



This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

### Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

- + *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
- + *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
- + *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
- + *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

### About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at <http://books.google.com/>



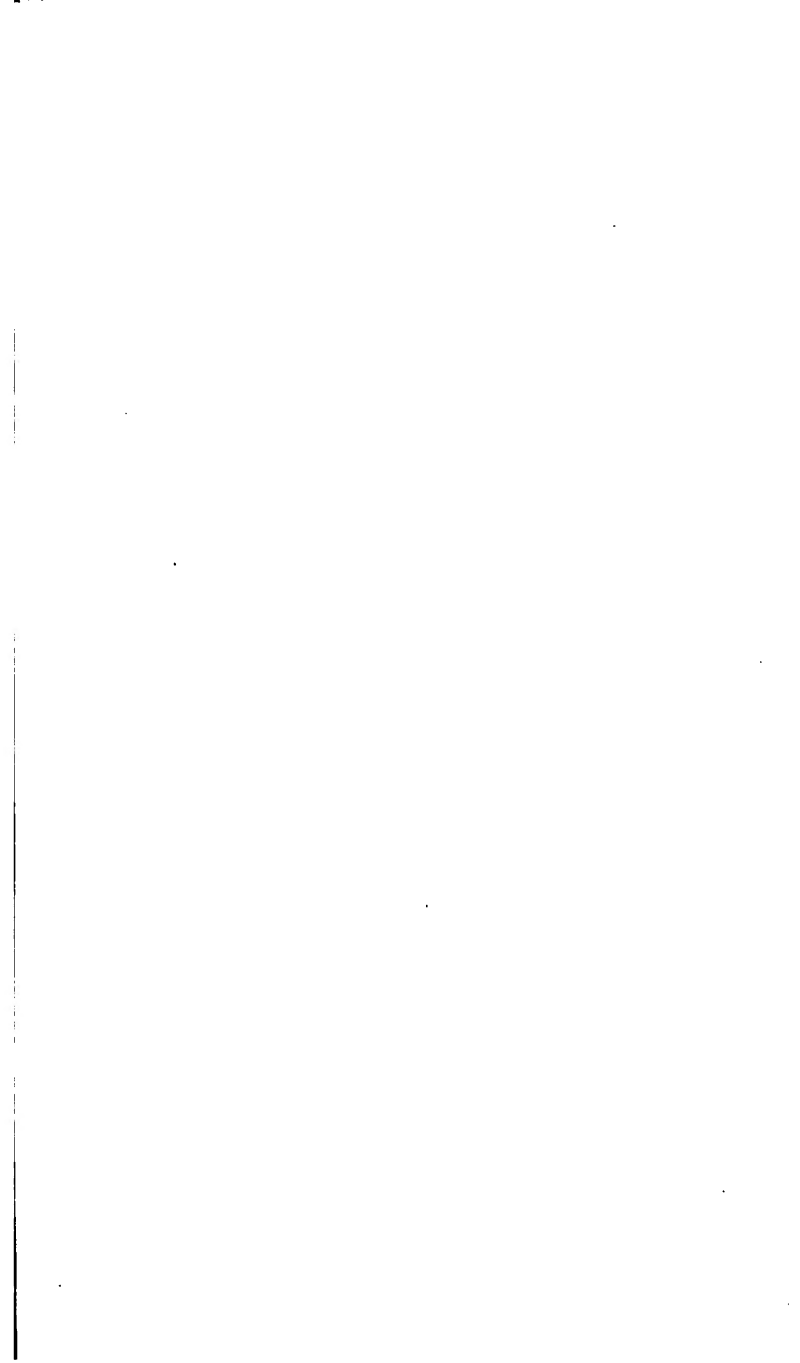


Allgemeine

WFA









Allyson

1999

KA

1999 - D - 13



THE NEW YORK  
PUBLIC LIBRARY  
ASTOR, LENOX  
TILDEN FOUNDATION



H.A.O. REICHARD.

*Herzog. sächs. Kriegsrath zu Gotha  
geb. daselbst d. 3. d. Okt. 1752.*

Allgemeine  
Geographische  
**E P H E M E R I D E N.**

Verfasst

von

einer Gesellschaft von Gelehrten,  
und herausgegeben

von

**F. J. B E R T U C H,**

Doctor der Philosophie; Herzogl. Sachsen - Weimar.  
Legations - Rathe, und mehrerer gelehrten Gesellschaften  
Mitglieder.

*Sieben und dreissigster Band.*



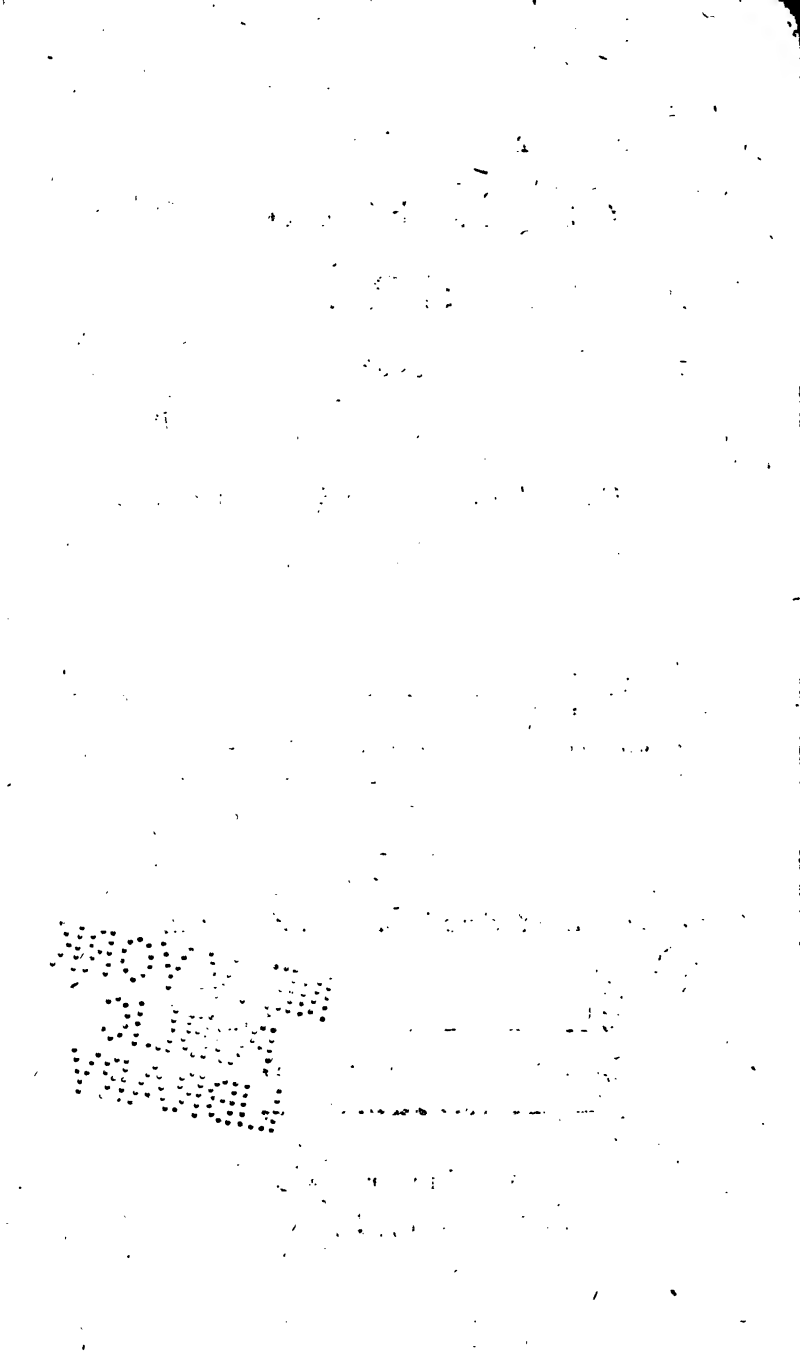
Mit Charten und Kupfern,

Weimar,

im Verlage des Landes-Industrie-Comptoirs.

1 8 1 2.





---

Allgemeine  
Geographische  
EPHEMERIDEN.

---

XXXVII. Bds. erstes Stück. Januar. 1812.

---

ABHANDLUNGEN.

---

I.

*Ueber den jetzigen Zustand von Grönland, seine Producte und Einwohner. \*)*

---

Grönland ist eines von denjenigen Ländern des fernsten Nordens, die noch am allerwenigsten bekannt sind. Nachdem es im X. Jahrhunderte von Norwegischen Seefahrern entdeckt worden war, verlor man es in der Folge der Zeit wieder ganz aus dem Gesichte, und erst im vor-

\*) Aus der Gazette de France.

igen Jahrhunderte ~~ist es~~ wieder aufs Neue aufgefunden und von *Dänemark* in Besitz genommen worden. Wenige Reisende besuchen die Küste desselben, denn sie ist den größeren Theil des Jahres hindurch mit schwimmenden Eismassen umringt, durch welche die Landung an derselben äußerst erschwert wird. Man kann daher nur durch die Handelsagenten und durch die Missionäre Nachrichten von daher erhalten, diese beiden Menschenklassen allein, wovon die ersten durch einen höchst unsichern Gewinn dahin gelockt werden, die anderen aber die wohlthätigen Lehren der christlichen Religion ~~dasselbst~~ auszubreiten bemüht sind; diese allein setzen sich den Gefahren eines fast beständig stürmischen Meeres aus, und trotzen den schädlichen Wirkungen des kältesten Klima's. Auf diese Art haben wir von *Egede* und *Cranz* Beschreibungen von *Grönland* erhalten, die aber noch Vieles zu wünschen übrig lassen; und seit ihrer Zeit ist fast gar keine Nachricht mehr von diesem Lande zu uns gekommen. Aus der nämlichen Quelle hat nun aber wieder ganz neuerlich die Dänische Regierung sich eine genaue und umständliche Beschreibung von *Grönland* zu verschaffen gewußt, woraus man den neuesten Zustand dieses Landes kennen lernen kann, und diese Beschreibung ist vor Kurzem in Dänischer Sprache durch den Druck bekannt gemacht worden. Aus derselben will ich hier einen gedrängten Auszug mittheilen, und alles dasjenige ausheben, was mir in Rücksicht auf Geographie, Naturkunde, Industrie, Bevölkerung, Sitten und

Gebräuche der Einwohner, und die daselbst errichteten Missions-Anstalten am Interessantesten und Merkwürdigsten zu seyn scheint.

*Grönland* erstreckt sich, so viel man es bis jetzt kennt, vom 59. bis zum 81sten Grad nördlicher Breite. Nach den Scandinavischen Chroniken haben die *Norweger*, die es zuerst entdeckten; auf der Ostküste desselben gelandet; und da das Land, so sie vor sich sahen; mit Pflanzen und Bäumen bedeckt war, und mit einer üppigen Vegetation prangte, ihm aus dieser Ursache den Namen *Grönland* oder *grünes Land*, beigelegt. In neueren Zeiten hat man sich alle ersinnliche Mühe gegeben, um dieses schöne, von der Natur so sehr beglückte Land wieder aufzufinden; allein Alles war vergebens; längs der ganzen Ostküste hat man anstatt der lachenden Thäler und der grünenden Bäume nichts als auf einander gehäufte Eismassen angetroffen, die das ganze Jahr hindurch liegen bleiben, und auch die allerkühnsten Seefahrer zurückschrecken. Es ist daher kaum glaublich, daß die *Norweger* zuerst auf dieser Küste gelandet sind, sondern höchst wahrscheinlicher Weise geschah dieses auf der Westküste, wo sie auch, weil sie einige Spuren von Vegetation daselbst bemerkten; verschiedene Colonien anlegten. Auf der nämlichen Westküste befinden sich auch die Niederlassungen, die seit dem Anfange des vorigen Jahrhunderts wegen des Wallfischfanges und wegen eines, übrigens sehr geringfügigen Tausch-

handels mit den Eingebornen, daselbst errichtet wurden.

Solcher Niederlassungen giebt es heut zu Tage 14 daselbst. Die südlichste derselben, die den Namen *Julianehab* führt, liegt im 61sten Grade; die nördlichste aber, die *Upernawick* heisst, erstreckt sich mit ihren Zubehörungen bis zum 80. Grade. Die Producte, die aus *Grönland* nach *Dänemark* geschickt werden, bestehen in Fischthran, gesalzenen und getrockneten Fischen, und in Eiderdunen. Diese Ausfuhrartikel belaufen sich jährlich auf 170,000 bis 200,000 Rthlr. an Werth. Die Einfuhrartikel bestehen in Mehl, Bau- und Brennholz, Wolle, Tüchern, verschiedenen Zeuchen, Tabak, Branntwein und Gewürz; ihr Werth macht jährlich eine Summe von ungefähr 75,000 Rthlr. aus, und sie werden unter die Colonisten und Eingebornen vertheilt.

Zu *Julianehab* herrscht die meiste Thätigkeit, und hier finden auch die Colonisten die meisten Mittel zum Unterhalte des Lebens. Sie halten Kühe und Schafe, und bauen auch einige Gemüse. Die Birken, die in einiger Entfernung im Innern des Landes wachsen, liefern ihnen einen Theil ihres benötigten Holzes. Wahrscheinlich war auch auf der nämlichen Stelle die Niederlassung, welche vor alten Zeiten die *Norweger* in *Grönland* errichtet hatten; denn es wurden daselbst mancherlei Ruinen von Häusern und Kirchen gefunden. Aber was ist aus diesen *Norwegern* geworden? Durch was für eine Begeben-

heit ist dieser Versuch zur Verbreitung einer grösseren Cultur wieder zernichtet worden? Zu *Rom*, diesem uralten Mittelpunkte aller Weltereignisse, hat man auch die Nachricht von einer, unter dem Pol erfolgten, Revolution gefunden. In einem Briefe des Papstes *Nicolaus V.*, an die Bischöfe von *Island*, von welchem noch heut zu Tage eine Abschrift vorhanden ist, wird ausführlich erzählt, daß ungefähr im Jahre 1418 *Grönland* von einer feindlichen Flotte angegriffen, alle Häuser und Kirchen daselbst geplündert und verbrannt, die sämmtlichen, in die Gewalt der Feinde gefallenen Einwohner aber von diesen als Kriegsgefangene mit fortgeschleppt worden wären. Hierbei entsteht nun aber noch die Frage, wer denn diese Feinde gewesen sind? Mehrere Gelehrte waren der Meinung, daß diese feindliche Flotte aus dem nahe gelegenen Lande der *Eskimeaux* gekommen wäre; allein es ist weit wahrscheinlicher, daß sie aus dem nördlichen *Schottland* abgeschickt wurde, dessen Einwohner von den ältesten Zeiten dergleichen feindliche Heereszüge sehr häufig unternommen haben. In der oben genannten Epoche wurde aber *Norwegen*, das Mutterland der Grönländischen Colonien, gerade von Pest, Krieg und Hungersnoth zu gleicher Zeit auf das fürchterlichste heimgesucht, so daß es sich um *Grönland* unmöglich bekümmern konnte. Das Land wurde seinem unglücklichen Schicksale überlassen, und blieb über drei Jahrhunderte hindurch ohne alle Verbindung mit *Europa*.

Bis jetzt ist noch niemals ein eigentlicher, gelehrter Naturforscher nach Grönland gereiset, um die dasigen Naturproducte zu untersuchen; allein seit der Zeit, daß Dänemark wieder in erneuerter Verbindung mit diesem Lande steht, sind dennoch durch Kauffahrteischiffe, die von Zeit zu Zeit dahin segeln, mancherlei für das Studium der Naturgeschichte höchst wichtige Gegenstände aus den drei Reichen der Natur mit zurückgebracht worden. Alle diese Seltenheiten sind aber in einer Menge von Privatsabinetten zerstreut, so daß kein Gelehrter im Stande ist, sie in ihrem Zusammenhange zu beurtheilen. Es ist daher äußerst erfreulich und lobenswerth, daß die Handelsdirectoren neuerlich den Beschluß gefaßt haben, ein besonderes Grönländisches Museum anzulegen, in welchem alle merkwürdigen Producte, die aus diesem Lande nach Dänemark geschickt werden, aufbewahrt werden sollen.

Es giebt in Grönland mehrere sehr hohe Gebirge, deren Gipfel und Seitenflächen mit ewigem Schnee und Eis bedeckt sind; dasjenige darunter, welches der Colonie *Goethnab* am nächsten liegt, kann von der offenen See aus schon in einer Entfernung von 20 deutschen Meilen gesehen werden. Ausser verschiedenen anderen Mineralien enthalten diese Gebirge auch Asbest, und eine Art von buntem, weichem Stein, woraus sich die Eingebornen mancherlei Gefäße und sonstige Geräthschaften verfertigen. In einem anderen Berge hat man eine ziemlich reichhaltige Grube von Kupfererz entdeckt; allein man

hat bis jetzt noch nicht mit Gewißheit ausmitteln können, ob regelmäßige Gänge davon vorhanden sind. Auf der Insel *Disko*, in der Bai gleiches Namens, befindet sich eine Steinkohlengrube, die den zunächst gelegenen Colonieen in den letzteren Zeiten die vortrefflichsten Dienste geleistet hat. Unter der Regierung *Christian's IV.* glaubten auch einige habsüchtige, aber schlecht unterrichtete Speculanten, eine Art von Sand gefunden zu haben, der Gold enthielte, und brachten deshalb zwei starke Schiffsladungen davon nach *Copenhagen*, wo sie ihre gemachte glückliche Entdeckung mit Enthusiasmus ausposaunten; allein bei näherer Untersuchung durch Sachverständige zeigte es sich sogleich, daß es nichts weiter als ein ganz gewöhnlicher Sand war. Auf der Insel *Omaröck*, unter dem 60. Grade, giebt es drei warme Quellen, aus denen das Wasser das ganze Jahr hindurch siedend heiß herausprudelt.

Die *Flora* von *Grönland* ist zwar nicht sehr mannichfaltig und reich, aber dennoch verdient sie Aufmerksamkeit, weil sie einen neuen Beweis abgiebt, daß die Natur durchaus nichts ohne Zweck hervorbringt, und daß sie auch bei den schwächsten Hülfsmitteln den Stämmen der Fruchtbarkeit ausstreut. Der *Grönländer* pflückt sich dicht neben dem Schnee mancherlei Arten von Beeren, die ihm auf seinen langen und beschwerlichen Streifzügen den Durst stillen, und ihm neue Kraft einflößen; in einem schlechten, unfruchtbaren Boden findet er Pflanzen, die sei-



ner Gesundheit zuträglich sind, wie z. B. das Löffelkraut und die Engelwurz. Die Lichen, oder Flechten, machen jedoch das vorzüglichste Product des Erdbodens in *Grönland* aus, und man hat deren gegenwärtig schon 23 verschiedene Arten daselbst gefunden, wovon einige in der Färberei gebraucht werden können, andere in mancherlei Krankheiten heilsam, und noch andere als Nahrungsmittel zu benutzen sind. Man ist jetzt in *Dänemark* ernstlich darauf bedacht, alle diejenigen darunter, welche Farbstoffe enthalten, zu einem Handelsartikel zu machen, und sie in den Manufacturen zu benutzen. Vielleicht bringt es bald die Industrie des Menschen dahin, daß die Luxuswaaren und der Putz des schönen Geschlechtes aus einer Pflanze, die auf den kahlen Felsen eines Polarlandes hinkriecht, einen neuen Glanz erhalten.

Unter den Thieren in *Grönland* ist der weiße oder Eis-Bär wegen seiner Größe, seiner langen und dichten Haare und seiner Gefräßigkeit merkwürdig. Er streicht immer an dem Ufer hin, um Fische und Seehunde aufzusuchen, und da es eben so schwer ist, ihn zu tödten, als ihn zu fangen, so verbreitet er überall Schrecken, wo er sich sehen läßt. Weiter hinein in dem Innern des Landes treffen die *Grönländer* auf ihren Streifzügen auch wilde Rennthiere, Hasen und Füchse an, auf die sie mit dem glücklichsten Erfolge Jagd machen; ferner stellen sie auch wilden Vögeln nach, besonders denen, die sich an dem Ufer des Meeres aufhalten, und

sie wissen mit großer Geschicklichkeit aus dem Neste des Eidervogels die zarten und kostbaren Federn, die überall unter dem Namen der Eiderdunen bekannt sind, zu hohlen. Dieser letztere Zweig der Industrie ist ihnen sogar durch ein besonderes, vom König von *Dänemark* gegebenes Gesetz, ausschließlich überlassen, so daß die Colonisten sich durchaus nicht damit abgeben dürfen. Außerdem wirft ihnen auch der Wallfischfang einen, zuweilen sehr beträchtlichen, Gewinn ab; weil sie aber die dazu erforderlichen Werkzeuge und Geräthschaften nicht selbst besitzen, so müssen sie ihn in Gemeinschaft mit den *Dänen* betreiben. Ist nun der auf sie kommende Antheil an dem Ertrage dieses Fischfanges so beträchtlich, daß sie ihn in ihren Haushaltungen nicht verbrauchen können, so wird er ihnen von den *Dänen* für Europäische Waaren abgekauft. Mit dem Fange von anderen Fischen geben sie sich nicht gerne ab, ob sie sich gleich dadurch eine reiche und sichere Quelle von Lebensmitteln verschaffen könnten, und man hat sich bisher vergebens alle mögliche Mühe gegeben, um sie von der Wichtigkeit dieses Erwerbzweiges zu überzeugen.

Wenn die Cocospalme den Reichthum des *Indianers* ausmacht, und das gezähmte Rennthier für alle Bedürfnisse des *Lappländers* hinreicht, so besitzt der *Grönländer* in dem Robben oder Seebunde (*Phoca*) einen Schatz, der ihm alle andere Hülfquellen entbehrlich macht; er tödtet entweder dieses Thier vom Ufer aus

mit Pfeilen, oder er fängt es in Schlingen, die er daselbst ausstellt, oder er fährt hinaus in die See, und wirft ihm Harpunen in den Leib. Ob nun gleich diese letztere Jagd äußerst mühsam und gefährlich ist, so ist es dessenungeachtet diejenige, deren sich die *Grönländer* am gewöhnlichsten bedienen, und in welcher sie von ihrer frühesten Kindheit an abgerichtet und geübt werden. Das Fleisch von den Robben giebt ihnen ein Nahrungsmittel, das Fett derselben das benöthigte Brennöl, und aus der Haut machen sie sich Kleider und Decken für ihre Zelte. Ihre Vorstellungen von dem Glücke einer zukünftigen Existenz beziehen sich daher auch größtentheils auf die Robbenjagd, und die mancherlei Genüsse, die ihnen diese Thiere verschaffen.

Die eingebornen *Grönländer* besitzen ziemlich viele Anlagen zu mechanischen Künsten; sie bauen nicht ohne Einsicht ihre Kähne; und verfertigen auch auf eine sehr geschickte Art ihre Ruder und Harpunen. In der Colonie *Gothaab* haben sie eine Art Werkstätte errichtet, worin sie aus dem oben genannten weichen Steine, der in ihren Gebirgen gefunden wird, Lampen, Kessel und Kochgeschirre verfertigen. In anderen Colonieen verrichten sie die Arbeiten der Zimmerleute, Böttcher und Schmiede. Die Frauenpersonen besitzen eben so viele Einsicht als Muth und Stärke; und es ist kein seltener Fall, daß sie auf ihren Seefahrten nicht nur das Ruder, sondern auch sogar das Steuer füh-

ren. Auf ihren Landreisen tragen sie alles erlegte Wildpret, und häufig begegnet man einer Frau, die ein sehr großes Rennthier, das ihr Mann getödtet hat, auf den Schultern trägt. In ihrem häuslichen Leben besteht ihre vorzüglichste Beschäftigung im Nähen, indem sie Kleider, Schürzen, Tabaksbeutel aus den Häuten wilder Thiere verfertigen. Alle diese Arbeiten sind sehr sorgfältig gemacht, und gehen einen unverkennbaren Beweis von ihrer Geduld und Geschicklichkeit. Die Art von Zwirn, deren sie sich zum Nähen bedienen, wird aus den Sehnen von Seethieren verfertigt.

Bei der Lebensart, welche die Grönländer führen, ist es nicht möglich, die ganze Volksmenge genau und bestimmt anzugeben; so viel weiß man aber mit zuverlässiger Gewissheit, daß die Anzahl der Einwohner in einem ungeheuern Mißverhältnisse mit der Größe des Landes steht. Gegen das Ende des vorigen Jahrhunderts konnte man in diesem unermesslichen Lande, das sich auf 250 bis 300 teutsche Meilen von Süden nach Norden hin erstreckt, bei der sorgfältigsten Zählung doch nicht mehr als 5.500 Einwohner von beiden Geschlechtern zusammenbringen, und im Anfange des jetzigen Jahrhunderts, wo diese Zählung wiederholt wurde, belief sich die Anzahl derselben auf ungefähr 6000, worunter aber auch die Colonisten begriffen waren, die zwischen 2 und 300 Seelen ausmachen. Nur allein auf der Küste und in einigen nahe angrenzenden Gegenden findet man Spuren von

menschlichen Bewohnern; das Innere des Landes ist eine unermessliche Einöde, wo die Elemente allein ihre Wirksamkeit und Stärke entfalten. Vielleicht kann es jedoch in der Folge der Industrie und dem Muth des Menschen noch glücken, auch in diese Einöde einzudringen, und die Gestalt derselben umzuwandeln; denn in den neueren Zeiten hat die Bevölkerung schon wenigstens um etwas zugenommen, und die angebauten Wohnplätze der Einwohner haben an Anzahl und Umfang gewonnen. Es sind ja auch schon andere Länder, die nicht weniger nahe am Pole liegen, als ein Theil von *Grönland*, wie z. B. *Island*, *Finnland*, der Norden von *Rußland*, *Schweden* und *Norwegen*, urbar gemacht und angebaut worden, und sogar auch *Lappland* hat man schon angefangen, mit dem Pfluge zu bearbeiten. Der Mensch besitzt den ganz eigenthümlichen Vorzug, daß er in allen Klimaten leben, und sogar durch die anhaltend fortgesetzte Bearbeitung des Erdbodens den Einfluß der Atmosphäre verbessern kann. Die Natur erkennt seine Rechte an, giebt der Gewalt, die er überall ausübt, nach, und tritt ihm willig, sobald er es ernstlich verlangt, auch sogar in der Nähe des Poles neue Länder ab. Freilich gehören aber Jahrhunderte dazu, um eine solche Revolution vollständig zu begründen, und die Resultate, die endlich entstehen, müssen dennoch denen weit nachstehen, welche der menschliche Fleiß unter einem günstigeren Himmelestriche hervorbringt.

Ungeachtet ihres starken Verkehrs mit Fremden haben die *Grönländer* dennoch bis auf den heutigen Tag ihren ursprünglichen National-Charakter fast ganz unverändert beibehalten. Vergeltens rühmt man ihnen das glückliche Leben, das die *Europäer* genießen, um ihnen den Wunsch einzuflöszen, desselben ebenfalls theilhaftig zu werden; höchstens geben sie zu, daß dieses Lebensglück dem ihrigen gleich komme, aber sie läugnen durchaus, daß es dasselbe an Reizen und Annehmlichkeiten überträfe. Die Wenigen unter ihnen, die sich haben bereden lassen, eine Reise nach *Copenhagen* zu machen, geriethen nicht in Erstaunen beim Anblick dieser Hauptstadt, und gaben auch auf keine besondere Art ihre Verwunderung zu erkennen; sie äußerten vielmehr während ihres ganzen Aufenthaltes daselbst bei jeder Gelegenheit das lebhafteste Verlangen, sobald als möglich wieder in ihr Vaterland zurückzukehren. Wenn sie von Zeit zu Zeit in die Niederlassungen der *Dänen* kommen, so halten sie sich immer nur so kurz, als möglich, daselbst auf, und sehnen sich nach ihren Zelten und ihren Jurten zurück. Nur allein die Liebe trägt zuweilen bei dem schwächern Geschlechte den Sieg über diese Anhänglichkeit an ihre Penaten davon. Einige eingeborne *Grönländerinnen* haben *Europäer* geheurathet, sind ihren Männern gefolgt, und haben auch, aus Liebe zu ihnen, eine ganz andere Lebensart, und andere Sitten und Gebräuche angenommen.

Der *Grönländer* hat äußerst wenige Bedürfnisse, und alle seine Wünsche sind sehr leicht zu

befriedigen. Um zufrieden und glücklich zu seyn, braucht er nur Unabhängigkeit, von der er höchst selten einen Mißbrauch macht, und diejenigen Genüsse des Lebens, deren er, weil die Natur sie in seine Nähe gepflanzt hat, leicht habhaft werden kann. In der weniger rauhen Jahreszeit wohnt er unter leichten, mit Robbenfellen bedeckten Zelten: Im Winter aber zieht er sich in Erdhöhlen zurück, welche von übereinander gelegten, und mit Moos und Erde zusammen befestigten Steinen erbauet sind. Selten ragen diese Höhlen mehr als drei bis vier Fufs über die Erde empor; der Rest der erforderlichen Höhe wird durch Ausgraben der Erde bewirkt. Eine einzige solche Wohnung ist zuweilen für sieben oder acht Familien hinreichend, und es herrscht in derselben gewöhnlich eine solche Hitze, daß Männer und Weiber an dem obern Theile ihres Körpers gänzlich nackt zu gehen pflegen. Die Betten bestehen aus Bänken, die mit Robben-Fellen bedeckt sind, und den Tag über zum Sitzen dienen. Die Erbauung der Höhlen, so wie auch die Unterhaltung derselben, wird durchgängig von den Frauen besorgt, allein sie werden bei dieser mühsamen Arbeit von ihren Männern durch Rath und That treulich unterstützt. Jede Familie besitzt eine Anzahl von Hunden, die sie zum Ziehen der Schlitten gebrauchen; wenn jedoch ein Mangel an Lebensmitteln eintritt, so dienen ihnen dieselben auch zur Nahrung.

Die eingebornen Grönländer haben sich der stärksten und ununterbrochensten Gesundheit zu

erfreuen, und wenn auch einmal einer von ihnen von einer leichten Krankheit befallen wird, so bedienen sie sich keiner andern Heilmittel als der Ruhe und der um sie herum wachsenden Pflanzen. Im Jahre 1773 aber hatten sie das Unglück, daß die Kinderpocken unter ihnen ausbrachen, die ein aus *Dänemark* zurückgekommener *Grönländer* mitbrachte; die Krankheit breitete sich außerordentlich schnell unter ihnen aus und die Bestürzung war allgemein. Da die Kranken das Uebel, von dem sie befallen waren, nicht kannten, so gebrauchten sie Mittel, wodurch das Gift immer noch böartiger und ansteckender wurde, so daß eine große Menge von ihnen, nach ausgestandenen fürchterlichen Schmerzen starb. Im Jahre 1800 brach diese abscheuliche Krankheit abermals unter ihnen aus, und dieses Mal war sie durch einen von ihnen von einem Englischen Schiffe geholt worden, mit welchem er einiges Verkehr gehabt hatte. Auch jetzt richtete sie die schrecklichsten Verheerungen an, und zwar nicht allein unter den Eingebornen, sondern auch unter den Colonisten; es gieng so weit, daß eine von den Dänischen Niederlassungen fast gänzlich dadurch entvölkert wurde. Dies gab aber Veranlassung, daß die Handels-Directoren in der Einimpfung der Schutzpocken erfahrene Wundärzte mit dem erforderlichen Vorrath von diesem Schutzgifte nach *Grönland* schickten, und der Erfolg hat gezeigt, daß diese wohlthätige Verfahrensart daselbst eben so, wie in allen andern Ländern, die erwünschtesten Wirkungen hervorbringt. Eine sehr große Anzahl von *Grönländern* ist auf diese



Art geimpft worden, und es ist zu hoffen, daß die Kinderpocken niemals mehr unter ihnen ausbrechen werden.

Alle Nachrichten stimmen darin überein, daß die Grönländer ein sanftes, gutmüthiges und auf richtiges Volk sind, daß sie unter einander selbst beständig in Frieden und Eintracht leben, und daß sie auch Alles dazu beitragen, um diese Eintracht mit den Fremden zu unterhalten. Die Aeltern haben eine große Liebe für ihre Kinder, und behandeln sie mit einer außerordentlichen Zärtlichkeit; die Mütter tragen sie beständig auf dem Rücken herum, und nähren sie mit ihrer Milch bis ins vierte Jahr ihres Alters. Dagegen erweisen aber auch die Kinder, wann sie erwachsen sind, ihren Aeltern die größte Achtung, und helfen ihnen bei allen ihren Arbeiten. Ein Sohn, der heurathet, stellt immer seine Mutter, wenn sie Wittwe ist, an die Spitze seiner Haushaltung. Die Heurathen werden gewöhnlich nach sehr vernünftigen Ansichten geschlossen; die jungen Männer wählen sich nämlich Frauen aus, die im Nähen geübt sind, und sich auf das Häuserbauen, die Führung des Ruders und die Besorgung der Küche verstehen, und die Mädchen nehmen keinen zum Mann, der nicht furchtlos und unerschrocken die Wallfische und Robben verfolgt, und ein geschickter Jäger ist. Die Aussteuer der Mädchen besteht bloß in einigen Kleidern, einer Lampe und einem Messer, und an dem Hochzeitstage sitzt die Braut immer still und nachdenkend neben dem Bräutigam, der, weniger bescheiden und weniger furcht-

sam, an den Freuden des Hochzeitmahles lebhaften Antheil nimmt. Man findet unter ihnen zwar auch Beispiele von Vielweiberei, allein in den neuern Zeiten werden sie immer seltner. Ferner soll auch noch der Gebrauch bei ihnen Statt haben, daß die Männer zuweilen ihre Frauen auf eine gewisse Anzahl von Nächten oder Wochen unter einander vertauschen.

Man hat bei den *Grönländern* weder Tempel, noch Priester, noch Götzenbilder gefunden; dessenungeachtet haben sie aber einige Begriffe von Religion, und glauben besonders an Genieen, von denen einige wohlthätig, andere aber die Ursache von allen sie betreffenden Unglücksfällen sind. Zuweilen denken sie auch über das Schicksal nach, das ihrer nach diesem Leben erwartet, und ihre Einbildungskraft stellt ihnen ein Paradies vor, in welchem sie sich ihrer jetzigen Lieblings-Beschäftigungen und ihrer vorzüglichsten Genüsse in einem erhöhten Grade und mit verdoppeltem Vergnügen werden zu erfreuen haben. Es giebt Zauberer bei ihnen, die den Namen *Angekoks* führen, und in großem Ansehen stehen, weil man glaubt, daß sie mit höhern Geistern Umgang pflegen. Sie verleiten oft die leichtgläubigen *Grönländer* zu den seltsamsten Ausschweifungen, und machen sie Handlungen begehen, die ganz gegen ihren, von Natur sanften und mitleidigen Charakter sind. Unter andern wird ein noch ganz neues Beispiel angeführt, wo ein Vater und eine Mutter ihr Kind lebendig begraben haben, weil die *Angekoks* ver-

sichert hatten, daß es ihnen bei der Jagd und dem Wallfischfang Unglück brächte.

Außerdem bringt auch der Branntwein, den die *Europäer* den *Grönländern* zuführen, die nachtheiligste Wirkung auf ihren sonst so gutmüthigen und harmlosen Charakter hervor. Während des Wallfischfanges, wobei sie häufig Gelegenheit haben Branntwein zu trinken, sind sie zänkisch, streitsüchtig und weit schwerer zu behandeln. Es hat aber auch eine auffallende Verschiedenheit unter denjenigen *Grönländern* Statt, die in den südlichen Gegenden dieses Landes wohnen, und denen, die weiter gegen Norden hin leben, denn diese letztern stehen in einem stärkern Verkehr mit den Matrosen der fremden Schiffe, die des Wallfischfanges wegen dahin kommen, und haben nicht nur mehrere Laster von ihnen angenommen, sondern überhaupt auch manche interessante Züge ihres ursprünglichen Charakters gänzlich verloren.

Besonders hat man aber auch während des Wallfischfanges häufige Gelegenheit, an den *Grönländern* die gänzliche Sorglosigkeit und Gleichgültigkeit in Rücksicht der Zukunft zu bemerken, die bei allen noch im Zustande der Natur lebenden Völkern gefunden wird. Der Antheil, der ihnen von dem Ertrag des Fanges zukommt, wird sogleich ganz aufgezehrt, oder sie verkaufen einen Theil davon für andere Producte, die aber ebenfalls noch an dem nämlichen Tage, oder doch längstens am folgenden verzehrt werden. Ganze Familien verkaufen oder verpfänden oft

ihre Zelte, und ihre wenigen Geräthschaften, um sich irgend einen vorübergehenden Genuß zu verschaffen, und gerathen alsdann in eine solche Armuth, daß sie nur durch Wohlthaten Anderer ihr Leben fristen können. Es gereicht jedoch der Menschheit zur Ehre, daß diese Opfer ihrer eigenen Sorglosigkeit niemals ohne die thätigste Unterstützung bleiben, und daß Alle, die sich noch im Wohlstande befinden, stets bereit sind, ihren Ueberfluß mit den Unglücklichen zu theilen. Diese Wohlthätigkeit hat sich auch den dasigen *Europäern* mitgetheilt, und sie haben den edeln Gedanken gefaßt, die Wirkungen dieses wohlwollenden Instinctes der Natur durch eine regelmässige, fortdauernde Einrichtung zu befestigen und noch mehr zu erhöhen. Zu diesem Ende haben die Handels-Agenten eine Hülf-Casse zur Unterstützung für Arme, Kranke und Greise errichtet, in die jeder *Grönländer* einen geringen, keinesweges lästigen Beitrag von seinem jährlichen Gewinn beim Wallfischfang abzuliefern hat. Ausserdem haben sie auch den Beschluß gefaßt, den *Grönländern* ihren Antheil an dem Ertrag dieses Fischfanges in Zukunft nicht mehr auf einmal verabfolgen zu lassen, sondern ihnen darüber mehrere, in gewissen Terminen zahlbare, Obligationen auszustellen, um sie dadurch nach und nach an Ordnung und Sparsamkeit zu gewöhnen. Ein Plan aber, diese Obligationen in Geld auszuzahlen, ist verworfen worden, und man hat die bisherige Methode, den ganzen Handel durch gegenseitiges Austauschen von Natur-Pro-

ducten zu führen, als weit zweckmäßiger und den Sitten der *Grönländer* angemessener, beibehalten.

Besonders aber haben die dänischen Handels-Vorsteher auch dadurch einen grossen Beweis von Weisheit und Menschenliebe gegeben, daß sie den *Grönländern* noch durchaus niemals eine körperliche Züchtigung zuerkannt haben, denn diese einfältigen, unwissenden Naturmenschen haben schlechterdings noch keine richtigen Begriffe von den gesellschaftlichen Verhältnissen, und bestrafen unter sich selbst einen Menschen, der sich irgend eines Vergehens schuldig gemacht hat, auf keine andere Art, als durch Spott und satyrische Erzählungen. Wollten nun die Europäer sie anders behandeln, so würden sie dieselben ohnfehlbar für gefährliche Gäste halten, und entweder allen Umgang mit ihnen vermeiden oder gar sie gänzlich zu vertilgen und ihrer los zu werden suchen. Da sie aber ausnehmend viel Vergnügen an kleinen Erzählungen haben, so ist man jetzt eben damit beschäftigt, eine Sammlung davon in ihrer Sprache für sie verfertigen zu lassen, um dadurch den ersten Grundsätzen der Moral auf eine leichte und falsche Art Eingang bei ihnen zu verschaffen.

Diese Arbeit ist den dasigen Missionären übertragen, deren Anzahl sich gegenwärtig auf 5 oder 6 beläuft. Das Christenthum breitet sich nach und nach immer weiter unter ihnen aus, aber freilich schränkt es sich bloß noch auf die Ceremonie der Taufe und einige, besonders in

die Sinne fallende, religiöse Handlungen ein. Einige Grönländer haben jedoch schon größere Fortschritte darin gemacht, und sind sogar im Stande, die Missionäre in ihren Geschäften zu unterstützen. Die letztern haben mit außerordentlichen Schwierigkeiten zu kämpfen, und müssen vor allen Dingen die Landessprache lernen, die äußerst schwer auszusprechen ist, und durchaus mit keiner andern Sprache, als mit der der *Esquimaux*, Aehnlichkeit hat. Auf ihren Reisen müssen sie ungeheure, mit Eis und Schnee bedeckte Strecken durchwandern, um zu einer Anzahl von Zelten oder Hütten zu gelangen; oft treffen sie mehrere Tage lang kein menschliches Wesen an, und laufen Gefahr, vor Hunger und Durst umzukommen. Nur allein der glühende Eifer für die Ausbreitung der Religion, die Hoffnung, guten und friedlichen Menschen nützlich zu werden, und die Aussicht einer ehrenvollen Versorgung bei ihrer dereinstigen Rückkehr ins Vaterland können die Geduld und den Muth dieser frommen Männer aufrecht erhalten.

Der erste, der es gewagt hat, sich diesem mühsamen und gefährlichen Geschäfte zu widmen, hat ein sehr ruhmvolles Andenken an sich zurückgelassen. Es war *Joh. Egéde*, ein Norwegischer Geistlicher, der von religiösem Eifer getrieben, seine Stelle niederlegte, mit seiner ganzen Familie nach *Bergen* reiste, und dort erklärte, daß er sich nach *Grönland* begeben wolle, um das Christenthum daselbst zu predigen. Er hatte die Hoffnung, daß die Kaufleute zu *Ber-*

gen ihm die Mittel zu dieser Reise verschaffen, und die Plane des frommen Bekehrungs-Eifers mit ihren Handels-Speculationen verbinden würden; allein er irrte sich. Niemand wollte ein Capital in eine Unternehmung stecken, von der kein sicherer Gewinn zu erwarten war, und alle religiösen Gründe des Geistlichen waren nicht hinreichend, um es dahin zu bringen. Dessenungeachtet liefs *Egède* den Muth nicht sinken; er wandte sich an den König von *Dänemark*, und brachte es nach langem Bitten endlich auch dahin, daß ihm die Regierung ein Schiff und die nöthigen Lebensmittel verwilligte. Er schiffte sich im Jahr 1721 mit seiner Frau und seinen Kindern ein; unterwegs überfiel ihn ein heftiger Sturm, in dem er beinahe umgekommen wäre. Endlich langte er auf der westlichen Küste von *Grönland* im 64sten Grad der Breite an. Damals war in diesem Lande noch nirgends eine Niederlassung errichtet, und aller Verkehr mit demselben hatte sich einen Theil des Jahres hindurch auf den Wallfischfang längs der genannten Küste eingeschränkt. *Egède* erbaute sogleich mit Hülfe der *Grönländer* einige Hütten, in denen er den Winter, entblöst von Allem und in dem schrecklichsten Elende zubrachte. Im folgenden Jahre bekam er jedoch Unterstützung aus *Dänemark*, und da er sich unterdessen mit der Landessprache einigermaßen bekannt gemacht hatte, so fieng er an zu predigen und zu lehren. Die Eingebornen bekamen eine solche Ehrfurcht für ihn, daß sie ihn für ein übernatürliches Wesen hielten. Die Kranken liefsen sich zu ihm

bringen, in der Meinung, daß er sie durch seinen Athem wieder gesund machen könne; seine Ankunft in ihrem Lande schien den *Grönländern* eine besondere Wohlthat des Himmels zu seyn; und wurde bei ihnen der Anfang einer Zeitrechnung, nach welcher sie noch heut zu Tage alle wichtigen Vorfälle und Begebenheiten zu berechnen pflegen. Funfzehn volle Jahre hielt sich *Egède* in *Grönland* auf, während welcher Zeit er mit dem unermüdlichsten Eifer an der Ausbreitung des Evangeliums arbeitete, und zugleich auch den Grund von den jetzt daselbst befindlichen *Dänischen Colonieen* legte. Er erhielt hierauf eine vortheilhafte Anstellung in *Dänemark*, wo er im J. 1758 starb.

---

2.

*Hrn. Tolfrey's Nachricht von den Casten auf Ceylon. \*)*

Die Epoche, worin wir jetzt sind, heißt die *Mahabadre Calpaya*, \*\*) vor welcher 1000 Mil-

---

\*) Aus den Beilagen zu Lord *Valentia's Travels*, Bd. I. S. 433 der Ausgabe in 8. Da die *Teutsche Uebersetzung* bereits so sehr angewachsen war, konnte der folgende Aufsatz, der besonders wichtig ist, nicht mehr aufgenommen werden; die übrigen Beilagen sind von geringer Erheblichkeit.

*Rühs.*

\*\*) *Mahabadre Calpaya*. Die *Cingalesen* haben zwei Arten, die Dauer dieser Zeit zu berechnen. Fünf



tionen von Millionen Sackvals oder Welten durch Feuer verzehrt sind. Nur zwei blieben übrig, die Welt des Brahma in der höchsten, und die Welt der Winde in der niedrigsten Region. Da alle lebende Geschöpfe mit den zerstörten Sackvals umkamen, wurden sie in der obersten Region als Brahma's ohne allen Casten-Unterschied wiedergeboren. Einige derselben kehrten zu den Sackvals, die sie ehemals bewohnt hatten, nach Wiederherstellung derselben zurück, waren aber durch Geiz so entartet, daß sie zu stehlen anfiengen. Hierauf entstanden unter ihnen Streitigkeiten, und da kein Oberhaupt war, um sie zu entscheiden, überlegten ihre weisen Männer, daß die Welt ohne eine Art von Regierung nicht in gehörigem Stande seyn würde. Hierauf kamen sie zusammen, und wählten unter sich eine, ihrer Weisheit wegen berühmte, Person, die sie mit den Worten zum König bestimmten: „Du

*Antagh Kalpa* machen eine *Mahābadre Kalpē*. In dem Laufe eines Jahrtausends wächst die Höhe der Erde einen Finger breit. Eine Spanne, *Viyata* oder 12 Fingerbreiten, machen eine *Riyana* oder Elle. Sieben *Riyanas* machen eine *Yatē*; 20 *Yatēs* eine *Assumba*; 30 *Assumba* eine *Kosa*; 4 *Kosa* eine *Gouwa*, und  $7\frac{1}{2}$  *Gouwa* eine *Antagh Kalpa*. Oder sie giebt einen Stein von 4 Quadratellen; über diesen Stein geht ein in weißen Mousselin gekleideter Gott einmal in einem Jahrhundert; das durch den Wind bewegte mousselinene Gewand berührt den Stein, wie er vorübergeht; wenn durch die Reibung die es verursacht, der Stein zu der Größe eines Senfkorns heruntergebracht seyn wird, ist ein *Antagh Kalpe* verstrichen.

bist unser König, wir wollen dir einen zehnten Theil des Vermögens geben, den wir erwerben, sey du ein Richter und Herrscher über uns.“ Dieser König ward *Maha Sammata* genannt; das Wort bedeutet eine große Versammlung, um anzuzeigen, daß er durch die Einwilligung vieler Leute gewählt sey. Dieser König theilte nach seiner Wahl seine Unterthanen in folgende Casten; nämlich:

*Rajah wānsaya*, die Königs Caste, die von dieser Zeit die höchsten Gebieter auf Erden wurden.

*Brahmana wānsaya*, die Caste der in Wissenschaften erfahrenen Brahminen.

*Wanija wānsaya*, die Caste der Kaufleute.

*Gowi wānsaya*, die Caste der Gowis, das Feld zu bauen.

Diese letzte Caste ist in *Ceylon* unter dem Namen *Wellal* bekannt, welches jedoch kein Cingalesisches Wort ist. Die *Gowis* oder *Wel-lals* gehören zu der höchsten Caste auf der Insel, weil es Keine aus den drei oberen Casten giebt, ausser dem Könige von *Candy*, - der zur ersten gehört.

Die obigen machen die vier höheren Casten aus. Die folgenden sind zu ihrem Dienst bestimmt:

*Danduwaduyo*, Zimmerleute.

*Wiyanno*, Weber.

- Raḍube*, Wäscher.  
*Aymbattāyo*, Barbierer.  
*Hannāly*, Schneider.  
*Rata Kārayo*, Wagenmacher.  
*Badālu*, Metallarbeiter.  
*Mālākārayo*, Pflanze wohlriechender Gesträuche  
 und Verfertiger von Blumenkränzen.  
*Kumbalu*, Töpfer.  
*Sittaru*, Maler.  
*Gahalayo*, Verfertiger der Wände in den Häu-  
 sern.  
*Kullupatto* oder *Hinnāwo*, Sieb- und Matten-  
 maker.  
*Liyana Waduwo*, Drechsler.  
*Achāri*, Grobschmiede.  
*Diyāluwo*, Wasserträger.  
*Wēnākārayo*, Musicanten auf einem Saitenin-  
 strument.  
*Aiwaduwo*, Pfeilmacher.  
*Nalā Kārayo*, Flötenspieler.  
*Ayttalayo*, Elefantenhüter.  
*Pupa welendo*, Kuchenhändler.  
*Rawelendo*, Toddyverkäufer.  
*Sepidiwyjii karayo*, Zauberer.  
*Sukari kayos*, Schweinschlächter.  
*Magawi Kayo*, Hirschfäller.  
*Sākan Kayo*, Vögel tödter.  
*Waguri Kayo*, Fischer mit Netzen.  
*Bāri Kayo*, Lastträger.  
*Baak ayo*, Höker.  
*Dāsayo*, Sklaven.  
*Chandā Layo*, Bewohner der Wälder, die  
 Thierfelle abstreifen, um zum

Dienst des Königs Riemen zu machen.

*Viddo*, ein Volk, das wild in den Wäldern lebt, und wilde Thiere tödtet.

Die obige Ordnung der Casten ist aus den Cingalesischen Büchern *Jinālan Karaya*, Dank-sagungen des Budhu, *Jan Indaya*, das Glück des Volks, und einem Wörterbuche von *Pali*, durch *Andries Mohundrum*, einen gelehrten Eingebornen, der diese Werke besitzt, ausgezogen. Diese verschiedenen Casten werden von den Buddhisten überhaupt anerkannt, aber nicht alle auf der Insel gefunden. Eine andere Einrichtung traf *Vyia Rajah*, erster König von *Lakdiva* oder *Ceylon*, die in einem, von ihm selbst in Cingalesischer Sprache geschriebenen Buche, *Nitiyah* genannt, aufgestellt ist.

*Vyia Rajah* war der älteste Sohn des Königs *Sinhabā*, der in einer nach ihm benannten Stadt lebte, in dem Königreiche *Lādadésaye*. Er kam in *Ceylon* an im 56. Jahre der Aere des letzten Budu, sieben Tage, nachdem Budu *Nivani* \*) geworden war, d. i. vor 2290 Jahren, denn das jetzige Jahr ist das Jahr Budu's 2346. *Vyia Rajah* brachte 700 Riesen mit sich. Zur Zeit seiner Ankunft war die Insel nur von Teufeln bewohnt;

\*) *Nivani* wird dargestellt als ein Zustand des Glücks, ist aber der Tod der Seele, die nach dem Glauben der Buddhisten, sterblich wird, sobald sie einen Zustand der Reinigkeit erreicht hat.

Diese zerstörte er, und machte Ceylon zu einem Aufenthalte für menschliche Wesen. Er herrschte 38 Jahre, und errichtete die folgenden Casten und Classen, um im Pallaste des Königs Dienste zu leisten, und die Verbrecher zu bestrafen.

*Durāvos.* Dies ist die Caste, die gewöhnlich *Chandos* heisset, welches kein Cingalesisches Wort ist. Der Name *Durāvo* ist aus zwei Worten zusammengesetzt, die „von weitem gekommen“ bedeuten. Es giebt 10 Unterabtheilungen dieser Caste in folgender Ordnung:

*Pati Karayo*, Kuhhirten.

*Porawo Karayo*, Holzfäller.

*Haro Durāvo*, eigentliche *Durāvos*.

*Magul Durāvo*, Reiter der Elephanten des Königs.

*Aynadi*, Diener der vier vorhergehenden Classen, die ihre *Pingòs* (Lasten) *Umbrellàs* (Sonnenschirme) u. s. w. tragen.

*Kuttādi*, Tänzer.

*Balibattu*, Personen, deren Amt ist, den Bildern der 9 Planeten Reifs zu opfern. Diese Personen haben allein Erlaubniss, diesen Reifs zu essen.

*Pannayo*, Elephantenfütterer.

*Nattambu*, Toddy-Abzieher.

*Hiwattayo*, die Wäscher dieser Caste.

*Karāwo.* Es giebt 9 Unterabtheilungen dieser Caste, die gemeiniglich die Fischercaste heisset; sie leitet ihren Namen von einem zusammengesetzten Wort her, das „Uebelthäter“ bedeutet,

weil das Geschäft dieser Caste im Tödten von Thieren besteht, was durch die Religion des Budu verboten ist.

*Dunuwayeli*, Bogenschützen.

*Williya*, Vogelsteller.

*Wadekayo*, Henker.

*Ugulwaydi*, Verfertiger von Vogelnetzen.

*Kayman wadi*, Leute, die Fische mit einem  
Werkzeuge fangen, Kaymann genannt.

*Paksiwayd*, Vogelfänger.

*Muhududayl waydi*, Leute, die in der See  
mit Netzen fischen.

*Kaywulo*, Fischer mit Angelschnüren.

*Maswikunanno*, Fischverkäufer.

*Pass méhé karuyo*, die fünf Vollzieher des  
Dienstes.

*Danduwadiwo*, Zimmerleute.

*Wiyanno*, Weber.

*Radda*, Wäscher.

*Ambayttayo*, Barbier.

*Sommāru*, Schuhmacher.

*Naywaymiyo*, die neun Dienste.

Diese neun Personen dienen den vier höchsten Casten; nämlich:

*Sittaru*, Maler.

*Achāri*, Eisenschmiede.

*Liyaṇa waduwo*, Drechsler.

*Gul waduwo*, Steinschneider.

*Ee waduwo*, Pfeilmacher.

*Tarehallo*, Goldschmiede.

*Yamānu*, Metalllöther.

*Oli*, Maskenmacher.

*Hommāru*, Leute, die die todtten Körper der Thiere wegschaffen, und ihre Felle bereiten.

*Tolil Kārayo*, besonderer Dienst.

*Hannāli*, Schneider.

*Hakuro*, Köche.

*Hunna*, Chunammacher.

*Berawayo*, Tomtomschläger.

*Paduwo*, *Kulis*, die Palankins tragen.

Die folgenden 21 sind untere Casten.

*Ganraykawallu*, Dorfwächter.

*Andi*, Bettler, vermöge der Gaste.

*Wallu*, Sklaven.

*Pidayni danno*, Leute, die den Teufeln opfern.

*Gatalayo*, Gassenfeger.

*Horu*, Diebe.

*Kannu*, blindgeborne Personen.

*Koru*, lahmgeborne Personen.

*Hinganno*, Bettler aus Armuth.

*Dés ayrawo*, Fremde, die zum Vergnügen reisen.

*Yakaduro*, Verehrer des Teufels.

*Pilu*, taubstumm geborne Personen.

*Kustarogiyo*, Aussätzige.

— — Personen, die die Taufel durch Tanzen ehren.

*Kappuwo*, Tempelwächter.

*Hénāwalayo*, Verfertiger feiner Matten.

*Pali*, Wäscher für die unteren Casten.

*Kinnarayo*, Mattenmacher.

*Rodiyo*, Personen, die Thiere abziehen, und in den Wäldern leben.

*Kontayo*, Lente, die das Gerüst tragen, worauf der Palankin des Königs gesetzt wird, wenn er reiset.

*Hinnāwoh*, Wäscher für die Gehalayos.

Der siebente König von *Fyiah Rajah* hieß *Penissa II.*; er fieng an zu regieren 270 Jahre nach der Ankunft des *Fyiah Rajah*, und herrschte 70 Jahre. Auf sein Verlangen schickte *Dormasoka*, ein großer König, entsprossen von dem vorhin erwähnten Geschlechte von *Mohasomme*, der damals *Dambadva* beherrschte, und in der Stadt *Peleloop* lebte, nebst dem Zweige des Baumes *Sre Maha Bodi*, \*) 8 Prinzen aus dem Geschlechte des *Saki*, um ihn zu erhalten; zugleich nebst folgenden Casten:

Die Braminen-Caste, Segen zu ertheilen.

Die Sitty-Caste, Almosen darzubringen.

Die Kaufmanns-Caste, um Weihrauch, Öl und Licht zu bringen.

\*) *Bogahr* (*Ficus religiosa*). Dieser Baum wird zu *Anarajapoor* in den *Wanni*, einer von *Ptolemäus* erwähnten Stadt, die noch einige Spuren von deren ehemaligen Größe aufzuweisen hat, geteigt. Der Baum soll noch daselbst blühen, und der Ort wird deswegen von andächtigen Personen aus allen Theilen der Insel besucht.



Die Bogenschützen, um die Vögel zu verscheuchen.

Acht Personen aus jeder von diesen Casten:

*Tracheyēr*, um eine Art Sonnenschirme, *Saysans* genannt, zu verfertigen.

*Kulingayan*, um Blumen zu bringen.

*Kappakayan*, um Nahrung zu bereiten.

*Balaltayan*, Thürhüter.

*Pera Kārayan*, um kleine Seigtücher zum Wasserfiltriren zu bereiten.

Dies ist die Caste der *Chalias* \*) oder *Caneelschäler*, die fortfahren, Seigtücher zu machen.

*Kumba Kārayan*, Töpfer.

*Mālā Kārayan*, Blumenflechter.

*Ganda Kārayan*, Verfertiger von Wohlgerüchen.

*Sinda Kārayan*, Schneider, die Flaggen, Dekken und Vorhänge machen.

*Sūpa Kārayan*, Köche.

*Kamma Kārayan*, um Rasiermesser und Scheren zu machen.

*Loha Kārayan*, Verfertiger von goldenen und silbernen Zierrathen.

\*) Diese Caste macht den Fischern den Rang streitig. Das Geschäft Caneel zu schälen, hat wegen seiner Wichtigkeit für die Europäer ihnen ein Uebergewicht gegeben, das die Eifersucht und den Unwillen der anderen angesehenern und weniger nützlichen Casten erregte.

*Soarna Kārayan*, Verfertiger goldner und silberner Töpfe.

*Wadda Kārayan*, Zimmerleute.

*Chitta Kārayan*, um Sessels oder Sonnenschirme zu malen.

*Atochimada Kārayan*, um alle Arten von Trommeln zu schlagen.

*Chalta Karayan*, Sonnenschirme zu machen.

*Uyana Palian*, blühende Sträucher zu pflanzen.

Diese Einrichtung der Casten in der Religion des *Budhu* ist einer von den starken Zügen der Aehnlichkeit mit der braminschen, die auf ihren gemeinschaftlichen Ursprung deutet.

In den Unterscheidungen der hier aufgeführten Gewerbe ist es klar, daß einige eher Classen, als Casten nach der Indischen Bedeutung des Wortes sind; aber da sie in den ursprünglichen Schriftstellern, woraus dieser Bericht geschöpft ist, Casten genannt werden, so habe ich nicht gewagt, die Benennung zu ändern. *Columbo* 10. Jan. 1804.

## 3.

*Einige Bemerkungen über die eigenthümlichen Sitten und Gebräuche der Wilden im holländischen Guiana, insonderheit der Arawacken, Warauen und Karaiben.*

Von C. Quandt \*).

Die männlichen Wilden in Surinam haben zwar wenig Beschäftigung, weswegen sie oft viele Zeit müßig in ihren Hangmatten zubringen; sie sind aber deshalb gar nicht träge, oder langsam in ihrer Arbeit, im Gegentheile, sie arbeiten flink und munter; es geht ihnen hurtig von der Hand, Ihre Arbeiten bestehen jedoch bloß darin, daß sie jagen und fischen, ihre Hütten bauen, und das Gehölze von den Stellen wegräumen, die ihre Weiber, auf welchen die ganze Sorge des Feldbau's ruht, dann anbauen müssen. — Ihre Nebenarbeiten bestehen in der Zubereitung und Verfertigung ihrer Waffen, ihrer Jagd- und Fischerwerkzeuge, ihrer Kähne und allerlei Arten von Flechtwerk aus Rohr und Bast.

\*) Ausgezogen, zusammengetragen und bearbeitet aus dessen *Nachricht von Surinam etc.* Görlitz, 1807. 8. Der Verf. war in den J. 1768 bis 1780. dort als Missionär der Brüder-Unität, und beweist sich als einen glaubwürdigen Berichtgeber.

Sie bedienen sich der Flinten, wenn sie welche haben können; doch fehlt es ihnen oft an Pulver und Blei, das sie nicht immer sich anzuschaffen im Stande sind; daher behalten sie immer noch ihre alten Waffen, Pfeile und Bogen bei. — Die Pfeile haben sie zu mancherlei Gebrauche, auch mancherlei verschiedene Arten, z. B. Pfeile, mit welchen sie Fische im Wasser schießen, Harpunen, u. s. w. Sie wissen mit allen sehr geschickt umzugehen. Die mit den *Europäern* in einiger Verbindung stehenden *Indianer* vergiften ihre Pfeile nicht mehr, wie sie ehemals thaten. Sie wußten ein äußerst gefährliches und schnell tödtendes Gift zu diesem Ende zu bereiten. — Ausserdem haben diese Wilden noch ein Mordgewehr, das einer Keule oder einem Streitkolben ähnlich ist, *Mussi* genannt, gewöhnlich aus hartem Eisenholze verfertigt, und nur im Handgemenge gebraucht wird.

In allen ihren Arbeiten äußern diese Wilden sehr viele Geschicklichkeit; sie verfertigen ausser anderen Geräthschaften aus Rohr hübsche, ziemlich wasserdichte Kistchen und Kästen, worin sie ihre Habseligkeiten verwahren, und die sehr bequem sind, weil man sie wegen ihrer Leichtigkeit ohne Mühe auf dem Kopfe von einem Orte zum andern tragen kann. Nicht minder verräth auch der Bau ihrer Kähne, die sie aus Baumstämmen mit Feuer zurechtmachen, viele Geschicklichkeit.

Die Weiber besorgen, wie gedacht, den kleinen Feldbau, den diese Wilden trieben, und den

hauptsächlich in dem Anpflanzen der Kassa- oder Maniokwurzeln besteht, welche hier vollkommen die Stelle des Getreides ersetzen müssen. Ausser denselben werden auch auf den, von den Männern vom Holze gereinigten und abgebrannten Kassa- Feldern hier und da einige Ananasen, Pataten und dergleichen, auch etwas Mais und Zuckerrohr, jedoch bloß zur Nötherei, gebaut. — Diese *Indianerinnen*, die überhaupt sehr arbeitsam und beinahe immer beschäftigt sind, bereiten Brod und Getränke aus den Kassa- Wurzeln, so wie sie überhaupt allein die Küche versehen. Sie müssen auch alles Brennholz herbeischaffen. Ferner spinnen sie Baumwolle, die sie selbst einsammeln, an Spindeln, und flechten aus dem gut gewirnten Garne sehr bequeme und dauerhafte Hangmatten; sie drehen Schnüre aus feinem Baste und der indischen Art von Hanf; sie verfertigen bloß mit den Händen aus Thon und dem Staube einer zu Kohlen verbrannten Baumrinde sehr gute und dauerhafte Töpfe, Schüsseln und andere Geschirre, die ihrer Vorsätze wegen selbst von den *Europäern* geschätzt und gekauft werden. — Endlich ist es auch das Geschäft der Weiber dem Wilde, das die Männer erlegt haben, das Fell abzuziehen, welches aber nicht häufig geschieht; denn gewöhnlich werden bloß die Haare abgebrüht, und das Wild dann — wie das Schweinefleisch — sammt der Haut zubereitet und gegessen.

Um sich zu putzen, überschmieren sich vorzüglich die *Kariben*, auch die *Arawacken*; aber weit seltener die *Kinnamen* den ganzen Körper

mit einem Oale und färben sich dann mit Orian oder Rocu ganz roth. Zuweilen färben sie auf diese Weise nur die Hände und die Füße, so daß es dann aussieht, als ob sie rothe Handschuhe und Stiefeln trügen. Sie glauben und sagen, die rothe Farbe schütze sie vor dem bösen Geiste oder Teufel der *Europäer*.

Dieses schwätzen ihnen ihre sogenannten *Bogajer*, d. h. Gaukler oder vermeintliche Hexenmeister vor, von welchen keiner sich jemals einem *Europäer* nähert, ohne sich vorher roth gefärbt zu haben.

Bei öffentlichen Lustbarkeiten und bei feierlichen Tänzen bemalen sie sich den ganzen Körper mit allerlei Figuren von Schlangen u. s. w. in schwarzer Farbe. Dieses ist eigentlich das Geschäft der Weiber, welche oft ganze Tage damit zubringen. Bei solchen Tänzen tragen sie auch eine Art Mäntel, entweder von blauen Cotton oder von gefärbten Schilf, und an die Knöchel der Füße befestigen sie eine Art von Schellen, die aus hohlen Nüssen gemacht werden. Diese Tänze sind gewöhnlich bildliche Vorstellungen von Jagden.

Zu dem Putze der Weiber gehören vorzüglich die kleinen, mit Corallen durchwirkten, cottunenen oder aus Baumrinde geflochtenen Schürzen, die oft nicht größer sind, als ein Quartalst. — Die Weiber der *Karaiben* tragen keine solche Schürzchen, sondern eine Art Hosen von Cotton, welche aber nur die Hälfte des Schenkels bedecken.

Die Weiber der *Warauen* bohren sich so große Löcher in die Ohrläppchen, daß sie einen Korkstöpsel hindurch schieben können, in welchen sie ihre Nadeln stecken. Oft haben sie auch den Rand der Lippen mit Nadeln besteckt. Viele Männer ziehen sich einen Faden durch den Nasenknorpel und hängen ein Stückchen Silberblech daran.

Man sollte nicht glauben, daß es bei so rohen, wilden, oder mehr als halbwilden Völkerschaften, wie die *Karaiben*, *Arawaken* und *Warauen* sind, so viel Complimentirsucht und ceremoniöse Steifheit gebe, als man hier wirklich findet. Nach dem deutschen Sprachgebrauche spricht bei den *Arawaken* ein Kind von seinem Vater und von seiner Mutter immer in der mehrfachen Zahl, und sagt z. B. wenn man nach seinem abwesenden Vater fragt: *Sie sind nicht da!*

Wenn diese Leute mit einander sprechen, so wenden sie das Gesicht weg; denn sie halten es für unschicklich, einander beim Sprechen anzusehen.

Die Jüngeren beweisen den Aeltern Ehrfurcht und lassen ihnen den Vorrang; wenn der Unterschied des Alters auch nur einen Tag betrifft.

Wenn diese Wilden Einem, der sie besucht, einen Schemel zum Sitzen hinstellen, so wissen sie sich nicht genug wegen der schlechten Beschaffenheit dieses Sitzes zu entschuldigen, den sie aus lauter Bescheidenheit äußerst herabwürdi-

gen; wogegen ihn der Besuchende über alle Maßen lobt.

So weit geht hier die Complimentensucht! Dieselbe Scene wird bei jedem Essen, bei jedem Trunke, der dem Gaste vorgesetzt wird, wiederholt. Der Wirth hört beinahe nicht auf, sich zu entschuldigen, und der Gast, der nicht eher essen darf, als bis er, Jederfür sich insbesondere mit lauter Höflichkeiten dazu genöthigt wird, hört nicht auf, das ihm Vorgesetzte über alle Gebühr zu loben. \*)

Bei jedem Besuche muß, so fordert es der Wohlstand, Essen und Trinken vorgesetzt werden. Die Weiber tragen zwar das Essen auf, speisen aber immer allein in der Küche.

Die feierlichen Complimente werden in einem singenden Tone vorgetragen, und eben so beantwortet; wobei der Antwortende die letzten Worte des Gesagten wiederholt, und seine Bestätigung hinzusetzt.

Wenn ein solcher *Indiäner* heurathen will, so läßt er zuerst bei den Aeltern der Braut nachforschen, ob er um ihre Tochter anhalten dürfe. Erst dann, wann er davon versichert ist, erscheint er selbst, und schildert, nach den üblichen Bewillkommungs Complimenten, die traurige Lage, in welcher er sich wegen Mangels einer Frau befinde. Dieses Alles wird gehörig beantwortet, und dann setzt die Braut ihrem Freiwerber zu essen vor, und ist dieser, so ist der Bund geschlossen; die Mutter hängt abends die Hängmatte

\*) In mancher Gegend *Tauschland's* möchte man hierüber wohl sagen können: *C'est tout comme chez nous!*



ihrer Fächer neben die des Bräutigams auf, und der ganze Handel ist abgethan.

Einer Wittwe wird der Kopf geschoren; sie darf dann nicht eher zur zweiten Ehe schreiten, als bis das Haar seine gehörige Länge wieder erhalten hat. Dies ist nicht sowohl ein Zeichen der Trauer, als ein Mittel, die Weiber zu nöthigen, eine bestimmte Zeit lang unverheurathet zu bleiben.

Die bereits gedachten Gaukler, welche die *Holländer Bogajer*, die *Indianer* aber *Semmati* nennen, sind nicht sowohl Priester (denn von einem wirklichen Götzendienste findet sich bei diesen Völkern keine Spur) als Aerzte, oder vielmehr betrügerische Geisterbanner und Hexenmeister, welche den Aberglauben dieser unwissenden Wilden zu ihrem eigenen Vortheile benutzen, indem sie ihnen weismachen, alle Krankheiten rührten bloß von bösen Geistern her, welche nur sie austreiben können, wozu sie eine seltsam aufgeputzte Klapper gebrauchen, die in einem mit Stückchen Krystall und Steinchen gefüllten Flaschenkürbis besteht; diese Klapper schütteln sie unter heftigem Geschrei und tausenderlei Possen. Da sie den Kranken dabei in eine dicht verschlossene Hütte bei starkem Feuer einsperren, und ihn auch noch durch die Angst, welche sie ihm einjagen, zum Schwitzen bringen, so geschieht es nicht selten, daß derselbe durch diesen Schweiß oder auch durch ein Brechmittel, die Hauptarznei dieser Wilden, glücklich geheilt wird. Stirbt er aber, so liegt die Schuld bloß darin, daß der Teufel zu mächtig war.

Nach dem Tode eines Wilden dieser Völkerschaften wird sein Andenken durch ein solennes Saufgelag gefeiert, wobei der aus der Kassavewurzel bereitete berauschende Trank *Baiwar* in Menge vorhanden seyn muß. Dazu werden nun alle Bekannte und Freunde eingeladen. Das Sonderbarste dabei ist, daß der Veranstalter dieses Trankfestes ungefähr vier Stück derbe Peitschen verfertigt, womit die ankommenden Gäste so sehr um die Waden gehauen werden, daß Manche an den Wunden sterben; jeder Angekommene hat dann auch das Recht, auf die Nachkommenden loszupeitschen. Wann das Fest ansehnlich ist, so bringt Jeder seine eigene Peitsche mit, die aber nur für einen Tag dienen darf.

Dieses *Peitschenfest* möchte nun wohl den Namen eines tollen Gebrauchs verdienen; denn ein vernünftiger Grund läßt sich nicht wohl von demselben angeben; es sey denn, daß man annähme, man wolle dadurch Schmerz erzwingen, oder die später kommenden für ihre Zögerung bestrafen.

Doch genug hiervon; die Sache ist nicht so wichtig, daß sie eine nähere Untersuchung verdiente!

## BÜCHER - RECENSIONEN.

---

### I.

*Traité de Géodésie, ou exposition des Méthodes Astronomiques et Trigonométriques, appliquées soit à la mesure de la Terre, soit à la confection du canevas des Cartes et des Plans, par L. PUISSANT, Professeur des mathématiques à l'Ecole Impériale militaire etc. etc. à Paris, chez Courcier 1805. 4. (XXI Seiten Vorrede u. Inhaltsanzeige, 318 Seiten Inhalt, 16 Hülftafeln zu geodätischen Rechnungen und 10 Kupfertafeln.)*

### 2.

*Traité de Topographie d'Arpentage et de Nivellement, par L. PUISSANT etc. etc. à Paris, chez Courcier 1807. 4. (Ohne Dedication XX S. Vorrede u. Inhaltsanzeige, 331 S. Inhalt und Register, 6 Hülftafeln zu Rechnungen und anderen Zwecken, 6 Kupfertafeln.)*

---

Die Ursache der Verzögerung dieser Anzeige liegt in dem Umstande, daß mit der Anzeige von No. 1

die von No. 2. verbunden werden sollte, welches Werk zu erhalten, erst vor Kurzem gelungen ist.

Dass das erstere der beiden in Rede stehenden Werke eine brauchbare Sammlung von Theorien zur Ausübung grosser, zum Behufe von Gradmessungen erforderlicher, geodätischen Operationen enthalte; dass das andere aber für seinen besondern Zweck im Ganzen an Brauchbarkeit dem ersteren nicht nachstehe; diese vortheilhafte Seite beider Bücher wird dem grösseren Theile des bei ihnen interessirten Publicums schon bekannt seyn. Derselbe Theil unserer Leser wird aber auch wissen, dass in beiden Büchern neben manchen Mängeln sich auch manches Ueberflüssige finde, und dass sowohl von dieser Seite, als von Seiten der guten Anordnung beide nicht mit Unrecht getadelt werden konnten. Wir hoffen, diese Aussage für diejenigen unserer Leser, welchen beide Werke noch nicht bekannt seyn sollten, schon durch eine kurze Anzeige des Inhalts hinlänglich rechtfertigen zu können, wobei wir einer Beurtheilung der Methoden selbst uns ganz wohl glauben überheben zu dürfen, indem der Verf. keine eigenen, sondern nur die zu seinem Zwecke gehörenden Arbeiten Anderer gesammelt und zum Theil auch commentirt hat.

Wir fangen mit dem *Traité de Géodésie* an, der fünf Bücher und einen Anhang enthält.

Im ersten Buche sucht der Verf. in vier Capiteln die ersten Begriffe von der Sphäre, von der eigenen Sonnenbewegung, dem Zeitmaasse, der Bewegung der Erde um die Sonne, und der geographischen Länge und Breite zu geben; seine Belehrungen sind aber zum Theil so dürftig, zum Theil so wenig gut geordnet, dass sie schwerlich von Nutzen seyn können. Dies durch Stellen des Buches besonders zu bestätigen, kann inzwischen ganz füglich unterlassen werden, da wir dies ganze erste Buch des Puissant'schen Werkes, auch wenn gegen die Art, wie die eben genannten Gegenstände in demselben behandelt worden, nichts einzuwenden wäre,

fürwag durchaus Ueberflüssiges erklären müssen, indem von denjenigen, die sich an die Ausführung der zu Gradmessungen erforderlichen Arbeiten machen, doch wohl zu verlangen ist, daß sie zuvor mit Astronomie und mathematischer Geographie sich bekannt gemacht haben. Derselbe Tadel trifft aus denselben Gründen auch die beiden ersten Capitel des zweiten Buches, in welchen der Verf. analytische Darstellungen der, am häufigsten zur Anwendung kommenden, Sätze der ebenen und sphärischen Trigonometrie giebt.

Das dritte Capitel dieses Buches enthält nützliche Bemerkungen über einige besondere Fälle der Trigonometrie, in welchen entweder wegen Größen der, in den Formeln vorkommenden Bestimmungsstücke beim Gebrauche der gewöhnlichen Tafeln keine hinlänglich genauen Resultate würden erhalten werden, oder wo durch Vernachlässigung sehr kleiner Größenunterschiede die Rechnungen sich abkürzen lassen. In diesem Capitel kommt auch der bekannte *Legendre'sche* Satz über die Berechnung sphärischer Dreiecke von nur unbedeutend gekrümmten Seiten vor.

Das vierte Capitel dieses Buches leitet aus den Formeln für die Kegeloberfläche analytische Ausdrücke für Kegelchnitte, und die Eigenschaften der stereographischen Projection her, und ist nach unserer Ansicht ebenfalls etwas Ueberflüssiges, indem die stereographische Projection entweder nur heiläufig in Verbindung mit der Lehre von den Projectionen überhaupt oder gar nicht abgehandelt werden mußte; denn wir wüßten eben nicht, wie sie zum Behufe von Charten, in welchen die Resultate großer geodätischer Operationen dargestellt werden sollen, eine solche Auszeichnung verdiente.

Im dritten Buche hat der Verf. nun endlich mit seinem eigentlichen Gegenstande, mit den geodätischen Operationen zu thun, von denen er im ersten Capitel dieses Buches, welches „allgemeine Betrachtungen über die Aufnahme der Pläne und der geographischen Charten“

überschrieben ist, eine kurze Uebersicht giebt. Nachdem er darin die Bedeutung festgesetzt hat, in welcher er sich des Wortes *Geodäsie* bedienen wolle, nämlich zur Bezeichnung desjenigen Theils der praktischen Geometrie, dessen Gegenstand die zur Bestimmung der Hauptpunkte großer Länderstrecken erforderlichen Operationen ausmachen, zeigt er diese Operationen selbst nach ihrem Zusammenhange an.

Im zweiten *Capitel* ist die Rede von der besten Beschaffenheit der, zur Festlegung der Hauptpunkte einer Vermessung nöthigen Dreiecke, und von der Construction der Signale.

Das dritte *Capitel* liefert eine Beschreibung des Wiederholungskreises nach seiner frühesten Einrichtung, und giebt Anweisung, wie man Zenithdistanzen und andere Winkel, sowohl beim terrestrischen, als astronomischen Gebrauch damit zu messen habe.

Das vierte *Capitel* beschäftigt sich mit der Correction der gemessenen Winkel, wegen der Excentricität der Fernröhre des Wiederholungskreises. Hier scheint uns etwas Wesentliches aufgelassen zu seyn, nämlich die Angabe, auf welche Weise die angeführte Excentricität sich mit Genauigkeit ausmitteln lasse.

Im fünften *Capitel* wird die Reduction der gemessenen Winkel auf andere Ebenen, und insbesondere der Horizontalwinkel, auf diejenigen Winkel, welche von den, zwischen den Stationen gezogenen, Chorden gebildet werden, nach *Delambre* gelehrt.

Im sechsten *Capitel* die Centrirung, sowohl wenn die Mittelpunkte der Stationen von außen her sichtbar und zugänglich sind, als auch wenn dies nicht Statt findet.

Im siebenten *Capitel* wird die Verbesserung der beobachteten Winkel, wegen ungleichen Erläuchtung der gemessenen Signale gezeigt.

Das achte *Capitel* handelt von der Messung der Basis und von der Art, sie auf eine und dieselbe Temperatur und auf die Höhe des Meerspiegels zu reduciren. Bei diesem *Capitel* vermisst man ungern eine grössere Umständlichkeit in der Auseinandersetzung der zur Basismessung nöthigen Operationen, besonders aber auch eine Anzeige der Art, wie man zu verfahren habe, um sich versichert halten zu können, daß man die Operation am folgenden Tage von eben dem Punkte anfangen, bei welchem Tags vorher abgebrochen wurde. Hingugefügt ist in diesem *Capitel* eine kurze Notiz über die Beschaffenheit und Anwendung der bei der letzten französischen Gradmessung gebrauchten Platinstäbe.

Das folgende neunte *Capitel* hat es wiederum mit der Auflösung sphärischer Dreiecke von nur sehr wenig gekrümmten Seiten zu thun, von welcher schon im dritten *Capitel* des zweiten Buches gesprochen wurde. Der ebendasselbst angeführte *Legendre'sche* Satz wird hier auf ein Beispiel in Zahlen angewandt.

Das zehnte *Capitel* zeigt, wie die gegenseitige Lage mehrerer Oerter auf der Erdoberfläche, durch ihre Distancen vom Meridian irgend eines dieser Oerter, und von der durch diesen Ort gezogenen Perpendicularlinie bestimmt werden könne, und giebt den dazu gehörigen Calcul an.

Das elfte *Capitel* beschäftigt sich mit der Untersuchung und Darstellung der Formeln, welche Theile eines Meridians als Function der Breite in der Voraussetzung ausdrücken, daß die Erde ein Ellipsoid sey. Als Beispiel ist eine Anwendung der Formeln auf die französische Gradmessung gegeben. Um aus den mit Messungsfehlern behafteten verschiedenen berechneten Meridiantheilen, die wahrscheinlichste Ellipse zu finden, wird die von *Legendre* in seiner Schrift über die Kometenbahnen, nach der Methode der kleinsten Quadrate der Irrthümer ausgeführte Berechnung jener Meridiantheile, hier nur in die Centesimaltheilung des Quadranten übersetzt, mitgetheilt. Beiläufig bemerken wir,

Laplace'ser *Légende* auf diese Methode auch *Gauß* gekommen ist, und daß der letztere zuerst eine mathematische Ableitung derselben aus Sätzen der Wahrscheinlichkeits-Rechnung gegeben hat. (S. dessen *Theoria motus corporum coelestium* etc. p. 208.). Die *Légende'sche* Rechnung giebt die Abplattung zu  $\frac{1}{175}$ , eine in Rücksicht der, aus anderen Phänomenen mit geringerer Unsicherheit geschlossenen, unstreitig zu große. Wollte man unter einer zu  $\frac{1}{230}$  vorausgesetzten Abplattung, die wahrscheinlichste Ellipse aus den Meridiantheilen der französischen Gradmessung bestimmen, so würden die Fehler in den astronomischen Breitenbestimmungen der Endpunkte jener Meridiantheile größer werden, als die Genauigkeit der Instrumente und Beobachter, und die Zahl der angestellten Beobachtungen sie anzunehmen gestattet. *Legendre* schließt deshalb am angeführten Orte den *Appendice sur la méthode des moindres quarrés*, und seine Rechnungen mit den Worten: „Il résulte de l'existence bien constatée de ces anomalies, que la longueur des arcs du méridien est moins propre que celle du pendule, à la détermination d'une mesure universelle; et il n'est pas étonnant que des observateurs d'ailleurs très-exacts, ne se soient pas accordés dans les mesures, qu'ils ont prises des degrés du méridien, puisqu'à raison des attractions locales, les latitudes de deux lieux également éloignés de l'équateur, pourraient différer entre elles de plusieurs secondes.“ Inzwischen können die erwähnten Anomalien weniger Einfluß zeigen, wenn die Krümmung der Erdmeridiane aus hundertenden und in Breite sehr verschiedenen Meridiantheilen der Erde hergeleitet wird, so daß der Nutzen genauer Gradmessungen doch noch höher anzuschlagen seyn möchte, als in dieser letzten Zeit hin und wieder wohl geschehen ist.

Uebrigens bemerken wir, daß die von unserem Verfasser, in den vorangeseigten Capiteln des dritten Buches vorgetragenen Methoden größtentheils auch in *Delambra's Méthodes analytiques pour la détermination d'un*



arc du méridien, welches Werk im Jahre 1798 erschien, zu finden sind.

Das zwölfte Capitel giebt zwei Methoden, die Legendre'sche und Delambre'sche, zur Berechnung der Breite, Länge und des Azimuths eines Ortes, aus den bekannten Abständen vom Meridian eines andern und der dabelbst auf diesen Meridian gezogenen Perpendicularlinie, nebst einer Anwendung beider auf einen wirklichen Fall.

Das dreizehnte Capitel enthält die gebräuchlichen Methoden zur Entwerfung des Netzes einer Charte, nebst drei geodätischen Aufgaben, von welchen wir die bekannte: der Bestimmung der Lage eines Ortes aus den Winkeln, welche die, von diesem nach drei andern Orten von bekannter Lage gezogenen Gesichtslinien unter einander machen, und die letzte: der Berechnung des Flächenraumes eines triangulirten Landes hier anführen.

Im vierzehnten Capitel commentirt der Verfasser den 33ten Satz des dritten Buches der *Mécanique céleste* (Tom. II. p. 169). Am Schlusse dieses Capitels sagt er zum Theil wörtlich mit Laplace: „Maintenant pour déterminer l'ellipsoïde osculateur en partant des mesures de la terre, il conviendrait de comparer à la figure elliptique les degrés mesurés du méridien et nous verrions que cette comparaison donne, pour la figure de ces méridiens terrestres, des ellipses différentes, qui s'éloignent trop des observations pour pouvoir être admises; d'où l'on doit conclure que la terre n'a point la forme régulière, que l'on serait d'abord tenté de lui attribuer.“ Dieser Ausspruch möchte jetzt sehr zu modificiren seyn. Manche seitdem zur Sprache gekommenen Umstände haben das Zutrauen zu früheren, zum Theil nicht mit gehörig genauen Instrumenten, zum Theil nicht mit gehöriger Umsicht und Sorgfalt unternommenen Gradmessungen geschwächt. Die Vergleichung genauerer Gradmessungen aber unter einander,

und mit der unterm Aequator gemachten, giebt Resultate, die nahe genug unter einander, mit dem, was aus genauen Pendelversuchen folgt, und mit den Abplattungen, die Laplace aus zwei von der Erdgestalt abhängenden, Längenungleichheiten des Mondes abgeleitet hat (*Mécanique céleste*. Tom. III. p. 282 u. 285) übereinstimmen, um die Gestalt der Erdoberfläche für viel regelmäßiger halten zu können, als früher geglaubt wurde. Delambre findet nämlich die Abplattung aus Vergleichung der, in Frankreich und unter dem Aequator gemessenen, Grade  $305,55$ , Hr. Bohnenberger (S. dessen *Astronomie*, S. 207) aus Vergleichung des ganzen, in Frankreich gemessenen Meridianbogens, mit der neuesten Lappländischen Messung  $317,55$ ; nach den Berechnungen des Hrn. Biot (S. dessen *Astronomie physique* T. III. Additions p. 169) ergiebt sie sich aus den auf Formentera, zu Figeac, Bordeaux, Clermont, Paris und Dünkirchen von Französischen Astronomen angestellten, Pendelversuchen zu  $317,7$ ; aus den vorhin erwähnten Längenungleichheiten des Mondes findet sie endlich Laplace an den angeführten Orten zu  $305,55$  und  $308,5$  welche Resultate alle erträglich genug zusammenstreffen.

Das Fünfzehnte Capitel handelt von der terrestrischen Refraction, und von Hülfsmitteln zu ihrer Bestimmung.

Das sechzehnte Capitel von der Bestimmung der Höhenunterschiede auf der sphärischen Oberfläche auf geometrischem Wege.

Das siebenzehnte Capitel aber, mit welchem das dritte Buch endet, von den Barometrischen Höhenmessungen. In diesem Capitel wird die Laplace'sche Theorie dieser Messungen commentirt, und eine Anwendung solcher Messungen zur Bestimmung horizontaler Distanzen vorgeschlagen, bei welcher zwei Beobachter gegenseitig die Zenithdistanzen der von ihnen bestiegenen und barometrisch bestimmten Berghöhen gleichzeitig messen. Die Methode giebt begreiflich nur Resultate, wenn beide Berggipfel nicht in einerlei Niveau

liegen, und um so weniger ungefähre, je mehr der Höhenunterschied beider beträgt. Dessen ungeachtet kann sie da, wo es auf ungefähre Bestimmung abgesehen ist, welcher Fall z. B. eintritt, wenn ein Kriegsschauplatz schnell aufgenommen werden soll, von Nutzen seyn. Hr. Alex. v. Humboldt hat sich einer ähnlichen Methode, selbst zur Bestimmung solcher Distanzen bedient, bei welchen schon Rücksicht auf die Krümmung der Erdoberfläche genommen werden mußte; (wobei beiläufig gesagt, eine andere als die *Puissant'sche* Formel in Anwendung kommt) und so viel sich aus anderen Umständen schliessen ließe, sehr erträgliche Resultate erhalten, was freilich bei der Unsicherheit der terrestrischen Refraction, wie es scheint, größtentheils einem glücklichen Zufalle zuzuschreiben war.

Bevor wir in unserer Anzeige nun zum vierten Buche übergehen, sey es uns erlaubt, hier die Bemerkung zu machen, daß der im dritten Buche abgehandelte, eigentlich geodätische, Theil des Werks uns noch nicht praktisch genug zu seyn scheint. Wir hätten nämlich besonders ausführliche Untersuchungen über den Einfluß, welchen Fehler des Sinnes, der Instrumente oder ihrer Stellung, und Fehler der gemessenen Stücke auf die daraus herzuleitenden haben können, verbunden mit einer Anzeige der Ausmittlung jener Fehler und der Berichtigungsmethoden der Instrumente von einem Werke dieser Art erwartet, um es durchaus praktisch zu nennen.

Das vierte Buch hat es in seinen vier Capiteln mit astronomischen Problemen zu thun; nämlich: mit der Berechnung der Sonnenabweichung für einen anderen als den Tafelnmeridian; mit der Berechnung der Durchgangszeit des Polarsterns durch den Meridian; mit der Berechnung der astronomischen Strahlenbrechung aus den Tafeln; und endlich: mit der Berechnung der Parallaxen für Zenith-Distanzen.

Das fünfte Buch handelt in seinen fünf Capiteln von den zur Ortsbestimmung dienlichen astronomischen Beobachtungen.

Im ersten Capitel ist die Rede von der Zeitbestimmung, sowohl durch correspondirende und absolute Sonnenhöhen, als auch durch Sternbeobachtungen. Auf drittelhalb Seiten dieses Capitels werden die Benennungen und gegenseitigen Lagen einiger Constellationen beschrieben, was füglich hätte wegb bleiben können.

Im zweiten Capitel wird von den Beobachtungen und Rechnungen zur Bestimmung der Ortsbreiten gesprochen.

Das dritte Capitel giebt die Delambre'sche (*De la détermination d'un arc etc.* p. 52.) Untersuchung über die Größe des Irrthums, der bei Höhenmessungen aus einer Abweichung der Ebene des Instruments von der Verticalebene entstehen kann.

Das vierte Capitel führt einige zur Längenbestimmung dienliche Beobachtungen an, nämlich Beobachtungen der Jupiterstrabanten und der Pulversignale, und wie aus ihnen, oder vermittelt guter Chronometer, Meridianunterschiede gefunden werden können. In einem so ausführlichen Werke, als das vorliegende ist, hätte hier die Anführung des Gebrauches beobachteter Sonnenfinsternisse und Sternbedeckungen zu demselben Behufe, nebst dem dazu gehörigen Calcul, wie uns scheint, nicht fehlen dürfen.

Das fünfte Capitel handelt von Beobachtungen und Rechnungen zur Bestimmung des Azimuths irgend einer der Dreiecksseiten der Messung, in Beziehung auf einen, durch einen Endpunkt jener gehenden, Meridian.

Im Anhang giebt der Verf. zuerst eine mehr ins Einzelne gehende Beschreibung des Wiederholungskreises, als im Werke; dann ein Supplement zur geometrischen Bestimmung der Höhen auf der Erdoberfläche; und endlich eine Uebersicht einiger, in der Geodäsie oft zur

Anwendung kommenden Zahlgrößen. Den Beschluss des Werks machen 16 Tafeln, zur bequemen Ausführung verschiedener, im Werke angegebenen Rechnungen.

Die zehn Kupfertafeln des Buchs, von welchen acht Abbildungen des Wiederholungskreises und seiner Theile enthalten, sind von sehr reinem und nettem Stich und auf gutem Papier abgedruckt.

Was nun die, in der vorstehenden speciellen Anzeige hin und wieder getadelten, Ueberflüssigkeiten und Mängel des Buchs betrifft, so scheinen sie uns zum Theil in zu großer Eilfertigkeit, größern Theils aber darin ihren Ursprung zu haben, daß der Verf. sich kein bestimmtes Publicum für sein Buch vorstellte. Pag. 62 sagt er z. B. „*Nous allons entrer dans des détails plus circonstanciés sur ces matières importantes (die geodätischen Operationen sind gemeint), et nous tâcherons que ceux mêmes à qui l'analyse et la géométrie ne sont pas familières, retirent tout le fruit possible de la lecture de cet ouvrage.*“ Pag. 89 giebt er gar eine Nachweisung über die Zeichen der trigonometrischen Linien, nach ihrer verschiedenen Lage in vier auf einander folgenden Kreisquadranten. Unmöglich konnte Hr. Puissant in diesen beiden Stellen an ein Publicum denken, dem man die Ausführung der Rechnungen des vierten Capitels im dritten Buche seines Werks, ja überhaupt das Verständniß des größern Theils seiner Rechnungen zumuthen durfte. Wäre der Verfasser in dieser Rücksicht mit mehr Ueberlegung verfahren, hätte er am Eingange einen gewissen Kreis von Kenntnissen vorausgesetzt, und allenfalls eine Nachweisung der Werke, aus welchen sie geschöpft werden können, gegeben; hätte er ferner bei der Abhandlung seines Gegenstandes beständig vor Augen behalten, daß er zu aufmerksamen Lesern jener Werke spreche; so würde er den wesentlichen Inhalt seines Buchs in einem weit geringern Raum haben bringen können, und vielleicht wäre er alsdann darauf gefallen, seinen theoretisch nicht ungebildeten Lesern, hin und wieder noch etwas mehr Praktisches zu sagen.

Wir wenden uns jetzt zu Nr. 2., welches zweite Werk aus fünf Büchern und einigen Anhängen besteht.

Die beiden ersten Bücher, beinahe die Hälfte des Ganzen, sind, genau zu reden, ein Nachtrag zu Nr. 1. und gehören nach dem, was der Verf. selbst in Nr. 1. p. 59 und 60 über Geodäsie und Topographie sagt, eigentlich nicht in dieses Werk. Betrachtet man inzwischen beide Werke als ein einziges, wie das der Verf. nach mehreren zerstreuten Aeußerungen allerdings will, so trifft dieser Tadel nur die Anordnung des Ganzen, in welchem nun theils dieselben Materien an verschiedenen Orten verschieden abgehandelt vorkommen, theils, was zusammen gehörte, sich verstückelt vorfindet.

Bei der speciellen Anzeige der eben erwähnten ersten beiden Bücher des Werks, werden wir nur solche Nachträge ausheben, die zur Materie des Ganzen etwas hinzufügen.

Im ersten Capitel des ersten Buches geschieht dies durch Formeln für sphäroidische Triangel nach *Legendre*. Bei dieser Gelegenheit führt Herr *Poisson* an, daß nach *Legendre's* Untersuchungen für das größte Dreieck der französischen Gradmessung der Unterschied der sphärischen und sphäroidischen Winkel kleiner als eine Sexagesimaltertie sey, und daß die Länge der längsten Dreiecksseite dieser Messung wegen der doppelten Krümmung noch nicht um ein Centimeter geändert werden würde. Dieselben Resultate hat *Delambre* durch seine, über denselben Gegenstand sehr einfach und elementar angestellten, Rechnungen erhalten; so daß man also selbst bei Gradmessungen die sphäroidischen Dreiecke, ohne einen für das Resultat bedeutenden Irrthum befürchten zu dürfen, wie sphärische behandeln, und ihre Auflösung mit Hülfe des *Legendre's*chen Theorems sogar auf die Auflösung geradlinigter Dreiecke zurückführen darf. Eine andere Abtheilung dieses ersten Capitels enthält nach *Prong* und *Delambre* Formeln, die bei einigen, mit großen geodätischen Operationen zusammenhängenden, Rechnungen theils als Verificationsformeln, theils dazu dienen

können, die Veränderungen zu bestimmen, welche einige Resultate solcher Rechnungen erleiden, wenn andere Größen, von welchen jene abhängen, um ein Geringes verändert werden.

Am Schlusse des zweiten Capitels, dessen Gegenstand ein Nachtrag zur Berechnung der Höhenunterschiede auf der Erdoberfläche ausmacht, wird eine Tafel nach *Cavendish* zur Correction der Barometerhöhen wegen der Haarröhrchen-Wirkung, welche früher vom Verf. nicht berücksichtigt war, gegeben.

Im dritten Capitel wird die Bestimmung der Erdoberfläche aus Pendel-Beobachtungen gelehrt, und zugleich die mechanische Theorie des einfachen Pendels mitgetheilt. Bei den Rechnungen über ein Pendel mit ausdehnungsfähigen Fäden, welche Hr. *Puissant* ganz nach *Poisson* giebt, sind die Erinnerungen nachzusehen, welche *Paoli* (*Monatl. Corresp.* Bd. XIX. p. 301. n. ff.) gegen die *Poisson'sche* Rechnung gemacht hat. Am Schlusse dieses Capitels macht Hr. *Puissant* eine Anwendung der gegebenen Theorien, zur Bestimmung der Erdatplattung aus mehreren beobachteten Pendellängen. Die Rechnung ist hier dieselbe und aus denselben Datis, wie sie von *Laplace* in der *Mécanique céleste* T. II. p. 147. u. ff. geführt ist; ja Hr. *Puissant* scheint diese Rechnung bloß abgeschrieben zu haben; denn nach Herrn *Bohnenberger's* Erinnerung (S. dessen *Astron.* S. 452. Anmerk.) ist der Coefficient von  $\gamma$  in der 10ten der, von *Laplace* mit  $A''$  bezeichneten Gleichungen, die sich auf *Gothaische* Beobachtungen bezieht, unrichtig berechnet; diese Gleichungen sind aber die nämlichen, welche Hr. *Puissant* mit  $A'$  bezeichnet hat, und die eben erwähnte, unrichtige kommt ebenfalls als die 10te, und mit demselben unrichtigen Coefficienten von  $\gamma$  bei Hrn. *Puissant* vor. Uebrigens bemerken wir hier beiläufig, daß die *Laplacesche* Rechnung nicht bloß wegen jenes unrichtigen Coefficienten, sondern auch wegen der zu groß angenommenen Breite von *Gotha* zu 56, Gr. 63 (Centesimal-Eintheilung) einer An-

derung bedarf. Hr. v. Zach hat nämlich die Breite von Gotha in der ersten Ausgabe seiner Sonnentafeln (Gotha 1792) zu  $50^{\circ} 56' 17''$ , in seinen neulich heraus- gekommenen *Tables portatives du soleil* (Florence chez Molini, Landi et Comp. 1809.) aber zu  $50^{\circ} 56' 7''$ , bei- des nach Sexagesimal-Eintheilung des Quadranten be- stimmt. Hieraus erhält man bis auf Hunderttheile des Centesimalgrades  $56, \text{Gr. } 59$  also  $0,04$  weniger als La- place annimmt. Der Coëfficient von  $y$  in der mehr be- rührten 10ten Gleichung wird demnach  $0,60277$ . Wäre die Breite von Gotha  $56^{\circ} 63'$ , wie sie Laplace voraus- setzt, so würde er  $0,60339$  seyn; bei Laplace und also auch bei Hrn. Puitsant, ist er  $0,57624$ .

Das vierte Capitel enthält eine Angabe von Messun- gen, die der Verf. auf der Insel Elba gemacht hat. In den folgenden Capiteln dieses Buchs werden diese Angaben in Rechnung genommen, und so zu mehreren vorher auseinandergesetzten Theorien und Methoden Beispiele gegeben.

Im zweiten Buch wird von den Projectionen, nach einem Lacroirschen Aufsatz, und von der Construction der Landcharten gehandelt. In dem ersten Capitel die- ses Buchs wird von der stereographischen und der orthographischen Projection gesprochen, im zweiten aber die Praxis dieser Projectionen gelehrt. Im dritten Capitel hat es der Verf. mit Projectionen, die sich auf Abwickelungen beziehen, und welche vorzüglich zu Specialcharten angewendet werden, zu thun. Nach dem Anfange dieses Capitels zu urtheilen, scheint der Verf. mit fast allen Gelehrten, die über diesen Gegenstand geschrieben haben, in der Meinung zu stehen, daß Claudius Ptolemäus sich der stereographischen Projec- tion bedient habe. Diese Meinung ist aber nicht ge- gründet, wie vom Hrn. Prof. Mollweide in einem Auf- satze über die Mappirungskunst des Claudius Ptolemäus, der durch mehrere Hefte der monatlichen Correspondenz fortläuft, ausführlich dargethan worden ist. Uebri- gens wird in diesem Capitel ausführlich nur von einer



modificirten, *Flamsteedschen* Projection gesprochen, die keine andere, als die unter dem Namen der *Bonneschen* bekannte ist, und die ihrer Eigenschaften wegen mit Recht den Vorzug zur Darstellung grosser Länderstrecken vor allen übrigen verdient. Dafs sie den Flächeninhalt der Länder proportional ihrem wirklichen Flächeninhalt auf der Kugel abbilde, hat in *Deutschland* zuerst Hr. *Albers* bemerkt, und Hr. Prof. *Mollweide* in der monatlichen *Correspondenz* bewiesen. Das *Dépôt général de la Guerre* in *Frankreich*, hat sie für die Charten, welche vereinigte Detailaufnahmen darstellen sollen, ausschliesslich erwählt. Andere Projectionen sind in diesem Capitel von Hrn. *Puissant* fast nur erwähnt, welche Kürze wir wiederum an einem so ausführlichen Werke glauben tadeln zu müssen.

Im dritten Buche des Werks kommt der Verfasser endlich zu den, auf dem Titel desselben genannten Gegenständen, indem in diesem Buche von den zur Topographie und Ackervermessung gehörigen Operationen und Aufgaben gehandelt wird. Im ersten Capitel derselben werden von den, bei Detailmessungen gebräuchlichen Instrumenten, der Mefstisch, die Boussole und das Feldmesserkreuzmaafs, ihrer Zusammensetzung und Anwendung nach, beschrieben, nachdem zuvor von der Mefskette gesprochen worden. Unter allen diesen Instrumenten möchte wohl der Mefstisch, wenn er so eingerichtet ist, dafs durch Verschiebung einer obersten Platte jeder Punkt derselben leicht und genau vertikal über irgend einen beliebigen Punkt des Erdbodens gebracht werden kann, den Vorzug behaupten, sowohl was Sicherheit, als was Bequemlichkeit betrifft; sumal wenn bei grösseren Stationen dioptrische Absehen angewendet werden. Einem solchen Mefstische steht auch die *Zellmannsche* Scheibe, die in einigen Gegenden *Deutschlands* vorzüglich im Gebrauch ist, und deren Vortheile selbst schon durch einen gewöhnlichen Mefstisch erlangt werden können, weit nach. Hat der Feldmesser nicht blofs ein schon festgelegtes Dreiecksnetz anzufüllen, sondern wie bei Gemeintheitheilungen

und Aufnahmen ganzer Marken der Fall eintritt, zuerst die festen Punkte für seine Messung zu bestimmen, so wird er freilich sich auf keines der obengenannten Instrumente verlassen können, sondern er wird diese Fixpunkte sich entweder mittelst mehrerer, durch die ganze Mark abgesteckter und gemessener Linien, oder durch ein über dieselbe mit Hülfe eines kleinen, aber guten Winkelinstruments (am besten mit Hülfe eines Theodoliten) gelegtes Dreiecksnetz zu verschaffen suchen. Im zweiten Capitel wird die Ausmittlung des Areals der Flächen aus den gemessenen Stücken derselben gelehrt. Im dritten die Theilung gegebener Flächen. Vor dem Anfange der 197sten Seite scheint uns in diesem Capitel, vielleicht durch ein Versehen beim Abschreiben, folgendes ausgelassen:

67. „Partager le triangle  $ABC$  en trois parties égales, par des lignes droites partant d'un point  $D$  donné dans l'intérieur de ce triangle.“

Alle folgende Nummern dieses Capitels müssen alsdann um eins vermehrt werden. Diese Veränderung der Nummern rechtfertigt sich durch die neunte Zeile der 193sten Seite, wo es heisst: *Il existe de ce problème une solution analogue à celle du Nr. 66 etc.* Offenbar kann diese Aeusserung nicht selbst zu Nr. 66 gehören, ohne unsere Aenderung aber würde sie es. Die Aufgaben dieses Capitels sind übrigens die gewöhnlichen, d. h. grossentheils nicht praktisch; denn Theilungen, wie sie in diesem Capitel an Dreiecken vollzogen werden, möchten in der Anwendung selten, vielleicht niemals, vorkommen, weil grössere Feldstücke, und von solchen kann bei Theilungen nur die Rede seyn, unter allen regulären Formen, die trianguläre wohl am seltensten haben werden.

Das 4te Buch enthält die Theorie des Nivellirens und Einiges über Erdwerke, Aufhöhungen sowohl, als Gräben (*remblais et déblais*). Im ersten Capitel werden die allgemeinen Grundsätze des Nivellirens abge-

handelt, es wird darin vom Einfluß der terrestrischen Refraction auf dies Geschäft gesprochen, und am Eingange zum Ueberflufs auch, obgleich kurz, eine analytische Theorie des Gleichgewichts der Flüssigkeiten mitgetheilt. Das zweite Capitel beschreibt die Nivellementinstrumente. Diese sind die Canalwage, das Niveau mit der Luftblase und dem Fernrohre, die gewöhnliche Setzwage und ein von *Cheyzy* eingerichtetes, mit einer Libelle versehenes Instrument, um den Winkel, welchen irgend eine nicht horizontale Linie mit dem Horizonte macht, messen zu können. Zugleich lehrt der Verf. in diesem Capitel die nöthigen Rectificationen, und wie man bei allen diesen Instrumenten die Horizontale erhalte. Bei Gelegenheit der Canalwage wird die Haarröhrchen-Wirkung der Glaswände erwähnt, und angeführt: daß *Laplace* und *Lavoisier* bei der Füllung von Barometerröhrren gefunden hätten, daß durch langanhaltendes Kochen das Quecksilber seine convexe Oberfläche immer mehr verliere, und endlich gar eine concave bekomme, wovon, wie *Laplace* glaubt, die Ursache darin liege, daß zwischen den Glaswänden und dem Quecksilber sich gewöhnlich Feuchtigkeit befinde, durch welche die gegenseitige Wirkung des Quecksilbers und Glases auf einander geschwächt werde; durch langes Kochen werde diese Feuchtigkeit weggeschafft, und dann zeigten sich bei vollkommener Berührung zwischen Quecksilber und Glas dieselben Wirkungen, wie zwischen Wasser und Glas. Wir heben diese Erfahrungen *Laplace's* nicht aus, um sie unsern Lesern erst bekannt zu machen, sondern um zu zeigen, wie Hr. *Puissant* zuweilen seines Zweckes ganz vergißt, denn welche Anwendung sich von diesen Erfahrungen auf den Gebrauch der Canalwage machen lassen, sehen wir wenigstens nicht ein. Das dritte Capitel enthält die Praxis des Nivellements. Endlich ist im vierten die Rede von den Erdwerken nebst den dazu gehörigen Rechnungen und Messungen.

Das fünfte Buch beschäftigt sich mit der Reduction der Churten und Zeichnungen, und gibt in einem

Schema eine Anleitung Memoires, zur Kenntniß der Länder, anzufertigen. Nachdem der Verf. im ersten Capitel die Copirmethoden, welche sich auf das Durchsehen der Zeichnung gründen, und das Copiren vermittelt eines über das Original gelegten, oder gezeichneten Quadratnetzes gelehrt hat, trägt er im zweiten Capitel die Theorie und Anwendung des Storchschnabels vor. Nach einer Aeußerung am Schlusse des ersten Capitels zieht er, für Zeichnungen mit vielem Detail und vielen gekrümmten Contouren, das Copiren mit dem Storchschnabel, den in jenem Capitel gelehrteten Methoden vor; wir können darin, wenn von einer genauen Copie die Rede seyn soll, aus Gründen, die in der Construction des Storchschnabels liegen, und bekannt genug sind, seiner Meinung nicht beistimmen. Außer dem Storchschnabel wird im 2ten Capitel noch von einem Mikrographen gesprochen, welches Instrument wir dem Wesentlichen nach vom Storchschnabel nicht verschieden finden. Uebrigens glauben wir hier bemerken zu müssen, daß in einem Werke, in welchem vom Copiren der Zeichnungen sogar gesprochen wird, eine Anweisung zur Darstellung der aufgenommenen Gegenstände oder zur topographischen Zeichnung wohl hätte erwartet werden können. Das dritte Capitel enthält das oben erwähnte Schema zur topographischen Länderbeschreibung, durch welche die Charten in allem, was auf ihnen nicht auszudrücken ist, ergänzt werden sollen. Solche Beschreibungen zu machen, ist unstreitig kein Geschäft des Geodäten, sondern vielmehr des Geographen; und in der Ausdehnung, wie das Schema des Verf. abgefaßt ist, sogar ein Geschäft des Historikers und philosophischen Beobachters; wir müssen daher auch diese Capitel für überflüssig erklären.

Die Anhänge enthalten Verbesserungen und Ergänzungen einiger, im Buche vorgetragenen Theorien.

Ein sechs Seiten starkes Register über beide angezeigte Bücher, und mehrere Hülftafeln zur Rechnung

und Zeichnung, beschließen das Werk. Auf der Rückseite der letzten von diesen Tafeln, stehen die Legendreschen Formeln für sphäroidische Dreiecke abgedruckt.

Von den Kupfertafeln läßt sich eben das Gute sagen, was von den zu Nr. 1 gehörigen gesagt wurde.

Am Schlusse unserer Anzeige können wir nun zu bemerken nicht unterlassen, daß, obgleich kein deutsches praktisches Werk für Messungen großer Landstrecken vorhanden ist, eine Uebersetzung des Puissantischen Buches doch keinesweges wünschenswerth seyn würde, weil auf eine solche Uebersetzung die Ordnung, oder vielmehr Unordnung jenes Werkes, unfehlbar einen nicht vortheilhaften Einfluß haben würde. Allerdings aber würde es verdienstlich seyn, wenn jemand es unternähme, aus den Quellen des Hrn. Puissant, aus andern, und aus eigener Praxis und Untersuchung, dem oben erwähnten Mangel abzuheifen. Wir würden alsdann aber, je besser die Ausführung geräthe, um so mehr gewiß auch in Allem, was Darstellung anlangt, ein vom Puissantischen verschiedenes Buch erhalten, ein Buch, wie es bei einer bloß verkäufenden und ergänzenden Uebersetzung sicher nicht zu Stande kommen würde.

Μαλειτιου γεωγραφία παλαιά, και νέα,  
συλλεχθεῖσα ἐκ διαφορῶν Συγγραμμάτων πα-  
λαιῶν, και νέων, και ἐκ διαφορῶν ἐπι-  
γραφῶν τῶν ἐν λίθοις, και εἰς κρινὴν διά-  
λεκτον ἐκτεθεῖσα, χάριν τῶν πολλῶν τοῦ  
ἡμετέρου Γένους. Πλείοις δὲ σημειώμασιν

ἐκavθηνδεῖσα μετὰ καὶ τινῶν Παραρτημάτων,  
καὶ πέντε Γεωγραφικῶν πινάκων, καὶ ἐπι-  
στομωδεῖσα, ἐξεδόθη ἡδὴ τὸ δεύτερον ὑπο  
Ἀνθιμου Γαζη. Εν Βενετία. 1807. 4 Voll. 8.

*Alte und neue Geographie des Meletius, ge-  
sammelt aus verschiedenen alten und neuen  
Schriftstellern, und aus verschiedenen In-  
schriften, und in Neugriechischer Sprache ver-  
fasst zum Besten Vieler aus unserem Volke.  
Mit vielen Anmerkungen, Berichtigungen und  
fünf Landcharten vermehrt, von ANTHIMOS  
GAZA. Zweite Ausgabe. Venedig, 1807. 4  
Bände. 8.*

Im Jahre 1728 erschien die erste Ausgabe dieser Geo-  
graphie zu Venedig, in einem Föliobande; als sie aber  
vergriffen war, Hess sich der würdige Archimandrit An-  
thimos Gaza bewegen, wie er selbst in der Vorrede  
sagt, diese neue Ausgabe zu besorgen, die 1807 zu Ve-  
nedig in vier Bänden in 8. gedruckt ward. Wir haben  
die erste Ausgabe nicht zur Hand, um genau anzuge-  
ben, in wiefern der Text beider übereinstimmt; wir  
glauben aber nicht zu irren, wenn wir nur die Anmer-  
kungen und einige hinten angehängte Berichtigungen  
dem neuen Herausgeber zuschreiben. Eine sorgfältige  
Vergleichung könnte auch dem Teutschen Leser nicht  
interessant seyn, da ihm bessere Hülfsmittel zu Gebote  
stehen, und schon eine geraume Zeit seit der Erschei-  
nung dieses Werkes verflossen ist. Nach einer allge-  
meinen Inhaltsanzeige wollen wir daher nur vorzüglich  
die Nachrichten über Griechenland herausheben, da man  
hier, wo Meletius von seinem ihm so theuren Vater-  
lande spricht, und der Herausgeber am leichtesten,  
wo jener irrte, ihn berichtigen konnte, vor allen sol-

ehe Nachrichten erwarten darf, die auch für den Ausländer Interesse haben.

Ueber das Leben des *Meletius* selbst theilt uns der Herausgeber Einiges mit, was wir dem Leser nicht vor-enthalten wollen. Er war zu *Joannina* in *Epirus* geboren; besuchte zuerst die dortigen Lehranstalten, und gieng dann als Priester nach *Venedig*, wo er Philosophie und Mathematik trieb, und sich eifrig auf das Studium der Medicin legte. Früh zeichnete er sich auch als Redner aus. Er kehrte dann nach *Joannina* zurück, ward an einer der Schulen daselbst als Lehrer angestellt, und schrieb ein Werk über Astronomie. Auf Verlangen der Einwohner von *Arta* ward er, als das Metropolit *Bartholomäus* gestorben war, zu *Adrianopel*, wo sich damals der Patriarch von *Constantinopel* aufhielt, im Jahre 1692 zum Metropolit von *Naupactus* und *Arta* ordinirt, und erhielt den Namen *Meletius*. Vier Jahre darauf litt *Arta* durch einen kriegerischen Ueberfall, und man beschuldigte den *Meletius*, daß er im Einverständnisse mit den Feinden gewesen sey. Zufällig war er damals in *Joannina*, und um den Verfolgungen seiner Feinde zu entgehen, hielt er sich, auf Anrathen seiner Freunde, 2 Monate lang verborgen, und wendete diese Muse zu literarischen Arbeiten an. Er begab sich alsdann nach *Naupactus*, das damals den Venedigern unterworfen war, verweilte dort 3 Jahre, und arbeitete seine Geographie aus.

Sobald der Friede zwischen den *Türken* und *Venedig* geschlossen war, gieng *Meletius* nach *Constantinopel*, und von dort, im Auftrage des Patriarchen, nach dem *Peloponnes*. Von Vielen angefeindet, besaß er doch Geschicklichkeit genug, sein Geschäft glücklich zu beendigen, erwarb sich als Prediger großen Beifall, und kehrte dann nach der Hauptstadt des Reichs der *Moslimen* zurück. Als er sich dort einige Zeit aufgehalten hatte, erbat sich die *Athenienser*, die mit ihrem obersten Geistlichen unzufrieden waren, den *Meletius* für diese Stelle. Im J. 1702 gieng er nach *Athen*, ver-

waltete 11 Jahre sein Amt, und schrieb eine Kirchengeschichte, die den Zeitraum von Christi Geburt bis aufs Jahr 1700 umfaßt.

Als indessen der Metropolit *Clemens* zu *Joannina* gestorben war, wünschte man, daß *Meletius* diese Stelle erhalten möchte. Durch Liebe zu seinem Vaterlande bewogen, verließ er *Athen*, und machte sich auf den Weg nach *Constantinopel*, um seine Versetzung zu betreiben. Eine heftige Krankheit überfiel ihn auf der Reise; vergebens warteten der Patriarch und die Synode mehrere Tage auf seine Ankunft; und da ein Zufall auch die Absendung seiner Briefe verhinderte, so glaubte man endlich, er habe seinen Entschluß geändert, und die Stelle in *Joannina* ward einem Anderen gegeben, der durch kräftige Fürsprache empfohlen war. Als *Meletius* nach *Constantinopel* kam, fand er die Stelle schon besetzt; er wollte ruhig eine andere Anstellung abwarten, ward aber aufs Neue krank, und starb nach einigen Tagen. Er hatte mehrere, noch nicht vollendete, Abhandlungen über philosophische und medicinische Gegenstände mitgebracht, sie wurden aber, so wie viele seiner Predigten, gleich nach seinem Tode entwendet. Er starb im Jahre 1713, erst 53 Jahre alt,

Dem Werke selbst geht eine Einleitung voran, über den Nutzen des Studiums der Geographie und der Geschichte. Wir heben folgende Stelle aus; die, nebst dem, was der wackere Herausgeber über denselben Gegenstand sagt, kein uninteressanter Beitrag ist zu dem seit einiger Zeit hier und da öffentlich mitgetheilten Bemerkungen über die *Neugriechen* in literarischer Hinsicht. „Da ich fand, daß Viele unseres Volkes durchaus gar keine Kenntniß der Geographie besaßen, selbst viele nicht, die doch Lehrer der Anderen seyn wollten; die daher, wenn sie die alten Geschichten lesen, den Namen der Städte nicht kennen, und nicht wissen, zu welchem Reiche sie gehören; (daher sie auch von der Geschichte nichts verstehen, und unerfahren sind in Allem, was sonst zum menschlichen Leben nöthig ist);



so habe ich sorgfältig die alten und neuen Geographen durchstudirt, und habe nichts übersehen, wo ich irgend etwas für meinen Zweck Merkwürdiges finden konnte. Steine, Inschriften, Alles, was aus dem Alterthume auf uns gekommen ist, habe ich aufgesucht; ich führe die Inschriften an, in welchen die Namen der alten Städte vorkommen. Auf diese Weise habe ich in 8 Jahren dieses Buch verfaßt, zum Nutzen aller Leser, die nicht nur alle Reiche und Provinzen der alten und neuen Welt angegeben finden, sondern auch die alten und neuen Städte, auch andere merkwürdige Sachen, interessante Begebenheiten, nebst einer Uebersicht der Geschichte der Reiche und Aufzählung der Völker, die nach und nach jedes Land bewohnten.“ Hier sehen wir zugleich, was der Verfasser beabsichtigte; wie es ihm gelungen ist, seinen weit umfassenden Plan auszuführen, werden wir weiterhin zeigen.

In dem Vorworte des Herausgebers finden wir ebenfalls Klagen über die gänzliche Vernachlässigung des Studiums der Geschichte und Geographie unter den Griechen; wobei er zugleich darthut, daß man die Ursache dieser Fahrlässigkeit hauptsächlich in der fehlerhaften Methode des Unterrichts fast in allen Schulen suchen müsse. Er theilt dann seine Ansichten über den Unterricht der Jugend und über die Stufenfolge mit, die man beobachten solle, um allmählich vom Leichterem zum Schwereren überzugehen.

Aus Allem erhellt, daß neue Reisende, die von Griechen heftig dafür angefeindet wurden, nichts Unwahres berichteten, wenn sie über die elende Beschaffenheit der meisten Schulen in Griechenland offen sprachen. Sobald die Kinder lesen und schreiben können, verlangt der Herausgeber, Hr. Gaza, sollen sie, statt der langweiligen, nach alter Art verfaßten, Religionsbücher, die ihnen und den Lehrern gleich unverständlich sind, mit unterhaltenden Fabeln, mit der Geschichte und Geographie bekannt gemacht werden. „Nach dieser Ansicht, fährt er fort, scheint auch Meletius seine Geographie

ausgearbeitet zu haben; daher sind überall Fabeln und Geschichten eingewebt. Dies Ganze erscheint jetzt zum zweiten Male im Drucke, von mir vermehrt und be-  
 richtet, so viel Zeit und Umstände es erlaubten. Aus-  
 serdem habe ich noch 5 Landkarten hinzugefügt, *Europa, Asia, Afrika, America und Griechenland.* Am  
 Ende des vierten Theils hat der Herausgeber, um nichts  
 im Texte zu ändern, eine Uebersicht der politischen  
 Eintheilung *Europa's* im J. 1807 angehängt.

*Meletius* erklärt sich, in der Einleitung, für das Sy-  
 stem des *Ptolemäus*, daher in einer Note auf *Lalande's*  
*Astronomie*, wovon eine neugriechische Uebersetzung  
 erschienen ist, verwiesen wird. Wie wir schon früher  
 bemerkt haben, so ist auch bei den folgenden Absätzen  
 der Text des *Meletius* unverändert gelassen; dafür aber  
 wird in den Anmerkungen Nachricht gegeben, wo über  
 den verhandelten Gegenstand etwas Besseres zu finden  
 sey; Seite 30 zum Beispiel wird bei der Uebersicht der  
 neuen Geographen bemerkt, daß die Geographie von  
*Guthrie* eine der besseren sey, so wie die von *Büsching*,  
 (*Bucury*) und daß *Sprengel's* Sammlung der Reisen nach-  
 geholt zu werden verdiene.

Das erste Capitel der Einleitung handelt von der  
 Geographie im Allgemeinen, und von den Theilen der-  
 selben; das zweite von dem Weltsystem. Im dritten  
 Capitel spricht der Verfasser von den verschiedenen  
 Kreisen der Sphäre, so wie im vierten von den Zonen  
 und Klimaten; hieran schließt sich eine chronologi-  
 sche Uebersicht der Schriftsteller, die seit *Homer* über  
 Geographie geschrieben haben, bis auf *Wilhelm Sanson*;  
 sie ist freilich nicht vollständig, doch kann man dem  
 Verfasser des Lob nicht versagen, daß er mit Fleiß ge-  
 arbeitet habe. Das sechste Capitel enthält Bemerkungen  
 über die Lage der verschiedenen Bewohner der Erde ge-  
 gen einander, und über den Schatten; das siebente han-  
 delt von den Winden und Weltgegenden. Ueberall be-  
 merkt man, daß der Verfasser dem *Strabo* folgt, aber  
 er hat sich auch bemüht, seine eigenen oder aus

Anderen entlehnten Ansichten mitzutheilen. Große Genauigkeit und Umsicht darf man nicht erwarten; bedenkt man aber die Zeit und die Umstände, unter welchen er schrieb, so wird man den Mann nicht tadeln können; der doch so Vieles zu geben vermochte, und so eifrig war.

Die folgenden Capitel handeln von der dreifachen Sphäre, von der geographischen Länge und Breite, von den verschiedenen Maassen, die bei alten und neuen Geographen erwähnt werden. In einem der folgenden Capitel wird von der Größe der Erde gesprochen; dann gehen die nächsten Nachricht über die verschiedenen Arten der Projection, wie die Erde auf Globen, auf Charten dargestellt werde. Es folgen Erklärungen der Benennungen aller verschiedenen Theile des festen Landes, des Meeres, mit Angabe der wichtigsten Reisen, und der bei jeder Fahrt entdeckten Meerbusen, Meerengen u. dergl. Im sechzehnten Capitel werden die Leser über die Namen der verschiedenen Theile des Weltmeeres und der Buchten und Busen desselben belehrt, wie im folgenden Capitel die verschiedenen Theile des Mittelmeeres aufgezählt werden. Dann wird von der Eintheilung der Erde gesprochen; und bei der Gelegenheit werden die verschiedenen Vertheilungen nach der Angabe der heiligen Schrift und Anderen aufgezählt. Ein alphabetisch geordnetes Verzeichniß aller fabelhaften Völker, die bei den Alten vorkommen, schließt diesen Abschnitt.

Darauf wendet sich der Verfasser zur Beschreibung der einzelnen Erdtheile und der Reiche derselben. Er macht mit *Europa* den Anfang, und geht, von *Portugal* anfangend, die Reiche einzeln durch. *Strabo* und *Ptolemäus* sind auch hier gewöhnlich seine Führer, doch vorzüglich der erste, an dessen Nachrichten er dasjenige anreicht, was ihm neuere Geographen und Reisebeschreiber gaben.

Auf welche Weise er die einzelnen Staaten behan-

Welt, ist im Allgemeinen schon aus den früher mitgetheilten Bemerkungen und aus der Einleitung bekannt; bedauern müssen wir nur, daß es dem Herausgeber nicht gefallen hat, öfter Bemerkungen und Berichtigungen einzuschalten, da die mitgetheilten Verbesserungen zeigen, wie sehr er im Stande war, die Fehler des Vorgängers zu finden, und etwas Besseres dafür zu geben. Doch wir übergehen alles über die anderen Staaten Gesagte, und wenden uns nach *Griechenland*, da es jedem Ausländer interessant seyn muß, einen Eingebornen darüber zu hören.

Man erwarte indeß nicht zu viel. Mehreres ist offenbar falsch, obgleich keine Berichtigung mitgetheilt ist; Vieles hat sich seit jener Zeit geändert. *Strabo* und *Pausanias* sind in *Griechenland* vorzüglich des *Meletius* Führer gewesen; er hat daher auch gewöhnlich die alten Eintheilungen angegeben, ohne gehörig auf die neueren Rücksicht zu nehmen. Er giebt die ehemaligen Grenzen an, nennt die vorzüglichsten Gebirge, Flüsse, Seen u. dergl., wobei dem Geographen die Angabe der jetzt gebräuchlichen Namen, die gewöhnlich von den ehemals üblichen so sehr abweichen, am merkwürdigsten ist. Dann wird gewöhnlich ziemlich weitläufig, oft ohne das Richtige zu treffen, über die Ableitung des Namens der Provinz, des Landes, gehandelt, wobei häufig die seltsamsten Dinge vorkommen. Alsdann zählt er die Städte auf, die ehemals blühenden, neben denen die jetzt noch stehen, und oft sieht man sich vergebens nach einer Bemerkung um, ob diese oder jene Stadt noch ihren ehemaligen Ruhm behaupte, oder ob sie gesunken sey, ob sie vielleicht zerstört daliege, oder, wie es oft der Fall ist, ihre Stätte gar nicht mehr gefunden werde. Dazwischen werden Bruchstücke aus der Geschichte, gewöhnlich aus der fabelhaften, oft mangelhaft gepug mitgetheilt. Ueber die jetzige Beschaffenheit des Landes, über seine Erzeugnisse, über die Menschen und ihren Verkehr, über Schulen, Handel u. dergl. erfährt man nichts. Seinem Versprechen, Inschriften mitzu-

theilen (s. oben), bleibt der Verfasser getreu; mehrere haben mannichfaltiges Interesse.

Um unseren Lesern einen deutlicheren Begriff zu geben, wie *Meletius* seinen Gegenstand behandelt habe, wollen wir den Abschnitt über *Attika*, dem die übrigen mehr oder weniger ähnlich sind, mittheilen. (2. Th. S. 350.)

„Nach *Megara* folgt *Attika* oder *Aktika*, das seinen Namen von *Akte*, Ufer, ableitet, oder von *Akteus*, einem Könige, es hieß auch *Akte*, *Atthir*, *Mopropia*, nicht von *Mopsus*, dem Sohne des *Mantho*, sondern von einem anderen. *Kekropia* vom *Kekrops* (wir lassen hier die weitläufig erzählte Geschichte dieses altberühmten Königs aus). Ferner hieß es *Ogygia*, *Jonia* u. s. w. Es läuft in das Vorgebirge *Sunium* aus, das südlichste von *Hellas*. Ehedem war dies die herrlichste Provinz, weltberühmt; die Einwohner hießen Erdgeborne, Autochthonen, vom *Erichthonius* so genannt, der auf folgende Art geboren ward. (Auch hier übergehen wir die umständlich erzählte fabelhafte Sage vom *Erichthonius*.)

„Die bekanntesten Berge in *Attika* sind: der *Hymettus*, auch *Cekropium* genannt, jetzt *Telebuni*, berühmt durch seinen Honig, der auch als Arznei treffliche Dienste thut, und der *Hymettische* hieß. Der *Parnes*, oder *Parnethe* nach *Athenäus*, jetzt *Pentele*, enthielt treffliche Steinbrüche und Weinberge. Dort war ein Tempel der *Athene*, jetzt eine Kirche der heiligen Jungfrau. *Brilessus*, jetzt *Ozeia*. *Lykabettus*, ein hoher Berg, nahe beim *Hymettus*, durch sein Oel bekannt. *Karydalos*, zwischen *Eleusis* und dem *Piräeus*.

„Zu den bekannten Flüssen gehören: der *Ilissus*, jetzt nicht sehr bedeutend, heißt jetzt *Callirrhoe*; er fällt ins Meer zwischen den beiden Häfen *Piräeus* und *Munychia*. Der *Cephissus* und *Eridanus*. In dieser Gegend waren viele Tempel, Haine, Altäre. — Die ein-

zeln angeführten wollen wir übergangen, so wie manche eingeflochtene Fabel. —

„Zu den merkwürdigsten Städten und Flecken werden folgende gerechnet; am Meere: *Eleusis* oder *Eleusia*, auch *Eleusina* genannt, ehemals eine Stadt, jetzt kaum ein Flecken; zwischen *Nisäa* in *Megara*, und dem *Piräeus* gelegen, am Saronischen Busen, der daher auch der *Eleusinische* heisst. — (Die Bemerkungen über den Namen der Stadt und die eben nicht tief eingehenden Betrachtungen über die Eleusinischen Mysterien wollen wir nicht anführen, so wie mehrere Inschriften, die *Melietius* fand.) Nicht fern von *Eleusis* fließt ein kleiner Fluß, der die Gränze von *Megara* macht. Bei *Eleusis* ist das *Therasische* Feld; der Weg von *Eleusis* nach *Athen* hieß der heilige. *Salamis* gegenüber ist das Vorgebirg *Amphialae*, das durch einen nicht breiten Sund von der Insel getrennt ist; oberhalb dieses genannten Vorgebirges liegt *Latanion*. — Dann werden einige Tempel und einige Flecken bei *Eleusis* aufgezählt. — Oestlich vom Vorgebirge *Amphialae* ist das Cap *Koloias*, dann der Haven *Phalereus*, wo die *Athener* auch Schiffe bauten, und wo ihre Kriegsschiffe lagen, da der *Piräeus* früher nur zum Handel gebraucht ward, den erst *Themistokles* zum sicheren Haven einrichtete, so daß er 400 Schiffe fassen konnte; er heisst jetzt *Peiraeus*; der Haven von *Athen*, der *Porto Dräco*, die Italiener nennen ihn *Porto Leone*, von den steinernen Löwen, die groß und sehenswerth waren, und am Haven standen, im Jahre 1687 aber, als die *Venetianer Athen* plünderten, fortgeschafft wurden. Einige wollen den Haven *Phalereus* *Porto Leone* nennen. Der *Piräeus* ist 35 Stadien von der Stadt entfernt, und man hatte ihn mit der Stadt durch zwei lange Mauern, gleich zwei Armen, verbunden; jede 40 Stadien lang. Man sieht jetzt nur Trümmer davon, so wie von den Gebäuden, und viele trockene Brunnen. Dann kommt die Mündung des Flusses *Ilissus*, darauf der Haven *Munychios*, jetzt der Haven der drei Thürme genannt. —

(Die Bemerkungen über die Ableitung des Namens *Munychtos*, so wie mehrere Anekdoten, übergehen wir.) — „Es folgt der Haven *Hyphormos*, und ohnweit die Insel des *Patroklus*, der auf dem festen Lande *Alope* gegenüber lag, so wie der Altar der unbekannten Götter u. a. Nicht ferne davon ist der Haven *Laurium*, wo früher in den Bergwerken Silber gewonnen ward, nach *Pausanias*. Dann folgt das Vorgebirge *Sunium*, das bekannteste und südlichste in ganz *Achaja*, oder *Hellas*; es heist auch das heilige Vorgebirge, oder *Capo Colonne*, von den Säulen des Tempels der *Athene*, der oben auf dem Vorgebirge stand, und dessen Säulen noch zu sehen sind. Dort ward der *Zeus* von *Sunium* verehrt. Nicht weit von diesem Vorgebirge ist der Haven der *Athene* von *Sunium*; zwischen diesem und dem Flecken *Keratia* waren früher Bergwerke, auch lagen dort mehrere Flecken und Städte. Vom Vorgebirge *Sunium* fängt die östliche Seite von *Achaja* an, nach *Ptolemäus*. Nach dem genannten Vorgebirge folgt der Haven *Panormus*, jetzt *Porto Raphte*, nahe dabei stand ein Tempel der zwölf Götter. Zwischen *Sunium* und *Porto Raphte* setzt man *Zoster*, *Thurium* und den Haven *Kapsus*. Jenseits des Havens *Panormus* lag der Tempel der *Artemis*, dann kam das Vorgebirge *Cynosura*, jetzt *Cabo Sidro*, noch beim Ausflufs des *Asopus*. Dann kommt man nach *Oropus*, das ehemals zu *Böotien* gehörte.

„Mitten im Lande liegen folgende Städte: *Oenoe*, nahe an der Gränze *Böotiens*, zwischen *Theben* und *Athen* in der Mitte, 35 Millien nördlich vom *Isthmus*. — *Myopolis*, sonst *Eripeion*, dann *Petrogeraki*, an einem Bergstrom, der oft im Frühjahr übertritt. — *Athen*, die Hauptstadt *Attika's*, ehemals weltberühmt.“ — Was über diese Stadt angeführt wird, übergehen wir; kurz werden die Tempel, Prachtgebäude etc., wie sie *Pausanias* und *Strabo* angehen, genannt; die Lobspprüche, die von mehreren griechischen Schriftstellern der heiligen *Athen* beigelegt werden, folgen alsdann; hieran schließt sich ein Verzeichniß der Männer, die *Athen* verherrlichten. Dann nennt der Verfasser diejenigen

Oerter, die durch Philosophen bekannt geworden sind, die Akademie, das Lycäum u. s. w. Kurz schildert er dann S. 359, wie die Stadt nach und nach anderen Herren, besonders im Mittelalter, unterworfen war. „Jetzt, fährt er fort, ist sie der Sitz eines Metropolitens, ist von *Theben* 40, von *Korinth* 44, von *Sparta* 145 Millien entfernt. Jetzt ist sie, o Jammer! ganz herabgesunken, und liegt in Barbarei. Viele Ruinen, und eine Menge von Inschriften, erinnern an die alten Zeiten.“ Von diesen indeß führt er nur eine an.

Er nennt dann noch mehrere Flecken in *Attika*, *Rhamnus*, nicht weit von *Oropus*, bekannt durch den Tempel der *Nemesis* oder *Adrastea*, und giebt einige Bemerkungen über die von *Phidias* verfertigte Bildsäule dieser Göttin. — *Brauron*, jetzt *Braonar*; *Marathon*, gewöhnlich *Marathonas*, 35 Millien von *Athen*; dabei giebt *Meletius* einige Notizen aus *Pausanias*.

Das Capitel schließt mit der Angabe der um *Attika* liegenden Inseln; bei jeder wird angemerkt, ob sie der Sitz eines höheren Geistlichen ist, und durch welche Fabelsagen man den Namen zu erklären gesucht hat.

Unsere Leser werden schon hieraus sehen, daß für die eigentliche Geographie wenig aus dem Werke des *Meletius* zu lernen sey, und daß der größte Gewinn darin besteht, daß man den neugriechischen Namen vieler Städte, Berge, Flüsse kennen lernt, ohgleich auch diese nicht überall angegeben sind, und neuere Reisende in manchen Gegenden auch in dieser Hinsicht eine reichere Ausbeute geben. *Meletius* beschreibt auch bei den anderen Ländern überall zuerst, wie das Land ehemals beschaffen war, nach *Strabo*, *Pausanias* und einigen anderen griechischen Geographen. Oft nennt er uns kaum den neuen Namen des alten Ortes; den er beschreibt, und die aus den Alten entlehnten Nachrichten sind ebenfalls nicht immer zuverlässig, und keinesweges vollständig. Häufig irrt er auch, indem er alte Städte mit neuen vergleicht. Vorzüglicher in dieser



Hinsicht, obgleich auch nicht vollständig, ist eine im J. 1790 in *Wien* erschienene Geographie (Γεωγραφία, γεωγραφία) von *Demetrius Dantel Philippides*, der aus dem Flecken *Miliats*, am Fusse des *Pelion*, nicht fern vom Meerbusen von *Volo*, herstammt. Auch in diesem Werke ist es hauptsächlich die Geographie der Europäischen Türkei, die den Deutschen interessiren kann, da er sonst gewöhnlich der Geographie des *Nicollé de la Croix* folgt, und dem *Dictionnaire de Géographie moderne de l'Encyclopédie methodique*. Am umständlichsten hat er folgende, von ihm selbst besuchte Provinzen beschrieben: die Gegend von *Thessalien*, um den *Pelion*, jetzt der District von *Zagora* genannt; den Berg *Athos*, einige Inseln im *Archipelagus*; mehrere Districte von *Thracien*; die *Bulgarei*, die *Wallachei* und *Moldau*. Ueber *Maina* und die *Mainotten* theilt er Nachrichten mit, die er von einem Bischof aus ihrer Mitte erhielt, und die im Ganzen das bestätigen; was über diesen Volksstamm in dem 1784 zu Amsterdam erschienenen Werke: *Précis historique de la Maison impériale des Comnènes* gesagt ward.

---

 3.

*De Nicobariske Oers, naervarende Tilstand samt Nytten for den danske Handel at befolke samme. (Gegenwärtiger Zustand der Nicobarischen Inseln, und Nutzen für den Dänischen Handel, sie zu bevölkern.)* (Kjöbenhavn 1804.) XL u. 328 S. Af B. Prahl.

---

In der Vorrede giebt der Verf. einige Nachrichten von seinem Leben; er ist zuerst Procurator auf St.

Thomas gewesen; hat hernach aber über 14 Jahre in königlichen Diensten zu *Trankebar* zugebracht. Freilich hat er sich während dieser Zeit höchstens nur einige Meilen weit entfernt, indessen keine Gelegenheit versäumt, um sich über *Ostindien* näher zu unterrichten. Es kommen in seinem Buche manche gute und treffende Bemerkungen über die Dänischen Colonieen in *Ostindien* und das Dänische Colonialsystem überhaupt vor, und es scheint daher dem Rec. diese Anzeige auch jetzt noch nicht zu spät zu kommen, da die Schrift in *Deutschland* ganz unbekannt geblieben ist.

Schade, daß der Verfasser sich eines gewissen burschicosen Styls bedient, der kräftig und, wenn Gott will, genialisch seyn soll, und in dem sich leider! noch so manche Dänische Schriftsteller gefallen, der aber auf jeden ruhigen Leser einen widerlichen und störenden Eindruck macht. Hr. *Prahl* beginnt seine Schrift mit einer Skizze der verschiedenen Factoreien oder *Logen*, welche die Dänen in *Ostindien* besaßen; von *Calicut*, wo die Engländer sich zuerst der Dänischen Factorei bemächtigten; der Dänische Interimsresident, der aus *Tippu's* Diensten entflohen war, hatte sie bei seiner Annäherung verlassen, und der Eroberer machte das leere Gebäude zu einem Pferdestall; die Engländer verweigerten die Zurückgabe der Loge, unter dem Vorwande, daß sie dieselbe ihrem Feinde *Tippu* entrissen hätten.

Die Loge zu *College*, im Gebiete des *Rajah* von *Travancor*, war von größerer Wichtigkeit, weil es noch seine Unabhängigkeit behauptete; der Fürst schlug sogar den Engländern das Verlangen, ihnen den Pfefferhandel gegen den Marktpreis allein zu überlassen, unter der Entschuldigung ab, daß bei einem Monopol kein Marktpreis Statt finde.

*Porto novo* ward vom *Tippu Saib* nicht geplündert, ungeachtet ihm die Dänen Ursache zum Mißvergnügen gegeben hatten; sie hatten unter dem Vorwande gar keine Munition zu verkaufen, ihm seine Forderung ab-

geschlagen, dagegen aber dem *Nabob* von *Carnatic*, seinem Feinde, Kriegsbedürfnisse überlassen. Sein Betragen gegen die *Dänen* wird gerühmt. Für den Dänischen Handel ist die *Factorei* ganz unbedeutend.

*Ballazore*, am Auslaufe des *Ugly*, liegt sehr günstig, aber die *Dänen* trieben daselbst nur einen geringen Verkehr. Der Verf. legt einen grossen Werth auf die dortige Dänische *Factorei* in der Voraussetzung, daß einst die *Maratten* *Indien's* Gebieter werden dürften. Zu *Patna* besaßen die *Dänen* eine prächtige Niederlassung, die aber in mercantilischer Hinsicht gar keinen Werth hat. *Trankebar* selbst ist kein Ort, der von der Natur besonders begünstigt ist; er hat nur eine offene Rhede, und war überhaupt aller Vertheidigungsmittel beraubt; er konnte daher unmöglich zu einem bedeutenden Handelsstaat wachsen. Die Kosten der Colonie beliefen sich noch einmal so hoch, als die Einkünfte, die sie dem Staate gewährte.

*Fridrichsnagor* hat zwar manche Vorzüge, aber der Einlauf ist sehr beschwerlich. Ueberhaupt, schliesst der Verf., sind die Dänischen Besitzungen in *Ostindien* bei der herrschenden Uebermacht der *Britten* von geringem oder gar keinem Werthe; denn diese haben es in ihrer Macht, jeden Augenblick den Dänischen Handel zu vernichten, dem sie ohnehin schon viele Fesseln angelegt hatten. Dagegen schlägt er vor, mit denjenigen Indischen Ländern Verkehr zu treiben, die noch frei vom Joche der *Londner* Kaufleute sind; insonderheit scheint ihm die Colonisation der *Nicobarischen* Inseln wichtig, um von hier aus mit dem östlichsten *Indien* zu handeln, wo die Englische Herrschaft die Speculationen fremder Völker weniger beschränkt.

Der Verf. giebt erst eine kurze Beschreibung von diesen Inseln aus dem *Eastindia Pilot*. Sie waren den *Arabern* bereits im neunten Jahrhundert unter dem Namen *Negebalu* und *Legesbalu* bekannt. Zu einer Colonie für *Dänemark* eignen sich die Inseln durch die Man-

vielfältigkeit ihrer Producte, ihre Lage in einem Meere, das keinem gehört, durch ihren sicheren Haven, der zu allen Jahreszeiten zugänglich ist, und endlich durch das Recht, das die Dänen durch ihre früheren Anlagen darauf haben, und das von keiner anderen Nation in Anspruch genommen ist. Durch verschiedene Freunde war der Verf. von der Wichtigkeit der Nicobarischen Inseln überzeugt worden, und suchte 1787 darum nach, Resident auf denselben zu werden.

Im zehnten Capitel beginnt die Geschichte der früheren Versuche Colonieen auf Nicobar anzulegen. Der Prediger Huusfeldt übergab im J. 1754 der Direction der Dänischen Asiatischen Compagnie eine Vorstellung von den Vorzügen der Nicobarischen Inseln, und forderte sie auf, dieselben in Besitz zu nehmen. Seine Vorschläge wurden mit Beifall aufgenommen, und im folgenden Jahre ward ein Commando abgeschickt, das am 1. Januar 1756 feierlich Besitz von der Insel Groß-Nicobar nahm; die Colonie erhielt den Namen Neu-Dänemark; allein unter den Ansiedlern entstanden gefährliche Seuchen, die ihre Zahl auf ein Fünftel heruntersetzten. Ueberdies waren die Anführer gar nicht zu ihrem Posten geeignet; es herrschte unter ihnen keine Eintracht, und sie wußten bei ihren Untergebenen keine Disciplin zu erhalten. Der Secretär Woltquarr, der bald hernach als Director hingeschickt wurde, fand den zur Colonie gewählten Ort unbequem und ungesund, er verließ ihn, und führte die Anbauer nach Kamorte, das Neu-Sædland (Kornland) genannt ward. Die Insel war unbesetzt, und die Einwohner der übrigen Eilande traten sie den Dänen freiwillig ab; allein die Niederlassung hatte kein besseres Schicksal, als die vorige; Krankheiten richteten schreckliche Verheerungen an, sie entstanden hauptsächlich aus dem Mangel der Disciplin, und der dadurch bewirkten unordentlichen Lebensart. Indessen hatten sie nachgelassen, die Colonisten fiengen an sich einzurichten, und die Producte des Eilandes einzusammeln, als durch das Schiff, das den neuen Gouverneur brachte, und vorher bei Siambalang

einige Eingeborne eingenommen hatte, wiederum eine ansteckende Seuche auf *Kamorte* verbreitet ward; die Ansiedler nahmen ab, eine allgemeine Muthlosigkeit bemächtigte sich ihrer, und die mitgekommenen Schwarzen behandelten die wenigen, die noch übrig waren, mit Verachtung und Uebermuth, so daß sie endlich das letzte Rettungsmittel ergreifen, und nach *Achin* auf *Sumatra* fliehen mußten.

Die Directoren der Ostindischen Compagnie versetzten im J. 1760 eine herrnhuthische Colonie nach den Dänischen Besitzungen in *Ostindien*; nach *Nicobar* kamen die Herrnhuther erst im J. 1768, aber ihre Anzahl von 18 Personen überhaupt, war zu geringe, und sie wurden nur schlecht unterstützt. Sie landeten zuerst auf *Kamorte*, wo jede Spur von den früheren Anlagen verschwunden war; sie verließen dieses Eiland, und begaben sich nach dem gerade gegenüber liegenden *Nunöwry*; die Einwohner erlaubten ihnen, sich niederzulassen; die Krankheiten wirkten ihrer besseren Lebensart wegen weniger verderblich auf sie, als auf die früheren Colonisten. Die Regierung von *Trankebar* schickte, durch den guten Anfang ermuntert, eine Verstärkung von 24 Mann, die aber in kurzer Zeit fortliefen. Mißvergnügt hierüber, wurden die *Nicobarischen* Inseln im J. 1772 ganz aufgegeben. Nur einige Herrnhuther blieben zurück, die dann und wann von *Trankebar* aus ergänzt wurden; ihr unsträfliches und ruhiges Betragen sicherte ihnen die Achtung der Eingebornen, die sie jedoch beständig ihre Uebermacht fühlen ließen. Die Mährischen Brüder pflanzten Europäische Gartenengewächse, Reis, Kaneel, Nägelein, Pfeffer, Kaffee, Baumwolle, und Alles gerieth vortrefflich

Im Jahre 1787 verließen sie die Insel, die Ursache giebt jedoch der Verf. nicht an; selbst für die nähere Kenntniß der Inseln hat ihr Aufenthalt wenig genutzt; seitdem wurden von Seiten der Dänischen Regierung zwei schwarze Soldaten dazwischen angesetzt, um durch die

Unterhaltung einer Flagge ihr Territorialrecht zu bewahren.

Im Jahre 1778 wurde ein Versuch vom kaiserl. Hofe gemacht, die Inseln zu besetzen; eine Fregatte ward von Livorno ausgesandt; die kaiserlichen Befehlshaber suchten die Mährischen Brüder zu überreden, sich dem Schutze des Kaisers zu unterwerfen, was sie aber abschlugen. Unterdessen legten die Oesterreicher eine Colonie auf Kamorta an, warfen eine Schanze auf, und ließen einige wenige Europäer zurück. Der Gouverneur von Trankebar protestirte jedoch gegen diese Besitznahme, die ohne weitere Folgen blieb, denn die Colonisationsideen wurden ganz von Oesterreich aufgegeben. Es sind späterhin verschiedene zweckmäßige Vorschläge zu Niederlassungen auf diesen Inseln gemacht worden, die man aber nicht berücksichtigt hat.

Im 57. Capital fängt der Verf. eine nähere Beschreibung der Nicobarischen Inseln an, die aus den Berichten der verschiedenen Colonisten geschöpft ist. Zwischen den Inseln Groß- und Klein-Nicobar finden sich treffliche Häfen. Groß-N. ist durchaus mit Holz bewachsen, hauptsächlich mit Palmen- und Cocosbäumen von ungewöhnlicher Höhe, die zu Masten taugen; Pisangs, Limonen, Arekabäume; Kauris giebt es im Ueberflusse. Die Inseln ernähren Papageien, Hühner und Schweine. Die Gewässer wimmeln von Fischen; die Eingebornen wissen sie jedoch nicht zu fangen. Die Bewohner sind stark und große, aber dumm und einfältig; Groß-Nicobar hatte zur Zeit des ersten Colonisirungsversuchs etwa 1000 Seelen; ihre Waffen sind Lanzen und Wurfspeise; auch sieht man bisweilen eine Art stählerne Messer bei ihnen.

Es ist sehr schade, daß der Verf. nicht angiebt, ob die Nachrichten, die er mittheilt, neu oder bereits gedruckt sind, wie letzteres offenbar der Fall mit den Tagebüchern der ersten Colonisten ist, die schon in Henning's Nachrichten von den Besitzungen der Europäer

in Ostindien stehen, die dem Rec. aber in diesem Augenblicke nicht zur Hand sind, um eine genaue Vergleichung anstellen zu können. Die Producte der Inseln, die schon in ihrem rohen Zustande Handelsartikel geben, sind Cassia, eigentlich *Cassia lignea Cinnamomea*, Sassafras, von sehr aromatischem Geruche und Geschmacke; Cocospäume, deren Früchte in ganz Indien, ja auch in Sina, eine courante Waare ausmachen; Arekapalmen, Betel, Producte, die in Indien immer den sichersten Abgang finden; Tekbäume, die Holz zum Schiffbau und zu Möbeln geben, dünnes Rohr, das besonders in Sina sehr gesucht wird, Seeigel, welche die Sinesen wahrscheinlich bei ihren Färbereien gebrauchen, eine Muschelart, Shanck, die nach Bengalen geführt, geschliffen und zu Armbändern verarbeitet wird; Vögelneester, Kauris. Die Inseln haben gewiss noch manche andere schätzbare Erzeugnisse, die aber theils nicht gekannt, theils nicht benutzt sind. An Nahrungsmitteln wird es industriösen Anbauern nicht fehlen; denn in dem trefflichen Boden gedeihen alle mögliche Früchte, und überdies haben die Eilande einen unerschöpflichen Reichthum an allerlei essbaren Thieren.

Der Oberst Bolz, der die verunglückte Oesterreichische Expedition leitete, liefs Hornvieh zurück, das sich unglaublich vermehrt hat. Eine Menge Producte könnten durch den Anbau theils vervielfältigt, theils neu angepflanzt werden. Baumwolle, Zucker (das Zuckerrohr wächst wild auf Nicobar), Kaffee, Pfeffer, Gewürznägelein, Cardamomen, Muscatnüsse, Sago. Der Verf. kommt noch einmal auf die Vorzüge zurück, die den Nicobarischen Inseln ihre geographische Lage gewährt, besonders auf den vortrefflichen Haven, der durch die Inseln Kamorte, Tricut und Nancowry gebildet wird.

Im 18. Capitel giebt der Verf. ein historisch-geographisches Panorama über Indien, das jedoch sehr oberflächlich ist; es sind Auszüge aus verschiedenen Büchern, nicht ohne mancherlei Fehler. Den Dänen ist es nach S. 191 oft angeboten, eine Colonie auf Sumatra

anzulegen, und der Gouverneur von *Trankebar*, *Krogh*, errichtete mit dem König von *Achin* einen Vertrag über die Abtretung eines beträchtlichen Landtrichs, der ihnen mit allen Privilegien überlassen werden sollte; die Sache ist aber nicht zur Ausführung gekommen. Endlich kommt der Verf. noch einmal auf die bisherigen Dänischen Niederlassungen in *Indien* zurück, giebt eine kurze Geschichte von ihrer Entstehung, und von *Trankebar's* Schicksalen. Die Colonie trieb einen bedeutenden Verkehr, und ward sehr wohlhabend; die Einwohner legten sich auf Kaperei, und der Verf. versichert, im Archiv der Stadt ein Document mit der Unterschrift: „Ich *Hans Peter Hansen*, Seeräuber,“ gefunden zu haben.“

Das Manufacturwesen war eine Zeitlang sehr blühend, aber seit die Asiatische Compagnie ihre Niederlassungen an den Staat abgetreten hat, ist es verfallen. Der Handel hob sich einigermaßen während des Kriegs, erweckte aber die Eifersucht der *Engländer*. Der Landbau ist sehr ergiebig, nur mit zu drückenden Abgaben belastet; der Reis erfordert eine sehr mühsame und sorgfältige Behandlung; man hat überdies noch verschiedene andere Getraidearten und Hülsenfrüchte. Der *Cocosbaum* müßte häufiger angepflanzt werden. Ueberhaupt könnte das Land weit besser benutzt werden; es fehlt selbst an Brennholz, auch auf den Weinbau legt man sich zu wenig. *Indigo* wächst wild; überhaupt dürfte ein tüchtiger Botaniker noch manche nützliche Entdeckungen machen. Weitläufig verbreitet sich der Verf. über den Umfang, den der Dänische Handel gewinnen würde, wenn die *Nicobarischen* Inseln den Mittelpunkt desselben bildeten; besonders könnte von denselben aus ein vortheilhafter Verkehr mit *Sina* betrieben werden.

Endlich entwickelt Hr. *Pr.* seine Ideen über die Art, wie die *Nicobarischen* Inseln colonisirt werden müssen. Die Schwierigkeiten, an denen so viele Colonisationsversuche gescheitert sind, werden mit Einsicht und Be-



urtheilung aus einander gesetzt; sie lagen hauptsächlich in verfehlter Wahl der Anführer, in mangelhafter Kenntniss des Oertlichen, und endlich in kraftloser Unterstützung. Zur ersten Bevölkerung schlägt er 500 Ehepaare vor, und die erste Auslage berechnet er auf eine Million Reichsthaler. Die Niederlassung muss allein von den Kaufleuten, unter dem Schutze und mit Unterstützung des Staates gemacht werden; sie muss von *Europa* ausgehen, und nicht dem Gouvernement von *Indien* unterworfen seyn; der Kern der Colonisten muss in Europäern und zwar in jungen raschen Männern bestehen; übrigens aber schlägt er vor 2 bis 300 Paar Neger in *Afrika* zu kaufen, doch nicht zu Slaven, sondern zu freien Colonisten, und daher sollen sie aus den besten Stämmen gewählt werden. Man könnte die *Nicobaren* auch mit den *Tamulern* bevölkern; der Verf. vertheidigt den Charakter derselben gegen die Vorwürfe, die ihnen gemacht werden; sie würden gewiss leicht durch kleine Vorschüsse und Religionsfreiheit veranlasst werden, sich auf *Nicobar* niederzulassen; auf jeden Fall würden die *Sinesen* bewogen werden, sich daselbst anzusiedeln. Nothwendig ist es, eine Sprache in der Colonie einzuführen, die in *Indien* gebraucht wird. Die Unbekanntschaft mit den Indischen Sprachen ist auch für die Justizpflege und den Handel der *Dänen* in *Indien* sehr nachtheilig gewesen; in *Trankbar* wird ein verdorbenes Portugiesisch gesprochen; man sollte dafür das Malajische einzuführen suchen; auch die Malajische Tracht ist dem Lande und Klima angemessen.

• Zuletzt vertheidigt der Verf. seinen Plan gegen verschiedene Einwendungen, die dawider gemacht werden können. — Unter anderen Umständen als den gegenwärtigen, scheinen uns die Vorschläge des Verf. allerdings die größte Aufmerksamkeit zu verdienen; es ist wirklich auffallend, dass *Dänemark* die Vortheile, die ihm die Besitznahme der *Nicobarischen* Inselgruppe zu versprechen schien, nicht früher und besser benutzt hat; jetzt hat es, allem Ansehen nach, seine Indischen Besitzungen auf immer eingebüsst, denn die *Britten* wer-

den, schon um ihr Indisches Reich zu consolidiren, Trankebar nicht zurückgeben; anders würde der Fall einer Colonie auf den *Nicobaren* gewesen seyn, die ohnehin, wenn sie nur einigermaßen in einem blühenden Zustande gewesen wäre, sich leichter gegen feindliche Angriffe hätte vertheidigen können.

---

## 4.

*Göa. Versuch einer wissenschaftlichen Erdbeschreibung, von August ZEUNE, Vorsteher der Blindenanstalt, und Lehrer an der hohen Schule zu Berlin. Zweite vollkommnere Auflage. Mit Kupfern und Karten. Berlin, bei J. E. Hitzig. 1811.*

---

In der ersten Auflage hatte der Verf. sein Buch *Gea* genannt, von dem griechischen Wort *γῆα*, die Erde; in der zweiten erhält die Göttin, unter deren Panier der wissenschaftliche Versuch in die Welt tritt, ein *oe* statt des *e*, aus dem Grunde, weil in der nordischen Mythologie eine *Göa* vorkommt (welcher Name so viel heißt als „die Freudige, von *geuden*, sich freuen, woher noch *vergeuden*, und das Fränkische *gai*,“) und weil der Verfasser glaubt, daß die bekanntere *Hertha* der Teutschen nur der gemeine Name der Erde gewesen sey; *Göa* aber die Göttin der Erde in dem nordischen Mythos bedeutet habe.

Rec. gestehet, daß die *Göa* viel Anstößiges für ihn hatte, und er daher nicht ohne einige Abweigung das Buch zur Hand nahm. Wenn es auch mit der Bedeutung der *Göa*, statt *Hertha*, seine Richtigkeit haben

sollte, so kann doch diese veraltete und vergessene Göttin für ein Werk, das unter ihrem Schutze erscheint, kein günstiges Vorurtheil erwecken. Das Haschen nach altteutschen Namen erinnert an den Unfug der seynsolgenden *Teutschheit*, wo man, aus Unvermögen sich in die Gegenwart zu finden, die Vergangenheit sehr ungeschickt zurückführen möchte, und zwar durch Worte, durch Schellentöne und Reimgeklengel. Auch sieht der Tribut, der hier, auf Kosten der griechischen *γνα*, der nordischen *Gna*, (nach der Isländischen Mundart) gebracht wird, so ziemlich der Großmuth des heiligen Crispinus ähnlich.

Was könnte man also von einer *Wissenschaft* erwarten, die sich so seltsam ankündigt? — Zwar be ruft sich der Verfasser in der Vorrede auf die günstigen Beurtheilungen zweier bekannten gelehrten Zeitungen, und einiger zum Theil unbekannten Schriftsteller. Aber wer mit den Geheimnissen literärischer Gerichtshöfe bekannt ist, kann durch ihr Lob nicht bestochen werden.

Endlich muß eine Geographie, die Wissenschaft seyn soll, schon an und für sich verdächtig scheinen, wenigstens demjenigen, welcher mit dem bisherigen Zustande derselben bekannt ist, und es einsieht, wie viel noch fehlt, ehe die nöthigen Materialien zu einem einigermaßen künstlichen Gebäude herbeigeschafft werden. Von der anderen Seite aber, wenn man auch die Möglichkeit einer wissenschaftlichen Methode in der Aufstellung einer Erdkunde eingesteht, muß man einen seltenen Verein von naturgeschichtlichen und historischen Kenntnissen voraussetzen, um den Vorrath der bisherigen Länderbeschreibung prüfen, das Wahre vom Falschen, das Vermuthete vom Zuverlässigen sondern, und in einer systematischen Ordnung verbinden zu können.

Indem Recensent durch den wunderlichen Titel im Voraus gegen das Buch eingenommen, und bei seinen Anforderungen nicht geneigt war, Gnade für Recht ergehen zu lassen, entschloß er sich gleichwohl, eine

nähere Bekanntschaft mit der *Göa* anzuknüpfen. Und hier kann er nicht läugnen, daß mit jeder Seite er weiter von seiner vorgefaßten Meinung zurückkam, sich mehr über die tüchtige Ansicht des Verfassers freute, und mit Achtung für ihn erfüllt wurde, die um so unparteiischer war, als sie der Stimmung, in welcher er das Buch zu lesen angefangen hatte, unähnlich war.

Der Verfasser bemüht sich, die Erde als ein *Werdendes*, in Hinsicht der gesetzlichen Veränderung, und als ein *Ganzes* von einem höheren Standpunkte, wie z. B. vom Monde aus, gesehen, aufzufassen und sinnlich darzustellen. Die unbefangene geniale Ansicht des Verf. ist so wenig zu verkennen, als der Gewinn, den von derselben die physische Geographie erwarten könnte. Er erhebt sich in Gedanken über die Erde, und betrachtet sie aus der Ferne, wie wir den Mond ansehen, oder wie vom Monde aus gesehen, unsere Erde erscheinen würde. Hier können die *politischen* Gränzen, als willkürlich und veränderlich, nicht in Betrachtung kommen; sondern die Länder der Erde werden durch Wasser und Gebirge abgesondert. Indem der Verf. diese natürlichen Gränzen aufsucht, verwirft er mit Recht den einseitigen Eigensinn einiger Schriftsteller, die entweder bloß Höhen, Berge, oder bloß Tiefen, Gewässer, als Gränzlinien annehmen wollen; denn Höhen und Tiefen correspondiren mit einander, und ein Flußgebiet ist nur die Verlängerung und Abdachung einer Gebirgskette.

Bei der Eintheilung der Erde in Länder, welche die Natur selbst abgesondert hat, und bei ihrer Begränzung durch Höhen, durch die Richtung der Gebirge und dem Lauf der Flüsse, erhält man für jedes Land die nothwendigen Bedingungen des demselben angemessenen physischen Lebens, dessen Einfluß auf die moralische Natur des Menschen, und mithin auf die Geschichte der Völker, Niemand läugnen wird.

Indem also durch diese Behandlung, die sich nur an feste unveränderliche Gränzen hält, die Länderkna-

de, als ein Gemälde des politischen Zustandes, zu verlieren scheint, gewinnt sie auf der anderen Seite an Dauer und Consequenz; und wird, als das Bleibende im Wechsel, zur Erklärung dieses Wechsels die wichtigsten Beiträge liefern. Auf dieser Höhe, — wird der Geograph sagen können, — von diesen Gebirgen (Granit, Kalk, Basalt, oder was immer für eine andere Steinart) umgeben, an dem Ufer dieses Stromes, muß dieses oder jenes physische Klima (das sich nicht nach mathematischen Breiten richtet) herrschen, daher müssen diese oder jene Pflanzen, diese oder jene Thiere hier gedeihen; daher wird der Mensch in dieser Umgebung dieses oder jenes Interesse haben, und aus diesem Interesse wird sich seine Geschichte, aus diesem Klima, bei dieser Nahrung, zum Theil sein Charakter erklären lassen. Vieles von dem, was geschehen ist, war nur an seinem Orte und unter den gegebenen Umständen möglich; diese zu kennen, und dem Geiste zu vergegenwärtigen, war stets das Bestreben der Natur- und Geschichtsforscher. Der Völker Slavensinn, die Freiheitsliebe, die Eroberungssucht der einen, wie die Genügsamkeit der anderen, sind nur Folge äußeren Einflusses; so wie die Gesinnungen und Handlungen der Menschen, ja die Religion selbst, entweder die verblichene oder frische Farbe des Locals tragen.

Der Natur dieses Locals nachzuforschen, ist, man muß es gestehen, bisher nur wenigen Geographen eingefallen; daher die Bemühung des geistvollen Verfassers, sich selbst eine Bahn zu brechen, um so verdienstlicher ist. Natürlich hat, bei dem Mangel brauchbarer Materialien, sein Werk nur ein Versuch seyn können, wie er es selbst bescheiden auf dem Titel angezeigt hat. Von einem *Versuche* aber wird man nicht die Vollendung erwarten, und sonach die Lücken entschuldigen, die, bei dem bisherigen Zustande der Geographie, unvermeidlich waren, die aber wiederum der Wissenschaft nützlich werden können, indem sie den Forscher aufmerksam machen, worauf er seine Beobachtungen vorzüglich zu richten habe.

Gegen die Hauptidee des Verfassers, der *Eintheilung nach Naturgränzen*, läßt sich nichts Erhebliches einwenden. Die Theilung selbst könnte eher angefochten werden, wenn man gegen einen ersten Versuch strenge seyn wollte. Dies müßte aber nur die bekannten Länder betreffen. Wenn der Verf. bei weniger bekannten oder unbekannten Ländern, z. B. dem Inneren von *Afrika*, *Vermuthungen* äußert, so könnte man wohl Zweifel dagegen vorbringen; aber so lange man nichts Gewisses davon weiß, würde man nur *Vermuthung* gegen *Vermuthung* aufstellen.

Von einem Werke, dessen Eigenthümlichkeit nicht in der Neuheit der vorgetragenen Sachen, sondern in der Methode ihrer Anordnung besteht, läßt sich nicht gut ein Auszug liefern, ohne entweder ganz bekannte Dinge mit anzugeben, oder unverständlich und bizarr zu scheinen. Wir können hier also nur im Allgemeinen die Eintheilung des Verf. anzeigen.

### I. *Ostveste*, oder die alte Welt.

#### a. *Südwestlicher Theil*, oder *Afrika*.

1. *Atlasland*.
2. *Nilland*.
3. *Lupataland*, westlich durch das *Lupatagebirge* begränzt.
4. *Schneegebirgsland*, vom 35° bis 50° O. L., und 26° bis 34° S. B.
5. *Zaire-Land*. Hauptstrom *Zaire*; von 26° bis 42° O. L., 29° S. B. bis 4° N. B.
6. *Kongoland*. *Kongogebirge* von 2° bis 30° O. L., und 5° bis 12° N. Br.
7. *Senegal-Land*.
8. *Mondgebirgsland*.

#### b. *Nordöstlicher Theil*, oder *Europa*.

1. *Pirenäenland*, *Spanien* und *Portugal*.
2. *Alpenhalbeiland*. *Italien*.

3. *Balkanhalbeiland. Griechenland.*
4. *Karpatenland. Ungarn etc.*
5. *Harzland. Teutschland etc.*
6. *Sevennenland. Frankreich.*
7. *Nordseeeilande. Grofsbritannien etc.*
8. *Ostseeheilande, von 22° bis 42° O. L. und 55° bis 71° N. B. Schweden und Dänemark.*
9. *Wolchonskiland. Europäisches Rußland.*

c. *Asien.*

1. *Altailand. Sibirien.*
2. *Amurland. Tungusien.*
3. *Jerkenland. Mongolei.*
4. *Dschihoeiland. Tatarei.*
5. *Taurusland. Anatolien oder Klein - Asien.*
6. *Fratland. Armenien, Syrien.*
7. *Rothsmeerland. Arabien.*
8. *Grünesmeerland. Persien.*
9. *Westbrumaputerland. Vorderindien.*
10. *Nordbrumaputerland. Tibet.*
11. *Ostbrumaputerland. Hinterindien.*
12. *Hoangland. Schina.*
13. *Eilandsflur (Inselwelt). Stillesmeerländer — Gewürzeilande nebst Südindien.*

II. *Westveste.*

- a. *Südöstlicher Theil, oder America. (Südamerica.)*
  1. *Andenland, von 40° bis 63° W. L., und von 55° S. B. bis 12° N. Br.*
  2. *Chiquitosland, von 17° bis 48° W. L., und von 0° bis 34° S. Br.*
  3. *Guajanaland, von 32° bis 49° W. L., u. 3° S. B. bis 9° N. B.*
- b. *Nordwestlicher Theil, oder Columbia (Nord-America).*

1. *Anahuakland*, von 60° bis 150° W. L., und von 7° bis 70° N. Br.
2. *Apatachenland*, von 42° bis 73° W. L., und von 25° bis 48° N. Br.
3. *Hudsonsbuiland*.

In der Beschreibung dieser Länder giebt der Verf. zuerst die mathematische Länge und Breite und die Ausdehnung in Geviertmeilen an; beschreibt sodann die Umränzen, den Strich, die Verkettung und Abdachung der Gebirge, den Lauf der Flüsse, das Pflanzen-, das Thierreich und den Charakter der vernünftigen Bewohner, den Geist des Menschen, ferner Erfindungen etc. Zuletzt verfolgt er den Ursprung der Flüsse bis zu ihrer Mündung, und beschreibt in Kürze die Städte an ihren Ufern.

Dies ist, was wir im Allgemeinen über die Einrichtung des Werkes sagen können.

Die Achtung, die Rec. dem geistvollen Verf. schuldig zu seyn glaubt, verpflichtet ihn, sich nicht auf ein allgemeines Lob zu beschränken, sondern zum Beweise, daß sein Werk mit Aufmerksamkeit gelesen wurde, hier einige Bemerkungen herzusetzen, auf welche, bei einer künftigen Bearbeitung seines Versuches, der Verf. vielleicht Rücksicht nehmen wird.

Seite 14 behauptet der Vorfasser, daß bei einer grossen *Urflut*, welche unserer Erde ihre gegenwärtige Gestalt gegeben hat, und von der sich alte Sagen bei allen Völkern finden, „diese Poiflut vom Südpol nach dem Nordpol geströmt haben müsse.“ Es fehlt uns hier an Raum, sein ganzes *Raisonnement* herzusetzen. Wir bemerken nur, daß, so viel man weiß, alle Nordländer Seegrund ausweisen, daß die große Wüste, *Cobi*, in *Mittelasien*, ehemals ein Meer gewesen zu seyn scheint, daß die auffallende Verwandtschaft der Neger-Völker von *Madagaskar* bis nach *Borneo*, *Celebes*, *Neuguinea*,



ja bis *Otaheite*, wo noch Spuren vorhanden sind, daß die Negerrasse die Ureinwohner waren, es wenigstens nicht unglaublich machen, daß ein grosses Südland überschwemmt worden sey, von dem nur noch die Inseln, als die Höhen und Gebirge sich über der Flut mit einigen Bewohnern erhielten; daß also die Flut vielmehr von Norden nach Süden gekommen sey. Was die Bildung der Spitzen in *Südamerica*, *Afrika*, *Vorder- und Hinter-Indien*, und jene der grossen Busen betrifft, so können jene entweder als Höhen übrig geblieben, oder auch bei einer Rückflut, die man bei der grossen Anströmung gegen Süden nothwendig annehmen muß, gebildet worden seyn.

Daß der Verfasser das sogenannte Südindien mit zu *Asien* rechnet, widerspricht der Natur, welche der Inselwelt, von den *Sundainseln* bis nach *Neu-Seeland* und den *Sandwich-Inseln*, sowohl in der Formation des Landes, als in der belebten Schöpfung einen ganz eigenthümlichen Charakter gab, und hier offenbar einen eigenen Erdtheil bildete. Wir verweisen auf die Schriften von *Fleurieu*, *Desbrosses*, *Dalrymple*, auf *Forster's* Bemerkungen über Gegenstände der physischen Erdbeschreibung, *Otto's* Naturgeschichte des Meeres u. A., wo sich mehr hierher Gehöriges findet.

Bei der Beschreibung der einzelnen Länder scheint der Verfasser zu viel auf die Unfehlbarkeit seiner Autoritäten, die er übrigens nur selten angiebt, gebaut zu haben, ohne ihre Angaben kritisch zu prüfen. Auch ist er in Beurtheilung der Völker nicht immer glücklich, und hat entweder die besten Quellen nicht benutzt, oder zu flüchtig den ersten besten getraut; ja einige Male läßt er sich sogar eine offenbare Parteilichkeit zu Schulden kommen. Wir wollen die Beweise von dem Gesagten anführen.

Seite 169 werden die *Letten* für *Finnen* erklärt; das sind sie aber nicht, sondern ein Slavischer Stamm, wie

ihre ganze Sprache ausweist. Eben so wenig sind (S. Seite 204) die *Mantschu* ein Mongolischer Stamm, sondern von diesen durch Sprache und Sitte eben so verschieden, wie die *Germanen* von den *Slaven*. Beinahe lächerlich ist es, daß der Verf. (S. 228.) das *Ostbrumaputerland* zum Wohnort der schönsten weißen Elephanten macht. Es giebt keine weißen Elephanten; und wenn die Könige in der Halbinsel jenseits des *Ganges* öfters Krieg anfiengen, um einen weißen Elephanten zu erhalten, oder sich auch wohl Herren der weißen Elephanten nannten: so geschah dies nur, weil sie Alle suchten, was keiner besaß, oder weil irgendwo einmal ein Elephant durch Anstreichen oder andere Gaukeleien weiß gemacht oder höchstens durch irgend ein Spiel der Natur weiß geworfen worden war.

Seite III giebt sich, in der Charakteristik der Bewohner des *Sevannenlandes*, der Bewohner der Stadt an der *Spree* zu erkennen, von welcher der Verf. selbst sagt: „sie habe ein gewisses aufgeklärtes Ansehen.“ Wie kann man behaupten: „Heruntersteigen in die Tiefen des Wissens sey ihnen (den *Sevannenländern*) eben so fremd, als Aufschwung zur höheren Dichtkunst;“ — da die *Franzosen* in der tiefsten aller Wissenschaften, in der Mathematik, noch jetzt unsere Lehrer sind, und da sie, durch ihre wahrhaft tiefsinnige Chemie uns den Blick ins Innere der Natur aufgeschlossen haben? Wie kann, besonders in einer Geographie, ein so wegwerfendes Urtheil von einer Nation gefällt werden, der die *Picard, de la Hire, Méchain, La Place, Buache, Cassini, D'Anville, La Peyrouse* u. s. w. angehören; und vollends in einer Geographie, welche die Erde vom Monde aus ansieht, folglich von dem Geschrei kleiner gedehmthigter Geister nichts vernehmen kann?

Nicht glücklicher ist der Verfasser in seinem Versuche, die germanischen Völker zu erheben. Wenn man liest, „daß der *Teutsche* zuerst dem hohen Himmel

seine Gesetze vorzeichnete, daß er die heilige Flamme des Glaubens im innersten Gemüthe spürte und sie in glühenden Gesängen aushauchte“; so sollte man meinen, daß *Gallilei* und *Newton* bloße Nachbeter gewesen wären, daß in *Gellert's* Liedern mehr Feuer, als in *Dante's* Gesängen herrschte; und müßte auch vergessen, daß die Reformation, die dem *Glauben* sein Spiel verdarb, in *Teutschland* entstand. Eigentlich aber lassen diese schönen Phrasen, welche die *Teutschheit* über Alles erheben sollen, nur eine Vorliebe für eine gewisse Schule vermuthen, von welcher der Verfasser, bei der sichtbaren Gesundheit seines Kopfes, sicher bald zurückkommen wird; um so mehr, da Unparteilichkeit und Vielseitigkeit des Urtheils die ächte Quelle, so wie das schönste Resultat eines wissenschaftlichen Studiums der Geographie seyn müssen. — Im Vertrauen auf diese Unparteilichkeit hoffen wir auch, daß es uns der Verfasser nicht übel nehmen werde, wenn wir ihm eine der großen Erfindungen der *Teutschen* abläugnen müssen. Die *Teutschen* haben nämlich das Pulver nicht erfunden. Lange vor *Schwarz* kannten es die *Chineser* schon, ja es sind Spuren vorhanden, daß auch in *Europa* früher schon der Gebrauch des Feuergewehrs bekannt war.

Doch dies sind Nebensachen, die nur in einem sonst so genialen, unparteiischen und von Erudition zeugenden Werke auffallen. Wir haben sie jedoch nicht übergehen können, weil diese Flecken leicht dem rühmlichen Bemühen des Verfassers, eine Geographie wissenschaftlich zu begründen, schaden können; und auch, weil wir es für Treulosigkeit gegen einen achtungswürdigen Schriftsteller gehalten hätten, wenn wir ihn nicht unverholen auf seine Schwächen aufmerksam gemacht hätten. Die Vermuthung, daß ein schaales Lob *Hrn. Zeune* erfreuen könne, würde eine Geringschätzung voraussetzen.

Es sey uns also hier noch vergönnt, mit teutscher Freimüthigkeit zu sagen, daß des Verfassers allzugroße Neigung zum *Purismus* uns ebenfalls ein Fleck seines

Werkes zu seyn scheint. Wenn er für Linie, Strich; für Punct, Stich; für Mittelpunkt: *Mittelsch*, für Zenith, *Kopfstich*; für Nadir, *Fussstich*; für Minuten, *Kleintheile*; für Secunden, *Feintheile*; für Pole, *Angelenden*; für Statue équestre, *Rosbild* u. d. m. sagt: so muß man lächeln, und den verdienstvollen Verf. bedauern, daß er auf einen solchen Abweg gerathen konnte..

Endlich müssen wir noch über die *Brauchbarkeit* dieses Werks unsere Meinung sagen. — Der Verf. scheint es in Schulen einführen zu wollen, denn er erzählt in der Vorrede Seite II, daß, unter andern, Hr. Lindner in der Bürgerschule zu Leipzig denselben Gang im Unterricht eingeschlagen habe. Dazu können wir aber keinesweges rathen. Eines Theils ist der Versuch noch nicht reif genug, und enthält noch zu viele Lücken und Unrichtigkeiten; andern Theils ist es sicher eine durchaus falsche Methode, wenn man den Unterricht in einer Erfahrungskunde, mit einem künstlichen System anfängt. Wie in der großen Erziehungsgeschichte des Menschengeschlechts erst eine Bekanntschaft mit einzelnen Gegenständen vorausgieng, ehe an ein Ordnen derselben gedacht werden konnte: eben so wird man, indem man diesen Gang bei der Erziehung des einzelnen Menschen befolgt, auch nur im Unterrichte mit Glück operiren können. Ein entgegengesetztes Verfahren würde gerade so viel heißen, als wenn man einem Knaben ein großes Bücherbrett schenken, und ihn mit der Einrichtung einer großen Bibliothek bekannt machen wollte, ehe er noch ein einziges Buch besitzt, ja ehe er selbst lesen kann. Der Verf. will die Geographie wissenschaftlich behandeln. Die *Wissenschaft* aber kann nur die Blüthe, nie aber die Wurzel des Studiums seyn, und obgleich diese beide in nothwendiger Wechselwirkung zu einander stehen: so kann doch der Gang der Natur, welche früher die Wurzel als die Blüthe erzeugt, nicht ungestraft verkehrt werden. Doch diese Untersuchung gehört nicht in das Gebiet einer geographischen Zeitschrift.

Hier, im Gebiete der Geographie, müssen wir dem Verf. für seine bisherigen Bemühungen um dieselbe Dank wissen, und würden ihn zur fernern sorgfältigern Bearbeitung seines Gegenstandes ermuntern, wenn nicht in Männern von seinem Geiste ohnehin, auch ohne Aufforderung, das unvertilgbare Streben und der unwillkürliche Drang angenommen werden müßte, den Gegenstand, den sie einmal im Geiste erkannt und ergriffen haben, unablässig weiter auszubilden, bis er vollendet in die Welt treten, und ihre Meisterschaft bewähren könne.

## 5.

*Luzern*, bei *Xaver Meyer*, ausgestattet mit vorzüglicher typographischer Schönheit, ist 1811 auf 276 Octav-Seiten folgende Topographie erschienen: *Die Stadt Luzern und ihre Umgebungen. In topographischer, geschichtlicher und statistischer Hinsicht.*

Ausicht und Beschreibung; Lage und Bevölkerung; Hauptmomente der Zeitgeschichte; Schilderung der öffentlichen Gebäude, der Wohlthätigkeits-, Erziehungs-, Gelehrsamkeits- und Geselligkeits-Anstalten; Notizen über Handlungswesen, Geldcours, Gewicht und Maas; Gemälde älterer und neuerer Lebenssitten; religiöser und bürgerlicher Feierlichkeiten; Biographien berühmter Landsleute; Angabe der Entfernung und Reiserouten nach den Hauptörtern der Schweiz; Beschreibung der Wanderung um den Vierwaldstädter-See, und der Besteigung des *Rigi*- und *Pilatus*-Berges; — machen den Inhalt dieses Werkes aus, das, unter den gelungensten

**Städte-Beschreibungen**, seinen Rang behaupten wird. Es bekommt noch mehr Nutzbarkeit und Werth, durch die trefflich ausgeführten und treu bearbeiteten Grundrisse, Ansichten und Charten, welche es zieren, und worunter sonderlich der *Umriss der von der Hofbrücke sich zeigenden Alpenkette*, so wie die nette *Charte vom Vierwaldstädter-See* und seiner nächsten Umgebungen, eine ausgezeichnete Erwähnung verdienen.

Recensent, der selbst erst vor Kurzem zu Luzern war, hat sich an Ort und Stelle von dem Allen überzeugt. Der damals zu seinem Leidwesen abwesende Verfasser ist Hr. J. Beusinger, gewesener Pfarrer in Mons. Die Uebersendung eines Alpen-Basreliefs an den König von Preussen, erwiederte dieser durch ein Canonicat, daher der Titel: *Canonicus*, womit Hr. Businger seine Zueignung unterzeichnet. Rec. wünscht, daß der Verfasser, den Forschungsgeist und ein edler Styl zum Geschichtschreiber zu stempeln scheinen, sich noch der Schilderung mehrerer helvetischer Gegenden unterziehen möchte.

---

## CHARTEN — RECENSIONEN.

---

### I.

Unter dem doppelten Titel: *Carte de la Grèce dressée d'après les descriptions les plus récentes par Fr. Th. MÜLLER*, und

*Πίναξ γεωγραφικὸς τῆς ἑλλάδος, μετὰ παλαιὰ καὶ νέα ὀνόματα ἐπιδ. ὑπο Α. Α. Γαζή, Μη-  
λιωτου, καὶ ἐκδοθεὶς παρὰ Φρανσοῦ Μυλ-  
λερ;*

erschien im Jahre 1800 in 12 Blättern eine große *Charte von Griechenland*. Sie umfaßt den Raum von 34° der N. Br. bis über den 46°, und geht von 33½° der L. bis über den 47° hinaus, so daß noch ein Theil der Länder jenseits der *Donau* mit vorkommt, und im Osten ein großer Theil von *Klein-Asien*. Hr. *Anthimus Gaza* selbst hat sie entworfen, und es ist Schade, daß er die alte *Charte von Delisle* zum Grunde legte.

Da unsere Anzeige so spät erscheint, so wollen wir nur im Allgemeinen angeben, was man auf dieser *Charte* findet, besonders da seit der Zeit so treffliche Beiträge

zur Geographie und Topographie dieser Länder erschienen sind.

Große Genauigkeit in Hinsicht der Lage jedes Ortes, des Laufes der Flüsse, der Bergzüge u. dergl. darf man nicht erwarten. Man vergleiche nur zum Beispiel die Städte, deren Länge und Breite ziemlich genau bestimmt ist: *Athen*, *Salonichi*, *Patrae*, *Korinth* und einige andere, und man wird finden, daß Rec. nicht zu streng urtheilt. In manchen Gegenden stimmt die Breite mit den Angaben, die sich bei *Meletius* finden, überein, in anderen weicht sie bedeutend ab; man vergleiche zum Beispiel nur *Albanien*, ohne daß darum, wo dieser Führer verlassen wird, das Richtige getroffen ist. Wichtiger wird sie dem Liebhaber und Kenner der neuen Geographie dadurch, daß fast allenthalben die jetzt gebräuchlichen Namen neben den alten angegeben sind. Freilich darf man auch hier nicht überall trauen, wie sich theils aus den Berichten neuer Reisenden ergibt, die andere Namen anführen, und theils aus der Prüfung der Angaben bei den Alten erhellet, die offenbar zeigen, daß dieser oder jener Ort nicht an der Stelle des neuen liegen könne.

Mit der, vor nicht langer Zeit in *Paris* von *Barbis du Bocage* herausgegebenen, *Charte von Griechenland*, zusammengehalten, kann sie zu einer interessanten Vergleichung Anlaß geben. — Schließlich wollen wir noch bemerken, daß derselbe verdiente Gelehrte, *Anthimus Gaza*, noch im J. 1800 eine große *Weltkarte* in 4 Blättern stechen ließ, und 1801 eine *Charte von Europa* ebenfalls in 4 großen Blättern.



## 2.

*Deutschland, in Albers'scher Projection, von*  
**C. G. REICHARD.** Nürnberg, bei Homann's  
 Erben 1811. Gestochen von C. Trummer.

Diese Charte, welche das gewöhnliche Homann'sche Format, 1,8 Pariser Zoll auf einen Grad des Aequators hat, ist ein recht gutes Blatt, wodurch die Homann'sche Handlung ihren Charten-Verlag wesentlich bereicherte, indem eine gute Charte von *Teutschland* in dieser Zeit nicht unter die leichtesten geographischen Aufgaben gehört.

Der darauf verwandte Fleiß des Herrn Verfassers ist unverkennbar, indem dies Blatt mit dem möglichsten Detail und mit nachahmungswürdiger Genauigkeit für diesen Maasstab bearbeitet ist. Hiervon nur Folgendes.

Alle Hauptgebirge mit ihren Abdachungen sind eingetragen, und, soweit es der Maasstab erlaubt, in gehöriger Abstufung von einander gehalten; nur müssen wir dabei bemerken, daß das Gebirg in *Pommern*, im *Lauenburg* - und *Bütow*'schen Kreise, etwas zu stark gehalten ist, indem es den *Harz*, (den *Brocken* ausgenommen) an Stärke übertrifft, und der rauhen *Alp* gleich gehalten ist; auch könnte die Kette des *West*-Gebirgs bei *Bielefeld* und der *Teutoburger Wald* mehr als Kette ausgezeichnet seyn.

In statistischer Hinsicht hat der Hr. Verfasser nicht minder den möglichsten Fleiß angewandt, indem er unter den Städten eine sechsfache Rangordnung in der Bezeichnung beobachtete. Es sind nämlich Städte von 100,000 und mehr Einwohnern, von 50,000 bis 100,000,

von 20,000 bis 50,000, von 10,000 bis 20,000, von 5000 bis 10,000, und die unter 5,000 mit eigenen Zeichen angegeben. Nicht minder sind durch verschiedene Schriftgattungen die Sitze der obersten Regierungen, Haupt-, Provinz-Haupt-, Departements- und Kreisstädte gehörig ausgezeichnet.

Auf die Begränzung, die in der That in unserem guten Vaterlande unter die schwierigsten Arbeiten der darstellenden Geographie gehört, ist ebenfalls viel Fleiß und Sorgfalt verwendet, und die hier etwa zu entdeckenden kleinen Unrichtigkeiten sind von keiner Bedeutung. So z. B. ist *Wimpfen* am Neckar, welches *Hessisch* ist, mit zu *Württemberg*-gezogen; dies ist jedoch hier nur ein einziger Ort, und diese kleinen Enclaven überall, wo sie noch bestehen, durch Gränze, Schrift und Illuminirung gehörig auszuzeichnen, ist bei diesem Maasstabe beinahe unmöglich.

Endlich finden wir hier zwar mit einer gestochenen Gränze umgeben, durch die Colorirung aber zu *Hellstein* geschlagen. Die Charte selbst ist mit englischer Gränz-Illuminirung sehr zweckmässig behandelt, und die verschiedenen Länder heben sich gut und deutlich voneinander heraus. Bei den kleinen Ländern und Ländertheilen kommt ein in der Ecke angebrachtes Numertafelchen zu Hülfe, und erläutert das Weitere.

Der Stecher, Hr. Trummer, hat seine Schuldigkeit auch redlich erfüllt, und liefert durch diese Charte einen deutlichen Beweis, daß er seit einigen Jahren vielen Fleiß auf seinen Stich der Gebirgs-Situation gewendet, und sich nach guten Mustern zu bilden suchte. Die Schrift ist durchaus rein und deutlich, und die ganze Charte sticht merklich gegen ältere Werke der Verlagshandlung ab, und gereicht ihr zur wahren Ehre.

## 3.

*Topographisch-militärischer Atlas von Mecklenburg und den darinne begriffenen Ländern, in 10 Blättern herausgegeben von dem Geograph. Institute. Neue, mit der neuesten officiellen Eintheilung von Mecklenburg-Schwerin versehene, Ausgabe.* Weimar, 1811.

Dieser, in jeder Hinsicht schöne, vollständige, und dem Beiworte seines Titels ganz entsprechende Atlas, erschien schon im Jahre 1809 zum ersten Male im Publicum, und wurde bei seiner Erscheinung (da er aus Sectionen der großen topograph. militär. Charte von Teutschland zusammengesetzt ist) mit einer Menge der bedeutendsten Verbesserungen, die sein Materiale (die Schmetterschen Charten) nicht hatten, und durch Privat-Nachrichten einliefen, versehen, wie solche in dem XXIX. Bande der A. G. E. aufgeführt worden.

Aus dem vorigen Bande unserer A. G. E. kennen unsere Leser bereits die neue Eintheilung des Herzthums Mecklenburg-Schwerin, und nach dieser Eintheilung ist nun die vorliegende neue Ausgabe dieses Atlas colorirt, und nequardings wieder mit einigen, noch kürzlich eingegangenen Verbesserungen versehen worden.

Die Gränzen der sechs Districte, nämlich des War-now-, Ostsee-, Elb-, Elde-, Reckenitz- und Müriz-Districts, sind jeder mit einer besonderen Farbe, so wie auch die Mecklenburg-Sirelitzischen Besitzungen, umzogen, und nach Official-Quellen eingetragen.

Da unsere Leser schon durch die Ankündigung der ersten Auflage von der übrigen Einrichtung dieses At-

lasses unterrichtet sind, so ist es unnöthig, hier weiter etwas darüber zu sagen; doch bemerken wir dabei, daß das *geograph. Institut*, besonders da die Gränzen nicht gestochen, sondern bloß durch Illuminirung in diese Atlanten eingetragen werden, auch noch immer Exemplare von der *alten Ausgabe* hat und liefern kann, da solche vielleicht in historischer Hinsicht von Liebhabern gesucht werden möchten. Auch ist es sehr wohlgethan, daß man die ausführliche *Sotzmannsche Gränzen-Bestimmung* der Departements aus den *A. G. E.* mit hat besonders abdrucken, und dem Atlas beifügen lassen..

---

4.

*Charte von Servien, Bosnien und dem größten Theile von Illyrien, nach bisher noch unbenutzten Aufnahmen bearbeitet, und als Fortsetzung der Aufnahmen des Herrn Obristen Lipszky von Szedliosna, in 4 Sectionen gezeichnet von J. Riedl. Wien, 1810. Im Verlage des Kunst- und Industrie - Comptoirs; gestochen von Fr. Reiser.*

---

Aus dem vierten Stücke des XXXIV. Bandes der *A. G. E.* haben unsere Leser die Erscheinung dieser vor-  
trefflichen Charte bereits gesehen, und sind von ihrer inneren Einrichtung vollständig unterrichtet worden; so daß es Rec. für unnöthig hält, etwas Weiteres hierüber zu sagen.

Hier folgt nun die Beendigung derselben, und der Herr Verfasser hat auch hier sich bemüht, unserm

früheren sehr verdienten Lobe vollkommen zu entsprechen.

Diese Beendigung besteht, so wie der Anfang, aus einem und einem halben Blatte im Lipszkyschen Formate; das halbe schließt an Sect. 7. von *Lipszky* mit der größten Genauigkeit an, und ist folgenden Inhalts.

Es enthält nämlich östlich den Theil des türkischen Gebietes, bis einige Meilen jenseits des *Bosna*-Flusses, und schließt westlich an die Illyrische Provinz *Croatien* an. Südlich reicht dieses Blatt bis zu dem Meridian von  $44^{\circ} 10'$  nördl. Breits, und hat an seinem südlichen Rande die Stadt *Vinchacz*, in Türkisch *Croatien*; und *Nona*, in der Illyrischen Provinz *Dalmatien*. Eben gedachte Provinz ist ganz eben so wie *Servien* und *Bosnien* ausgearbeitet, und reicht auf dem südlich anstossendem Blatte bis *Ragusa* herab; nördlich wird dieses Blatt von der *Unna*, und weiter von der *Donau* begrenzt. Die Hauptgewässer sind, außer den bereits erwähnten Flüssen, die *Zermagna*, *Sanna*, *Verbas* und *Okrina*, welche, den ersten der oben genannten ausgenommen, sämmtlich in nördlicher Richtung strömen, und in die *Donau* sich ergießen. Von Hauptstraßen finden wir nur die Straße von *Kastainiza* über *Kozaraez* nach *Banjalucka*, und von da weiter über *Kottor Vakup* nach *Traunick*, welche aber vermuthlich aus Versehen, auf dem oberen Blatte doppelt, und auf dem anstossenden nur einfach ausgezogen ist.

Der Charakter der ganzen hier vorgestellten Landesstrecke ist eigentlich Hochgebirg, worunter sich aber vorzüglich nachstehende Ketten und Gebirgstöcke auszeichnen.

Das höchste Gebirg ist die fortlaufende Kette des *Vellebits*, an der Gränze zwischen den Illyrischen Provinzen *Dalmatien* und *Milit. Croatien*; nächst diesen zeichnen sich aus: das *Kernio Berdo*- und *Kukovicza*-Gebirg, in der Nähe von *Banjalucka*; das *Bissovaez*-,

*Germech* - und *Billainsko* - Gebirg unweit des *Unna*-Flusses, das *Czerliviezza*-, *Bobara* - und *Jadovnik* - Gebirg in der Gegend von *Szokol*, das *Motroicza* - und *Vucsiak* - Gebirg südlich der *Donau*, und mehrere andere.

Die auf diesem Blatte vorzüglichsten Orte sind: *Baxfalucka*, *Kliucs*, *Jaicze*, *Szokol*, *Kotorsko*, *Modrich*, *Doboi* etc.

Das südlichere Blatt enthält, außer dem Türkischen, ganz *Dalmatien* mit seinen Inseln, bis gegen *Alt-Ragusa* herab, und ist mit jenem, so wie sämtliche Inseln, mit gleicher Genauigkeit und gleichem Fleisse ausgearbeitet. Auch der hier aufgestellte Erdtheil ist durchgehends gebirgig, und von mehreren, sehr ausgedehnten, Hauptketten in nordwestlicher Richtung durchstrichen, wovon die längste eine Strecke von mehr als 25 Meilen durchläuft. Diese Kette, welche 4 Meilen östlich von *Mostor* hier beginnt, begreift das *Juar-Planina*-, *Bitovnja*-, *Sceez*-, *Radusa*- und *Vitorago*-Gebirge in sich, wird von mehreren Neben-Gebirgen begleitet, und wirft seine Zweige über die ganze Gegend. Die vorzüglicheren Orte sind: *Mostor*, *Traunick*, *Liuna*, *Glamack* u. a. m.

Haupt-Gewässer sind auf diesem Blatte, die schon oben erwähnte, in die *Donau* sich ergießende *Esawa*, und außer ihr die *Csettina*, *Kerka* und *Narenta*, welche *Dalmatien* durchströmen, und in das Adriatische Meer fallen.

Der Stich dieser Charte ist, wie schon in der Anzeige der ersten 2 Blätter gesagt worden, von Hrn. *Reiser*; dies ist schon genug, da Herr *Reiser* schon lange als einer der vorzüglichsten Situations - Stecher des künstlervollen *Wien's* bekannt war; so daß Rec., der selbst einige Zeit in *Wien* lebte, sich entsinnt, daß Hr. *Reiser* selbst nur vorzügliche Arbeiten zum Stich annimmt, geringe und unbedeutende aber bescheiden von sich weiset. Bei dieser Arbeit hat aber dieser vorzügli-

che Künstler seine Arbeit und Fleiß mit einem ausgezeichneten Werke gepaaret; und Hr. v. Lipszky wird sich sicher über diesen Anhang zu seiner Charte mit dem ganzen geographischen Publicum heralich freuen.

---

## 5.

*Carte de l'empire Français, et du royaume d'Italie, avec une partie des Etats qui sont sous la protection de l'Empereur Napoléon; dédiée à Sa Majesté par PICQUET; dressée par Lapie, Capt. Ing. Géogr. 1811.*

---

Unter dieser Jahrzahl ist gegenwärtige neue, sehr vermehrte Ausgabe dieser, schon seit 5 Jahren bekannten und geschätzten General-Charte von Frankreich erschienen; welche nun eine recht gute Uebersicht des ganzen Französischen Reichs und des Königreichs Italien giebt. Was ihren Werth noch mehr erhöht, ist, daß auch die Illyrischen Provinzen mit ihrer dermaligen Einteilung ganz auf derselben vorgestellt sind.

Um den letztgedachten Zweck zu erreichen, ist rechts an die Charte ein Stück angesetzt worden, welches auch oben, um die neuen Holländischen und sonstigen nördlichen Departements ganz vorzustellen geschehen ist. — Durch diese in der That bequeme Einrichtung hat man nun das ganze unermessliche Reich mit allen seinen Europäischen Besitzungen zur bequemsten Uebersicht vor sich.

Der Autor dieser Charte, Herr Capit. Lapie, ist schon rühmlichst bekannt, und es läßt sich auch von

dieser neuen Arbeit nichts Mittelmäßiges erwarten; wovon man sich auch beim ersten Anblicke der vorliegenden Charte überzeugen kann. Auch selbst der, den *Franzosen* sonst anklebende, Fehler, die ausländische Rechtschreibung zu verunstalten, ist hier (einige ganz unbedeutende Fälle ausgenommen) glücklich vermieden worden.

Ueber die Einrichtung zum bequemsten Gebrauche dieser schönen Charte nur Folgendes.

Alle 130 Departements sind besonders begränzt, und mit abwechselnden Farben von einander geschieden; die Departements - und Bezirks - Städte durch besondere Schrift ausgezeichnet, und bei ersteren die Entfernung nach neuen Meilen zugesetzt, welche Einrichtung jedoch bei den Holländischen, Nordteutschen und den Departements des ehemaligen Kirchenstaates noch nicht getroffen worden ist.

Im Königreiche *Italien* ist ebenfalls in Hinsicht der Begränzung der Departements, Bezeichnung der Städte, dasselbe beobachtet, und derselbe Fall, wie schon oben erwähnt worden, ist es auch bei den *Illyrischen* Provinzen.

Die angränzenden Rheinbunds-Staaten sind nicht minder vollkommen ausgearbeitet, und mit ihren Hauptgränzen versehen.

Die Haupt-Poststraßen sind durch die ganze Charte in jedem Theile genau eingetragen.

Ein großes statistisches Tableau über *Frankreich*, *Italien* und *Illyrien* verdoppelt den Werth dieser Charte. Dieses Tableau giebt die Departements mit ihren Bevölkerungen, Flächeninhalt in Quadrat-Kylometern, Anzahl der Deputirten, Nummer der Serien, Departements- und Bezirks-Städte, wo jedoch bei einigen der neueren



Departements die Volksmenge und Flächeninhalt noch fehlen.

Der Stich ist vorzüglich schön und deutlich; die Gebirge jedoch in einer älteren Manier, und überdies mit Schatten und Licht dargestellt.

Das Format dieser Charte ist das gewöhnliche große Landkartenformat, ohne das angefügte statistische Tableau, welches die Länge beinahe noch um ein Drittel vermehrt.

Kurz, diese schöne Charte hat durch diese neue, sehr vermehrte Ausgabe ungemein gewonnen, und verdient vorzüglich einen Platz in jeder guten Charter-Sammlung.

---

## VERMISCHTE NACHRICHTEN.

---

### I.

#### *Ausführliche Notiz von de la Rochette's und Faden's neuester großer Charte von Süd-America in vier Blättern. \*)*

Wenn gleich die Anzeige von Landcharten in der Regel außerhalb des Kreises unserer Blätter liegt, so machen wir doch in einzelnen Fällen eine Ausnahme, wo wir glauben, dem Publicum einen wesentlichen Gefallen dadurch zu erzeugen. Eine solche Gelegenheit bietet sich uns jetzt dar, mit der großen Charte von Südamerica von William Faden. Zwar ist diese Charte schon vor vier Jahren, im Jahre 1807, in London er-

\*) Ich hebe diese interessante Notiz von einem der wichtigsten Producte, womit die Geographie in den letzten Jahren bereichert worden ist, aus No. 183 der *Götting'schen Gelehrten Anzeigen*, da uns die Seehandels-Sperre das Original leider bis jetzt noch versagt! für die Leser der *A. G. E.* aus, indem ich zugleich in ihrem Namen, dem Hrn. Ritter Lobe de Silveira für die gütige Mittheilung derselben öffentlich danke.

D. H.

schiene, aber, so viel uns bekannt, hat nicht nur kein Exemplar derselben, sondern auch nicht einmal eine Notiz davon, bisher das Continent erreicht. Wir selber verdanken ihre Einsicht der gütigen Mittheilung des Herrn Gesandten, Chevalier *Lobo do Silveira* (dem Teutschen Publicum schon durch seine Teutsch geschriebene *Skizze von Brasilien* [s. Gött. gel. Anz. 1809 St. 175] bekannt), der sich gegenwärtig bei uns aufhält. Die Charte gehört in mehrfacher Rücksicht zu den wichtigsten geographischen Unternehmungen unserer Zeit. Sie gehört dazu schon durch die Grösse ihres Maßstabes; bei beinahe 8 Fufs Höhe, 6 Fufs 2 Zoll Breite, so dafs sie deshalb in 4 an einander passende Blätter zerlegt ist. Sie gehört aber dazu noch weit mehr durch ihren innern Gehalt, da eine Menge der wichtigsten, bisher gänzlich unbekannten, handschriftlichen Hülfsmittel verschiedener Art, vorzüglich bei dem Portugiesischen Süd-America, genutzt sind. Wir schreiben daher vor Allem erstlich den vollständigen Titel ab, in welchem diese alle angeführt sind:

*COLUMBIA PRIMA, or South-America; in which it has been attempted to delineate the extent of our knowledge of that Continent, extracted chiefly from the original Manuscript Maps of his Excellency the late Chevalier Pinto; likewise from those of Joao Joaquim da Rocha, Joao da Costa Ferreira, el Padre Francisco Manuel Sobrevela etc. etc. and from the most authentic edited accounts of those Countries, digested and constructed by the late eminent and learned Geographer Luis Stanislas d'Arcy de la Rochette. London, published by WILLIAM FADEN, Geographer to his Majesty and his Royal Highness, the Prince of Wales. Juny 4th 1807. — Cooper scrips. et delin. —*

Unter diesem prächtig gestochenen Titel steht folgendes ADVERTISEMENT: *This Map of the Continent of South-America, was originally undertaken by the advice of his Excellency, the late Chevalier PINTO,*

during his residence in London, as Minister plenipotentiary from the Court of Portugal; who graciously patronized the work by communicating all the Manuscript maps and other geographical documents of the *PORRUGUEZ TERRITORIES*, which his Excellency, when Governor of Paraguay, had directed to be made and collected, containing principally the following: — „The River Paraguay M. S. 1754. The rivers Paraguay and Paraná M. S. Governo de Moxos, M. S. Capitania de las Guayras M. S. Capitania de Minas Geraes M. S. 1777. Colonia do Sacramento M. S. Carta limitrofe de pays de Mato Grosso e Cuyaba; levantado pelos Officiaes da Demarcaçao de Raes Dominios, o Anno de 1782 a de 1790. M. S. together with sundry Adited maps and manuscript Remarks.“

In addition to the above valuable Materials many other important articles have been happily procured for the further illustration of the hitherto unknown geography of Brazil, viz. Mapa da America Portuguesa, Capitania de Minas geraes, Comarca do Serro, Comarca de S. João del Rey, Comarca de Vila Rica e do Catão de Cuyare, Comarca do Sabara. Capitania do Rio Janeiro, e da Ilha S. Catalina. These unique Manuscripts are the result of the arduous labours of João Joaquim da Rocha, a Portuguese Magistrate, many years residing in those Countries.

Also a topographical Chart of the Coast of the Capitania de S. Paulo, surveyed in 1790 and 1800 by João da Costa de Ferreira, under the directions of the late Admiral Campbell, Commander of the Portuguese Ships of war on that station.

For correcting and enlarging the Geography of the SPANISH DOMINIONS, we have had access to the following original maps in manuscript: „Mapa de las Montañas y frontuad del Reyno del Peru, 1787 und 1788. Plan general de la Intendencia de Torina, levantada por el Padre Fr. Manuel Sobreviela, Guardian de Ocopa; Mapa topographica del Obispado de Truxillo, construido por su actual

*Obispo, e delineado por D. J. P. H. Clemente de Cayesillo. La Intendencia del Cuzco y de los partidos de Abancay, Airuaras, Cotabambas, Paruro, Chumbrilcas, Tinta, Quispicanchi, Paucartambo, Calca y Urubamba.* Description historique, Géographique, Politique, Ecclesiastique et Militaire de la Amérique meridionale; ordonnée par le Padre Fr. Manuel Sobreviola 1796 M. S. Likewise the Memoirs, by Sobreviola, P. Giryal and others, printed in the Mercurio Peruano and the edited works of Alcedo, Coletti, Molina, la Condamine, Gilii, de Pons, Malespina, Juan de la Cruz etc. etc.

Dutch GUIANA has been corrected from a Map of the Colonie of Surinam, surveyed by order of Governor von Bottenberg M. S. and from the edited Map of Berbice, Demerary and Essequibo, surveyed by Buena Vista, W. FADEN.

An der andern Seite der Charte: EXPLANATION. The Limits of the Spanish and Portuguese Territories, are laid down according to the Treaty of S. Ildefonso in 1777; and from the Map of Mato grosso and Cuyaba, drawn by the Ingenieur appointed by the respective Courts of Spain and Portugal, to fix the boundary line in those parts.

Aus diesen Nachrichten von den gebräuchtesten Quellen erhellet, daß die wichtigsten derselben nicht nur historisch zuerst eröffnet worden sind, sondern daß in Beziehung auf Brasilien auch die Regierung selber, wenigstens mittelbarerweise, dazu mitgewirkt hat, da Männer in den ersten Plätzen das Unternehmen unterstützten. Die Charte würde also schon dadurch eine classische Wichtigkeit erhalten, die aber noch sehr dadurch vermehrt wird, daß nicht selten auch statistische und ethnographische Notizen beigefügt sind, da der große Maßstab dazu Platz ließe. Wir werden, ehe wir, so viel es der Raum dieser Blätter gestattet, ins Einzelne gehen, die nöthigen allgemeinen Nachrichten voranschicken.

Die Charte geht von 12° N. Br. bis 56° 10' S. Br., und von 15° bis 100° W. Länge von Greenwich. Sie umfaßt also das ganze südliche America, von der Landenge von Panama bis zum Cap Horn; und selbst die, noch unten auf dem Rande bemerkten, Inseln von Diego Ramirez. Bei einer neuen Charte von Südamerica kommt es vor allem auf zwei Dinge an, zuerst auf eine genaue Darstellung des Systems der Gebirge, dann der Flüsse. Wenn die Data dazu in den angeführten Hilfsmitteln gesucht werden mußten, so gab der große Maßstab der Charte (beinahe 30 Lienes auf den Zoll) Raum genug für die Deutlichkeit der Darstellung, und die Nahmen; so wie durch die mehr oder weniger dunkle Schraffirung die grössere oder geringere Erhebung der Ketten angedeutet werden konnte. In der That, es gewährt einen ganz eignen Genuß, die ganze Ramification der Kette der Anden auf dieser Riesencharte mit Einem Blick zu übersehen. Diese gewaltige Kette beginnt schon an der Spitze des Continents bei Cap Froward: aber in dem Patagonen - Lande erhebt sie sich nur wenig. Erst an der Südgränze fängt sie an, unter 42° S. Br. mächtig empor zu steigen; ihr höchster Rücken läuft hier in der Entfernung von etwa 30 Lienes von dem Meere her. Die einzelnen Theile derselben, besonders diejenigen, die sich bis über die Schneelinie erheben, sind benannt. Auch die Vulcane sind einzeln nicht nur bezeichnet, sondern auch benannt; und der Ueberblick davon führt zu auffallenden Resultaten. Sie scheinen eine Kette zu bilden, die dem höchsten Rücken der Andes folgt; und die einzelnen Glieder dieser Kette stehen meist in ähnlichen Entfernungen von einander. Die südlichste ist der Vulcan S. Clemente 46½° S. Br. Bis zu der Gränze von Chili sind sie noch weiter von einander, aber von hier an, längs der ganzen hohen Schneekette von 42° bis 30° S. Br. darf man darauf rechnen, alle 30 bis 40 Lienes einen Vulcan bezeichnet und benannt zu finden. Von 30° an, wo die hohe Cordillera nevada beginnt, werden die Vulcane auch seltener. In der hohen Kette von Peru verlieren sie sich fast

gänzlich, bis sie in Quito wieder anfangen. Durch ganz Peru zieht sich der höchste Rücken der Andes in einer Entfernung von nicht mehr als 10 bis 15 Meilen von der Küste her; in Chili hingegen beträgt diese Entfernung 20 bis 30 Meilen. So ist es auch in Quito, wo sie bekanntlich ihre höchste Höhe erreicht; aber auch in 4 nördlich gehende Hauptarme sich theilt, wovon der nördlichste, dem Lauf der Küste folgend, durch die Landenge von Panama geht, woselbst die Sierra de Catalagua die Gränze zwischen den Provinzen Panama und Veragua unter 3<sup>o</sup> N. Br., mithin zwischen Süd- und Nordamerika, macht. Die andern drei Arme gehen durch das Vicekönigreich Nueva Granada, nordöstlich zum Golf von Mexico hinauf. Der letzte derselben endet in dem Cabo Vela, bekanntlich dem Gränzpunct zwischen den Caraccas und Nueva Granada. Der Ueberblick dieser höchsten Kette unserer Erde giebt auf einmal eine Idee von der physischen Beschaffenheit des Welttheils, so bald man die in östlicher Richtung von ihr ausgehenden Arme zugleich übersieht. Der erste von diesen, von Norden angefangen, breitet sich durch Neuandalusien zu beiden Seiten des Orinocco aus, steht aber mit der Hauptkette nur durch einen schmalen Arm in Verbindung zwischen 3. und 4<sup>o</sup> N. Br. An der Südseite des Orinocco füllt er das eben erwähnte Land ganz aus. Auf ihn folgen die unermesslichen Ebenen der Montaña Real und der Capitania von Gran Para in Brasil. Ein zweiter, gleichfalls sehr schmaler, Arm geht unter 19. und 20<sup>o</sup> S. Br. durch Santa Cruz de la Sierra; scheint sich in einen Erdrücken zu verlieren, der gleichwohl die Gränzscheide der Flußgebiete des Maragnon und Parana macht; in Brasil aber wieder zum Gebirge sich erhebt, und in mehreren Richtungen sich durch die Capitancias von Mato Grosso und Guajas zieht, bis er von 12<sup>o</sup> bis 22<sup>o</sup> an der Ostseite von Brasil die fortlaufende hohe Kette bildet, die parallel mit dem Meere, stets in der Entfernung von ungefähr 30 Meilen, läuft (und hier für Brasil dasselbe ungefähr ist, was die Kette der blauen Berge für das Gebiet der ver-

einigten Staaten), bis sie in Rio de Janeiro dem Meere sich nähert, aber auch bald wieder sich davon entfernt.

Diese Ansicht der Gebirge führt von selbst zu der Uebersicht des *Flusssystems* von Südamerica, indem man die Gebiete der Hauptströme nun bestimmt und deutlich unterscheidet. Bekanntlich giebt es keinen Theil unserer Erde, auf dem die Flusssysteme so merkwürdige Resultate darbieten, als Südamerica. Nicht nur die physische, sondern auch großentheils die politische, Geographie hängt an ihnen. Ein deutliches Bild der Abtheilung von Südamerica erhält man nicht eher, als bis man die Gebiete der drei großen Ströme, des *Orinoco*, des *Maragnon* und des *La Plata - Stroms* und seine Hauptzweige richtig hat unterscheiden gelernt. (Das des *Maragnon* wird allein auf 88,000 Quadratmeilen berechnet!). Auch hier erlaubte es der große Maßstab, auf das Flusssystem die größte Sorgfalt zu wenden, und ihm die nöthige Deutlichkeit zu geben. Man kann mit aller Klarheit und Bestimmtheit jeden Fluß bis zu seinen Quellen verfolgen. Nicht bloß die größern, sondern auch die kleinern Flüsse, so viel ihrer angeführt sind, sind auch durch ihre Namen bezeichnet. Die jetzt nicht mehr zweifelhafte, Verbindung des *Orinoco* und *Maragnon* durch den *Rio negro* und *Casiquari* ist hier bestimmt angegeben; überhaupt wird der Kenner der Geographie gerade in dem Flußgebiete des *Orinoco*, dieser terra incognita, einen Reichtum und eine Präcision finden, die in ein angenehmes Erstaunen versetzt.

Auch einzelne Merkwürdigkeiten sind bei den Hauptströmen angemerkt; so bei dem *Maragnon* der Punkt, bis zu dem die Fluth hinaufsteigt, bei der Enge (*Pungu*) von *Ovidar*, 56° W. L. von Greenwich; bei mehreren die Fälle, wie *el gran Salto* bei dem *Parana*; dieses einzige Schauspiel eines Stroms, von 2000 Toisen plötzlich in ein Felsenbette von weniger als 100 eingezwängt. Der *S. Francisco* ist mit der größten Bestimm-



heit bis zu seinen, bisher zweifelhaften, Quellen angegeben; nur vermissen wir in ihm die Angabe des *Sumiduro*, oder des Platzes, wo er sich auf mehrere Meilen unter einer Decke verbirgt, die er sich selber durch herabtreibende und gestaute Baumstämme gebildet haben soll; über welche sich in dem Lauf der Jahrhunderte wieder eine Rinde von Erde gelegt hat, aus der neue Wälder empor gekeimt sind.

Auch die Straßen, nicht bloß die gewöhnlichen, sondern auch die weniger betretenen, auf denen die Communication quer durch das Innere dieser weiten Länder eröffnet ist und unterhalten wird (im Spanischen America kann man bekanntlich mit der Post von *Buenos Ayres* nach *Limu*; ja selbst bis nach Californien, schreiben), sind angedeutet.

Ein anderer, gerade bei Südamerica sehr wichtiger, Gegenstand ist die genaue und richtige *Bezeichnung der politischen Gränzen*, sowohl zwischen den Besitzungen der verschiedenen Nationen; als auch besonders der verschiedenen Gouvernements und Provinzen. Wer nur einige Kunde unserer neuen Charten von Südamerica besitzt, weiß, wie oft man hier Ursache hat, sich über Mangel an Bestimmtheit und Genauigkeit zu beklagen. Auch darin leistet diese Charte eine Genüge. Die Gränzen sind durch Illumination bezeichnet. Jedes Volk hat seine Hauptfarbe; die einzelnen Abtheilungen ihre Nebenfarben.

So viel im Allgemeinen von der Geographie. Nicht weniger wichtig ist die Charte in *ethnographischer* Rücksicht. Man hat es sich zum Gesetz gemacht, die Namen der Indianischen Völkerschaften möglichst vollkommen und genau einzutragen. Die Namen derer, die weit verbreitet sind, kommen auch an verschiedenen Stellen vor. Nicht selten sind ihnen Nachrichten über ihre Lebensart, Nahrung, Sitten, beigelegt, wenn der Raum auf der Charte es gestattete. Da großen

Theils Nachrichten von Missionären die Quelle waren, so konnte hierüber Vieles gegeben werden; wiewohl auch in andern Gegenden der Mangel an Nachrichten ausdrücklich bemerkt wird.

Aus dem oben angeführten Verzeichnisse der Quellen gieng schon hervor, daß der Reichthum an diesen am größten bei dem Portugiesischen America war; also gerade da, wo man ihrer am meisten bedurfte. In Verbindung mit der im vorigen Jahre in England erschienenen und in unsern Blättern bereits angezeigten, so wichtigen *History of Brasil by Rob. Southey* (s. G. g. A. 1810 S. 1000), wovon jedoch, leider! bisher nur der erste, bis 1640 gehende, Theil uns bekannt geworden ist, erhalten wir über dieses, mit jedem Jahre wichtiger werdende Land, an Umfange dem Europäischen Rußland gleich, genauere Aufschlüsse, welche die bedeutenden Fortschritte der Colonisation im Innern, wenigstens in einigen Provinzen, bestätigen, überhaupt überzeugen, daß man in Portugal eine viel ausgebreitete Bekanntschaft mit dem Lande besitzt, als wir es wissen konnten; wiewohl es in den nördlichen und westlichen Gegenden auch noch große Striche giebt, die beinahe leere Plätze bleiben mußten. Die Eintheilung nach den *Capitanias* weicht von der sonst gewöhnlichen ab; wobei wir jedoch bemerken müssen, daß die Abtheilung in 9 *Capitanias* (wie sie auch Rec. in seinem *Handbuch des Europ. Staatensystems* gab) deshalb nicht unrichtig ist, weil die so wichtigen Statthalterschaften von *Rio Janeiro*, und besonders von *Bahia* und *Pernambuco*, wiederum in mehrere zerlegt sind, deren Statthalter jedoch untergeordnete Plätze haben. Die *Capitanias* also, zuerst längs der Küste, sind von Süden oder von *S. Pedro de Rio grande*, der das neutral gelassene Gebiet begrenzt, folgende: 1. *Capitania del Rey*, sonst als ein Theil von *Rio Janeiro* angegeben. 2. *S. Paulo*. Diese in der Geschichte von Brasil so bekannte Statthalterschaft nimmt wenigstens einen Theil der Küste ein, wenn gleich der größere Theil sich weit ins Innere er-

streckt. In ihr die Quellen des *Parana*, mit den darnach genannten *Pampas*; bei denen jedoch bemerkt wird, daß sie zum Theil, wie der *Certac de Joay*, noch wenig bekannt sind. Die Stadt *S. Paulo* ist nur 15 Meilen von der Küste entfernt. 3. *Rio de Janeiro*, gerade bei dem Wendezirkel anfangend. 4. *Cap. de Espiro Santo*, mit dem wichtigen *Rio Doce*. 5. *Cap. de Porto seguro*. Bei den an der Küste berühmten *Abrolhos* ist weit herum selbst die Tiefe des Ankergrundes bemerkt. Der *Rio grande* trennt sie im Norden von 6. *Cap. dos Ilheos*, so wie die andern, nach der Hauptstadt genannt. 7. *Cap. do Bahia*. Im Innern dieser wichtigen Statthalterschaft leben noch jetzt die *Topinambas* und *Guavares*. 8. *Cap. do Sergipe*. Im N. durch den Hauptfluß *S. Francisco* begrenzt. Längs diesem Strome einzelne Missionen. Jenseit desselben die *Aragas* und *Acrias*, brought to civilisation 1774. Die *Serra de Pianhi* macht die Ostgränze. 9. *Cap. of Pernambuco*, in dem Innern fast ganz unbekannt, wiewohl eine *Indians and traders Road* durchläuft. Die Hauptvölker, die *Araucayas*, a numerous nation, very little known; they live chiefly on Tigers flesh, and are remarkable for the ornaments which hang from their ears, their lips, and their *Pitüenda*. Ferner die *Petiguares*, who are always at war with the Portuguese. Abgesonderte, aber untergeordnete, Statthalterschaften sind die *Capitanias*: 10. of *Ilamaraca*. 11. of *Taraiba*. 12. of *Rio grande*, welche das Vorgebirge *S. Roque*, das östlichste von *Südamerica*, enthält. 13. of *Seara*. In derselben: *Delle*, an independant district, occupied by fugitive Portuguese and mixed with *Quiritariovis* and *Guatapuguis* Indians. 14. *Cap. of Pianhi*, zwischen der *Serra de Pomarre* und dem Fluß *Parnaiba*, längs welchem sie sich weit ins Innere erstreckt. Sie hat den Namen von dem Volke der *Pianhi*, called in the Maps *Tapujas*, whose language divided in many dialects is the most common of *Brasil*. 15. *Cap. of Maranham*. In dem Innern meist leer. 16. Die unermessliche *Cap. of Gram Para*, mit den Mündungen des *Amazonenflusses*, längs welchem im Innern das *Gouvernement of Rio negro*, jedoch ohne

Gränzbestimmung, noch davon getrennt wird. So schwer, ja zum Theil so unmöglich, ist es, die politische Eintheilung von Brasil genau anzugeben.

Die Westgränze des Portugiesischen America bildet hier der Rio Javari, wo er unter 4<sup>10</sup> S. Br. sich in den Amazonenstrom verliert. Die Capitania of Gram Para umfaßt den größern Theil des Südgebietes des Amazonenstroms. Der Amazonenstrom hat nur Eine Hauptmündung, aber durch mehrere kleine Arme hängt er mit dem Rio das Boças zusammen, in den sich der Tocantines ergießt, und eine zweite Hauptmündung bildet. Das davon eingeschlossene Land ist die Ilha Marayó o dos Joanes, whose Lands are almost entirely drowned. Der Lauf dieses gewaltigen Stroms mit seinen Windungen und den ihm zufließenden Nebenströmen ist hier nun mit großer Klarheit dargelegt. Länge desselben einzelne Forterezzas und Missionen; die äußerste, unmittelbar an der spanischen Gränze, die von S. Francisco Xavier. Das Land nördlich an dem Strom führt auch die Benennung Portuguese Guiana. Die Gränze bestimmt according to the treaty of 1801 (nämlich zwischen Frankreich und Portugal, da es hier an das Französische Guiana stößt). Von den vielen indischen Völkerschaften bemerken wir nur folgende: An dem Rio Xingu die Guapindayas, warlike Indians, who do not suffer the Portuguese to enter their country which abounds in Gold; also ein ganz unbezwungenes Volk; auch darneben die Bemerkung: all this part reported to be mountainous, had been unexplored in 1775. Tief im Westen, am Rio Purus, die Mutuanes or Corigueros, who are said to be of a Patagonian or gigantic stature. They have no settled abode, but wander between the rivers Puru, Beni and Madeira.

Es bleiben noch die drei Capitanias übrig, die, ohne die Küste zu berühren, ganz dem Innern angehören; zuerst 17. die Capitania Mato grosso, die größte von allen, in physischer Rücksicht meist eine Fortsetzung der vorigen. Durch dieselbe zieht sich indeß, in südöstlicher Rich-

tung, die *Cordilheira Geral*, welche im Süden das Gebiet des *Amazonenstroms* begränzt. In dem südlichen Theil dieser *Cordillera* sieht man die Quellen des *Paraguaystroms*, der nach Süden, und des *Madeira*, der nach Norden fließt. An den obern Gegenden die großen Sümpfe, *Charayes*, die zur Regenzeit ein See werden. Neben ihnen die unermesslichen Wiesenländer, *full of wild oxen, but very swampy in the cold season.* In dem Hegen dieser Provinz, bei den Quellen des *Paraguay*, 13° S. Br., *Presidião dos Diamantes*, mit der Bemerkung; *the richest and most productive discovery of Diamonds, made in 1740.* Der District liegt in der *Serra de Acapares*, etwa 20 Meilen nördlich von *Guyaba*. Diese Stadt ist der Punet, wo die Straßen durch das Innere zusammenstoßen. Die Straße durch das Diamantenland geht alsdann zu dem *Rio Arica*, der in den mächtigen *Topayos*, dieser in den *Margaron*, fällt. Bei dem ersten die Bemerkung: *Down these rivers the traders go from Cujaba to the Amazon.* Es muß also dieses Diamantenland nicht mit dem bekannten in *Minas geras* verwechselt werden. Die Cultur von *Mato grosso* (leicht drei Mal so groß, wie Deutschland) scheint sich meist auf die Ufer des *Madeira*, oder *Guapore* zu beschränken; wo die Hauptstadt *Villa bella* liegt. Sonst hausen in dem Lusern die unbezwungenen Nationen, der *Curpanis*, *a numerous and warlike nation, whose warriors are divided into several corps like regiments*; die *Carajas*, *a great part of whom live on rafts and float-boats*; die *Ganycorus*, *who are named by the Portuguese Gentio dos Cavallêiros, or the nation of the horsemen*; die *Parais*, *who are of a white colour, and remarkable for their mildness and ingenuity. They live upon fruit*; und viele andere. 18. Die *Capitania of Guayras*, von der vorigen getrennt durch den *Rio grande* und *Rio dos Mortes*, mit der Hauptstadt *Villa boa*. In ihrer Nähe: *Desta-camento dos Diamantes de Piloão e rio Claro*. Durch diese Provinz läuft die Fortsetzung der *Serra geral*, die hier *Serra de S. Martha* heißt, und fortdauernd die Abdachungslinie bildet, die das Gebiet des *Amazonenstroms*, und des *Paraguay* und *Perana* trennt. An der Nordspitze

der Provinz bilden der *Rio grande* und *Rio Meranhas* den *Tpacantia*, der in die Mündung des *Maragnon* fällt, oder vielmehr die südliche Mündung desselben bildet. Auch diese Provinz enthält indess viele Ebenen, von wandernden Völkern bewohnt. Endlich 19, die durch ihren Reichtum an Gold und Diamanten so wichtige Provinz *Minas geraes*, unter denen des Innern bei weitem die cultivirteste. Sie wird bewässert durch den *St. Francisco*, und ist in *Comarcas* abgetheilt; unter denen die *Comarca do Serro frio*, mit *Villa del principe*, bekanntlich die wichtigste ist, durch ihr Gold und ihre Diamanten. Indische Stämme werden in dieser Provinz gar nicht aufgeführt. Die Colonisation muß hier sehr fortgeschritten seyn; Alles ist angefüllt mit Ortschaften.

Der beschränkte Raum unserer Blätter zwingt uns, bei dem *Spanischen Südamerika* kürzer zu seyn, welches mit so viel mehrern Rechten geschehen kann, da die hier gebrauchten Hilfsmittel weit weniger neu waren; wie denn bei den *Caraccas de Pons*, bei den Provinzen *Buenos Ayres* und *Paraguay* Hrr. *Azara* genutzt worden ist. Was wir hier jedoch vermissen, ist die bestimmte Angabe der Bergwerke und der Metalle, auf welche sie gehauet werden (wiewohl an einzelnen Stellen Gold und Silber bemerkt ist), wie sie auf der Charte von *Südamerika* von *Reichardt* (Weimar 1804) gegeben ist (einer überhaupt sehr schätzbaren Charte, wenn nur die Schrift nicht so unleserlich, und die politischen Begrenzungen genauer wären!). Diese letztern sind auf unserer Charte durch verschieden illuminierte Gränzlinien so bezeichnet, daß man das Vicekönigreich *S. Fé* von der *Capitania general de Caraccas*, und wiederum die Vicekönigreiche *Peru* und *Buenos Ayres* von dem Königreiche *Chili* auf dem ersten Blick unterscheidet.

Wir haben als Probe der Genauigkeit die zu wenig bekannt gewordene Beschreibung und Specialcharte der Landschaft *Maynas* (Cölln 1798) des Exjesuiten *Veigl* verglichen, und uns der Uebereinstimmung gefreut; wie z. B. in

den Angaben und der Beschreibung der Wege, die von Quito über die hohe *Cordillera* zu den Missionen am *Rio negro* und *Maragnon* führen. Die Eintheilung von Peru ist hier genauer, als auf andern uns bekannt gewordenen Charten, angegeben.

Dass in dem Territorio de *Misiones* in den *Pampas del Sacramento*, so wie in *los Moxos*, und *los Chiquitos*, die Missionen, wie die Indischen Völkerschaften, angegeben sind, brauchen wir nicht erst zu sagen. Von letztern heben wir aus; *los Platanos*, or *the Silversmiths*; so named from their skill in working silver and gold. This nation is extinct. In ihrer Nähe die *Mayorunas*, called by the Spaniards *los Barbudos*, or the bearded Nation; the only one in America according to the *Ateado*. Die *Chunchos*, whose chief pretends to be a descendant of the *Yncas*. They are always in war with the Spaniards. Alle diese am *Ucayali*. Am *Parana* und *Pilcomayo* die *Guaicurus*, a ferocious nation, always in war with the Spaniards. Ein Zweig der *Abipones*, who live upon trees during the five months of the inundation. Im Westen von *Buenos Ayres*, immense plains called *Pampas*; they are occupied by wandering Indians, who bear the same name, and all are horsemen. In Patagonien, the *Tehuelhets* named *Patagonians* by *Magelhaens*.

Aus den neuern Nachrichten über *Louisiana* wissen wir jetzt, dass durch die Verbreitung der verwilderten Pferde die Völker von *Nordamerika*, wie die von *Südamerika*, grossentheils Reitervölker geworden sind. Aber ungeachtet der gleichmässigen Verbreitung des verwilderten Rindviehes ist dem *Rec.* doch noch nicht ein Beispiel vorgekommen, dass irgend ein Americanisches Volk ein Hirtenvolk geworden wäre. Worin mag der Grund davon liegen? Auf der *Tierra del Fuego* werden die *red Magellanians* und *black Magellanians* von einander unterschieden; der Name der *Peschäres* ist nicht angegeben.

Wir haben von Vielen nur Weniges ausheben können, so wie wir auch die Richtigkeit der Lage der Oester (was wir mit den neuesten Angaben darüber vergleichen, traf zu) Andern überlassen müssen. Aber in einem Zeitpunkte, wo diese Länder eine so viel höhere Stufe der politischen Wichtigkeit erlangen, hoffen wir auch durch dies Wenige den Dank unseres Leser zu verdienen.

2.

*Weitere Notizen von den Tristan d'Acunha-  
Inseln.*

Wir haben im September-Stücke vorigen Jahres der A. G. E. S. 132 Nachricht von dem Hrn. Lambert gegeben, der die bisher unbewohnten Inseln *Tristan d'Acunha* in Besitz genommen, und sich zum Souverain derselben erklärt hat. Einige Bemerkungen über diese Inseln dürften hier vielleicht nicht am unrechten Orte stehen. *Barrow* erwähnt ihrer in seiner *Reise nach Cochinchina*, und macht darauf aufmerksam, daß hier leicht eine Niederlassung angelegt werden könnte, welche den nach *Indien* oder ins stille Meer segelnden Schiffen, schon des trefflichen Wassers wegen, ungemein vortheilhaft werden würde. „Der Werth einer solchen Niederlassung, sagt *Barrow*, würde dadurch noch erhöht werden, daß die Insel bloß durch eine einzige, nicht sehr große Schanze und durch einige wenige Mann auf eine solche Art zu vertheidigen wäre, daß sie schlechterdings durch keine feindliche Macht erobert werden könnte.“ Die Küste besteht nämlich, außer an dem Ankerplatze, aus hohen Felsen, die sich senkrecht über das Meer erheben. *Barrów* vergleicht sie mit einer uralten, von Riesen Händen erbauten Mauer.



Herr *du Petit-Thouars* liefert, wie bereits in der oben angeführten Stelle der *A. G. E.* gesagt worden, eine Beschreibung dieser Inseln, woraus das *Journal de l'Empire* Folgendes mittheilt:

Die kleine Gruppe, die aus den Inseln *Tristan d'Acunha* oder *Unzugänglichen*, (*l'île inaccessible*) und *Rosignol* besteht, ist durch ihre Lage wichtig. Sie befindet sich im Atlantischen Ocean, ungefähr in gleicher Entfernung von *Südamerika* und *Afrika*; ist von jedem Lande über 700 *Lieues* entfernt, und zwischen ihr und dem Südpol liegt vielleicht nichts, als das unermessliche Meer. Die größte Insel, der Hr. *du Petit-Thouars* einen Umfang von 5 bis 6 *Lieues*, und eine Höhe von 1000 Toisen über dem Meere giebt, liegt unter  $13^{\circ} 45'$  westlicher Länge von Paris, und  $37^{\circ} 12'$  südlicher Breite. Sie scheint einen vulcanischen Ursprung zu haben. Die nicht zahlreichen Gattungen von Pflanzen und Thieren, die man hier findet, sind in großem Uebersusse vorhanden. Einige Reisende, die sie von weitem sahen, haben geglaubt, daß sie mit den schönsten Bäumen bewachsen sey; Hr. *du P. T.* aber, der sie besucht hat, versichert, daß eine Art *Phylica* die größte Pflanze ist, die auf derselben wächst. Uebrigens ist sie mit dem schönsten Grün bedeckt, und der niedere Theil, der sehr fruchtbar zu seyn scheint, könnte vielleicht eine Anzahl Familien, die sich dort niederlassen würden, ernähren. Das Meer ist sehr fischreich; besonders sind die Seehunde dort so häufig und so wenig scheu, daß man Hunderte in einigen Stunden tödten kann. Hr. *du Petit-Thouars* hat 100 neue Pflanzen beschrieben, die er auf dieser Insel entdeckte, und auch eine Charte von der Gruppe stechen lassen.

In dem vierten Hefte der *Annales des Voyages* von *Malte-Brun* ist der Umfang der unzugänglichen Insel mit 9 *Lieues* angegeben, die nach der Charte von *du Petit-Thouars* kaum ein Drittel so groß, als *Tristan d'Acunha* seyn kann.

3.

*N o v e l l i s t i k.*

---

A.

*Aufhebung der Feudal-Verfassung in den drei  
neuen Hanseatischen Departements.*

Vermittelst eines Kaiserlichen Decrets vom 9ten December ist die ganze ehemalige Feudalverfassung in den Departements der *oberen Ems*, der *Weser* - und *Elb*-Mündungen abgeschafft worden. Demnach hören alle Ehrenzeichen, alle Superiorität und Gewalt, welche sich auf diese Verfassung gründeten, nicht minder auch die Patrimonialjustiz völlig auf, und werden durch dieses Decret gänzlich aufgehoben. Das Gesetz kennt nur Allodialgüter; daher werden alle Lehnsgüter, von welcher Art sie auch seyn mögen, in freies Allodium verwandelt, und von jeder, aus der Lehnverbindung herrührenden, Last befreit. Gleichermalsen sind auch die Rechte der Feudalsuccession, von welcher Art sie seyn mögen, aufgehoben; nicht minder ist dies der Fall mit allen lehnherrlichen oder Feudal-Rechten, welche ohne Schadenersatz abgeschafft oder bis zur Loskaufung beibehalten werden. Hierüber, so wie über die Aufhebung der Lehnserbfolge finden sich in dem Decrete noch besondere Bestimmungen. Alle wegen solcher Rechte, die ohne Ersatz abgeschafft worden sind, anhängigen Processe sind erloschen, und jede Partei trägt ihre Kosten. Alle Urtheile, selbst die in letzter Instanz gesprochenen, welche Rechte, die durch gegenwärtiges Decret aufgehoben worden, aufrecht erhalten, sind als nicht ergangen anzusehen.

\*     \*     \*

## B.

*Neues Preussisches Münz-Regulativ.*

*Berlin, den 14. Dec 1811.* Es ist hier eine Königl. Verordnung in Betreff der Scheidemünze erschienen, welche unter andern folgende Bestimmungen enthält: Sämmtliche noch cursirende und schon bisher auf zwei Dritttheile ihres Nominalwerthes reducirte Scheidemünze soll, sobald als möglich, umgeschmolzen, affinirt und in vollwichtiges Courant umgewandelt werden, damit sie ganz aus dem Umlaufe verschwinde. Vom 15. Jan. 1812 an sollen wenigstens für 60,000 Rthlr. Realwerth dieser Münze wöchentlich affinirt und in Courant nach dem Münzfusse von 1764 umgeprägt, auch damit so lange ununterbrochen fortgefahren werden, bis die jetzt im Umlaufe befindliche Münze ganz umgeprägt ist, oder keine mehr dazu eingeliefert wird. Bis dahin wird der Cours derselben folgender Maßen fixirt:

Ein Reichsthaler Courant ist gleich, und kann bezahlt werden in Nominal- oder ehemaliger sogenannter schlechter Münze, in den *Marken* und *Pommern* mit 42 Groschenstücken, in *Preussen* und *Schlesien* mit 52 und einem halben Silbergroschen oder Dütchenstücken; in reducirter oder sogenannter guter Münze (Münz-Courant) in den *Marken* und *Pommern* mit 28 Groschen, in *Preussen* und *Schlesien* mit 35 Silbergroschen oder Dütchen.

Hundert Thaler Courant können demnach bezahlt werden in Nominal- oder sogenannter schlechter Münze mit 175 Thalern, in reducirter oder sogenannter guter Münze mit 116 $\frac{2}{3}$  Thalern. Zu diesem Cours muß Jedermann diese Münze statt des Courants annehmen. Jedem,

der seine Scheidemünze will ausprägen lassen, steht es frei, sie in die Münze zu liefern, wo sie ihm ohne allen Abzug nach dem bestimmten Course bezahlt wird.

Während des Umprägens der Scheidemünze ist deren, so wie des Courants und des Silbers in Barren, Exportation verboten, und kann nur auf Pässe des Staatskanzlers Statt finden. Es soll aber zu Erleichterung des Verkehrs eine Ausgleichungsmünze in Kupfer geprägt werden, welche jedoch nie als Zahlungsmittel statt Courants gebraucht werden soll.

Der Thaler wird künftighin statt in 24 in 30 gleiche Theile zerfallen, so daß er aus 300 Pfennigen besteht.

C.

*Nachricht über den Tod des Staatsrathes  
Pallas zu Berlin.*

(Auszug eines Briefes.)

Am 8ten September 1811, starb bekanntlich der berühmte Gelehrte, Staatsrath *Peter Simon Pallas* in Berlin, und wurde den 12. auf dem Hallischen Kirchhofe zur Erde bestattet. Er zog solches in seinem letzten Willen dem Familienbegräbnisse in einer Kirche vor, verbat auch jedes prunkende Denkmal. Ein einfacher Stein mit der Inschrift: *Hier ruht Peter Simon Pallas, geboren zu Berlin 1740, gestorben daselbst den 8. Septbr. 1811, soll seine Ruhestätte bezeichnen.* Er war nur ein Paar Wochen bettlägerig, und hat seine Besinnung bis

an sein Ende behalten, obschon ihn das Gedächtniß öfters verlassen hat. Der Anfang seiner Krankheit war ein kaltes Fieber, welches nicht zum Ausbruch kam. — Sein Cabinet hat er auf dem Sterbelager unter seine Freunde vertheilt, und Jedem gegeben, was er ihm zugedacht hatte. Professor *Willdenow*, als Botaniker, so wie der Buchhändler Hr. *Schüppel*, und Doctor *Klug*, als Entomologen, haben ihm versprochen, seine Manuscripte zu ordnen, und sobald es die Umstände erlauben werden, herauszugeben, welche Zusage ihm die Scheidestunde sehr erleichtert hat. Friede sey mit seiner Asche! —

---

# I N H A L T.

## A b h a n d l u n g e n.

	Seite
1. Ueber den jetigen Zustand von <i>Grönland</i> . . . . .	3
2. <i>Tolfrey's</i> Nachricht von den Casten auf <i>Ceylon</i> , aus den Beilagen zu <i>Valentia's</i> Reisen. . . . .	21
3. Ueber die Wilden im holl. <i>Guiana</i> , von <i>Quandt</i> . . . . .	36

## B ü c h e r - R e c e n s i o n e n.

1. <i>Traité de Géodesie, und Traité de Topographie</i> <i>d'Arpentage et de Nivellement</i> , par <i>Puissant</i> . . . . .	44
2. Alte und neue Geographie des <i>Meletius</i> . . . . .	63
3. Gegenwärtiger Zustand der <i>Nicobarischen Inseln</i> . . . . .	74
4. <i>Göa</i> , wissenschaftliche Erdbeschreibung von <i>Zeune</i> . . . . .	83
5. Die Stadt <i>Luzern</i> . . . . .	94

## C h a r t e n - R e c e n s i o n e n.

1. <i>Carte de la Grèce</i> , par <i>Müller</i> . . . . .	96
2. <i>Deutschland</i> , von <i>C. G. Reichard</i> . . . . .	98
3. <i>Topograph. milit. Atlas von Mecklenburg</i> . . . . .	100
4. <i>Charte von Servien, Bosnien und Illyrien</i> , von <i>Riedl</i> . Wien. . . . .	101
5. <i>Carte de l'empire Français et du Royaume d'Italie</i> , par <i>Lapie</i> . . . . .	104

## V e r m i s c h t e N a c h r i c h t e n.

1. Ausführliche Notiz über <i>de la Rochette's</i> und <i>Fa-</i> <i>den's</i> neueste große Charte von <i>Süd-America</i> . . . . .	107
---	-----

	Seite
2. Weitere Notiz über die Tristan d'Acunha - Inseln.	121
3. Novellestik.	
A. Aufhebung der Feudal - Verfassung in den Han- seatischen Departements. . . . .	123
B. Neues Preussisches Münz - Regulativ. . . . .	124
C. Ueber den Tod des Hrn. Staatsraths Pallas. . . . .	125

\*       \*       \*

Zu diesem Hefte gehört:

**Das Portrait des Hrn. Kriegsraths Reichard zu Gotha.**

---

Allgemeine  
Geographische  
EPHEMERIDEN.

---

XXXVII. Bds. zweites Stück. Februar. 1812.

---

ABHANDLUNGEN.

---

I.

*Ueber die Existenz eines nördlichen Polarlandes. \*)*

Von Hrn. MALTE-BRUN.

---

Seitdem Herr *Hedenstrom* nach *Petersburg* zurückgekommen ist, scheint man in *Russland* und *Teutschland* sich immer mehr mit der Exi-

\*) Aus dem *Journal de l'Empire* übersetzt und mit Anmerkungen begleitet vom Hrn. Dr. *Lindner*.



stenz eines grossen Landes im Norden von *Sibirien* zu beschäftigen. Der genannte Reisende hat nicht nur die beiden Inseln besucht, die dem Vorgebirge *Sviatoi-Noss* gegenüber liegen, sondern ist auch, wie man versichert, über den Arm des Meeres gegangen, welcher diese Inseln von einem festen Lande, oder wenigstens von einer grossen Insel trennt. Nach Anzeige des Kaufmannes und Jägers *Liaikhof* wurde das Land und jene Inseln bereits im Jahre 1774 von dem Feldmesser *Chwoïnof* besucht. Man findet es auf einigen Charten unter dem Namen *Liaikhof's* Land angezeigt; Herr *Hedenstrom* nennt es *Neu-Sibirien*. Hohe Berge und zwei ansehnliche Flüsse, die man gesehen hat, lassen eine grössere Ausdehnung des Landes vermuthen. Man hat auch Spuren von Einwohnern und Thieren gefunden; die ersteren aber rührten ohne Zweifel nur von Sibirischen Jägern her, die über das gefrorne Meer bis hierher vorgedrungen waren.

Bringt man diese gewisse Entdeckung mit einigen weniger zuversichtlichen Beobachtungen in Verbindung: so wird man versucht zu glauben, daß *Neu-Sibirien* nur ein Theil eines grossen arktischen Continents sey. Schon die grosse Kälte, welche in *Grönland*, *Labrador* und *Canada* unter Breitengraden herrscht, unter welchen in *Europa* und selbst in *Asien* noch eine erträgliche Temperatur angetroffen wird, schon dieses bisher noch unerklärte Phänomen würde kein Erstaunen mehr erregen, wenn *America* oder *Grönland* sich bis zum Pol erstreckte; denn als-

dann würde diese Masse von Ländern, die immerwährend mit Eise bedeckt sind, und die große Seen und gefrorne Busen umgeben, als der Herd anzusehen seyn, von welchem sich der außerordentliche Frost über die neue Welt verbreitete. \*) An diese Vermuthung reihen sich mehrere unlängbare Thatsachen an. Die *Grönländer* sind ohne Widerrede Eines Stammes mit den *Esquimo's* des nördlichen *America*; bei beiden findet man dieselbe Sprache, dieselbe physische Constitution. Es ist nicht wahrscheinlich, daß eine Auswanderung zu Wasser von einer oder der anderen Seite

\*) Das Phänomen der größeren Kälte im Norden von *America* scheint uns dadurch noch nicht erklärt zu seyn; denn warum wird gegen den Südpol in Breitengraden, in denen kein Land angetroffen wird, und die mit nördlichen Graden correspondiren, eine ungleich größere Kälte bemerkt? — Wo Land ist, da sollte vielmehr ein milderer Klima erwartet werden, besonders in einem gebirgigten Lande. Hier müßte in den Thälern, während im Sommer die Sonne nie untergeht, ein Herd zur Erzeugung der Wärme vermuthet werden. Diese Wärme in den Thälern würde sich mit der Kälte auf den Höhen ins Gleichgewicht setzen, und könnte wohl Stürme erzeugen, würde aber immer das Klima mildern. — Der Ausdruck: *Herd* (foyer), dessen sich Hr. *Malte-Brun* bedient, scheint ihm mehr als Bild, und sogar zur Begründung einer Theorie hinlänglich zu seyn. Wir sind nicht gesonnen, eine Vermuthung durch Vermuthungen zu bestritten; aber es scheint uns, daß wir über die erwähnte Erscheinung vielleicht etwas heller sehen würden, wenn in jenen Gegenden genaue Versuche über die elektrische und magnetische Kraft angestellt werden würden.

D. Uebers.

Statt hatte; da überdem die Wohnungen der *Grönländer* sich bis zu 78° erstrecken, ohne daß man bestimmen könnte, daß sie sich hier enden, so ist eine Verbindung auf dem Landwege zwischen diesen verwandten Völkerschaften wahrscheinlich. Eine andere, noch auffallendere That-  
sache ist, daß in dem östlichsten Theile von *Sibirien* sich bisweilen ganze Heerden weiße und andere Füchse und weiße Bären sehen lassen, die vom Norden über das gefrorene Meer kommen. Diese Thiere kommen bisweilen in so großer Anzahl, daß ihre Spur im Schnee einer Armee im Marsche gleicht. Sie müssen also aus einem Lande kommen, das groß genug ist, sie einen Theil des Jahres zu ernähren. Zu diesen Beweisen kommt noch das Daseyn einer Küste im Nordosten von Spitzbergen, welche die *Holländer* im Jahre 1707 gesehen haben, und welche auch auf vielen Charten angezeigt ist.

Die Einwendungen, die man von der angeblichen Schifffahrt einiger *Holländer*, von denen behauptet wird, sie hätten den 80. Grad erreicht, und ein offenes Meer gefunden, hernehmen könnte, verdienen so lange keine Rücksicht, als man nicht einen glaubwürdigen Bericht von dieser Reise beigebracht hat.

Aber, wird man vielleicht fragen, zu welchem Behufe soll man die Aufmerksamkeit der Reisenden auf einen Theil der Welt hinleiten, dessen Zugänge durch ein ewiges Eis geschlossen sind, und welches alles Leben verbannt zu

haben scheint? Welcher unserer Neugierde würdige Gegenstand würde die Gefahren und Leiden der Reisenden belohnen können?

Es scheint uns nicht unnütz zu seyn, daß eine kleine Expedition von Menschen, die an den Frost des nördlichen *Rußland's* und an das Jägerleben gewöhnt sind, ausgerüstet werde, um das Polarland, wenn es existirt, zu durchreisen. Von der Sibirischen Küste aus wäre der Versuch am ersten zu wagen. \*) Nichts kann es verhindern, nach *Jakutsk*, einer ziemlich lebhaften Stadt im östlichen *Sibirien*, die Instrumente, Werkzeuge und Waffen zu bringen, womit man sich versehen müßte; man würde dort Leute finden, welche alle Jahre an die Küsten des Eismeeres gehen, und selbst nach den *Liaikhof-Inseln*, wo sie fossiles Elfenbein suchen. Unter diesen Leuten müßte man die Mitglieder einer solchen Expedition auswählen. \*\*)

Es sind nicht die inneren Schwierigkeiten einer solchen Reise, welche die in *Grönland*

\*) Unter den Verwiesenen, die hier oft, ohne Nutzen für die Welt, ein elendes Leben kümmerlich zu Ende bringen müssen, würden sich vielleicht einige finden, die, wenn die Freiheit ihnen als Lohn verheissen würde, den Muth hätten, der Gefahr zu trotzen, und sich um die Wissenschaften verdient zu machen.

D. Uebers.

\*\*) Diese Leute möchten eben nicht sehr geschickt seyn, wissenschaftliche Beobachtungen, die hier allein zu erwarten sind, anzustellen.

D. Uebers.

wohnenden *Dänen* von ähnlichen Versuchen abgeschreckt haben. Nur die Natur des Bodens hat sie aufgehalten. In *Grönland*, wie in *Neu-Holland*, stellt sich eine Kette von Gebirgen, die wegen ihrer Steilheit und Höhe unzugänglich sind, dem Reisenden entgegen, und beschränkt seine Kräfte, wenn er auf einer beschwerlichen Wanderung, von Golf zu Golf, oder von Insel zu Insel vordringen will.

Aber was würde man entdecken? Erstlich wäre es höchst interessant für alle Zweige der Wissenschaften, die äußersten Enden der Erde zu kennen, die Entdeckung von *America* zu vollenden, die Erdkunde vollständig zu machen, wenigstens von einer Seite, denn der Südpol wird uns wahrscheinlich auf immer verschlossen bleiben. \*) Sodann aber versprechen selbst die unvollkommenen Berichte von *Chwoïnof* und *Hedenstrom* noch andere Entdeckungen einer neuen Art, und würdig unserer Neugierde. Man weiß, daß *Sibirien* staunenswürdige Ueberreste von Thieren aufbewahrt, die, so weit die Geschichte reicht, nie lebend gefunden wurden, und einer anders geformten Erde anzugehören scheinen, als es ge-

\*) Doch sind wahrscheinlich die Entdeckungen gegen Süden noch lange nicht vollendet. Wenn, nach Jahrhunderten vielleicht, *Neu-Holland* cultivirt seyn wird, so können von den Küsten dieses Continents Seereisen zur Erweiterung der Geographie unternommen werden, welche den Europäern gegenwärtig zu kostbar seyn würden.

genwärtig unser Planet ist. Man kennt das berühmte Mammuthsthier, eine besondere Gattung von Elephanten, welche ehemals in grosser Anzahl in diesen Gegenden gelebt haben müssen, das heutige Klima aber nicht ertragen würden. Wenn die Abhänge, welche die Ufer der Flüsse in Sibirien bilden, mit solchen erstaunlichen Ueberresten angefüllt sind, so findet man auf den *Liaikhof* Inseln noch eine auffallendere Erscheinung; denn überall zeigt die leichte Erde, die unter dem Fusse des Reisenden versinkt, einen ungeheuren Haufen von Elephanten- und Rhinocerosknochen mit denen grosser Wallfische vermischt. Man möchte sagen, es sey hier der gemeinschaftliche Kirchhof aller Bewohner der Vorwelt. Gerade der Ueberfluß von fossilem Elfenbein zieht die Sibirischen Einwohner hierher. Das grosse Land oder *Neu-Sibirien*, das sich im Norden der *Knochen-Meerenge* \*) ausdehnt, zeigt gleichfalls solche zahllose Denkmäler einer Erdrevolution; aber man findet dort noch Ueberreste ungeheurer Vögel, wie man sie sonst nur höchst selten antrifft. Herr *Hedenstrom* hat, wie man sagt, Federkiele und Klauen mitgebracht, die Vögeln anzugehören scheinen, welche drei oder viermal so gross gewesen seyn müssen, als der *Condor* oder *Greif von Chili*. Derselbe Reisende spricht von grossen Reihen

\*) *Détroit des ossements* wird sie in dem neuen Atlas von 75 Charten, der zu Hrn. *Malte-Brun's Géographie universelle* gehört, genannt.

versteinerter Bäume, in Form von viereckigen Balken. Es ist schwer zu entscheiden, wie man diese unvollkommene Beschreibung verstehen soll. Fast möchte man glauben, daß der Reisende bei einer flüchtigen Ansicht Basaltsäulen für versteinertes Holz genommen habe. Wie dem auch sey, so ist es wahrscheinlich, daß in diesen Regionen, wo eine kümmerliche Vegetation die Felsen nicht unter einer dichten Decke verbergen kann, man, wenn ich so sagen darf, die Eingeweide der Erde \*) wird nackend sehen können. Nicht nur die Mineralogie würde mit neuen Körpern bereichert werden, sondern

\*) Es leidet keinen Zweifel, daß die Untersuchung eines arktischen Landes von dem höchsten Interesse für die Naturgeschichte der Erde wäre; aber eben so wahrscheinlich ist es auch, daß wir dadurch in der Kenntniß des Kerns der Erde nicht viel weiter kommen würden. Die Knochen südlicher Thiere zeigen deutlich, daß diese Gegenden nicht immer dem Eise angehört haben können, daß also der Pol verrückt worden sey. Spuren einer untergegangenen belebten Welt dürfen wir dort erwarten, aber keinen ursprünglichen Zustand. Wenn es in der Nähe des Aequators Gegenden gäbe, wo Verknöcherungen nördlicher Thiere gefunden würden, so könnte man dort eher auf die Eingeweide der Erde schließen; aber leider giebt es wenig Thiere, die dem Norden allein angehören. Auf jeden Fall müßten andere Erscheinungen in südlichen Ländern mit dem, was das arktische Land ausweist, in Verbindung gebracht werden, und hier dürfte das hohe *Mittel-Asien*, und vornehmlich die Wüste *Cobi*, ein ehemaliges Meer, vielleicht die wichtigsten Beiträge zu einer lehrreichen Vergleichung liefern.

D. Ubers.

die physische Geschichte der Erde würde die Kenntniß ganz neuer Erscheinungen erwerben; große Bergskelette müssen diese Gegenden bedecken, wo, seit der Revolution, die unsere Erde verändert hat, sich nichts verändern konnte. Vielleicht liegen dort die Trümmer der alten Schale unseres Planeten zerstreut auf dem ewigen Eise, welches nach der Meinung einiger Gelehrten die Masse unserer Kugel bildet. Die Akademien der Wissenschaften müssen also wünschen, daß kühne Unternehmungen ihren Blicken die Polarwelt, dieses Reich des Schreckens, öffnen, worein sich der weiße Bär und der Wallfisch theilen, und wo die Politik wahrscheinlich nie Gränzen ziehen wird.

---

2.

U e b e r

*den Gespensterglauben und die Teufelsbanner der Hinduer.*

Eine ethnographische Notiz nach J. Haafner's Berichte. \*)

---

Der Glaube an Gespenster oder unsichtbare Geister und Seelen der Verstorbenen, die auf

\*) In dessen sehr interessanter Reise in einen Palankin etc. 1. Th. S. 59 u. f. verglichen mit einigen früheren Nachrichten. D. H.



der Erde umherwallen, meist um allerlei Spuk und, wo sie können, Schaden anzurichten, und die damit verbundene abergläubische Furcht vor denselben hat man bisher beinahe bei allen Völkern der Erde so ziemlich einförmig gefunden; und daraus haben philosophische Denker, nicht ohne Grund, auf die Allgemeinheit des Glaubens an die Unsterblichkeit der menschlichen Seele, selbst bei den rohesten Völkern der Erde, geschlossen.

Jener Geisterglaube erscheint zwar bei den verschiedenen Völkern, nach Maasgabe des Grades ihrer Aufklärung und Cultur, in verschiedenen, doch nicht sehr abweichenden Gestalten. Ueberall finden wir Gespenster, Kobolde, Poltergeister und dergleichen Hirngespinnste, die ihren Spuk in den Köpfen der Abergläubischen und Furchtsamen treiben. Eine wirklich auffallende Uebereinstimmung! — So finden wir auch beinahe überall, wo böse Geister ihren Unfug treiben, die abergläubische Meinung von Besessenen, zu welchen dann, wie natürlich auch die Teufelsbanner gehören. — Wie gerne schafft sich die Phantasie des Menschen unerklärliche Trugbilder, um sich daraus die weit leichter zu enträthselnden Naturerscheinungen zu erklären! Welch' ein weiter Spielraum wird dadurch der Gaukelei und dem Betrüge geöffnet! —

Doch, wir wollen nun *Haafner's* ziemlich ausführlichen Bericht über das Gespensterwesen und die Teufelsbannerei bei den *Hinduern* anhören,

da er das Vollständigste ist, was uns bisher über diesen Theil des hinduischen Aberglaubens bekannt wurde.

„Wer sollte es glauben, sagt *Haafner*, daß sogar die einfältigen unwissenden hinduischen Heiden die Kunst verstehen, oder wenigstens zu verstehen glauben, die sich in unserem aufgeklärten *Europa* nur eine gewisse Classe von Priestern vorbehalten hat? — Und doch ist es so; ich kann es als Augenzeuge bestätigen. Aber ich muß auch gestehen, daß die hinduischen Teufelsbanner in ihrer Kunst wenig Erfahrung zeigen, da sie oft zwei und mehrere Tage mit ihren Beschwörungen zubringen, ehe es ihnen gelingt, einen hartnäckigen Teufel auszutreiben.“

„Die *Hinduer* glauben, es gäbe männliche und weibliche Teufel; jene fahren nur in Mannen; diese in Frauenpersonen. Gewöhnlich halten sie sich, nach dem herrschenden Wahne, in großen dicken Bäumen auf, in welchen sie ihre Wohnung haben; außer dem Wurzel- (Pagoden-) baume, welches ein heiliger Baum ist, welchem sie sich nicht nähern; ja in dessen Schatten sie nicht einmal verweilen dürfen. Darum werden auch unter diesen Bäumen Ruhebänke und Götzentempelchen gebaut.“

„Die abgeschiedenen Seelen der Diebe, Räuber, Mörder, falschen Zeugen, Treulosen, Ehebrecher, Ungläubigen, Taugenichtse, die ihre Aeltern oder Lehrer geschlagen haben und ande-

ger grober Verbrecher, wenn sie unbestraft und ohne Buße gethan zu haben, sterben, werden, nachdem sie in einer der vier ersten Hölle (die *Hinduer* haben deren sieben) Strafe und Peinigung nach Verdienst ausgestanden haben, noch obenein von dem Richter der menschlichen Thaten, *Jom Raadsch*, auf eine unbestimmte Zahl von Jahren verurtheilt, in dieser Welt als Gespenster umher zu irren. Aus diesem Zustande können sie nicht anders erlöst werden, als wenn ihre nachgelassene Familie hierzu vorgeschriebene Bußübungen, Gebete, Opfer, Wallfahrten und dergleichen selbst verrichtet oder durch Andere verrichten läßt.“ —

„Diese herumirrenden Geister haben nach ihren verschiedenen Gattungen oder Classen auch verschiedene Namen, als z. B. *Peischaasch*, *Preets*, *Pathozie*, *Schankonie*, *Saakschonie*, *Daakhie-daan*, *Brama - Dottie*, *Akasch - kanie*, *Jekhie* u. s. w.“

( „Einige dieser Geister sind böseartig, andere sind unschädlich. \*) Z. B. die *Peischaasch* finden ihr Vergnügen darin, die Menschen zu ängstigen und zu erschrecken; sie halten sich an Straßen und in hohlen Bäumen auf; auch bewohnen sie die Kirchhöfe, und die *Smeschaan* (d. h. die Plätze, auf welchen die Todten ver-

\*) Damit stimmt *Abt. Roger* (Offene Thür des Heidenthums) S. 296 f. u. 449 überein.

brannt werden). An solchen Stellen erscheinen sie oft in furchtbaren Gestalten; auch haben sie die Macht, diejenigen zu plagen, welche die gesetzliche Abwaschung und das Morgengebet versäumt haben.“

„Die *Preets* halten sich in Häusern, verlassenen oder verfallenen Gebäuden auf, wo sie zum Schrecken der Menschen als Gespenster ihren Spuk treiben.“

„Die *Pethonie*, *Schankonie* und *Sakschonie* sind Geister weiblichen Geschlechtes, und suchen den Menschen zu schaden, indem sie ihnen in der Gestalt von schönen Weibern und Tänzerinnen erscheinen, und sie zur Wollust zu reizen suchen; wer sich dann mit ihnen einläßt, ist unglücklich; denn er wird entweder von ihnen umgebracht, oder sie plagen ihn mit einer unheilbaren Krankheit. Darum sind die *Hinduer* so mißtrauisch gegen die nächtlichen Sirenen, die sie im Dunkeln um Minnesold ansprechen.“

„Die *Daakhiedaan* (welcher Name so viel bedeutet, als *Zurufen*) sind Geister, welche in Gebirgen, Wäldern und Wüsteneien wohnen, und deren Geschäft darin besteht, daß sie durch Nachahmung menschlicher Stimmen und täuschendes Zurufen (daher ihr Name) auch in mancherlei Gestalten, z. B. als Irrlichter, als Wegweiser u. s. w. die Reisenden zu erschrecken oder irre zu führen suchen, um sie dann in einen Sumpf oder Abgrund stürzen zu machen.

Sie ahmen zu dem Ende oft die Stimme eines um Hülfe Rufenden nach.“

„Die *Brrmia-but* sind, wie ihr Name auch andeutet, umherschwärmende Geister, die nirgends eine bleibende Stelle haben, und dazu verurtheilt sind, beständig unstät umher zu irren.“

„Die *Brrma-Dottie* sind Seelen in Sünden verstorbener *Braminen*, vorzüglich solcher, welche unverheirathet gestorben sind, ob sie gleich das erforderliche Alter erreicht hatten. Diese Geister sind unschädlich.“

„Die *Akasch-Barie* (d. h. Luftpfeile) sind Geister, welche in der Luft leben, die sie pfeilschnell durchirren, daher ihr Name; sie kommen nie auf die Erde herab.“

„Alle diese Geister und noch mehrere andere, stehen unter einem gemeinschaftlichen Oberhaupte, *Retroivie* oder *Nerudie* genannt. —

„Einige Geister fahren, nach einer bestimmten Anzahl von Jahren, in den Leib eines Thieres, um ihn zu beseelen, bis sie wieder in einen menschlichen Körper zurückkehren dürfen. Andere müssen als Geister umherirren, bis sie eine vorgeschriebene Anzahl von Gebeten eingesammelt haben. Diese Einsammlung geschieht nämlich, indem sie durch mancherlei Erscheinungen, Geräusch und Vorspiegelungen, die Betenden zu stören und zu unterbrechen su-

chen; das abgebrochene Gebet eignen sie sich dann für ihre Rechnung zu. Haben sie auf diese Weise die verlangte Zahl Gebete zusammengebracht, so dürfen sie wieder einen menschlichen Körper bewohnen.“

„Darum werfen die *Hinduer*, wenn sie beten wollen, drei Male Wasser über die linke Schulter, und sprechen Verwünschungen gegen die Plagegeister aus, um dieselben von sich entfernt zu halten, und dann ungestört von denselben beten zu können.“

„Eine besondere Gattung Geister bilden die *Jokhie*, welche Seelen solcher Menschen sind, die ein Fürst oder Vornehmer auf der Stelle, wo er seinen Schatz vergraben hat, abschlachten läßt, so daß ihr Blut und Körper die Stelle bedecken, damit dann der Geist des Ermordeten, nach einer vorher getroffenen Uebereinkunft, eine bestimmte Zahl von Jahren hindurch den Schatz bewahre, der auch sodann für diese Zeit allen Menschen unzugänglich wird. Das Oberhaupt dieser Geister ist *Kubeer*, der Gott des Reichthums, der daher auch *Jokhia Potie*, d. h. Herr der *Jokhis* genannt wird.

„Eine besondere Art von irrenden Geistern sind die Seelen der Ermordeten oder sonst durch einen gewaltsamen Tod umgekommenen (die in rechtmäßigem Kriege Gefallenen oder durch Richterspruch zum Tode Verurtheilten ausgenommen), welche so lange auf der Erde umher-

schweben müssen, als ihr natürliches Leben gedauert haben würde. —

„Doch, genug von diesen Teufeln und Geistern. Wir wollen nun sehen, wie sich die *Hinduer* dabei benehmen, wenn ein solcher Gast, nach ihrer Meinung, in einem menschlichen Körper hauset, und daraus vertrieben werden soll.“

„So wie man in einer Hinduischen Familie die Bemerkung macht, daß eine Manns- oder Weibsperson besessen ist, so ruft man den Beschwörer oder Teufelsbanner herbei, der sodann einige männliche und weibliche Geister, die unter seinem Befehle stehen, mitbringt. Ein Geisterbanner, dem nicht wenigstens ein halbes Duzend Teufel zu Gebote stehen, wird nicht gehalten, sondern für einen Mann gehalten, der wenig Macht besitzt.“

„Das Erste, was der Beschwörer thut, ehe er in die Wohnung des Besessenen tritt, ist, daß er einen Zauberkreis um das Haus zieht, damit ihm der Teufel, der in dem Menschen steckt, nicht entweichen könne, sondern Rede stehen müsse. — Dann tritt der Wundermann zu dem Besessenen, und nach einigen vorgängigen Gaukeleien und abergläubischen Ceremonien, fragt er den Teufel nach seinem Namen, woher er ist, wie, warum, wann und auf welche Weise er in diesen Körper gefahren? — Der Geist antwortet auf jede dieser Fragen durch den Mund des Besessenen.“

„Endlich gebietet der Beschwörer dem Teufel, seine bisherige Wohnung zu verlassen, wozu dieser aber gewöhnlich nicht viel Lust hat, und allerlei Einwendungen, dagegen, vorbringt. Beharrt er auf seiner Weigerung, und fährt er fort, seinen Platz hartnäckig zu behaupten, so schickt der Teufelsbanner, unwillig über die lange Zögerung, einen oder ein Paar von seinen bei sich führenden dienstbaren Geistern in den Körper des Besessenen ab, um den widerspännstigen Teufel zu züchtigen und zu quälen, bis er mürbe gemacht, um Gnade fleht, und abzu ziehen verspricht. Der Beschwörer verbannt ihn dann gewöhnlich in eine entfernte Landschaft, oder nöthigt ihn, in seine Dienste zu treten, und sein Gefolge zu vermehren.“

„Diese Gaukeleien und abergläubischen Ceremonieen verrichten sie ohne Scheu in Jedermanns Gegenwart; nur *Europäer* lassen die *Hinduer* nicht dabei zu.“

„Der Glaube an Hexen ist unter diesem abergläubischen Volke ebenfalls gemein. Auch diese haben die Erlaubniß, in den Körper eines sündigen Menschen zu fahren. Ihre Gegenwart in einem menschlichen Leibe erkennt man vorzüglich daran, daß der Besessene nicht nur die gewöhnlichen Zuckungen, Verdrehungen, Anschwellungen des Bauches u. s. w. hat, sondern auch den Schein einer Lampe oder eines Feuers zehn- bis zwanzigfältig zu sehen glaubt.



„Auch in diesem Falle, wann eine Hexe in dem Körper des Besessenen steckt, läßt man einen Geisterbanner herbeirufen, der dann, nach den gewöhnlichen Cérémonieen, den Geist der Hexe befragt, was für ein Recht er habe, diese Person zu quälen? — Die Hexe bringt dann einen Vorwand von einer erlittenen Beleidigung, einem Hasse, Neide und dergleichen Weiblichkeit bei, wodurch sie vermocht worden, den Besessenen in diesen Zustand zu versetzen. Der Geisterbanner gebietet ihr hierauf, den besessenen Körper zu verlassen; gewöhnlich weigert sie sich aber dessen. Um sie nun zum Abzuge zu nöthigen, wirft er ihr einige Senfkörner auf den Leib, die ihr eine unsägliche Pein verursachen. Dadurch sowohl, als noch durch andere Mittel, zwingt sie der Wundermann endlich, um Gnade zu bitten, und dann fährt sie ab. — Zum Beweise ihres Abmarsches befiehlt hierauf der Beschwörer der bisher besessen gewesenen Person einen alten Pantoffel oder Schuh mit den Zähnen von der Erde aufzuheben, ihn einige Schritte weit fortzutragen, und dann wieder fallen zu lassen.“ —

Dies ist nun die Hauptsumme dessen, was uns *Haafner* über diesen Gegenstand mittheilt, den die übrigen unserer vorzüglichsten Berichtgeber und Gewährsmänner, wie z. B. *Abr. Roger*, *Anquetil du Perron*, *Sonnerat*, *P. Paolino* u. s. w. nur sehr kurz abgehandelt haben.

Wir fügen hier noch einen Auszug aus demjenigen bei, was uns einer der neuesten

Schriftsteller, der französische Missionnär *Perrin*, über die Zauberei und Hexerei der *Hinduer* sagt. \*).

„Man findet unter den *Hinduern* eine Caste oder Zunft von Hexenmeistern oder Zauberern, welche den Teufel anbeten, dem sie dienen. Diese Zunft besteht aus angesehenen Leuten, welche stolz darauf sind, derselben anzugehören; denn durch die Aufnahme in dieselbe hält sich ein *Hinduer* für eben so geehrt, als ein *Europäer*, welchem ein Ordensband zu Theil wird. — Die Versammlungen dieser zaubereyen Gesellen werden bei Mondschein, in Wäldern und Höhlen gehalten, wo sie ihre abergläubischen Gräuel treiben. Solcher Zauberer und Beschwörer, die sich eines vertrauten Umgangs mit höllischen Geistern rühmen, bedienen sich die *Hinduer* theils um sich an Anderen zu rächen, theils um den Thäter einer schlechten Handlung und dergl. zu entdecken, theils um sich die Zukunft enthüllen zu lassen.“

„In wiefern diese zunftmäßigen Hexenmeister mit denjenigen in Verbindung stehen, welche die Gabe mit den Augen zu bezaubern (*la Toqueillade*) besitzen, weiß ich nicht anzugeben. Diese Augenbezauberung geht immer nur

\*) Voyage dans l'Indostan, à Paris, 1807. II. Vol. 8. im zweiten Bande S. 78 f.

auf einen einzelnen bestimmten Gegenstand, z. B. der Eine kann mit seinen Blicken die Hünen tödten, der Andere die Leute krank machen, der dritte Leidenschaften erregen u. s. w. u. s. w. Kurz, Jeder wirkt mit seinen Augen nur Einerlei. — Ein hierher gehöriges Beispiel erzählte mir ein jesuitischer Missionnär, ein sehr glaubwürdiger Mann. Derselbe ließ eine alte Kirche abbrechen, um eine neue zu erbauen. Ein einziges Stück Mauer widerstand allen Anstrengungen. Einer von den Arbeitern erbot sich, einen Hinduischen Zauberer herbeizuholen, der die Mauer mit seinen Blicken würde einstürzen machen. Um diese thörichten Leute von der Nichtigkeit dieses Aberglaubens zu überzeugen, willigte der Missionnär darein; aber wie sehr erstaunte er, als die Mauer wirklich mit einem fürchterlichen Getöse einbrach, nachdem sie der Zauberer kaum scharf angeblickt hatte!“

„Gegen diese und ähnliche Bezauberungen sichern sich die *Hinduer* durch allerlei Amulette.“ —

Unser Missionnär gesteht, zur Schande seines Zeitalters, daß er sich dieses nicht zu erklären wisse, \*) da er das Factum für erwiesen

\*) War hier nicht ein Betrug von Seiten der Arbeiter möglich? Die Mauer war schon durch die Anstrengung der Arbeitsleute erschüttert, konnte sie, wenn auch nicht ein Schelm sie unbemerkt gestützt hatte, und dann die Stütze wegnahm, nicht dann zufälliger

halte, und will es den Naturforschern überlassen, dieses Räthsel zu lösen.

E.

### 3.

#### *Alte und neue Monumente von Hindustan.*

Für die Würdigung der europäischen Geschichte und der Völker unseres Welttheiles wäre nichts lehrreicher, als die Vergleichung der Cultur eines Volkes, das unter einem, von dem unrigen durchaus verschiedenen, Klima eine eben so verschiedene Ausbildung und, unter anderen Umständen, auch eine andere Geschichte erhielt. Es giebt aber außer *Europa* nur wenige Völker, welche zu dieser Vergleichung geschickt wären; wenige unter den ausgestorbenen, noch weniger unter den lebenden Nationen. Die *Aegypter* in *Afrika*, die *Mexicaner* in *America*, unter den ersteren; die *Chinesen*, *Japaner* und *Hinduer* unter den letzteren. In *Aegypten* und *Mexico* haben barbarische Eroberer gewüthet, und die sprechendsten Beweise der Cultur jener Völker möglichst zerstört. In *China* und *Japan* verschloß eine argwöhnische, nicht ganz grundlose Politik den *Europäern* den Zutritt, und wir

Weise gerade in dem Augenblicke einstürzen, in welchem der angebliche Zauberer herbeikam? —

D. H.

sind, trotz den wichtigen Beiträgen zur Kunde dieser ostasiatischen Staaten, noch nicht im Stande, ein vollkommenes Gemälde von ihnen aufzustellen, und ein erschöpfendes Urtheil zu fällen. Nur *Ostindien* steht dem cultivirten *Europa* offen, mit allen seinen Schätzen und Ueberresten der *Kunst* und der *Wissenschaft*, — wenn man anders die *Weisheit* der *Indier* mit diesem Namen bezeichnen darf, seitdem die neueren teutschen Philosophen das Wort *Wissenschaft* nur in einer schulgerechten Bedeutung angewendet wissen wollen.

Aus *Indien* holte schon *Pythagoras* Weisheit, d. h. eine Lehre über die tiefsten Geheimnisse der Natur und des menschlichen Geistes. Die Philosophie, oder besser, eine Philosophie mußte also damals schon in *Indien* blühen. Ehe aber die Philosophie, als der Gipfel der geistigen Cultur, unter einem Volke erwachen und sich ausbilden kann, muß es den Kreis der sinnlichen Bildung durchwandert seyn, und daher ist es zu erwarten, daß in *Hindustan*, wie überall, Kunst und Poesie früher als die Philosophie geblüht haben müssen. Die Denkmale der indischen Kunst aufzusuchen, ist ein Geschäft, von dem sich auch der Geograph nicht lossagen kann, wenn es ihm um eine vollständige Uebersicht aller sinnlichen und geistigen Erscheinungen, die Land und Volk charakterisiren, zu thun ist. Nachdem er sich im Besitz einer solchen Uebersicht weiß, wird er erst der europäischen Cultur ein Gegenbild zur Seite

stellen können, und in dem Vergleiche die interessanteste Anwendung aller geographischen Kenntnisse entdecken.

Das allgemeine Interesse, welches das unterrichtete Publicum und selbst Menschen, die nur zu ihrer Unterhaltung lesen, an Nachrichten aus *Hindustan* nehmen, ist ein Beweis, wie sehr man überzeugt sey, daß jenes Land Schätze in sich schliesse, welche als wichtige Beiträge zur Geschichte und Charakteristik der Menschheit angesehen werden müssen, und überhebt uns der Mühe, besonders darauf aufmerksam zu machen. Wir bemerken nur, daß ein Werk, in welchem jene Schätze gesammelt und sichtbar dargestellt würden, auf die Theilnahme des Publicums den gerechtesten Anspruch machen könnte. Daher zweifeln wir nicht, unseren Lesern eine angenehme Neuigkeit mitzuthemen, indem wir berichten, daß in *Paris*, gegen Ende des verwichenen Jahres eine *Ankündigung* und die *erste Lieferung* eines solchen wichtigen Werkes erschienen seyn, das folgenden Titel hat:

*Monumens anciens et modernes de l'Hindoustan, en cent cinquante planches, décrits avec des Recherches sur l'époque de leur fondation, une notice géographique et une notice historique de cette contrée; par L. Langlès, membre de l'Institut de France etc. Le dessin et la gravure dirigée par A. Boudeville.*

Um das teutsche Publicum, soviel an uns liegt, auf diese erfreuliche Erscheinung aufmerksam zu machen, und zur Bestätigung der angeführten Bemerkungen, wollen wir hier zuerst die Uebersetzung eines Auszuges der Einleitung liefern, welche als *Ankündigung* besonders gedruckt mit französischen Journalen verschickt wurde, und werden eine Anzeige der ersten Lieferung, die vor uns liegt, folgen lassen.

„Die Denkmäler der Architektur und Bildhauerei,“ sagt Hr. *Langlès*, der gelehrte Herausgeber dieses Werkes, „welche in ganz *Hindustan*, von der südlichen Spitze der Halbinsel bis *Kaschémir* zerstreut angetroffen werden, sind nicht weniger zahlreich und nicht weniger imposant, als diejenigen, welche die beiden Ufer des *Nils*, von *Memphis* bis zu den Katarakten, bedecken; auch behaupten die ersteren vielleicht ein eben so hohes Alterthum, als diese ehrwürdigen Ueberreste der Gröfse der *Pharaonen*, diese Beweise der Industrie ihrer unermüdeten Unterthanen. Eine solche Versicherung, ich weifs es, wird um so kühneren Widerspruch finden, als ich sie nicht durch das Zeugniß der Patriarchen unter den griechischen Geschichtschreibern bestätigen kann. Unberdem haben seit einiger Zeit mehrere Gelehrte Zweifel gegen das hohe Alterthum der Denkmäler indischer Kunst und Religion, ja selbst gegen das Alterthum der heiligen Schriften der *Hindus*, und der Sprache, worin sie geschrieben sind, erhoben. Aber selbst diese Zweifel, das *Raisonnement* und die Beweise, die

man zu ihrer Unterstützung anführt, scheinen dem Gegenstande einen neuen Grad von Wichtigkeit und Interesse zu geben, indem sie gründliche und unserer Neugierde würdige Untersuchungen veranlassen. Ich mache keine Ansprüche darauf, eine Frage zu beantworten, die wohl noch lange unbeantwortet bleiben wird; aber ich wage zu hoffen, daß man mir es Dank wissen wird, die literarischen Acten und Denkmäler, die zu diesem wichtigen Streite gehören, gesammelt und unter einem gemeinschaftlichen Gesichtspunkte zusammengestellt zu haben. Was auch das Resultat seyn mag, so wird man diesen Monumenten wenigstens die Majestät der Massen, die Originalität, Mannichfaltigkeit, und bisweilen die Eleganz der Formen nicht ablängen können; vielleicht wird man auch durch die vielfache und unerklärbare Aehnlichkeit mit Aegyptischen und Mexicanischen Denkmälern überrascht seyn. Ich werde jedesmal, wo sich die Gelegenheit darbietet, auf diese Aehnlichkeit aufmerksam machen, jedoch den Verdacht einer vorgefaßten Meinung oder der Vorliebe für irgend ein System zu vermeiden suchen.

„Die außerordentliche Schwierigkeit, man kann sagen, die Unmöglichkeit, die verschiedenen Denkmale der Baukunst und Bildhauerei nach einer chronologischen Folge zu ordnen, hat mich bestimmt, sie in dem Werke nach ihrer geographischen Lage, von Süden nach Norden, aufzuführen. Nachdem wir so in *Indien* auf dem Cap Comorin landen, finden wir in einiger



Entfernung das Land *Madhourèh*, welches die Alten schon kannten, und es *Regnum Pandionis* nannten. Dieser letzte Name erinnert an eine der beiden grossen Familien oder Nationen *Indian's*, (die *Pandou's* und die *Kourou's*) deren lange und merkwürdige Kriege der Gegenstand eines der grössten und ältesten Sanscrit-Gedichte sind. Die Festung, der Tempel und der Tschultry von *Madhourèh* zeugen noch heutiges Tages von der Macht und dem gebildeten Geschmacke der Fürsten, welche diese Gebäude zu verschiedenen Perioden aufsichten oder ausbessern liessen. *Tritschinapali*, *Barramahl* und *Maissour* (*Mysore*) sind ungemein reich an Hindostanischen und Muselmännischen Monumenten; unter den letzten verdient vorzüglich das Grabmal des berühmten *Haider Aly-Khan* erwähnt zu werden. Es beweist, dass die Arabischen Architekten von *Cairo*, *Fez*, *Cordova* und des *Alhambra* noch würdige Nachfolger unter Muselmännischen Baumeistern haben. Die ausgehauenen Felsen von *Mavalipuram*, die ungeheuren Ausgehöhlungen und unterirdischen Tempel von *Sadràs*, *Elephanta*, *Salsette* und *Elora*; die zahllosen Statuen und Basreliefs, womit die Tempel geschmückt sind, können Gelegenheit geben, zu Vergleichen mit dem Grabe *Rustan's*, mit dem Monumente des *Bay-Soutoun* in Persien, mit den Syringen oder Gräbern der alten Könige von Theben, und mehreren Aztekischen oder Mexicanischen Denkmälern.

„Was übrigens auch die Meinung der Gelehr-

ten in Absicht, auf die Vergleichung und Uebereinstimmung seyn mag, so muß jeder, der auch nur die Abbildungen von *Elora* \*) mit Aufmerksamkeit betrachtet, eingestehen, daß diese Aushöhungen und die Bildhauerarbeit, womit sie geziert sind, Alles übertreffen, was die Einbildungskraft Riesenhaftes und Außerordentliches ersinnen kann. Die schönen, regelmäßigen, aber furchtsamen Europäischen Gebäude in *Madras* und *Calcutta* bilden damit einen auffallenden Contrast. Durch den eleganten und ernsten Styl dieser neueren Gebäude gewährt *Calcutta* den Anblick einer griechischen Stadt, die durch Zauberei an die Ufer des *Ganges* versetzt ist. Man würde vergessen, daß diese Stadt auf einem Boden erbaut ist, der ehemals der *Kali* oder Göttin des Todes bei den *Hindus* geweiht war, wenn nicht der traurige Obelisk über der schwarzen Höhle, wo 123 *Engländer* lebendig hineingestürzt, und darin einem langsamen und schrecklichen Tode geopfert wurden, auf eine so furchtbare als nachdrückliche Art an die alte Bestimmung des Ortes erinnerte. — Uebertrifft die neue Hauptstadt von *Bengalen* die ältere an Pracht und Größe? Nur Ruinen bezeugen gegenwärtig noch das Dasayn von *Gour*.

„Solche traurigen Ueberreste der Civilisirung und Barbarei sind weniger zahlreich in *Banga-*

\*) In dem Werke des Hrn. *Langble* sind den Monumenten von *Elora* 24 Blätter gewidmet.

len als in *Behar*. Diese Provinz gränzt an die vorige, und scheint die Wiege, oder doch der Hauptort der Religion der *Hindus* gewesen zu seyn, und schon der Name *Behar* oder *Vehar*, welches im Sanscrit eine Pagode bedeutet, scheint diese Vermuthung zu bestätigen. Es ist auch zu vermuthen, daß in *Behar* sich die ersten Scythischen, d. i. Tatarischen Horden, die von dem *Imaus* herabkamen, niederließen; denn es würde schwer seyn, den alten Anhängern des Brama einen Tatarischen Ursprung zu bestreiten, da die charakteristischen Kennzeichen der nordischen Sprachen sich im Sanscrit und in den davon abstammenden Indischen Sprachen nicht verkennen lassen. Diese Meinung bestätigen auch die Zeugnisse der Braminen von der alten Stadt *Kasi*, gegenwärtig *Benares* genannt. Diese Stadt muß den Beschlufs einer wissenschaftlichen Reise durch *Hindostan* machen, und das Ziel derjenigen seyn, welche, als treue und bescheidene Nachahmer der Griechischen, Persischen, Arabischen und Tibetischen Philosophen, mehr sich für die Wissenschaften der *Indier*, als für die Früchte des herrlichen Bodens, und die Waaren, die ihr Fleiß erzeugt, interessiren. Doch würde allerdings die Wanderung unvollständig seyn, wenn man nicht auch *Dehly*, diese Hauptstadt von *Hindostan*, kennen lernen wollte. Die Moscheen und Palläste, welche sie verschönern, sind freilich aus einer neueren Zeit, aber als Denkmäler der Herrschaft der Muselmänner dürfen sie nicht übersehen werden.“

Der dreifache Styl der Gebäude und Statuen muß den Abbildungen eine große Mannichfaltigkeit geben; aber sie würden, selbst mit einem kurzen, bloß erklärenden Texte, unverständlich seyn, wenn man nicht eine geographische und eine historische Notiz zu dem unter obigem Titel angekündigten Werke hinzufügen wollte. In diesen beiden Notizen wird Hr. *Langlès* Alles zu vereinen, und nach einer systematischen Ordnung unter einem gemeinschaftlichen Gesichtspuncte aufzustellen suchen, was von verschiedenen Gelehrten über diesen Gegenstand gesammelt worden ist. Eine solche Zusammenstellung, deren Wichtigkeit bei den übermässigen Materialien Jedermann fühlt, fehlte bisher der Literatur. Herrn *Langlès* Zusätze zu *Chardin's* Reise durch *Persien*, die zu gleichem Zwecke ausgearbeitet wurden, können als Muster dessen dienen, was wir von ihm von *Indien* zu erwarten haben. — Die geographische Notiz wird von einer Charte von *Hindostan* in zwei Blättern nach *Rennell* und *Arrowsmith*, vom Hrn. Capt. *Lapie* gezeichnet, begleitet seyn.

Um den beiden Notizen und der Erklärung der Kupfer alles Interesse und diejenige Bestimmtheit zu geben, deren sie fähig sind, wird Herr *Langlès* eine analytische Uebersicht der vorzüglichsten Kosmogonien der *Hindus*, ihrer Religionslehren und zahlreichen philosophischen Systeme hinzufügen, und zugleich einen Ueberblick der Sanscrit-Literatur liefern.

Der Plan des angezeigten Werkes ist, wie man sieht, gänzlich von dem des Herrn *Solvyns* verschieden. Dieser Reisende, der mit gleicher Leichtigkeit die Feder, den Griffel und den Grabstichel führt, stellt uns mit großer Treue die Bewohner von *Hindustan* nach ihren Casten, Gewerben, Sitten, Gebräuchen und den Erzeugnissen ihrer Industrie vor. Der Zweck unseres Herausgebers ist dagegen unter malerischen, geographischen und historischen Gesichtspuncten, die Denkmäler der Baukunst und Bildhauerei seit dem Anfange der Civilisirung der *Hindus* bis auf den heutigen Tag darzustellen. Auf solche Art soll hier ein treues und vollständiges Gemälde geliefert werden, wie man es noch von keinem Lande in *Asien* aufzuweisen hat.

Die Werke von *Gough*, *Crawford*, *Holmes*, *Hodges*, *Colebrooke*, *Pennant*, *Maurice* und *Daniell*, deren Verfasser sich gleichfalls die Architektur und Bildhauerei von *Hindustan* zum Gegenstande gewählt haben, sollen benutzt werden, ohne sie slavisch nachzuahmen. Für den wissenschaftlichen Theil seiner Arbeit wird Herr *Langlès*, der im Besitze mehrerer Asiatischen Sprachen ist, den unermesslichen Vorrath orientalischer Manuscripte \*) in der Kaiserlichen Bibliothek, von denen sich viele noch im jung-

\*) Der Catalog dieser unermesslichen Schätze ist gedruckt.

fräulichen unberührten Zustande befinden, und seine eigene Sammlung benutzen. \*)

\*

\*

\*

### N a e h s c h r i f t.

---

Wir glauben, daß das Obige hinreichen werde, auf die Wichtigkeit des angezeigten Werkes aufmerksam zu machen. Die erste Lieferung, die vor uns liegt, bestätigt vollkommen die Erwartung, zu welcher schon der Name des Hrn. *Langlès* berechtigte. Der Verleger, Herr *Boudeville*, hat keine Kosten gespart, um das Werk würdig auszustatten. Die ersten sechs, mit vielem Fleiße und Geschmacke ausgeführten, Kupfer stellen Gebäude auf *Madourèh* dar. Unter diesen ist besonders die Abbildung des *Tschoultry* geeignet, einen Begriff von der unglaublichen Pracht und der Kühnheit Hindostanischer Ge-

\*) Herr *Langlès* besitzt unter andern ein vielleicht einziges Manuscript: *Ayin Akbéry* genannt, welches eine vollständige und ausführliche Beschreibung von *Indien* enthält, mit einer erstaunlichen Menge statistischer *Tableaux*. Der Groß-Mogul *Akber* übertrug die Ausführung seinem Vezir *Aboul-Fazel*, der noch gegenwärtig in *Hindustan*, seiner Gelehrsamkeit wegen, berühmt ist. Herr *Gladwin* hat einen Auszug daraus ins Englische übersetzt, und in *Calcutta* herausgegeben.

bäude zu liefern. Es ist im siebenzehnten Jahrhunderte erbauet worden, und soll über 24 Millionen Francs gekostet haben. Die Grösse und Kühnheit des Gebäudes, der Reichthum der Säulen und Figuren, erregen Staunen und Bewunderung, und man muß gestehen, daß der Indische Geschmack, der sich hier mit dem Muselmännischen vereint findet, sinnliche Grösse und Erhabenheit zuläßt, die man kaum von der einfachen Schönheit des Griechischen Styls erwarten kann. Ein Volk, das solche Denkmäler hinterläßt, macht Anspruch auf eine ehrenvolle Stelle in der Reihe der gebildetsten Nationen.

---

---

## BÜCHER - RECENSIONEN.

---

### I.

*Travels in various countries of Europe, Asia and Africa, by Edward Daniel CLARKE. Part the first, Russia, Tartary and Turkey. in 4. London, for T. Cadell. 1810.*

---

Der Verfasser dieses Werkes hat die Absicht, die Beschreibung seiner sämtlichen Reisen in *Europa, Asien und Afrika* nach und nach in drei Bänden herauszugeben, und zwar so, daß jeder Band ein für sich bestehendes Ganzes ausmachen soll. Dieser erste Band enthält nun seine Reisen durch *Rußland, die Tatarei und die Türkei*; der zweite wird ein Gemälde von *Griechenland, Syrien und Aegypten* darstellen, und der dritte endlich alle auf seinen Reisen durch *Dänemark, Norwegen, Schweden, Lappland und Finnland* gesammelten Beobachtungen enthalten. Sein treuer Gefährte auf allen diesen Reisen war Hr. *Cripps*, Professor zu *Cambridge*, von dem auch alle in diesem Werke befindlichen botanischen und meteorologischen Beobachtungen herrühren. Mehrere andere Bemerkungen sind aber aus dem von einem zweiten Reisegefährten, Hrn. *Reginald Heber*, Prof. zu *Oxford*, geführten und dem Verfasser

A. G. E. XXXVII. Bds. 2. St. L



zu seinem Gebrauche überlassenen Tagebuche geschöpft; sie sind am Ende des Werks in besonderen Noten zusammengefaßt, und schränken sich größtentheils auf die Statistik und die alte Geographie der durchreiseten Länder und Orte ein.

Mit Recht klagt der Verfasser, daß die Geographie von allen, südwärts von *Moskau* gelegenen, Ländern noch so wenig bearbeitet sey, und glaubt, daß noch eine lange Reihe von Jahren hingehen werde, ehe man eine genaue Kenntniß von diesen entfernten Provinzen des Russischen Reichs erlangen könne, weil es ein politischer Grundsatz der Regierung wäre, die Bekanntmachung aller richtigen Beschreibungen derselben zu verhindern. Er selbst scheint auf seiner Reise durch *Rußland* die Charts dieses Reichs von *Reymann*, die im Jahre 1802 zu *Berlin* von *Schmidt* herausgegeben worden, hauptsächlich benutzt zu haben; allein er beklagt sich sehr, daß auf derselben die Länder der *Don'schen Kosacken*, der *Kuban'schen Tataren* und der größte Theil der Halbinsel *Krimm* unausgefüllt und ganz leer gelassen wären. Seiner Meinung nach besitze die Russische Regierung ziemlich leidliche Charten von allen diesen Ländern; allein sie suche dieselben vor den Augen von ganz Europa sorgfältig zu verbergen. Er weiß also gar nichts von der großen Charte von *Rußland* in 100 Blättern, die von der Akademie zu *Petersburg* herausgegeben worden ist, und bei welcher alle einzelnen Charten, die sich in den Händen der Regierung befanden, mit ächt liberalen Gesinnungen an die Akademie abgeliefert, und von derselben aufs beste benutzt worden sind. Dieser ungegründete Vorwurf fällt also zur Schande des Verfassers auf ihn selbst zurück, und dies ist bei mehreren ungünstigen Urtheilen der Fall, die er über *Rußland* gefällt hat, da er, wie wir weiterhin sehen werden, dieses Reich mit dem höchsten Grade von Spleen und mit aller partiischen Vorliebe eines Engländer's für sein eigenes Vaterland, das noch dazu damals in einen Krieg mit *Rußland* verwickelt war, durch reiset hat.

Das ist nun der Gesichtspunct, aus dem man das ganze Werk beurtheilen muß, wenn man sich nicht durch die vorgefaßten Meinungen, die trüben Ansichten und die oft ungegründeten, häufig aber höchst unanständigen und unerlaubten Ausfälle des Verfassers über Gegenstände, die ein wahrer Gentleman zwar freimüthig, aber doch nie anders als mit anständiger Bescheidenheit berühren sollte, will irre führen lassen. Uebrigens enthält das Werk sehr viel Nützliches, Neues und Brauchbares, und wenn es von den Schlacken gereinigt wäre, womit es durch die erbitterte Feindschaft eines übertrieben patriotischen Engländers überfüllt ist, so könnte man es allerdings einen höchst interessanten Beitrag zur Länder- und Völkerkunde nennen.

Es wäre zu wünschen, daß von einem sachkundigen Manne aus dem, 759 Quartseiten enthaltenden Werke, ein gedrängter Auszug in einem mäßigen Octavbände gefertigt würde, wodurch unsere mangelhaften Kenntnisse von jenen Ländern wesentlich vermehrt werden könnten. Eine solche Uebersetzung ist auch um so nöthiger, da das englische Original schwerlich in *Teutschland* bekannt werden wird, weil es nach der gewöhnlichen tadelnswerthen Art der *Engländer* mit einem solchen Luxus gedruckt, und mit so vielen Kupfern und Vignetten ausgeschmückt ist, daß der übertriebene Preis desselben ihm nothwendig allen Eingang in *Teutschland* verschließen muß. Ausser drei am Ende befindlichen, ziemlich brauchbaren Charten von dem alten geographischen Zustande der Halbinsel *Krimm* zu *Strabo's* Zeiten, von der Bai von *Achtjar*, heut zu Tage *Sewastopol*, und von der Reiseroute des Verfassers, enthält dasselbe 47 Kupferstiche, worauf Ansichten von Städten, Kleidungsarten und Gebäuden abgebildet sind, und noch überdies 32 Vignetten, die sich am Anfang und Schluß der einzelnen Capitel befinden, und auf die darin abgehandelten Gegenstände Bezug haben.

Dem Werke ist eine Tabelle über die Maasse, Gewichte und Geldsorten in *Rußland* vorangeschickt; die

letztere ist jedoch wörtlich aus *Georgi's* Beschreibung von *Petersburg* gezogen. Hierauf wird in den 26 Capiteln, woraus das Ganze besteht, von folgenden Gegenständen gehandelt:

*Erstes Capitel. Petersburg.* — Alles, was über diese merkwürdige Stadt gesagt wird, ist höchst mangelhaft, und scheint in einem furchtbaren Anfall von Spleen geschrieben zu seyn. Das ganze Capitel enthält durchaus nichts, was nicht schon auf eine vollständige, der Wahrheit angemessenere Art allgemein bekannt wäre.

*Zweites Capitel. Reise von Petersburg nach Moskau.* — Art zu reisen; Gärten und Pallast zu *Sarskoelselo*; Anekdote über *Billing's* Reise nach der Nordwestküste von *America*; Ankunft zu *Nowogorod*; Heiligenbilder in *Russland*; Aberglauben der griechischen Kirche; heilige Jungfrau mit drei Händen.

*Drittes Capitel. Nowogorod.* — Geschichte dieser Stadt; Wappen derselben; Festung; Tracht der Einwohner von *Walдай*; Grabhügel; *Fedrowa*; Lebensart der Bauern; Zustand der Einwohner von *Russland*; *Twer* — *Wolga* — Ankunft zu *Moskau*.

*Viertes Capitel. Moskau.* — Klima daselbst; Eindruck, den die Stadt auf die Fremden macht; Russischer Gasthof; Menge von Fremden aus allen Nationen; (dicht neben uns, sagt der Verfasser, wohnten Persische Gesandte; weiterhin logirten Deputirte der *Kirgisen*, ein fast unbekanntes Volk, von dem man Jeden einzelnen in einen Käfig gesperrt, um Geld sehen lassen könnte; noch weiter wohnten *Bulgaren*, die an Wildheit den *Numidischen* Eseln gleich sind; alle diese Menschen waren als Gesandte ihrer Länder in *Petersburg* gewesen, und hatten daselbst über Handlung, Krieg und Frieden unterhandelt); Religionsfeierlichkeiten beim Osterfest; prächtige Ceremonieen am Auferstehungsfeste; Osterfeier; Ball der Bauern; Ball der Edelleute.

*Fünftes Capitel. Moskau.* — Nachahmungstalente der Russen; Zustand der Litteratur; Buchhandlungen; (sie sind weit besser versehen, als die in *Petersburg* weil weit mehr reiche Edelleute in und um *Moskau* herum leben, die, nicht sowohl um die Bücher zu lesen, als vielmehr der Mode wegen; große Bibliotheken anlegen;) Tracht der Einwohner; Belustigungen; offene Capelle in einer der Hauptstraßen; Verehrung der Heiligen; (alles, was man von der Bigotterie der Katholiken gesagt und geschrieben habe, käme dem in der griechischen Kirche herrschenden Aberglauben bei weitem nicht gleich); Frauen der Edelleute; Lebensart ihrer Männer; Bestrafung *Orlaf's* durch den Kaiser *Paul*.

*Sechstes Capitel. Moskau.* — Zustand der nach *Sibirien* Verbannten; (er sey bei weitem nicht so arg, als man sich ihn vorstelle); Ein Fürst, der auf Pfänder leiht; Gemäldehändler; Zustand der Arzneikunde; Sitten des Volkes; Sitten des Adels; Meinung der Russen von den Engländern; (der Verfasser erzählt, daß ein Russischer Fürst, bei dem er gespeiset, bei der Tafel öffentlich gesagt habe, daß es in *England*, sowohl in Staatsämtern als im Privatleben, keinen einzigen Menschen gebe, der nicht von dem Meistbietenden erkauft werden könne; die Sklaverei der Engländer wäre weit weniger zu entschuldigen, als die der Russen; denn die erstere wäre Egoismus, die letztere aber Unterwerfung unter die Gesetze); gegenseitige Verhältnisse zwischen den Slaven und ihren Herren; Dienstboten der Edelleute; Kloster von *Neu-Jerusalem*; Kloster der Dreieinigkeit; Kirche des heil. *Basilius*; *Czwar Iwan Basilewitsch I.*; Auszüge aus den Briefen des Englischen Gesandtschafts-Secretärs *Tuberville*, an die Herren *Spencer*, *Parker* u. a. w. unter der Königin *Elisabeth*.

*Siebentes Capitel. Moskau.* — Sonntags-Markt; Promenaden in der Osterwoche; der *Kremlin*: die große Glocke; (sie soll die größte seyn, die existirt, und 443,772 Pfund wiegen, folglich die zu *Wien* und zu *Er-*

furt weit übertreffen); die große Kanone; (die Abbildung derselben macht die Vignette vor diesem Capitel aus); Alter Pallast des Czaars; Kaiserlicher Schatz; Manuscripte; (größtentheils in Slavonischer Sprache, und nichts Wichtiges darunter); Prächtiges Modell von dem Kremlin; (es kostet 50,000 Rubel, und wenn es vollendet wäre, so würde es eine der bewundernswürdigsten Seltenheiten der Welt seyn); Ansicht vom Kremlin; Fest der Auferstehung.

*Achtes Capitel. Moskau.* — Maltheser-Orden; Naturalien-Cabinet des Grafen Golowkin; Gemälde und Alterthümer in diesem Museum; Gemälde-Galerie des Fürsten Galizin; Bibliothek des Grafen Buturlin; (es befinden sich darin alle Editiones principes, und die im Funfzehnten Jahrhundert gedruckten Werke belaufen sich auf 6000 Bände; der Catalog von diesen allein macht zwei starke Folioebände aus); botanischer Garten desselben; (der Graf versicherte, daß er allen Saamen von seinen Sibirischen Pflanzen aus England müsse kommen lassen, ob sie gleich in seiner Nähe wild wüchsen, weil sich Niemand die Mühe gäbe, ihn einzusammeln); andere Naturalien-Cabinette; öffentliche Bäder; Wichtigkeit derselben für die Nation; Hospital für Findlingskinder.

*Neuntes Capitel. Moskau.* — Besuch bei dem Erzbischof Plato; (dies ist eine sehr interessante Erzählung, die uns diesen Russischen Geistlichen als einen sehr aufgeklärten, denkenden Mann darstellt); Leichenbegängnisse des Fürsten Galizin; Buden von Obst und gekochten Speisen; Gegend um Moskau; (sie ist sehr sumpfig, und die Menge der stehenden Wasser macht sie ungesund; auch wird das dasige Klima durch die häufigen und plötzlichen Abwechselungen der Witterung gefährlich); Gastmähler der Edelleute; Gemäldehändler; Abenteurer und Gauner; (im keinem Lande in der Welt gäbe es deren so viele, als in Rußland, weil sie nirgends anders so leicht ihr Glück machen könn-

ten); Ungeheurer Reichthum der Edelleute, Zustand der Bauern.

*Zehntes Capitel. Reise von Moskau nach Woronesch. — Celo Molody; Serpuchof; Fluß Oka; (er ist so breit wie die Themse, sehr fischreich, und fällt bei Kolomna in die Wolga); Spiele der Bauern; (das gewöhnlichste Spiel mit kleinen Schafsknöchelchen muß äußerst alt seyn, denn man findet häufig Abbildungen davon auf Griechischen Vasen, besonders in der Hamilton'schen Sammlung); Art zu reisen; (Mangel an Gasthöfen, und die wenigen derselben so schlecht, daß man in der Hütte eines Lappländischen Bauers mehr Bequemlichkeit findet); Tula, und dasige Eisen- und Stahlfabriken; (die Beschreibung derselben ist sehr interessant. Die Anzahl der Einwohner beläuft sich auf 30,000 Seelen, worunter sich 4000, zum Theil sehr wohlhabende Kaufleute befinden, deren Handel sich nicht auf die bei ihnen verfertigten Stahlwaaren von aller möglichen Art einschränkt, sondern sich auch auf alle Europäischen Waaren, Griechische Weine und viele Producte aus der Türkei erstreckt. In der dasigen kaiserlichen Gewerfabrik arbeiten beständig 6000 Personen, und man behauptet, daß wöchentlich 13,000 Gewehre gefertigt werden können. Allein nach des Verfassers Versicherung taugen diese Gewehre nichts, weil sie zu schwer und plump sind, unter sechsmalen fünfmal versagen, und bei einer etwas starken Ladung leicht springen); Weg von Tula nach Woronesch; Veränderung des Klima's; Boghoroditz; Celo Nikitz Koy; Effremof; (so heiße diese kleine Stadt, und nicht Jeremow, wie sie auf den Charten genannt werde); Eletz oder Jeletz, (eine ziemlich große Stadt, in der sich ebenfalls viele Stahlfabriken befinden); bei Zadonetz auf einer Fähre über den Don; herrliches, fruchtbares Land; Ankunft zu Woronesch.*

*Elftes Capitel. Von Woronesch ins Gebiet der Don'schen Kosacken. — Beschreibung von Woronesch; Klima und Producte; der Garten Peter's des*

*Grossen*; Zeughaus; in - und ausländischer Handel daselbst; (eine der wichtigsten Fabriken ist die von grobem Tuch für die Armee, die von *Peter I.* errichtet worden ist, der daselbst residirte, während er *Petersburg* erbaute); veränderte Gesichtszüge und Sitten; (von den Don'schen Kosacken entwirft der Verfasser ein sehr vortheilhaftes Bild. Sie stehlen nur, sagt er, wenn sie in fremden Ländern Krieg führen, aber wenn ein Fremder in ihr Land kommt, so giebt es kein gastfreieres, rechtlicheres Volk. Man kann einen offenen Coffer mit den grössten Kostbarkeiten von einem Ende ihres Landes bis an das andere schicken, ohne dafs das geringste daraus abhanden kommt. Ein Banquier aus *Moskau* zerbrach einmal mitten in ihrem Lande seinen Wagen, und mußte nun seine Reise zu Pferde fortsetzen; nach einiger Zeit brachten die *Kosacken* den Wagen mit allem Gepäck, woran auch nicht das Allergeringste fehlte, nach *Taganrock*, einem Seehaven am *Asow'schen* Meere, und weigerten sich durchaus, die geringste Bezahlung für ihre Mühe anzunehmen); Ebenen südwärts von *Worenesch*; *Malo-Russen*; *Locowa Sloboda*, erster Wohnort der *Malo-Russen*; *Paulowskoy* am *Don*; *Kasankaja*, die erste Stanitza der Don'schen Kosacken.

*Zwölftes Capitel. Beschreibung der Don'schen Kosacken.* — Zusammenkunft mit denselben; Haus des *Ataman's*; Beschreibung der Gegend; Belustigungen und Tänze der Kosacken; Gastfreundschaft derselben; (der Verfasser hatte mit seinem Gefolge das ganze Haus des *Ataman's* inne, der mit Frau und Kindern ausgezogen war, und ihm auch sogar seinen mit *Sterlets* und anderen Fischen aus dem *Don*, so wie mit Wildprät und mancherlei sonstigen Eßwaaren reichlich versehenen Vorrathskeller, zum beliebigen Gebrauche überlassen hatte. Bei der Abreise nahm er nicht nur keine Bezahlung, sondern auch nicht das geringste Geschenk, weder für sich, noch die Seinigen an; „die Kosacken,“ gab er zur Antwort, „sind nicht gewohnt, ihre Gastfreundschaft zu verkaufen!“) Abreise von *Kasankaja*; *Steppen*, Besuch in einem Lager der *Kalmücken*; erste Zu-

sammenkunft mit denselben; Brauntwein aus Pferdemilch verfertigt; Beschreibung der Kalmucken; ihre Waffen; ihre Belästigungen und Lebensart; Ortschaften der Kosacken in den Steppen; (bei der Reise durch diese Steppen glaubt man oft in einer völligen, einer unübersehbaren Wiese ähnlichen, Einöde zu seyn, während man doch auf allen Seiten von Dörfern umringt ist. Auf dem gewöhnlichen Wege wird man zwar keines derselben gewahr, aber beim Uebersetzen über kleine Flüsse, wo der Verfasser die ganze Gegend für Menschenleer hielt, erblickte er häufig mehrere Dörfer zu gleicher Zeit, die vorher durch die hohen Ufer des Flusses versteckt gewesen waren); große Marmelthiere, Dromedare, Bären, Wölfe, und andere Thierarten in diesen Steppen; Unterschied zwischen den Don'schen Kosacken und denen in den Steppen; (die letzteren sollen ein, aus *Polen* in neueren Zeiten dort angekommenes, Volk seyn); *Kamenskaja*, eine Stadt der Kosacken; Etymologie des Wortes *Tanais*; zahlreiche Läger der Kalmucken.

*Dreizehntes Capitel. Hauptstadt der Don'schen Kosacken.* — Ankunft zu *Ozai*; sonderbarer Empfang von Seiten der Kosacken; Bevölkerung ihres Landes; (diese Steppen, die man nach den Charten für fast ganz unbewohnt halten sollte, sind längs der vielen Flüsse, die durch sie hindurchlaufen, mit einer Menge Stanitzten oder Dörfern bedeckt. Die Anzahl derselben beläuft sich auf mehr als hundert, und diese werden von 200,000 Kosacken bewohnt, unter denen sich 35,000 streitbare und wirklich bewaffnete Männer befinden. In diesem Gebiete der Don'schen Kosacken wohnen außerdem auch noch über 30,000 Kalmucken, die ein herumschweifendes Leben führen. Der General, der das Oberhaupt des ganzen Landes ist, wohnt zu *Tscherkask*, der Hauptstadt, auf einer Insel im *Don*); Beschreibung eines religiösen Festes; Art zu fasten; Aehnlichkeit zwischen dem *Don* und dem *Nil*; (der Lauf des *Don's* beträgt ungefähr 130 teutsche Meilen. Er entspringt bei *Tula*, in einem See, der den Namen *St. Johannit-See* führt. Un-



terhalb *Woronesch* ist er zwischen 300 bis 600 Faden breit, und von der Mitte des Aprils bis zu Ende des Junius tief genug, um beträchtliche Schiffe zu tragen; das übrige Jahr hindurch hat er aber einen so geringen Wasserstand, daß es die Sandbänke kaum 2 Fuß hoch bedeckt); Natur-Merkwürdigkeiten und Alterthümer; Fische; sonderbare Ansicht von *Tscherkask*; Einwohner daselbst; (die Anzahl derselben beläuft sich auf 15,000 Seelen); Kirchen; National-Kostbarkeiten; Geschichte der Kosacken; ihre Vermehrung; Erbauung ihrer Hauptstadt; Handel daselbst; (die Kaufleute sind alle Soldaten, und in ihren Armeen giebt es selten einen General oder Obersten, der nicht auch Kaufmann ist. Ihre Ausfuhr-Artikel bestehen hauptsächlich in Fischen, Eisen, Caviar und Wein); anständige Sitten der Kosacken; Fortschaffung ganzer Häuser; Krankheiten.

*Vierzehntes Capitel. Fahrt auf dem Don hinab nach Asow und Taganrock.* — Besuch bei dem Obergeneral der Kosacken; Colonie von Armeniern zu *Naktschiwan*; Bemerkungen über den südlichen Theil von *Russland*; (diese ganze unermessliche Strecke Landes vom *Dnieper* bis an die *Wolga*, und bis zum Lande der *Kirgisen*, nebst dem nördlichen Theile der *Krimm*, macht eine einzige, fast durchaus unangebaute Ebene aus, die von den allerältesten Reisenden, z. B. von dem Missionnär *de Rubruquis*, in der Mitte des dreizehnten Jahrhunderts, schon ganz ebenso beschrieben worden ist, wie man sie noch heut zu Tage findet); Tataren am *Asowschen Meer*; Festung *St. Demetri Rastof*; fernere Reise auf dem *Don*; Ankunft in dem Dorfe *Asow*; (ein höchst unbedeutender Ort, der mit einer sehr geringen Mannschaft weggenommen werden könnte. Bloß durch die Rolle, die er in den Kriegen zwischen *Russland* und der *Türkei* gespielt hat, ist ihm eine Stelle auf unseren Charten angewiesen worden, allein das geringste Dorf in *Kamtschatka* kann ihm den Vorzug streitig machen); über die alte Stadt *Tanais*; Garnison zu *Asow*; Vorurtheile der *Russen* gegen die *Kosacken*; Abreise; Ankunft zu *Taganrock*.

*Fünfzehntes Capitel. Europäische und Asiatische Küste des Asowschen Meeres.* — Beschreibung von *Taganrock*; innerer und äußerer Handel; über den Verbindungscanal zwischen dem Caspischen und dem Schwarzen Meere; (von diesem höchst nützlichen Canal, der unter *Peter I.* angefangen, aber niemals vollendet worden ist, befindet sich ein zierlicher Grundriß, so wie der Canal dem Plane nach hätte werden sollen, als Vignette vor diesem Capitel); Sitten und Gebräuche der Kalmucken; Heuraths - Ceremonien derselben; geweihte Fahnen; Verschiedenheit zwischen ihrer heiligen und profanen Schreibart; Einwohner von *Taganrock*; (der Verfasser sah einmal Menschen von fünfzehn verschiedenen Nationen, die alle ihre besondere Nationaltracht trugen, beisammen, nämlich Russen, Griechen, Armenier, Nogaische Tataren, Kalmucken, Kosacken, Teutsche, Polen, Franzosen, Engländer, Türken, Italiäner, Malo - Russen, Preussen und Ungarn); Alterthümer an der Küste des Asowschen Meeres; Reise quer über dieses Meer; (der Verfasser wollte die *Tschernomorskischen Kosacken*, die in der *Kuban'schen Tatarei* wohnen, kennen lernen, und bis nach *Circassien* vordringen); Elende Dörfer.

*Sechzehntes Capitel. Reise durch die Kuban'sche Tatarei bis an die Gränze von Circassien.* — Beschreibung der Kosacken am Schwarzen Meer; Verschiedenheit derselben von den *Don'schen Kosacken*; Naturhistorische Bemerkungen; Art zu reisen; Ansicht des *Caucasus*; *Ekatherinedari* oder *Catherinengabe*, die Hauptstadt der *Tschernomorskischen Kosacken*; Sitten und Gebräuche der Einwohner; Besuch vom *Ataman*; Geschichte des Krieges mit *Circassien*; Ceremonien beim Friedensschlusse; Beschreibung der *Circassischen Bauern*; Tänze der *Circassier*; Sprache derselben; die *Lesgier*, ein Stamm der *Circassier*; *Circassierinnen*.

*Siebenzehntes Capitel. Reise längs der Gränze von Circassien bis an den Cimmerischen Bosphorus.* — Quarantäne; Abreise von *Ekatherinedara*;

Producte des Landes; der Fluß *Kuban* theilt sich in zwei Arme; (der eine davon heist *Protocka*, und fällt ins *Asow'sche Meer*, der andere aber behält seinen ursprünglichen Namen bei, und ergießt sich in das *Schwarze Meer*); zahllose Muskiten; Beschreibung des Landes in *Circassien*; *Wachtthürme*; der *Cimmerische Bosphorus*; *Temruck*; (in der Nähe dieses Ortes stieg im Jahre 1799 ein *Vulcan* aus dem Meere empor, und bildete eine ziemlich beträchtliche Insel, die aber einige Zeit nachher wieder untergieng. Hiervon hat uns schon *Pallas* in seiner Reise durch *Rußland* Nachricht gegeben); *Strabo* und *Plinius*, mit einander verglichen; Festung und Ruinen; *Sienna*; merkwürdiges Grabmal daselbst; goldenes Armband; Ursprung der Tempel; Festung *Taman*; Stadt *Taman*; Alterthümer daselbst; Merkwürdiges Amphitheater; andere Ueberbleibsel des alten *Phanegoria*; der *Vulcan Prekla*; alte Inschriften zu *Taman*.

*Achtzehntes Capitel. Von dem Cimmerischen Bosphorus nach Kaffa.* — Fahrt durch die Meerenge; *Jenikale*; Neu - Griechen; Marmorner Sarkophag; (er besteht aus einem einzigen Block von weißem Marmor, ist in einem Grabmal auf der Insel *Taman* gefunden worden, und dient heut zu Tage zu einem öffentlichen Waschtrog); sonderbares antikes Grabmal; der *Pharus* des *Mithridates*; Münzen der Könige von *Bosphorus*; Ruinen; die Stadt *Kertsch*; Grabmal des *Mithridates*; Alterthümer zu *Kertsch*; Nachricht von einem daselbst gestorbenen Fremden; Festung; Kirche; Verwüstungen der Russen; Ursachen von der Unbekanntheit mit der alten Topographie der *Krimm*; Abreise von *Kertsch*; Heuschrecken; Giftige Insecten; Zigenner; Tataren; Ruinen von dem Walle *Asander's*; Ankunft zu *Kaffa*.

*Neunzehntes Capitel. Von Kaffa nach der Hauptstadt der Krimm.* — Beschreibung von *Kaffa*; Betragen der Russen; (auch *Pallas* spricht schon von den Zerstörungen, die daselbst vorgenommen worden); In-

schriften; Eintheilung der Stadt; Abreise; *Stara Crim*; Ruinen von Bädern; Villa der Kaiserin; antiker Wall; merkwürdiger Berg; *Karasubazar*; *Akmetschet*; (heut zu Tage *Simferopol*, der Sitz des General-Gouverneurs der *Krimm*); Prof. *Pallas*; ungesunde Lage der Stadt; *Jerboa's* oder *Springhaasen*; *Bachtschiserai*; (ehemals die Residenz der Khans, und die Hauptstadt der *Krimm*); Beschreibung davon; Brunnen; Verheerungen durch die Russischen Truppen; Ursachen von der Absetzung und dem Tode des letzten Khans; Folgen von der Eroberung der *Krimm*; (hier zeigt sich der Verfasser als einen erbitterten Feind der Russen, und wenn auch seine Beschreibung nicht ganz unwahr ist, wie wir schon aus *Pallas* wissen, der doch mit der größten Vorsicht schreiben mußte, so hat er doch ohne Zweifel die Farben seines Gemäldes viel zu stark aufgetragen); Pallast der Khans; Anstalten zum Empfang der Kaiserin *Kascherina*; Beschreibung des Serails; Festung *Dschufut-kale*; (dieser höchst merkwürdige Ort wird bloß allein von Juden bewohnt, und ist vielleicht die einsige Besitzung in der Welt, die noch ausschließend diesem Volke gehört. Die Stadt enthält 200 Häuser, und eine Volksmenge von 1200 Seelen. Die dasigen Juden sind von der Secte der Koraïten; sie stehen unter einem Rabbiner, der von *Petersburg* dahin geschickt wird); von der Secte der Koraïten.

Zwanzigstes Capitel. Von der Hauptstadt der *Krimm* nach dem alten *Chersonesus*. — *Taranteln*; Abreise von *Bachtschiserai*; *Achtjar*; (heut zu Tage *Swastopol*); Höhlen zu *Inkerman*; ungesunde Lage dieser Stadt; alte Geographie und Alterthümer der kleineren Halbinsel; *Eupatorium*; *Chersonesus*; (diese ganze Beschreibung der alten *Krimm* ist höchst interessant, und der Verfasser verräth eine vertraute Bekanntschaft mit *Strabo* und *Plinius*. Es wäre recht Schade, wenn diese ganze Beschreibung der *Krimm* nicht in *Teutschland* durch eine gute Uebersetzung bekannt werden sollte); *Parthenium*; Kloster des heil.

Georg's; *Baladava*; Genuesische Festung; Geologie der Krimm; (ein sehr dürftiger Artikel!).

*Ein und zwanzigstes Capitel. Von Chersonesus längs der Südküste der Krimm.* — Das Thal von *Baidat*; (dieses reizende Thal wird von mehreren Reisebeschreibern das *Taurische Arkadien* und das *Krimm'sche Tempe* genannt); Sitten und Gebräuche der Tataren; Pflanzen und Mineralien; Beschreibung der Küste am schwarzen Meere hin; *Alupka*; andere Dörfer an der Küste; Ueberreste von der Sprache der Genueser; Ruinen eines griechischen Klosters; Besuch bei einem vornehmen Türken; Heurathsgebräuche der griechischen Kirche; Juden-Hochzeit, Anzahl des Militärs in der Krimm; *Suwarof*.

*Zwei und zwanzigstes Capitel. Zweite Reise in die kleinere Halbinsel.* — (Diese zweite Reise ist in Gesellschaft des berühmten *Pallas* gemacht worden, der auf der Küste selbst ein Landgut besaß); Festung *Mankup*; Meerscham-Gruben; Manufacturen davon; antiker Wall; *Aya-Bürün*; (ein gegen das Meer zu steil abgeschnittener Marmorberg); Kupfermünzen vom *Wladimir dem Großen*; Ruinen des alten *Chersonesus*; das Thal von *Tschorgona*; gefährliches Klima in der ganzen Halbinsel; Tatarische Edelleute; Pflanzen.

*Drei und zwanzigstes Capitel. Aus der Krimm über die Landenge von Perecop nach Nikolajew.* — Reise nach *Koslaw*; Beschreibung dieser Stadt; Marschal v. *Biberstein*; Abreise von *Akmetschet*; *Perecop*; (ein elendes Dorf); Salzärndte; *Nogayische Tataren*; Leichtigkeit der Reisen in Rußland; Banditen aus der Ukraine; Anekdoten von einem derselben; Unerschrockenheit eines Couriers; *Biroslaw*; *Cherson*; (diese im J. 1778 von *Potemkin* erbaute Stadt ist in den neueren Zeiten theils wegen ihrer höchst ungesunden Lage, theils auch wegen des Vorzugs, womit *Odessa* behandelt wird, wieder sehr in Verfall gerathen); Begräbnis des Fürsten *Potemkin*; neuere Vorkehrungen mit seinem Leich-

nam; Tod und Begräbnis von Howard; (die Nachrichten über den Aufenthalt und den Tod dieses edlen Menschenfreundes zu Cherson sind neu, und sehr interessant); Nikolajew.

*Vier und zwanzigstes Capitel. Von Nikolajew nach Odessa.* — Ueberbleibsel von Olbiopolis; (die Vignette vor diesem Capitel stellt eine alte Münze von dieser Stadt dar, der einzigen griechischen Stadt in dem Europäischen Sarmatien, von der noch Münzen vorhanden sind); Inschriften; Medaillen; Admiral Priestmann; über den Kalkstein von Odessa; Folgen von den ersten Eröffnung des Thracischen Bosphorus; Benehmen der Regierung in Betreff Odessa's; Nachrichten über Odessa; (da man diesen neu aufblühenden Ort, der seiner glücklichen Lage wegen eine höchst wichtige Rolle im Handel Europa's spielen kann, noch sehr wenig kennt, so sind diese Nachrichten höchst merkwürdig); Abreise nach Constantinopel.

*Fünf und zwanzigstes Capitel. Reise von Odessa in den Haven Ineada in der Türkei.* — Contrast zwischen einem Russen und einem Griechen; Tournefort's falsche Nachrichten über das schwarze Meer; sonderbare Temperatur des Klima's; Festung zu Odessa; Abreise nach der Türkei; Insel Leuce; (die Schlangensinsel in der Mündung der Donau); alte und neue abergläubische Meinungen von derselben; Mündungen der Donau; furchtbarer Sturm; Haven Ineada; erste Zusammenkunft mit Türken; Beschreibung derselben; Basaltsäulen; deren Entstehung.

*Sechs und zwanzigstes Capitel. Aus dem Haven Ineada im schwarzen Meere, nach Constantinopel.* — Fahrt nach Constantinopel; Einfahrt in den Canal; Cyanische Inseln; Beschreibung derselben; naturhistorische Bemerkungen; Entstehung des thracischen Bosphorus; Alterthümer; Ankunft zu Constantinopel; Beschreibung davon; Galata; Pera; Zustand des Handels der Türken; Schluss. —

Aus dieser summarischen Anzeige des Inhalts wird man sich schon zur Genüge von der Reichhaltigkeit desselben überzeugen können, und mit mir in dem Wunsche übereinstimmen, daß es einer soliden Buchhandlung gefallen möge, einen zweckmäßigen Auszug aus diesem Werke für unser deutsches Vaterland bearbeiten zu lassen. \*)

Unter den einzeln beigelegten Aufsätzen möchte nur allein der dritte; „Ueber *England's* Handel nach dem Schwarzen Meere,“ interessant seyn, denn man lernt daraus die Wichtigkeit dieses Handels, sowohl für *England* als für *Frankreich*, kennen, und die Mühe, die man sich von beiden Seiten gegeben hat, um sich in den Besitz desselben zu setzen. Die fünfte Beilage enthält ein Verzeichniß von allen Pflanzen, die der Verfasser in der *Krimm* gesammelt hat, und wird für den Botaniker nicht ohne Werth seyn. Die übrigen Beilagen sind zu unbedeutend, als daß sie besonders angeführt zu werden verdienten.

---

2.

*Beskrivelse over Bornholm ved* (Beschreibung über Bornholm von) *Peder Nicolai Skovgaard*, *Litteratus*. *Forste Deel*. *Kjöbenhavn*, 1804. XII. u. 411 S. 8.

*Kort Oversigt over Bornholms Amt skrevet af* (Kurze Uebersicht über Bornholm's

\*) Dieser ist bereits in Arbeit, und er wird in der *A. Bibl. d. Reisen* nächstens geliefert werden.

*Ans.*, geschrieben von) **Friedrich Thaa-**  
**aup**, Kjöbenhavn, 1810. 174 S. 4.

*Nye udförley Beskrivelse over den vigtige danske Søfaestning Christiansøe, — afen tydsk Reise-Journal. Paa dansk udgivet, til det dobbelte formet, af (Neue ausführliche Beschreibung über die wichtige dän. Seefestung Christiansøe, — aus einem teutschen Reisejournal. Dänisch herausgegeben, über die Hälfte vermehrt, von) Christ. Vest. HERTEL. Aalborg, 1809. XXIV. u. 96 S. 8.*

Die erste dieser Schriften ward gleich nach ihrer Erscheinung confiscirt, und der Verfasser ins Gefängniß gesetzt. Die Ursache dieses strengen Verfahrens waren einige übereilte Aufsaetzungen, wie z. B. S. 347 über *Corfiz, Uthfeld*, wo es heißt: „der Mann, dessen Gedächtniß noch auf einem öffentlichen Platze in Kopenhagen zur ewigen Schande für *Friedrich's III.* Hofgesindel, die Königin, dem König selbst steht; — doch wann hatte auch *Dänemark* einen großen Mann, der nicht Unrecht beiden mußte? Es war immer der Fall von *Tycho Brahe* bis auf die späteren Zeiten“ u. dergl. Ergüsse dieser Art verrathen ein jugendliches überspanntes Gemüth, und man muß sie übersehen; besonders war es zu hart, deswegen ein mit vielem Fleiße gearbeitetes Buch dem Publicum zu entziehen.

*Thura's* Beschreibung über *Bornholm*, die im Jahre 1756 herauskam, ist theils unvollständig, theils nicht mehr passend auf die jetzige Zeit. In der Vorrede giebt der Verf. Nachricht von den wenigen Schriften, die vor ihm über *Bornholm* erschienen sind, und die im Ganzen



nicht viel Bedenken. Zuerst handelt er vom Nanten der Insel; nachdem er die verschiedenen Meinungen darüber angeführt hat, stellt er seine eigene auf, die uns sehr wahrscheinlich vorkommt; die bequeme Lage des Rlandes machte es zu einem trefflichen Mittelpunkt für die Seeräuber, die in der Mitte der Insel eine Burg aufführten, weswegen sie vorzugsweise die *Burginsel* genannt wird. Die statistischen Nachrichten sind weit vollständiger in dem *Thaarup'schen* Werke, und Rec. wird sie daher lieber aus demselben, als aus *Skougaard's* Beschreibung mittheilen. Ueber die Producte der Insel nach den verschiedenen Naturreichen. Der Boden ist im Ganzen nicht vorzüglich. Hierauf kommt der Verf. zur Charakteristik der Einwohner. Die Einwohner des nördlichen Theils sind ziemlich groß und wohlgebaut, und gleichen sehr den Thalmännern; dagegen sind die Südländer merklich kleiner und zarter; jene haben blondes Haar und blaue Augen, diese kleine braune Augen, und rabenschwarzes Haar.

Der Schifffahrt widmen sich fast alle *Bornholmer*, und sie sind sehr gute Seeleute. Krankheiten sind selten, und werden meist von alten Weibern durch abergläubische Mittel geheilt. Sie sind eben nicht sparsam; dem Branntwein sind sie in einem hohen Grade ergeben. Sie kleiden sich besser, als die übrigen Dänischen Bauern. Ehemals waren sie sehr zu Schlägereien geneigt, und die verschiedenen Kirchspiele führten förmliche Kriege unter einander, bis endlich die Regierung sich dreinlegte, und die Sitten überhaupt milder wurden. Die meisten *Bornholmer* können lesen und schreiben, und haben große Lust zum Lesen. Diese Erscheinung ist um so merkwürdiger, da es weder in den Städten noch auf dem Lande eine öffentliche Schule giebt.

Nirgends herrscht wohl ein so großer Aberglaube, als auf dieser Insel. Interessant ist der Abschnitt von der Sprache, die sich mehr der Schwedischen nähert; es giebt verschiedene Dialekte. Schätzbar für den Sprachforscher ist das dem Buch beigelegte *Berne*.

*heimisch Dänische* Wörterbuch. Ueber das Erbrecht, wobei merkwürdig ist, daß die Höfe nicht auf den Ältesten, sondern auf den jüngsten Sohn vererben; von den Töchtern aber hat die Ältere den Vorzug. Ueber die Civilverfassung. Die geistlichen Stellen auf *Bornholm* sind sehr einträglich.

Alle männliche Einwohner des Landes, mit wenigen Ausnahmen, sind zum Militärdienst verpflichtet, werden deswegen in den Waffen geübt, und sind in Compagnieen eingetheilt. Die Bewaffnung ist äußerst schlecht, und die bitteren Bemerkungen des Verf. darüber, mögen vielleicht die wahre Ursache der Verfolgungen gewesen seyn, die er erleiden mußte. Unter den Officieren befinden sich Individuen, die weder lesen noch schreiben können.

Die Wege im Lande sind ausnehmend schlecht; es fehlt an Brücken, und wo sie vorhanden sind, befinden sie sich in einem traurigen Zustande. Es giebt keine Posteinrichtung auf der Insel, selbst nicht mit *Kopenhagen*. Alle Höfe gehören den Besitzern eigenthümlich, aber die Besteuerungsart ist sehr ungleich, und, wie der Verf. gründlich aus einander setzt, ungerecht.

Zuletzt handelt Herr Sk. von den ausgezeichneten Familien auf der Insel. Hierauf folgt nun eine topographische Beschreibung des Landes, die sehr ausführlich und genau ist. Es werden die auffallendsten Klippen, Berge und Hügel namentlich aufgeführt, so wie alle Seen, Quellen und andere Gewässer. Das Land wird nach den 4 Gerichtskreisen (*Herrader*) beschrieben. Eigentliche Dörfer giebt es auf *Bornholm* nicht, sondern man versteht unter diesem Namen eine Anzahl zerstreut neben einander liegender Höfe. Es werden die verschiedenen Kirchspiele, die Merkwürdigkeiten in den Kirchen u. s. w. sehr genau beschrieben; und am Ende giebt der Verf. noch eine besondere Uebersicht von den verschiedenen Erdarten in jedem Kirchspiel. Der schlechteste Boden ist in der Mitte des Landes; die Strandseite ist, mit einzelnen Ausnahmen, gut.

Den Schluss des Buches macht eine Nachricht vom alten, auf *Bornholm* gefundenen Münzen und anderen Alterthümern. Man hat besonders byzantinische Goldmünzen und eine Menge arabischer Silbermünzen gefunden; die Nachricht von den letzteren ist sehr oberflächlich. Im Jahre 1710 oder 1711 fand man viele kleine menschliche Figuren, die aus dünnem Goldblech geschnitten waren; aber auch hierüber ist die Nachricht des Verf. sehr unvollkommen. Der andere Theil, der leider nicht erschienen ist, sollte eine Beschreibung der Städte, Nachrichten vom Handel, die Geschichte des Landes, und eine Landcharte enthalten.

Die zweite Schrift ist für die Statistik von großer Wichtigkeit. Ihr Verfasser (der bekannte Dänische Statistiker) ist vom Mai 1804 bis zum ersten Februar 1809 Amtmann oder Gouverneur über die Insel gewesen, und hat also die beste Gelegenheit gehabt, brauchbare Nachrichten einzuziehen. Die Schrift ist nicht zum öffentlichen Verkaufe gedruckt, sondern gewissermaßen als Handschrift zu betrachten, und Rec. glaubt daher, daß ein ausführlicher Auszug den Lesern doppelt willkommen seyn werde.

Zuerst handelt der Verf. von den Schriften und Charten über *Bornholm*. Lage, Grösse, Klima. Die Oberfläche umfaßt 18 Qu. Meilen. Der Mangel der Communication, besonders im Winter, ist sehr groß. Zwei Beispiele werden angeführt, von 1655 und 1709, daß man auf dem Eise nach *Schonen* hat übergehen können. Die Volkszahl vom J. 1801 betrug 18,902 Menschen. Sie hat seit 1769 nicht zugenommen; der Verf. schreibt diesem Umstand den Auswanderungen zu. An dem Volkscharakter tritt Th. aus, eine gewisse argwöhnische Verschlossenheit, Eigennutz, besonders gegen Fremde, der sich häufig in Strömungsfällen offenbart, Eigensinn, Dünkel, Unfehllichkeit, Unordnung bei den Dienstboten, Völlerei, übertriebene Neugierde, Undankbarkeit, Aberglauben, Abhänglichkeit an alte Gebräuche. Dagegen giebt es viele aufgeweckte Köpfe; die *Bornholmer* sind industriös,

gute Seelente, rasch und muthig, ehrgeizig, und lieben ihr Vaterland; sie sind genügsam, mälsig und munter.

Producte. — Am meisten werden Roggen, Gerste, Hafer, Erbsen und Wicken geerntet. Etwas Flachsbau wird getrieben, Tabak wird gar nicht, und Hopfen und Hanf nur im Kleinen gepflanzt. Der Kartoffelbau fängt an sich auszubreiten; der Gartenbau ist in schlechtem Zustande. Die Waldungen bestehen meist aus elenden Eichen; es wird jährlich noch etwas Brennholz eingeführt.

Viehzucht. — Das Rindvieh ist klein, aber gut. Es wird nicht gehörig behandelt. Die Zahl wird zu 18,829 Stücken berechnet. Die Pferde sind nur von mälsiger GröÙe. Ihre Wartung ist bei den Bayern im Allgemeinen schlecht; sie werden kümmerlich gefüttert und erhalten nur Stroh und Hechtal. Der Bauer hat zu viele Pferde. Ihre Zahl auf der ganzen Insel beträgt 8360. Die Schafe sind von der in Dänemark gewöhnlichen Rasse; doch ist die Wolle feiner und besser, als die Seeländische. Jeder Bauer hält etwa ein Dutzend; nur im nördlichen Theile des Landes giebt es Höfe, die mehrere Hunderte besitzen, die auch im Winter sich selbst ihre Nahrung suchen. Das Eiland hat 23,120 Schafe. Schweine giebt es in großer Menge. Von Federvieh werden besonders Gänse und Enten, und in den Städten Kalkuttische Hühner gezogen. Die Bienenzucht ist ansehnlich. Wild ist wenig vorhanden. Der Ackerbau ist vieler Verbesserungen fähig.

In Alleen hat Bornholm 941 Höfe; über ihre Beschaffenheit giebt der Verf. ausführliche Auskunft. An drei Stellen findet sich Flugsand; zur Dämpfung desselben ist aber nichts geschehen. — Die Haupt-Fischarten sind Lachs, Dorsch und Hering, die mehrere Meilen weit vom Lande verfolgt werden. Der größte Theil des Lachses wird frisch in Kopenhagen abgesetzt; ein Theil wird zwar auch geräuchert, allein der frische wird besser bezahlt; auch ist die Art des Räucherens schlecht.

Der Dorsch wird theils gesalzen, theils an der Luft getrocknet, zum eigenen Verbräuche im Lande; eine Menge wird aber auch nach *Kopenhagen* gebracht. Der *Bornholm'sche* Häring ist nicht groß, er macht geräuchert das tägliche Frühstück der *Bornholmer* aus. Ein erwachsener Mann speiset oft 6 bis 8 Stück auf einmal. Erst seit dem Jahre 1756 wurden lebendige Dorsche aus den *Bornholm'schen* Gewässern nach *Kopenhagen* gebracht. Um die Insel giebt es eine Menge Stechende, die der Lachsfischerei großen Schaden thun. Die Fischerei in frischen Gewässern ist unbedeutend.

*Bornholm* ist reich an Producten des Mineralreichs. Steinkohlenlager von großem Umfange giebt es in beträchtlicher Menge. Schon seit dem sechszehnten Jahrhundert wurden Versuche gemacht, sie zu benutzen, aber man hörte bald wieder mit den Arbeiten auf. Im Jahre 1773 wurden sie abermals für königliche Rechnung angefangen, aber nach einem Aufwande von 20,000 Rthlrn. eingestellt. Nachher legte im J. 1789 ein Engländer einen Steinkohlenbruch und zugleich eine Ziegelbrennerei, eine Fayence- und Tabakspfeifen-Fabrik an, aber die Werke wurden mit Verlust getrieben, und giengen nach einigen Jahren ein. Einige neuere Unternehmungen haben keinen besseren Erfolg gehabt, und die Steinkohlen werden jetzt nur von Privatpersonen gegraben, und größtentheils im Lande verbraucht. Uebrigens ist die Güte der *Bornholmer* Steinkohlen weit geringer, als die der *Schottländischen*. Ein Sandsteinbruch wird für königliche Rechnung betrieben; dies Werk ward 1754 angelegt, und beschäftigt ungefähr 50 Arbeiter. Der Ertrag ist in den letzten Jahren etwas über 3000 Rthlr. gewesen. Die Zahl der Mühlensteine, die jährlich geliefert werden, ist nur gering. Die Steine werden fast sämmtlich nach *Kopenhagen* abgesetzt. Die Insel hat Cement, der den *Holländischen* an Güte übertrifft, aber nicht benutzt wird; der Stein muß vorher calcinirt werden.

*Bornholm* zeichnet sich auch durch seinen Reich-

stamm an verschiedenen guten Thonarten aus. Die *Kopenhagener Porcellainfabrik* wird von hier aus mit dem Thon versehen, den sie bedarf; die Ausfuhr der zu Porcellain und anderem Steingut gebräuchlichen Thonarten ist verboten. In Rönne werden viele Töpfe gefertigt, und in beträchtlicher Menge ausgeführt; allein der Vortheil der Arbeiter ist gering, und sie sind sehr arm. Nur eine Ziegelei giebt es, wo *Bornholmische Kohlen* gebraucht werden; sie producirt nur wenig, und hat ihren Hauptabsatz in *Kopenhagen*. Zum Schluß wird der Vorschlag gemacht, auf *Bornholm* eine Porcellainfabrik anzulegen, die im Stande seyn würde, ihre Erzeugnisse von vorzüglicher Güte und zu billigen Preisen zu liefern.

Von den Producten der Industrie. — Uhrmacherei wird in Rönne getrieben, und eine bedeutende Menge Stubenuhren jährlich ausgeführt, deren Werth in gewissen Jahren zwischen 13 bis 14,000 Rthlr. betragen hat. Im Jahre 1750 strandeten einige Englische Schiffe, die unter andern mehrere Uhren geladen hatten; sie wurden einigen Drechslern und anderen Leuten zur Reinigung und Ausbesserung gegeben, denen sie zu Mustern dienten, und die seitdem sich selbst mit der Verfertigung abgeben. Die Uhrmacherei ist durch verschiedene königliche Unterstützungen begünstigt worden; unter andern ward ein geschickter Uhrmacher abgeschickt, um die *Bornholmischen* Fabricanten in einer richtigen Theorie und besseren Arbeitsart zu unterrichten. Hr. Th. fügt einige Vorschläge zu noch besserer Aufnahme dieses Gewerbes hinzu.

Auf dem Lande sowohl, als in den Städten, werden wollene Zeuche verfertigt, und jährlich wird eine nicht unbedeutende Menge nach *Kopenhagen* ausgeführt. Auch das grobe Tuch zu Kleidern wird überall im Lande selbst verfertigt. Eine Tabaksfabrik in Rönne ist ohne Bedeutung. Die Handwerker sind im Allgemeinen schlecht, und bloße Pfuscher; sie treiben daher noch allerlei andere Nahrungszweige, und überhaupt greifen die Gs-

werbe sehr in einander, die Tischler z. B. sind täglich Röttcher und Stuhlmacher. Branntweinbrennerei wird überall, nicht bloß in den Städten, sondern auch auf dem Lande getrieben.

Handel. — Im Jahre 1808 hatte das Eiland 60 Schiffe zusammen, von 535 $\frac{1}{2}$  Commerzlasten; die Boote aber machten eine Anzahl von 530 aus. Der Schiffbau ist sehr unbedeutend. Es fehlt dem Lande an guten Häven; der Haven von Rönne ist an einigen Stellen 9, sonst nur 6 Fuß tief. Es ward im Jahre 1806 ein Entwurf zu seiner Erweiterung gemacht; allein die Ausführung muß bis zum Frieden verschoben werden. Der Haven bei Nessoe war noch viel schlechter, ist aber durch die Einwohner in den letzten Jahren sehr verbessert worden, und jetzt 6 bis 8 Fuß tief. Zu Lootsen dienen auf Verlangen die Fischer und andere Küstenbewohner. Der Handel wird im Kleinen getrieben; jeder Seemann und Schiffer handelt, und die eigentlichen Kaufleute haben nur höchst unbedeutliche Vorräthe. Im Frieden hat man, wenigstens im Sommer, täglich Gelegenheit, sich aus Kopenhagen mit seinen Bedürfnissen zu versehen. Rhemals war der Hauptverkehr mit Lübeck, der jetzt ganz aufgehört hat. Der Schleichhandel wird durch die Lage der Insel sehr begünstigt. Die Hauptexporten bestehen in guten Jahren in Hafer, Hafergrütze und Erbsen, Fischen, gesalzenem Fleische, Fellen und Häuten; verschiedene andere Producte werden in geringerer Menge ausgeführt, wie Wachs, Honig, Obst u. dgl. Einen großen Theil seiner fremden Bedürfnisse erhält das Land durch Strandungen, und kann sie auf diese Art um einen wohlfeilen Preis erhalten. Unter den Importen kommen Colonialwaaren und andere Luxusartikel in Menge vor, die, wenn man sie im Verhältnisse zur Größe der Bevölkerung betrachtet, sehr ansehnlich ist.

Die königlichen Zolleinkünfte betragen im Durchschnitte etwa 6000 Rthlr. Auf dem sogenannten steilen Berge, ungefähr  $\frac{1}{2}$  Meile von der äußersten nördlichen Ecke des Landes, ist seit dem J. 1802 ein Feuerthurm

angeführt, es ist ein Steinkohlenfeuer, und steht 272 Fuß über dem Wasserspiegel, so daß die Flamme in der See nicht gesehen wird, wenn der Berg von Nebel umzogen ist, obgleich es unten ganz hell seyn kann; man hat daher daran gedacht, auf einer niedrigeren Stelle ein kleineres, mit dem Hauptfeuer in Verbindung stehendes, Lampenfeuer anzulegen. Auf *Christiansøe* ward im Jahre 1805 zuerst ein Lampenfeuer angezündet. Einen Haupterwerb für die Bewohner gewähren die Strandungen und Havereien, wodurch große Summen in Umlauf gesetzt werden. Den drückenden Mangel einer Posteinrichtung gesteht Hr. Th.; eine einheimische Briefbeförderung ist seit dem Jahre 1808 durch Dragonerstaffetten eingerichtet.

Die *Bornholm'schen* Städte bestehen meistens aus Strohbgedeckten Lehmhütten, die ohne alle Ordnung neben einander stehen; daher hat *Rönne* z. B. 562 Häuser, und 69 Gassen und Straßen. Bevölkerung im J. 1801. *Rönne*, 2422. *Hasle*, 487. *Sandvig*, 212. *Allinge*, 338. *Svanhø*, 653. *Nexø*, 1274. *Aakyrkeby*, 455. *Allinge* und *Sandwich* haben erst in neueren Zeiten auf eine indirecte Art städtische Gerechtsame erhalten. Alle polizeiliche und gesellige Einrichtungen fehlen ganz, z. B. Wochenmärkte, Gasthöfe u. dergl. Das Armenwesen ist seit dem Jahre 1804 organisirt, ungeachtet die deswegen getroffenen Anstalten allgemeinen Mißvergnügen erregten; der ehemals großen Bettelerei ist Einhalt gethan. An einigen Stellen sind kleine Hospitäler. Die Insel hat zwei Wundärzte. Die Krätze ist eine gewöhnliche Krankheit; andere Uebel, selbst die Lustseuche, sind selten.

Die Vergleichs-Commissionen sind eingeführt, aber meist werden nur höchst unbedeutende Sachen von denselben verhandelt. Es giebt ein Landgericht auf *Bornholm*, das einzige Obergericht dieses Namens in *Dänmark*. Der Amtmann, dessen Gehalt 1200 Rthlr. beträgt, ist der vornehmste Beamte. Der Amtsverwalter nimmt die königlichen Gefälle ein.



In geistlicher Hinsicht macht Bornholm einen Idiotenprobats aus, die zum Bisthum Seeland gehört. Die Angaben über das Schulwesen bestätigen im Ganzen die Schilderung Skongard's, doch wird eine Verbesserung eingeleitet. Die Geistlichen haben hier eine vorzügliche Gelegenheit, auf die Aufklärung zu wirken, und der Verfasser wünscht daher mit Recht, daß immer nur würdige Männer dazu gewählt werden mögen. Im J. 1805 ist eine Gesellschaft für die Nachkommen zu der Absicht gestiftet, um Aufklärung überhaupt, und besonders die ökonomische Cultur nach Kräften auszubreiten; aber ihre Wirksamkeit ist sehr beschränkt. Eine Buchdruckerei hat die Insel nicht. Die erwähnte Gesellschaft hat den Anfang gemacht, eine öffentliche Bibliothek anzulegen. Für die schönen Künste fehlt aller Sinn, dagegen zeigt sich der fortschreitende Luxus auf eine rohere Art, in übertriebener Kleiderpracht u. s. w. Die Möbeln, das Geräthe u. s. w. sind im Ganzen nur noch einfach und schlecht.

Auf der ganzen Insel giebt es nur eine einzige Kutschsche. Die Frauentimmer kommen nur auf Bälle, sonst in keine Gesellschaft, und selbst die Wirthin erscheint nicht bei Tische, sondern besorgt die Küche. Seit dem Jahre 1808 sind zwei Billards angelegt. Kegelbahnen giebt es nicht. Musik wird gar nicht getrieben. Die Militäreinrichtungen sind seit 1808 auf einen besseren Fuß gesetzt. Die Einkünfte von Bornholm, außer den Zöllen, betragen jährlich 44,055 Rthlr. 42 kr. Die gewöhnlichen Ausgaben machen nur 12,000 Rthlr. aus.

Zum Schlusse fügt Herr Th. eine Uebersicht der merkwürdigsten Begebenheiten aus Bornholm's Geschichte hinzu, und verschiedene kleine Andeutungen, z. B. über berühmte Bornholmer, die Alterthümer u. dergl. Juden giebt es nicht auf der Insel. Ein Titelkupfer liefert eine Ansicht von der Stadt Rønne.

Die dritte Schrift, die zum Besten der Dänischen Seelente in Englischer Gefangenschaft, gedruckt ist,

ist von geringer Bedeutung; sie enthält eigentlich eine Uebersetzung der Nachrichten über Christiansee, die Hr. Dr. Fick in seiner Reise zu Wasser und zu Lande geliefert hat; nur hat der Uebersetzer seine Angaben in eine systematische Ordnung gebracht, und mit Zusätzen erweitert, die aber aus ~~den~~ <sup>den</sup> ~~andern~~ <sup>andern</sup> bekannten Quellen genommen sind.

3.

*Livre des Postes d'Espagne et de Portugal, en Espagnol et en Français; indiquant les routes de postes, montées et celles non montées, la distance en lieues d'un relais à l'autre, et celle de Madrid à chacun d'eux. Précédé d'une instruction sur la manière de voyager en poste, et sur les frais à payer; et accompagné d'une carte, qui, indépendamment des routes de postes, donne aussi les routes itinéraires de ces deux royaumes. Par Ch. PICHOUX, Géographe graveur du cabinet topogr. de S. M. l'Empereur et Roi. Paris, beim Verfasser, und bei dem Buchhändler Magimel. 1810. 8. (aber erst 1811 erschienen.).*

Das Spanische Postbuch des D. Bernardo Espinal y Garcia, das zu Madrid 1787 im Druck herauskam, ist zwar vom Verfasser zum Grunde gelegt, allein seine Bearbeitung ist so reichhaltig an Zusätzen, Verbesserun-

gen und Erweiterungen, welche der Titel besagt, daß es zu einem ganz neuen, sehr brauchbaren und für Reisende in *Spanien und Portugal*, unentbehrlichen Handbuch angewachsen ist.

Unter die wichtigsten Verbesserungen und Vermehrungen gehören *erstlich* 38 neue Postrouuten, von wichtigen Gränz- und Seeplätzen, nach *Madrid* und anderen beträchtlichen Städten; *zweitens* die Angabe der Beschaffenheit einer jeden Route, am Ende derselben; *drittens* die Veränderungen, welche seit der französischen Besitznahme, sowohl in der abgeänderten Richtung mehrerer Routen, als auch in Einschaltung neuer Stationen, sonderlich zwischen *Madrid* und *Bayonne*, *Madrid* und *Granjuez*, *Madrid* und *Toledo*, und *Toledo*, *Cadix* und *Badajoz*, Statt gefunden haben, und auf deren Richtigkeit man sich um so mehr verlassen kann, da sie dem Verfasser von Officieren des Generalstabs mitgetheilt worden sind. Auch über die richtige Aussprache der Namen einiger Stationen findet man Zurechtweisungen. Die Charte, welche *Portugal* und *Spanien* mit allen Post- und Nebenstraßen begreift, und auf einer besonderen Abtheilung die Umgebungen von *Madrid* giebt, ist ein Muster von Nettheit und Deutlichkeit, wie dies Lob den meisten Arbeiten ihres Zeichners, des Herrn *Lepie*, gebührt. Für Zeitungsleser dient sie zugleich zur besten praktischen Hand-Charte.

*Der Thüringer Wald, besonders für Reisende geschildert* von K. E. A. v. Hoff, Herzogl. Sachs. Gotheischen Hofraths, und Chr. W. Jacobs, Herzogl. Sachs. Gotha-

**schen Oberconsistorialrathes. Zweite oder süd-  
östliche Hälfte, 1. und 2. Heft. Mit Ku-  
pferrn und einer Charte. Gotha, bei Eutingen,  
1812. XLII u. 526 S. in kl. Octav.**

---

Seit der Erscheinung der *ersten Hälfte* dieses, mit allem Fleisse und aller Sorgfalt bearbeiteten, vielfach belehrenden Werkes, über welche erste Hälfte wir uns in dem XXV. Bande dieser *A. G. E.* von S. 288 bis 319 weitläufig, und der Wichtigkeit des Gegenstandes angemessen, verbreitet haben, sind nun 4 Jahre verflossen.

Die Herren Verfasser haben sich in dieser Zeit durch öftere Reisen in den südöstlichen Theilen des *Thüringer Waldgebirges*, von welchen viel weniger gute und brauchbare, literarische Hülfsmittel vorhanden sind, als von der früher geschilderten Hälfte, durch eigene Ansicht und eigene Prüfung von allen wissenswürdigen Verhältnissen der Geographie und Statistik, der Zeit- und Naturgeschichte, der Bewirthschaftung und Erwerbszweige, der Natur-, Wissenschafts- und Kunst-Merkwürdigkeiten aller dieser Gegenden so vollständig, als es nur möglich war, unterrichtet, so daß alle Thäler, wenigstens von Einem derselben, viele Gegenden jedoch auch gemeinschaftlich von beiden ganz genau durchwandert und durchforscht wurden. Ueber andere Verhältnisse, die nicht von selbst in die Sinne fallen, wurden sie dagegen von landeskundigen und zum Theil obrigkeitlichen Personen auf das freundlichste und liberalste belehrt. Wo sie sich auf ältere historische Data beziehen, sind die Quellen und Schriftsteller, aus denen sie schöpften, jedesmal angeführt worden.

Die Herren Verfasser prüften selbst wieder wechselseitig ihre Ansarbeitungen, von welchen diejenigen über die Thäler der *Schwarz*a, der *Loquitz*, der *Werra*, der *Harlach* etc., so wie die Gegenden von *Saalfeld*, *Lo-*

Leinsteins und Themar insbesondere, Hrn. v. Hoff; jene, der Thäler der Ilm, der Schleusse, der Itz und der Steinach, mit ihren Nebenthälern, insbesondere Hrn. Jacobs zum Verfasser haben.

Diese zweite Hälfte ist übrigens nach demselben Plane, wie die erste Hälfte bearbeitet, und enthält lauter äußerst treue und genaue Beschreibungen der einzelnen Gegenden. Da nun diese Gegenden der zweiten Hälfte von viel größerem Umfange, und noch reicher an zu beschreibenden Gegenständen sind, als die Gegenden der ersten Hälfte, so mußten auch die letzteren beiden Hefte stärker ausfallen, als die ersten.

Es herrscht überall Treue und Wahrheit, Gründlichkeit, möglichste Umfassung alles Wissenswürdigen einer jeden Gegend Schritt vor Schritt, in allen Beziehungen, physikalischen, naturhistorischen, mineralogischen und botanischen, technologischen, mercantilischen und ökonomischen, ja ethnographischen der Bewohner jedes Dorfes, jedes Städtchens, ja einzelner Häuser, Schlösser, Fabriken und Manufactur-Anlagen u. s. w., Bergwerke und Hüttenwerke u. s. w., mit belehrenden Blicken in die Geschichte der Vorzeit; mit Angaben der Territorial-Herrschaft, genauer Bezeichnung der Territorial-Grenzen, der Häuser- und Volkszahl, der öffentlichen Anstalten und Verwaltungen, der obrigkeitlichen Behörden, der Erwerbszweige, des Kunstfleisses, des Handelsverkehrs und des Wohlstandes; der Lebensweise, Sitten und Gebräuche; mit interessanten Notizen über die vorkommenden Fürstlichen Familien; desgleichen über lebende Gelehrte und sonstige verdiente Männer, wissenschaftliche und Kunst Sammlungen u. s. w. Kurz, es ist nichts Wissenswürdiges übersehen.

Daher denn auch dieses Werk nicht nur allen Geographen, Geographiefreunden, Statistikern und Chartezeichnern des In- und Auslandes, so wie obnedies allen gebildeten Bewohnern der Thüringer Waldgegenden und der Nachbarschaft, und allen, den Thüringer Wald zu

Belehrung und zum Vergnügen Bereitenden als ein vollständiges Repertorium alles Wissenswürdigen unentbehrlich ist, sondern auch für Mineralogen und Botaniker, so wie für Kaufleute, Fabricanten und Manufacturisten treffliche Uebersichten und vielfach belehrende Nachweisungen enthält; ja wegen des gewählten angenehmen Vortrags gleich einer Reisebeschreibung, zu einer mannichfach unterhaltenden und belehrenden Lectüre für gebildete Leser aller Stände geeignet ist.

Einige vorzüglich malerische merkwürdige Gegenstände sind durch artige Kupferchen dem Auge vorzuleihen und gefällig dargestellt worden. So das Bergschloß Lauenstein, im ehemaligen *Haireuther* Lande; so das Bergschloß Schwarzburg im *Rudolstädtischen*; so die großen schönen Ruinen der Klosterkirche von *Paulinzelle*, ebenfalls im *Rudolstädtischen*; ebenso die Ruinen des Bergschlosses *Kauenstein* im *Meiningischen*; und als Titel-Vignette die Bauart der schlichten, doch soliden und dauerhaften Bauernhäuser im *Meiningischen* Oberlande.

Ehe wir den Hauptinhalt dieser beiden letzten Hefen anzeigen, haben wir erst noch zu bemerken, daß Hr. v. Hoff und der Zeichner der Charte sich alle Mühe gegeben haben, um solche so sachrichtig und brauchbar als möglich zu machen. Mit Offenheit wird in der Einleitung von Seite VIII bis XII die größere oder geringere Zuverlässigkeit der gebrauchten Hülfsmittel angegeben, aus welchen sich ergibt, daß diese Charte von der östlichen Hälfte des *Thüringer* Waldes, durch die angewendete Sorgfalt bei weitem größten Theils sehr richtig und genau befunden werden wird; Gegenden, die noch am meisten der Verbesserung bedürfen, sind bloß die der *Schwarzburgischen* Antheile. Vorzüglich ist dem Laufe der Gewässer, welcher bisher auf allen älteren Charten von diesen Gegenden häufig sehr fehlerhaft dargestellt war, die größte Sorgfalt gewidmet worden. Uebrigens enthält diese Charte, so wie im ersten Theile versprochen wurde, denjenigen Strich der ersten Hälfte,

welcher zu mangelhaft vorgestellt war (und nun weggeschnitten werden kann) nach möglichsten Verbesserungen noch einmal; auch reicht sie etwas weiter nach Süden herab, als die Charte der ersten Hälfte, und die Bergschraffirungen sind viel kräftiger. Demungeachtet erreichte die Manier des Stechers noch nicht die Vollkommenheit, wie solche so manche neuere Gebirgsscharthen gewonnen haben.

Sowohl in der Einleitung von S. XIII an, als auch hier und da im Werke selbst, werden Berichtigungen, Verbesserungen und Nachträge für die Beschreibungen und die Charte des ersten Theils angegeben, was sehr zu loben ist.

Das erste Heft des zweiten Theils enthält, nach dem Plane, die Beschreibung der Thäler des nördlichen Abhanges der südöstlichen Hälfte des Thüringer Waldes; und beginnt mit dem Thale der Ilm, am Fuße des Schnackopfs; es ist die Rede von den Steinkohlenbergwerken bei Manebach und Cammerberg, so wie von dem Ilmenauer Bergwerke, der Stadt und Gegend; sodann führt die Beschreibung weiter zu dem, in mineralischer Rücksicht merkwürdigen Ehrenberge, und von da durch das Nebenthal der Schurte, nach Langewiesen, durch das Nebenthal der Wahlrose und Schobse nach Amt-Gehren und dem Singerberge.

Sodann beginnt die Wanderung durch das große Hauptthal der Schwarze, mit den Nebenthälern der Rinne, der Sörbitz, der Lichte und Katze. Es ist auf diesem Wege die Rede von der ehemaligen ziemlich ergiebigen Goldwäsche an mehreren Orten dieser Gegend, und von den Versuchen, die Lagerstätte der Goldplättchen zu finden. Rudolstadt und das Schloß Schwarzburg mit ihren Merkwürdigkeiten werden ausführlich geschildert; desgleichen Königssee und Paulinzelle, Blankenburg, die Hammerwerke im Schwarza-Thale, die Glas- und Porcellan-Fabriken, die Marmor- und Schiefer-

rüche. Auch die Geognosie und die ausgezeichnetsten Pflanzen dieser Gegenden werden angeführt.

Sodann geht die Reise in die Gegenden um *Saalfeld* und an der Landstrasse von dieser Stadt bis *Judenbach*, durch *Hohe-Eiche*, *Gräfenthal* und den *Sattelpass*.

Darauf folgt die Schilderung des Thales der *Lequitz*, mit dem grossen Nebenthale der *Sormitz*; es ist vorzüglich die Rede von *Probstzelle*, *Lauenstein*, *Lehsten*, *Wurzbach* und *Leutenberg*, und den dortigen Schieferbrüchen. — Hieran schliesst die Beschreibung der Gegend um *Lebenstein* und *Ebersdorf*, zwischen der *Sormitz* und *Saale* sich an. Es ist die Rede von den höchsten Bergen der Gegend um *Lebenstein*, dem *Sieglin-Berge* von 2208 Pariser Fufs, und dem *Culm* von 2269 Par. Fufs über der Meeresfläche, und von der Stadt *Lebenstein*, so wie von *Ebersdorf*.

Das zweite Heft hat zum Gegenstande die Schilderungen der Thäler des südlichen Abhanges der südöstlichen Hälfte.

Es ist zuerst die Rede von den kleinen Nebenthälern der *Werra* in der Gegend von *Themar*.

Dann folgen die Beschreibungen des Hauptthales der *Schleusse*, mit dessen Nebenthälern, der *Erlau*, der *Vesser*, der *Nahe* und der *Biber*. Vorzüglich interessant im *Schleusse*-Thale die Schilderung der Stadt *Schleusingen* mit ihren Merkwürdigkeiten.

Die Reise geht darauf in das Hauptthal der *Werra*; hier interessieren besonders die Schilderungen der Residenz *Mildburghausen* und des Städtchens *Eisfeld*.

Nachher beginnen die Wanderungen in dem Hauptthale der *Itz*, und deren Nebenthälern; der *Grümpen*, der *Effelder*, der *Böhen* und der *Steinach*. Ein sehr instructiver Theil, sowohl in mineralogischer, als tech-



nologischer Hinsicht, wegen des Industrieleißes der Bewohner des Städtchens und der Gegend von Sonneberg; denn man rechnet, daß die Sonneberger in den blühenden Zeiten des Handels für 200,000 Gulden an Waaren versendeten, die an Centnerszahl 14,000 geschätzt werden.

Nunmehr folgen die Wanderungen durch die Thäler der *Hafslach*, der *Kronach* und *Rodach*. Auch hier ist der mineralogische Theil sehr lehrreich, so wie die Schilderung der Wichtigkeit der Bauholzförsen aus diesen Gegenden ins Ausland, welche jährlich gegen 300,000 Gulden ins Land ziehen. Man findet hier die Beschreibung der Städtchen *Tettau* und *Kronach*, der Steinkohlenwerke bei *Stockheim*. Die Schilderungen enden an der Gränze des Frankenwaldes, unweit *Nordhalben*.

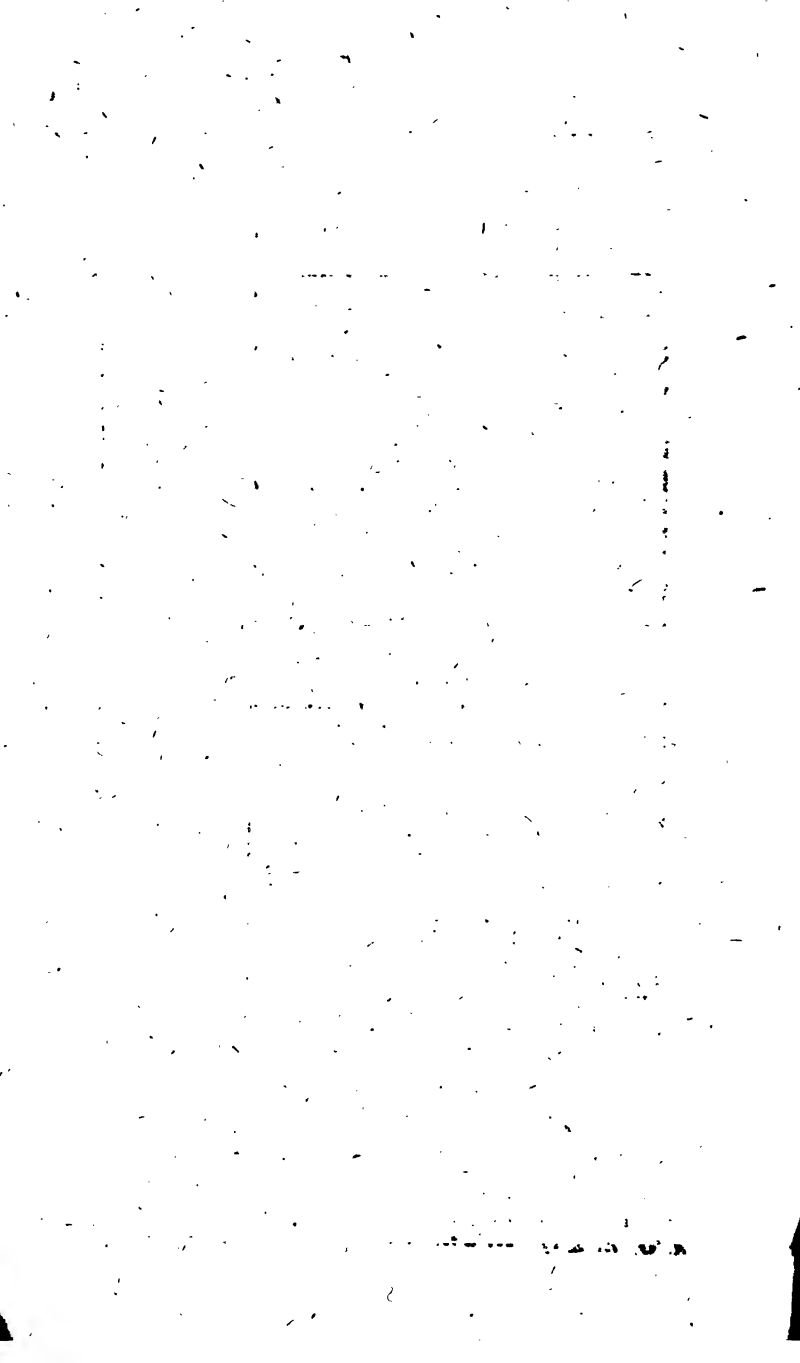
Nun folgen noch drei wichtige Anhänge. 1. *Anhang*: Uebersicht der politischen Eintheilung und des Bevölkerungszustandes des *Thüringer* Waldes; wir theilen daraus nebenstehende tabellarische Uebersicht den Lesern mit.

2. *Anhang*: Uebersicht der eigenthümlichen Producte und ausgezeichneten Gewerbe auf dem *Thüringer* Walde nach den drei Abtheilungen: a) *Producte des Mineralreichs und deren Verarbeitung*; b) *des Pflanzenreichs*; c) *des Thierreichs*. Ein sprechender Beweis für den Kunstleiß der Bewohner jener Gegenden, deren Thätigkeit alle Achtung verdient.

3. *Anhang*: Verzeichniß der Landstraßen, welche von *Thüringen* nach *Franken* über den *Thüringer* Wald führen; mit Aufzählung der Meilenzahl für jede Station.

Das Ganze beschließt ein ausführliches *Namen-Register* über alle vier Hefte des Werkes; in welchem durch den Zusatz einzelner Buchstaben bei den Namen sogleich zu erkennen ist, ob der Name einer Stadt, einem Dorfe, einem Flecken, einer Glashütte, einem einzelnen Hofe, einem Landgute oder Hause, einem Schlos-





se, einem Wirthshause, einem Berge, oder einem Flusse  
zukomme.

Das in der Kürze von diesem interessanten Werke  
hier Angeführte wird hinreichend seyn, die Wichtig-  
keit und Brauchbarkeit desselben aus der Reichhaltig-  
keit des Inhalts zu erkennen, und wir sind überzeugt,  
dass der Wunsch der Herren Verfasser am Schlusse des  
Werkes bei jedem Leser desselben in Erfüllung gehen  
werdet; dass nämlich den Lesern die ausführliche Schil-  
derung dieses freundlichen Gebirges lehrreiche Unter-  
haltung, und das Gebirge selbst denen von ihnen, die  
es besuchen, gleiche Erholungen und Freude gewähren  
werde, welche die Herren Verfasser auf ihren Wande-  
rungen daselbst in reichlichem Maaße genossen zu ha-  
ben, dankbar bekennen.

H.

5.

*Monumens anciens et modernes de l'Hin-  
doustan en cent - cinquante planches, décrits  
avec des recherches sur l'époque de leur fon-  
dation, une notice géographique et une notice  
historique de cette contrée; par LANGLEL,  
Membre de l'Institut impérial de France etc.  
Le dessin et la gravure dirigés par A. Bou-  
deville. Prem. Livraison. à Paris, chez  
Boudeville, Rue du Paon S. André. No. 1.*

Die Leser werden aus der oben, S. 149, mitgetheilten,  
Abhandlung die Einrichtung dieses schönen und in-

interessanten Werkes erschauen haben, daher sich Rec. darüber um so kürzer hier fassen, und sich darauf einschränken kann, nur den Inhalt der erschienenen *ersten Lieferung* anzuzeigen. Diese enthält XII S. Einleitung, aus welcher in der angeführten obigen Abhandlung das Wesentlichste bereits übersetzt worden ist. Wir bemerken hier nur noch, daß Hr. Langlets uns Hoffnung macht, in einem Anhang zu dem Werke auch Abbildungen einiger Monumente aus den Inseln *Ceylon, Java, Sumatra*, und aus dem *Birmanischen Reiche (Ava und Pegu)* zu liefern; von denen er eine große Anzahl Zeichnungen besitzt, und von welchen wir mit ihm überzeugt sind, daß sie gleichen Recht auf die Aufmerksamkeit der Gelehrten und Künstler haben. Hinter-Indien, wo sich in neueren Zeiten die beiden großen Reiche der Birmanen und das Kaiserthum *Anam (Tonkin und Cochinchina)* gebildet haben, ist für den Geschichtsforscher und Länderkundigen um so mehr von hohem Interesse, als sich hier keine fremden Völker eingedrängt haben, sondern der ursprüngliche Zustand erhalten hat, und als diese Völker einen hohen Grad von Cultur erreichten, ja selbst eine ansehnliche Literatur besitzen. Auch die Künste sind unter ihnen schon seit Jahrhunderten in Flor gewesen. Wer erinnert sich nicht an den majestätischen Tempel zu *Ava*, der einen hohen Begriff von der Architektur dieses Volkes zu geben geeignet ist. Unstreitig wird also die versprochene Zugabe von großem Interesse seyn, indem die Monumente dieser Gegenden gleichsam den Cyclus der Indischen Künste beschließen.

Die sechs Kupfer der *ersten Lieferung* sind mit vielem Fleiße und Eleganz gearbeitet, und können als Muster dieser Art von Darstellung dienen. Wir finden hier folgende Gegenstände abgebildet.

Taf. I. *Die Festung von Madhurah.* Es ist hier die Ansicht eines schönen Pavillons mit einer Aussicht auf das Schloß abgebildet. Die Festung ist ein Viereck, von

zwei Stunden im Umfange, und schließt in sich einen prachtvollen Pallast, eine Pagode und einen Tschultry oder Asyl, der Gastfreundlichkeit geweiht, welches die frommen Pilger aufnimmt, und in den muselmännischen Ländern unter dem Namen *Ceravanteray* bekannt ist. — Der Pavillon, der sich im östlichen Theile der Festung befindet, ist von Steinen erbaut. Man steigt auf denselben durch eine große Anzahl von Stufen in eine offene, mit Säulen und einer Kuppel gezierte, Halle. Es war bestimmt, um von hieraus die Processionen und religiösen Ceremonien der *Hindus* sehen zu können; wahrscheinlich verfügten sich die Könige bei solchen Gelegenheiten dahin. Die Ansicht ist von Hrn. Daniell im J. 1794 gezeichnet worden.

Die II., III. und IV. Tafel geben Ansichten von dem Palaste, dem Wohnsitze der alten *Radscha's* von *Madhurh*. Er nimmt den ganzen südöstlichen Theil der Festung ein, und hat eine Meile im Umfange. Er besteht aus einem wahren Labyrinth, wo man Teiche, Gebüsch, Galerien, Säle, Säulen und zerstreute Gebäude erblickt. Als *Madhurh* noch im Flor war, versammelten die *Radscha's* hier wohl 1000 schöne Frauen. Der Souverain gab Audienz in einer Saale von seltener Pracht, zu dem eine lange und erhabene Colonnade von schwarzen trefflich gearbeiteten Marmorsäulen führte. An dem entgegengesetzten Ende dieser gewölbten Galerie kam man in einen großen Hof, der durch vier, nach den vier Weltgegenden gerichtete, Gebäude geschlossen war. In der Mitte eines jeden dieser Gebäude erhebt sich ein weiter Dom, dessen Inneres mit der schönsten Bildhauerarbeit geziert war. Aus einem solchen Dom konnte man in den andern kommen, und durch Galerien, über welche in den Ecken Thürme prangten, rund umher gehen.

Ein Theil dieses Palaestes, der auf der vierten Tafel abgebildet ist, ist gegenwärtig in einen Viehstall verwandelt worden; dieser Theil war, nach der gemeinen Mei-

nung, der Audienssaal des Radscha's, und über 100 Fuß lang. — Die Engländer haben in die Ueberrüste des Palastes ihre Garnison und Magazine verlegt.

Die V. Tafel stellt den *Umkreis der Pagode* dar. Diese war ehemals mit einer dreifachen Mauer umgeben, zwischen welchen Alleen gepflanzt, auch Befestigungen angebracht waren. Es befand sich nämlich eine einfache oder doppelte Colonnade an der Mauer, und das Gewölbe derselben bildete ein Parapet. Die Pagode hat vier Stockwerke, und ungefähr 63 Fuß Höhe. Die Grundfläche beträgt 40 Fuß im Quadrat. Die Form ist pyramidalisch; der obere Stock mit schön vergoldetem Kupfer gedeckt. Eine große Anzahl von erhabenen Figuren ziert die vier Seiten des Gebäudes, das theils aus Quadersteinen, theils aus Ziegeln erbaut ist. Ein 153 Fuß hoher, und an der Grundfläche 110 Fuß breiter Thurm giebt den Außenwerken ein majestätisches Aussehen. Von der Bestimmung dieses Thurmes ist nur so viel bekannt, daß sich bisweilen fromme Braminen herabgestürzt haben, wenn es ihnen nicht gelang, Frieden zwischen ihrer Caste und der Regierung zu bewirken. Oft hat die bloße Drohung einer solchen That die Parteien versöhnt. Im Osten der Pagode sieht man noch einen schönen Porticus gegen Norden gerichtet, neben welchem sich ehemals ein *Triumphwagen* für das Bild der Gottheit befand, welcher Wagen so groß war, daß 400 Personen darauf Raum hatten.

Von der VI. Tafel, welche das *Innere des Tschultry* zeigt, giebt obige Abhandlung bereits einige Nachricht. Im Jahre 1623 ist der Grund dieses erhabenen Gebäudes gelegt worden. Es besteht durchaus aus grauem Granit, und bildet ein längliches Viereck; das von 180, nach Anderen von 300 Säulen, wovon jede aus einem Stück gehauen, getragen wird. Zwischen diesen Säulen sind sorgfältig gearbeitete Statuen angebracht, die sich auf die religiöse Geschichte der Hindus beziehen. Man kann sich nicht leicht einen erhabeneren prachtvolleren Tempel vorstellen; und der Eindruck,

den er auf die Seele des Znschauers macht, wird noch größer, wenn er sich sagt, daß dieser Tempel der gastfreundlichen Tugend gewiedmet ist, für welche wohl außer *Asien* kaum eine Hütte, viel weniger ein solches majestätisches Gebäude errichtet wurde.

Diese kurze Anzeige wird hinlänglich seyn, unsere Leser auf ein Werk aufmerksam zu machen, das sie als Freunde oder Kenner der Geschichte, der Länderkunde, der Kunst, und selbst des *Studiums der Menschheit unter allen Himmelsstrichen*, welches Studium wir durch das alte Wort *Weltweisheit* bezeichnen möchten, in gleich hohem Grade interessiren muß. Der würdige Hr. *Langles*, verdient, so wie Hr. *Boudeville*, den wärmsten Dank des gelehrten Publicums, für diese schätzbare Unternehmung, so wie für die Gewährung dieses schönen wissenschaftlichen Genusses.



---

## CHARTEN — RECENSIONEN.

---

### I.

*Die Herzogl. Sächs. Fürstenthümer Weimar, Gotha und Meiningen, die Fürstenthümer Schwarzburg und Reufs, und die benachbarten Königl. Sächs. Aemter. Entworfen von F. L. GÜSSEFELD, erweitert und vollständig ausgearbeitet von C. G. REICHARD. Nürnberg, bei Homann's Erben. 1811.*

---

Diese Charte wird dem geographischen Publicum in doppelter Rücksicht eine erfreuliche Erscheinung seyn; erstlich weil sie eine Lücke in Hinsicht auf die Schwarzburgischen und Reufsischen Länder ausfüllt; zweitens weil sie noch eine hinterlassene Arbeit des für die Länderkunde so verdienten, verewigten Güssefeld's ist; welche der nicht minder, um die darstellende Geographie wohlverdiente, Hr. Reichard, vollendete.

Sie ist in dem größten Homannischen Formate, und nach einem Maasstäbe von 1,15 Pariser Zoll

auf die geographische Meile gearbeitet. Sie reicht nördlich bis zu dem Parallelkreise von *Nordhausen*, und beginnt südlich mit dem von *Hof*. Oestlich reicht sie bis zu der äußersten Gränze des Fürstenthums *Altenburg*, und westlich bis zu der westlichsten Gränze des Amtes *Gerstungen*, des Fürstenthums *Eisenach*.

Außer dem auf dem Titel angeführten Ländern finden wir von den königl. Sächs. Aemtern theils Bruchstücke, theils ganz, und mit gleichem Detail, wie die übrige Charte dargestellt, die Aemter *Weissensee*, *Artern*, *Quersfurt*, *Eckardsberga*, *Naumburg*, *Weissenfels*, *Zeiz*, *Pegau*, *Borna*, *Neustadt (Arnshaugk)*, *Weida* und *Suhl*.

Die Charte giebt alles, für diesen Maasstab mögliche, Detail; z. B. außer der gehörig zweckmäßigen Abstufung der Schrift und Zeichen bei den verschiedenen Gattungen der Städte, bei den Flecken und Dörfern, sind angegeben Pfarrdörfer, Filiale, Weiler, Kammergüter, Rittersitze, Vorwerke, einzelne Häuser, Regierungen, Consistorien, Superintenduren, Aemter, Kreisämter, Poststraßen, und Wechsel, Förstereien, Ruinen, Schlösser, Gasthöfe, Mühlen, Windmühlen und Hammerwerke.

Bei dem genannten Maasstabe und der vorerwähnten reichhaltigen Zeichenerklärung, werden unsere Leser, besonders da zwei so bekannte gute Geographen die Bearbeiter der Charte sind, sich nichts Mittelmäßiges vermuthen, und Rec. versichert, daß diese Charte jeden billigen Wunsch und jede Erwartung in Hinsicht ihrer Vollkommenheit erfüllt.

Die Gränzen sind mit möglichstem Fleisse eingetragen; doch vermissen wir noch die Abtretung von *Hafsleben* und *Dienstädt* von *Schwarzburg* an *Weimar*; man kann jedoch darüber dem Verfasser keinen Vorwurf machen, denn diese Abtretung ist ganz neu, also lange nach des ersten Verfassers Tode geschehen; und dem zweiten ist solche, da kein öffentliches Blatt davon ge-

sprochen, wahrscheinlich nicht bekannt worden. Die neueren Abdrücke der *Baldauf'schen* Charte von *Wismar* geben jedoch jene Abtretung an, und nach solcher könnte diesem Mangel mit aller Genauigkeit in der Folge abgeholfen werden.

Bei genauer Ansicht dieser Charte dringt sich die Bemerkung über die Verschiedenheit der Bevölkerung einiger hier vorgestellten Gegenden auf. Wir finden z. B. auf einer Qu. Meile in dem Amte *Altenburg* 70, in dem Amte *Zeitz* 50 bis 60, in dem Amte *Altstädt* 5, und in dem Amte *Frankenhausen* 4 Dörfer, und in einigen Gegenden der *Thüringer* Waldes finden sich sogar nur 2 Dörfer auf dem Erdstrich, der im *Altenburgischen* 70 und darüber faßt! Diese große Differenz liegt unstreitig theils in der Beschaffenheit und Fruchtbarkeit des Bodens, theils in der Qualität und Einrichtung der Dörfer.

Der Kupferstecher, Hr. *Stadelmann*, hätte noch etwas mehr zur äußeren Vollkommenheit dieser Charte beitragen können; allein er scheint noch nicht ganz in die neuere Manier der Gebirgsschraffirung eingearbeitet zu seyn. Er dente uns dies nicht übel; und mache es wie sein College, Hr. *Trummer*, der seit einem Jahre sich sehr in dem Stiche der Gebirge gebessert hat.

Rec. schließt mit dem Wunsche, daß die Verlags-handlung noch mehrere Arbeiten aus der Hinterlassenschaft unseres verewigten *Güssefeld's* vorrätzig haben, und solche nach und nach ins Publicum fördern möge.

2.

*Carte de la Principauté de Neuchâtel, levée de 1801 à 1806, et dédiée à son Altesse Sérénissime le Prince et Duc de Neuchâtel, par J. F. D'OSTERWALD. à Paris, chez Ch. Picquet. Gravée par Barrière, l'écriture par l'Aubert, père. 1811.*

Diese, im grossen Landkarten-Formate, und nach einem Maasstabe von 2,8 Pariser Zoll auf die geographische Meile, bearbeitete Charte, ist in jeder Hinsicht ein vortreffliches und ganz vollkommenes Werk, über dessen Werth und Schönheit der Beifall des geographischen Publicums gewiss ungetheilt seyn wird.

Es ist in der That unmöglich, dem Auge eine genauere deutlichere Darstellung eines Landes durch Zeichnung zu verschaffen, als hier geschehen ist; und man wähnt beim Anblicke dieser schönen Charte in einer ungeheueren Höhe sich zu befinden, und auf die Berge und Thäler des Landes herabzusehen.

Dieses Land, obschon es sehr gebirgig ist, hat doch mehr grosse Thäler und Kessel, welche zum Theil mehrere Meilen lang und beträchtlich breit sind. Das Thal, in welches der *Seyon* fliesst, an welchem *Vallengin* und *Neuchâtel* liegen, ist gerade 2 Meilen lang, und an der breitesten Stelle über  $\frac{1}{2}$  Meilen breit; in diesem Thale liegen in der fruchtbarsten Ebene eine Menge Dörfer. Ein anderes noch längeres, aber nicht so breites, Thal erstreckt sich von dem *Mont-Sagne*, südöstlich von *la Chaux de Fonds*, bis herab gegen *Noiraigne* an dem Flusse *Reuse*. Auch *la Chaux de Fonds* liegt in einem, gegen eine Meile langen, Thale. Das längste dieser Thäler ist jedoch jenes, in welchem die Dörfer *Chaux*

zu *Milieu* und *Brevins* liegen, welches sich längs der Gränze des französischen Reichs herabzieht.

Die bedeutendsten Gewässer sind die schon genannten beiden Flüsse *Seyon* und *Reuse*, und außerdem der Gränzfluß *Doubs* und die *Thiäle*, welche den *Bierner-See* mit dem von *Neuchatel* verbindet. Ausser eben genannten Seen findet sich nur noch in dem zuletzt erwähnten Thale ein kleiner See, in der Gegend von dem Dorfe *Bemond*, und einige noch unbedeutendere bei *la Chaux de Fonds*.

Auffallend ist es bei dem Ueberblicke dieses Erdstriches, daß alle Gebirgssüge, Thäler und Flüsse völlig parallel mit dem See von *Neufchatel* laufen.

Da diese Charte sich auf trigonometrische Aufnahmen gründet, so dürfte es wohl nicht uninteressant seyn, die geographische Lage der vorzüglichsten Orte hier auszuheben.

	L ä n g e .			B r e i t e .		
	0	1	2	0	1	2
<i>Neuchatel</i> . . . . .	24	35	24	46	59	16
<i>Vallengin</i> . . . . .	24	33	16	47	0	42
<i>Landeron</i> . . . . .	24	43	40	47	3	48
<i>la Chaux de Fonds</i> . . .	24	29	40	47	6	5
<i>le Locle</i> . . . . .	24	24	40	47	3	15
<i>Boudri</i> . . . . .	24	30	0	46	56	40

In der einen Ecke dieser Charte hat der Hr. Verf. eine Sammlung trigonometrisch berechnete Höhen niedergelegt, welche, hier beizufügen, wohl manchem unserer Leser angenehm seyn dürfte.

Trigonometrisch berechnete Höhen über dem Molo von Neufchâtel, welcher nach de Luc und Pictet 1343 Pariser Fufs über der Oberfläche des Meeres erhaben ist.

	Par. Fufs.
Chasserol . . . . .	3604
Chasseron . . . . .	3613
Creux du Vent . . . . .	3169
Racine . . . . .	3096
Tête de Rang . . . . .	3041
Serrollet . . . . .	2791
Gros Taureau . . . . .	2740
Joux . . . . .	2641
Tourne . . . . .	2630
Pouillercel . . . . .	2590
Vers chez le Brand . . . . .	2540
Signal de François . . . . .	2393
Chaumont . . . . .	2269
Les Loges . . . . .	2618
Bec à l'Oiseau . . . . .	2408
Pocota . . . . .	2439
Mont du Cerf . . . . .	2249
Le Cabaret du Cernil . . . . .	2298
Les Joux de la Ville . . . . .	2270
Corps de Garde de la Sagne . . . . .	2236
Cabaret du haut des Combès . . . . .	2233
La Cornée . . . . .	2169
Cabaret de la Tourne . . . . .	2145
Les Ruillières Sandoz . . . . .	2039
Le Brollet au Vallon de la Brevins . . . . .	1922
Le Cret du Locle . . . . .	1816
Les Bayards . . . . .	1793
Chaumont Bosset . . . . .	1788
Chaux de Fonds . . . . .	1732
Le Pont . . . . .	1727

	Par. Fufs.
Haut Genévys	1645
Le Locle	1487
Brot	1295
Lignièrès	1146
La Plaine de Bussy	974
Pont du Moulin	962
Kallengin	671
Villaret	529
Chanet	505
Le Roc	478

Die Schönheit des Stiches dieser Charte hat Recipient schon oben im Eingange dieser Anzeige gerühmt; und findet zur Bestätigung seines Urtheils nur noch dies hinzuzusetzen, daß der Stich so schön und eben so meisterhaft, als der von den berühmten *Chasses du Roi* ist, und folglich die Stecher als wahre Künstler gearbeitet, und alles Erdenkliche geleistet haben. Dies verursachte auch wohl den ziemlich hohen Preis dieses Blattes, denn es kostet 4 Thaler.

## 3.

*Carte de la plus grande partie de la Turquie d'Europe, dressée sur d'anciens matériaux, rectifiés par les observations astronomiques, faites récemment sur les côtes et sur les nombreux renseignements, fournis par divers voyageurs. Dedite a. s. E. Mgr. le Maréchal Duc de Raguse etc., par Gaetan*

*PALMA. à Trieste, an 1811. Gravée par Joseph Zuliani. (In 2 Blättern.)*

Diese Charte wird westlich von dem Meridian am  $32^{\circ} 10'$ , und östlich von dem Meridian  $47^{\circ}$ , südlich von dem Parallelkreise von  $37^{\circ} 50'$ , und nördlich von dem von  $45^{\circ} 40'$  begrenzt. Jedes der zwei Blätter hat 26,4 Par. Zoll Höhe, und 19,5 desselben Maases der Breite, so daß Beide zusammen einen Raum von 26,4 Zoll Höhe, und 39 Zoll Breite einnehmen; der Maasstab ist zu 3,2 Par. Zoll auf 1 Grad der Breite angenommen.

So unansehnlich, grell und geschmacklos das Aeusere dieser Charte ist, so ist doch ihr innerer Werth nicht zu verkennen. Sie ist, ihrem Maasstabe gemäß, mit hinreichendem Detail versehen, ohne jedoch mit Schrift und Gegenständen überladen zu seyn. Die Gebirge sind, wiewohl nicht in der vorzüglichsten Manier, doch aber sehr deutlich und richtig dargestellt; die Hauptzüge und niedrigen Abdachungen gehörig von einander unterschieden und herausgehoben, und die vorzüglichsten Kuppen und Parteen mit ihren Benennungen versehen; von Städten, Flecken und den vorzüglichsten Dörfern fehlt durchaus keines, und die Haupt-Post- und Communications-Straßen sind in der ganzen Charte, in den Türkischen, so wie in den angränzenden Provinzen, mit vieler Genauigkeit angegeben, welcher Fall auch bei den Flüssen, Haupthächen und sonstigen Gewässern Statt hat.

Rec. hatte Gelegenheit, die dormaligen *Illyrischen* Provinzen ganz zu sehen und zu bereisen, und kann dieser Charte daher in jenen Gegenden, einige unbedeutende Rechtschreibungsfehler geringer Dörfer abgerechnet, durchaus keinen Fehler zeihen; auch halten die übrigen dargestellten Theile, verglichen mit den besten vorhandenen Charten, alle Proben aus.



Der Herr Verfasser hat auf dem Rande der Karte in einer Tafel die Bevölkerung und Häuserzahl von 83 der wichtigsten Oerter angegeben; und wir glauben unseren Lesern dadurch einen Dienst zu erweisen, wenn wir die vorzüglicheren davon ausheben.

	Menschen	Häuser.
Arta, in Albanien . . . . .	7,500	—
Croya . . . . .	6,000	—
Delvino . . . . .	12,000	—
Berat . . . . .	11,500	—
Prisrend . . . . .	—	4,000
Mezzovo . . . . .	7,500	—
Scutari . . . . .	—	4,000
Seraglio, in Bosnien . . . . .	65,000	15,000
Traunik . . . . .	8,000	2,500
Banja Luca, in Türkisch Croazien	15,000	2,700
Mostar, in der Herzegovina . . . . .	9,000	—
Novi Pazar, in Sangiak de Novi Pazar	8,000	2,500
Widin, in Bulgarien . . . . .	25,000	—
Adrianopel, in Romellen . . . . .	100,000	—
Constantinopel . . . . .	500,000	—
Dubizza . . . . .	6,000	—
Enas . . . . .	7,750	—
Eski Zaara . . . . .	20,000	—
Gustendil . . . . .	8,000	—
Keichan . . . . .	7,500	—
Kalkandere . . . . .	—	900
Keuperly . . . . .	—	1,000
Kastoria . . . . .	18,000	—
Keisentik . . . . .	10,000	—
Pristina . . . . .	10,000	2,000
Philippopoli . . . . .	30,000	—
Rodosto . . . . .	—	4,000
Seres . . . . .	—	5,500
Salonichi . . . . .	60,000	—
Tricala . . . . .	5,500	—
Tatar Bazargik . . . . .	10,000	—
Uscup . . . . .	—	800

Alle übrigen hier nicht ausgehobenen, haben unter 5,000 Einwohner, und eine unbedeutliche Häuserzahl.

Als ein Vorzug dieser Charte dürfte ihr auch wohl zuzugestehen seyn, daß sie in 2 Sprachen, nämlich *Französisch* und *Neugriechisch* beschrieben ist, wodurch sie für jene Gegenden einen ungleich höheren Werth erhält.

Wäre sie einem geübten und geschickteren Chartenstecher in die Hände gefallen, so würde sie unstreitig zu den vorzüglichsten geographischen Neuigkeiten gehören.

---

4.

*Carte générale de la Grèce et d'une grande partie de ses colonies tant en Europe qu'en Asie. Pour le Voyage du jeune Anacharsis, par J. D. Barbié du Bocage, Membre de l'institut. etc. Paris, 1811.*

---

Diese Charte hat 26,2 Pariser Zoll Breite, und 17,3 desselben Maasses in der Höhe, und ist in einem Maassstabe von 1,83 Par. Zoll = 1° der Breite bearbeitet. Sie wurde längst schon von dem Publicum, als noch zu der letzten Ausgabe von *Barthelemi's Voyage du jeune Anacharsis* fehlend, mit Sehnsucht erwartet. Gedachtas Werk besteht in 7 Bänden in 8., und der Atlas in 4; eine andere Ausgabe in 4, und der Atlas in Folio.

Die Charte enthält ganz Griechenland, und die nördlich liegenden Länder fast bis an die Donau; seinen grossen Theil von Klein-Asien, ganz Unter- und Mittel-

A. G. E. XXXVII. Bd. 2. St. O

*Italien, und Sicilien.* Sie ist nach den besten Materialien und den sichersten astronomischen Beobachtungen entworfen; und man sieht, daß man weder Mühe noch Kosten gespart hat, um dem Publicum eine recht vortreffliche Charte von dem Lande, welches an so wichtige Ereignisse erinnert, in die Hände zu geben.

Die eigentliche Bestimmung derselben ist, einen der wichtigsten Zeiträume in der Geschichte, der noch nie so ganz genau aus einander gesetzt wurde, aufzuklären. Sie ist für das Jahr 338 vor Christi Geburt gestellt, in welchem die Bataille von *Chaeronea*, durch die *Griechenland* seine Unabhängigkeit verlor, vorfiel. Alles ist für jene Epoche eingerichtet. Die Orte sind mit ihren damaligen Namen eingetragen; und die Eintheilung der Länder ist, so wie sie das gründlichste Studium angiebt, und wie sie aus der Geschichte gefolgert werden kann, gemacht.

*Griechenland* wird auf dieser Charte nach seiner Ausdehnung und Größe in dem Augenblicke seines größten Glanzes, aber auch am Vorabend seines Unterganges, dargestellt. Die Staaten *Philipp's* von *Macedonien*, der schon vor jener berühmten Schlacht ein eben so weitläufiges Reich, wie *Griechenland*, besaß, und am Tage nach der Schlacht letzteres noch damit vereinigte, sind ganz auf dieser Charte zu sehen. *Italien's* mit *Griechen* bevölkerte Küsten sind in ihre damaligen Provinzen eingetheilt, und nördlich von diesem sieht man die Römische Republik, die damals noch nicht den beträchtlichen Zuwachs, den sie später erhielt, hatte. Die zwei kleinen Landstriche, welche die *Carthaginer* zu jener Zeit in *Sicilien* inne hatten, sind ebenfalls bemerkt und ausgezeichnet worden.

Man hätte sicher keine glänzendere Epoche für die griechische Geschichte, als gerade diese, wählen können. Sie ist in der Reise des jungen *Anacharsis*, durch welche der Geograph spricht, ganz vortrefflich dargestellt.

Auf der Charte selbst sind die Wege dieses jungen *Scythen* aufgezeichnet, dessen interessante Schritte und Bemerkungen dieses, uns nur durch Schriften bekannte, Land selbst zu leiten scheint.

Allen Besitzern des *Barthelemi'schen* Werkes ist also diese Charte unentbehrlich, und ohne sie ist es unvollkommen; sie kann jedoch auch bei Lesung älterer griechischer Autoren, als die gedachte Epoche ist, mit Nutzen gebraucht werden.

Sie ist auf großes Colombier-Papier gedruckt, und kostet illuminirt 7 Franken 50 Cent., und auf Velin-Papier 9 Franken.

---

---

## VERMISCHTE NACHRICHTEN.

---

### I.

*Fortsetzung der Anzeige des verbesserten Wieland'schen Atlases von Schlesien, von Hrn. D. F. SOTZMANN. \*)*

- 8) Das Fürstenthum Münsterberg, oder der Münsterberg'sche und Frankenstein'sche Kreis. Gezeichnet von J. W. Wieland, und verbessert vom Ingenieur-Major v. Schubart, jetzt aber umgearbeitet und vermehrt von D. F. Sotzmann. Nürnberg, bei Homann's Erben. 1809.

(Dieses Blatt ist im Atlas das zehnte.)

a) Im Münsterberg'schen Kreise, und zwar in den Umgebungen der Kreis- und Hauptstadt Münsterberg

\*) Im XII. Jahrgange der A. G. E. Febr. 1809 S. 241, habe ich die Verbesserungen der beiden Blätter des Wieland'schen Atlases von Schlesien No. 5 und 13, die Fürstenthümer Neisse und Glogau; und im Septbr. 1809 des nämlichen XII. Jahrganges S. 98 die Fortsetzung dieser Verbesserungen der Blätter No. 6, 7, 8, 9 und 11, oder der Fürstenthümer Oels, Troppau und Jägerndorf, Jägerndorf allein, Sagan und Schweidnitz geliefert, und dabei die

sind hinzugekommen: das *Wiesen Vw.*, die *Neue-, Pfaffen-, Borg- und Meser-Mühle*, die *Commende*, der *Bürger-Bezirk*, der *Hohe Berg* und die *Hufen bei Kl. Nossen*, der *Kieferberg* bei Tarchwitz, und der *Fuchs-Bg.* bei Taschenberg; bei dem Kloster *Heinrichau*: der *Fasan-Garten*, das *Entenhaus* und das *Schimmelwitzer oder Schimmeley Vw.*; der *Große und Kl. Butterberg*, und der *Koppe-Wald*, an der Gränze des *Frankenstein'schen Kreises*, bei *Groß-Bälmsdorf*, imgleichen der *Marien-Berg*, zwischen *Moschwitz* und *Zinkwitz*; der *Rosen-Berg* bei *Fromsdorf*; das zum Gute *Münchhof* gehörige, an der Gränze des *Strehlenschen Kreises* liegende, *Vw. Schönhart*; die *Feld- und Bischofs-Mühle* an der *Grotkauer Kreis-Gränze* unweit *Münchhof*, eine Meile ostnordöstlich von *Münsterberg*, nebst dem *Schwarzen und Tuvek-Teich* daselbst; der *Heidenbüsch* bei dem Gute *Bärdorf*, und der *Schwarze Busch* zwischen *Bärdorf* und *Glambach*, welches letztere ein zwischen *Bergen* und *Wald* an der südlichsten Spitze des *Münsterberg'schen* und daran gränzenden *Grotkau'schen Kreises*, 1½ Meilen südlich von der Kreisstadt gelegenes, Dorf ist; die *Grundhäuser* und der *Grund-Krug*, beide ein

Fortsetzung der übrigen versprochen. Diesem Versprechen gemäß liefere ich hiermit abermals dasjenige, was auf den 5 Blättern 10, 12, 14, 15 und 18 oder in den Fürstenthümern *Münsterberg*, *Jauer*, *Oppeln*, *Ratibor* und *Brieg* vermehrt und verbessert worden ist. Ich glaube den Liebhabern der Geographie, vorzüglich aber den Bewohnern *Schlesien's* durch diese Darstellung der Verbesserungen auf den *Wieland'schen Charten* einen Dienst zu erweisen, indem sie viele Dörfer, Colonieen, Vorwerke und Schäfereien, Ziegeleien, Steinbrüche, Mühlen, Flüsse, Seen, Canäle und Berge darauf finden werden, die in den vortrefflichen Beiträgen zur Beschreibung von *Schlesien*, welche der *Breslauische Kammer-Calculator*, Hr. *Zimmermann*, in 12 Bänden herausgegeben hat, nicht vorkommen. Die Besitzer dieser Charten können sich überzeugt halten, daß solche, so wie ich sie dem Publicum liefere, richtig, und da, wo sie von den *Zimmermann'schen* Beiträgen abweichen, letztere falsch sind, weil ihnen sehr oft die gehörige Genauigkeit fehlt.

Anm. d. Verf.

Anhang des vorhin gedachten Dorfes Bördorf, am Wege von letzterem nach Neu-Altmannsdorf,  $\frac{3}{4}$  Meilen südlich von der Kreisstadt gelegen.

b) Im Frankenstein'schen Kreise sind hinzugekommen: der Hertzberg, die Hölle, der Burggrund, der Feuerberg, Knauer-Berg, Hohnstein und Taubenschlag, sämmtlich Berge an der Gränze der Grafschaft Glatz, nördlich von der Festung Silberberg; die Brand-Häuser und Brand-Mühle bei dem Dorfe Raschdorf; der Krahn-Berg bei Lampersdorf, und der Galgen-Berg bei Raudnitz; die Grenz-, Grund- und Teich-M., nebst dem Folgen-, Hoppen-, Kleitscher-, Stein- und Vorwerks-Berg, nördlich über das, aus 846 Einwohnern bestehende, schöne Dorf Schönheide liegend; das Stein-Vw., und der Oberhoff, bei eben diesem Dorfe; die Brech- und Busch-Häuser, des an der Spitze des Reichenbach und Nimptschen Kreises gelegenen kleinen Dörfchens Haunold; das, dem Dörfchen Racksdorf einverleibte Pantelwitz; das sogenannte Nieder-Vw., am Ende des Dorfes Bittmannsdorf,  $\frac{3}{4}$  Meilen nördlich von der Kreisstadt Frankenstein, und der Stein-Bg. daselbst; Neudorf oder Wehmuthshäuser, ein Dorf, welches zwischen Schönheide und Rothsam, 1 Meile nordwestlich von der Kreisstadt liegt, und in Zimmermann's Beschreibung nicht vorkommt; die Ziegelei zwischen Quickendorf und Löwenstein, und die Ziegelei zwischen Silberberg und Quickenstein; der Letzte Heller, ein Krug und eine Ziegelei bei Silberberg, und der Böhm-Wald daselbst; der Stein- und Lemla-Bg. bei Peterwitz, und der Lauer-Bg., und die Harze zwischen Grochau und Nicolassdorf; der Jach-Bg. bei Grochau, und der Luchsén-Bg. bei Baumgarten, nebst der Obermühle bei Riegersdorf; folgende an der Glatzer Gränze, welche hier der sogenannte Hölle-Bach macht, zwischen den Dörfern Gierschdorf und Wilsch befindlichen Berge: der Linden-Berg, Haberlehne, Chartze Kuppe, Wald-Berg, Graußen-Berg, und die Wilsch-Häuser; desgleichen bei Wartha der Fau- und Kohlen-Berg; bei Ober-Elchau der Todtenkopf; der Lärberg, Kalksteinbruch, nebst Ziegelei, bei

dem ansehnlichen, aus beinahe tausend Einwohnern bestehenden, Dorfe *Stoltz*; der *Hapte-Berg* bei Camenz, und die *Beitzner Mühle* bei dem Dorfe *Beitzen*, so wie die *Ziegelei* zwischen Camenz und Hemmersdorf; der *Einsiedler* bei dem Dorfe *Johnsbach*; der *Butter-Berg* und die *Schuster-Straße* bei *Follmersdorf*, und an der südlichen Spitze dieses und des *Glatzer Kreises*: der *Pafs*, der *Vogel-Bg.*, der *Röthe-Bg.*, *Kohl-Bg.*, und der *Große und Kl. Jauer-Berg*.

Uebrigens ist in beiden Kreisen auch das gebirgigte Terrain eingetragen worden, wodurch sich diese Fürstenthumscharte gegen die alte, wo man auf die Gebirge gar keine Rücksicht genommen hat, sehr auszeichnet.

9) Das Fürstenthum *Brieg*, oder der *Nimptsche*, *Strehlen'sche*, *Ohlau'sche*, *Brieg'sche* und *Kreutzburg'sche Kreis*, nebst dem zum Fürstenthume *Breslau* gehörigen *Namslauer Kreise*. Gezeichnet von *J. W. Wisland*, und verbessert vom Ingenieur-Major *v. Schubart*, jetzt aber umgearbeitet und vermehrt von *D. F. Sotzmann*. Nürnberg, bei *Hömann's Erben*. 1809.  
(Dieses Blatt ist im Atlas das achtzehnte.)

a) Im *Nimptschen Kreise* sind hinzugekommen: *Magdalenenthal*, ein Anbau bei dem Dorfe *Klein-Kniegnitz*, 1½ Meilen nördlich von der Kreisstadt *Nimptsch*; *Wilschkowitz*, auch *Wischwitz* genannt; die *Neue Mühle* zum Gute *Rosenitz* gehörig, und die *Sals-M.*, nebst der *Zopper Brücke*, bei *Langen-Oels*; der *Carls-Berg*, zwischen *Carlsdorf* und *Mellendorf*, und der *Heider-Berg*, zwischen *Kl. Jeseritz* und *Tiefensee*; der *Dorngraben*, zwischen *Brockut* und *Großesdorf*; das Dorf *Brockut*, 1½ M. nordöstlich von der Kreisstadt liegend, wird eigentlich *Nasse Brockut*; zum Unterschiede des ½ M. ost-südöstlich von *Nimptsch* befindlichen, *Gutes Dürre Brockut* genannt; der *Schloß-Teich*, beim Amte *Roth-Schloß*; der *Wehr-Teich*, bei *Kartzen*; und der *Brockut-Teich*, bei dem Dorfe *Nasse-Brockut*; der *Wachtel-Bg.*



und der *Kl. Lohe-Fluss* daselbst; der *Bisen-, Fuchs- und Lattich- oder Latten-Berg*, zwischen Heidersdorf und Sehnitz; der *Pristramsche Strafsen-Krug*, bei dem Dorfe Pristram; die *Ziegelei*, bei Kittelau, und die *Stein-Mühle*, bei der Kreisstadt Nimptsch; der *Eich-Berg*, bei Quanzendorf; der *Weinberg*, bei Malschau, und der *Waldberg* bei dem Dorfe Skalitz; der *Ziegen-Berg*, zwischen den Dörfern Plotnitz und Nieder-Reichau.

b) Im *Strehlen'schen Kreise*: wird das Dorf *Campen* auch *Campinau*, und das Dorf *Creutzburg*, jedoch abusive, *Schnapauf* genannt; der *Kampen-See*, bei Ruppersdorf, und das *Vorwerk* nebst *Rossgarten* daselbst; die *Fischergasse*, eine Art Vorstadt auf der westlichen Seite der Kreisstadt Strehlen; *Hussinez*, eine im Jahre 1749 von Böhmischem Colonisten auf dem Stadtvorwerks-Aeckern erbaute Colonie von 140 Feuerstellen, die aber nicht beisammen, sondern zerstreut liegen,  $\frac{1}{4}$  M. südlich von der Kreisstadt, mit 692 Seelen; *Ober-, Mittel- und Nieder-Podiebradt*, eine aus drei Theilen bestehende, aus den Vorwerks-Aeckern des 15 Feuerstellen enthaltenden Gutes Mehltheuer, angelegte Colonie von ausgewanderten reformirten Böhmen, die auf Erbzins sitzen, steuerfrei sind, und zum Amte Strehlau gehören; alle 3 Theile liegen zerstreut, der erste *Ober-Podiebradt*,  $\frac{1}{2}$  M. südöstlich von Strehlen, neben dem Dorfe Töppendorf; der zweite *Mittel-Podiebradt*,  $\frac{1}{4}$  M. S. südöstlich, und der dritte *Nieder-Podiebradt*,  $\frac{1}{4}$  M. südöstlich von Strehlen, neben gedächtem Gute Mehltheuer; alle drei Antheile bestehen aus 65 Feuerstellen und 352 Menschen; das *Forsthaus* bei Töppendorf, und die *Ziegelei* zwischen Pogart und Göppersdorf; die *Gerschkäuser* zwischen den Gütern Lorenzberg und Ober-Ecke,  $\frac{1}{4}$  M. östlich-südöstlich von der Kreisstadt, und der *Grosse Tsich*, bei Nieder-Ulbendorf; der *Knoten-Berg*, bei Eisenberg, an der Ohlau'schen Kreisgränze.

c) Im *Ohlau'schen Kreise*: die verschiedenen Durchstiche des Oderstroms. Auf der polnischen Seite oder

auf der rechten Seite dieses Stroms, sind hinzugekommen: das seit 30 Jahren nach und nach aus gerodetem Walde entstandene Dorf *Birksdorf*, \*) von 19 Gärtnerhäusern und 100 Einwohnern,  $2\frac{1}{4}$  Meile nördlich von der Kreisstadt Ohlau; das zu Gr. Duppine gehörige *Kalte Vw.* und *Kl. Eiche*, aus einigen Häusern bestehend, die neben den vorigen im Walde liegen, und auch zu Gr. Duppine gehören; das *Müllerhaus*, zwischen Daupe und Laskowitz, welches letztere auch *Oroskowitz* genannt wird, und der *Refs-Garten*, bei Qualwitz; die nahe bei Heindorf im Walde vom königl. Forstamt Ohlau  $1\frac{1}{2}$  M. ostnordöstlich von der Kreisstadt angelegte Colonie *Papewitz*, auch *Korsawe* genannt, von 6 Gärtnern, bei welcher das,  $\frac{1}{2}$  Meile östlich davon liegende, Dorf *Bischkowitz*, auch *Bischwitz* heisst; die *Furth zu Pferde*, über der Oder, bei Ohlau. Auf der deutschen Seite: hier werden nachstehende Dörfer, Grabelwitz, Thauderau, Stanowitz, Meilen und Sitzmannsdorf, auch *Greblowitz*, *Teuderau*, *Arnsdorf*, *Mellensau* und *Sitzdorf* genannt; die *Stanowitzer Scholtisey*, am Wege zwischen den Dörfern Stanowitz und Leisewitz; *Hühnersträucher*, ein aus 3 Feuerstellen bestehender Ort, zwischen Ohlau und dem Dorfe Polnisch-Steine, an einem See liegend; das bei Poppelwitz befindliche *Vw. Pardune* oder *Bardune*, dessen Aecker zu ersterem gehören, und  $1\frac{1}{2}$  M. westsüdwestlich von Ohlau liegt; das *Jägerhaus*, bei Heydan; das zu Kl. Oels gehörige und dabei liegende *Kontschützer Vw.*, das *Vw. Kauern*, bei dem Dorfe gleiches Namens, und die *Kauersche Mühle*; die *Kallener M.*, links neben dem Dorfe Kallen, am Ohlau-Flusse,  $1\frac{1}{2}$  M. südlich von der Kreisstadt.

d) Im *Brieg'schen Kreise* sind die Colonieen des *Skorichauer Halts* und des *Constädt'schen Districts* eingetragen worden, wohin sie auch nach der gegenwärtigen Verfassung gehören, ungeachtet diese Districte auf der *Wieland'schen Charte* bei Oels illuminirt sind. Hinzugekommen sind in diesem Kreise, und zwar auf der pol-

\*) Es fehlt in *Büsching's* und *Wernher's* Topographie.

nischen Seite der Oder; die *Forstkäuser* bei Regelwitz; 14 M. nordnordöstlich von Brieg, aus 3 Häusern bestehend; die *Neue Welt*, ein Wirthshaus, und die Viehmälherei *Boreck*, beide zum Dorfe Mangschütz gehörig, 12 M. nordöstlich von Brieg; die *Holz-Ablage* an der Stober, bei Stoberau; das *Forsthaus*, bei Cöln, 17 M. östlich, und die *Brett-M.*, bei Döbern, 11 M. nördlich von der Kreisstadt; folgende, seit 1736 neu erbaute, *Colonizen*: *Neu-Limburg*, zum Brieg'schen Burgamte gehörig, 11 M. nördlich von Brieg entfernt, mit 30 Häusern und 193 Einwohnern; *Charlottenroda*, 2 Meilen nördlich von Brieg, am Wege zwischen Scheidelwitz und Michelwitz, die Zimmermann in seiner Beschreibung nicht aufgeführt hat; *Neu-Leubusch*, 11 M. nordöstlich von Brieg, deren Zimmermann gleichfalls nicht gedacht; ebenso *Neu-Moselach*, 11 M. ostnordöstlich von Brieg; *Carlsburg*, zum Amte Carlsmarkt gehörig, 21 M. östlich von der Kreisstadt, und 3 M. vom Amte nordwestlich liegend, hat 20 Häuser und 93 Einwohner; *Gr. Piastenthal*, von der Stadt Brieg, mit 27 Häusern erbaut, worin 153 Einwohner befindlich sind; sie liegt 1 M. nordöstlich von Brieg im Walde, und ist dem Verheerer Schlesiens und Polens zu Ehren so genannt worden; *Kl. Piastenthal*, nahe bei der vorigen, welche der Kupferstecher aber ausgelassen; und der Revisor des Probeabdrucks bei der Correctur übergangen hat; *Neu-Cölln*, 11 M. östlich von Brieg, zum Domainenamte Carlsmarkt gehörig, hat mit dem dabei liegenden Schweinskretscham 16 Häuser und 75, meist deutsche Einwohner; der *Poppelauser Canal*. Auf der deutschen Seite der Oder sind eingetragen: das *Seidenhaus*, hinter Linden an der Oder, auf dem Wege nach Polnisch-Steine; das zu eben diesem Dorfe Linden gehörige freie Bauerngut *Stockteich*, worin 12 Menschen wohnen; das *Vorwerk* bei Briesen, und in historischer Hinsicht bei dem Dorfe Mollwitz die Schlacht am 10. April 1741; die *Windmühle* bei Schönfeld, und der *Thiergarten*, unweit dem Dorfe Groß-Jänckwitz.

e) Im Kreutzburgischen Kreise: die *Pola-Mühle*, ei-

ne,  $\frac{1}{2}$  Meilen nördlich von Pitschen \*) an der Briefsnitz liegende, und mit dem Herzogthume Warschau gränzende Wassermühle: die *Golkowitzer Häuser*, einige zum Dorfe Golkowitz gehörige,  $\frac{1}{2}$  M. nördlich von Pitschen liegende Häuser; die zu Kostau gehörige, am vorgedachten Briefsnitz-Flusse,  $\frac{1}{2}$  Meilen nordwestlich von Pitschen liegende *Kostauer M.*; die vom Amtsrath *Fischer* vor 33 Jahren aus eigenen Mitteln, bei seinem Gute *Reinerdorf*, von 11 Feuerstellen,  $1\frac{1}{2}$  M. westlich von Pitschen erbaute *Colonie Fridorf*, nebst dabei liegenden Ziegeleien; *Andreaswille*, vermuthlich dieselbe Colonie, welche Zimmermann *Andreasthal* nennt, und die noch nicht erbaut seyn soll, sie liegt bei dem Dorfe *Nieder-Brunn*,  $1\frac{1}{2}$  M. westsüdwestlich von Pitschen, wobei auch die sogenannte *Neue Welt* liegt; das auf dem *Pollanowitzer Grund* neu angelegte Dorf *Birkenfeld*,  $\frac{1}{2}$  M. westsüdwestlich von Pitschen, mit 40 Bewohnern, die Handarbeiter sind; die *Waldhäuser*, bei dem Gute *Roskowitz*,  $\frac{5}{8}$  Meilen ostnordöstlich von Pitschen; die *Bork- oder Walk-M.*, und die *Damm-M.*, bei *Schiroslawitz*, an einem kleinen, in die Briefsnitz fallenden Bache,  $\frac{1}{2}$  M. östlich von Pitschen, an der Gränze des *Rosenberger Kreises* und des Herzogth. Warschau; die *Colonie Karlsthal* \*\*), bei *Woislawitz*, 1 M. östlich von Pitschen, auf *Nassadler Grunde* angelegt, worin 12 Feuerstellen mit 34 Menschen befindlich sind; die in einer rauhen Gegend, nach *Landsberg* zu, 1 M. östlich von Pitschen, ebenfalls auf *Nassadler Grund* erbaute *Colonie Erdmannshain*, von 10 Stellen, in denen 40 Menschen wohnen; *Grobeck*, welches kein eigentliches Dorf ist, da es weder Gerichte, noch einen Krug hat, sondern

\*) Die Entfernung eines Ortes ist allemal von derjenigen Stadt angegeben, in deren Kreise der Ort liegt, damit man wissen könne, ob der Ort zu dem ehemals aus 3 Kreisen bestehenden *Pitschenschen, Kreutzburgischen und Constädtischen Districts* gehört.

\*\*) Diese und alle 8 folgende Colonieen und Oerter sind auf dem zu *Nassadel* gehörigen Grunde angelegt worden, und befinden sich hart an der Gränze des zum Fürstenthume *Oppeln* gehörigen *Rosenberger Kreises*.

nur ein mit 6 Häusern bebauter Platz an der Strafe von Landsberg nach Pitschen,  $\frac{7}{8}$  M. ostsidöstlich von letzterer Stadt, die Häuser gehören zum Theil nach Nalsadel, zum Theil nach Woislawitz; die *Colonie Adolphsthal*, ebendasselbst auf Nalsadler Grunde, von 8 Stellen, angelegt, worin 35 Einwohner befindlich sind, und aus Deutschen und Polen bestehen; die *Colonie Pohlwitz*, ebendasselbst, von 12 Gärtnern, 1 Häuslerstelle, und 33 Einwohnern; die *Colonie Borkhausen*, von 8 Stellen, auf gleichem Grunde erbaut, dicht beim Dorfe Nalsadel,  $1\frac{1}{4}$  M. südöstlich von Pitschen, wobei auch die sogenannten *Berghäuser* liegen; die *Colonie Gusenau* dasselbst, von 10 Stellen, mit 81 Seelen, und die *Colonie Neu-Nalsadel*, von 10 Stellen. Ferner: *Albrechtsthal*, eine,  $1\frac{1}{2}$  Meile nördlich von Creutzburg, an der Strafe gegen Pitschen, vom Territorio des Dorfes Skalung, neu erbaute Colonie von 12 Feuerstellen, mit 50 Seelen; die *Colonie Waldstetterfuss*, auf der Gränze von Großschweinern, an der Strafe nach Namslau,  $2\frac{1}{2}$  M. westnordwestlich von Creutzburg, von 8 Feuerstellen; *Colonie Wesendorf*, von 14 Häusern und 46 Personen,  $1\frac{1}{2}$  M. nordöstlich von Creutzburg, auf Matsdorfer Grund und Boden angelegt, und größtentheils von Erzgräbern bewohnt; die *Colonie Benjaminsthal*, auf den Aeckern der Pfarrei Wiedemuth zu Schmaradt,  $\frac{5}{8}$  M. nördlich von Creutzburg, mit 10 Feuerstellen, die 30 Personen enthalten; die *Colonie Buddenbrock*, 1 M. nordöstlich von Creutzburg, mit 24 Häusern und 95 Einwohnern, welche aus dem Zuwachs der Böhmisches Colonisten zu Hassinetz bei Strehlen, genommen sind, und gleich den Einwohnern ihres Mutterortes, meist vom Baumwollenspinnen leben; Prittwitz, eine  $1\frac{1}{2}$  M. ostnordöstlich von Creutzburg, auf dessen Amtsgrunde neu angelegte Colonie, von 16 Häusern und 65 Einwohnern, nahe an der Gränze des Rosenberger Kreises; das Freigut *Babkowsky*, und die *Neue Schäferei* bei Ludwigsdorf, 1 M. ostnordostwärts von Creutzburg; die *Ziegelei* bei Wüthen-dorf,  $\frac{3}{4}$  M. östlich von Creutzburg; die *Colonie Neuwalde*, auf Schmaradter Grunde, 1 M. westlich von Creutzburg angelegt, mit 8 Stellen. Im Constädter District:

*Tanne*, eine neue Colonie mit lauter Reichsländern besetzt; 1 M. westlich von Constädt, und  $\frac{1}{2}$  M. westlich von Polnisch Würwitz im Walde; bei dem sogenannten Schwarzwasser gegen die Breslauer StraÙe zu, von 14 Gärtnern, 6 Häuserstellen, und 55 Einwohnern; die *Colonie Sophienthal*, von 10 Stellen, welche mit 38 deutschen Einwohnern besetzt ist, und  $\frac{1}{2}$  Meile nordnordwestlich auf Ellguter Grunde liegt; der *Tannenber*, bei Poln. Würbits, und der *Schwarzwasser-Teich*, an der Gränze des Namslauer Kreises; der *Wald-Krug* daselbst, und die Colonie *Neu-Wondschütz*,  $\frac{1}{2}$  M. südlich vom Dorfe Wondschütz.

f) Der *Namslau'sche Kreis* gehört eigentlich zum Fürstenthum Breslau, hat aber seiner entfernten Lage wegen auf der Charte vom Brieger Fürstenthume abgebildet werden müssen. In selbigen sind hinzugetragen: die dem Fürstbischof zu Breslau gehörige *Colonie Dörnberg*, 2 M. nordöstlich von der Kreisstadt Namslau, im Jahre 1770 mit 20 Feuerstellen, und 116 Einwohnern; das *Dürrhaus*, bei dem Dorfe Droske; *Brzesinke* wird auch *Breschinke*, und das Vorwerk *Spitke* zu Schmograu, auf deutsch (*Uebrig*) genannt; die dem Domprälaten v. *Strachwitz* gehörige *Colonie Friedrichshülfe*, welche  $2\frac{1}{2}$  M. ostnordöstlich von der Kreisstadt 1770 mit 10 Häusern angelegt worden, und 25 Einwohner hat; die  $\frac{1}{2}$  M. südöstlich von voriger, und  $2\frac{1}{2}$  M. von Namslau entfernte, vorigem v. *Strachwitz* gleichfalls gehörende, neue *Colonie Charlottenthal*, 1770 mit 10 Häusern erbaut, und 47 Bewohner enthaltend; *Herzberg*, eine 2 M. ostnordostwärts von der Kreisstadt, 1770 mit 22 Häusern und 116 Einwohnern, neu angelegte Colonie, dem Fürstbischof zu Breslau zuständig; *Neu-Polkwitz*, eine im nämlichen Jahre  $1\frac{1}{2}$  M. östlich von Namslau, bei dem Gute Polkwitz, mit 12 Feuerstellen angelegte, und 52 Einwohner enthaltende Colonie, dem deutschen Orden gehörig; die seit 1770 mit 10 Colonistenstellen und 6 Incolathäusern bei Grüneiche,  $\frac{3}{4}$  M. südlich von der Kreisstadt erbaute *Colonie Marchwitz*, von 146 Einwohnern; *Sophienthal*, eine, dem Fürstbischof zu Breslau gehörige.

ge, im nämlichen Jahre, 1½ M. ost-südöstlich von Namslau im Walde, an einem See etablirte, Colonie, mit 21 Feuerstellen, und 115 Einwohnern; nebst dem Försterhause daselbst; die in eben dem Jahre neu erbaute Colonie Friedrichsberg, mit 6 Feuerstellen, und 30 Einwohnern, von der Kreisstadt 1½ M. südöstlich entfernt; die Wald-M., am Stober-Fluss, nahe an der Gränze des Grentzburger und Oppelner Kreises, und der Falkowitzer Floss-Bach daselbst, welcher die Gränze mit dem Oppelner Kreise macht; die dem Baron v. Saurma gehörige, 1½ M. südsüdöstlich von Namslau, bei dem ansehnlichen, gedachtem Baron gleichfalls gehörenden, Dorfe, Herzendorf, im Jahre 1770 neu angelegte Colonie Johannsdorf, von 18 Colonistenstellen, und 93 Einwohnern; Groditz, eine Colonie, welche der Graf v. Sandretzky mit 20, seit 1770 neu erbauten Colonistenstellen besitzt, worin 70 Einwohner befindlich sind. Diese Colonie liegt an der Gränze des Brieg'schen Kreises, zwischen, dem gedachten Grafen gleichfalls gehörenden, beiden Dörfern Bankwitz und Gülchen, 2 Meilen südlich von Namslau. Noch ist der Name Altfuhrweg bei dem Vorwerke Hessenstein, in Alt-Vorwerk verwandelt worden. Dieses Hessenstein gehört zu dem Dorfe Münkowsky, welche beide der Baron v. H. berg besitzt; letzteres, 50 1½ M. südwestlich von Namslau, an der Gränze des Brieg'schen und Oels-Bernstädtischen Kreises liegt, verdient deshalb hier noch angeführt zu werden, weil darin das Grabmal des verstorbenen königl. Preuss. Generals der Cavalerie v. Seydlitz, eines der größten Helden in der Preuss. Armee, befindlich ist. Jeder diese Gegend Besuchende, wird sich darnach erkundigen, am Grabe weilen, und sich der Thaten des Helden unter dem Grossen Friedrich im siebenjährigen Kriege erinnern.

- 10) Das Fürstenthum Jauer, oder der Jauersche, Hirschberg'sche und Löwenberg-Bunzlausehe Kreis, welcher letztere in 2 Districte, den Bunzlauer und Löwenberger getheilt wird. Gezeichnet von J. W. Wieland, und verbessert vom Ingenieur-Major Schubarth, jetzt aber

umgearbeitet und vermehrt von D. F. Setzmann.  
Nürnberg, bei Homann's Erben. 1811. Mit königl.  
Baierscher allergn. Freiheit.

(Dieses Blatt ist im Atlas das zwölfte.)

a) Im *Jauerschen Kreise* sind hinzugekommen: die *Bonck-Teiche*, zwei kleine Teiche an einem Bache, der sich nahe dabei in die *Katzbach* ergießt; die *Teich-, Conrads-, Brött- und Winkel-Mühle*, an eben diesem Bach; zwei *Wassermühlen*, beim Dorfe *Haasel*; *Willmansdorf*, nicht *Willmsdorf*, wird auch *Willsdorf* genannt; der *Hohe Berg*, bei letztgenanntem Dorfe, und der *Hohe Berg*, beim Dorfe *Pombsen*, nebst 2 *Windmühlen*; der *Brick-, Eich- und Brand-Berg*; die *Colonie Christians- oder Christinenhöhe*,  $1\frac{1}{2}$  Meile nordwestlich von *Jauer*, welche aus 6 Häusern besteht, und von der  $\frac{1}{4}$  M. östlich davon liegenden Herrschaft *Triebelwitz*, neu angelegt worden ist; die *Einsiedelei* auf dem *Hessenberg*, bei *Herrmansdorf*; der *Sau- und Weinberg* daselbst; die *Wiesen-Mühle* und *Vorwerk*, beim Dorfe *Peterwitz*; die *Brücke* bei *Alt-Jauer*, über der sogenannten wüthenden *Neylse*, oder die *Jauerbach* genannt; der *Wach-Berg*, zwischen *Alt-Jauer* und *Brechelsdorf*, am vorgedachten Flusse; *Hermisdorf*, wird auch *Herrmansdorf* oder *Kathol. Hermisdorf*, genannt; die *Hemm-Straße*, zwischen *Peterwitz* und *Mochau*; *Kolbnitz*, wird von dem gemeinen Mann *Kulms* genannt, und ist deshalb auf der Charte hinzugefügt worden; die *Bucke* oder *Bucke-Berg*, bei *Jägendorf*, und die *Eichhorn-Mühle* daselbst; der *Mühlberg* bei *Jacobsdorf*; der *Janusberg* bei *Klonitz*, auf welchem ein altes zerstörtes Gemäuer, vermuthlich Rudera von einem Götzentempel, oder die Ueberreste eines Raubschlosses, woraus das platte Land so oft beängstigt worden, befindlich ist; der *Spitzberg* und *Breite Berg* bei *Keulendorf*; *Raitschitz* ist in *Ratschitz*, ein zu *Kolbnitz* gehöriges Gut,  $\frac{1}{4}$  Meilen westlich von der Stadt *Jauer* gelegen, verwandelt worden; die *Mochauer Mühle*, beim Dorfe gleiches Namens; das *Feigen-Wirthshaus*, zwischen *Jägendorf* und



Gr. Neudorf, und das zum letzteren gehörige Gut *Schindelwaldau*, nebst der *neuen Heerstrasse*, von Jauer über Keulendorf, Jacobsdorf nach Gr. Neudorf, und von Kolbnitz über Jägendorf nach Mochau; 2 *Windmühlen* bei Ober- und Nieder-Hertwigs-Waldau; 3 dergleichen bei Profen, und 1 bei Jauer; die unter der *Accise* stehenden sogenannten 50 Hufen heißen *Grögersdorf*, welches aber mit dem nicht weit davon liegenden *Grögersdorf* nicht zu verwechseln ist; das *Hochgericht*, bei Jauer; das *Jauersche Burglehn*; die *Herrn-M.*; die *Schenke-M.*, und der *Schenke-Hoff*, sämmtlich an der sogenannten wüthenden Neisse, unterhalb Jauer; der *Kieferberg* bei Dittersdorf; die *Eich-M.* am Weidelach-Fl., 1 Meile südöstlich von Jauer, an der Schweidnitzer Fürstenthums-Gränze, und die *Windmühle* bei Herzogswaldau; das *Hochgericht* bei Leipe.

b) Im *Hirschberg'schen Kreise*: das zum Dorfe Neukirch gehörige Vorw. *Krätzig*, 1 Kalkofen und der *Harte Berg*, 1 Meile südöstlich von Goldberg; das *Hochgericht* bei Reichwalde; das Vorw. *Rothenhof*,  $\frac{1}{2}$  M. östlich von dem Städtchen Schönau; bei Röversdorf, der Zusatz *Ober*, zum Unterschiede von *Nieder-Röversdorf*; das zum Dorfe Alt-Schönau gehörige *Kalten-Vorwerk* oder *Vorder-Mochau*, welches aus 1 Vorwerk und 5 Feuerstellen besteht, und an dessen Stelle auf den alten Charten *Muchenfuhrw.* stand. Die Colonie *Adamsbach*,  $\frac{1}{2}$  Meile nordwestlich von Klein-Helmsdorf, und  $\frac{1}{2}$  M. südöstlich von Schönau; Klein-Helmsdorf, wird auch *Kl. Hannsdorf* genannt; das kleine, 1 Meile ost-südöstlich von Schönau, heisst nicht *Muchenhäuser*, sondern *Muschenhäuser*; der *Marmorbruch* bei Nieder-Kauffung; die *Hainhäuser* oder *Johannsthal*, 2 Meilen nordöstlich von Hirschberg, aus 1 Gärtner und Kretschmer, und 11 Häuserstellen bestehend, und zum Dorfe Hohen Liebenenthal gehörig, welches in *Ober-, Mittel- und Nieder* abgetheilt wird, und supplirt worden ist; das mit Tief-Hartmannsdorf verbundene Vorw. *Steinhoff*; Schönwal ist in *Schönwaldau*, oder wie es insgemein genannt wird, *Schiwale* verwandelt worden; und Ludwigsdorf,

2½ Meile nördlich von Hirschberg, hat den Zusatz *Lusch-*  
*dorf*, wie es insgemein genannt wird, erhalten; ebenso  
 Berbisdorf, den Zusatz *Bernsdorf*, mit der Abtheilung  
 in *Ober-* und *Nieder-*; das 1½ M. östlich von Hirschberg  
 liegende, aus 1010 Einwohnern bestehende, ansehnliche  
 Dorf, worin 2 Kirchen befindlich, heisst nicht *Gummers-*  
*walde*, sondern *Gammerswaldau*; das unweit diesem  
 Dorfe, aber mehr auf Kauffunger Grunde liegende, so ge-  
 nannte *Küselloch*, eine große unterirdische Höhle mit  
 vielen Gängen, die nach und nach verfallen; die *Hai-*  
*nen*, ein einzelnes, 1 M. südöstlich von Schönau an der,  
 Jauerschen Kreis-Gränze liegendes, Haus, (*Zimmer-*  
*mann* erwähnt solches in seiner Beschreibung nicht);  
 das aus 833 Einwohnern bestehende, 2½ M. östlich von  
 Hirschberg liegende, Dorf Seitendorf, oder insgemein  
 Seckendorf genannt, hat die Abtheilung in *Ober-*, *Mit-*  
*tel-* und *Nieder-*, erhalten, mit Angabe des *Gr. Guths*;  
 das ½ M. nordnordöstlich von Hirschberg liegende Dorf  
 heisst *Alt-Grünau*, zum Unterschiede von *Neu-Grünau*,  
 welches schon mit zur Vorstadt von Hirschberg gerech-  
 net wird; die *Stehenhäuser*, am rechten Ufer des *Bo-*  
*bers*, bei *Bober Röhrdorf*, die *Zimmermann* in seiner  
 Beschreibung nicht anführt. Die Dörfer *Bärtsdorf*,  
*Reimnitz*, *Neu-Kemnitz*, *Krumenau*, werden auch *Barts-*  
*dorf*, *Reibnitz*, *Neu Welt* und *Crammenau* genannt;  
 auch hat die daneben liegende *Kemnitz* den Zusatz *Alt*  
 erhalten; statt *Lausnoltz*, *Läuselpeltz*, ein altes steinern-  
 es Gebäude, eine Viertelstunde vom Dorfe *Reibnitz*,  
 von dem es bloß durch eine Linden-Allee getrennt  
 wird; die *Hain-Schenke*, ein Krug beim oberen Theil  
 des Dorfes *Vogtsdorf*, der *Hayn* genannt wird; *Jung-*  
*Seiferschau*, welches mit dem Dorfe *Grommenau* verbun-  
 den ist, und aus 1 Vorwerk, 33 Gärtnern, und 6 Häus-  
 lern besteht; dicht daran liegt das *Kalte W.*; *Baphhje*  
*bei*, 2 Gärtnerstellen, welche nahe beim Dorfe *Hindorf*  
 erbaut sind, und auch dazu gehören; *Ramberg*, von 9  
 Häuslerstellen, welches mit *Seiferschau* ein Dorf aus-  
 macht, ob es gleich ½ Meilen westlich davon liegt, nebst  
 den dabei liegenden *Lederhäusern*; der *Jägersberg*, *Sand-*  
*berg*, *Abendberg* und *Hartenberg*, auch *Heidelberg* ge-

nannt; *Hartenberg*, am Kl. *Zacken-Fl.*, von 1 *Gärtner*, 67 *Häuslern*, und 1 *Wassermühle*, macht mit *Pitschdorf* oder *Petersdorf* ein Dorf aus, und hängt auch mit letzterem zusammen; das *Fw. Kratz*, nahe bei *Kaiserswalde*, welches in *Zimmermann's* Beschreibung nicht erwähnt wird; die *Papier-M.* bei *Wernersdorf*, und das *Hochgericht* bei *Herrnsdorf*; die Oerter *Weistach*, am Flusse gleiches Namens; *Huttstadt*, *Marien-* oder *Jamnerthal*, *Karlsthal* oder die *Stricker-Häuser* und *Sieben-Häuser*, über den *Zacken-Fluss*, welche sämmtlich zu dem ansehnlichen, sehr zerstreut liegenden Dorfe *Schreibersbau* gehören, das 1596 Einwohner hat; *Alte Helle*, ein dort liegender Berg, zwischen den beiden Armen des *Zacken-Flusses*; folgende Oerter werden ebenfalls in der *Zimmermann'schen* Beschreibung nicht gedacht; *beim wilden Mann*, ein einzelnes Haus, am Ursprunge eines Armes vom *Zacken-Flusse*; *Neue Glashütte Karlsthal*, am linken Ufer der *Iser*; die *Seitiker-Häuser*, ebenfalls am linken Ufer der *Iser*, in dem Winkel, wo die *Mummel* in die *Iser* fällt, die hier die Gränze mit *Böhmen* macht; *der alte Schloß-* und *der Lange Berg*. Nach dem alten *Schlesischen Atlas* liegen diese Oerter und Berge in der südlichen Spitze des *Löwenberger Districts*; sie gehören aber alle zum *Hirschberger Kreise*. Ferner sind hinzugekommen: die *Neue Schnee-* und *Alte Schnee-Baude*, beide im *Riesengebirge*, an der Gränze von *Böhmen*; *der Vogelstein*, ein Berg, ebendasselbe; *der Schlegel-* und *Pfützen-Berg*; das *Zeters Gut*, ein Vorwerk bei *Voigtsdorf*; die *Kühnmühlhäuser*, nahe am *Kynast*, am sogenannten *Kühnwasser*; sie bestehen aus 15 *Häuslerstellen*, und 1 *Wassermühle*, und gehören zum Dorfe *Saalberg*; das mit *Giersdorf* vereinigte Gut *Bronsdorf*, von 13 *Gärtnern* und 2 *Häuslern*; das *Kalte Fw.* bei *Giersdorf*; *der Rothe Grund*, wherein das mit *Seydorf* in Verbindung stehende Gut *Rösken*, von 11 *Gärtner-* und 6 *Häuslerstellen* liegt; bei *Erdmansdorf* das *Rothe Fw.* und *Scheibe*, diese beiden nebst *Affenberg* und *Erdmansdorf*, werden insgemein das Dorf *Artendorf* genannt, welches 730 Einwohner enthält; das zum Dorfe *Schildau* gehörige, an der *Heerstraße*

von Rohrbach nach Eichberg liegende Vw. *Johannisthal*, und die  $\frac{1}{2}$  M. ostnordöstlich davon entfernte *Torfhütte*; das *Schlafst.* beim Einflusse der Lomnitz in den Bober, wo über beide Flüsse 2 Brücken führen, gehört zu dem merkwürdigen Dorfe Lomnitz, welches die schönste Kirche im ganzen Gebirge, und beträchtliche Manufactur-Gebäude hat; das Dorf Jänowitz ist in *Alt-* und *Neu* getheilt worden; beim Flecken Kupferberg *Dresburg*, die *Schmelzhütte* und der *Neue Krug*; beim Bergschloß Falkenstein die *Falken-Berge*; es sind nackte Felsen, von denen man eine weite Aussicht hat; Södrich wird auch *Soldrich* genannt; *Berndorf*, *Barndorf*; *Gansberg*, *Neudorf* und *Grundmühle Hartau*; der zu Quirl gehörige *Güße Kretscham*; *Drehdichaus* ist in *Drehhaus*, ein zum Dorfe Buchwald gehöriger, aus 17 Gärtnerstellen bestehender Ort, verwandelt worden; die *Braunsdorffer Lederhäuser*, die *Reutschenhäuser*, *Bornhäuser* und *Mummelgrube*, welche sämmtlich  $\frac{1}{2}$  Meile südlich von Hirschberg im Gebirge liegen, und in *Zimmermann's* Beschreibung nicht gedacht werden; die *Neue Wiese*, aus 1 Hanse, und 2 Wassermühlen am *Lapp-Wasser*, bestehend, die *Zimmermann* nicht erwähnt; die *Bleiche* und *Walkmühle*, am kleinen Lomnitz-Fl., und das *Weyrach-Vw.* bei Schmiedeberg, am Fusse der *Schnackkoppe*, in einem langen Thale; die *Colonia Rothensschau*,  $\frac{1}{2}$  M. südöstlich von Hirschberg, und *Rothens Zechauer Grund*; der *Ochsengrund*, und der *Alte Kamm*, zwei Berge im Riesengebirge; *Wolfshan*, an der *Placknitz*, ein den Gebirgsbauden einverleibter Ort, wo es im Dezember Tage giebt, wo kein Tag wird; das zum Dorfe *Krummhübel* gehörige Dorf *Plagnitz*, in welchem die in beiden befindlichen 418 Einwohner viele Arzneien machen, die sie im Lande verkaufen, und deswegen *Laberanten* genannt werden; das *Sahlenloch*, an der *Schnackkoppe*; *Samvelsbauden* ist in *Samelsbauden* verwandelt worden; *Hasenbaude*, unweit der *Schnackkoppe*, und die sogenannte *Kleine Koppe*.

o) Im *Löwenberg-Bunzlauerchen Kreise*, und zwar:

1) Im *Löwenberger District*:\* die *Schäuferei* bei Nie-

der-Mittelan; die *Windmühle* bei Warthe; bei Giersdorf *Alt-*, zum Unterschiede von Neu; und bei Sirkwitz *Ober-* und *Nieder-*; die *Windmühle* bei Kesselsdorf; und die zum letzteren gehörige *Colonie Andreasthal*, von 8 Gärtner- und 3 Häuslerstellen; die *Simonshäuser*,  $\frac{3}{4}$  Meilen nordwestlich von Löwenberg, und *Ober-* und *Nieder-Stamnitzeldorf*,  $\frac{1}{2}$  Meile westlich von der Hauptstadt, alle 3 hat Zimmermann in seiner Beschreibung nicht; die *Große Mühle* bei Braunau, und die *Brell-Mühle* bei Neuland; die *Colonie Friedrichshöhe*,  $2\frac{1}{2}$  Meilen westlich von der Hauptstadt, beim Dorfe Klein-Neudorf, mit der darüber liegenden *Busch-Schenke*, und dem darunter liegenden *Hochgerichte*; Mauerwerk wird auch *Nieder-Thiendorf* genannt; die *Stein-Mühle* daselbst, und zwischen *Ober-* und *Mittel-Thiendorf* eine *Windmühle*; bei Bertelsdorf die *Colonie Neu-Bertelsdorf*; die zum Dorfe Wingendorf gehörige *Papiermühle*, welches zwar im Löwenberger District liegt, aber zur *Ober-Lausitz* gehört, und der dabei befindliche *Stein-Berg*, nebst dem *Krüge Grenz-Wolf* genannt; das *Vw.* bei Gieshübel; das *Eich-Vw.* und die *Nieder-M.* bei Längen-Oels; die *Ober-* und *Nieder-Mühle* bei Nieder-Schoosdorf, und *Eberhardshof*, nebst noch einem einzelnen *Hof*; die *Col. Neu-Schweidnitz*,  $\frac{1}{2}$  M. nordwestlich von der Stadt Greiffenberg, zur *Ober-Lausitz* gehörig; die *Colonie Euphrosinenthal*, ebenfalls  $\frac{1}{2}$  M. nordöstlich von Greiffenberg, die Zimmermann in seiner Beschreibung nicht hat; ebenso das Etablissement *Neu-Hagendorf*, an der Heerstrasse von Krummenöls nach dem Kämmergeute Hagendorf, 1 M. nordöstlich von Greiffenberg, und ebenso weit südwestlich von Löwenberg; statt Neudorf *Neudorf*; die *Seljenhäuser*,  $\frac{1}{2}$  M. westlich von Löwenberg, an der Heerstrasse nach Ober-Kunzendorf; Göriseiffen ist in *Ober-* und *Nieder-* getheilt, und die beiden daselbst befindlichen 2 Lehnsgüter *Neu-Poizenberg*, mit 233 Einw. hinzugefügt worden; das *Liebenthaler* und *Döring-Vw.*, der *Linden-Berg* daselbst, und die *Feldhäuser* bei Sehmotseiffen, mit der *Ende-Mühle*; Hölle wird gewöhnlicher *Höltau*, und Carlsthal die *Folghenhäuser* genannt, so wie

**Röhrsdorf Klein-Röhrsdorf**, zum Unterschiede von einem anderen, 3 M. südwestlich von Löwenberg bei Friedeberg am Queifs liegenden, Dorfe Röhrsdorf; das *Renner-Pw.*, unweit dem Bober, bei der Stadt Lähn; der aus 13 Häusern und einem Krug bestehende Ort *Neu-Flachenseiffen*, auch *Buschkaden* oder *Hummel* genannt; die *Papier-M.* bei Ullersdorf, und das *Vorwerk* bei Rabischau; die *Rabischauer Heyne*, ein dem Grafen v. *Schafgotsch* gehöriger Ort, von 277 Einwohnern; die zwei *Vorwerke* zwischen Friedeberg und Birkholz, am Queifs-Fl., und die beiden *Papier-M.* bei Herrnsdorf am Schwarzbach; der *Gesundbrunnen* bei Flinsberg, und das *Zinn-Bergwerk* bei Kessel, ingleichen das *Kobold-Bergwerk* bei Querbach, welches nahe dabei 1770 angelegt worden, und dem Grafen v. *Schafgotsch* gehört, so wie die *Papier-M.* daselbst; Greiffenthal heist auch die *Greiffenthaler Bergfreiheit*; das zu Blumendorf gehörige Dörfchen *Steinhäuser*, von 8 Häuslerstellen; der *Kamm-Fluss*, beim Iser-Brunn, und der *Jordan-Fl.* beim Ursprunge des Queifs, ingleichen die *Kammhäuser*,  $\frac{1}{2}$  Meile südlich von Flinsberg; *Stein-Glantz*, der Name eines Gebirgs, zwischen dem Ursprunge des Queifs- und Kemsnitz-Flusses.

2) Im *Bunzlauer District*: *Jacobsdorf* statt *Jaxsdorf*, und *Rückenwaldau* statt *Rückenwalde*; das Etablissement *Grüsgund*, von 4 Gärtnerstellen, und 25 Einwohnern,  $2\frac{1}{2}$  M. nordöstlich von Bunzlau, nebst der *Walk-M.* am Schwarzwasser; *Strausen* wird auch *Straus* genannt, und *Haasenfuhrwerk Hasenau*; der *Silberberg* am Queifs-Fl.; über *Lorensdorf* oder *Lorzendorf*, nebst dem dabei liegenden Orte *Herrnwiesen*, der *Bleichen*, und einem *Vorwerke*; der Ort *Ober-Herrnwiesen* am Queifs, zwischen *Burgisdorf* und *Lorzendorf*; die *Grund- und Erben-Bleiche* am Queifs, zwischen *Burgisdorf* und *Klitschdorf*; der *Rothbusch*, 4 zu *Wiesau* gehörige, und seit 1776 zu *Eichberg* geschlagene Häuser; das zu *Eichberg* gehörige, aus 4 Feuerstellen bestehende *Mildenberg*, am *Bober-Fl.*, und der *Schmiedel Kresscham* daselbst; die aus 451 Personen bestehende mährische *Brüder-Co-*

*lenie Gnadenberg*, bei *Groß-Krausche*, nebst der *Windmühle* daselbst; das Dorf *Sand* von 28 Häusern, bei *Bunzlau*, am linken Ufer der *Bober*, und zum Dorfe *Tillendorf* gehörig, nebst den *Thongruben* daselbst; die *Fürsterei* bei *Dobrawa*, und das *Mittel-Fw.* bei *Ottendorf*, *Herrmsdorf* wird auch *Hermannsdorf* genannt; der *Weinberg* bei *Haugendorf* am *Queiß*; das *Nieder-, Mittel-, Haschel- und Poulusberg-Vorwerk*, zu *Giesmannsdorf* gehörig; die *Feldhäuser* bei *Seiffersdorf*; das im *Liegnitzschen Fürstenthume* abgesondert liegende, und zu diesem District gehörige *Bächelsdorf*, von 3 Häuslerstellen; es gehört zu *Merzdorf*.

(Die Fortsetzung folgt.)

---

**2.**  
**U e b e r s i c h t**

des Flächeninhalts, der Bevölkerung und des Viehstandes des Preussischen Staates am Schlusse d. J. 1809.

Namen der Regierungs- Departements.	Flächen- inhalt in geograph. Qu. Meil.	Bevölkerung vom Civilstande.			V i e h s t a n d.			
		der Städte.	d. Ländes.	des Ganzen.	Pferde u. Füllen.	Ochsen, Kühe, u. Jungvieh.	Schaafe u. Lämmer.	Schweine.
Ostpreußen	386	117,340	341,278	458,618	143,399	131,502	118,012	131,588
Lithauen	316	48,449	328,867	377,316	131,948	181,002	162,430	143,097
Westpreußen	343	76,209	290,280	366,489	74,160	141,361	250,390	93,965
Pommern	442	125,613	378,121	503,734	82,763	277,072	728,471	139,957
Kurmark	416	329,475	385,886	715,361	112,331	251,123	730,389	132,503
Neumark	210	76,444	189,656	266,100	35,046	134,648	458,668	51,927
Liegnitzer Depart.	232	109,631	500,673	610,304	35,800	220,338	643,328	16,207
Schlesien Breslauer Depart.	436	225,585	1,070,735	1,296,320	109,580	445,129	1,207,184	115,927
Hauptsumme vom gan- zen Staat	2,780	1,108,746	3,425,496	6,594,242	725,027	1,783,165	4,298,872	825,171



## 3.

*Avenches in der Schweiz, und aufgefunden  
alte Inschrift. Aus den Papieren eines Rei-  
senden vom J. 1811.*

..... Ich hatte mir das alte *Aventicum*, über des-  
sen weiten, in Korn- und Tabaksfelder umgewandelten  
Plätzen, Straßen und verschwundenen Prachtgebäuden,  
jetzt Pflug und Harke schalten, ausdrücklich zum Nach-  
t-lager gewählt, um die Reste seiner Ruinen und herrli-  
chen Mosaiken zu durchwandern. Sonderlich wollte ich  
nach dem Grabstein der *Julia Alpina*, „den unglückli-  
chen Tochter eines unglücklichen Vaters,“ wie sie sich  
selbst nennt, forschen; deren Grabschrift mein wackerer  
*Johannes Müller* in seiner Schweizer-Geschichte, aus  
Gruter, neu erhalten hat. Als *Vitellius* den *Galba* vom  
Römischen Kaiserthron stürzte, und überall Boten des  
Auf-ruhrs an die Legionen aussandte, verhafteten die Ein-  
wohner von *Aventicum*, als treue Unterthanen, einen  
Hauptmann mit seinen Soldaten, der in dieser Absicht  
zur ein und zwanzigsten Legion kam. Aber so weit war  
es mit dem Stolz und Uebermuth dieser Legionen ge-  
dichen, daß an einen aus ihren Mitteln, auch in  
der gerechtesten Absicht, Hand legen, ein ungeheue-  
res Verbrechen war. Ein Feldherr, *Aulus Cäcina*,  
zog seine Krieger zusammen, und nach der Nieder-  
lage der Helvetischen Heeres bei *Vindonissa*, öffne-  
ten die armen *Aventiker*, zu denen seitdem noch die  
Kunde von *Galba's* Sturz gekommen war, willig die  
Thore, und gaben alle Zeichen der Unterwerfung  
und Reue. Doch *Aulus* forderte zum Anfange den  
Tod des rechtlichsten und angesehensten Bürgers,  
des Vaters der *Julia*. Sie begab sich ins Lager, und  
versuchte Alles, einen Wiederruf des Urtheils zu be-  
wirken, aber vergebens; er ließ ihn vor ihren Au-  
gen hinrichten. Sie starb aus Gram. „Sie lebte drei

und zwanzig Jahre,“ schließt sich rührend \*) die Grab-  
schrift. Aber so mächtig war die Furcht, daß man die  
Ursache von ihres Vaters Tode kaum leise darauf anzu-  
deuten wagte, und diese lieber dem Verhängnisse zu-  
schrieb: *Male mori in fatis illi erat;* „Sein böser Stern  
wollte, daß er sterben sollte!“ —

Schon *Johannes Müller* hatte bemerkt, daß dieser  
interessante Stein nicht mehr gefunden werde. Da ich  
aber in den *Reise-Briefen* der *la Roche* von 1784 gele-  
sen, daß sie ihn damals in einem Winkel des — jetzt  
leer und öde stehenden — Schlosses des Landvoigts ent-  
deckte, so hoffte ich, wiewohl vergeblich, den Fund  
noch zu thun. Er soll sich jedoch in *England*, wahr-  
scheinlich, in einem von den verschlossenen Museen  
befinden deren es dort auf den Villen neidischer Rei-  
chen so viele giebt.

Dagegen wurde ich durch die Kunde von einer an-  
deren, noch wenig bekannten, Inschrift erfreut, die  
erst vor Kürzem auf den Aeckern des Hrn. *le Blanc* ge-  
funden worden. Drei Seiten der, ungefähr 2 Fuß ho-  
hen, und 28 bis 30 Zoll breiten, Marmorplatte, sind  
glatt behauen, die vierte, weil sie vermuthlich in eine  
Mauer eingelassen war, ist roh geblieben. Wenn man  
die beiden Bruchstücke der Platte an einander fügt, so  
kommen folgende Worte in großer schöner Schrift  
heraus:

D O M N A E A U G  
M A T R I C A S T R O R.  
H E L V. P U B L I C E.

Dieser Stein war also ein Ehrenmahl, das auf öffent-  
liche Kosten einer *Domna Augusta*, oder Kaiserin *Mut-*

\*) Vielleicht daß das eben so rührende: *Er lebte 22 Jahr!*  
an dem edlen, einfach schönen Monumente des *Rudolph*  
*van Werdt* vor den Thoren von *Bern* (S. meine Bruch-  
stücke im *Morgenblatt*) eine Nachahmung davon ist.

ter der Läger, von den Helvetiern errichtet worden. Diese Domna ist keine andere, als die Turnia Julia Domna, Gemahlin des Kaisers *Septimus Severus*; sie kommt mit dem Beinamen: *Mater Castrorum*, den auch andere Kaiserinnen geführt, schon auf dem Triumphbogen ihres Gemahls, und auf mehreren Münzen des reichhaltigen Berner Münzcabincts (wo sich 24 Münzen von dieser Kaiserin befinden), und des Cabincts des Dr. *Lavade* zu *Lausanne*, vor. Diese Dame scheint eine sonderbare Vorliebe für den Beinamen: *Mutter*, gehabt zu haben; denn sie liefs sich auch auf einigen Marmora bald *Mutter der Kaiser*, bald *Mutter des Vaterlandes*, bald *Mutter des Senats*, nennen. Muth, Schönheit und Liebe für Künste und Wissenschaften, zeichneten übrigens diese Kaiserin eben so sehr aus, als ihr tragisches Schicksal. Denn einer ihrer Söhne liefs seinen Bruder in ihren Armen ermorden, und *Macrinus*, der Mörder und Thronräuber ihres zweiten Sohnes, *Caracalla*, zwang sie, den Hungertod zu sterben. Man mufs gestehen, die Römer - Geschichte, so groß durch edle und erhabene Thaten, hat auch der Gräuel und Grausamkeiten, sonderlich in den Zeiten des Reichs - Verfalls, gar manche aufzuweisen!

R — d.

---

4.

*Uebersicht des Englischen Zeitungswesens.*

England ist das Land, wo Jedermann eben so begierig Zeitungen liest, als Thee trinkt, und deshalb ist die Anzahl der in diesem Lande, besonders in London erscheinenden politischen und literarischen Blätter ungeheuer. Unter den politischen Londoner Zeitungen (wir entlehnen dieses aus einem Oesterreichischen Blatte) erscheinen einige, mit Ausnahme des Sonntags, täglich,

andere nur an gewissen bestimmten Wochentagen, und noch andere bloß Sonntags. Die täglich erscheinenden theilen sich wieder in Morgen- und Abend-Zeitungen; von den ersteren erscheinen in London täglich 11, von den anderen, die eine Auswahl aus den Morgenblättern desselben Tages und alle vor 1 Uhr des Nachmittags einlaufende Nachrichten enthalten, täglich 7. Diese 7 Abendzeitungen haben einen ungeheuren Absatz, weil man sie, besonders in den Provinzen, mehr liebet, als die Morgenblätter. Es gehören z. B. dahin: die *Sonne*, der *Courier*, der *Staatsmann*.

An bestimmten Tagen erscheinen 45 engl. Blätter, wozu auch die Londoner Hofzeitung (*the London Gazette*) gehört, die Dienstags und Sonnabends Abends ausgehen wird. Auch erscheinen unter diesen 20 Sonntagsblätter, die hauptsächlich eine kurze Zusammenstellung der vornehmsten Neuigkeiten aus der vergangenen Woche liefern, und ebenfalls sehr gelesen werden. Ueherdies erscheinen noch in London Dienstags und Freitags 2 franz. Zeitungen (der *Londoner Courier* und der engl. *Courier*) und eine deutsche; *Der treue Verkündiger*. Diese 66, fast durchaus politischen Blätter, von denen die bedeutendsten 5 bis 6,000 Exemplare absetzen, und von denen jährlich wenigstens 12 Millionen 500,000 einzelne Abdrücke gemacht werden, werfen ihren Eigenthümern, mit Inbegriff der Insertionsgebühren, die allein wenigstens 100,000 Pf. Sterl. betragen, jährlich über 400,000 Pf. ab. Davon zieht die Regierung ungefähr die Hälfte als Stempelgebühren, 50,000 Pf. bleiben den Eigenthümern als reiner Gewinn, und von den übrigen 150,000 Pf. leben die Redacteurs, über 300 Drucker, einige 100 Abschreiber nebst ihren Gehülffen, Zeitungsträger, Papiermacher u. s. w. Hiernu kommen noch die nicht minder großen Auflagen von Provinzialzeitungen in allen Theilen des Reichs, deren Ertrag man über  $\frac{1}{2}$  Mill. Pf. berechnet, und wodurch mehr als 1,500 Menschen beschäftigt werden. Die oben genannte *London Gazette* ist die einzige officielle Zeitung, deren sich die Regierung zu ihren Bekanntmachungen

bedient. Die bekannte Eintheilung der politischen englischen Zeitungen in Ministerial- und Oppositionsblätter rührt bloß von der Verschiedenheit der persönlichen Gesinnungen und Grundsätze ihrer Verfasser und Leser, und keineswegs davon her, daß die Verfasser der ersten unter Aufsicht oder im Solde der Minister stehen. Da die englische Verfassung politische Parteien zuläßt, so muß es auch für jede derselben Zeitungen geben, die ihren Sinn und die Grundsätze aussprechen. Auch bleiben diese Blätter den Gesinnungen und Parteien, zu denen sie sich einmal bekannt haben, unverbrüchlich treu, so daß z. B. das *Morning-Chronicle* (jetzt eins der entschiedensten Oppositionsblätter) während des Fox'schen Ministeriums eben so Ministerialzeitung ward, als es z. B. jetzt wieder der *Courier*, die *Times* oder *Morning-Post* sind, die damals den Charakter von Oppositionsblättern annahmen. Ausser den 45 größtentheils politischen Blättern erscheinen in London noch 46 Monatschriften, meistens wissenschaftlichen Inhalts, und eine Quartalschrift, die, so wie die in *Edinburg* erscheinende, bloß Kritiken über in- und ausländische Schriften enthält.

---

## 5.

### *Dermaliger Zustand der Finanzen der vereinigten Staaten von Nord-America.*

Der Secretair des Schatzes, Hr. *Albert Gallatin*, hat seine jährliche Rechnung über den Zustand der Finanzen der vereinigten Staaten abgelegt. Diese enthält im Wesentlichen folgendes:

Die Einkünfte aller Art in dem am 30. September 1811 verflossenen Jahre betragen: 13,541,446 Dollars, 7 Pence; das temporäre Anlehen vom 31. Decbr. 1810

betrug 2,750,000 Dollars; Total der Einnahme folglich 16,291,446 Dollars, 37 Pences. Ueberdem blieb am 30. Septbr. 1810 im Schatze ein Ueberschuss von 3,459,029 Doll. 72 P., welches demnach die ganze disponible Summe auf 19,750,476 Dollars, 9 Pences erhebt.

**Die Ausgaben bestanden im Folgenden:**

Civil-Departement und auswärtige Angelegenheiten: 1,350,858 Doll., 98 Pences; Armeen, Befestigungen und Arsenalé: 2,129,000 Doll.; Marine: 2,130,000 Doll.; Indianisches Depart.\*): 142,000 Doll.; Interessen der öffentlichen Schuld: 2,225,800 Dollars, 93 Pences; Rückzahlung des zeitlichen Anlehns: 2,750,000 Dollars; Abtragung der öffentlichen Hauptschuld: 5,058,262 Dollars, 82 Pences; Summe der Ausgaben: 15,802,657 Dollars, 73 Pences. Bleibt folglich für den Schatz ein Ueberschuss von 3,947,818 Doll. 36 Pences.

Die Einnahme übertrifft die laufenden Ausgaben um mehr als 5,000,000.

Die laufenden Ausgaben für d. J. 1812 sind im Voraus geschätzt auf: 9,400,000 Dollars; nämlich für die civil- und auswärtigen Ausgaben: 1,260,000 Doll.; für die Armee: 2,581,000 Dollars; für die Arsenalé und Artillerie: 614,000 Dollars; für die Marine: 2,300,000 Dollars; für das Indianische Departement: 220,000 Dollars; für Interessen der öffentlichen Schuld: 2,225,000 Dollars.

Im gegenwärtigen Augenblicke rechnet man für das Jahr 1812 nur auf eine vollkommen gesicherte Einnahme von 8,200,000 Doll.; das Deficit beträgt also 1,200,000 Dollars, welche durch ein zeitliches Anlehen gedeckt werden sollen.

Es ist zu bemerken, dass in den laufenden Ausgaben für das Jahr 1812 die außerordentlichen Ausgaben

\*) D. i. Verhältnisse mit den Indianischen Völkern.

berechnet sind, welche die Nothwendigkeit, 17,000 Mann theils Land-, theils See-Truppen in Activstand zu erhalten, verursachen. Ohne diesen Zuwachs der Ausgaben würde die gesicherte Einnahme die Summe der laufenden Ausgaben übersteigen.

Die öffentliche Schuld betrug den 1. April 1801 an 79,926,999 Dollars. Am 1. Jan. 1812 ist sie durch die allmählichen Abzahlungen bis auf 33,900,189 Dollars vermindert. Fügt man hierzu 11,250,000 Dollars für die Schuld von *Louisiana*: so beträgt das Total der öffentlichen Schuld: 45,154,189 Dollars. — Die Interessen, welche im J. 1801 an 4,180,463 Dollars betrugen, werden im J. 1812 nur 2,222,481 Dollars betragen. Diese Verminderung von beinahe 2 Millionen der Interessen, muß als eine wahre Vermehrung der disponibeln Einnahme angesehen werden.

Herr Gallatin endet seinen Bericht durch eine Uebersicht der Einnahme in dem nach 1812 folgenden Jahre, und er glaubt, daß eine Additionnal-Auflage von 50 Procent auf die eingeführten Waaren nöthig seyn könnte, um den Zustand der Americanischen Finanzen blühend zu erhalten.

---

## 6.

### *Abschaffung des Kindermordes unter den Ostindischen Fürsten.*

Die Englisch-Ostindische Compagnie hat es durch ihre Bemühungen endlich dahin gebracht, daß der abscheuliche Gebrauch des Kindermordes, der in *Kutsch* und *Guzurate* bei den regierenden Familien, oder den *Rajah's* (*Radschah's*) und ihren Agnaten, den *Jarejah's*,

angetroffen wurde, abgeschafft worden ist. Dieser Gebrauch, der auch unter einigen Casten in der Gegend von *Benares* existirt, erstreckt sich nur auf die weiblichen Kinder, und scheint seinen Grund in dem Stolz der Fürsten zu haben, welche nicht wollen, daß ihre Töchter unverheuratet bleiben, und doch nicht ehebürftige Ehemänner genug finden. Zu diesem Bewegungsgrunde gesellt sich auch wohl ein elender Geiz, der die Kosten der Erziehung ersparen will. Die Braminen unterstützen diesen barbarischen Gebrauch mit ihrem Ansehen, wie denn diese letzten Bewahrer der indischen Weisheit im Allgemeinen alles unterstützen, was der Aberglaube und die fromme Nartheit Grausames erfinden können.

Im Jahre 1804 erhielt der Gouverneur *Duncan* durch den Major *Seton*, der zu *Kutsch* residirte, einen authentischen Bericht von der allgemeinen Ausübung dieses Gebrauchs in jenem Theile von *Indien*. In dem Lande von *Kutsch* sind über 2000, und in *Guzurate* wohl 5000 Kinder ein Opfer dieser Rasterei geworden. — Der Major *Walker*, der von der Regierung von *Bombay* abgeschickt wurde, um die wilde Sitte abzuschaffen, hat nur langsam zum Zweck kommen können, und bloß dadurch, daß er durch Abtretung kleiner Ländersstücke und andere Begünstigungen, den Geiz des Rajah's zum Besten der Menschheit zu bestechen wußte. Das Haupt der Jarejah's von *Guzurate*, Prinz *Ischaji*, forderte den Bezirk von *Mallia* zum Ersatz des Rechtes, seine Töchter zu morden, worauf er Verzicht zu leisten versprach. Der Prinz von *Gondal* wurde durch einen Braminen gewonnen, den das englische Gouvernement bewogen hatte, sich gegen den Kindermord zu erklären. Se. Hoheit unterzeichnete eine förmliche Acte, worin es heißt: „Nachdem die ehrenwerthe Ostindische Compagnie und der Bramine *Anbud Rao*, uns die wahre Lehre der *Schastras* in Absicht auf die Töchter kennen gelehrt, und uns überzeugt haben, daß der Kindermord eine große Sünde ist, so entsagen wir für uns und unsere Nachkommen diesem Gebrauch, bei Strafe von der Cast und



geschlossen zu werden.“ — Man hat bei dieser Gelegenheit außerordentliche Züge gesehen. Ein Arabischer Kaufmann überredete einen Indischen Fürsten; seine Kinder nicht mehr zu morden; indem er ihm eine große Schuld, die der Fürst contrahirt hatte, großmüthig erliess. Ein Räuber, seines Handwerks; war der erste unter allen Indischen Chefs, welcher der Stimme der Natur Gehör gab, und das Versprechen ablegte, seinen Töchtern das Leben zu lassen u. s. w.

## 7.

*Neue Italienische Geographische Literatur,*

(Aus Briefen.)

*Mailand, den 8. Jan.* — Unter den Werken, die in Italien herausgekommen sind, zeichnet sich eine Schrift aus, die den Titel führt: *Illustrazioni Corciresi*. Es ist dieselbe ein gelehrtes Memoire über die Geschichte von Corfu, von Hrn. Mustosidi, Historiographen der Ionischen Inseln. Herr Amoretti in Mailand hat eine Beschreibung der Reise des Capitains Maldonado um die Nordküste von America bekannt gemacht. Dieser Bericht, der aus einem Manuscripte der königlichen Bibliothek in Mailand genommen ist, ist so merkwürdig als sonderbar. Man wird versucht, zu glauben, daß es im Norden von America eine Menge von Mittelländischen Seen und Meerengen gäbe, und zwar in Breitengraden, wo man allgemein glaubt, daß das Meer mit ewigem Eise bedeckt ist. Wenigstens scheint gegenwärtig die Schifffahrt in diesen Gegenden unmöglich zu seyn. Auch betrachteten seit langer Zeit die Gelehrten jene Reisebeschreibung des Capt. Maldonado als eine Fabel. Hat Hr. Amoretti die Aechtheit derselben bewiesen? darüber müssen die Gelehrten erst ent-

scheiden. — Herr *Scipione Breislak* hat ein interessantes Werk unter dem Titel einer Einleitung in die Geologie herausgegeben, worin er die Thatsachen zusammenstellt, die auf die Bildung der Erde Einfluß gehabt haben müssen. Der Verfasser ist ein Vulcanist. Das Werk beginnt mit einer Tabelle der Höhen aller wirklich gemessenen Berge.

8.

*Biographische Notiz über den Grafen Pierre Charles Claret DE FLEURIEU. \*)*

Die Journale haben kaum einige Zeilen dem Andenken des Hrn. Grafen v. *Fleurieu*, Senators, Gouverneurs des Tuileries - Palastes, Groß - Officiers der Ehrenlegion, Mitgliedes des Instituts und des Bureau des Longitudes, gewidmet, welcher den 18. August 1810 in einem Alter von 72 Jahren zu *Paris* gestorben ist. Bis die Notiz über diesen berühmten Seemann, Reisenden und Hydrographen, die ein ausgezeichnete Gelehrter zum Einrücken in die *Annales des Voyages* ausarbeitet, erscheint, sey es uns erlaubt, mit wenigen Worten an die Dienste zu erinnern, die Hr. v. *Fleurieu* dem Vaterlande und den Wissenschaften geleistet hat.

Im J. 1738 zu *Lyon* von einer Familie geboren, die seit lange Civilstellen bekleidet hatte, folgte Hr. *Pierre-Charles Claret de Fleurieu* frühzeitig dem Berufe zum Seewesen. Mit Auszeichnung diente er im siebenjährigen Kriege. Die Jahrbücher der Wissenschaften werden ewig das Andenken einer Reise aufbewahren, die er im Jahre 1768 auf Befehl der Regierung unternahm, um die Seeuhren des

\*) Aus dem Journal de l'Empire.

Hrn. *Berthoud* zu berichtigen. Der unentschiedene Satz der Meereslängen ward seitdem so weit aufgelöset, als er wahrscheinlicher Weise je nur aufgelöset werden kann. Vorher kannte man kein ganz sicheres Mittel, auf der See eine bestimmte Richtung zu nehmen, *Frankreich* hatte den Ruhm, es sogar den Seefahrern *England's* zu geben. Der Bericht über diese Reise gab Hr. v. *Fleurieu* den Vorrang unter den Französischen Hydrographen.

Als General-Director der Seehäven und See-Arsenäle, zu welchem er im Jahre 1776 ernannt wurde, entwickelte er noch andere Anlagen und Kenntnisse. Seinen Arbeiten und Einsichten verdankt die Französische Seemacht großen Theils den Glanz, mit welchem sie sich im Americanischen Kriege zeigte. Als Minister des Seewesens im Jahre 1790 sah, sich Hr. v. *Fleurieu* bald genöthiget, den Stürmen der Staatsumwälzung zu weichen, und im Privatleben einen sicheren Haven zu suchen. Noch als Minister gab er ein wichtiges Werk für die Geschichte der Schifffahrt unter folgendem Titel heraus: *Entdeckungen der Franzosen im Südosten von Neu Guinea*; ein Werk, in dem er den Französischen Seefahrern und unter anderen dem ehrwürdigen *Bougainville*, einen Ruhm wieder herstellte, den die englischen Schriftsteller ihnen zu rauben suchten. Der Amtsverwaltung des Hr. v. *Fleurieu* verdankt man auch die schönen, dem *La Pérouse* und von *Entrecasteaux* gegebenen, Verhaltungsbefehle.

In den letzten Jahren der Staatsumwälzung schrieb Hr. v. *Fleurieu* den Reisebericht des Capt. *Marchand*; ein Werk, in dem eine an sich unbedeutende Unternehmung, der Text zu den wichtigsten, ausgebreitetsten und tiefsten ihm beigelegten Untersuchungen über eine große Menge geographischer und naturhistorischer Gegenstände geworden ist.

Seitdem Se. kaiserliche Majestät die Zügel der Regierung übernommen hatte, kehrte die Wissenschaft in

der Person des Hrn. v. *Fleurieu* im Staatsrathe wieder ein. Die zahlreichen Beweise des Wohlwillens, womit Se. Maj. diesen Greis beehrte, zeigen hinlänglich an, wie er dem Vertrauen dieses Monarchen entsprochen hat.

Mitten unter wichtigen Beschäftigungen, am Busen der Ruhe, in seiner Jugendkraft und im hohen Alter, verlor Hr. v. *Fleurieu* nie eine große Arbeit aus den Augen, auf die er seine Rechte auf Unsterblichkeit zu gründen schien, und aus dem er zugleich ein Denkmal zu machen hoffte, das geeignet wäre, die Fortschritte der Wissenschaften in Frankreich zu beweisen. Ich meine den großen hydrographischen Atlas, oder den Neptun der Nordmeere, an welchem Hr. v. *Fleurieu* seit 1786 arbeitete, und der im J. 1811 herauskommen sollte. Dieses Prachtwerk, auf welches er über 200,000 Franken verwandt hat, bildet mit einer ganz vorzüglich ausgesuchten Büchersammlung den vornehmsten Theil des Vermögens, welches dieser berühmte Mann hinterlassen hat. Das Genie beschäftigt sich niemals mit Reichthum.

Als Gelehrter zeichnete sich Hr. v. *Fleurieu* durch eine eben so weitläufige, als sichere Gelehrsamkeit aus; immer schöpfte er aus den Quellen, und beleuchtete Alles mit der Fackel der vernünftigsten Beurtheilung. Als Mensch bedauern diejenigen, welche ihn genau kannten, in ihm den besten Freund, Gatten und Vater. Wir können behaupten, daß kein Gelehrter mehr Gefälligkeit, mehr Eifer für das Gute, eine leichtere und belehrendere Unterhaltung hatte, als er.

Malte-Brun.

# I N H A L T.

## A b h a n d l u n g e n.

- |  | Seite |
|--|-------|
| 1. Ueber die Existenz eines nördl. Polarlandes, von Hrn. Malte-Brun. . . . . | 129   |
| 2. Gespensterglauben und Teufelsbanner der Hinduer, nach Haafner. . . . .    | 137   |
| 3. Alte u. neue Monumente von Hindustan. . . . .                             | 149   |

## B ü c h e r - R e c e n s i o n e n.

- |  |     |
|--|-----|
| 1. Travels in Europe, Asia and Africa, by C. D. Clarke. Part. I. Russia, Tartary and Turkey. London. 1810. . . . . | 161 |
| 2. Beskrivelse over Bornholm, ved P. N. Skougaard. I Deel. Kjöbenhavn, 1804. . . . .                               |     |
| Kort overtigt over Bornholms amtskrevet of F. Thaarup. Kjöbnbnh. 1810.   |     |

Nye udförley Beskrivelse over den Søfaestning Christiansoe, af C. V. Hertel. Aalborg, 1809. 176

- |   |     |
|---|-----|
| 3. Livre des Postes d'Espagne et de Portugal, par Ch. Picquet. Paris, 1810. . . . .                         | 187 |
| 4. Der Thüring. Wald, von v. Hoff u. Jacobs. II. Thl. Gotha. 1812. . . . .                                  | 189 |
| 5. Monumens anciens et modernes de l'Hindoustan, en 150 Planches, par Langlès et Boudeville. Paris. . . . . | 195 |

## C h a r t e n - R e c e n s i o n e n.

- |  |     |
|--|-----|
| 1. Die Hrzgl. S. Fürstenth. Weimar, Gotha u. Meiningen etc. von Güssefeld u. Reichard, Nürnberg, 1811. . . . . | 200 |
| 2. Carte de la Principauté de Neuchatel, par Osterwald. à Paris. 1811. . . . .                                 | 203 |
| 3. Carte de la Turquie d'Europe, p. Palma. à Trieste 1811. . . . .   | 206 |
| 4. Cartegén. de la Grèce. Pour le voyage du jeune Anacharsis, par Barbié du Bocage. Paris, 1811. . . . .       | 209 |

## V e r m i s c h t e N a c h r i c h t e n.

- |  |     |
|--|-----|
| 1. Fortsetzung der Anzeige des verbess. Wielandschen Atlases von Schlesien, vom Hrn. Sotzmann. . . . .                 | 212 |
| 2. Uebersicht des Flächeninhalts, d. Bevölkerung u. des Viehstandes d. Preuss. Staaten am Schlusse d. J. 1809. . . . . | 231 |
| 3. Avenches, in d. Schweiz, u. aufgefunden. alte Inschrift. . . . .  | 232 |
| 4. Uebersicht des Engl. Zeitungswesens. . . . .  | 234 |
| 5. Finanzen d. verein. Staaten von Nord-America. . . . .   | 236 |
| 6. Abschaffung d. Kindermordes unter d. Ostind. Fürsten. . . . .   | 238 |
| 7. Italien. geograph. Literatur. . . . .   | 240 |
| 8. Biograph. Notiz über den Grafen P. Ch. Claret de Fleurieu, von Hrn. Malte-Brun. . . . .                             | 241 |

---

Allgemeine  
Geographische  
EPHEMERIDEN.

---

XXXVII. Bds. drittes Stück. März. 1812.

---

ABHANDLUNGEN.

---

I.

*Spanien's Handel im J. 1808. \*)*

---

Die Nachrichten, welche von verschiedenen  
Schriftstellern über den ganzen Umfang des Spa-

\*) Wir heben diese interessante Uebersicht über *Spanien's Handel* aus der noch ungedruckten, um Vieles vollständigeren, deutschen Ausgabe von Herrn Bibl. Rehfuës *Voyage en Espagne*, welche zur Oster-Messe d. J. im Druck erscheinen, und dem teut.  
A. G. E. XXXVII. Bds. 3. St. R

nischen Handels gegeben worden sind, beruhen auf unsicheren Calculs, und auf einzelnen, nur selten officiellen, Angaben. Auch bin ich überzeugt, daß die Regierung des Landes selbst nie vollständig davon unterrichtet gewesen ist; indem das Mauthwesen und die anderen, den Handel beschwerenden, Abgaben so verwickelt sind, daß die Ziehung eines festen Resultats aus den öffentlichen Registern ein höchst schwieriges arithmetisches Problem seyn möchte; nicht zu gedenken, daß der große Umfang des Schleichhandels ein solches Resultat immer noch verdächtig machen würde.

Aus der Geschichte der Spanischen Nation geht indessen das Hauptresultat hervor: *daß sie, trotz ihrer unerschöpflich reichen Colonieen, und dem Ueberflusse an Erzeugnissen aller Art auf ihrem Boden in Europa, immer tiefer politisch gesunken ist, und ihr tiefes Herabsinken sogar durch das, allen Staaten am Ende verderbliche, Zeichen, durch die Schöpfung einer Art von Papiergeld, bewiesen hat.*

Es ist mir nicht unbekannt, was gewisse Systematiker gegen diesen, eben ausgesprochenen, Satz einwenden können. Es ist aber hier nicht der Ort, mit ihnen eine Streitfrage durchzufechten, welche nur durch das, noch nicht vollen-

schen Publicum gewiß ein sehr angenehmes Geschenk seyn wird.

D. H.

dete, Schicksal eines grossen Handelsstaates problematisch zu seyn scheint. Was ich hier zu bemerken habe, ohne das, was Andere über *Spanien's* Handel geschrieben, zu wiederholen, besteht in der Angabe einer Reihe von Gründen, die das Emporkommen desselben verhindert haben, und einigen Notizen über den Stand desselben in den letzten Zeiten.

Ein Hauptumstand, welcher besonders in neueren Zeiten seinen Einfluß auf den Handel so schädlich geüßert hat, liegt in dem Geiste der Nation selbst, in ihren Vorurtheilen und in ihrer Trägheit. Derjenige Stand derselben, welcher das Land nach seiner natürlichen Bestimmung auf die höchste Stufe von Wohlstand und Macht erheben sollte, ist nicht geachtet. Das Gewerbe des Kaufmanns steht in der Meinung des Volkes zu niedrig, um Menschen, welche einige Erziehung genossen haben, und im Besitze von Vermögen sind, anzuziehen. Diese widmen sich lieber einer Laufbahn in den Administrationsstellen; weil man in diesen, besonders in den Colonien, mit weit geringerer Mühe und größerem äusserlichen Ansehen zu Reichtümern gelangen kann; oder sie wählen den geistlichen Stand, der in *Spanien* mehr, als irgendwo, die größten Vortheile anbietet; oder sie treten ins Militär, in welchem unter einigermaßen günstigen Umständen leicht sehr weit zu kommen ist.



Der Handel *Spanien's* ist daher im Lande selbst größtentheils in den Händen von Fremden, welche selten einiges Vermögen zu einer kaufmännischen Niederlassung mitbringen, und sich die erste Grundlage ihres Glücks sauer genug werden lassen müssen. Da es nun bei diesen gewöhnlich der Zweck ist, sich so schnell als möglich ein Vermögen zu erwerben, um es mit Behaglichkeit in ihrem Vaterlande zu genießen, so verliert *Spanien* wieder einen ansehnlichen Theil des, durch die Handlungsthätigkeit erworbenen, Capitals, und dann gründen sich auch seltener die großen Häuser, die sich in weit umfassende Speculationen einlassen könnten. Ueberdies mäßigen sie, wegen der Beschränktheit ihres Plans, auch ihren täglichen Aufwand so sehr, daß der Reiz eines selbst erworbenen Vermögens durch einen verhältnißmäßigen Genuß desselben nur Wenige zur Nachahmung gleicher Industrie verführen kann.

Wenn sich die *Spanier* daher dem Handelsstande ergeben, so geschieht es im Durchschnitte nur durch Menschen aus den niedrigeren Classen, welche weder Ideen, noch Vermögen genug besitzen, um sich eine kaufmännische Bildung zu erwerben. Der Nationalstolz und die Religionsvorurtheile verhindern sie, ins Ausland zu gehen, um sich dort die, für den Kaufmann einmal unentbehrlichen, Sprachkenntnisse zu erwerben. Ueberdies glaubt sie ein etwas kühnerer Kopf schon darum entbehren zu können, weil er in den Colonien sich am leichtesten Reichthü-

mer erwerben kann, und in diesen mit seiner Muttersprache, und wegen der Ausschließung aller Fremden aus denselben, auch die Kenntniß des ausländischen Handels entbehren kann.

Ein anderes Hinderniß des Emporkommens vom Spanischen Handel liegt in dem Compagniewesen, dem die Nation ganz besonders ergeben ist. So wenig man nun daran zweifeln darf, daß große Unternehmungen, besonders zur See und nach Ländern, die bisher dem Handel verschlossen waren, bloß durch Verbindung einer größeren Anzahl von Capitalisten gedeihen können, so offenbar ist es auch, daß dergleichen Gesellschaften, wenn sie sich hauptsächlich dem Binnenhandel ergeben, einem Staate höchst schädlich sind. Durch den Umfang ihres Capitals und ihrer Thätigkeit erzwingen sie eine Art von Monopol, und beherrschen den Markt nach Gefallen. Und dies ist gerade in *Spanien* der Fall, wo sich eine Menge Compagnieen der Art, meist unter dem Namen der *Gremios* befinden, neben denen sich selten ein anderer einzelner Speculant halten kann. Ihre Gefährlichkeit hat sich selbst schon bei großen Staatseinrichtungen gezeigt, und die Bank von *San Carlos* wurde hauptsächlich durch die Eifersucht der *Gremios* von *Madrid* in den schönen Fortschritten aufgehalten, die sie mit außerordentlicher Schnelligkeit begonnen hatte.

Mit dem inneren Verkehr beginnt der Handel jeder Nation, und wo er gehindert ist, kann

sich dieser nie zu einer erfreulichen Höhe erheben. Wie er durch den Mangel innerer Communication erschwert wird, ist schon mehrere Male in diesem Werke bemerkt, und, wie ihm die ganze Mautheinrichtung hinderlich wird, an verschiedenen Stellen angedeutet worden. Letztere ist wirklich so verwickelt, daß mich einige Kaufleute in *Madrid* versichert haben, wie sie keine Unternehmung mit dem Auslande mit Sicherheit machen könnten, da sie die Mauthkosten nie mit gehöriger Genauigkeit zu berechnen vermöchten. Auch braucht man nur den *Madrid*er Handlungs-Almanach anzusehen, um sich zu überzeugen, daß bei dem ganzen AufLAGensystem gar keine Grundprincipien zum Grunde liegen, sondern daß die Artikel alle einzeln in dem Maase beschwert wurden, in welchem man ihre Einfuhr zunehmen sah. Der Tarif geht so sehr ins Einzelne, und erhebt die Auflagen unter so mancherlei Titeln, daß zuweilen die nämliche Waare zugleich nach ihrer Schwere und nach ihrem Cubik-Umfang taxirt ist; davon gar nicht zu sagen, wie der Seetransport wieder für sich durch eine Menge von Abgaben erschwert wird, von denen ich der Merkwürdigkeit wegen nur einige hersetzen will.

*Ancorage* heißt eine Abgabe, welche jedes Spanische Schiff entrichtet, sobald es von dem Haven eines Seedepartements (siehe den Artikel *Marine*) in den eines anderen einläuft; sie ist in Rücksicht auf die Häven und auf die Last des Schiffes verschieden.

*Derecho de Almirantazgo.* Diese Abgabe wird von den Schiffen, die nach den Colonien gehen, und von da zurückkommen, bezahlt, und richtet sich nach den einzelnen Waaren, wovon indess die meisten ausländischen Artikel ausgeschlossen sind.

*Derecho de Internación.* Ist ein Drittel der sonstigen Einfuhrabgabe bei der Mauth, welches besonders erhoben wird. Man bezahlt sie aber auch bei der Ausfuhr von Spanien nach America.

*Derecho de Indulto.* Eine Abgabe, welche die fremden Schiffe in den Spanischen Häfen von denjenigen Waaren bezahlen, die nicht aus ihrem Vaterlande oder dessen Colonien kommen. Sie besteht in zwei Procenten, nach den übrigen Einfuhrabgaben berechnet, hat aber noch mehrere Modificationen, welche hier aufzuführen, zu weitläufig wäre.

*Medio porciento de averia.* Ein halb Procent, welches von dem Betrag der Waaren zu die Consulate bezahlt wird.

Zu diesen Abgaben kommen nun natürlich noch eine Menge andere, welche sich auf den Werth und Umfang der Artikel, ihr Vaterland, den Ladungsort, ihre Bestimmung, und die Verhältnisse des Speculanten beziehen. Die Spanischen Häfen sind in allen diesen Puncten größtentheils verschieden behandelt, und die Schwierig-

rigkeit der Kenntniß dieser Abweichungen bewirkt daher, daß die einzelnen Handlungshäuser in den Spanischen Häven sich gewöhnlich auch nur dem Handel nach einzelnen Orten, oder mit einzelnen Artikeln ergeben, wie man es häufig in dem Handlungsalmanach bestimmt findet. Von der Verschiedenheit der Abgaben mögen folgende Tabellen, die ich über einige Hauptartikel, Oel, Wein, Wolle geben will, zeugen.

### 1. Tabelle. Oel.

	Real.	Maravedis.
Fremdes, zum Essen zahlt die Arroba	3	25
Fremdes, wenn es nach den Colonien ausgeführt wird	26	—
Einheimisches, das ausgeführt wird, die Arroba	11	—

### 2. Tabelle. Wein.

Fremder Wein, in Barilen oder Schläuchen, die Arroba	6	25
Fremder Wein, in Bouteillen, die Arroba	15	—
Gemeiner Portugiesischer Wein, die Arroba	5	—
Wein von Castilien und Rioja, wenn er mit fremden Schiffen nach einem andern Spanischen Haven geht, zahlt wie die beiden ersten Sorten.		
Wein von Catalonien, Valencia und Aragonien, wenn er nach Indien verführt wird, die Arr.	8	35

Real. Maravedis.

Wein von <i>Castilien, la Mancha</i> und den inneren Provinzen, mit gleicher Bestimmung, die Arr.	6	$\frac{2}{3}$
Wein von <i>Malaga, Xerez</i> und dem übrigen <i>Andalusien</i> , mit gleicher Bestimmung	10	$\frac{1}{2}$
<i>Malaga</i> , der auf Spanischen Schiffen ins Ausland geht, die Arr.	22	$\frac{1}{2}$
<i>Malaga</i> , mit fremden Schiffen	4	17
Rother Wein überhaupt, der auf fremden Schiffen verführt wird, die Arr.	5	—
Weißer, unter gleichen Umständen	6	—
Wein von <i>Valencia, Benicarlo</i> und <i>Murviedro</i> , wenn er von fremden Schiffen in einen anderen Spanischen Haven gebracht wird, zahlt die Arr.	23	—

### 3. Tabelle. Woll e.

Wolle von <i>Alpaca</i> in <i>America</i> , bezahlt bei ihrer Einfuhr in <i>Spanien</i> nichts, allein bei der Ausfuhr ins Ausland das Quintal, welches zu 600 Realen angeschlagen wird, 8 Proc., also	48	
Wolle von <i>Ceibo</i> in <i>America</i> ebenso, wie oben, zu 400 Realen angeschlagen, 4 Procent	16	
Widderwolle aus <i>America</i> , das Quintal zu 200 Realen angeschla-		

	Real. Maravedis,	
gen, wie oben, bei der Ausfuhr . . . . .	66	28
<i>Lana de Guanaco</i> aus <i>America</i> , wie oben, und bei der Ausfuhr zu 800 Realen das Quintal angeschlagen, 8 Procent, also	64	—
<i>Lana de Vicuña</i> aus <i>America</i> , wie oben, und bei der Ausfuhr zu 2880 Realen das Quintal angeschlagen, 15 Procent, also	432	—
Feine Europäisch-Spanische Wolle, Ausfuhr d. Arroba . . . . .	66	28
Wolle von <i>Andalusien</i> , <i>Extremadura</i> , <i>Huescar</i> , <i>Granada</i> , <i>Saragossa</i> , <i>Daroca</i> und <i>Teruel</i>	66	17
Wolle von <i>Valencia</i> . . . . .	40	16
Wolle von <i>Catalonien</i> , <i>Benasque</i> , <i>Barrabes</i> , <i>Cantaneja</i> , <i>Vielsa</i> , <i>Puiroles</i> und <i>Guistain</i> . . . . .	32	13

Diese drei Tabellen mögen hinlänglich seyn, um zu beweisen, wie verwickelt in *Spanien* das Mauthwesen ist. Indessen beziehen sie sich nur auf den Handel der Häven, und nicht auf den des Inlandes, und ist der Verkehr in jenen noch weiter durch eine Menge Einschränkungen, Privilegien einzelner Orte u. dergl. erschwert. Im Innern des Landes sind die einzelnen Provinzen wieder durch eigene Mauthen von einander getrennt, deren Forderungen höchst verschieden von einander sind, und zu welchen noch Municipal-Abgaben und Zölle für fromme

Stiftungen kommen. So erheben z. B. die königlichen Hospitäler in *Madrid* eine sehr beträchtliche Abgabe von der Einfuhr, die man, der Merkwürdigkeit wegen, aus folgender Tabelle ersehen mag.

	Real. Maravedis.	
Caffé, das Pfund zahlt . . . . .	2	—
Zucker, die Arroba . . . . .	1	16
Holländischer Zimmt, das Pfund . . . . .	8	—
Zimmt von Manilla . . . . .	4	—
Pfeffer, das Pfund . . . . .	2	—
Fremder Wein, die Bouteille . . . . .	2	—
Gebrannte Wasser, die aus dem Ausland kommen, die Bouteille	2	—
Das Stück fremden Porcellains . . . . .	2	—
Größere Stücke . . . . .	4	—

Zu diesen Hindernissen des inneren Handels kommen noch die Verschiedenheiten der Maase, Gewichte, und selbst der Münzen in den verschiedenen Provinzen. *Spanien* ist in dieser Hinsicht nicht weiter vorgerückt, als diejenigen Länder, in welchen die Verschiedenheit der Regierungen diese Unvollkommenheit des Handelsverkehrs noch entschuldigen kann, wie z. B. in *Deutschland* und in *Italien*. Auf den meisten Handlungsplätzen wird zwar nach Realen von 34 Maravedi's gerechnet; in *Valencia* hingegen und beinahe im ganzen Nordosten *Spanien's*, geschehen die Rechnungen in Libras, deren jedes 20 Sueldos, und diese 12 Dineros betragen. In *Sevilla* rechnet man nach *Reales de plata an-*



*tigua*, welche etwas höher sind, als die gewöhnlichen *Reales de vellon*. In den Maassen und Gewichten ist die Abweichung unter den verschiedenen Provinzen noch gröfser, und selbst einzelne Orte derselben Provinz unterscheiden sich hierin von einander. So z. B. in *Galizien*, wo wir nur die *Fanega*, eine Maasbestimmung für trockene Dinge, besonders Getraide, ausheben wollen.

In *Coruña* enthält eine *Fanega* 4 *Ferrados*. Allein dieser *Ferrado* weicht an verschiedenen Orten ab. In *Neda* (bei *Ferrol*) ist er zum Beispiel um  $\frac{18}{100}$  gröfser, als in *Coruña*. In einigen anderen Gegenden hat die *Fanega* 5 und 6 *Ferrados*. In *Santjago* ist sie um ein Dritttheil gröfser, als in *Avila*; in *Lugo* noch etwas gröfser, als in *Santjago*. In *Tuy*, in *Orense*, in *Mondoñedo*, ist sie wieder verschieden, und die Verhältnisse aller dieser Abweichungen zu bestimmen, ist schon eine arithmetische Aufgabe, welche nicht jeder Kaufmann mit Leichtigkeit löset.

Zu diesen Haupt-Hindernissen des inneren Handels kommen sodann die wichtigen Mängel, welche ihren schädlichen Einfluß direct auf das ganze Handlungswesen des Staates äufsern: Diese liegen in der Gesetzgebung überhaupt, in der äußeren Politik der Regierung, und in dem Colonialsystem.

*In der Gesetzgebung; indem es noch kein*

Seerecht giebt; weswegen dann der Prozesse über Avarien, Prisen u. dergl. kein Ende ist. Die für solche Fälle vorhandenen Gesetze sind größtentheils aus einer Zeit, da die sämtlichen Verhältnisse der Nation ganz anders waren, als heut zu Tage, und widersprechen sich nicht selten so sehr, daß ein geschickter Advocat jede rechtliche Entscheidung nach Gefallen hinhalten kann. Ueberdies fehlt es an Tribunalen, in welchen Kaufleute, als Sachverständige, ein Wort mitzureden haben.

*In der Politik der Regierung.* Wir wollen hier den Stand *Spanien's*, gegenüber vom übrigen *Europa*, und besonders dessen Handlungsmächten, nicht berühren, sondern bloß auf sein Verhältniß zu den Raubstaaten der Barbarei aufmerksam machen. Im Anfange wirkten hier Religionsvorurtheile, später Saumseligkeit und Schwäche überhaupt, und die Sachen standen selbst in den neuesten Zeiten so, daß die Spanischen Schiffe auf ihren eigenen Küsten nicht sicher waren. Dieses hatte die Folge, daß sogar die Spanische Küstenschiffahrt sich in den Händen fremder Nationen befand, welche sich entweder durch Tribut vor den Räubereien der Barbaren zu sichern wußten, oder ihnen gegenüber immer eine drohende Stellung annahmen, durch die sie in Ehrfurcht erhalten wurden. Niemand wird wohl heut zu Tage an der Unmöglichkeit zweifeln, diese Nordafrikanischen Raubstaaten zu bezwingen; aber welcher Macht wäre dies leichter, als der Spanischen, die durch ihre natürli-

che Lage, ihre festen Plätze in *Afrika*, und durch den, gerade hier so leicht zu erregenden Enthusiasmus der Nation von selbst dazu aufgefordert wird.

*In dem Colonial-System.* Hierin liegt, wie mich dünkt, der Hauptgrund der Abnahme der Spanischen Macht, und ihrer nachtheiligen Handlungsverhältnisse zu dem übrigen *Europa*. Da das sämmtliche europäische Colonialwesen mit dem Spanischen angefangen hat, so ist es vielleicht nicht unwichtig, die Politik dieser Regierung, in Absicht auf den Verkehr mit ihren Ländern außer *Europa*, von dem Anfange desselben bis auf die neuesten Zeiten zu verfolgen. Ich nehme hierbei hauptsächlich ein vortreffliches Spanisches Werk zum Führer. (*Memorias sobre la legislacion y gobierno del comercio de los Españoles con sus colonias en las Indias occidentales por Don Rafaël Antunez y Acevedo. Madrid, 1797.*)

Nachdem 1492 und 1493 die ersten Entdeckungen im Westen durch *Christoval Colon* gemacht worden waren, schlossen sich bald die Handlungs-Speculationen an die Eroberungsplane an. Schon 1497 scheinen commercielle Verhältnisse mit den neu entdeckten Ländern Statt gefunden zu haben; denn in diesem Jahre ergieng ein königlicher Befehl, dem zu Folge, so lang es dem Könige gefallen würde, alle Waaren, welche aus Indien nach Spanien kamen, und

*von da nach Indien giengen, von jeder Art von Auflagen und Abgaben freigesprochen waren.*

Wie schnell der Westindische Handel sich ausbreitete, davon ist die Verordnung vom 14. Februar 1503 Zeuge, welche bereits eine Art von Tribunal und Niederlage für denselben in *Sevilla* niedersezte. Diese Stadt blieb überhaupt bis 1529 der einzige Stapelplatz für die Versendungen nach dem Westen, und theilte diesen Vortheil nur am Ende mit *Cadiz*, dessen Nähe die nämliche höhere Aufsicht gestattete. Verschiedene Vorstellungen und Gesuche, die anderen Häfen des Königreichs von der Verpflichtung, mit ihren Ladungen nach *America*, vorher in beiden Städten einzulaufen, loszusprechen, waren vergeblich gewesen.

Bis 1535 wechselten die drei Richter von *Sevilla* in der Oberaufsicht und Untersuchung der Ladungen von *Cadiz* ab. Einer von ihnen mußte immer persönlich zugegen seyn, und die beiden anderen hatten ihre Stellvertreter in genannter Stadt. In diesem Jahre aber ergieng ein königlicher Befehl, welcher einen, beständig daselbst residirenden, Richter anordnete, dem, in Verbindung mit den Stellvertretern der drei Richter von *Sevilla*, die Untersuchung aller, von *Cadiz* abgesandten, Ladungen anvertraut war; indem nur die Processe jenem ersten Gerichtshof zur Entscheidung blieben.

Dies war die Entstehung des Gerichtshofes,

von *Indien* (Juzgado de Indias), der bis 1717 zwischen *Cadiz* und *Sevilla* getheilt war, in welche letztere Stadt alle aus *Westindien* zurückkommenden Schiffe, mit wenigen Ausnahmen, einlaufen mußten. 1529 war zwar verschiedenen anderen Häfen Erlaubniß zu unmittelbaren Ausrüstungen gegeben worden; es scheint aber, daß von solchen gar kein Gebrauch gemacht wurde, und daß *Sevilla*, und besonders *Cadiz*, auch ohne ausschliessendes Vorrecht, im Besitze der Unternehmungen blieben, welche von ihnen ausgefangen worden waren. Hierzu mag indessen am meisten das, jedes Jahr in beiden Städten ausgerüstete, bewaffnete Geschwader beigetragen haben, welches die Handlungs Flotten nach *Neu Spanien* und der übrigen *Tierra firma* begleitete. Ueberdies bestanden die Bedürfnisse der Colonien größtentheils in Lebensmitteln, Waffen und Munition, welche die genannten Städte am leichtesten lieferten. Diese, und wohl noch andere Umstände mögen die Verordnung von 1573 veranlaßt haben, der zu Folge alle Schiffe, wie im Anfange, erst vorher in *Sevilla* und *Cadiz* untersucht, und aufs strengste gehalten werden mußten, mit ihrer Rückladung wieder daselbst einzulaufen. Alle Versendungen bestanden in Producten, entweder des Spanischen Bodens, oder der Industrie seiner Bewohner. Die Auflagen waren daher sehr gering, und wurden erst später mannichfach erhöht, nachdem die National Industrie nicht mehr für die Westindischen Ausrüstungen zureichte.

An diesen, natürlich sehr ansehnlichen, Vortheilen nahmen sonderbarer Weise nur die Kanarischen Inseln Theil, welche, seit ihrer Eroberung, nach denselben Gesetzen regiert wurden, wie die Provinzen des Mutterlandes selbst. Sie hatten ihre eigenen Registerschiffe, welche, nach den letzten Verordnungen, nur ihre Landesproducte, und andere, aus den Spanischen Häven kommende, Waaren einschiffen durften, mit ihren Rückladungen aber in *Cadiz* einlaufen mußten, und dafür besondere Abgaben bezahlten.

Außer diesen Inseln war bald der Haven von *Cadiz* allein in den Besitz aller Versendungen nach *Westindien* gekommen; worin er auch bis 1765 blieb. Nur die Handlungs-Compagnie von *Guipuzcoa* und die von *Galizien* waren, durch Privilegien von den Jahren 1728 und 1734, zu Registerschiffen nach *Caracas* und *Campeche* berechtigt worden. Mit dem Jahre 1765 veränderte die Regierung aber dieses System, und es wurden auch andere Häven zum Handel mit einzelnen Colonien angewiesen. Ich will diese mit dem Jahre der Bestimmungsacte hersetzen:

1765 zum Handel mit den Inseln *Cuba*, *Santo Domingo*, *Puerto rico*, *Margarita* und *Trinidad*, die Häven von *Cadiz*, *Barcelona*, *Santander*, *Corunna* und *Gijon*.

1768 und 1770 zum Handel mit *Luisiana*, die Häven, welche den Handel nach den Inseln von *Barlovento* trieben, und die Registerschiffe der Galizischen Handlungs-Compagnie.

1778 wurde diese Erlaubniß auf alle Schiffe, die nach *Buenos Ayres*, *Chile*, *Peru* und ganz *Indien* giengen, ausgedehnt, und dafür die Häven *Sevilla*, *Cadiz*, *Malaga*, *Almeria*, *Cartagena*, *Alicante*, *Alfaques de Tortosa*, *Barcelona*, *Santander*, *Gijon*, *Coruña*, *Palma* (auf der Insel *Majorca*) *Santa-Cruz*, (auf der Insel *Tengriffa*) und 1783 auch noch der Haven *Vigo* bestimmt.

1782 wurde erlaubt, daß, während der nächsten 10 Jahre, alle Spanischen Unterthanen, und die, der Colonie von *Neu Orleans* gehörigen, Schiffe, welche dahin und nach *Panzacola* giengen, direct aus Französischen Häven, wo Spanische Consulen waren, auslaufen, und mit den Producten von *Luisiana* und *West-Florida* dahin zurückkehren könnten.

1791 und 1794 erhielt auch der Haven von *Valencia* an diesen Vortheilen Antheil, im Anfange mit Einschränkung, zuletzt aber mit völliger Gleichstellung mit allen übrigen privilegierten Häven.

In Bezug auf die Schiffe, welche zum Handel von *Indien* berechtigt wurden, bestanden natürlich bestimmte Verordnungen, und zwar in Bezug:

1) Auf das Vaterland, die Besitzer der Schiffe, und ihre Mannschaft, war das erste Gesetz, daß die Schiffe Spanischen Unterthanen gehören, und in den Spanischen Häfen gebaut seyn sollten. Dieses Gesetz wurde, obgleich nicht immer beobachtet, dennoch nie förmlich widerrufen, und die Einschränkungen giengen so weit, daß, nach den Verordnungen von 1501, welche später mehrere Male noch deutlicher und bestimmter ausgesprochen wurden, und jeden Nicht-Spanier von dem Handel dahin völlig ausschlossen, gar kein Fremder nach *Indien* gehen durfte. Dieses setzt natürlich voraus, daß im Anfange des Americanischen Handels sich die Schiffswerfte von *Spanien* in einem sehr blühenden Zustande befinden mußten, was man auch noch aus anderen Umständen beweisen könnte, und ich bemerke nur, daß man die Biscajischen Schiffe allen übrigen vorzog. Der spätere Verfall derselben machte aber Nachsicht nöthig, und eine Verordnung von 1778 sah sogar alle diejenigen Fahrzeuge, welche in einem bestimmten Zeitraume von Spanischen Unterthanen auswärts gekauft worden waren, für national an.

2) In Bezug auf die Schifffahrt selbst, bedurfte es für jede Reise nach *Indien* einer besonderen Erlaubniß, welche von den, in *Sevilla* und *Cadiz* residirenden, Richtern, nach vorhergegangener Untersuchung des Schiffes selbst, ertheilt wurde. Nur für die, nach *Buenos Ayres* bestimmten, Fahrzeuge gab der König selbst eine besondere Erlaubniß, welche später allen Schif-



fen zum Bedürfnis gemacht wurde. Jene Untersuchung wurde bei jedem Schiffe zu drei verschiedenen Malen vorgenommen, und bezog sich auf das Vaterland, das Alter, die Last des Schiffes, seine Bemannung, seine Vertheidigungsmittel und die benötigten Mundvorräthe. Die, über diese Punkte bestehenden, Verordnungen sind sehr streng. Sie stellen zugleich die Schwerfälligkeit des Handels dar; (indem sie z. B. für ein Fahrzeug von 100 bis 170 Tonnen nicht weniger, als 32 Personen forderten, welche nach Erhöhung der Tonnenzahl vermehrt werden mußten), entwickeln aber auch eine löbliche Vorsicht der Regierung, die noch in vielen anderen Vorschriften sichtbar ist, welche aber hier aufzuführen zu weitläufig seyn dürfte.

Im Anfange war es allen Schiffen frei gestellt gewesen, ihre Reise allein, oder in Gesellschaft zu machen; später indessen sah man sich genöthigt, diese Freiheit einzuschränken, und zu verordnen, daß die Schiffe nicht anders, als in Flotten, unter Anführung von Admirälen, abgehen sollten. Zweimal des Jahres liefen große Flotten der Art aus, die eine im Jänner nach der *Tierra Firma*, und die andere im August nach *Neu-Spanien*. \*) Später veränderte sich

\*) Von allen diesen Verordnungen waren aber sonderbarer Weise die Länder am *Rio de la Plata* ausgenommen, welche immer mit völliger Absonderung von den übrigen Indischen Colonien behandelt wurden. Die älteste Nachricht, welche sich vom Handel dahin findet, ist in einer Erlaubnis von 1595

dies natürlich nach der Ausdehnung des Handels, und 1778 hörten die regulirten Flotten, in Folge eines königlichen Befehls, ganz auf. Indessen sind alle die vielen Verordnungen, welche besonders im sechszehnten Jahrhundert in Bezug auf die Indische Schifffahrt erschienen sind, sehr merkwürdig, und des Studiums von Jedem werth, der das Marine-Wesen aus höheren politischen Standpunten studieren will.

Die weitere Verbindung mit den Colonien, sowohl in Rücksicht auf die Administration, als auf den Handel, geschah durch Avisschiffe von sehr geringem Umfange, aber von vorzüglicher Schnelligkeit. Ihre Einrichtung findet sich bereits in der Mitte des sechszehnten Jahrhunderts, und dauerte mit mancherlei Veränderungen bis ins Jahr 1765, wo die Seecouriere (los Correos maritimos) eingerichtet wurden, von denen jeden Monat einer von *Coruña* nach dem nördlichen *America*, und alle zwei Monate einer nach *Montevideo*, zur Communication mit *Peru*, abgieng.

enthalten, welche einem gewissen *Pedro Gomez Reynel* auf 9 Jahre lang die jährliche Einfuhr von 4,250 Slaven nach beiden Indien, und für *Buenos-Ayres* ausdrücklich, die von 600 Slaven gestattet. Aus späteren Verordnungen sieht man, daß der Umfang der sonstigen Einfuhr nicht nur nicht bestimmt, sondern auch nur gewissen einzelnen Städten erlaubt, und der Verkehr dahin überhaupt äußerst eingeschränkt war, um den übrigen Colonieen nicht zu schaden. Dieses dauerte bis 1778, wo diese Colonie mit den übrigen allen gleich gestellt wurde.

In Bezug auf den Handel *Spanien's* mit seinen Colonien bestanden in neuesten Zeiten folgende Verordnungen, welche noch nähere Aufschlüsse über das ganze Wesen desselben geben.

Wer ein Schiff baut, das 300 oder mehr Tonnen Last führt, genießt auf seiner ersten Reise den Vorthail, daß er ein Dritttheil weniger Zölle von den nationalen Artikeln zahlt, als gewöhnlich ist.

Die Capitäns, Patrone und übrigen Officiere müssen sämmtlich *Spanier* seyn; von der übrigen Bemannung darf ein Dritttheil aus Ausländern bestehen.

Die Waaren, welche nach den sogenannten größeren Häven gehen, zahlen in *Europa*, wenn sie national sind, drei Procent, wenn sie fremde Artikel sind, sieben Procent von ihrem Werthe. Welche hingegen nach den kleineren Häven segeln, sind frei. Diese Häven sind: *Puerto Rico*, *Santo-Domingo*, *Monte-Christi*, *Santjago* (auf *Cuba*), *Trinidad*, *San Carlos de Matanzas*, *Batabano*, *Santo Tomas de Castilla*, der *Golfo dulce* und der *Sitio de Bodegas*; *San Agustín* in *Florida*, *Santo Maria*, *Rio de la Hacha*, *Portavelo y Chagre*, *Omoa*, *Cumana*, *Guayana*, *Villa-hermosa*, *Campecho y Maracuybo*, *Presidio del Carmen*, *San Juan de Nicaragua*, *Granada*, *Guanchaco* und *Pacamayo*. Die Zölle, welche sie in *America* entrichten, sind ver-

schieden, und in *Valparaiso*, *Concepcion* in *Chile*, *Arica*, *Callao* und *Guayaquil* am höchsten.

Alle National-Artikel von Schaafe-Wolle, Flachs, Hanf und Baumwolle sind bei ihrem Abgehen aus *Spanien* und bei ihrer Einfuhr in die Colonien frei. Diese Freiheit bezieht sich noch auf viele Arbeiten von Eisen, Glas, Mannoos u. dergl.

Aus diesen Nachrichten über den Handel *Spanien's* mit seinen Colonieen (die ich übrigens nicht für vollständig ausgehen will), ersieht man, wie sehr er in älteren Zeiten eingeschränkt war, und wie er auch in den neuesten nicht so frei geworden ist, als es hätte seyn müssen, um ihn hoch zu beleben. Es fehlte der, für denselben bestehenden, Gesetzgebung und Politik vor allen Dingen an Einfachheit, und am Geiste der Gleichstellung sowohl der Colonien, als der Provinzen des Mutterlandes unter sich. Besonders scheint mir die ängstliche Ausschließung der Fremden von diesem Handel den *Spaniern* nachtheilig geworden zu seyn; indem dadurch die Contrebande befördert, und der Wett-eifer mit anderen Nationen unterdrückt wurde. Jene schlug der Moralität der *Spanier* und ihrer National-Industrie die tödtlichsten Wunden; und der Mangel an Wett-eifer ließ sie am Alten kleben, so daß die unzähligen Vortheile, welche ihnen sowohl das Beispiel des Auslandes, als ihre eigenen Hülfsmittel, anboten, völlig unbenutzt blieben.

Der grofse Nutzen, welcher mit dem Handel nach den Colonien für den einzelnen Speculanten verbunden war, verhinderte die Aufmerksamkeit auf die Vortheile, die das Mutterland selbst anbot. Der Küstenhandel desselben war, wie schon bemerkt worden, ganz in den Händen der Fremden, wodurch *Spanien* seine zunächst liegenden Erwerbsquellen größtentheils anderen Nationen überlassen mußte, und die Contrebande natürlich aufs Höchste erleichtert wurde. Die Transport-Marine war daher viel geringer, als sie für die Bedürfnisse des Staates hätte seyn sollen, und dieser Umstand wirkte auch auf die bewaffnete Seemacht, deren Schule immer in der Handlungsschiffahrt liegt.

Durch die Vernachlässigung seiner großen inneren Mittel kam *Spanien* am Ende in den Fall, mit dem übrigen *Europa* beinahe nur in Geld activen Handel zu treiben. So wenig nützlich dieser an sich für einen Staat ist, so wurde er hier durch den, ganz natürlich daraus folgenden Schaden in seinen Wechselverhältnissen mit der übrigen Handelswelt, nachtheilig. Auf *Spanien's* Metalle gewann nur das Ausland, und durch den schlechten Stand seiner Papiere verloren seine übrigen Producte eben so im Preise, als seine Bedürfnisse aus dem Auslande in demselben stiegen.

So war denn der Spanische Handel beinahe ausschließend auf die Colonien eingeschränkt, und die Ausfuhr dahin bestand größtentheils in

ausländischen Artikeln, welche die Fremden nach den Häfen des Mutterlandes brachten. Mit seinem nächsten Nachbar, *Portugal*, machte *Spanien* gar nichts; den ihm so bequemen und so einladenden Handel mit der *Türkei*, der *Levante* und der *Barbarei*, überließ es Andern; die Ausfuhr der Kanarischen Inseln geschah beinahe bloß durch die *Engländer* und *Holländer*; sein Verkehr mit dem übrigen *Europa* war in den Händen der Nordischen Seemächte; die Sklaven wurden den Colonien gleichfalls durch diese zugeführt; \*) selbst seine Assecuranz-Geschäfte

- \*) Ueber den Sklavenhandel der *Spanier* giebt *Antunez* sehr merkwürdige historische Nachrichten, welche hier an ihrer Stelle seyn möchten. Eine Verordnung von 1556 bestimmte die Preise der Sklaven für die verschiedenen Punkte in den Colonien, nach welchen sie gebracht wurden, und zwar auf *Hispaniola*, *Portorico* und *Cuba* zu 100 Ducados jeder Kopf (cada pieza); in der Provinz von *Cartagena*, *Tierrafirme* u. s. w. 110 Duc., in *Neu-Spanien* 120; in *Peru* und *Rio de la Plata* 150 D. in *Neu-Granada* und *Popayan* 140 D., in *Chile* 180; und für die Negressen von *Cabo verde* war überall eine Erhöhung von 20 Duc. für den Kopf erlaubt. Diese Taxen hörten 1561 auf, und jeder durfte verkaufen, wie er wollte. In der, dem oben genannten *Reynel* gegebenen, Erlaubniß wird er verpflichtet, jedes Jahr 4250 Sklaven nach *Indien* zu bringen, von denen wenigstens 3500 bei seiner Ankunft noch leben mußten, widrigenfalls er die fehlenden im folgenden Jahre zu ersetzen gehalten wurde. Sie mußten überdies sämmtlich Neger aus den Portugiesischen Besitzungen seyn, und er bezahlte für das Monopol 9000 Ducados an die Spanische Regierung. Die angeführte

wurden im Ausland gemacht. — Ist es daher ein Wunder, wenn *Spanien*, auch bei so ungeheueren, natürlichen Hilfsquellen, politisch immer tiefer sank, und die Behauptung mehrerer Staatsmänner die größte Wahrscheinlichkeit gewann: *dass Spanien ohne seine Colonien weit kraftvoller und mächtiger dastehen würde.*

---

## 2.

## U e b e r

*England's Handel nach dem Schwarzen Meere; nebst drei officiellen Actenstücken, aus dem Englischen Gesandtschafts - Archiv zu Constantinopel gezogen.*

Von einem Mitgliede der Levantischen Handels - Gesellschaft. \*)

---

Endlich haben einmal die unnatürlichen Feindseligkeiten zwischen *England* und der *Tür-*

Slavenzahl nahm aber jedes Jahr zu, und es ist wohl der niedrigste Calcul, wenn man ein Jahr ins andere 5000 Slaven annimmt, die nach den Spanischen Colonieen giengen. Seit 1500 bis 1800 also die runde Zahl von anderthalb Millionen!

\*) Man hat zwar schon aus einigen, hin und wieder in öffentlichen Blättern gestandenen, Nachrichten gese-

kei, die theils durch fremde Ursachen, theils durch schlechte Maasregeln der Englischen Regierung so lange Zeit hindurch unterhalten wurden, ihre Endschaft erreicht.

Nachdem fast zwei Jahrhunderte hindurch alles freundschaftliche Verkehr mit diesem Reiche unterbrochen gewesen war, so ist es jetzt aufs Neue wieder hergestellt worden, und man darf hoffen, daß uns die vorigen Irrthümer zur Lehre dienen, und wir nicht mehr in dieselben verfallen werden; denn politisches Unglück ist im Grunde nur ein anderer Name für ein ungeschicktes Benehmen und eine üble Staatsverwaltung. Bis jetzt sind uns zwar die Artikel des am fünften Januar 1809 abgeschlossenen Friedenstractats noch nicht bekannt geworden; allein es

hen, daß sich die Englische Regierung in den neueren Zeiten äußerst bemüht, und ihre freundschaftlichen Verhältnisse mit der Pforte dazu benutzt hat, um sich in den Besitz eines freien und uneingeschränkten Handelsverkehrs nach dem Schwarzen Meere zu setzen; allein in wiefern es ihr gelungen war, wußte man bis jetzt noch nicht. Alle die darüber erhaltenen Nachrichten waren so kurz und unvollständig, daß man die wahre Lage dieser, für England so höchst wichtigen, Angelegenheit unmöglich deutlich daraus ersehen konnte. Um desto interessanter war es uns daher, in dem dritten Anhang zu *Clarke's Travels in various countries of Europe, Asia and Africa*, I. Th., diesen schätzbaren Aufsatz, der auf den befraglichen Gegenstand das hellste Licht wirft, zu finden, und wir stehen nicht an, unseren Lesern denselben in einer treuen Uebersetzung hier mitzutheilen.

D. H.



ist gar nicht zu bezweifeln, daß sich darunter auch einer, die freie Schifffahrt auf dem Schwarzen Meere betreffend, befinden wird, weil diese letztere uns schon im Jahre 1799 förmlich zugestanden worden ist; diese aufs Neue erlangte Freiheit ist aber von solcher Wichtigkeit, daß sie nicht früh genug zur Kenntniß unserer Kaufleute, Schiffs-Eigenthümer und Seeleute gebracht werden kann.

Das Schwarze Meer ist unglücklicher Weise in neueren Zeiten von unserer Regierung mit einer unbegreiflichen Gleichgültigkeit behandelt worden, und die Republiken *Genua* und *Venedig* scheinen überhaupt die einzigen Mächte des neueren Europa gewesen zu seyn, welche die Wichtigkeit des Handels mit demselben, und daß man auf diesem Wege unmittelbar in das Herz des Continents eindringen könne, einsahen. Aus älteren Tractaten zwischen *England* und der *Ottomannischen Pforte* ergiebt sich zwar, daß wir schon unter der Regierung der Königin *Elisabeth* oder *Jacob's I.* den Besitz des freien Handels nach dem Schwarzen Meere erhalten hatten; allein ganz ungewiß ist es, wann und durch welche Veranlassung wir ihn wieder aufgegeben haben. Alles, was wir mit Zuverlässigkeit über diesen Gegenstand wissen, ist in dem ersten der drei unten folgenden Actenstücke enthalten; dieses Actenstück ist ein Pro Memoria, welches Hr. *Smith*, bevollmächtigter Minister Sr. Majestät, der Pforte überreicht hat, und worin derselbe um eine neue Anerkennung, und

gewissermaßen um eine ganz neue Uebertragung des Rechtes der freien Schifffahrt in diesem Meere zu Gunsten der Englischen Flagge gebeten hat. Diese Bitte wurde ihm auch sogleich ohne alles Bedenken zugestanden, wie man aus dem zweiten der nachfolgenden Actenstücke sieht, welches die bestimmte Einwilligung des verstorbenen Sultans *Selim* enthält. Durch eine von den excentrischen Bewegungen, welche die Englische Diplomatie charakterisiren, ist dieser Minister wenige Wochen nachher zurückberufen und von dem Grafen *von Elgin* ersetzt worden, der zugleich den Rang eines außerordentlichen Gesandten erhielt. Allein nicht unter ihm, sondern erst als Hr. *Stratton* in der Eigenschaft als *Chargé d’Affaires* auf den Grafen gefolgt war, wurde das dritte und letzte Actenstück ausgefertigt.

In wieweit späterhin, während Hr. *Drummond* Gesandter zu *Constantinopel* war, von dieser unserer erneuerten Freiheit Gebrauch gemacht worden ist, kann ich nicht mit Bestimmtheit angehen; allein daß dieser ganze, so höchst einträgliche, und kaum erst begonnene, Handel späterhin wieder gänzlich abgebrochen worden ist, dies war eine von den vielen nachtheiligen und beklagenswerthen Folgen von Hrn. *Arbutnot's* unbegreiflicher Flucht von *Constantinopel* im J. 1807 am Bord der Fregatte *Endymion*.

Ob es gleich eigentlich nicht hierher gehört, so muß ich doch, bei Gelegenheit der vielen,

schon von mir genannten Namen, in wenigen Worten mein Bedauern zu erkennen geben, daß bei uns so häufig die wichtigsten ausländischen Missionen mit Neulingen besetzt, und dagegen die, von Jugend auf in der Diplomatie gebildeten Minister bei Seite geschoben werden. Von den sämmtlichen oben genannten Männern hatten nur allein Hr. *Smith* und Hr. *Stratton* in der diplomatischen Laufbahn von unten auf gedient, der erstere als Gesandtschafts-Secretär zu *Constantinopel* im J. 1793, unter Hrn. *Liston*, und der letztere in gleicher Eigenschaft unter Hrn. *Keith* zu *Wien* im J. 1788; alle übrigen genannten Repräsentanten Sr. Majestät bei der Pforte waren weder zu diesem Stande erzogen worden, noch hatten sie sich die erforderliche Erfahrung in diesem Fache erworben, noch besaßen sie auch hinlängliche Localkenntnisse, um unsere Angelegenheiten in der *Levante* auf eine zweckmäßige Art zu besorgen. Alle diese Männer können in anderer Rücksicht ihre großen Vorzüge besitzen, allein zu dieser Stelle, die einen Mann von vorzüglicher Erfahrung und Geschicklichkeit erfordert, paßten sie durchaus nicht; und daß auch die Regierung dieses bei Jedem unter ihnen selbst eingesehen hat, davon giebt der Bericht des Finanz-Ausschusses, der am 15. März 1808 dem Hause der Gemeinen vorgelegt worden ist, den vollgültigsten Beweis; denn in demselben befinden sich fünf Ex-Diplomatiker, die alle bei der hohen Pforte angestellt gewesen sind, und deren desfallsige Pension sich nunmehr jährlich auf die Summe von 8950 Pfd.

Sterling beläuft. Auch Hr. *Adair* hat als Gesandter zum ersten Male in seinem Leben den Fuß in die *Türkei* gesetzt.

Ich kehre jedoch wieder zu meinem Gegenstande zurück. Wenn es uns also geglückt seyn wird, unsern ehemaligen Handel auf dieser Seite des *Bosporus* wieder herzustellen, so müssen wir auf das ernstlichste darauf bedacht seyn, neue Verbindungen in den Ländern am Schwarzen Meere anzuknüpfen. Wie groß die Vortheile sind, die in dem Verkehr mit fremden Ländern aus einer vorläufigen genauen Kenntniss derselben in statistischer, geographischer und hydrographischer Rücksicht entstehen, davon geben uns unsere natürlichen Nebenbuhler das überzeugendste Beispiel. Es ist eine bekannte Sache, wie unermüdlich die *Franzosen* in Erlangung aller Arten von Local-Kenntnissen, die sowohl im Krieg als im Frieden nützlich seyn können, sind, und wie methodisch sie bei der Anwendung dieser Kenntnisse zu Werke gehen. Bei uns hingegen wird dieser Zweig der Wissenschaften allzusehr vernachlässigt. Im Verhältnisse zu unserer Bevölkerung besitzen wir zwar, vielleicht eine grössere Anzahl von Gelehrten und wohlunterrichteten Individuen, als irgend ein Land in *Europa*, *Teutschland* ausgenommen; allein unsere Kenntnisse der Erde und ihrer verschiedenen Theile sind nicht gehörig verarbeitet, und werden nicht zweckmäfsig angewendet. Unsere Seecharten sind, mit wenigen Ausnahmen, so äusserst fehlerhaft, dass sie einer Seefahren-

den Nation zur wahren Schande gereichen. Ein Charten-Fabricant zeichnet immer die zahllosen Fehler eines älteren wieder nach, und diese Fehler werden daher in jeder neuen Charte immer wieder gefunden; der Kaufmann ist offenbar mehr für das äußere Aussehen seiner Waare, als für den inneren Werth derselben in wissenschaftlicher Rücksicht besorgt. Die erneuerte Schiffahrt nach der *Levante* giebt uns aber jetzt hoffentlich eine erwünschte Gelegenheit, die Hydrographie des Schwarzen Meeres gründlich zu berichtigen, und unsere Charten über diesen wichtigen geographischen Gegenstand zu verbessern.

\* \* \*

# I.

## P R O M E M O R I A,

*welches der Erhabenen Ottomannischen Pforte von Sr. Majestät bevollmächtigtem Minister, Hrn. J. S. Smith, übergeben worden ist.*

Der bevollmächtigte Minister Sr. Grossbritanischen Majestät hat schon einmal die Ehre gehabt, die Erhabene *Ottomannische Pforte* von einer Bitte zu unterrichten, welche Sr. Majestät von einer alten, durch königliche Briefe besttigten Corporation, nämlich der Compagnie derjenigen Kaufleute in *England*, welche nach den *Levantischen Meeren* Handel treiben, überreicht worden ist. Der Inhalt dieses Bittschreibens be-

steht darin, daß sie von der Erhabenen Pforte die nämlichen Vorthelle zu erhalten wünschen, deren sich andere, mehr begünstigte Nationen in dem Ottomannischen Reiche zu erfreuen haben; unter welche Vorthelle sie ganz vorzüglich die den *Russen* und *Teutschen* ertheilte Freiheit der Schifffahrt nach dem Schwarzen Meere rechnen. Die damals statt gehabte officiële Eröffnung dieser Bitte ist so günstig und wohlwollend aufgenommen worden, daß der Großbritannische Minister es für seine Schuldigkeit hält, seine zu jener Zeit nur gelegentlich mitgetheilten Ideen nunmehr ausführlich zu entwickeln, und dieselben in ihrem ganzen Umfange mit allen dazu gehörigen Beweisen der hohen Pforte vorzulegen.

Vor der am 5. Jänner 1799 abgeschlossenen Of- und Defensiv-Allianz beruhten alle politischen Verbindungen der beiden Reiche auf der Basis der *heiligen Capitulationen und Friedensschlüsse*, wie dieselben in älteren Zeiten durch verschiedene Gesandten zu Stande gebracht worden, und wie sie nachher im J. 1661 oder 1662 durch den Grafen *v. Winchelsea*, außerordentlichen Gesandten von König *Karl II.*, wieder erneuert und vermehrt worden sind. Eine ähnliche Erneuerung und Vermehrung erfolgte auch noch späterhin zu *Adrianopel* im J. 1675 durch Hrn. *John Finch*, außerordentlichen Gesandten Sr. genannten Majestät, an den Sultan *Mahomed Khaan*. Dieser alte Vertrag enthält mehrere

Artikel, welche sich in den bestimmtesten Ausdrücken auf die gegenwärtige Angelegenheit beziehen, und ich muß mir daher die Erlaubniß ausbitten, sie hier kürzlich in Erinnerung bringen zu dürfen.

In den Artikeln 1. 4. und 7. ist in klaren Worten festgesetzt, daß die englischen Unterthanen mit ihren Gütern und Waaren in *allen und jeden Theilen* des Ottomannischen Reiches frei und ungehindert ein- und ausgehen, und daß ihre Schiffe in alle und jede Häven desselben einlaufen, und sich darin aufhalten dürfen. In dem 22. Artikel wird diese Erlaubniß der freien Schiffahrt und des Aufenthaltes in allen Häven, so wie auch des ungehinderten Kaufes und Verkaufes aller erlaubten Waaren wiederholt, und zugleich ein umständliches Verzeichniß von den verbotenen Waaren beigefügt. Der 18. Artikel sichert den *Engländern* alle, den Handel und die Schiffahrt betreffenden, Rechte und Privilegien zu, die irgend einer anderen Nation verwilligt worden sind. Um aber diesen letzteren Punct noch deutlicher und bestimmter herauszuheben, wird in dem 27. Artikel erklärt, daß alle durch kaiserl. Decrete, es sey vor oder nach der Unterzeichnung dieses Tractates, an andere Nationen verwilligte oder noch zu verwilligende Rechte und Privilegien sich auch auf die *Engländer* erstrecken, und auf sie angewendet werden sollen. Im 36. Artikel wird den *englischen* Kaufleuten in den bestimmtesten Ausdrücken die

Erlaubniß ertheilt, unter ihrer eigenen Flagge auf dem *Don* in das Moskowitzische Reich, so wie auch nach *Persien* zu gehen, und zu Land und zu Wasser in allen diesen Ländern ungehindert Handel zu treiben.

Damit aber auch nicht ein Schatten von Zweifel über den eigentlichen Umfang dieser uns zugestandenen freien Schifffahrt übrig bleiben sollte, so enthält der 38. Artikel die merkwürdige Erklärung, daß, wenn Englische, nach *Constantinopel* bestimmte, Schiffe durch ungünstiges Wetter genöthigt werden sollten, in *Kaf-fa* \*) oder in irgend einem anderen ähnlichen Haven einzulaufen, sie nicht gezwungen werden sollten, wider ihren Willen einen Theil ihrer Ladung zu verkaufen. Die Orts-Beschreibung in diesem und dem vorhergehenden Artikel ist so vollkommen deutlich, daß jede weitere Erklärung unnöthig ist.

Dies sind nun die historischen Zeugnisse, welche den *Engländern* bei ihrem Gesuche zu Statten kommen. Sie beweisen unwidersprechlich, daß wir ehemals das Recht der freien Schifffahrt in diesem Meere wirklich besessen haben, daß dieses Recht durch ein authentisches Document anerkannt worden, daß es zwar in der Fol-

\*) Ein Haven im Schwarzen Meere auf der südöstlichen Küste der *Krimm*.



ge durch die Veränderlichkeit aller menschlichen Dinge eingeschlafen, aber dessenungeachtet niemals erloschen ist; der bloße, durch die veränderten Zeitumstände veranlaßte, Nichtgebrauch eines Rechtes ist ja sehr verschieden von einer Entsagung oder Verwirkung desselben.

Wenn man aber auch annehmen wollte, daß die Gleichsetzung der *Engländer* mit anderen Nationen nicht so bestimmt ausgedrückt worden wäre, wie es in dem 18. Artikel dieses Tractates geschehen ist; wenn ferner die Küsten der *Krimm* nicht so deutlich, wie in dem 38. Artikel bezeichnet worden wären; ja wenn sogar *England* ganz und gar kein früheres Recht besäße, das ihm bei seiner jetzigen Forderung zu Statte käme, so giebt es doch noch andere Gründe, die eine für uns günstige Entscheidung dieser Angelegenheit erwarten lassen, und diese Gründe liegen in dem liberalen System der Erhabenen Pforte, in Rücksicht ihrer auswärtigen Verhältnisse, in der Zuträglichkeit der Sache an und für sich, und in dem eigenen Interesse des Reichs. Es würde überflüssig seyn, wenn ich hier Beispiele von der exemplarischen Rechtlichkeit und Treue anführen wollte, womit die Ottomannische Regierung alle Verträge zu beobachten gewohnt ist, und besonders von ihrer gerechten und billigen Verfahrensart gegen *England*. Alle Europäischen Höfe haben hierüber nur eine Stimme, und ich glaube daher diesen Gegenstand hier unberührt lassen zu dürfen.

Seit der Zeit aber, wo das Schwarze Meer rings umher von Türkischem Gebiete eingefasst war, ist durch mancherlei Umstände, deren weitere Anführung hier unnöthig ist, ein Theil von den Küsten dieses Meeres an *Russland* gekommen, und ähnliche Vorfälle haben auch dem Hause *Oesterreich* das Recht der freien Schifffahrt in demselben verschafft, ob es gleich nicht wie die erstere Macht ein eigenthümliches Gebiet auf den Küsten desselben besitzt. So natürlich es nun auch ist, daß diejenige Macht, die sich in dem alleinigen Besitze des Schlüssels von diesem, mit Land umschlossenen Meere befindet, es für eine Pflicht gegen ihre Unterthanen hält, alle Fremden von dem Handel und der Schifffahrt aus demselben mit der strengsten Vorsicht auszuschließen, so fallen doch, sobald einmal eine einzige fremde Flagge den freien Zutritt daselbst erhalten hat, alle vorherigen Gründe zu Gunsten dieses Alleinhandels weg, und es tritt eine andere Ordnung der Dinge ein, wobei der unermessliche Gewinn des zuerst Begünstigten unter einen oder mehrere andere Mitbewerber vertheilt werden muß.

Dem Türkischen Küstenhandel geschieht nicht nur durch die unmittelbaren Reisen von fremden Schiffen nicht der allergeringste Eintrag, sondern es ist vielmehr vor auszusehen, daß die Ottomannischen Seeleute durch das Beispiel einer Seefahrenden Nation, wie die *Engländer*, an Kenntnissen und Erfahrung beträchtlich ge-

winnen, und daß auch die Schiffbauer durch den Anblick von vollkommeneren Modellen in ihrer Kunst bedeutende Fortschritte machen werden. Der Transit bei *Constantinopel* muß für den Kaiserl. Schatz einen höchst ansehnlichen Gewinn abwerfen, und die Waaren, welche *England* liefert, sind für alle Classen dieser Nation nützlich, für einige derselben aber von der ersten Nothwendigkeit. Wenn einmal die Englischen Seefahrer die Erlaubniß besitzen, in die innersten Buchten des Schwarzen Meeres einzulaufen, und auf diesem Wege in die entlegensten Länder vorzudringen, so wird sich ihr Handel nicht mehr, wie jetzt, auf zwei oder drei Schiffe einschränken, die bloß allein der Hauptstadt nach dem geringen Maasse ihrer eigenen Consumption jährlich die benöthigten Waaren zuführen, sondern man wird daselbst in kurzer Zeit ganze, mit den reichsten Producten der alten und neuen Welt beladene Flotten ankommen sehen. Durch die Capitalien und den Credit der *Engländer* werden bald blühende Niederlassungen in den jetzt öden und verlassenen Häven von *Anatolien* entstehen; hiervon wird das ganze umliegende Land die heilsamsten Wirkungen empfinden, und den Land-Eigenthümern wird es niemals an einer sicheren Gelegenheit mangeln, ihre Producte abzusetzen. *Sinope* und *Trebizond* werden aufs Neue in Rücksicht auf Wohlstand und Bevölkerung mit *Aleppo* und *Smyrna*, wetteifern. Die *Abazen*, *Lazen* und andere unruhige Horden, die in den unzugäng-

lichen Gebirgs-Festungen hausen, werden häufiger auf diesen grossen Märkten mit ihren Mit-Unterthanen zusammentreffen, und dadurch nothwendigerweise einsehen lernen, daß ihr wahres Interesse mit der Erfüllung ihrer Pflichten unzertrennlich verbunden ist.

Es giebt zwar noch viele andere Gründe, die ich zur Beförderung dieser Angelegenheit anführen könnte, allein der allervorzüglichste, und auf den am sichersten zu rechnen ist, liegt in den bekannten großmüthigen Gesinnungen Sr. kaiserl. Majestät. Dieser Monarch wird zuverlässig nicht zugeben, daß ein alter, unwandelbar getreuer Alliirter seines Reiches geringere Rechte und Vorzüge in seinen Staaten besitze, als andere Mächte; das Englische Ministerium lebt im Gegentheile der schmeichelhaften Hoffnung, daß bei Veranlassung der gegenwärtigen Angelegenheit unserer Nation, wenn die Wünsche derselben an und für sich nicht unbillig und mit dem wahren Interesse des Ottomannischen Reiches nicht unverträglich sind, noch andere und mehrere Verwilligungen zugestanden werden. Gegenwärtig bittet man bloß um die Erneuerung einer ehrwürdigen Urkunde, um die günstige Erklärung einer alten, durch die Zeitumstände zweideutig gewordenen, Verwilligung und um die Wiederherstellung eines Rechtes, das bloß allein durch den Nichtgebrauch zweifelhaft geworden ist.

Auch moralische Wirkungen dürfen von einer weisen Regierung bei ihren politischen Verbindungen nicht übersehen werden, denn so wie ein diplomatischer Vertrag gewissermaßen den Körper einer Allianz bildet, ebenso müssen die National-Gesinnungen und Gefühle die Seele derselben beleben. Ein durch die Bewilligung dieser Bitte gegebener, so unzweideutiger Beweis von dem wohlwollenden Interesse, das der Kaiser an dem Besten der *Engländer* nimmt, muß aber nothwendigerweise einen lebhaften und ewig dauernden Eindruck auf das Herz Sr. Majestät des Königs machen, und sein gerechtes Vertrauen in die Person und die Regierung seines erhabenen Alliirten wo möglich noch vermehren. Das Volk in *England*, das sich bekanntermaßen durch Thätigkeit und Industrie so vortheilhaft auszeichnet, wird eine zu gleicher Zeit so schätzbare und so weise Verwilligung nach ihrem ganzen Werthe zu erkennen wissen, und die öffentliche Meinung wird sich mit aller Stärke für die dauerhafteste Verbindung zwischen beiden Staaten erklären. Theil zu nehmen an den energischen Unternehmungen eines kriegerischen Volkes ist aber keine unpassende Vergeltung für mercantilische Begünstigungen; die aufrichtige und thätige Zuneigung einer unabhängigen Nation ist kein unwürdiger Beweis von Dankbarkeit für eine empfangene Gunstbezeugung. Sultan *Selim* wird sich in den dankbaren Herzen der *Engländer* ein unverilgbares Denkmal errichten!

Der Englische Minister glaubt nunmehr die Befehle seines Hofes hinlänglich erfüllt zu haben. Er hat erstens bewiesen, daß seine Nation die gerechtesten Ansprüche auf die Erneuerung der befraglichen Freiheit, als auf ein noch fort-dauerndes, in keiner Rücksicht erloschenes Recht machen könne; zweitens hat er auch den Gegenstand in Rücksicht seiner politischen Zuträglichkeit untersucht; und drittens bittet er um die kaiserliche Bewilligung, als eine der Englischen Nation zu ertheilende Begünstigung. Er setzt ein so festes Vertrauen in die Gerechtigkeit und Weisheit der Erhabenen Pforte, und vorzüglich in die Großmuth des Kaisers selbst, daß es ihm nicht einmal einfällt, auch nur den geringsten Zweifel in den glücklichen Erfolg dieser Unterhandlung zu setzen, weil dieselbe, wenn gleich schwachen Händen anvertraut, doch auf einer unerschütterlich festen Basis gegründet ist.

Es ist nunmehr noch die Pflicht des Unterzeichneten, im Namen seines Hofes den Gegenstand seiner Bitte bestimmt auszusprechen. Er besteht nämlich in der Ertheilung eines kaiserlichen Firmans, durch welchen die Schifffahrt der *Engländer* auf dem Schwarzen Meere auf den nämlichen Fuß wieder hergestellt wird, wie sie unter der Regierung des Sultans *Mahommed Khaan*, des mächtigsten Kaisers der *Ottomannen*, und der Königin *Elisabeth* glorreichen Andenkens, oder ihres unmittelbaren königlichen Nachfolgers, zu Folge heiliger Verträge schon wirk-

lich Statt gehabt hatte. Besonders wünscht man, daß die Erhabene Pforte diese Freiheit der Schifffahrt den *Engländern* in dem nämlichen Maasse ertheilen möchte, wie sie dieselbe den *Russen* in dem Vertrage von *Constantinopel* vom 10. Junius 1783, und durch den Frieden von *Yassy* vom 9. Jänner 1792 zugestanden hat, und daß nur solche Abänderungen dabei angebracht werden, die der seitdem veränderten Zeitumstände wegen wesentlich nöthig sind. Wenn daher zu Treffung eines endlichen Uebereinkommens von beiden Seiten Abgeordnete ernannt werden sollten, so würden bei ihrem Geschäfte die Conventionen, welche wegen der Fahrt durch den *Sund* in die *Ostsee* abgeschlossen sind, oder andere ähnliche Verträge, die in den Europäischen See Gesetzen eine öffentliche Autorität besitzen, zum Grunde gelegt werden dürfen.

Schließlich hält es nun der Unterzeichnete noch für seine Pflicht, dem erleuchteten *Ottomannischen* Ministerium bei dieser Gelegenheit seinen ehrerbietigsten Dank abzustatten, für die gefällige Aufmerksamkeit, womit bisher alle seine, in den Angelegenheiten seines Dienstes überreichten, Vorstellungen aufgenommen worden sind. Er glaubt, in sehr kritischen Zeitpuncten Beweise gegeben zu haben, daß er immer bereit ist, seine Pflichten gegen den Hof, an welchen er gesandt worden, auf das gewissenhafteste zu erfüllen, und er zweifelt daher nicht, daß, wenn er hier nochmals die Versicherung

davon wiederholt, dieselbe von der Erhabenen Pforte als aufrichtig und wahr wird angenommen werden.

*Beligrad bei Constantinopel, im Sept. 1799.*

(Signirt) *J. S. Smith.*

\* \* \*

## II.

*Kaiserliche Verwilligung der freien Schiffahrt auf dem Schwarzen Meere, so wie dieselbe dem engl. Minister, Hrn. J. S. Smith, übergeben, und in die Protocolle der englischen Gesandtschafts-Canzlei zu Constantinopel eingetragen worden ist.*

Da nunmehr das, zwischen der Erhabenen Pforte und dem Englischen Hofe von den allerältesten Zeiten her bestandene gute Einverständniß durch eine, auf die Grundsätze der unerschütterlichsten Aufrichtigkeit und Rechtlichkeit gebaute, Allianz gekrönt worden ist, und diese neue, zwischen beiden Höfen errichtete, Verbindung auch schon gegenseitig eine Menge der wohlthätigsten Wirkungen hervorgebracht hat, so darf man mit Zuverlässigkeit erwarten, daß die Folgen davon in Zukunft noch immer mehr und mehr heilsam und erspriesslich seyn werden. Weil aber vor einiger Zeit der engl. bevollmächtigte Minister bei der Erhabenen Pforte, unser sehr geehrter



Freund, eine Vorstellung wegen der freien Schifffahrt auf dem Schwarzen Meere für die Kauffahrteischiffe seiner Nation bei uns eingereicht, und darin das gerechteste Vertrauen auf die Anhänglichkeit und Freundschaft der Pforte für seinen Hof zu erkennen gegeben hat, so ist diese seine Vorstellung von uns in die reiflichste Ueberlegung gezogen worden. Um nun einen neuen Beweis von diesen unseren freundschaftlichen Gesinnungen zu geben, und weil auch die Erhabene Pforte die Hoffnung hegt, daß aus der zwischen beiden Höfen abgeschlossenen Verbindung in Zukunft die wohlthätigsten Folgen für beide Reiche entstehen werden, so hat man nicht nur die Bitte des oben genannten Ministers bewilligt, sondern diese Bewilligung wird hierdurch auch als eine Gunstbezeugung und als eine freiwillige Ausübung der Souverainetät von Seiten Sr. kaiserlichen Majestät, schriftlich und auf das allerförmlichste bestätigt. Diese Bewilligung soll ihre ganze volle Kraft und Wirksamkeit erhalten, sobald in ferneren freundschaftlichen Conferenzen mit dem Minister, unserem Freunde, die Ladungen der englischen Schiffe, ihre Durchfahrt durch den Canal von *Constantinopel*, und einige andere dahin einschlagende Gegenstände erörtert und fest bestimmt seyn werden; alsdann aber sollen die *Engländer* in der ihnen zugestandenen freien Schifffahrt eben so genau und pünktlich geschützt werden, als irgend eine andere von den allerbegünstigsten Nationen erwarten kann. Damit nun auch der Minister,

unser Freund, seinen Höf von dieser unterertheilten Gunstbezeugung officiell benachrichtigen könne, so ist diese gegenwärtige Urkunde aufgesetzt und an ihn ausgefertigt worden.

\* \* \*

### III.

*Officielle Note, die von dem Reis-Effendi dem Hrn. Alex. Stratton, bei einer Conferenz in Sr. Excellenz Hause am Canal, am 29. Julius 1802 zugestellt worden ist.*

Es ist dem Charakter treuer Freundschaft angemessen, alle gegenseitig nützliche Angelegenheiten, durch welche die vollkommen gute Eintracht und das enge Band der Freundschaft, so wie dasselbe gegenwärtig glücklicher Weise zwischen der Erhabenen Pforte und dem Hofe von *Großbritannien* besteht, noch enger zusammengezogen werden kann, gern und mit aufrichtigem Vergnügen zu besorgen. Da nun schon auf freiwilligen Antrieb des großmüthigen Herzens Sr. kaiserl. Majestät, den Englischen Kauffahrteischiffen die Freiheit zugestanden worden ist, in das Schwarze Meer zu segeln, und ungehindert darin Handel zu treiben, auch über diese kaiserliche Bewilligung schon unterm 30. October 1799 unserem Freunde, dem damaligen englischen Minister an der

Erhabenen Pforte eine förmliche Urkunde übergeben worden ist, so macht diese nämliche Bewilligung auch den Gegenstand von dieser officiellen Note aus. Der kaiserliche Hof erklärt durch dieselbe nochmals auf das feierlichste, daß den Englischen Kauffahrteischiffen, die in dieses Meer segeln, die nämliche Behandlung zu Theil werden soll, wie sie gegen die Schiffe der, von der Erhabenen Pforte am meisten begünstigten, Mächte in Rücksicht auf diese Schifffahrt beobachtet wird.

---

---

## BÜCHER - RECENSIONEN.

---

### I.

*Travels in the South of Spain in letters written  
a. d. 1809 and 1810. By William Jacob,  
Esq. London, 1811. 4.*

---

Unter diesem Titel erhalten wir eine Beschreibung von den südlichen Provinzen von Spanien, die sich nicht nur angenehm lesen läßt, sondern auch zur näheren Bekanntschaft mit diesem reizend schönen Lande wesentlich beiträgt. Das Werk besteht aus einer Sammlung von Briefen, die der Verfasser während seines sechsmonatlichen Aufenthaltes in Spanien an seine Familie und seine Freunde in England geschrieben hat; und man kann sich daher leicht denken, daß ein großer Theil ihres Inhaltes politischen Gegenständen gewidmet ist. So interessant diese nun auch für die Geschichte unserer Zeit seyn mögen, so müssen sie doch in der geographischen Anzeige dieses Werkes, als nicht dahin gehörig, mit Stillschweigen übergangen werden, und ich werde mich daher bloß auf die Mittheilung desjenigen einschränken, was auf Länder- und Völkerkunde Bezug hat. Da der Verfasser sich überhaupt nur

kurze Zeit in *Spanien* aufgehalten hat, so kann man keine so gründliche und erschöpfende Nachrichten von ihm erwarten, als uns *Bourgoing* in seiner classischen Beschreibung von diesem Lande lieferte; allein er hat doch Manches gesehen, und angenehm, obwohl mit flüchtiger Feder, beschrieben, wodurch unsere Kenntniss von diesem Theile von *Spanien* wesentlich bereichert wird. Ich will ihm daher auf seiner Reise folgen, und alles dasjenige kürzlich anzeigen, was auf das Werk selbst aufmerksam machen kann.

Die Einfahrt in die Bai von *Cadix* schildert der Verfasser als eine der reizendsten, die er irgendwo gesehen habe, und fügt seinem Werke auch einen Plan davon nach *Tofino* bei, den man mit Vergnügen durchlaufen wird. Die Stadt selbst liegt auf einer Halbinsel, und zwar auf der äußersten Spitze einer, sich weit in das Meer hinaus erstreckenden, sandigen Landenge. In diesem schmalen Raume ist daher auch jedes Fleckchen Boden benutzt worden, und zu öffentlichen Plätzen wenig übrig geblieben. Es giebt deren nur einen einzigen selbst, *la plaza de St. Antonio*, und dieser ist sehr klein; weil er aber mit prächtigen Gebäuden umringt ist, und mit den Straßen, die, eine einzige breite ausgenommen, insgesamt sehr schmal sind, auffallend contrastirt, so gewährt er dessenungeachtet einen angenehmen Anblick.

Das Klima ist gesund, und die Luft helle und trocken, obgleich die Stadt von allen Seiten mit Wasser umgeben ist. Auch ist die Hitze daselbst nicht übermäßig stark, und das Thermometer steigt selten über 70° *Fahrenh.* Die Lebensart der Einwohner trägt ebenfalls sehr viel zur Erhaltung ihrer Gesundheit bei, denn sie nähren sich größtentheils nur von Obst und Vegetabilien, und selbst an den vornehmsten Tafeln herrscht die größte Mäßigkeit. Wein wird bei Tische nur sehr wenig, und niemals anders, als mit Wasser vermischt, getrunken, und diese Frugalität der *Spanier* erstreckt sich auch auf ihre Mobilien und die ganze Ausschmückung

ihrer Wohnungen. Nur allein auf die Kleidung verwenden beide Geschlechter äusserst viel, und auch das Spiel, dem sie leidenschaftlich ergeben sind, verschlingt einen grossen Theil ihres Vermögens. Die vornehmeren *Spanier* führen ein höchst unthätiges Leben; sie kennen keine andere Beschäftigung, als das Besuchen der Kirchen, das täglich mehrere Male wiederholt wird, und hierdurch sowohl, als durch die schlechte Erziehung, die sie erhalten, wird ihr Verstand so abgestumpft, dass nur wenige von ihnen zu ernsthaften Geschäften brauchbar sind.

Unter den Gebäuden zu *Cadiz*, die der Verfasser beschreibt, erwähne ich bloß des Kapuziner-Klosters, weil sich in dem Garten desselben ein Baum befindet, desgleichen in ganz *Europa* nirgends gefunden wird. Dies ist ein Drachenblut-Baum, der das unter diesem Namen bekannte Harz liefert; er soll ursprünglich aus *Ostindien* dahin gebracht worden seyn, allein aus welcher Gegend? und wann? hat der Verf. nicht erfahren können.

Dem ehemaligen Gouverneur von *Cadiz*, *Solano*, einem tapferen, erfahrenen, einsichtsvollen und durchaus vortrefflichen Manne, läßt Hr. *Jacob* volle Gerechtigkeit wiederfahren, und man kann die Erzählung von dem unglücklichen Schicksale desselben nicht ohne rege Theilnahme lesen. Er kam nämlich in Verdacht, als wolle er *Cadiz* an die *Franzosen* übergeben; das Volk stürmte sein Haus, riss ihn aus dem Schlupfwinkel, wohin er sich verborgen hatte, heraus, und wollte ihn auf den Platz führen, wo er gehängt werden sollte. Allein ehe er noch zum Hause herauskam, waren ihm schon die Kleider vom Leibe gerissen, und er an allen Theilen des Körpers mit Messern verwundet. Nackt und mit Blut und Wunden bedeckt, gieng er festen Schrittes vorwärts, und behielt alle Ruhe und Gegenwart des Geistes bei, bis endlich ein Soldat, der lange unter ihm gedient hatte, und die qualvollen Mißhandlungen, die

ihm widerfubren, nicht mehr länger mit ansehen konnte, ihm aus Mitleiden den Degen ins Herz stiefs.

Von *Cadiz* machte der Verfasser eine Reise nach *Sevilla*, wobei er zuerst nach *Sta. Maria* kam, einer, in dem Innern der Bai gelegenen, Stadt, in welcher sich damals der Erzbischof von *Toledo* und die Herzogin von *Orléans*, Gemahlin des berühmten *Egalité*, aufhielten; die letztere war auch hier, wie überall, allgemein beliebt. In *Xeres* erhalten wir einige interessante Nachrichten über den dasigen Wein, und den Handel mit demselben. Es werden daselbst jährlich im Durchschnitt gegen 40,000 Pipen \*) davon gewonnen, und hiervon ungefähr 25,000 Pipen an Ort und Stelle, in *Cadiz* und den umliegenden Gegenden consumirt, die übrigen aber nach *America* und vorzüglich nach *England* verschickt. Wenn der Wein neu ist, so kostet die Pipe davon nur 8 bis 10 Carolin; dieser Preis nimmt aber zu, je älter er wird. Derjenige Wein, der nach *England* geht, wird immer vorher mit Brantwein vermischet, weshalb auch alle Weinhändler in *Xeres* Brantweinblasen in ihren Häusern haben, die bloß hierzu bestimmt sind. — Die Anzahl der Einwohner von *Xeres* wird auf 40,000 Seelen angegeben, worunter aber das Stadtgebiet mit begriffen ist, das eine Strecke Landes von 9 Teutschen Meilen in der Länge und 4 in der Breite ausmacht, und folglich gröfser, als manches Fürstenthum ist. Es befinden sich darunter nur 101 grofse und 77 kleine Pachtgüter, 555 Häuser, worin Winzer wohnen, 23 Häuser, die in Oliven- und 55, die in Obstbaum-Gärten liegen; so dünne ist also die Bevölkerung in einer der glücklichsten und von der Natur am reichsten ausgestatteten Gegenden der Welt; die höchst schlechte Regierungs-Verfassung, und die Trägheit der Einwohner, haben alle diese Wohlthaten der Natur zunichte gemacht.

Die merkwürdigen Alterthümer aus den Zeiten der Römer, die sich bei *Lebriza* befinden, werden von dem

\*) Eine Pipe hält etwas mehr als 6 Eimer.

Verfasser umständlich beschrieben. Bekanntermassen hatte in dem Kriege zwischen *Julius Cäsar* und *Pompejus*, der letztere hier sein Hauptquartier, und aus demselben giengen, kurz vor der entscheidenden Schlacht bei *Munda*, wodurch damals das Schicksal von *Spanien* entschieden wurde, drei Römische Ritter mit einem Theile seiner Reiterei zu *Cäsar* über.

Von *Lebrixa* aus führt der Weg durch die ungeheuren Marschländer, die nur in der trockenen Jahreszeit zu passiren, und unter dem Namen *Maresma* bekannt sind. Sie erstrecken sich auf 7 Teutsche Meilen in der Länge, und machen eine einzige grosse Viehweide aus, die mit zahllosen Heerden von Rindvieh und Pferden bedeckt ist. Die Beschreibung von *Sevilla* fängt der Verfasser mit umständlichen Nachrichten von der *Junta* und den einzelnen Mitgliedern derselben an. Er tadelt ihr ganzes Benehmen, und schreibt den von ihr ergriffenen falschen Maasregeln den drückenden Mangel an Lebensmitteln zu, der bei der Englischen und Spanischen Armee geherrscht hat. Besonders beschuldigt er die Mitglieder eines gänzlichen Mangels an Verschwiegenheit, wodurch es gekommen wäre, daß der Feind alle ihre Plane, lange, ehe sie noch zur Ausführung kamen, gekannt habe; er hält endlich eine gänzliche Umänderung der jetzigen Form der Verfassung für wesentlich nothwendig, wenn, wie er sagt, das Land gerettet werden soll.

Die Stadt *Sevilla* hat sehr schmale Strassen; in wenigen können zwei Fuhrwerke einander ausweichen, und in sehr viele kann kaum ein einziges hineinfahren, so daß man darin sehr oft an den Häusern die Spuren der Räder sieht; manche Strassen sind so außerordentlich schmal, daß man mit ausgebreiteten Armen zu gleicher Zeit die Häuser auf beiden Seiten berühren kann.

Ueber die königliche Tabaksfabrik liefert Hr. *Jacob* sehr interessante, obgleich nicht ganz die Sache erschöpfende, Nachrichten. Die Fabrication des Tabaks ist



ein königliches Monopol, und es darf in dem ganzen südlichen *Spanien* kein anderer Tabak, als der der Krone zugehört, verkauft werden. Der jährliche Ertrag davon beläuft sich, nach Abzug aller Unkosten, auf zwei Millionen Piaster.

Unter den merkwürdigen Gebäuden zu *Sevilla* führt der Verf. besonders die Wasserleitung an, die, nach ihrer verschiedenen Bauart, ein ursprünglich Römisches, aber in späteren Zeiten von den *Mauren* wieder ausgebessertes, und zum Theil erneuertes, Werk ist. In der dasigen Kanonengießerei arbeiten täglich 200 Menschen, allein es fehlt ihnen an den nöthigen Maschinen, so daß ihre Arbeit nothwendig sehr langsam von Statte gehen muß. Die Kanonen werden größtentheils nicht aus Eisen, sondern aus Messing gegossen, was wenigstens fünf bis sechsmal theurer ist; der Grund hiervon ist, daß alle Kupferbergwerke in ganz *Spanien* einen Theil ihres Ertrags in natura an die Krone abgeben müssen, weshalb dieses Kupfer, da es nichts kostet, zu Kanonen verbraucht wird. Daß aber eine außerordentliche Ersparniß daraus entstehen würde, wenn die Regierung dieses Kupfer verkaufte, und Eisen dafür anschaffte, dies ist unter der vorigen Verfassung Niemand in den Sinn gekommen. — Die Börse, *la Lonja*, ist besonders dadurch merkwürdig, weil daselbst die ganze Correspondenz mit *America* von seiner ersten Entdeckung an bis auf den heutigen Tag aufbewahrt wird; alle Original-Schreiben von *Cortez* und *Pizarro* liegen hier begraben, und sind bis jetzt noch von keinem einzigen Geschichtschreiber benutzt worden. Ohne Zweifel werden sie einst vieles Licht über diese wichtige Periode werfen.

Unstreitig das wichtigste unter den öffentlichen Gebäuden zu *Sevilla* ist der *Alcazar*, der ursprünglich von den *Mauren* erbaut, aber in der Folge von den Spanischen Königen beträchtlich erweitert worden ist; weshalb denn auch daselbst die sonderbare Vermischung von Arabischer und Europäischer Bauart nicht zu verkennen

ist. Die dazu gehörigen Gärten sollen sich noch ganz in dem nämlichen Zustande befinden, wie sie von den *Mauren* angelegt wurden; überall sieht man marmorne Bäder, Springbrunnen, und dicht beschattete Orangen-Alleen. Das Ganze ist als ein Urbild von einem Arabischen Garten höchst merkwürdig, und die Beschreibungen *Salomo's* in seinem hohen Liede sollen ganz auf denselben passen.

Das Inquisitions-Gebäude ist das ehemalige Jesuiten-Collegium, das nach Aufhebung dieses Ordens seine jetzige Bestimmung erhielt. In neueren Zeiten hat jedoch die Furcht vor diesem sonst so schrecklichen Gerichte sehr abgenommen, und wahrscheinlich ist zu *Sevilla* der berühmte *Olavides* das letzte Opfer desselben gewesen.

In der Beschreibung der Sitten und Gebräuche der *Spanier* rühmt der Verfasser besonders die ausgezeichnete Achtung derselben für das weibliche Geschlecht, die auch sogar von den geringsten Bauern beobachtet wird. Dafs die verheuratheten Frauen ihre Liebhaber oder *Cortejos* haben, die ihnen aufs treueste ergeben sind, sie auf allen ihren Schritten begleiten; und, wenn sie ihnen untreu werden, auf ihre ganze Lebenszeit allen Credit bei dem übrigen weiblichen Geschlechte verlieren — diese allerdings sonderbare National-Sitte hält Hr. *Jacob* für äufserst unsittlich und tadelnswerth. Allein es ist sehr zu bezweifeln, ob er diese Art von Verbindungen aus dem richtigen Gesichtspunkte angesehen hat, denn wenn es auch zuweilen wohl der Fall seyn mag, dafs dieselben wirklich strafbar werden, so sind doch in der Regel diese *Cortejaschaften* mehr eine platonische Liebe, und offenbar ein Ueberbleibsel von der ritterschaftlichen Galanterie. Dagegen bekennt aber auch der Verfasser, dafs man den eckelhaften Anblick von Freudenmädchen, die sich öffentlich feil bieten, in ganz *Spanien* nirgends haben kann, ausser allenfalls, und zwar nur sehr selten, in den Seehäfen, wo aber blofs allein die Fremden die Veranlassung dazu geben. Es fällt daher auch einem *Spanier*, der in andere Län-

der kommt, nichts so empörend auf, als diese Herabwürdigung alles sittlichen Gefühls von Seiten des weiblichen Geschlechtes.

Eine der lobenswerthesten Tugenden der *Spanier* ist die schon oben angeführte Mäßigkeit im Essen und Trinken. Ihren Wein vermischen sie durchgängig mit Wasser; auch in den vornehmsten Häusern sind die Speisezimmer die schlechtesten im ganzen Hause, weil man sich nur kurze Zeit darin aufhält; allein dagegen sind die Gesellschafts-Zimmer die größten und luftigsten, obgleich darin den Besuchenden, sie mögen noch so vornehm und noch so zahlreich seyn, ebenfalls nichts vorgesetzt wird, als Eis-Wasser mit Zucker. Von den zahllosen Tisch- und Küchen-Geräthschaften, die bei uns zum Bedürfnisse geworden sind, wissen die *Spanier* durchaus nichts. Auch in den vornehmsten Küchen findet man weder Bratspieß noch Rost; eine große Kohlpfanne, ein kleiner Vorrath von Kohlen, einige Schüsseln und zwei oder drei irdene Pfannen, sind hinreichend, um die ganze Mahlzeit zu besorgen. Das gewöhnlichste Essen ist die sogenannte *Olla*, die aus Zwiebeln, Kohl, Rüben, Möhren, Kartoffeln und kleinen Stückchen Speck und Fleisch besteht, welche zusammen in einem irdenen Topf gekocht, und alsdann auf eine Schüssel dergestalt angerichtet werden, daß die Figur des Topfes noch sichtbar bleibt, denn hiervon hat das Gericht seinen Namen bekommen. Die Liebesspeise des gemeinen Volkes ist der *Gaspacho*, der aus Brod und allerlei Vegetabilien besteht, die mit Oel und Essig gekocht, und in der Pfanne selbst auf den Tisch gestellt werden; hier nimmt sich alsdann jeder mit einem Löffel nach Gefallen heraus, so daß man weder Teller, noch Messer, noch Gabeln braucht.

Was der Verfasser über den Ackerbau in *Spanien*, und alles, was dahin einschlägt, sagt, ist äußerst unvollständig, und er war nicht einmal im Stande, zu erfahren, wie groß der Ackergehalt, und wie stark im Durchschnitt genommen der Ertrag der Erndte ist.

Ausführlicher hingegen handelt er von den *Merino*-Heerden, und der jährlichen höchst merkwürdigen Wanderung dieser Thiere. So interessant diese Beschreibung auch ist, so finden wir doch nichts in derselben, was nicht schon *Bourgoing* umständlicher und erschöpfender erzählt hätte. Das Nämliche ist auch der Fall bei der Beschreibung von dem Handel und den Manufacturen in Spanien; es ist aber auch sehr natürlich, daß ein Reisender, der sich nur so kurze Zeit in dem Lande aufgehalten hat, keine ganz befriedigende Nachrichten über Gegenstände von diesem Umfange und Wichtigkeit hat einziehen können. Aller Handel, und sogar auch aller Umsatz von den nothwendigsten Bedürfnissen des Lebens, wird übrigens in Spanien durch die höchst unpolitische Auflage, die den Namen *Alcalava* führt, auf das gewaltsamste unterdrückt, und der Verf. wundert sich mit Recht, daß unter diesen Umständen auch nur noch ein Schatten von Handel und mercantileischem Verkehr daselbst existiren kann. Diese *Alcalava* ist eine Abgabe von 6 pr. C., die bei dem Verkaufe jedes denkbaren Eigenthums, so oft dasselbe den Besitzer wechselt, bezahlt werden muß. Sie wird mit der äußersten Strenge eingetrieben, und es darf kein Bauer mit einem Korb Zwiebeln oder Melonen in die Stadt kommen, ohne am Thor 6 pr. C. von dem Werthe davon entrichtet zu haben, und eben so viel muß er wieder von allem bezahlen, was er in der Stadt einkauft.

Von *Sevilla* reiste der Verf. wieder nach *Cadix* zurück, und hatte unterwegs Gelegenheit, zu *Santa Marta* einem Stiergefächte beizunehmen, das die dasigen Einwohner dem Lord *Wellington* zu Ehren anstellten. Seine Beschreibung davon ist sehr kurz, und wer das Werk von *Bourgoing* gelesen hat, wird nichts Neues darin finden. Interessanter ist aber, was er über die Spanische Flotte, den Geist derselben, und den Admiral *Alava* erzählt. Mit bitterem Unwillen versichert der Engländer, daß die Spanischen Seeofficiere insgesamt schlechte Patrioten wären, daß sie, sobald es *Napoleon* glücken wird, *Spanien* zu unterwerfen, lieber in seine

Dienste gehen, als einer vertriebenen Regierung unter dem Schutze von *England* würden treu bleiben wollen. Sie hegten einen tiefen Haß gegen die Britische Marine, und wären der Meinung, daß, sobald ihre Schiffe *Spanien* verlassen müßten, keine Hoffnung zu irgend einer Dienstbeförderung mehr für sie vorhanden wäre, wogegen sie unter dem König *Joseph* unfehlbar ihre jetzigen Stellen beibehalten und in denselben vorrücken würden. Daß aber diese Meinung der Spanischen See-officiere nicht ungegründet ist, konnte Hr. *Jacob* selbst nicht läugnen.

Nach einigen Wochen verließ der Verf. *Cadix* wieder, und reisete nach *Gibraltar*; wo er uns über diesen so wohl bekannten und so oft beschriebenen Ort, manche interessante Nachrichten mittheilt. Hierauf begab er sich über *Marvella*, einer Stadt von 8000 Einwohnern, nach *Malaga*, wovon er eine ziemlich ausführliche und lesenswerthe Beschreibung giebt. Es ist aber nicht die Stadt an und für sich, wodurch *Malaga* interessant wird, denn die Straßen sind, wie in allen Maurischen Städten, ebenfalls sehr schmal, sondern das vortreffliche milde Klima, und die unaussprechliche Fruchtbarkeit, womit die Natur die umliegende Gegend gesegnet hat, machen diesen Ort zu einem der reizendsten und anmuthigsten in der Welt. Vor dem Jahre 1804 belief sich die Anzahl der Einwohner von *Malaga* auf 75,000 Seelen; allein in diesem verderblichen Jahre wurden die Bewohner aller Ortschaften längs der Küste des Mittelländischen Meeres durch das gelbe Fieber zu Tausenden hinweggerafft, und die ganze Volksmenge wurde um den vierten, ja an manchen Orten um den dritten Theil vermindert. In *Malaga* starben innerhalb 8 Monaten gegen 22,000 Menschen, worunter sich 17 Aerzte befanden, und gegen Ende Septembers, als das Fieber fast gänzlich nachgelassen hatte, belief sich die Anzahl der Einwohner noch auf 52,376 Seelen. Am furchtbarsten wurde jedoch die benachbarte Stadt *Velez* durch diese Epidemie mitgenommen, denn hier starben 7000 Menschen

von 16,000, also fast die Hälfte der sämmtlichen Einwohner.

Die Weinberge um *Malaga* liefern jährlich im Durchschnitt 80,000 Arroben Wein, wovon weit über die Hälfte ausgeführt wird. Ein zweiter, sehr wichtiger Artikel der Ausfuhr ist das Olivenöl, mit dessen Zubereitung über 700 Mühlen in einer Strecke von 20 Meilen beschäftigt sind. Außerdem werden auch sehr viele getrocknete Weinbeeren, Feigen, Orangen und Citronen ausgeführt, und der Handel von *Malaga* sowohl mit *Europa*, als mit den anderen Welttheilen, kann in jeder Rücksicht äußerst blühend genannt werden.

Von *Malaga* reiste der Verf. über *Velez* und *Alhama*, das schon in den Gebirgen liegt, und daher auch von dem gelben Fieber durchaus verschont geblieben ist, nach *Granada*, dieser merkwürdigen Residenz der Maurischen Könige. Bei dieser Gelegenheit giebt er uns eine Geschichte der *Mauren*, ihres Aufenthaltes in *Spanien*, und des Unterganges ihres Reichs, welches alles er jedoch theils aus *Mariana*, theils aus dem Staate der *Mauren* in *Granada*, von *Simon von Argote* entlehnt hat. Wie sehr diese Stadt in den neueren Zeiten in Verfall gerathen ist, läßt sich schon daraus erschen, daß im J. 1311 ein Spanischer Gesandter in *Wien* die Anzahl der Einwohner von *Granada* auf 200,000 *Mauren*, 50,000 *Renegaten*, und 30,000 *Christen* angab, wogegen sie sich heut zu Tage nur noch ungefähr auf 70,000 Seelen beläuft.

In der Beschreibung dieser Stadt und ihrer öffentlichen Gebäude muß nothwendig die von den Ueberresten der *Mauren*, und vorzüglich von dem berühmten *Alhambra*, dem Leser am meisten Vergnügen gewähren. Dieser alte Palast der Maurischen Könige wird von dem Verf. nach allen seinen einzelnen Theilen beschrieben, und man kann nicht genug bedauern, daß dieses herrliche Gebäude jetzt zusehends zu Grunde geht, weil die Krone die Kosten, die seine Ausbesserung und Unter-

haltung erfordern würde, nicht herzugeben im Stande ist; es wird daher in einer kurzen Reihe von Jahren nichts mehr davon vorhanden seyn, als ein Haufen Ruinen, und mit ihm wird das letzte Andenken an das hochherzige Volk verschwinden, das einst die Halbinsel beherrschte.

Die Nachrichten des Verf. über *Granada*, seine Producte, seinen Handel, und die Gebirge, die das Thal von *Granada* umschliessen, sind unstreitig einer der wesentlichsten Gegenstände seines Werkes, und werden bloß durch die Beschreibung seiner Reise durch diese Gebirge, und besonders durch die sogenannte *Sierra de Ronda* noch übertroffen; denn gerade dieser unwegsame Theil von *Spanien* ist noch so wenig bekannt, daß wir es dem Verfasser Dank wissen müssen, uns näher mit demselben bekannt gemacht zu haben.

In einer Gegend dieser Gebirge trifft man auf ihren Gipfeln unermessliche Massen von Menschenknochen an, und sogar ein ganzer großer Hügel besteht aus nichts anderem. Sobald man durch eine Lage von Kalksteinen ungefähr 4 bis 5 Fuß tief hindurchgekommen ist, so findet man diese Gebeine in einer Schicht von rother Erde, und sie sind durchgängig so gut erhalten, daß man Aermte, Beine, Hände, Zähne u. dergl. sehr deutlich unterscheiden kann. Ganze Gerippe sind jedoch noch niemals entdeckt worden. Der Verf. getraut sich nicht, sich in eine Erklärung dieser merkwürdigen Erscheinung einzulassen, sondern verweist deshalb auf das Werk von *Don Isidore de Antillon*, der im J. 1807 seine deshalb angestellten Untersuchungen durch den Druck bekannt gemacht hat.

Auf dem Wege durch die Gebirge kam unser Reisender durch solche wüste Gegenden, daß er einmal auf einer Strecke von 5 Teutschen Meilen nicht einem einzigen Menschen begegnet ist. Er berührte *Loxa*, eine Stadt von 9000 Einwohnern, deren vorzüglichstes Product in Oel besteht; *Chiuma* von 7000 Einwohnern;

*Antequera* von 40,000 Seelen, eine uralte Stadt, die schon zur Zeit der Römer berühmt war, und nachdem er sich wieder in das Thal von *Alora* herabgelassen hatte, welche Stadt er umständlich beschreibt, so kam er nach *Casarabonela*, einer Stadt von 4 bis 5000 Einwohnern, die an dem Abhange eines hohen Berges liegt, und wo dicht neben den Häusern das Gebirge in einer Tiefe von 800 Ellen ganz senkrecht abgeschnitten ist. Von hier aus hatte er erst die steilsten Gebirge noch vor sich, die ihn unter zahllosen Beschwerden nach *El Burgo* führten. In der Nähe dieser kleinen Stadt kam er zu den Ruinen der Stadt *Acinipo*, wovon noch die Wälle, ein Theil des Amphitheaters, und einige verfallene Tempel vorhanden sind, und giebt uns nicht nur eine ziemlich ausführliche Beschreibung von diesen merkwürdigen Ueberresten des Alterthums, sondern theilt uns auch seine Vermuthungen über die Geschichte dieser Stadt mit.

Bei *Ronda*, einer Stadt von 20,000 Einwohnern, von welcher dieser ganze Theil des Gebirges den Namen *Sierra de Ronda* erhalten hat, fand der Verf. große Felsenmassen, die aus nichts als Asbest bestehen. Dieser merkwürdige Stein, aus dessen Fasern die bei den Alten so sehr berühmte unverbrennliche Leinwand verfertigt wurde, ist in der ganzen Gegend in der größten Menge vorhanden, und hat durchgängig drei bis fünf Zoll lange Fasern. Man erzählt vom Kaiser *Karl V.*, daß er ein ganzes leinenes Tischgedeck von dieser Substanz gehabt, und die Damen seines Hofes, denen die besondere Eigenschaft derselben nicht bekannt war, in das größte Erstaunen gesetzt habe, als er einmal nach geendigter Tafel das ganze Gedeck abnehmen, und, um es zu reinigen, vor ihren Augen ins Feuer habe werfen lassen. Die Kunst, den Asbest zu spinnen, ist aber heut zu Tage verloren gegangen, und dies ist kein großes Unglück, da nichts dabei herauskommt. Man hat vor ungefähr 100 Jahren in *Italien* mehrere Versuche gemacht, sowohl Leinwand, als Papier aus Asbest zu verfertigen, und mit so gutem Erfolge, daß ein gewisser *Ciampini*



das Verfahren dabei im J. 1698 zu Rom durch den Druck bekannt gemacht hat. So wünschenswerth es aber auch wäre, wenn man ein unverbrennbares Papier entdeckte, so würde es uns doch ohne eine eben so dauerhafte Dinte nichts helfen.

In der *Sierra de Ronda* kam der Verf. bei mehreren Ortschaften vorbei, die auf den höchsten Gebirgen liegen, und kaum zu ersteigen sind. Besonders merkwürdig ist in dieser Rücksicht die von den Mauren erbaute Stadt *Zahàra*, zu der nur ein einziger, und zwar so äusserst schmaler Weg hinaufführt, dass kaum Maulesel darauf fortkommen können. Die Strassen und Häuser der Stadt sind insgesamt in dichten Felsen gehauen, und unmittelbar hinter den Häusern ist fast auf allen Seiten ein senkrechter, 1200 Fufs tiefer Abgrund.

Der Verf. reisete hierauf immer an dem Ufer des *Xeres* und *Guadiaro* hin, und kam endlich wieder nach *Gibraltar* zurück. Weil die Französischen Truppen unterdessen sehr grosse Fortschritte gemacht hatten, so eilte er, wieder nach *Cadiz* zu kommen, und wirklich hatte er diesen Ort auch kaum erreicht, als die Franzosen mit solchem unwiderstehlichen Ungestüm vordrangen, dass sie wenige Tage nachher die ganze umliegende Gegend, und auch *Santa-Marin* besetzten, wobei Hr. *Jacob* noch manches Interessante über den inneren Zustand der Spanischen Insurgenten erzählt. Er hielt sich jedoch nicht mehr länger in diesem Lande auf, sondern ergriff die erste Gelegenheit, um seine Rückreise nach *London* anzutreten.

Dem ganzen Werke sind noch einige, die Zeitumstände betreffende, Briefe angehängt, die in dieser Rücksicht äusserst merkwürdig sind. Es sind ihrer drei, von dem General *Arthur Wellesley*, an seinen Bruder, den Marquis *Wellesley*, im Herbst 1809 geschrieben, und diesen ist noch ein sehr umständlicher officieller Bericht von dem Marquis *Wellesley* an den damaligen Staats-Secretär, Hrn. *Canning*, über den Zustand der

Spanischen Angelegenheiten beigelegt. Alle vier Actenstücke werden einst für den Geschichtschreiber von grossem Werthe seyn.

---

2.

*Voyage de HUMBOLDT et BONPLAND, Première Partie, Relation historique. Atlas pittoresque.*

Auch unter dem Titel:

*Vues des Cordillères et Monumens des peuples de l'Amérique; par Al. DE HUMBOLDT. à Paris, chez F. Schöll. 1810. gr. Fol. (Erste und zweite Lieferung, mit 22 Kupfertafeln, und 124 Seiten Inhalt. Preis auf Velin-Papier 216 Francs, auf gewöhnlichem Papier 144 Francs.)*

---

Der äussere Titel belehrt uns, dass dieses vortreffliche Werk als der erste Theil des schon seit Jahren sehnlich erwarteten Reiseberichts der Herren v. Humboldt und Bonpland, anzusehen ist. Man kann es mit größtem Rechte für eines der reichhaltigsten, wichtigsten und vorzüglichsten Werke der ganzen neuesten Europäischen Literatur im Fache der Geographie und Geschichte erklären. Dieses Urtheil wird für jeden, der sich mit dem Inhalte desselben bekannt macht, keine weitere Auseinandersetzung bedürfen. Weil aber nur wenige Leser der A. G. E. bei der, durch die zum Theil wohl unnöthige und übertriebene Pracht, veranlassten Kostbarkeit desselben, Gelegenheit haben möchten, die-

ses Werk im Original sehen und lesen zu können: so hoffen wir, ihnen durch eine gedrängte aber erschöpfende Angabe seines artistischen und literarischen Inhalts nicht nur einen angenehmen Dienst zu erzeigen, sondern auch Gelegenheit zu geben, in unser Urtheil darüber mit einzustimmen.

Die kurze Einleitung handelt von dem verschiedenen Interesse, welches Denkmale durch langer Jahrhunderte Zwischenraum von uns getrennter Völker, erregen können. Kunstwerke von Nationen, welche schon zu einem beträchtlichen Grade von Cultur vorgeschritten waren, nehmen unsere Bewunderung in Anspruch, theils durch Schönheit und Harmonie der Formen, theils durch das Genie, das sie gedacht hat. Dagegen können die Denkmale solcher Nationen, welche einen so hohen Grad der Cultur noch nicht erreicht hatten, und welche aus politischen und religiösen Veranlassungen, vielleicht selbst wegen der Beschaffenheit ihrer Organisation, weniger empfänglich für Schönheit der Formen waren, nur als historische Monumente interessiren. Zur letzten Classe gehören auch die schwachen Ueberreste der Kunst oder vielmehr der Industrie der Völker von *America*, welche übrigens nur bei den Gebirgsvölkern gefunden werden. Wegen der Beziehungen zwischen ihrer Bildung und der sie umgebenden Natur, war es zweckmäßig, jene Denkmale derselben, und die malerischen Ansichten des Gebirgslandes, in welchem sie wohnten, in einem Werke darzustellen. Unter diesen hat man weniger diejenigen darstellen wollen, die einen malerischen Effect hervorbringen, als die Umrisse der Berge, die Thäler, von welchen ihre Seiten durchfurcht sind, und die imposanten Fälle der Giesbäche.

Hierauf folgen die Kupfertafeln, nebst ihren Erklärungen, in nachstehender Ordnung.

*Tafel I. und II. Büste einer Priesterin der Azteken.* Dieses kostbare Ueberbleibsel Astekischer Bildhauerei befindet sich in dem Cabinet eines einsichts-

vollen Kunstfreundes, des Spanischen Officiers, Herrn Dupé zu Mexico. Unter seinen Augen wurde es von einem Zögling der dortigen Maler-Akademie genau gezeichnet, und auf den vor uns liegenden beiden Tafeln ist sie in ihrer natürlichen Gröfse, welche nach Französischem Maaße 0 m., 38 Höhe, und 0 m., 19 Breite beträgt, von zwei Seiten dargestellt. Der Kopfputz hat einige Aehnlichkeit mit dem Schleier oder der Calantica der Isisköpfe, der Sphinx und anderer Aegyptischen Statuen. Kannelirte Wulste, welche auf der Rückseite einen großen, in der Mitte durch einen Knoten befestigten Beutel formiren, scheinen Haarmassen zu seyn. Die Stirne ist mit einer Reihe Perlen geschmückt, welche eine schmale Binde einfassen. Den Hals umhüllt ein dreieckiges Tuch, an welchem mit vieler Symmetrie 22 Troddeln oder Schellen herabhängen. Am Vordertheil der Füfse, einen halben Decimeter über der Base, bemerkt man zu beiden Seiten die Zehen. Hände finden sich nicht, zum Beweis der Kindheit der Kunst. Auch die Augäpfel sind nicht ausgedrückt, wie doch sonst an den Aztekischen Basreliefs. Nach der Rückseite zu schliessen, ist die Figur sitzend oder gar kauern dargestellt. Die Masse ist ächter, mit einigen Körnern von Peridot vermischter, sehr harter Basalt von schöner Schwärze. Die Falten des Kopfputzes, und besonders die Perlen, sind äußerst fein ausgearbeitet; obgleich der Künstler bekanntlich keine Meißel von Stahl dabei gebrauchen konnte. Hr. v. Humboldt hat ihr die Benennung: *Büste einer Priesterin*, gelassen, die man ihr im Lande selbst giebt; hält es aber für möglich, daß sie irgend eine Mexikanische Gottheit darstellen, und ursprünglich unter den Penaten gestanden haben könne. Wir treten dieser Vermuthung bei.

*Taf. XI. Ansicht des großen Platzes zu Mexico.* Nach einer Zeichnung des Hrn. Ximeno, Directors der Classe der Malerei, bei der Akademie in Mexico. Dieses neue, von Cortez auf den Trümmern des alten erbaute Mexico, zählt etwa 140,000 Einw., und läßt sich gegenwärtig durch die Verschönerungen des Vicekönigs,

Grafen von *Revillagigedo*, den vorzüglichsten Städten von *Europa* vergleichen. Der hier vorgestellte große Platz begreift den Raum, welchen vormals der große pyramidalische Tempel des *Mexitli*, des Schutzgottes der *Azteken*, einnahm. Zur Rechten erblickt man den Palast des Vicekönigs von *Neu-Spanien*, ein ursprünglich der Familie *Cortez* zugehöriges Gebäude, von einfacher Architektur. In der Mitte zeigt sich die Hauptkirche, zum Theil in gothischem Styl erbaut; von derselben, die seit 1803 auf Kosten des Vicekönigs, Marquis von *Branciforte* errichtete, sehr schön ausgeführte bronzene Statue équestre des Königs *Karl IV.* Der Director der Classe der Bildhauerei bei der Akademie der schönen Künste zu *Mexico*, D. *Manuel Tolsa*, aus *Valencia* in Spanien gebürtig, hat sie gezeichnet, modellirt, gegossen und aufgestellt. Der erste Guß dieses schönen Werkes, dessen Gewicht beinahe 23,000 Kilogrammen beträgt, gelang sogleich. Das Pferd ist nicht vergoldet, sondern mit einem olivenfarbigen, ins Braune stechenden Firniss überzogen.

*Taf. IV. Natürliche Brücken über den Icononzo.* Unter den reichhaltigen majestätischen Scenen, welche die Cordilleren darbieten, ergreifen am meisten die Thäler die Einbildungskraft des Europäischen Reisenden. Tiefer und enger, als die der Alpen und Pyrenäen, tragen die Ansichten derselben den wildesten Charakter. Klüfte sind sie, deren Grund und Rand mit einer kraftvollen Vegetation geschmückt ist, und oft von so ansehnlicher Tiefe, daß der Vesuv, in sie gestellt, doch mit seinem Gipfel nicht hervorragen würde. Die obere der natürlichen Brücken über den *Icononzo*, auf welcher man von einem Theile des Thales nach dem anderen gelangt, scheint dadurch entstanden zu seyn, daß bei der Bildung der Kluft, die compacte und quarzige Sandstein-Lage, der Gewalt, welche das Gebirge zerriß, widerstanden hat. Die Brücke wird also durch die ununterbrochene Fortsetzung jener Lage gebildet. Sie hat 14½ Meter Länge, 12 m., 7 Breite, und im Mittelpunkte 2 m., 4 Dicke. Die Höhe über der Wasserfläche

des unter ihr rauschenden Waldstroms, beträgt 97 m. 7. Die andere befindet sich zehn Toisen unter dieser. Sie besteht aus den ungeheueren Felsenmassen, welche gerade so fielen, daß eine die andere stützt, und die mittlere den Schlüsselstein des Gewölbes bildet. Mitten in derselben befindet sich ein Loch vom mehr als acht Quadratmetern Umfang. Blickt man durch dasselbe in den Abgrund hinab, so scheint der Strom in eine finstere Höhle zu fließen, und man hört das klägliche Geräusch der Nachtvögel, welche die Kluft bewohnen, und die man zu Tausenden auf dem Wasser flattern sieht.

*Taf. V. Strafe über den Quindiu, in der Cordillera der Anden.* Das Quindiu-Gebirg, ein dichter, völlig unbewohnter Wald, gilt für die beschwerlichste Strafe in der Cordillera der Anden. Man kann sie auch in der besten Jahreszeit nicht schneller, als in zehn oder zwölf Tagen zurücklegen, und muß sich auf einen ganzen Monat mit Vorräthen versehen. Der enge, sehr beschwerliche Weg gleicht größtentheils einer offenen, durch den Felsen gehauenen Galerie. Da es bei dem gegenwärtigen Zustande desselben unmöglich wäre, ihn auf Maulsele zurückzulegen: so läßt man sich, um ihn nicht zu Fuß machen zu müssen, von Menschen tragen, und zwar auf einem Sessel, den sie auf den Rücken gebunden haben. Man spricht in diesem Lande vom Reisen auf dem Rücken eines Menschen, (*andar en carguero*), wie anderwärts vom Reisen zu Pferde. Die *Cargueros*, mit deren Gewerbe man gar keine erniedrigende Vorstellung verbindet, tragen gewöhnlich 75 bis 80 Kilogrammen. Aber ungeachtet der Beschwerden und Mühseligkeiten dieses Gewerbes, ziehen es doch junge und starke Leute, die am Fuße dieser Gebirge wohnen, allen anderen Arbeiten vor, und wählen es freiwillig, aus Mangel zu einem unabhängigen und herumzweifenden Leben. Die Kupfertafel zeigt eine sehr pittoreske Gegend beim Eingange in das Quindiu-Gebirge. Der abgestumpfte Kegel des *Tolima*, der mit ewigem Schnee bedeckt ist, wird über einer Masse von Granitfelsen sichtbar. Der kleine Fluß *Combeima*, der seine Wasser

mit denen des *Rio Cuella* vermischt, schlängelt sich durch ein enges Thäl, und bahnt sich seinen Weg durch ein Gebüsch von Palmbäumen. Im Hintergrunde sieht man einen Theil der Stadt *Ibague*, das große Thal vom *Magdalenen-Fluss*, und die östliche Kette der *Anden*; im Vordergrund einen Trupp *Cargueres*, welche den Weg in das Gebirge nehmen. Man bemerkt, auf welche sonderbare Art der Sessel von Bambusrohr, den sie auf den Schultern tragen, durch ein Stirnband, wie bei Pferden und Ochsen, im Gleichgewicht gehalten wird.

*Taf. VI. Der Fall des Tequendama.* Der Fluss *Funza*, gewöhnlich *Rio de Bogota* genannt, nachdem er alles Wasser des 2660 Metres, über dem Meeresspiegel erhabenen, Thales von *Bogota* aufgenommen hat, verläßt es bei der Pächterei *Tequendama*, und stürzt sich durch eine Oeffnung in eine Kluft, die sich gegen das Bassin des *Magdalenen-Flusses* herabzieht. Dieser Fall, welcher also eigentlich der Fall des *Rio de Bogota* bei *Tequendama*, heißen sollte, vereinigt alles, was eine Gegend im höchsten Grade malerisch machen kann. Zwar ist er nicht die höchste Kaskade auf der Erde, wie man im Lande selbst glaubt; doch wird es kaum eine geben, welche bei einer so ansehnlichen Fallhöhe eine so große Wassermasse enthält. Nahe über dem Salto hat der Fluss noch eine Breite von 41 Metern, beim Anfange der Kluft aber, die durch ein Erdbeben gebildet zu seyn scheint, verengt er sich sehr, weil sie nur 10 bis 12 Metres Breite hat. Die Wassermasse stürzt sich in zwei Streifen 175 Metres tief herab, und hat auch noch zur Zeit der Dürre ein Profil von 90 Quadratmetern. Ungeachtet bei dem Sturze eine Menge Wassers sich in Dünste verwandelt, so ist der Strom unten dennoch so reißend, daß sich der Beobachter dem Bassin, welches sich der Wasserfall ausgehöhlt hat, auf 140 Metres nicht nähern kann. Der Grund dieser Schlucht wird nur schwach vom Tageslicht erleuchtet. Die Einsamkeit des Ortes, der Reichthum der Vegetation, und das schreckliche Geräusch, welches man vernimmt, macht den

Fuß dieser Kaskade zu einer der wildesten Gegenden in den Cordilleren.

*Taf. VII. Pyramide von Cholula.* Die alten Mexicaner und mehrere andere Völkerschaften, welche von ihnen, vom sechsten bis zwölften Jahrhundert der christlichen Zeitrechnung, auf dem Boden ihres Reichs erschienen waren, und sich daselbst niedergelassen hatten, errichteten pyramidenförmige Gebäude, welche sie als *Teocalli's*, das ist, als Wohnungen ihrer Götter ansahen. Obschon von verschiedener Größe, hatten sie doch alle einerlei Form. Sie waren Pyramiden von mehreren Abätzen, deren Seiten sich genau nach der Mittags- und Parallel Linie des Ortes richteten. Ein solcher *Teocalli* erhob sich mitten auf einem viereckigen, mit einer Mauer eingefassten, Raume, welcher Gärten, Springbrunnen, die Wohnungen der Priester, und zuweilen auch Waffen-Magazine einschloß; denn jeder Mexicanische Göttertempel war zugleich ein fester Ort. Eine große Treppe führte auf den Gipfel der abgestumpften Pyramide. Oben auf dieser Plate-Form standen eine, oder zwei thurmartige Capellen, und in denselben die kolossalen Bildsäulen der Gottheiten, welchen der *Teocalli* gewidmet war. Das Innere des Gebäudes diente zum Begräbnisort der Könige und angesehenen Personen. Die Ähnlichkeit dieser Gebäude mit dem Babylonischen Tempel des *Jupiter Belus* ist sehr auffallend. Mehrere dieser pyramidenförmigen Monumente, nämlich die Pyramide von *Teotihuacan*, von *Cholula* und von *Papantla*, fanden die Mexicaner oder Azteken schon bei ihrer Einwanderung im J. 1190 der christl. Zeitrechnung; ja es wäre möglich, daß sie schon vor der Ankunft der Tolteken, d. h. vor dem Jahre 648 dieser Zeitrechnung, erbaut worden wären. Sie sind noch vorhanden; Hr. v. Humboldt beschreibt sie, giebt ihre Größe an, und vergleicht sie mit den pyramidalischen Monumenten des alten Continents. Der *Teocalli* von *Cholula* ist unter allen pyramidalischen Denkmälern von *Anahuac*, (so nannten die Mexicaner das Land, von welchem ihr Reich einen Theil ausmachte,) das größte.



älteste und berühmteste. Heut zu Tage nennt man ihn den, von Menschenhänden gemachten, Berg (*Monte hecho a mano*), und wirklich könnte man ihn auch vom weitem für einen, mit Vegetation bedeckten, natürlichen Hügel halten. Diese Pyramide steht östlich von der Stadt *Cholula*, auf der Straße nach *Puebla*. Die Kupfertafel giebt sie in ihrem gegenwärtigen Verfall von der Westseite, wo sie sehr gut erhalten ist. Die Ebene von *Cholula* zeigt den nämlichen Charakter von Nacktheit, welcher allen, 2200 Metres über die Meeresfläche erhabenen, Plateaux eigen ist. Auf dem Vordergrunde unterscheidet man einige Agaven-Stämme und Drachendäume. In der Ferne erblickt man die Spitze des, mit Schnee bedeckten, Vulcans von *Orizaba*, eines kolossalen Bergs von 5295 Metres absoluter Höhe. Die Pyramide selbst besteht aus vier gleich hohen Absätzen, und scheint genau nach den vier Himmelsgegenden gestellt gewesen zu seyn. Die ursprüngliche Richtung ist schwer zu erkennen, weil die Kanten an den Absätzen nicht mehr genau ausgedrückt sind. Sie hat eine weit ausgehendere Basis, als irgend ein Gebäude dieser Art in der alten Welt. Nach Hrn. v. *Humboldt's* sorgfältiger Messung hat ihre perpendiculäre Höhe nur 54 Metres, jede Seite der Basis hingegen 439 Metres Länge. Wahrscheinlich befinden sich mehrere große Höhlungen in derselben, die zu Begräbnissen der Eingebornen gedient haben. Die Entdeckung einer derselben wurde veranlaßt, als man, um dem Wege nach *Puebla* eine gerade Richtung zu geben, den ersten Absatz der Pyramide dergestalt durchgeschnitten hatte, daß nur noch ein Achttheil davon isolirt, wie ein Haufen Ziegel, stehen blieb. Man fand ein viereckiges Zimmer, das von Steinen erbaut, und mit Balken von Cypressenholz (*Cupressus disticha*) unterstützt war. Es enthielt zwei Leichname, Idole von Basalt, und viele gefirnisste, künstlich gemalte Gefäße. Auf dem Gipfel der Pyramide befand sich vormals ein, dem *Quetzalcoatl*, dem Gott der Luft, gewidmeter Altar. Die Plateforme hält 4200 Quadrat-Metres im Umfang. Man genießt daselbst eine prächtige Aussicht auf den *Popocatepetl*, den *Itacihuatl*, den *Pic* von *Orizaba*.

sind die *Sierra von Tlascatla* (eigentlich *Tlaxcatla*, denn die Mexicanische Sprache hatte kein S), welche durch die Gewitter berühmt ist, die sich um ihre Spitze sammeln. Man sieht zu gleicher Zeit drei Berge, die höher als der *Montblanc*, und von denen zwei brennende Vulkane sind. Eine kleine, mit Cypressen umgebene, der heiligen Jungfrau *de los Remedios* geweihte, Capelle, hat den Tempel des Gottes der Luft ersetzt, und ein Geistlicher von Indianischem Stamme liest täglich die Messe auf dem Gipfel dieses alten Monuments.

*Taf. VIII. Abgesonderte Masse von der Pyramide von Cholula.* Man erkennt in derselben abwechselnde Lagen von Thon und Ziegeln. Letztere haben gewöhnlich 8 Centimetres Höhe und 40 Centimetres Länge; auch scheinen sie nicht gebrannt, sondern bloß an der Sonne getrocknet zu seyn.

*Taf. IX. Denkmal von Xochicalco.* Der auf dem westlichen Abhange der Cordilleren von *Anahuac* gelegene Hügel *Xochicalco*, d. h. das Haus der Blumen, ist eine isolirte Masse von Felsen, welcher die Hand des Menschen eine sehr regelmäßige konische Form gegeben hat, und die in fünf, mit Mauerwerk bedeckte, Absätze oder Terrassen abgetheilt ist. Diese Absätze haben ungefähr 20 Metres senkrechter Höhe, und werden gegen den Gipfel zu schmaler, wie an den Pyramiden, welche oben mit einem Altar geziert waren. Der Hügel ist mit einem ziemlich tiefen und sehr breiten Graben umgeben, so daß die ganze Verschanzung über 4000 Metres Umfang hat. Im Lande selbst wird dieses merkwürdige Monument für ein militärisches Denkmal gehalten, und den *Tolteken* zugeschrieben. Der Gipfel dieses Hügels bildet eine länglichte Plateforme, welche von Norden nach Süden 72 Metres, und von Osten nach Westen 86 Metres Länge hat. Sie ist mit einer über 2 Metres hohen Mauer von gehauenen Steinen umgeben, die wahrscheinlich den Streitern zur Vertheidigung diente. In der Mitte derselben finden sich die Reste eines Pyramidal-Monuments, welches in

Ansehung der Form mit den schon erwähnten *Tzochallis* übereinkam, und im J. 1750 noch aus fünf Absätzen bestand, seitdem aber zerstört worden ist. Nur der erste ist noch vorhanden, und wie es alle waren, mit Reliefs bedeckt. Jede Figur nimmt mehrere Steine zugleich ein, und weil die Umrisse nicht durch die Fugen unterbrochen sind, so darf man annehmen, daß die Reliefs erst nach Vollendung des Gebäudes eingehauen wurden. Unter dem Basreliefs erblickt man Crocodils Köpfe, welche Wasser speien, und Figuren von Menschen, die nach asiatischer Weise, mit gekreuzten Beinen sitzen. Hr. v. Humboldt vermuthet aus der großen Uebereinstimmung der Form zwischen dieser vermeintlichen Pyramide und den *Tzocallis*, daß der Hügel nichts anders, als ein befestigter Tempel war. Auch wir können uns dieser Vermuthung nicht enthalten; ja es scheint uns sogar wahrscheinlich, daß die künstlichen Pyramiden eine Nachahmung solcher durch Menschenhände verschöneriten natürlichen Hügel gewesen sind. Die Zeichnung enthält das Relief an dem noch vorhandenen ersten Absatz des, auf der Plattform des Hügel befindlich gewesenen Gebäudes. Sie ist nach einem Kupferstiche gemacht, welchen Hr. Alzate im J. 1792 in Mexico herausgab; denn H. v. H. hat dieses merkwürdige Monument nicht selbst gesehen. Wir kannten sie schon aus: *Das antiche Monumenti di architettura messicana, illustrati da Pietro Marquez.* Roma, 1804. 8. Dort findet man auch eine, aber sehr kleine, Abbildung des ganzen Hügel von der Seite, und nach der Vogel-Perspective. Sehr wünschenswerth würde es gewesen seyn, durch H. v. H. eine größere zu erhalten.

Tafel X. *Vulcan von Cotopaxi.* Einleitend spricht Hr. v. H. von der Physiognomie der Gebirge überhaupt, von dem Verfahren beim Zeichnen derselben, und von der Uebereinstimmung der Physiognomie der Gebirge auf beiden Continenten. Der *Cotopaxi*, dessen Gipfel die Kupfertafel darstellt, ist der höchste unter denjenigen Vulkanen der *Anden*; welche in neueren Zeiten Ausbrüche gemacht haben. Seine absolute Höhe

beträgt 5754 Metres, und ist 800 Metres größer, als die des Vesuv seyn würde, wenn man ihn auf den Gipfel des *Pic von Teneriffa* stellte. Er wird unter allen Vulkanen von *Quito* am meisten gefürchtet, weil seine verwüstenden Ausbrüche häufig wiederkehren. Die von ihm ausgeworfenen Schlacken und Felsenstücke, womit die benachbarten Thäler in einem Umkreise von mehreren Quadratmeilen bedeckt sind, würden zusammen genommen einen colossalen Berg bilden.

Im J. 1738 erhob sich die Flammensäule 900 Metres über den Rand des Kraters; im J. 1744 hörte man sein Brüllen zu *Honda*, in einer Entfernung von 200 Lieues; 1768 am 4. April verfinsterte die, aus seiner Mündung ausgestoßene Asche, die Luft dergestalt, daß die Einwohner der Städte *Hambato* und *Tacunga* bis 3 Uhr Nachmittags mit Laternen auf den Straßen gehen mußten. Nach einer mehr als zwanzigjährigen Ruhe begann die Explosion im Januar 1803 damit, daß nach Verlauf einer einzigen Nacht die äußeren Wände des Kegels, die bis zu einer sehr kalten Temperatur hinaufreichen, sich ract und schwarz, also in der eigenthümlichen Farbe der verglasten Schlacken zeigten. Die Reisenden hörten im Haven von *Guayaquil*, 52 Lieues in gerader Richtung vom Rande des Kraters, Tag und Nacht das Brüllen des Berges, gleich dem wiederholten Abfeuern einer Batterie; ja sie unterschieden dieses schreckliche Getöse selbst auf der Südsee noch, südwestlich von der Insel *de la Puna*. Der *Cotopaxi* hat die schönste und regelmässigste Form unter allen colossalen Spitzen der hohen *Anden*; denn er ist ein vollkommener Kegel, welcher mit einer ungeheueren Schneelage bedeckt, bei Sonnenuntergang in blendendem Glanze strahlt, und sich auf dem azurnen Gewölbe des Himmels malerisch heraushebt.

*Tafel XI. Ein zu Oaxaca gefundenes Mexicanisches Relief.* Es scheint einen, aus der Schlacht kommenden, mit Beute von seinen Feinden gezierten, Krieger vorzustellen. Zu seinen Füßen sitzen zwei Sala-

ven mit gekreuzten Beinen. Wir gestehen, daß diese Erklärung uns nicht befriedigt hat; obgleich wir nicht vermögen, eine andere, die sich durchaus wahrscheinlich machen ließe, zu geben. Das Relief ist in einem schwärzlichen und sehr harten Stein gehauen, und über einen Meter hoch. Obgleich die Figuren desselben denen in den hieroglyphischen Handschriften und anderen ähnlich sind, haben sie doch auch einen eigenen, davon verschiedenen Charakter. Statt jener untersetzten Menschen, welche kaum fünf Köpfe hoch sind, findet man hier eine, aus drei Figuren von schlanker Form bestehende Gruppe, deren ziemlich richtige Zeichnung nicht mehr die erste Kindheit der Kunst verräth. Auch hier finden sich aber die ungeheueren Vasen, welche der wesentliche Charakter aller Denkmale von Mexicanischer Bildhauerei sind.

*Tafel XII.* enthält zwei Bruchstücke von hieroglyphischem Gemälden, welche beide jünger sind, als die Ankunft der Spanier auf den Küsten von *Anahuac*. Die Originale, nach welchen diese Zeichnungen gemacht wurden, gehören zu den Aztekischen Handschriften, die Hr. v. H. aus *Neu-Spanien* mitgebracht, und in der königlichen Bibliothek zu *Berlin* niedergelegt hat. Die eine enthält: die *Genealogie der Fürsten von Azcapotzalco*. Die verschiedenen Generationen sind durch eben so viele, unter einander gestellte, Köpfe bezeichnet. Die andere zeigt; ein *Proceß-Stück* in Hieroglyphen-Schrift. Viele Mexicanische Malereien hatten die Bestimmung, als Documente in Streitsachen zu dienen. Da der Urtheilspruch nicht sogleich nach Anhörung der Parteien gegeben wurde, erheischte es ihr Vorthail, in den Händen der Richter eine hieroglyphische Malerei zu lassen, welche diese an den Hauptgegenstand ihrer Streits erinnerte. Die hier mitgetheilte scheint einen Proceß zwischen Spaniern und Eingebornen zu enthalten, über eine Meierei, deren Grundriß beigelegt ist. Das Papier, dessen man sich zu diesen Malereien bediente, hat viele Aehnlichkeit mit dem alten Aegyptischen, welches aus Fasern von Schilf verfertigt wurde. In *Mexico* ge-

brauchte man zur Verfertigung desselben die Pflanze, die in unseren Gärten unter dem Namen *Aloe* vorkommt, die *Agave americana*, von den Mexicanischen Völkern *Mete* oder *Maguey* benannt. Nachdem man die Blätter und Stiele lange genug im Wasser eingeweicht hatte, um die Fasern davon zu trennen, leimte man diese lagenweis über einander. Dieses Papier war von verschiedener Qualität; einiges glich dem Pappendeckel, anderes hätte man für das feinste Chinesische Papier halten können. Es giebt Stücke, die drei Metres lang, und zwei breit sind.

*Tafel XIII. Eine Aztekische Hieroglyphen-Handschrift, die sich auf der Vaticanischen Bibliothek befindet.* Der Erklärung läßt Hr. v. H. die Resultate seiner Untersuchungen über die hieroglyphischen Malereien der Americaner vorausgehen. Bei allen Spuren von Cultur und Vervollkommenung der Sprachen des neuen Continents, hat sich doch keines seiner eingebornen Völker zu der Analysis der Töne erhoben, welche zur Erfindung des Alphabets führt. Zur Zeit sind durchaus keine Spuren von Tonschrift in *America* gefunden worden. Weder die Inschrift, welche *Kalm* in den Steppen von *Kanada* gesehen haben will, noch die vorgeblich Phönizische Inschrift auf den Felsen von *Dighton* in der *Narangaset-Bai*, vermögen einen Beweis dagegen abzugeben. Auch gegen die von dem Missionär *Ramen Bueno* dem Hrn. v. H. mitgetheilte Inschrift, von welcher dieser S. 61 die Copie einiger Charaktere mittheilt, lassen sich gründliche Zweifel erheben. Dieser Mangel an Buchstabenschrift führt Hrn. v. H. auf den Gedanken, daß die Stämme von Tatarischer oder Mongolischer Abkunft, von denen er glaubt, daß sie vom östlichen *Asien* nach *America* gekommen wären, und welche nach seiner Meinung die Keime aller höheren Cultur der *Americaner* mitgebracht und verpflanzt haben sollen, die alphabetische Schrift selbst nicht kannten, oder sie wieder verloren haben. Die Mexicanischen Völker hatten wahre, einfache Hieroglyphen für Wasser, Erde, Luft, Wind, Tag, Nacht, Mitternacht,

Wind und Bewegung, für die Zahlen, die Tage und Monate des Sonnenjahres. Durch diese Zeichen konnten sie, wenn sie dem Gemälde einer Begebenheit beigelegt wurden, auf eine sehr scharfsinnige Weise angeben: ob die Handlung bei Tag oder bei Nacht vorgefallen war, welches Alter die Personen hatten, welche bezeichnet werden sollten, und welche von ihnen am meisten geredet hatte. Man findet sogar Spuren von sogenannten phonetischen Hieroglyphen bei ihnen, d. h. solcher, welche Beziehungen nicht auf die Sache, sondern auf die Sprache, welche geredet wurde, andeuten.

Die Mexicanischen Malereien sollen eine große Ähnlichkeit, nicht mit der Hieroglyphen-Schrift der Aegyptier, sondern mit den Papyrus-Rollen haben, welche man in den Einwickelungs-Stoffen der Mumien findet. Von der Vollkommenheit der Aegyptischen Hieroglyphen waren sie weit entfernt, weil sie die einfachen Hieroglyphen nur wenig kannten. Ungeachtet der großen Unvollkommenheit ihrer Hieroglyphen-Schrift, ersetzte doch der Gebrauch dieser Malereien den Mexicanern den Mangel an Büchern, Handschriften und alphabetischen Charakteren. Die noch vorhandenen *Codices mexicani* sind auf gegerbte Hirschhäute, oder auf baumwollenes Tuch, oder auf Magney-Papier gemalt. Aus welchem Stoff sie aber auch bestehen mochten, so hatten sie doch nur selten die Bestimmung, Rollen zu bilden; sondern man faltete sie beinahe immer zicksack, etwa wie das Papier an unseren Fächern. An die Enden wurden zwei Täfelchen von leichtem Holze geklebt, das eine oben, das andere unten, so daß das Ganze, wenn es zusammengeschlagen war, die vollkommenste Ähnlichkeit mit unseren gebundenen Büchern hatte. Solche Bände enthielten historische Annalen des Mexicanischen Reichs, Ritualien, kosmogenische und astrologische Darstellungen, Proceß-Stücke, Verzeichnisse des Tributs, genealogische Tafeln, Kalender, Vorstellungen der Strafen, womit die Richter die Verbrechen rügen sollten. Alle zeigen eine außerordentliche Unvollkommenheit in den Umrissen, eine ängstliche Sorg-

selt in der Ausführung des Einzelnen; und eine große Lebhaftigkeit der Farben, welche immer so angebracht sind, daß sie die schneidendsten Contraste bilden. Vor Einführung der Hieroglyphen-Malerei bedienten sich die Völker von *Anahuac* der Knoten und mehrfarbigen Fäden, welche die Peruaner *Quippus* nennen. Die Malereien brachten zuerst die *Tolteken*; die im Jahr 648 der christl. Zeitrechnung einwanderten. In denen, welche sie mitbrachten, war enthalten, daß sie im J. 544 aus ihrem Vaterlande *Huehuetlapallan* vertrieben worden wären. Weil nun zu gleicher Zeit der gänzliche Sturz der Dynastie von *Tsin* unter den Völkern von *Ost-Asien* große Bewegungen verursachte: so scheint dies Herr H. ein merkwürdiger Umstand für seine Hypothese, daß sie aus *Asien* nach *America* gekommen wären. Sie zu begünstigen, scheinen sich ihm einige *Toltekische* Stämme mit den Nationen, welche vormals das Land zwischen dem östlichen Ufer des *Mississippi* und dem Atlantischen Ocean bewohnten, vermischt zu haben; weil die hieroglyphischen Gemälde, welche die *Inokesen* und *Haronen* auf Holz verfertigen, eine auffallende Aehnlichkeit mit denen der *Mexicaner* haben. Nach unserer Meinung hätte gerade diese Erscheinung zu einer andern, weit einfacheren Erklärung führen können, die wir an einem andern Orte zu versuchen gedenken. Es ist unbekannt, ob Stämme von *Toltekischer* Rasse bis in die südliche Halbkugel, Nags der Ebenen, welche sich östwärts von den *Anden* gegen die Ufer des *Marathon* ausdehnen, vorgedrungen sind; aber sehr merkwürdig ist es, daß man auch bei den unabhängigen *Pano*-*Indianern* an den Ufern des *Orinoco*, den *Mexicanischen* ähnliche Malereien auf ziemlich feingewobenem baumwollenem Zeuche, findet. Leider ist das einzige Haft derselben, welches man sich bis jetzt verschaffen konnte, verloren gegangen.

Nun gibt Hr. v. H. eine Beschreibung der *Mexicanischen* Handschriften vom *Escurial*, in *Bologna*, *Velsri*, *Rom*, *Wien* und *Berlin*; die nach den von ihm angestellten Untersuchungen heut zu Tage die sechs ein-



nigen Sammlungen derselben in Europa zu seyn scheinen. Die Sammlung in der königlichen Bibliothek zu *Dresden*, die schon *Götze* erwähnt und beschrieben hat, und die in der *Bodlejanischen* Bibliothek zu *Oxford*, sind ihm also nicht bekannt gewesen. Die größte und schönste von allen, die des Ritters *Boturini*, welche beinahe aus 500 Gemälden bestanden hat, ist zerstreut worden.

Die *XIII. Kupfertafel* selbst enthält eine Copie der 96sten Seite des *Codex vaticanus*. Die Gruppe Nro. I. zeigt die Anbetung einer Gottheit; die Gruppe Nro. II. stellt die berühmte Frau mit der Schlange vor, genannt *Cihuacohuatl*, d. i. Frau von unserem Fleische. Herr v. H. erinnert sich dabei der Eva der Semitischen Völker, und bei zwei nackten Figuren, die mit einander zu kämpfen scheinen, und höchst wahrscheinlich ihre Kinder sind, an die Brüder *Cain* und *Abel* in der hebräischen Tradition. Wir finden darin nur eine, von den Mexikanern aus ihrem Urlande im Innern von *Nord-America* mitgebrachte, Tradition, welche sich dort bei den *Irokesen* und *Huronen* bis auf unsere Zeiten erhalten hat, wie man in *F. Majer's mytheologischem Taschenbuch* Jahrg. I. S. 239 u. f. sehen kann.

*Tafel XIV. Trachten, welche von Mexicani- schen Malern zu Montezuma's Zeit gezeichnet wurden.* Es sind 9 Figuren aus dem *Codex anonymus* Nro. 3738 der Handschriften im Vatican. Die sechste Figur zeigt den unglücklichen *Montezuma II.* in dem Hofkleide, das er im Innern seines Palastes zu tragen pflegte.

*Tafel XV. Aesthetische Hieroglyphen, aus der Handschrift von Veletri.* Diese Handschrift ist unter allen in Italien befindlichen Mexicanischen die größte, und wegen des Glanzes und der großen Mannichfaltigkeit der Farben die merkwürdigste. Sie hat 44 bis 45 Palmi, nahe an 11 Metres Länge, und 38 Faltungen, oder 76 Seiten. Sie ist ein astrologischer und

ein Ritual-Almanach. Die Kupfertafel enthält 10 Gruppen daraus. In der Erläuterung derselben findet sich auch eine Erzählung der Ereignisse, welche die Einführung der Menschenopfer veranlaßt haben. Merkwürdig ist es, daß man unter den Mexicanischen Hieroglyphen gar nichts findet, was ein Symbol der Zeugungskraft oder den Cultus des Lingam verriethe.

*Tafel XVI. Ansicht des Chimborazo und des Carguairazo.* Dabei eine meisterhafte Beschreibung der Form und Physiognomie der Anden-Gebirge, und vortreffliche Bemerkungen darüber. Der Carguairazo stürzte in der Nacht des 19. Julius 1698 während eines Erdbebens; welches Tausende von Einwohnern in den nahen Städten, *Hambato* und *Llactacunga* verschlang, größtentheils zusammen. Wasserströme und Schlamm- auswürfe brachen aus den geöffneten Seiten des Berges hervor, und machten die ihn umgebenden Gefilde unfruchtbar.

*Tafel XVII. Ein Peruanisches Monument auf dem Cañar.* Die hohen Ebenen, welche sich auf dem Rücken der Cordilleren vom Aequator bis zum 3° der südlichen Breite erstrecken, stößen auf eine Masse von Gebirgen, welche 4500 bis 4800 Metres hoch sind, und wie ein ungeheurer Damm den östlichen Kamm der Anden von Quito mit ihrem westlichen verbinden. Diese Gebirgs-Gruppe ist unter dem Namen des *Paramo del Assuay* bekannt. Mit Erstaunen findet man auf diesen Höhen, die viel ansehnlicher sind, als die des *Pic's* von *Teneriffa*, prächtige Reste einer, von den Peruanischen *Incas* angelegten Straße. Mit großen behauenen Steinen eingefast, darf man sie den schönsten Heerstraßen der Römer vergleichen. Bei derselben liegen die Ruinen vom Palaste des *Inca Tupayapangi*. Ein anderes Denkmal alter Peruanischer Baukunst findet man südwärts vom *Assuay*. Es ist unter dem Namen *Ingapilca*, oder des kleinen Forts von *Cañar* bekannt. Dieses militärische Denkmal ist weniger wegen seiner Größe merkwürdig, als weil es sich so gut erhalten hat. Eine, von

großen Werksteinen aufgeführte, Mauer erhebt sich etwa 5 bis 6 Metres, und bildet ein sehr regelmäßiges Oval. Mitten in der mit schöner Vegetation bedeckten Fläche innerhalb derselben, steht ein Haus, das nur zwei Geraden und etwa sieben Metres Höhe hat. Rings um die Einfassung findet man noch die Grundmauern einer Menge von Gebäuden. Merkwürdig ist an dem noch stehenden Hause die Form des Daches, weil sie der Europäischen völlig ähnlich ist. Man hat behaupten wollen, dieser Giebel sey nicht aus den Zeiten der *Incas*; allein nach Hrn. v. H. Untersuchungen wird es wahrscheinlich, daß er doch von alter Arbeit ist. Da wir uns erinnern, auch von anderen alten Americanischen Gebäuden gelesen zu haben, daß sie mit abhängigen Dächern versehen waren, Hr. v. H. auch selbst die Bemerkung macht, daß der Gebrauch von Dächern mit spitzigen Winkeln in einem Gebirgslande, wo häufiger Regen fällt, von großem Nutzen gewesen seyn mußte; so läßt sich nicht wohl begreifen, warum man sie den *Peruanern* nicht zugestehen sollte.

Wir verbinden damit sogleich die Anzeige der *Tafel XX.*, welche das Innere vom Hause der *Inca's* auf dem *Cañar* vorstellt. Alle Reste von Peruanischer Architektur haben im Behauen der Steine, in der Form der Thüren, in der symmetrischen Vertheilung der Nischen, und dem völligen Mangel an äußerlichen Ornamenten, ganz den nämlichen Charakter. Ueberhaupt erhob sich die Peruanische Baukunst nicht über die Bedürfnisse eines Gebirgsvolkes. Sie kannte weder Pilaster, noch Colonnen, noch Gewölbebögen; aber sie wußte Einfachheit, Symmetrie und Dauerhaftigkeit zu erreichen. Das Material des Hauses auf dem *Cañar* ist ein sehr harter Trapp-Porphyr, der mit Glas-Feldspath und Amphibol durchsprungen ist. Unter den Steinen findet man keinen über 3 Fuß lang. Aeusserst schön ist ihre Bearbeitung. Hier sind sie ohne allen Schein eines Mörtels zusammengefügt; aber an den Gebäuden außerhalb der Einfassung findet man welchen. Er ist ein echter Mörtel aus einem Gemisch von klei-

von Steinen und Thon-Mergel, und sein stither bezweifelter Gebrauch wird dadurch erwiesen. Zuweilen bedienten sie sich auch eines Asphalt-Mörtels. Die Grundmauern ihrer Thüren sind nicht parallel, sondern laufen etwas zusammen. In den Mauern brachten sie Nischen an, welche zu Schränken dienten. Zwischen diesen Nischen befinden sich cylinderförmige Steine mit polirter Fläche, die fünf Decimetres weit über die Mauer hervorspringen, und nach der Versicherung der Eingebornen dazu dienten, Kleider und Waffen aufzuhängen. Bewundernswürdig ist die Kunst, welche die Peruaner ohne Eisen in Behauung der härtesten Steine gezeigt haben. Man findet an alten Gebäuden dieselben Ornamente von Porphyr, welche Thierlarven vorstellen, mit durchbrochenen Nasenlöchern, und darin bewegliche, aus demselben Stein verfertigte Ringe. Sie gebrauchten Aexte von Kieselstein, und Werkzeuge aus gehärtetem, mit Zinn gemischtem Kupfer. Ein alter Peruanischer Meisel, welchen Hr. Vauquelin analysirte, bestand aus 0,94 Kupfer, und 0,06 Zinn.

*Tafel XVIII. Der Fels von Inti-Guaico.* In einem Thale, unweit des Forts vom Cañar, findet man kleine, in den Felsen ausgehauene Pfade, die nach einer Kluft führen, welche in der Guichua-Sprache *Inti-Guaico*, oder die *Schlucht der Sonne*, heist. In diesem einsamen Orte erhebt sich eine isolirte Masse von Sandstein, welche nur 4 bis 5 Metres Höhe hat. Eine Seite dieses Felsens ist durch ihre Weisse merkwürdig; das Ganze ist schnurgerade, wie von Menschenhänden behauen. Auf dem ebenen und weissen Raume erblickt man concentrische Kreise, welche das Bild der Sonne vorstellen, wie man es im Anfange der Civilisation aller Völker der Erde findet. Diese Kreise sind schwarz-bräunlich. Bei näherer Untersuchung entdeckt man, daß sie kleine Erzsadern von brennem Eisen sind, wie man sie in Sandstein-Bildungen gewöhnlich findet. Die Züge, welche Augen und Mund bezeichnen, sind offenbar mit einem Werkzeuge eingegraben, wahrscheinlich von den Peruanischen Priestern.

*Tafel XIX. Ynga-Chukana, in der Nähe von Cañar.* Dieses kleine Denkmal, *Spiel der Incas* genannt, besteht in einer einzigen Steinmasse. Der Quarz-Sandstein, der seine Basis bildet, wurde dergestalt verkleinert, daß nach Wegschaffung der Schichten, welche seinen Gipfel bildeten, bloß ein, mit einer Einfassung umgebener, Sitz übrig geblieben ist. Diesen erblickt man auf der Kupfertafel. Von weitem gleicht er einem Canapee, dessen Rücklehne auf der Kante mit einer Art kettenförmiger Arabesken verziert ist. Tritt man in die ovale Einfassung selbst, so sieht man, daß hier bloß für eine einzige Person Sitz ist, aber sehr bequem, und so, daß sie die herrlichste Aussicht auf die Tiefe des Thales von *Gulan* genießt. Die alten *Indianer* versichern, daß die an dem Rande der Einfassung eingehauene Kette zu kleinen Kugeln diene, welche man zur Belustigung des Fürsten darin in Bewegung setze.

*Tafel XXI. Ein auf dem grossen Platze von Mexico gefundenes Aztekisches Basrelief.* Dieser Stein, welchen man gewöhnlich den Opferstein nennt, (*pedra de los sacrificios*), hat eine cylindrische Form, 3 Metres Länge, und 11 Decimetres Höhe. Rings ist er mit einem Basrelief umgeben, in welchem man 20 Gruppen von 2 Figuren, alle in derselben Stellung gezeichnet, erkennt. Eine derselben ist immer dieselbe, nämlich ein Krieger, oder vielleicht ein Gott, der seine linke Hand auf den Helm eines Mannes stützt, welcher ihm zum Pfande seines Gehorsams Blumen überreicht. Auch uns scheint es die richtige Meinung zu seyn, daß diese Bildnerei die Eroberungen eines Aztekischen Königs darstellt. Der Sieger ist immer derselbe; der besiegte Krieger aber trägt die Kleidung des Volks, dem er angehört. Hinter ihm steht die Hieroglyphe, welche die eroberte Provinz bezeichnet. Zu bedauern ist es, daß uns Hr. v. H. nur zwei dieser Hieroglyphen und nicht alle 20 gegeben hat. Gewiss mit großem Rechte behauptet er, daß dieser Stein nicht ein eigentlicher Opferstein, wie sie auf der Spitze der Tempel-Pyramiden standen, gewesen ist, sondern ein *Temalacatl*, oder

einer derjenigen Steine, auf denen der Gladiatoren-Kampf zwischen dem, zum Opfer bestimmten Gefangenen und einem Mexicanischen Krieger gehalten wurde. Uebrigens zweifelt er sehr daran, daß das Basrelief an diesem Stein und so manche andere Bildhauerarbeiten in Basalt Porphyr bloß mit Werkzeugen von Bitterstein oder ähnlichen, sehr harten Steinen ausgeführt worden sind. Wahrscheinlich hatten sie gleich den Peruanern Werkzeuge aus einer Mischung von Kupfer und Zinn.

*Tafel XXII. Basalt-Felsen, und Kaskade von Regla.* Die Basalte von Regla, 25 Lieues nordöstlich von Mexico, liefern einen unwidersprechlichen Beweis der Identität der Formen, welche an den Felsen der verschiedenen Klimate bemerkt wird, und über welche Hr. v. H. einige vortreffliche Bemerkungen macht. Die kleinsten, in den Europäischen Säulen-Felsen beobachteten Zufälligkeiten, finden sich auch in dieser Gruppe von Mexicanischen Basalten. Ein kleiner Fluß, der die zum Verquickern nöthigen Stampfwerke in Regla treibt, bahnt sich durch Gruppen von Basalt-Felsen seinen Weg. Die herabstürzende Wassermasse ist sehr ansehnlich; aber ihr Fall beträgt bloß 7 bis 8 Metres. Auf beiden Seiten der Schlucht erheben sich Säulen Basalte, die über 30 Metres hoch, und dicht mit *Cactus* und *Yucca filamentos*a überzogen sind. Die Prismen haben gewöhnlich 5 und auch 6 Seiten, und manchmal bis auf 12 Decimetres Breite. Sie ruhen, was für die Geologen sehr merkwürdig ist, auf einer Thon-Schicht, unter welcher man gleichfalls wieder Basalt antrifft.

M. F.

## 3.

*Connaissance des tems ou des mouvemens célestes, à l'usage des astronomes et des navigateurs pour l'an 1813. Publiée par le Bureau des Longitudes. Paris, chez Courcier etc. 1811.*

---

Dieses unseren Lesern schon rühmlichst bekannte Jahrbuch astronomischer Vorarbeiten kam schon vor einigen Monaten für das Jahr 1813 in unsere Hände; und blofs Mangel an Raum hielt uns bis jetzt ab, unseren Lesern seine Erscheinung früher anzuzeigen. Die dieses Werk jährlich begleitenden *Additions* sind aber noch nicht erschienen, und sollen von uns nachgetragen werden.

Es enthält also dieser Band vor der Hand nichts, was für unsere *A. G. E.* gehört, als die Sammlung der geographischen Ortsbestimmungen, die für dieses Jahr einen bedeutenden Zuwachs von neuen erhalten hat. Mit Bedauern bemerkt jedoch Rec. zugleich, daß auch ältere Ortsbestimmungen, welche schon in den früheren Jahrgängen standen, weggeblieben sind, so daß auf diese Art die Sammlung nie vollkommen werden kann. Was uns aber noch mehr befremdet, ist, daß die Ortsbestimmungen, so in den vorigen Jahrgängen theils an sich selbst fehlerhaft, theils in andere Länder versetzt waren, noch immer nicht berichtigt sind, und wir nun schon Fehler seit 3 Jahren immer fortgetragen und nie verbessert sahen, obwohl solche schon jedes Jahr in diesen Blättern gerügt worden sind.

So liegt z. B. Gera noch immer in Böhmen, eben so Iglau; so steht noch immer Warmensdorf statt

Wermisdorf, Isselberg statt Isselburg u. s. w. Die neuen, dieses Jahr zugewachsenen, Ortsbestimmungen sind folgende.

O r t.	L a n d.	B r e i t e.			L ä n g e. v. Ferro.		
		°	'	"	°	'	"
Adventure, Bai	Ins. Diemen.	S. 43	1	29	Q. 165	3	40
Aigues - Mortes	Frankreich.	N. 42	33	58	—	21	51 73
Arendal	Norwegen.	—	58	27 0	—	26	30 10
Aspoe, Insel	Norwegen.	—	61	13 20	—	22	25 40
Atomeri	Brasilien.	S. 27	21	58	W 30	24	0
Balada	Neu - Caledonien.	—	20	16 41	O. 182	5	17
Bergen	Norwegen.	N. 60	24	0	—	23	0 25
Biörneborg	Rußland.	—	61	29 3	—	39	22 50
Blomø	Norwegen.	—	60	31 55	—	22	34 30
Boni	Ind. Archipel.	S. 0	2	30	—	148	41 44
Brill, Felsen	Ind. Archipel.	—	6	5 0	—	136	31 0
Caiman - Grande	Golf v. Mexico.	N. 19	19	0	—	63	6 30
— Chico	Golf v. Mexico.	—	19	42 0	—	61	58 45
Carlsham	Schweden.	—	56	10 40	—	32	30 15
Christiania	Norwegen.	—	59	15 10	—	28	28 30
Christiansund	Norwegen.	—	58	8 5	—	25	42 58
Christianstadt	Schweden.	—	56	1 15	—	31	40 15
Christiansund	Norwegen.	—	63	6 35	—	25	22 30
Christinesstadt	Rußland.	—	62	16 9	—	38	57 50
Cimbritzham	Schweden.	—	55	33 27	—	32	0 30
Cleve	Frankreich.	—	51	47 40	—	23	46 51
Condom	Frankreich.	—	43	57 49	—	18	2 7
Coupang	Timor.	—	10	9 55	—	141	8 13
Delivrance, Cap	Louisiana.	S. 10	59	20	—	172	6 15
de la	Louisiana.	—	8	24 0	—	168	43 37
Denis, Cap							
Diemen, nördl.	Diemens - Land.	—	43	37 17	—	164	36 33
Haven							
Diemen, südl.	Diemens - Land.	—	43	34 30	—	164	36 54
Haven							
Egersund	Norwegen.	N. 58	26	10	—	23	36 45
Fleckerøe	Norwegen.	—	58	5 0	—	25	40 45
Foeder, d. große,							
Leuchthurm	Norwegen.	—	59	2 3	—	28	17 18
Frontignan	Frankreich.	—	43	26 42	—	21	25 3
Giraglia, Thurm	Insel Corsica.	—	43	1 42	—	27	3 38
Goula Bateau,							
Felsen	Ind. Archipel.	—	9	15 0	—	141	31 0
Guaina	Terra-firma.	—	10	36 19	W. 49	27	0



Ort.	Land.	Breite.			Länge. v. Ferro.		
		°	'	"	°	'	"
Hudwickswall	Norwegen.	N. 61	43	45	O. 24	47	44
Huiddings - de, Feuer	Norwegen.	— 59	3	54	— 23	5	0
Jassy	Moldau.	— 47	8	30	— 45	10	0
Kanary, Insel,							
größte	Molucken.	S. 1	47	30	— 147	11	30
Kongsbake	Schweden.	N. 57	27	0	— 29	46	45
Korslow	Rußland.	— 45	14	0	— 51	5	0
Kostroma	Rußland.	— 57	45	40	— 58	52	36
Kronstadt	Rußland.	— 59	59	26	— 47	29	15
Labiau	Preußen.	— 54	51	20	— 38	46	30
Laholm	Schweden.	— 56	32	38	— 30	40	45
Lancaster	Vereinigte Staaten.	— 40	2	39	W. 58	39	45
Leuwin, Cap	Neu - Holland.	S. 34	25	50	O. 123	15	0
Lefao	Timor.	— 9	12	15	— 141	55	0
Mandal	Norwegen.	N. 58	0	42	— 25	8	30
Marienburg	Preußen.	— 54	1	31	— 36	41	41
Markoe	Norwegen.	— 57	59	10	— 24	39	0
Morup Tange	Norwegen.	— 56	55	57	— 30	1	30
Mowée, Insel	Großer Ocean.	— 20	50	30	— 138	14	0
Norrköping	Schweden.	— 58	35	0	— 33	43	4
Norrhelge	Schweden.	— 59	45	59	— 36	18	45
Odessa	Rußland.	— 46	29	30	— 48	17	35
Oerebro	Schweden.	— 59	17	12	— 32	53	5
Oregrund	Schweden.	— 60	20	0	— 36	6	15
— Leucht-							
thurm, Insel	Rußland.	— 60	15	0	— 44	14	50
Oster - Risoer	Norwegen.	— 58	42	33	— 26	59	40
Ost - Hammar	Schweden.	— 60	14	30	— 36	3	15
Pera	Insel Majorka.	— 39	42	12	— 21	11	25
Pillau	Preußen.	— 54	33	39	— 37	32	15
Plata, la	Peru.	S. 2	23	0	W. 58	11	15
Polotz	Rußland.	N. 55	28	56	O. 46	27	45
Porkala - Udd	Rußland.	— 59	56	10	— 42	6	20
Rauma	Rußland.	— 61	8	0	— 39	6	50
Rendsburg	Dänemark.	— 54	18	40	— 27	21	0
Roca, Cap la	Portugal.	— 38	46	6	— 8	10	24
Rochelle, la	Frankreich.	— 46	9	21	— 16	30	5
Rondoë, Feuer	Norwegen.	— 62	24	35	— 23	15	25
Rouri, Insel	Gr. Ocean.	S. 1	33	40	— 160	52	30
Sagewien, Insel	Neu - Guinea.	— 0	56	45	— 148	13	0
Sta. Catharina	Insel Salomon.	— 10	53	50	— 180	6	30
Sta. Fé de Bogota	Terra - firma.	N. 4	35	48	W. 56	32	28

Ort.	Land.	Breite.			Länge. v. Ferro.		
		°	'	"	°	'	"
Salayer, Nordspitze	Ind. Archipel.	S. 5	45	0	O. 138	5	0
Saratow	Rußland.	N. 51	31	28	O. 63	40	0
Savu, Insel	Ind. Archipel.	S. 10	24	20	— 139	26	20
Siezran	Rußland.	N. 53	9	53	— 66	4	45
Sirevaag	Schweden.	— 58	29	40	— 23	24	0
Skudenäfs, Feuer	Schweden.	— 59	8	45	— 22	59	0
Schleswig	Dänemark.	— 54	31	15	— 27	14	30
Söder. Hamm	Schweden.	— 61	17	47	— 34	45	15
Seisons	Frankreich.	— 49	27	52	— 20	59	22
Spoletto	Frankreich.	— 42	44	50	— 30	15	31
Stavanger	Norwegen.	— 58	58	20	— 23	36	30
Stralsund	Pommern.	— 54	19	0	— 31	12	0
Stromstadt	Schweden.	— 58	55	30	— 28	51	45
Sunds- Vall	Schweden.	— 62	22	30	— 34	15	37
Tara	Rußland.	— 56	54	31	— 95	45	3
Tarvestadt	Norwegen.	— 59	22	40	— 22	54	50
Tönningen	Dänemark.	— 54	19	25	— 26	38	30
Totmu	Rußland.	— 60	8	0	— 60	21	0
Trelleborg	Schweden.	— 65	22	14	— 30	50	15
Utklippar, Feuer	Schweden.	— 55	58	0	— 23	21	15
Uto, Ins. Feuer	Rußland.	— 59	47	18	— 38	57	4
Vendola, Insel	Admiralit. Inseln.	S. 2	14	0	— 165	49	52
Wologda	Rußland.	N. 59	13	30	— 37	51	0
Westerwick	Schweden.	— 57	44	50	— 34	20	0
Wiborg	Rußland.	— 60	42	40	— 46	25	50
Wisby	Schweden.	— 57	39	25	— 36	6	15
Zuriksee	Frankreich.	— 51	39	4	— 21	34	44

## 4.

*Taschenbuch der Reisen, oder unterhalten-  
de Darstellung der Entdeckungen des acht-  
zehnten Jahrhunderts in Rücksicht der Län-  
der, Menschen- und Producten Kunde; für  
jede Classe von Lesern, von E. A. W. von  
ZIMMERMANN. Eilfter Jahrgang. Erste  
Abtheilung für das J. 1812. Mit 10 Kupfern u. 1  
Charte. Leipzig, bei G. Fleischer, dem Jüng.*

Dieser eilfte Jahrgang des beliebten Taschenbuchs der Reisen enthält nach der Vorrede von VIII Seiten, zuerst eine Einleitung von Seite 1 bis 13, worin der Herr Verf. eine kurze Uebersicht von Hinter-Indien giebt, und sodann folgende Länder und Inseln beschreibt, als: Siam, Laos und Cambodia, die Halbinsel Malacca, den Mergui-Archipel, die Andaman- und Nicobar Inseln, und das kleine Königreich Tipora; den Beschluß macht ein ethnographischer Rückblick auf Hinter-Indien.

In der Vorrede sagt der verdienstvolle Hr. v. Zimmermann: „Nicht ohne gegründete Furcht übergebe ich dem Leser diesen Theil des Taschenbuchs der Reisen. Die darin durchgegangenen Länder sind größtentheils nur wenig bekannt; und hätte uns nicht Ludwig's XIV. Politik Siam zufällig etwas besser kennen gelehrt, so wäre offenbar die, von der Natur am üppigsten ausgesteuerte, Region Asien's, die zugleich die merkwürdigsten Phänomene des Menschengeschlechts enthält, selbst noch jetzt größtentheils eine Terra incognita.“

Es ist unstreitig zu bedauern, daß Hinter-Indien oder die Halbinsel jenseits des Ganges den Europäern nicht näher bekannt ist, um so mehr, da Alles, was

Symes von dem Birmanischen Reiche, Schutten, Chaumont, Choisy, Taschard, Gervaise, van Vliet, de la Loubère und Turpin von Siam, Borri, Tissemare, Alexander de Rhodes, Marini, Richard, Barrow und Renouard de St. Croix von Cochinchina und Tunkin, und mehrere Ostindische Reisende und Missionnäre von Hinter-Indien überhaupt mitgetheilt haben — das Interesse des Geographen im hohen Grade in Anspruch nimmt, aber seine Wißbegierde mehr reizt als befriedigt. Wir lernen unter diesem schönen Himmel üppige fruchtbare Länder, kraftvolle, originelle Völker kennen, und finden Spuren einer merkwürdigen Cultur in den Schriften, wie in den architektonischen Denkmälern dieser Völker; doch Alles in ungleich höherem Grade im Birmanischen Reiche, als in Siam.

Jenes Reich hat Hr. v. Z. im vorigen Jahrgange seines Taschenbuches beschrieben, in diesem sind dem Königreiche Siam 119 Seiten gewidmet. Der Hr. Verf. entwirft zuerst eine allgemeine Uebersicht des Landes, führt dann die Producte auf, von denen er die merkwürdigsten, dem Bedürfnisse seiner Leser gemäß, nach den drei Naturreichen beschreibt, und liefert eine ethnographische Skizze der Bewohner, nach ihrer Gestalt, ihren Sitten, ihrer Industrie, in Bezug auf den Handel und die Wissenschaften, und beschließt diese mit einer kurzen Geschichte der Regierung.

Die Geschichte von Siam, welche bekanntlich Turpin nach guten Quellen ziemlich ausführlich beschrieben hat, ist nicht geeignet, uns für ein Volk zu interessiren, das sich seit vielen Jahrhunderten alle Ausschweifungen des abscheulichsten Despotismus gefallen liefs, und — was hier nicht einmal auffallend herausgehoben ist — sich empörte, als der weise König Chaou Naraye mehr Licht und Thätigkeit verbreiten wollte. Die Geschichte dieses Königs, der einen Griechen, Constantin Faulcon, zum ersten Minister, und den französischen Grafen Forbin, zu seinem Generalissimus und Ober-Admiral ernannte, ist von großem Interesse, und

belehrend in Absicht auf die mögliche Verbesserung des politischen Zustandes der *Asiaten*. Auch der kurze Ueberblick dieser Geschichte, den Herr von Zimmermann mittheilt, wird nicht ohne Theilnahme gelesen werden.

Die Beschreibung von *Laos* und *Cambodia* mußte natürlich sehr kurz ausfallen, weil wir, die Wahrheit zu sagen, von diesen Ländern so viel als nichts wissen, und es selbst zweifelhaft ist, ob sie noch unabhängige Staaten bilden. Mit gespannter Neugierde muß man daher einer neuen Beschreibung von *Laos* und *Cambodia* entgegensetzen, welche neuerlich in Französischen Blättern angekündigt wurde, und deren Verfasser, ein Missionnär, sich mehrere Jahre dort aufgehalten haben soll.

Ehe Hr. v. Z. zu der Halbinsel oder großen Erdzunge von *Malacca* übergeht, erwähnt er noch eines kleinen Ländchens, *Panthiarnos* genannt, welches im Süden von *Cambodia* liegt, und vormals dazu gehörte. *Kiang tse*, ein chinesischer Kaufmann, errichtete hier in einem schönen, aber verödeten, Landstriche (unter 11° 30' N. B.) eine Colonie von *Chinesen*, *Siamesen* und anderen Bewohnern *Hinter-Indien's*, deren Chef er wurde, und sie mit Weisheit und Gerechtigkeit regierte. Das reizende Gemälde, das uns *Poivre*, dem Hr. v. Z. folgt, in dessen *Voyage d'un philosophe*, von dieser platonischen Republik entwirft, scheint in der That, wie auch Hr. v. Z. vermuthet, von der Einbildungskraft des wohlwollenden Schriftstellers einige schöne Farben geliehen zu haben, und kann daher für die gesamte Menschheit kein besonders merkwürdiges Bild seyn, indem diese nur durch das wirklich Vorhandene belehrt werden kann und soll.

Der Charakteristik der höchst merkwürdigen *Malayen* hat Rec. mit einiger Erwartung entgegen gesehen; und natürlich war es, daß er von einem vielbelesenen und berühmten Geographen über die fast unbegreifliche Ver-

breitung der *Malayen* von *Madagascar* bis zu den *Sandwichs-Inseln* und der *Oster-Insel*, zwar nicht neue Thatsachen, aber neue Ideen und wenig bekannte Bemerkungen noch unbenutzter Schriftsteller erwartete. Hr. v. Z. aber verweist in dieser Hinsicht auf sein größeres Werk: *Australien*, II. Band, und berührt hier nur flüchtig den Gegenstand. Indessen finden wir einen Ausdruck, der seine Ansicht zu verrathen scheint. Er sagt nämlich Seite 172: „*Historische Beweise* zeigen, daß die *Malayen*, wenigstens von *Madagascar* an, über alle Theile der heißen Zone der alten Welt, über die Inseln des Indischen Archipels, über ganz Vorder und Hinter-Indien, sodann über die großen *Sunda-Inseln*, wie auch über alle *Molukken* zum Ocean von *Australien* fortgingen; daß sie in diesem unermesslichen Meere selbst bis über die nördlichen Gränzen der wärmeren Zone gegen die neue Welt bis zu den *Sandwichs-Inseln* vordrangen, ja in Süden diese in *Neu-Zeeland* um mehr denn zwanzig Grade überschritten.“

Recensent gesteht, daß ihm keine *historischen Beweise* bekannt sind, die für eine solche Fortwanderung der *Malayen* von *Westen nach Osten* sprechen; er bedauert daher, daß Hr. v. Z. diese Beweise nicht wenigstens angedeutet hat. Wohl weiß er, daß mehrere Schriftsteller von dem ehemaligen Glanze der *Malayischen* Macht, und von ihrer ausgebreiteten Schifffahrt allerlei vermuthen, um sich das Phänomen der großen Verbreitung dieser Menschenrasse zu erklären; aber historische Beweise sind ihm nie vorgekommen. Auch erinnert er sich, irgendwo die Bemerkung eines Spanischen Reisenden gelesen zu haben, daß die *Malayen* auf den *Philippinen*, nach einer inländischen Volkssage, von *Osten* gekommen wären. Diese Wanderung ist dem Striche der *Monsun's* angemessener. Ueberhaupt aber scheint jede Wanderung hier ein unerklärbares historisches Problem zu seyn; denn auf allen Inseln, wo die *Malayen* sich ausgebreitet haben, finden wir noch eine andere, durchaus von ihnen verschiedene, *negerartige* Rasse, die im wilden rohen Zustande der Natur von keiner Schifffahrt

etwas weiß. Wie sind diese von *Madagascar* bis nach *Neu-Guinea* und *Otaheite*, wo sie ebenfalls gefunden wurden, gewandert? Da alle Inseln *Polynesien's* Spuren einer zerstörten Welt aufweisen; so halten wir es für weniger unwahrscheinlich, daß die Inseln, wie ihre Bewohner, die Ueberreste eines großen untergegangenen Südländes seyn können.

Den *Mergui-Archipel* beschreibt Hr. v. Z. vorzüglich nach *Robert Forest's Voyages from Calcutta to the Merguy-Archipelag etc.* London 1792, und die *Andaman-Inseln* nach *Symes und Sonnerat*.

Bei den *Nicobarischen Inseln* nimmt der berühmte Hr. Verf. Gelegenheit, die Sage zu prüfen, ob es wirklich geschwänzte Menschen, oder Schwanzträger, wie Herr v. Z. sie nennt, die man ehemals auf diesen Inseln gesehen haben will, gäbe oder nicht, und erklärt sich für die Existenz derselben. Wir gestehen, daß bei einem Naturforscher, der dem naturhistorischen Theile seines *Taschenbuchs der Reisen* offenbar die größten Vorzüge gegeben hat, diese Meinung uns auffallend war. Alles, was die angeführten Schriftsteller behaupten, läuft am Ende auf einzelne Mißgeburten hinaus; und überdem gehört eine solche Monstrosität, nach unserer Einsicht, vielmehr in die Pathologie, als in ein geographisches Lesebuch für jede Classe von Lesern. Hr. v. Z. sagt: „Wäre denn aber, ohne Vorurtheil darauf hingesehen, ein solches Schwänzchen eine so außerordentlich an- „zustauende Monstrosität? — So sonderbar es uns „auch Anfangs scheinen möchte, bei einem feinen „Herrn, oder gar einer Dame, einen solchen wandeln- „den Wandhaken, woran sich im Fall der Noth der Hut „anhängen ließe, vorzufinden, so scheint dennoch die „Natur nur einen fast unbedeutenden Mißstand hervor- „gebracht zu haben. — Stets bleibt es aber merkwür- „dig, daß die heiße Zone, besonders in *Asien*, derglei- „chen Mißgestalten häufiger erzeugt.“ — Wir enthal- ten uns jeder Bemerkung über diese naturhistorische Merkwürdigkeit, und gestehen nur, daß uns dieselbe

Bis jetzt noch durchaus unerwiesen bleibt, was man auch von einer möglichen Verlängerung des *ostis caccygis* sagen möge.

Diese kleine, vielleicht mehr humoristisch als ernsthaft unternommene, Abschweifung abgerechnet, müssen wir diesem Jahrgange des vortrefflichen Taschenbuchs das Zeugniß geben, daß der Hr. Verf. seinen Stoff mehr als je von allen fremdartigen Episoden rein gehalten, und sonach dafür den aufrichtigsten Dank des sachkundigen Publicums verdient hat. Wir können seine Arbeit im Ganzen, wie immer, nur loben; doch sey es uns vergönnt, in Rücksicht auf den Zweck des Taschenbuchs, und in Bezug auf unseren, im XXXVI. Bande der A. G. E. Seite 222 aufgestellten Gesichtspunct, hier einige Bemerkungen zu machen, die zum Beweis dienen mögen, mit welcher Aufmerksamkeit wir des Herrn Verfassers unterhaltende Darstellung der Entdeckungen u. s. w. gelesen haben.

Seite 34 nennt der Hr. Verf. die Römer „ein Mordvolk, das selbst Menschen, von wilden Bestien im Kampfe zerrissen, mit roher Tigerfreude bejauchete.“ Eine große Nation, die riesenhaft und bewunderungswürdig aus dem Alterthume hervorragt, und deren Cultur groß genug war, unsere barbarischen Vorfahren noch nach Jahrhunderten zu bändigen, und selbst nach dem Untergange der Nation durch ihre Cultur zu besiegen, sollte in einem Buche, das allerlei Leser hat, und auch unwissende, nicht so wegwerfend beurtheilt werden, in dem man sonst gerade den Unwissenden verleiten könnte, die Römer zu verachten. Und doch sind wir noch lange keine Römer, und Niemand weiß besser, als der Geograph, daß die großen gebildeten Nationen auf der Erde nicht häufig angetroffen werden.

Was Seite 141 von der vernünftigen Staatsform gesagt wird, scheint uns dem Orte nicht angemessen. Eine republicanische Verfassung wäre nur einem höchst sittlichen gebildeten Volke anzurathen. Eine Republik



in Laos aber ist, in Bezug auf das Volk, durchaus so unpassend, als eine republicanische Verfassung unter ungerozogen Kindern.

Das S. 151 beschriebene Gift aus einem unbekannten Baume ist wohl noch zu wenig erwiesen, um hier eine Stelle zu verdienen.

Endlich müssen wir fragen, warum Hr. v. Z. stets nur die Längengrade nach dem Meridian von *Greenwich* angiebt, da sein Buch doch für deutsche Leser bestimmt ist, denen die Länge von *Ferro* geläufiger ist? Ein Gleiches gilt von den Englischen Meilen. Nicht jede Class von Lesern weiß, wie sich diese zu den geographischen verhalten.

Diese und andere unbedeutende kleine Eigenheiten verringern jedoch den Werth des Ganzen nicht, das un-  
streitig bestimmt ist, eine so angenehme als belehrende Lectüre für gebildete Leser zu seyn. Wir wünschen daher, daß es dem berühmten Hrn. Verf. gefallen möge, mit seinem reichen Vorrathe an Belesenheit, Geschmack und Kritik, uns ferner treue und lebendige Bilder der Erde und ihrer Bewohner zu liefern.

---

---

## CHARTEN — RECENSIONEN.

---

### I.

*Charte des Großherzogthums Baden, entworfen auf dem Großherzogl. Badischen Ingenieur-Bureau, und revidirt von J. G. TULLA, Großherzogl. Badischen Major. Mit Königl. Baierischen, Königl. Sächsischen und Großherzogl. Badischen gnädigstem Privilegio gegen den Nachstich u. s. w. Gestochen von Hutter. Sr. Königl. Hoheit dem Großherzog CARL von Baden unterthänigst gewidmet von dem Verleger. C. F. Müller, Hofbuchdrucker in Carlsruhe. 1811.*

---

Schon längst wurde diese Charte von dem Publicum mit Sehnsucht erwartet, und ihre Erscheinung entspricht in jeder Hinsicht dieser Erwartung. Dieses geschmackvoll gearbeitete Blatt ist 21,4 Zoll hoch, und 13,7 Zoll breit, und hat 0,5 Zoll zum Maas einer geogr. Meile.

Da seit der letzten Abtretung von *Wurtemberg* an *Baden* noch in keiner Charte von diesem Maasstabe die Gränzen genau zu ersehen waren, so ist die Charte auch in dieser Hinsicht eine äusserst willkommene Erscheinung, und sie befriedigt deshalb einen dringenden Wunsch der Geographen und Statistiker. Es ist zwar von dem Maasstabe eines halben Zolls auf die geogr. Meile nicht zu erwarten, dass man alle Dörfer und Ortschaften darauf finden könne; allein die Auslassungen sind mit vieler Auswahl gemacht, und nur da, wo die Orte sich zu sehr häufen, sind die unbedeutenderen der Deutlichkeit halber weggeblieben.

In dem nördlicheren Theile, so weit die *Haasische* Charte des *Odenwaldes* reicht, findet man in der Benennung der Dörfer bedeutende Abweichungen von jener Charte, wobei man aber wohl unserer vorliegenden mit Recht den Vorzug geben kann, da sie auf dem Landesherrlichen Ingenieur Bureau, wo es gewiss an officiellen und gründlichen Hilfsmitteln nicht fehlt, entworfen und revidirt ist.

Wir finden hier, was vielleicht unseren Lesern genau zu erfahren, angenehm seyn wird, folgende Enclaven für *Baden* im Auslande.

Nordöstlich von *Ulm* das Dorf *Unter-Elchingen*; an der Strasse zwischen *Heilbronn* und *Eppingen* das Dorf *Schlüchtern*, und mitten im Fürstenthume *Leyen* das Dorf *Wittelbach*; und endlich am *Main* zwischen *Würzburg* und *Frankfurt* eingeschlossen, die Ortschaften *Sendelbach*, *Maria-Buchen*, *Pflachsbach*, *Waldzell*, *Steinfeld*, *Erlach*, *Anspach*, *Roden*, *Zimmern*, *Karbach*, *Birkenfeld* und *Greusenheim*.

In *Baden* selbst befinden sich für angränzende Länder gar keine Ausgränzungen ausser *Hohentwiel* für *Württemberg*.

Das Gebirg ist in diesem Blatte sehr gut und

deutlich in der *Lynker'schen* Manier dargestellt, und für diesen beschränkten Maasstab alles das Mögliche geleistet, indem mehr als die bloßen Hauptzüge angegeben sind.

Die angrenzenden Länder sind zwar nur skizzirt; doch aber mit vieler Genauigkeit angegeben, und die Hauptflüsse, fast alle Strassen mit dem grössten Theil der anliegenden, und übrigens alle Hauptorte darin eingetragen.

Der Stich ist geschmackvoll und schön, die Schrift deutlich und rein, und die ganze Charte empfiehlt sich ausser ihrem inneren Gehalte, auch noch durch ein sehr gefälliges Aeussere.

Den Preis von 1 Fl. 12 kr. wird Jedermann billig finden.

---

2.

*General - Charte von der Moldau, entworfen von J. RIEDL, und unter dessen Leitung gezeichnet von F. Fried. Wien und Pesth 1811. Im Kunst - und Industr.-Comptoir.*

---

Der Verfasser dieser Charte, Hr. *Riedl*, ist unseren Lesern schon rühmlichst aus seiner Charte von *Servien* und *Bosnien* bekannt, und wir freuen uns, daß derselbe fortfährt, in dieser Kunst zu arbeiten; wodurch wir berechtigt sind, von der Verlags-handlung, nämlich dem *Wiener Industrie-Comptoir* (*Schreyvogel* und *Riedl*, der eben genannte) welches sich von jeher bemüht, vorzüg-

lich gute Arbeiten zu liefern, noch recht viel und oft ausgezeichnete Charten zu versprechen.

Das vorliegende Blatt ist 19,9 Par. Zoll hoch, und 18 Zoll breit, und in einem Maasstabe von  $0,35 = 1$  geogr. M. gearbeitet. Vermuthlich hat der Hr. Verfasser nicht über 1 Blatt für diese Charte hinausgehen wollen, sonst wäre es bei einer nicht unbedeutenden Vergrößerung des Maasstabes sehr leicht gewesen, auch diese Charte, wie jene von *Servien* und *Bosnien*, an die *Lipszkysche* Charte von *Ungarn* u. s. w. anzureihen, und als Anhang derselben zu bearbeiten. Dafs die Materialien hierzu hinreichen, weifs jeder, der die grofse *Bauersche* Charte der *Moldau* kennt.

Da wir so eben das Materiale genannt haben, woraus gegenwärtige Charte gearbeitet ist, so ist es bei des Hrn. Verf. bekannten Genauigkeit und vorzüglicher Arbeit beinahe überflüssig, noch etwas mehr zum Lobe derselben zu sagen. Wir setzen blofs noch hinzu, dafs solche im Vergleiche mit der genannten *Bauerschen* Charte alle Proben besteht, und jedem Chartensammler empfohlen zu werden verdient.

Es ist den aufmerksamen Lesern unserer *A. G. E.* wohl schwerlich entgangen, dafs wir von dem *Wiener Industrie-Comptoir* auch in Hinsicht des Sticks noch nichts Mittelmässiges erhalten haben, welches seinen guten und triftigen Grund darin hat, dafs diese Handlung ein eigenes Chartenstecher-Institut unter der Leitung des verdienstvollen Künstlers, Hrn. *Stöbers*, hält, aus dessen Händen sowohl, als denen seiner Zöglinge, so schöne als brauchbare Arbeiten kommen.

---

3.

*Special-Charte von der Neumark und den angränzenden Ländern, in 2 Sectionen. Nach den Special-Kreis-Charten und anderen guten Hilfsmitteln zusammengetragen im J. 1808 von D. F. SOTZMANN. Herausgegeben im J. 1811 von Simon Schropp et Comp. in Berlin. Gestochen von Richter.*

---

Den Liebhabern der Geographie und Chartensammeln wird es wohl nicht unbekannt seyn, daß wir schon eine Charte der *Neumark* von demselben Verfasser in 6 Blättern besitzen. Der Titel der vorliegenden sagt uns, daß solche keine Reduction von jener, sondern eine neue Arbeit nach den *Spécial-Kreis-Charten* sey. Wenn aber auch dies der Fall nicht wäre, so würde diese Charte doch dem geographischen Publicum nicht unwillkommen seyn, da sie in einem bedeutend verminderten Maasstabe und weit bequemerem Formate, in 2 Blättern, mithin zu billigem Preise völlig das Nämliche giebt, was jene in 6 Blättern lieferte.

Diese Charte ist, ungeachtet des geringen Maasstabes, zu 0,83 Par. Zoll = 1 Meile = 2000 rheinländische Ruthen, so speciell, als sie nur immer seyn kann, indem sie, die Figuren der Dörfer ausgenommen, mit völlig topographischer Genauigkeit und Detail gearbeitet ist, welches um so mehr möglich war, da die *Neumark* bekanntlich ein ganz ebenes, von allem Gebirge freies, Land ist.

Jedes dieser 2 Blätter ist 25 Zoll breit, und 14,35 hoch, so daß das zusammengestellte Tableau 28,7 Zoll hoch, und 25 Zoll breit ist.

der StraÙe nach *Burgdorf* und *Habstetten*; und endlich westlich eine Stunde gegen *Genf* zu bis zu *Bümptitz* und *Hinter-Cappelen* an der *Aar*, und auf der StraÙe nach *Freiburg*, ebenfalls bis eine Stunde gegen diesen Ort zu. Aus diesem ergiebt sich also von selbst, dafs der Plan die Umgebung von *Bern*, eine Stunde im Umkreise, enthält.

Alles darin Vorgestellte ist mit gröfster Genauigkeit und fleifsig ausgeführtem Detail gearbeitet, so dafs nur die Abtheilung der Felder noch fehlt, um den Plan selbst *ökonomisch* nennen zu können.

Der Künstler, Hr. *Scheusmann*, hat mit vorzüglichem Fleifse gearbeitet, und viel zur Verschönerung des Ganzen beigetragen.

## 5.

*Neue politisch-militairische Karte von Spanien und Portugal, mit Angabe aller Festungen und befestigten Oerter (beinahe 400), Bergketten, Flüssen, Gränzen der Provinzen, Post- und Landstraßen. Herausgegeben von J. C. Hinrichs. Leipzig, 1812.*

Recensent wurde durch Hrn. Buchhändler *Hinrichs* hochtönende Ankündigung dieser Charte in Nro. 233 der *Leipziger Zeitung* vom vorigen Jahre aufmerksam auf dieselbe gemacht; denn dort hiefs es, sie solle „die voll-„ständigste seyn, welche wir besitzen.“ So sagt Hr. *Hinrichs*; anders denkt und artheilt das Publicum und der Kenner.

Diese Charte gehört zwar nicht unter die schlechten, aber obiges Lob verdient sie keineswegs. Wahrscheinlich meint auch Hr. H. durch den Ausdruck: „die wir besitzen,“ nur sich und seinen Verlag, und da mag er Recht haben.

In jener schönen und bescheidenen Ankündigung heisst es ferner: „so bleibt den Freunden der Geographie nichts mehr zu wünschen übrig; die Zeitungsleser, u. s. w. werden den besten Gebrauch davon machen können.“ Das Letztere wäre in gewissem Sinne möglich. Aber gesetzt, es fällt eine Schlacht bei einem nicht sehr bekannten Orte in einer Provinz vor; der Hr. Pastor X. in Z. liest davon in den Zeitungen, und hat keine andere Charte von *Spanien* als diese, auch sonst kein geographisches Werk bei der Hand; wie lange wird der arme Mann auf der Charte suchen müssen, ehe er z. B. *Marchena* findet, wenn er nicht weiss, welche von den die kreuz und quer blau durch- und umzogenen Abtheilungen die Provinz *Sevilla* ist. Welchen besten Gebrauch wird nun der Zeitungsleser von dieser Charte machen? Ich wage nicht, es zu bestimmen. — Kann eine Charte, wo nicht einmal die Provinz-Namen eingetragen, oder durch Zahlen in einem Tableau enthalten sind, eine politische Charte genannt werden? Schwerlich; und so wäre denn das erste Wort des Titels der Charte schon eine Unwahrheit, und die Prahlerei in der Ankündigung etwas stark. Die Anmaßung, Unwissenheit und der Eigendünkel des Ankündigers, erreichen aber zuletzt noch einen höheren Gipfel, wenn er von seiner Charte sagt: „dass sie, vor mehreren Charten, welche *Spanien* und *Portugal*, bisher darstellten, unbedingt den Vorzug verdient.“

Diese Behauptung ist gleichwohl sehr demüthig; denn sie beweist, dass Hr. H. wenig Kenntniss der neueren Charten von *Spanien* (der älteren trefflichen *Lopez'schen* nicht zu gedenken) haben müsse, da er so etwas zu sagen wagt. Sind ihm die *Lapie'sche*, die *Schneider'sche*, die *Streit'sche* Charte von *Spanien* unbekannt? Je nun, er hat es nicht weit in der geographischen Literatur gebracht.



Warum hat der Verf. dieses Meisterwerks sich nicht genannt? denn heut zu Tage ist es gar nicht Gebrauch, eine vorzügliche Charte so anonym herauszugeben; oder hat der Verf. etwa insgeheim die Länder-Aufnahmen aus dem königl. Spanisch-topographischen Bureau oder andere geheime Quellen benutzt, und will deshalb unbekannt bleiben? Das wäre sehr wahrscheinlich, wenn die Meinung, daß die Ankündigung eine eitle Prahlerei des Verlegers sey, nicht noch wahrscheinlicher wäre.

Wenn die Charte so vollständig, so einzig ist, wo ist denn die Stadt *Barcelonetta*, die 10,000 Einwohner und 650 Häuser hat, geblieben? Wo sind die bekannten hohen Berge in den *Pyrenäen*, der *Pic du Midi*, *Mont-Perdu*, *Tour de Marbre* u. s. w.? Wer hat den *Mont-serrat* zu einer Festung gemacht? Es ist eine Benedictiner-Abtei am Abhange eines, 3,937 Fuß hohen Berges, aber mitnichten ein fester Ort in der Ebene. Warum hat der *Kaiser-Canal* seinen Namen nicht erhalten?

Doch genug hiervon! Es ließen sich solcher Fehler und Auslassungen eine Menge aufführen; dann aber geräthe man in Gefahr zu glauben, daß diese Charte kaum unter die mittelmäßigen gehöre.

Wie Hr. H. auf den lächerlichen Einfall gerathen konnte, diese Charte eine *militärische* zu nennen, blieb Rec. lange ein Räthsel; denn wie kann eine Charte, welche zwei Königreiche, die zusammen gegen 10,600 Qu. Meilen Flächenraum enthalten, auf Einem Blatte darstellt, eine *militärische* genannt werden? Zu welchem Zwecke könnte der Militär eine solche Charte gebrauchen? Doch wohl zu nichts anders, als Reisen auf den Hauptstraßen von einem großen Orte zum andern zu machen; aber bekanntlich ist dies beim Kriegs-Handwerke nur selten der Fall, geschweigedenn, daß an Operationen, Positionen, Demonstrationen, Disloca-

tionen u. s. w. nach solch einer Charte auch nur zu denken wäre.

Recensent glaubt jedoch, den Punct getroffen zu haben, warum Hr. H. das Beiwort *militärisch* zuzusetzen sich berechtigt glaubte. Es sind nämlich unter dem Rande die Provinz-Namen (jedoch ohne Hinweisung durch Zahlen oder Farben auf die Provinzen selbst) hingestochen worden, und unter jeder eine Zahl, wie viel sich nach des ungenannten Verfassers, oder Copisten, Meinung Festungen in jeder Provinz befinden. Da aber hierzu auch der *Montserrat* gezählt ist, so möchten wir wohl die Anzahl von 366 festen Orten in *Spanien* noch sehr bezweifeln. Weil nun die Festungen bekanntlich den Militär mehr interessiren, als den Civilisten, so heisst diese Charte auch eine *militärische*. — Dies wäre zwar nur eine Ausrede, sie paßte jedoch wenigstens in etwas; für das Wort *politisch* läßt sich aber gar keine Entschuldigung finden.

Hätte Herr *Hinrichs* nicht gar zu viel Rühmens von seiner Charte gemacht, und die anonyme Arbeit über alle andere, schon bekannte und bessere Werke genannter Autoren erheben wollen: so hätten wir in den *A. G. E.* keine Notiz von dieser Charte genommen, und das Verschweigen der Existenz einer so mittelmäßigen Arbeit für die schicklichste Kritik anerkannt.

---

---

## VERMISCHTE NACHRICHTEN.

---

### I.

#### S t a t u t e n

*des neuen Kön. Schwed. Ordens CARL's XIII.*

Aus dem Schwed. Original.

Stockholm, 1811. 3½ Bogen in Folio. \*)

(Mit Abbild. auf beiliegender Kupfertafel.)

---

Wir *Carl XIII.* u. s. w. machen bekannt: unter den Sorgen, die wir durch göttliche Schickung mit der

- \*) Wir liefern hier Abbildung und Statuten des so merkwürdigen neuen K. Schwed. Ritterordens *Carl's XIII.*, so wie wir dieselben aus *Stockholm* erhielten. Das Ordenskreuz, welches hier in natürlicher GröÙe dargestellt ist, hat in der Mitte eine weiß emaillirte Kugel, mit der doppelt verschlungenen goldnen Namens-Chiffre *C.*, und der Zahl *XIII.* Auf der Kehrseite steht auf der Kugel der Freimaurerische, schwarz emaillirte Triangel, mit einem schmalen goldnen Rande, und in demselben der Buchstabe *B.* Die 4 Arme des Kreuzes sind von Rubinflusse mit Facet-

Schwedischen Krone übernommen haben, ist für uns immer die liebste gewesen, das Verdienst aufzusuchen und zu belohnen, auf welche Art es zum allgemeinen Besten beiträgt. Wir haben gesehen, wie bei gleicher Denkungsart unsere gloriwürdigen Väter und Vorgänger durch die Erneuerung verschiedener Orden aus der Vorzeit und die Stiftung von neuen, ritterliche Thaten und patriotische Bemühungen ermuntern, und zum innern Werth der Tugend auch die Sichtbarkeit des äußeren Zeugnisses legen wollten. Wenn wir jedoch in den Beweisen der Treue, Tapferkeit, Wissenschaft und Betriebsamkeit, worauf wir unter unseren treuen Unterthanen durch die Möglichkeit der Belohnungen, aber nicht durch die Anzahl der Würdigen eingeschränkt werden können, das offenbare Verdienst ehren, ist bei uns nicht weniger der Gedanke an die wohlgesinnten Mitbürger in allen Ständen entstanden, die in weniger glänzenden Geschäften und beschränkteren Kreisen, ohne Anspruch auf Belohnungen und Vorzüge, von bloßer Begierde Mitmenschen zu nützen, geleitet, und mit einem, den Schwedischen Charakter unter andern Völkern auszeichnenden Edelmuth, so oft unbekannt zur Hülfe der Nothleidenden und Vaterlosen beitragen, und in den Wohnungen derselben ihre Wohlthaten, aber nicht ihre Namen, lassen.

Da wir auch diese, von den Gesetzen nicht vorgeschriebenen, und selten zur Achtung des Publicums hervorgerufenen, Tugenden zu ehren wünschen, so haben wir am wenigsten umhin können, unter denen, die sie ausüben, eine achtungswürdige Schwedische Gesellschaft in unser besonderes gnädiges Wohlwollen zurückzurufen, die wir selbst verwaltet und der Wir vorgestanden, deren Absichten und ausgedehnte Einrichtungen zum Besten der Menschheit Wir umfaßt und erweitert, und mit

ten und goldnem Rande. Das Kreuz hängt unter einer goldnen Krönigskrone, und wird en Collier an einem gewässerten feuerfarbenen Bande getragen. Die Statuten sollen von dem Hrn. Grafen *Oxenstjerna* verfaßt seyn.

D. H.

---

## VERMISCHTE NACHRICHTEN.

---

### I.

#### S t a t u t e n

*des neuen Kön. Schwed. Ordens CARL's XIII.*

Aus dem Schwed. Original.

Stockholm, 1811. 3½ Bogen in Folio. \*)

(Mit Abbild. auf beiliegender Kupfertafel.)

---

Wir *Carl XIII.* u. s. w. machen bekannt: unter den Sorgen, die wir durch göttliche Schickung mit der

- \*) Wir liefern hier Abbildung und Statuten des so merkwürdigen neuen K. Schwed. Ritterordens *Carl's XIII.*, so wie wir dieselben aus *Stockholm* erhielten. Das Ordenskreuz, welches hier in natürlicher GröÙe dargestellt ist, hat in der Mitte eine weiß emaillierte Kugel, mit der doppelt verschlungenen goldnen Namens-Chiffre *C.*, und der Zahl *XIII.* Auf der Kehrseite steht auf der Kugel der Freimaurerische, schwarz emaillierte Triangel, mit einem schmalen goldnen Rande, und in demselben der Buchstabe *B.* Die 4 Arme des Kreuzes sind von Rubinflusse mit Facet-

Schwedischen Krone übernommen haben, ist für uns immer die liebste gewesen, das Verdienst aufzusuchen und zu belohnen, auf welche Art es zum allgemeinen Besten beiträgt. Wir haben gesehen, wie bei gleicher Denkungsart unsere gloriwürdigen Väter und Vorgänger durch die Erneuerung verschiedener Orden aus der Vorzeit und die Stiftung von neuen, ritterliche Thaten und patriotische Bemühungen ermuntern, und zum innern Werth der Tugend auch die Sichtbarkeit des äußeren Zeugnisses legen wollten. Wenn wir jedoch in den Beweisen der Treue, Tapferkeit, Wissenschaft und Betriebsamkeit, worauf wir unter unseren treuen Unterthanen durch die Möglichkeit der Belohnungen, aber nicht durch die Anzahl der Würdigen eingeschränkt werden können, das offenbare Verdienst ehren, ist bei uns nicht weniger der Gedanke an die wohlgesinnten Mitbürger in allen Ständen entstanden, die in weniger glänzenden Geschäften und beschränkteren Kreisen, ohne Anspruch auf Belohnungen und Vorzüge, von bloßer Begierde Mitmenschen zu nützen, geleitet, und mit einem, den Schwedischen Charakter unter andern Völkern auszeichnenden Edelmuth, so oft unbekannt zur Hülfe der Nothleidenden und Vaterlosen beitragen, und in den Wohnungen derselben ihre Wohlthaten, aber nicht ihre Namen, lassen.

Da wir auch diese, von den Gesetzen nicht vorgeschriebenen, und selten zur Achtung des Publicums hervorgerufenen, Tugenden zu ehren wünschen, so haben wir am wenigsten umhin können, unter denen, die sie ausüben, eine achtungswürdige Schwedische Gesellschaft in unser besonderes gnädiges Wohlwollen zurückzurufen, die wir selbst verwaltet und der Wir vorgestanden, deren Absichten und ausgedehnte Einrichtungen zum Besten der Menschheit Wir umfaßt und erweitert, und mit

ten und goldnem Rande. Das Kreuz hängt unter einer goldenen Königskrone, und wird an Collier an einem gewässerten feuerfarbenen Bande getragen. Die Statuten sollen von dem Hrn. Grafen *Oxenstjerna* verfaßt seyn.

D. H.

---

## VERMISCHTE NACHRICHTEN.

---

### I.

#### S t a t u t e n des neuen Kön. Schwed. Ordens *CARL'S XIII.*

Aus dem Schwed. Original.  
Stockholm, 1811. 3½ Bogen in Folio. \*)

(Mit Abbild. auf beiliegender Kupfertafel.)

---

Wir *Carl XIII.*, u. z. w. machen bekannt: unter den Sorgen, die wir durch göttliche Schickung mit der

\*) Wir liefern hier Abbildung und Statuten des so merkwürdigen neuen K. Schwed. Ritterordens *Carl's XIII.*, so wie wir dieselben aus Stockholm erhalten. Das Ordenskreuz, welches hier in natürlicher Größe dargestellt ist, hat in der Mitte eine weiß emailirte Kugel, mit der doppelt verschlungenen goldenen Namens-Chiffre *C.*, und der Zahl *XIII.* Auf der Rückseite steht auf der Kugel der Freimaurerische, schwere emailirte Trümpel, mit einem schmalen goldenen Bande, und in demselben der Buchstabe *H.* Die 4 Arme des Kreuzes sind von Rubinlinsen mit Facet-

Schwedischen Krone übernommen haben, ist für uns immer die liebste gewesen, das Verdienst aufzusuchen und zu belohnen, auf welche Art es zum allgemeinen Besten beiträgt. Wir haben gesehen, wie bei gleicher Denkart unsere glorwürdigen Väter und Vorgänger durch die Erneuerung verschiedener Orden aus der Vorzeit und die Stiftung von neuen, ritterliche Thaten und patriotische Bemühungen ermuntern, und zum innern Werth der Tugend auch die Sichtbarkeit des äußeren Zeugnisses legen wollten. Wenn wir jedoch in den Beweisen der Treue, Tapferkeit, Wissenschaft und Betriebsamkeit, worauf wir unter unseren treuen Unterthanen durch die Möglichkeit der Belohnungen, aber nicht durch die Anzahl der Würdigen eingeschränkt werden können, das offenbare Verdienst ehren, ist bei uns nicht weniger der Gedanke an die wohlgesinnten Mitbürger in allen Ständen entstanden, die in weniger glänzenden Geschäften und beschränkteren Kreisen, ohne Anspruch auf Belohnungen und Vorzüge, von bloßer Begierde Mitmenschen zu nützen, geleitet, und mit einem, den Schwedischen Charakter unter andern Völkern auszeichnenden Edelmuth, so oft unbekannt zur Hülfe der Nothleidenden und Vaterlosen beitragen, und in den Wohnungen derselben ihre Wohlthaten, aber nicht ihre Namen, lassen.

Da wir auch diese, von den Gesetzen nicht vorgeschriebenen, und selten zur Achtung des Publicums hervorgerufenen, Tugenden zu ehren wünschen, so haben wir am wenigsten umhin können, unter denen, die sie ausüben, eine achtungswürdige Schwedische Gesellschaft in unser besonderes gnädiges Wohlwollen zurücksurufen, die wir selbst verwaltet und der Wir vorgestanden, deren Absichten und ausgedehnte Einrichtungen zum Besten der Menschheit Wir umfaßt und erweitert, und mit

ten und goldnem Rande. Das Kreuz hängt unter einer goldnen Krone, und wird an einem gewässerten feuerfarbenen Bande getragen. Die Statuten sollen von dem Hrn. Grafen Oxenstjerna verfaßt seyn.

D. H.



## §. 15.

Wenn der Ernannte eingetreten ist, verlieset der Ordens-Secretär den Brief, wodurch der König ihn zum Ritter beruft, der also lautet:

„Wir N. N. von Gottes Gnaden der Schweden, Gothen und Wenden König u. s. w. thun kund: daß da bei Uns in gnädige Erwägung gekommen, das eifrige und wohlthätige Bemühen, womit der Uns liebe N. N. gesucht und noch sucht, seine Unterthanen- und Bürger-Pflichten zum allgemeinen Nutzen zu erfüllen, so haben Wir zur Belohnung für solche Gesinnung und zur Ermunterung, um darin weiter fortzufahren, aus Königl. Gunst und Wohlwollen annehmen wollen, wie Wir auch hiermit und kraft dieses Unseres offenen Briefes annehmen, ihn N. N. Ritter zu seyn von unserem *Carl's XIII. Orden*, wovon Wir selbst Ordensmeister sind. Wir legen ihm deswegen hiermit, nebst diesem Ehren- und Vertrauens-Zeichen, alle die Vorrechte, Freiheiten und Gerechtigkeiten bei, die diesem Unserem Orden beigelegt sind, oder in Zukunft beigelegt werden können. Besonders nehmen Wir ihn hiermit in Unseren Königl. Schirm und Schutz, so daß wenn ihm als Ritter irgend etwas Widriges wiederfährt, es von Uns mit höchster Ungnade angesehen und geahndet werden soll. Wonach Alle, denen es zukommt, sich zu richten haben. Zu mehrerer Gewissheit haben Wir dieses mit eigener Hand unterschrieben, und mit Unserem Königl. Seraphinen-Ordens-Siegel bekräftigen lassen.

*Stockholm*, im Ordens-Capitel, den u. s. w.“

## §. 16.

Der Ordens-Canzler ruft darauf den Ernannten mit diesen Worten zur Ablegung des Eides auf: „Ernannter Ritter von *Carl XIII. Orden* tretet vor, um Euren Eid zu leisten“: worauf der Ernannte vortritt, und auf den

Knieen folgenden Eid nachspricht, der ihm vom Ordens-Secretär vorgesagt wird:

„Ich N. N. gelobe und schwöre bei Gott und seinem heiligen Evangelium, daß ich in unverbrüchlicher Befolgung meiner bereits eingegangenen Verpflichtungen mit Gut und Blut den reinen evangelischen Glauben und Lehre vertheidigen, meinem Könige und seinem Reiche treu und gewärtig seyn, sein und des Reichs Beste befördern, dem Unrechte entgegenwirken, und Recht und Frieden vermehren, Einigkeit und Gehorsam gegen die Gesetze befördern, und Ritterschaft nach meinem besten Wissen und den Statuten, die zu diesem Zwecke bereits vorgeschrieben sind, oder mir vorgeschrieben werden, üben will und werde; so wahr mir Gott helfe an Leib und Seele!“

§. 17.

Wenn dieser Eid abgelegt ist, tritt der Ritter vor, und fällt auf die Kniee, auf einem Polster vor dem Könige, der ihn mit seinem Schwerdt durch drei Streiche auf die linke Schulter, zum Ritter schlägt, sprechend: Wir N. N. von Gottes Gnaden, der *Schweden, Gothen und Wenden* König u. s. w., nehmen Dich zum Ritter unseres ehrenwerthen Ordens *Carl's XIII.* auf! Sey würdig!

Der König empfängt darauf das Ordenszeichen vom Ordens-Schatzmeister, hängt es über des Ritters Hals, der hernach aufsteht, und die Hand des Königs zum Dank für die wiederfahrne Gnade küßt.

§. 18.

Das Ordenszeichen ist ein Kreuz von Rubinfarbe; die vier Arme desselben gehen in Gestalt von vier gleichschenkligten Dreiecken von einer, auf beiden Seiten weiß emaillirten, Kugel aus, auf dessen oberster Seite sich zwei über einander gelegte C. befinden, die in ihrer Ueberschränkung die Zahl *Dreizehn* in römischen Ziffern in sich schliessen; auf der anderen Seite

Ist der Buchstabe *B.* mit schwarzer Farbe, in einem mit Gold gerechneten Dreieck eingefast. Dieses Ordenszeichen ist unter einer goldenen Königl. Krone befestiget, und wird an einem rothen feuerfarbenen Seidenbande getragen.

## §. 19.

Ritter von Carl's XIII. Orden sind an Würde zunächst den Commandeurs und vor den Rittarn unserer Orden.

## §. 20.

Wenn ein Ritter dieses Ordens Commandeur von irgend einem Unserer Orden ist, oder dazu erhöht wird, und also eine Stelle in Unserem Ordens-Capitel einnimmt, so trage er dann auf seiner Ordenstracht dieses Ordensband und Kreuz unter den anderen Ordensketten, und übrigens immer unter ihrem Bande.

## §. 21.

Geht ein Ritter mit Tode ab, so soll das Absterben durch den ältesten anwesenden Ritter dem König, als höchsten Ordensmeister, in Unterthänigkeit angezeigt werden. Das Ordenszeichen wird bei der Beerdigung des Verstorbenen auf die Art getragen, wie bei unseren übrigen Orden gewöhnlich ist, und wird hernach durch 3 Ritter zum Könige heraufgebracht, der es selbst von ihnen entgegennimmt.

## §. 22.

Sollte ein Ritter dieses Ordens bei seinem Tode unmündige Kinder in solcher Dürftigkeit hinterlassen, daß sie nicht ernährt und erzogen werden können, so wird bei darüber gemachtem unterthänigen Bericht, der König, als selbst höchste Zuflucht und Beschützer der Vaterlosen, wegen ihrer Verpflegung und Erziehung Befehl ertheilen.

§. 23.

Zu mehrerer Gewissheit haben wir diese Statuten mit eigener Hand unterschrieben, und mit Unserem Königl. Seraphinen-Siegel bekräftigen lassen.

*Stockholm*, im Ordens-Capitel den 27ten im Mai-monat, im Jahre nach Christi Geburt 1811, und unserer Regierung im andern.

C a r l.

(L. S.)

*Carl Mörner.*

---

2.

*Bescheidene Zurückweisung eines eben so unbescheidenen, als ungerechten Angriffs.*

Es hat dem Hrn. Major *Welden* in *Wien* gefallen, in einem zwar ganz gründlichen, aber wenig Neues liefernden, Aufsatze über *Terrain-Zeichnung*, im X. Hefte der *Wiener neuen militärischen Zeitschrift* von 1811 No. I. einen eben so sonderbaren, als unverständigen Anfall auf unsere große, nun bald vollendete *Topogr. militär. Charte von Teutschland*, in 204 Blättern, zu thun. Wodurch wir den Groll und Unwillen dieses geehrten H-rrn, mit dem wir nie einen Verkehr noch Berührungspunct hatten, auf uns geladen haben, daß er uns so widersinnig und ganz aus heiler Haut angreift, können wir schlechterdings nicht errathen, wenn er uns nicht den Gefallen thun, und es uns selbst sagen will. — Doch kurz zur Sache.

Nachdem Hr. Major *Welden* von der großen Schwierigkeit gesprochen, Topographische Charten in einem  
A. G. E. XXXVII. Bds. 3. St. A a

großen Maasstabe mit richtigstem Detail des Terrains nach Original-Aufnahmen zu liefern, daß dieses nur mit beträchtlichem Kosten-Aufwande von Regierungen geschehen könne, ihr Volumen sehr groß, und ihr sehr hoher Preis nur dem reichen Privatmanne den Ankauf erlauben werde; nachdem er gesagt, daß keine von allen bis jetzt erschienenen Topographischen Charten seine aufgestellten Ansprüche befriedige, und daß die Haasische Situations-Charte von Darmstadt, die Bohnenberger'sche von Schwaben, die Lecoq'sche von Westphalen, die v. Schrötter- und Textor'sche von Preussen, alle noch in Rücksicht der Terrain-Zeichnung fehlerhaft und unrichtig seyen, springt er auf einmal auf unsere *Topogr. militär. Charte von Teutschland* über, und sagt:

„Aber was soll man von einer militär. Topograph. „Karte von Teutschland in 200 (204) Sectionen, vom „Weimarischen Industrie-Comptoir (*Geographischen Institute*) anführen? Das Publicum kann danken und der „Kenner sich behelfen, wenn ein Privatmann die so „seltenen Hilfsmittel mit eigenem Fleisse vereint, und „Karten herausgiebt; aber wenn eine Wissenschaft aus „bloßer Speculation — Gegenstände, die einer so verschiedenen aufmerksamen Bearbeitung bedürfen, fabrikenmäßig, wie in einer Kattundruckerei, behandelt „werden, dann soll man doch weder auf Dank, noch „auf Abgang Anspruch machen!“ —

Was will nun Hr. M. Welden mit diesem eben so inconsequenten, als schief gestellten elenden Ausfalle auf unsere große *Topogr. milit. Charte von Teutschland* eigentlich sagen? Wir wollen versuchen, ob wir einen Sinn hinein- oder herausbringen können.

Will er uns überhaupt übel nehmen, daß wir Charten unternehmen und herausgeben, weil er von *Speculation*, aus welcher die *Wissenschaft* behandelt werde, spricht, so wäre dies höchst lächerlich, und er müßte dem ehrwürdigen Oesterreichischen General-Quartiermeisterstabe in *Wien*, der Akademie der Wissenschaften

in *Berlin*, der königl. Dänischen Akademie in *Kopenhagen*, dem ka. serl. Charten-Depôt in *St. Pétersburg*, dem Depôt de la Guerre in *Paris*, dem Kosmographischen Bureau zu *Wien* u. s. w. denselben Vorwurf machen!!!

Will er damit sagen, daß wir die (wie er selbst gesteht) für einen Privathmann so seltenen Hilfsmittel, in unserer Charte, in Rücksicht der Terrain Zeichnung, schlecht und fabrikenmässig, wie in einer Kattundruckerei!!!, verarbeiten und liefern, so komme er doch heraus, und gebe uns nur einen bestimmten Fall an, wo wir zu einem Lande oder einer Section unserer Charte uns die besten Materialien, auf eine ehrliche Art, zu verschaffen, nicht alle Mühe, Sorgfalt und Kosten anwandten, und wo wir bessere hatten, diese nicht sorgfältigst benutzten und schlecht verarbeiteten. Er komme doch hierher, und sehe, welche Noth und Mühe wir haben, selbst nur mittelmässig gute Materialien zu manchen Sectionen aufzutreiben? Wiß er nicht, wie oft wir dies dem Geographischen Publicum selbst gesagt und geklagt haben, daß wir durch den Mangel derselben im schnelleren Fortschreiten mit unserer Charte behindert würden, und für manche Sectionen lieber gute, bald erscheinende, Hilfsmittel erwarten, als sie nach schlechteren schlecht liefern wollten? Forderten wir nicht jeden Kenner wiederholt auf, uns Verbesserungen und Berichtigungen mancher Section gütigst mitzutheilen, und nahmen wir dergleichen, wenn sie uns eingingen, nicht sogleich dankbar auf, und verbesserten die fragliche Section damit? Haben wir uns je angemahnt, in unserer Charte ein unverbesserliches, vollkommenes Meisterwerk zu liefern? Wir werden z. B. nie abläugnen, daß wir unsere Sectionen von *Böhmen* nach der großen *Müller'schen* Charte, welche noch immer das beste zugängliche Material davon ist, bearbeiten mußten; aber sollten wir die darauf nach Willkühr hingestreuten alten Heuhaufen statt des Gebirges wieder liefern? und mußten wir uns nicht dabei aus Privat Notizen helfen, so gut wir konnten? Und war das billige Publicum nicht zufrieden damit? Hätten uns die

Plan-Kammern der sämtlichen Regierungen, die Generalstäbe der Armeen *Teutschland's* nach Willkühr offen und ihre Original-Aufnahmen zu Gebote gestanden, dann verdienten wir wohl des Hrn. Maj. *W.* Vorwurf, wenn wir gute Materialien schlecht verarbeitet hätten. —

Warum Hr. Maj. *W.*, dem man doch als Officier eines respectablen Generalstabs und Verfasser obgedachten Aufsatzes, Verstand und Einsichten zutrauen sollte, gerade nur auf unser Institut diesen feindlichen Ausfall macht, ist uns unerklärbar. Man sollte doch meinen, es gäbe in *Teutschland* mehr dergleichen Anstalten, deren Arbeiten jenes ungünstige Urtheil eher verdient hätten. Wir kennen z. B. eine, deren Director sich oft von pflichtvergessenen Menschen, durch Bestechung und Schleichwege, Copien der ihnen anvertrauten Original-Aufnahmen zu verschaffen wufste, und demungeachtet den miserabelsten Gebrauch davon machte, und erbärmliche Fabrik-Sudeleien lieferte. Zu solchen Schlechtigkeiten haben wir uns aber nie erniedrigt. Wir schonten bei unseren geographischen Unternehmungen, die wir hoffentlich nicht ohne Kenntniß und Ueberlegung begonnen, weder Kosten, Verluste (denn wir wurden gar oft von Windbenteln und Großsprechern betrogen) noch Mühe, um uns gute Hülfsmittel zu verschaffen, lieferten darnach was wir konnten, und glaubten durch das: *ultra posse nemo obligatur*, völlig bei dem Publicum gerechtfertigt zu seyn.

Bisher hatten wir auch in der That die angenehmste Ueberzeugung davon, denn was den Dank des Publicums und den Absatz unserer Arbeiten betrifft, die Hrn. Maj. *W.* üble Laune (wir wollen gelind es so nennen) uns ganz absprechen will, so müssen wir ihn versichern, daß er ein sehr schlechter Prophet sey, denn wir haben bisher gar manchen ermunternden Dank vom geographischen Publicum, und sogar von sehr geachteten Oesterreichischen Geographen und Officieren des kaiserl. königl. General-Quartiermeister-Stabs, eingearndtet, und

was den Absatz unserer Arbeiten betrifft, so haben wir bis jetzt noch alle Ursache, damit zufrieden zu seyn.

Was wollte also nun eigentlich Hr. Major *Welder* mit seinem ungerechten Ausfalle auf unsere *Topograph. militär. Charte von Teutschland*? Man sollte sogar zweifeln, daß er sie selbst genau kenne oder untersucht habe, da er sie ganz falsch citirt, und ihr nur 200 Blätter statt 204 Sectionen, und ebenso eine falsche Verlags-Firma, nämlich die des *Landes-Industrie-Comptoirs*, statt der unsrigen giebt!!! Der Stein also, den er beleidigend nach uns warf, fällt auf seinen eigenen Kopf zurück, und wir sind unschuldig, wenn er ihn selbst verwundet. Wir werden bescheiden unsere Strafe fortgehen, und unsere Pflicht gegen die Wissenschaft und das Publicum möglichst zu erfüllen suchen. Wir wünschen, daß Hr. Maj. *Welden*, oder wer sonst hinter seiner Maske stand, dies auch thun möge.

Weimar, den 1. Febr. 1812.

*Das Geograph. Institut.*

---

3.

*Notiz über die Reise in den Kaukasus und nach Georgien, unternommen auf Veranstaltung der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften zu St. Petersburg, enthaltend eine vollständige Beschreibung der Kaukasischen Länder und ihrer Bewohner, von Julius v. KLAPROTH, Kais. Russ. Hofrath und Mitgliede der Akad. d. Wissenschaften zu St. Petersburg. Zwei Bände. Mit drei Charten.*

Da ich mich entschlossen habe, dem Publicum die Resultate meiner Reise in den Kaukasus vorzulegen, so



halte ich es für nothwendig, dasselbe vorläufig mit den Gegenständen meiner Untersuchungen und dem Gange der ganzen Unternehmung bekannt zu machen; damit der Leser wisse, was er davon zu erwarten habe, und einen Maasstab erhalte, um das von mir Geleistete zu beurtheilen. Ich lasse daher aus der Einleitung des Werkes selbst dasjenige hier abdrucken, was eine allgemeine Uebersicht der Reise giebt, und zeigen wird, wie wichtig ihre Bekanntmachung für die Wissenschaften seyn muß.

Zu den merkwürdigsten Gegenden und zu den unbekannteren der alten Welt gehört der *Kaukasus*, der mit seinem langen und schneebedeckten Rücken *Asien* von *Europa* trennend, als Gränzscheide beider Welttheile dasteht, und dessen Vorgebirge die Landenge zwischen dem Kaspischen und Schwarzen Meere ausfüllen. Die Geschichte liefert nur wenig Beispiele von Ueberschreitung dieses Gebirges durch wandernde Völkerschaften, die auf diesem Wege in *Hoch Asien* eindringen. In unseren Zeiten war es den Russischen Waffen unter der glorreichen Regierung der *grossen Katharina* aufbehalten, durch die schon im Alterthum so berühmte *Kaukasische Pforte*, *Dariel*, über das Schneegebirge den Weg nach *Georgien* zu suchen, der seit *Timur's* Zug in den *Kaukasus*, von Kriegsheeren unbetreten geblieben war.

Anfänglich waren es nur Hülfsstruppen, die *Rußland* dem Könige *Irak'li* (*Heraklius*) gegen die ihn bedrängenden *Türken* und *Lesgier* zur Unterstützung schickte; allein bald sah dieser die Unmöglichkeit ein, als selbstständiger Fürst seinen Feinden auf die Dauer zu widerstehen, und unterwarf sich daher im Jahre 1783 der Krone *Rußland's*. Sein geistesschwacher Sohn *Giorgi* folgte ihm in der Regierung, und als dieser im J. 1800 starb, traten mehrere *Georgische Fürsten* zusammen, und schickten Abgeordnete nach *St. Petersburg*, um den Kaiser zu ersuchen, ihr Vaterland zur Russischen Provinz zu machen, und es dadurch gegen alle feindliche

Angriffe seiner Nachbarn in Sicherheit zu setzen. Ihr Wunsch ward auch bald darauf erfüllt, und *Georgien* hörte nun auf, von eigenen Königen regiert zu werden.

Diese Occupation hatte die Folge, daß man in *St. Petersburg* beschloß, nach und nach den ganzen *Kaukasus* zu unterwerfen, und die Gränzen des Reichs bis zum *Arafs* (*Araxes*) auszubreiten, und so erfolgte die Besetzung von *Dhagestan* und *Imerethi*, wodurch die noch nicht unterworfenen Gebirgsbewohner überall von Russischem Gebiete umzogen wurden.

Sobald die Hoffnung da war, diese Vergrößerungen zu machen, war man in *St. Petersburg* darauf bedacht, genaue Nachrichten über den *Kaukasus* einzuziehen. Man wollte aber dieses Gebirge nicht allein physisch genau kennen lernen, sondern auch die Sitten seiner Bewohner und ihre Verhältnisse gegen einander. Dies berücksichtigte man, als 1767 die große Kaiserin dem Befehl gab, das ganze Reich von Mitgliedern der Akademie der Wissenschaften bereisen zu lassen. Der *Kaukasus* und *Georgien* fielen bei dieser wichtigen Unternehmung dem Professor *Göldenstädt* zu, und eine bessere Wahl hätte man nicht treffen können. Drei Jahre hielt er sich in und bei diesem berühmten Gebirge auf; aber leider hinderte ihn ein frühzeitiger Tod seine Bemerkungen selbst herauszugeben. Vieles, was in seinen Handschriften fehlte, wollte er aus dem Gedächtnisse ergänzen; besonders alles, was er bei seinem langen dazigen Aufenthalte über Sitten und Gebräuche der *Kaukasier* bemerkt hatte. Nun aber wurde sein Nachlaß einem Herausgeber übergeben, der weder die Gegenden, die *Göldenstädt* bereiset, selbst kannte, noch Lust und Liebe genug hatte, um ein fremdes Werk wie sein eigenes zu behandeln, und in der möglichsten Vollkommenheit erscheinen zu lassen. Daher kommt es auch, daß der Theil der *Göldenstädtischen* Reise, welche den *Kaukasus* betrifft, zwar der Anlage nach systematisch und vortreflich, aber nicht genug ausgefüllt ist, und daß

die Namen von einer unglaublichen Menge von Druckfehlern entstellt werden.

Nach ihm besuchte der Abenteurer *Reintggs* den *Kaukasus*; allein seine höchst flüchtige Beschreibung dieses Gebirges, in der die Hälfte der angeführten Dinge unwahr oder falsch ist, wurde noch durch einen unwissenden Herausgeber verschnitten, und ist nur dem einigermaßen brauchbar, der selbst im *Kaukasus* gewesen, und ihre Fehler zu bemerken im Stande ist.

In naturhistorischer Hinsicht sind seit dieser Zeit mehrere Reisende in und am *Kaukasus* gewesen, allein Bemerkungen über seine Bewohner sind wenig oder gar nicht öffentlich bekannt gemacht worden. Der würdige Graf *Johann Potocki*, welcher sich im Winter 1797 bis 1798 am Fusse des *Kaukasus* aufgehalten, und den ich auf der nach *China* bestimmten Russischen Gesandtschaftsreise, zu begleiten die Ehre hatte, glaubte den Wissenschaften einen Dienst zu thun, wenn er eine neue Reise in dies Gebirge veranlasste, deren Zweck nur Kenntniß der Länder, Geschichte und Sprachkunde sey, und dachte gütig genug von meiner Geschicklichkeit zu einer solchen Unternehmung, daß er mir die glückliche Ausführung derselben zutraute. Er wandte sich daher mit diesem Plan an den damaligen Präsidenten der K. Akademie der Wissenschaften, und dieser legte ihn der Akademie selbst vor, von der er auch angenommen wurde, und die des Herrn Grafen auf mich gefallene Wahl zum *Kaukasischen Reisenden* bestätigte.

Die Instructionen, die man mir mitgab, waren theils vom Grafen *Potocki* selbst, theils von den Hofrathen und Mitgliedern der Akademie v. *Krug* und v. *Lehrberg* verfaßt, und sollen wegen ihrer Wichtigkeit dem Werke vorgedruckt werden.

Ich verließ die Hauptstadt in der Mitte des Septembers 1807, und reisete über *Moskwa* und *Charkow* nach *Alt-Tscherkassk*, der Hauptstadt der *Kosaken* am *Don*,

wo ich mich einige Zeit aufhielt, um die benachbarten *Kalmüken* zu besuchen. Im November gieng ich weiter nach Süden durch die Steppe nach *Georgiewsk*, der Hauptstadt des neuen Kaukasischen Gouvernements. Hier hatte ich die beste Gelegenheit, genaue Nachrichten von den *Tscherkessen* und den Völkerschaften, die jenseit des *Ckukans* wohnen, zu erhalten. Ich bereisete die Ruinen von *Madschar* an der *Kuma*, die Mineralquellen des *Kaukasus* und den *Beschtaw*, eins der nördlichsten Vorgebirge dieses Gebirges. Gelegenheiten Sprachproben, Alterthümer und Merkwürdigkeiten zu sammeln, zeigten sich in Menge. Mein erster Plan war, den nördlichen *Kaukasus* zuerst zu durchstreifen. Allein da mir der Gouverneur vorstellte, daß ich auf diesen Reisen beständig durch die strengen Quarantainen würde gehalten werden, deren Aufhebung man für das folgende Jahr erwartete, so entschloß ich mich, noch in diesem Winter nach *Tiflis* zu gehen, und begab mich nach *Mosdock*, um den Abgang eines großen Convoy zu erwarten, der dorthin bestimmt war. Hier sammelte ich die besten Nachrichten über die *Osseten* und *Kisten*, theils von Eingebornen selbst, theils durch freundschaftliche Verwendungen der P. P. Jesuiten, welche hier ein Haus haben, und die katholische Kirche versehen. Von *Mosdock* aus gieng mein Weg durch die kleine *Kabardah* nach *Wladikawkas* am *Terek*, und von da zu beiden Seiten dieses Flusses durch das enge Thal, in dem er fließt, bis zu seinen Quellen im Schneegebirge hinauf. Am 26. December passirten wir dies, und setzten unsern Weg längs der Rechten des Flusses *Aragui* nach *Mzcheta*, der ehemaligen Hauptstadt von *Georgien*, fort, von der aber selbst die Ruinen verschwunden sind, und an deren Stelle ein Kloster steht, das jetzt zur Quarantaine dient. — Endlich kamen wir am 14. Januar 1808 in *Tiflis* an, wo ich bis zum Anfang des März blieb, theils um historische Nachrichten über *Georgien* einzusammeln, theils um die bessere Witterung zum Reisen abzuwarten. Am 5. dieses Monats verließ ich *Tiflis*, und gieng über *Mzcheta*, *Muchran* und *Achalgori* bis zum Ursprung des *Ksani*, von da zu den *Tirsau*, einem

Ossetischen Stamm, an den Quellen des *Terek*, und dann über *Kobi*, längs dem *Aragui* nach *Tiflis* zurück. Am 29. März reisetete ich von dort nach *Thianethi* in *Kachethi*, um Nachrichten über die *Lesgier* einzuziehen, und machte überhaupt bis zum 29. Mai verschiedene Reisen in *Georgien*. Dann gieng ich über *Ananuri*, *Kaischauri* und *Lars* nach *Wladikawas*, und kehrte am 12. Junius wieder nach *Tiflis* zurück, wo ich noch mehrere aus Actenstücken sammelte, dann *Georgien* gänzlich verließ, und am 14. Julius in *Mosdok* ankam. Hier liefs ich meine kranken Leute, und machte bis zum Ende des Augusts verschiedene gröfsere und kleinere Reisen durch die grofse *Kabardah* in die Schneegebirge der *Osseten* und *Dugoren*. Darauf bereisete ich wieder *Madschar* und einen Theil des *Ckubans*, und kehrte, da verschiedene Umstände mich abhielten, den östlichen Theil des *Kaukasus* kennen zu lernen, im Januar 1809 nach *St. Petersburg* zurück.

Am ersten Januar 1812.

*Julius v. Klaproth.*

\* \* \*

Das Werk, dessen Verlag wir übernommen haben, erscheint in der Oster-Messe 1812, in zwei Bänden in gr. 8. auf sehr gutem weissen Papier, und um die Anschaffung desselben dem Publicum zu erleichtern, schlagen wir den W. g. der Pränumeration ein. Diese beträgt fünf Thaler, und findet bis zum ersten Mai Statt. Der nachherige Ladenpreis dürfte 7 bis 8 Rthlr. seyn. Alle gute Buchhandlungen und Postämter werden Vorausbezahlungen annehmen, und wir bitten alle Freunde der Erdbeschreibung und der nützlichen Lectüre sich dafür zu interessiren. Wer auf fünf Exemplare pränumerirt und sich directe an uns wendet, erhält das sechste Exemplar frei. Da die Namen der Pränumeranten dem Werke vorgedruckt werden sollen, so bitten wir um deutliche Angabe derselben.

Halle, im Januar 1812.

*Buchhandlung des Waisenhauses.*

## 4.

*Nachricht die v. Lecoqsche Charte von Westphalen betreffend.*

Bei der Erscheinung der 16ten und 20sten Section dieser vortrefflichen Charte, haben wir die Ehre den Herren Subscribenten anzuzeigen, daß nun 16 Blätter derselben, nämlich die Sect. 1 bis 14, 16 und 20 nebst Titel und Tableau d'assemblage erschienen sind. Der Subscriptions-Preis dauert nur bis zum 1. März 1813, dann tritt nach geschlossener Subscription der erhöhte Ladenpreis ein.

Diejenigen Herren Subscribenten, welche noch vom Herrn Generalmajor von Lecoq oder vom Hrn Plankammer-Inspector Reymann, Blätter zu fordern haben, belieben dieselben bei uns, die wir den alleinigen Debit übernommen haben, in Empfang zu nehmen; jedoch muß dieses noch bis zum 1. März 1813 geschehen, indem nachher kein Subscriptions-Recht mehr gültig ist.

Denen Herren, welche die erste und zweite Lieferung schon bezahlt haben, dient zur Nachricht, daß die erste Lieferung aus den Sect. 1. 3. 5. 8. 11, 12 und Titelblatt, die zweite aus den Sect. 2. 4. 6. 13 und Übersichtsblatt, (die sämmtlich schon im October 1806 erschienen waren) besteht.

Die Sect. 7. 9. 10. 14. 16. 20. sind neue Blätter, die Sect. 15. 17. 18. 19. werden bis zu Ende Februar 1813 fertig.

Die Nicht-Subscribenten, oder die, welche die Charte erst seit dem Januar 1809 besitzen, oder jetzt noch kaufen wollen, bezahlen das Blatt mit 3 Thaler, den Titel und Übersichtsblatt zusammen genommen mit 1½ Rthlr. Pr. Cour. Wer von den Herren Subscribenten

die Charte fortzusetzen gedénkt, wird ersucht, seine richtige Adresse gefälligst zu überschicken an

*Simon Schropp und Comp.*

*Berlin, den 1. Febr. 1812.*

## 5.

*Novellistik.*

## A.

*Urtheil eines Engländers über das neue Französische große Prachtwerk über Aegypten.*

Das große Werk über *Aegypten*, das in Frankreich auf Befehl Sr. Maj. des Kaisers erscheint, wird von einem der geachtetsten englischen Journale auf folgende Art angezeigt: Handels- und politische Rücksichten erlauben den Engländern nicht, gleichgültig zuzusehen, wenn eine andere Nation sich *Aegyptens* bemächtigt, und ruhiger Eigenthümer dieses Landes wird; allein ein Mitglied der gelehrten Republik, das sich darauf beschränken darf, bloß das *Interesse der Wissenschaften und Künste* in Betracht zu ziehen, wird sich geneigt fühlen, zu bedauern, daß die *Franzosen* nicht länger im Besitze dieser, einst so berühmten und nun so tief gesunkenen Gegenden geblieben sind. Zu keiner Zeit ist eine so furchtbare Armee, in Begleitung so vieler Gelehrten und Künstler, auf Eroberungen ausgezogen, und nie sind selbst *Europa's* Alterthümer mit so vielem Enthusiasmus, Talent und glücklichem Erfolge beobachtet worden. Wenn wir finden, daß unsere Feinde in der

Vorrede dieses prächtigen Werks durch das Geständniß, daß wir ihre Flotte in der Schlacht bei *Abukir* geschlagen, daß wir alle ihre Plane durch unsere Siege an den Ufern des *Nils* vereitelt haben, unserer Tapferkeit Gerechtigkeit widerfahren lassen, so wollen wir auch ohne Anstand bekennen, daß ihre Absichten groß waren, und daß ihre Untersuchungen über die Alterthümer und die Naturgeschichte *Aegypten's* während ihrer dortigen Anwesenheit den Gelehrten und Künstlern, welche Theil an der Expedition gehabt haben, zum Ruhme gereichen. Das Publicum erhält hier ein Werk, das wahrhaft kaiserlich, und von herrlicher Ausführung ist. In demselben wird öfters bemerkt, der französische General habe zur Absicht gehabt, aus *Aegypten* eine französische Provinz zu bilden, zu *Cairo* ein Institut zur Verbreitung der Wissenschaften, zu Untersuchung der Alterthümer und Wiederherstellung des Ackerbaues und der Künste unter den gegenwärtigen Bewohnern *Aegypten's* zu gründen, und dieses Land wieder wie vormals zum Mittelpunct des Handels zwischen *Ostindien* und *Europa* zu machen. So sehr wir *Engländer* das Mißlingen dieser weit aussehenden Projecte wünschen mußten, so können wir doch nicht läugnen, daß die deshalb unternommene Expedition, der Literatur, den Wissenschaften und Künsten eine reichere Aerndte verschafft hat, als seit Jahrhunderten in diesem berühmten Lande gesammelt worden ist. Nie studierte man mit so vielem Geschmacke *Aegypten's* Denkmäler, nie wurden sie so genau gemessen, und so prächtig abgebildet, wie durch die Männer von Genie, welche dieses wahrhaft einzige Werk hervorbrachten.

\* \* \*

B.

*Neueste Bevölkerung des Französischen Reichs.*

Nach dem *Almanach Impérial* von 1811 beläuft sich die jetzige Bevölkerung des *Französischen Kaiserthums*



## 370 *Vermischte Nachrichten.*

auf 43, und die des Königreichs Italien auf beinahe 7 Millionen Menschen. Paris hat 547,000 Einwohner; Bordeaux 91,000; Brüssel 66,000; Cölln 43,000; Lüttich 50,000; Lyon 89,000; Marseille 96,000; Rouen 87,000; Toulouse 50,000; Turin 97,000; Versailles 27,000 Einwohner. Venedig zählte Ende des Jahres 1811, 116,340 Einwohner, nämlich: 55,100 männliche, und 61,150 weibliche. Unter dieser Zahl sind die Fremden und die Garnison nicht begriffen.

\* \* \*

### C.

#### *Jetzige Population der vereinigten Staaten von Nord - America.*

Die Bevölkerung der vereinigten Nordamerikanischen Staaten bestand nach einer officiellen Angabe vom Jahre 1810 in Allem aus 7.239,903 Personen, worunter sich 1,191,364 Slaven befanden.

\* \* \*

### D.

#### *Notiz über die neue Marien - Luise - Straßse in Croatien.*

Da die Angaben, welche mehrere ausländische und einheimische Blätter über die neue Landstraße, welche Karlstadt mit Fiume verbindet, enthalten, einer näheren Erläuterung und Berichtigung bedürfen, so wird es dem geographischen Publicum angenehm seyn, zu wissen, daß diese Straße ihr Daseyn einer Privat Gesellschaft Oesterreichischer Patrioten, bestehend aus den Fürsten

v. Lichtenstein, Dietrichstein und Esterhazy, den Grafen von Aspremont, Karl von Batthyani, Johann v. Harrach u. A. verdankt, welche von Vaterlandsliebe und dem Eifer für große und gemeinnützige Unternehmungen beseelt, dieses Werk mit einem Aufwande von drittelhalb Millionen Gulden jetziger Währung, zu Stande brachten. Die Straße hat ihren Namen, nach dem Wunsche der edlen Unternehmer, von Ihrer Maj. der Kaiserin von Oesterreich, schon im J 1808 erhalten. Die Ereignisse des nachmaligen Krieges, in Folge dessen derjenige Theil Croatien's, in welchem die Straße angelegt war, von der Oesterreichischen Monarchie getrennt, und zu den neu errichteten Provinzen von *Illyrien* gezogen wurde, als die Straße ihrer Vollendung nahe war, haben in Rücksicht auf dieselbe, keine wesentliche Veränderung hervorgebracht, indem die Französische Regierung dafür den Unternehmern ein neues Octroy bewilliget hat. So ist sie vorigen Herbst ganz zu Stande gekommen. Ihre Länge von 18 deutschen Meilen, über eine fast ununterbrochene Gebirgskette, ihre Breite von 26 Fufs, und ihr sanftes, nirgends 4 Zoll auf eine Wiener Klafter übersteigendes Gefälle (ungeachtet sie sich von ihrem Endpunkte *Fiume* bis zur *Prodoljer* Spitze fast auf 3000 Fufs erhebt), machen sie zu einer der merkwürdigsten Kunststraßen von *Europa*. Sie gewährt die Möglichkeit, 40 Centner mit 4 Pferden von *Karlstadt* bis *Fiume* zu schaffen, ohne irgendwo des Vorspanns oder der Radsperre zu bedürfen, und bietet den Reisenden durch die, auf schicklichen Punkten angebrachten, Gasthäuser alle Bequemlichkeit dar.

\* \* \*

### E.

#### *Waaren-Einfuhr aus der Türkei, auf dem neuen Wege durch Illyrien.*

Der Werth der im Laufe des Jahres 1811 aus der Türkei auf dem neuen Wege über *Costainizza* eingeführ-

ten Waaren betrug ungefähr 10,169,066 Franken. Ueber *Spalatro* wurden binnen eben diesem Jahre eingeführt für 1,277,259 Fr. Waaren. Die wichtigsten Artikel dieser Einfuhre sind: Baumwolle, Schaafwolle, Wachs, Ochsen-, Ziegen- und Schaafhäute, Tabak, Maroquin und Kameelhaar. Die Ausfuhr besteht dagegen in Tuch, Polzwerk, Papier, Büchern, Uhren, Spiegeln, Pistolen, Caffcemühlen, Nähnadeln, Sammet, Seidenzeugen, falschen Steinen und Perlen, goldenen Galonen, Kirchenszierrathen u. s. w.

## F.

*Neue Reisen,*

*welche zu Paris theils so eben erschienen sind, theils in Kürzem erscheinen werden.*

1. *Voyage au Nouveau Mexique, à la suite d'une expédition ordonnée par le gouvernement des Etats-Unis; pour reconnaître les sources des rivières Arkansas, Kansas, la Platte et Pierre-Jaune, dans l'intérieur de la Louisiane occidentale; précédé d'une excursion aux sources du Mississipi pendant les années 1805, 1806 et 1807* Par le Major Z. M. Pike. Traduit de l'Anglais par M. Breton, auteur de la Bibliothèque géographique. Deux Voll. in 8. Ornés d'une carte de la *Louisiane*, en trois feuilles. A Paris, chez d'Hautel libraire, rue de la Harpe No. 80, et chez le Normant, rue de Seine, No. 8., près le pont des Arts.

2. *Etat actuel de Tunkin, de la Cochinchine et des royaumes de Camboje, Laos et Lac-Tho*, par M. de la Bissachère, missionnaire qui a résidé dix-huit ans dans ces contrées. Traduit d'après les relations originales de ce voyageur. 2 Voll. in 8. Paris, chez Galignani. Prix 12 Fr.

3. *Voyage pittoresque à l'Île de France au Cap de Bonne-Espérance et à l'Île de Ténériffe*, par M. J. Milbert, peintre embarqué sur la corvette le Géographe, et directeur des gravures de la partie historique du voyage aux Terres-Australes. 2 Voll. in 8. avec un Atlas, composé de 3 cartes géographiques, et de 43 vues pittoresques.

4. G. Sonnini, als Naturforscher und gelehrter Reisebeschreiber rühmlich bekannt, ist von seiner Reise nach der Moldau und Wallachei wieder nach Paris zurückgekehrt, und wird seine gesammelten Reise-Bemerkungen jetzt bekannt machen.

G.

*Auszug eines Briefes aus St. Petersburg vom 18. Decbr. 1811, an den Herausgeber.*

Von Krusenstern's Reise erscheint nächstens der III. Band. — Langsdorf's Reise wird in Deutschland nun bald in Ihren Händen seyn; das Werk wird viele Leser finden.

Von Sarytschew's Reisen ist ein Supplement-Band Russisch erschienen, welcher die Landreise durch das Land der Tschuktschen, die Instruction für Billings u. s. w. enthält, und sehr interessant ist.

## H.

*Hrn. v. Textor's Tod und letzte Arbeit.*

(Auszug eines Schreibens aus Berlin v. 11. Febr. an den Herausg.)

Dafs unser trefflicher Capit. v. Textor gestorben ist, werden Sie schon wissen. Seine letzte Arbeit war die Trigonometrische Aufnahme der *Mark Brandenburg* und *Pommern*. Ewig Schade, dafs er sie nicht vollenden konnte; denn es ist nur erst ein kleiner Theil der *Mittel-Mark* fertig geworden. Wie ich höre, so wird sein Gehülfe, der Lieutenant v. Oesfeld, ein Sohn unseres verstorbenen braven Geographen, Geh. Raths v. Oesfeld, diese Arbeit heuer fortsetzen. Auch *Schlesien* soll so aufgenommen werden; alsdann hätten wir ein Trigonometrisches Netz von der ganzen Preussischen Monarchie, welches ein wahres köstliches Geschenk für die Geographie seyn würde.

---

# I N H A L T.

## Abhandlungen. Seite

1. *Spanien's Handel* im J. 1808. Vom Hrn. Bibl. *Rehfues*. 245
2. *England's Handel* nach dem Schwarzen Meere u. s.  
w. Aus *Clarke's Travels* u. s. w. . . . . 270

## Bücher - Recensionen.

1. *Travels in the South of Spain* in lettres written a. d.  
1809 and 1810. By *William Jacob Esq.* Lond. 1811. 4. 291
2. *Vues des Cordilleres et Monumens des peuples de*  
*l'Amérique*; par *Al. de Humboldt*, Paris 1810. gr. Fol. 305
3. *Connaissance des tems etc. pour l'an 1813.* Paris 1811. 326
4. *Taschenbuch der Reisen*, von v. *Zimmermann*. 1ter  
Jahrg. erste Abth. für 1812. . . . . 330

## Charten - Recensionen.

1. *Charte des Großh. Baden*, von Hrn. Major *Tulla*.  
Carlsruhe 1811. . . . . 337
2. *Gen. Charte v. d. Moldau*, von *J. Riedl*. Wien im  
Kunst- u. Industrie-Comptoir. 1811. . . . . 339
3. *Special-Charte von der Neumark* u. den angränzen-  
den Ländern, von *Sotzmann*. Berlin 1811. . . . . 341
4. *Plan von d. Stadt u. dem Bezirk Bern*, von *Bollin*.  
Bern 1811. . . . . 342
5. *Neue polit. militär. Karte von Spanien u. Portugal*.  
Herausgegeben von *Hinrichs*. Leipzig 1812. . . . . 344

## Vermischte Nachrichten.

1. *Statuten des neuen K. Schwed. Ordens Carl's XIII.*  
*Aus dem Schwed. Original.* . . . . . 384
2. *Bescheidene Zurückweisung eines eben so unbe-*  
*scheidenen als ungerechten Angriffs.* . . . . 357

3. Notiz über die Reise in den <i>Kaukasus</i> und nach <i>Georgien</i> , von <i>Jul. v. Klaproth</i> .	361
4. Nachricht die <i>v. Lecoq's</i> che Karte von <i>Westphalen</i> betreffend.	367
5. Novellistik.	
A. Urtheil eines Engländers über das neue franz. große Prachtwerk über <i>Aegypten</i> .	368
B. Neueste Bevölkerung des franz. Reichs.	369
C. Population der vereiñ. Staaten v. <i>Nord-America</i> .	370
D. Notiz über die <i>Marien-Luisen-Strasse</i> in <i>Croatien</i> .	370
E. Waaren-Einfuhr aus der <i>Türkei</i> auf dem neuen Wege durch <i>Illyrien</i> .	371
F. Neue Reisen, welche zu <i>Paris</i> erschienen sind.	372
G. Auszug eines Briefes aus <i>St. Petersburg</i> , <i>Krusen-</i> <i>stern's</i> und <i>Sarytschew's</i> Reisen betreffend.	373
H. v. <i>Texior's</i> Tod und letzte Arbeit.	374

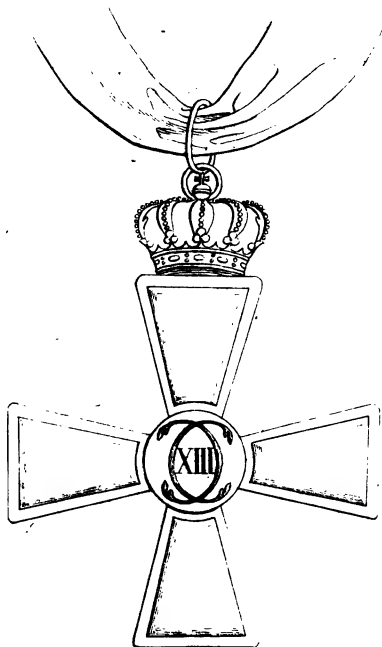
\*

\*

\*

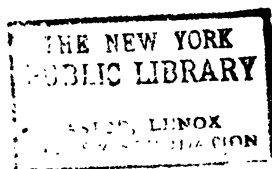
Zu diesem Hefte gehört:

Abbildung des neuen K. Schwed. Ordens *Carl's XIII.*



*Neuer Königl. Schwedischer  
Ritter Orden Carls XIII.*





---

Allgemeine  
Geographische  
EPHEMERIDEN.

---

XXXVII. Bds. viertes Stück. April, 1812.

---

ABHANDLUNGEN.

---

I.

*Bemerkungen über Neu-Süd-Wallis.*

Gesammelt im J. 1804. von einem Engl.

See-Officier. \*)

(Aus den Ann. des Voyages par M. Malte-Brun übersetzt.)

---

*Bas's-Strasse.* Die *Bas's-Strasse*, welche *Van-Diemens-Land* von *Neu-Holland* scheidet.

\*) Der geschickte und vortheilhaft bekannte Seemann, der uns diese Bemerkungen mitgetheilt hat, befindet sich

det, ist 160 Meilen lang und 120 Meilen breit. Beim westlichen Eingange in die Meerenge, und 10 Lieues Süd-Süd-Ost vom Cap *Albany-Otway* auf dem festen Lande \*), liegt *King's Island*, ungefähr 40 Meil. im Umfange, von mittelmäßiger Höhe, und mit einigen Ebenen versehen, die des Ackerbaues fähig wären. Man findet auch Teiche, die reichlich vom Regenwasser gefüllt werden. Der beste Ankerplatz ist auf der Ostseite, doch selbst hier ist der Zugang gefährlich. Die Insel wird häufig von kleinen Schiffen besucht, die von *Port Mahon* hierher kommen, um Seekälber zu fangen. Die Leute, die sich dieser Beschäftigung widmen, haben an dem Ufer des Meeres einige Hütten aufgerichtet, und einige Anpflanzungen gemacht.

Im Nord-Nord-West der nordwestlichen Spitze von *King's Island* sieht man zwei große Felsketten, gegen welche das Meer mit Ungestüm anschlägt. Diese Felsen sind sehr steil, und beide Ketten sind durch tiefe Canäle geschieden, während andere Canäle sie von *King's Island* trennen.

Um in die Meerenge einzulaufen, wählt man gewöhnlich die Straße zwischen Cap *Albany-*

det sich gegenwärtig zu *Verdun*. Seine Gefangenschaft ist ein Unglück für die Fortschritte der nautischen Geographie.

A. d. f. H.

\*) Unter dem festen Lande verstehen wir *Ney-Holland*. Cap *Albany-Otway* liegt 39° S. Br. und 143,15 O. L. von *Paris*. D. V.

*Otway* und *King's Island*. Diese Straße hält in größter Tiefe 50 Faden. Der Raum zwischen *King's Island* und der Küste von *Van Diemens-Land* ist durch den Archipel der *Hunter* Inseln besetzt; man kennt keine sichere Straße zwischen diesen Inseln hindurch.

*Philipps Haven* und der *West-Haven* geben, soviel bis jetzt bekannt ist, den einzigen Schutz an der Nordküste der Meerenge; in beiden findet man Wasser und Holz im Ueberflusse. Vom *Westhaven* bis zum Vorgebirge *Wilson* ist das Ufer mit steilen und felsigen Erdspitzen besetzt; kaum bemerkt man einige Sanddämme. Die Südwinde treiben die Wogen gegen dieses Ufer mit solcher Gewalt, daß es unmöglich ist, sich demselben zu nahen. Die Spitze *Wilson*, welche den östlichen Eingang der *Bas's-Straße* im Norden begränzt, ist ein ungeheurer Granitblok \*)

\*) Der Granit ist die gemeinste Steinart auf der Südküste von *Neu-Holland* und auf *Vandiemens-Land*, so wie auf allen Inseln der Meerenge. In den nördlichen Gegenden findet man hingegen feinen Sand, eine Art Bruchsteine und Corallen. Dieser Unterschied scheint anzuzeigen, daß die letzteren neueren Ursprungs sind, und früher einen Archipel von Corallen-Inseln gebildet haben, die nachher durch das Wachsthum der Riffe vereinigt wurden. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß durch einen ähnlichen Proceß der Archipel der *Salomons-Inseln* und andere Insel-Gruppen im stillen Meere, wenn auch erst nach Jahrhunderten, ein festes Land ausmachen werden. — Das Vorgebirge *Wilson* liegt  $39^{\circ} 11' 30''$  S. Br.; und  $147^{\circ} 1' 40''$  O. L. von *Paris*.

der eine Halbinsel bildet, und mit dem festen Lande durch eine Landenge zusammenhängt. Im Norden und Osten gewähren mehrere Buchten den kleineren Schiffen einen sicheren Zufluchtsort; auch können diese daselbst Holz und Wasser einnehmen. Im Süden des Vorgebirges stößt man auf mehrere Gruppen kleinerer Granit-Eilande. Alle diese Inseln sind sehr steil, und die Fahrt zwischen ihnen hat durchaus keine Gefahr. Die erste dieser Inseln ist hoch, fast zirkelrund, und liegt drei Lieues von dem Vorgebirge. Drei Meilen von dieser Insel sieht man im Osten derselben zwei Felsen von geringerer Größe, sich über das Meer erheben. Im Süden der runden Insel liegt, fünf Lieues von ihr entfernt, eine Gruppe, *Sir Roger Curtis* genannt, welche aus drei nackten Felsen besteht, deren größter noch keine Meile im Umfang hat; man sieht darauf kaum eine Spur von Vegetation. Die einzigen lebenden Wesen, die man dort gewahr wird, sind Wasservögel; die Seekälber können nicht darauf landen; zwischen dieser Gruppe und der runden Insel liegt, unter dem Wasser verborgen, ein den Schiffen sehr gefährlicher Felsen.

Die drei *Hogen*-Inseln, sieben Meilen Südost von dem Vorgebirge, sind größer, und der Vegetation weniger ungünstig, als die *Curtis*-Inseln; sie werden von den Seekälbern häufig besucht. — Die *Kent*-Gruppe besteht gleichfalls aus drei Inseln; die größte derselben ist eine Lieve lang und eine halbe Lieve breit.

Zwischen Ost und West dieser Inseln befindet sich ein Canal, der eine halbe Meile breit ist, und zwei oder drei Schiffen von mittlerer Größe einen sicheren Schutz gewähren kann. Diese Inseln sind pflanzenreicher, als die vorigen; aber man findet frisches Wasser nur in den Felsenhöhlen, wo es sich zur Regenzeit in geringer Menge ansammelt. Sie werden von zweierlei Arten von Quadrupeden bewohnt, von den *Kängurus* nämlich, und von den *Opossums* (*Didelphis opossum*). In Ost-Süd-Ost dieser Inseln findet sich ein, durch seine pyramidalische Gestalt, und weil er völlig isolirt ist, ausgezeichneter Felsen.

Von dem Vorgebirge *Wilson* bis zum Cap *Howe* ist die Küste auf einer Strecke von 60 Lieues durchaus unzugänglich, selbst für das kleinste Boot; sie hat eine mäßige Höhe, ist bis ans Meer mit Holz bewachsen, und ununterbrochen mit hohen Sandufern besetzt, ausgenommen bei *Romehead*, unter  $37^{\circ} 40'$  S. Br., wo sie in Gestalt eines Felsen sich ins Meer hinein erstreckt. Das Cap *Howe*,  $37,_{31}$  S. Br. und  $150,_{00}$  O. L., liegt an der Südost-Spitze von *Neu-Holland*, und ist an der Richtung des Landes kennbar, welches sich einerseits nördlich, und andererseits südwestlich gegen die *Bas's-Strasse* hinzieht.

*Ostküste von Neu-Holland.* Die Küste zwischen Cap *Howe* und *Two-fold-Bay*,  $35^{\circ} 50'$  S. Br., scheint sehr uneben, unfruchtbar und

unzugänglich zu seyn. Das Innere des Landes ist von einer hohen Gebirgskette durchzogen. Der höchste Berg ist der *Dromedar des Capitaine Cook*, der in einer Entfernung von 25 Meilen sichtbar ist.

Die *Two-fold-Bai* kann zwei oder drei Schiffe aufnehmen; es giebt hier aber kein anderes frisches Wasser, als welches sich nach dem Regen in den Teichen der Moräste sammelt.

Die Bucht von *Barmouth* liegt sieben Lienes nördlich von der *Two-fold-Bai*, und kann nur kleine Fahrzeuge aufnehmen.

Die *Bateman-Bai*, drei Lienes von der vorigen, hat die nämliche Unbequemlichkeit als jene, und ist ganz offen; die drei oder vier kleinen Inseln, welche sie umgeben, sind so gelegen, daß sie keinen Schutz gewähren.

Die *Jarvis-Bai*, unter 35° 6' S. Br., ist ein völlig sicherer Haven für Schiffe jeder Größe, indem der Ostwind durch eine von den umliegenden Inseln aufgehalten wird.

*Shoal-Haven*, 34° 58' und *Pent-Hacking*, sieben Meilen südlich von *Botany-Bai*, können nur kleine Schiffe aufnehmen.

Die auf dieser Küste angelegte Colonie ist in *England* allgemein unter dem Namen *Botany-Bai* bekannt, und ohne Zweifel wird noch viele

Zeit vergehen, ehe man sich an den Namen *Neu-Süd-Wallis* oder *Port-Jackson* gewöhnt. Die Ufer von *Botany-Bai* sind noch so wüste, als zur Zeit, da Capt. Cook daselbst landete. Ein Reisender, der hier ans Land steigt, würde es nicht glauben, daß sieben Meilen von hier ein völlig cultivirtes Etablissement existirt. Diese Bai scheint auf den ersten Anblick ein sicherer Haven zu seyn; man überzeugt sich aber bald, daß das Wasser nicht tief genug ist, um nur mittelmäßige Schiffe aufzunehmen, dergestalt, daß sie genöthigt sind, auf einer offenen, allen Gefahren ausgesetzten Rhede Anker zu werfen. Wir werden in der Folge Gelegenheit haben, von einem großen Flusse zu reden, der sich in diese Bai ergießt.

*Port-Jackson.* Dieser Haven verbindet mit den Vortheilen der Tiefe und Sicherheit noch denjenigen, daß der Ein- und Ausgang mit jedem Winde leicht, und er sonach einer der besten in der Welt ist. Der Eingang liegt zwischen zwei hohen und steilen Vorgebirgen, die ungefähr zwei Meilen von einander entfernt sind, und durch Kunst noch um eine Viertelmeile einander genähert werden können, so daß der Raum für die Schifffahrt auf eine und eine halbe Meile eingeschränkt würde.

Beim Eingange theilt sich der Haven in zwei Arme; der eine geht bis auf eine Entfernung von sechzehn Meilen westlich; der andere nordwestlich bis auf eine Entfernung von sieben Mei-



len. Der erste enthält mehr als fünfzig Buchten, wovon wenigstens zwanzig die größten Schiffe aufnehmen, und sie gegen Strömung und Fluth schützen können, die in einer Stunde zwei bis vier Meilen steigt, bis zu einer senkrechten Höhe von sechs Fuß. Die einzige Gefahr, die auf dem Wege nach *Sidney* droht, ist, gegen eine Felsenbank zu segeln, welche in der Mitte des Canals, drei Viertelmeilen diesseits des Vorgebirges liegt, und gegen welche das Meer un-  
aufhörlich mit Ungestüm anprallt. Auf beiden Seiten aber ist eine freie Fahrt bei fünf bis sechs Faden Wasser; sobald man die Bank vorbeigese-  
gelt hat, nimmt die Tiefe zu bis sechzehn oder siebenzehn Faden.

Die Erdspitzen, welche, indem man weiter vordringt, die Buchten einschließen, sind im Allgemeinen mit Felsen besetzt, und sehr steil; sie bilden solcher Gestalt natürliche Quais, wo die Schiffe bei zwölf Fuß Wasser mit einem Tau angebunden werden, und leicht mit dem Lande, vermittelt einer Planke, communiciren können. Die *Sidney-Bucht*, an der Südküste dieses Haven-Arms, kann sechs Linienschiffe am Anker-  
tau halten, und zwischen diesen eine große Anzahl kleinerer Schiffe. Ein kleiner Bach mit süßem Wasser ergießt sich in den Eingang dieser Bucht, indem er durch eine enge Schlucht dringt, über welche eine steinerne Brücke führt, die nur einen Bogen hat. Das Wasser dieses Ba-  
ches wird in zwei, in den Felsen, der die Schlucht bildet, gehöhlte Reservoirs gesammelt; von hier-

aus wird es auf die Schiffe gebracht. Ungeachtet das Wasser gewöhnlich etwas schlammig ist, so ist es doch übrigens von der besten Art. In diesem Arm des Havens findet man noch mehrere felsichte Inseln, die zu Befestigungs-Arbeiten, Magazinen u. s. w. geschickt sind.

Der andere Arm des Havens auf der Nord-west-Seite wird von einer Sandbank durchzogen, die nur zwei Faden tief unter dem Wasser liegt; ist man über die Bank hinaus, so findet man acht bis zehn Faden Tiefe. Auch dieser Arm hat mehrere schöne Buchten.

Die Stadt *Sidney*, der Hauptort der Colonie, liegt auf der Westküste der *Sidney-Bucht*, und besteht aus ungefähr 250 Häusern, die theils von Steinen, theils von Ziegeln oder auch von Holz erbaut sind. Jedes Haus hat einen kleinen Garten. Eine einzige Straße ausgenommen, hat die Ungleichheit des Bodens es nicht erlaubt, nach der Schnur zu bauen; man hätte jedoch mit etwas mehr Mühe und Aufmerksamkeit diesen Fehler weniger auffallend machen können.

Das Haus, das der Gouverneur bewohnt, ist an dem äußersten Ende der Bucht erbaut, und beherrscht sie durchaus. Von diesem Gebäude aus sieht man einen Signalhaven, der auf der westlichen Spitze an der Mündung der Rhede liegt, und wegen seiner Erhöhung über die zwischenliegenden Spitzen hervorragt. Das Haus ist von Steinen, Ziegeln und Holz zusammengesetzt,

und in keiner Rücksicht würdig, der Sitz des General-Capitains und Ober-Gouverneurs einer brittischen Niederlassung zu seyn. Vor demselben liegt ein kleiner Garten, wo man auch einige ausländische Pflanzen anbaut; untern andern sieht man 20 Fufs hohe Eichen, die aus zwei Eicheln gezogen sind, welche aus *England* gebracht waren, und vom Gouverneur *Philips* gepflanzt wurden. Zur Verschönerung dieses Gartens hat man mehrere Bambuspflanzen und Fichten von *Neu-Seeland* und der *Norfolk-Insel* kommen lassen.

Das Haus des Vice-Gouverneurs (*Lieutenant-Gouverneur*) ist von Holz, in Gestalt eines indischen *Bungalow* erbaut. Die Casernen sind mit Ziegeln gemauert, liegen auf einer Anhöhe, und nehmen drei Seiten eines grossen Vierecks ein; sie haben Gärten, die an die hintere Seite anstossen. In diesem Augenblicke baut man die Kirche wieder auf, welche vor einigen Jahren durch eine Feuersbrunst zerstört wurde; sie ist von Steinen; aber der Architect wird sicherlich nicht die Ehre haben, mit einem *Vitruv* zugleich oder *Inigo Jones* genannt zu werden. Das Waisenhaus ist ohne Widerrede das grösste und am besten gebaute Haus in der Stadt. Man nimmt darin nicht blofs Waisen auf, sondern auch die Kinder armer Aeltern oder solcher Leute, die sich durch ihre Aufführung unwürdig zeigen, daß man ihnen die Erziehung überlassen dürfte. Die Zahl der Mädchen in diesem Hospital beträgt gegenwärtig siebenzig; sie sind alle auf der

Colonie geboren, und mehrere unter ihnen haben bereits das mannbare Alter erreicht. Die nöthigen Fonds zum Unterhalte dieser vortreflichen Anstalt kommen aus einer Auflage von 6 *Sols*, die von jedem, von Kauffahrteischiffen auf der Colonie gelöschten, Ballen bezahlt werden muß, und einer anderen Auflage von 6 *Schilling* für jede Gallone spirituöser Getränke, aus der Masse der allgemeinen Haven-Abgaben, und aus dem Ertrag einer guten Pächtereirei, welche durch die Deportirten bearbeitet wird.

*Paramatta.* Wenn man *Sidney* verläßt, um zu Lande nach *Paramatta* zu gehen, so sieht man in einer Entfernung von etwa zehn Minuten von der Stadt den Begräbnis-Ort. Die Grabhügel sind durchgängig, mit Ausnahme einer kleinen Anzahl von Gräbern, unter welchen freie Colonisten und Soldaten liegen, ohne Steine, ohne Inschriften oder irgend eine Verzierung, welche die letzte Behausung derer, die hier ruhen, anzeigen könnte. \*)

Ueber den Kirchhof hinaus führt der Weg durch eine Haide, die ehemals mit Holz bewachsen war; jetzt aber sieht man keinen Baum mehr; da der Boden sehr unfruchtbar ist, so hat man noch keinen Versuch, ihn zu benutzen, gemacht.

\*) Der Verfasser macht über diese Gleichgültigkeit gegen das Andenken nach dem Tode einige empfindsame Bemerkungen, die wir, als nicht geographisch, übergehen.  
Der Uebers.

Ungefähr vier Meilen weiter von *Sidney* wird das Erdreich besser, je weiter man sich von der Stadt entfernt.

Sechs Meilen von *Sidney* kommt man in einen dichten Wald, welcher ununterbrochen sich bis nach *Paramatta* hinzieht; man sieht nur zwei Pächtereien, die aber kaum des Bemerkens werth sind. Der Weg durchs Holz ist vortrefflich, und die hohen Bäume zu beiden Seiten desselben schützen vollkommen gegen die Glut der Sonnenstrahlen. Nicht volle zwei Meilen von *Paramatta* sieht man große bearbeitete Felder, doch wenig Zeichen der glücklichen und freiwilligen Industrie, welche in *England* in den kleinen niedlichen Häusern der Pächter alle Genüsse und Bequemlichkeiten des Lebens vereinigt.

Die Stadt *Paramatta* liegt am Ende des westlichen Armes des Havens, und ungefähr zehn Meilen von *Sidney*, wenn man zu Wasser reiset, und fünfzehn Meilen auf dem Landwege, entfernt. Man zählt dort ungefähr 100 hölzerne Häuser, die eine breite, nach der Schnur gerade, von Osten nach Westen laufende, Gasse bilden. Das Haus des Gouverneurs ist von Stein, auf einer Erhöhung, die *Rose-Hill* heisst, am östlichen Ende der Strasse. Im Aeußeren und Inneren ist dieses Haus noch einfacher, als das Gouvernementshaus in *Sidney*; doch ist der Garten mit Aepfel-, Birn-, Pfirsich- und anderen Fruchtbäumen gut versehen; eine Seite des Hügels ist selbst

mit Weinstöcken besetzt, die aber in einem erbärmlichen Zustande sind. Die Regierung hatte die Vorsorge gehabt, 400 Franzosen hinzuschicken, damit sie Versuche im Großen mit dem Weinbau anstellen möchten; da man aber auf einen einzigen Ort beschränkt war, so wollten die Versuche nicht gelingen, ohne daß man die Ursache davon angeben kann, indem die Brasilianischen Trauben und die vom Cap in allen Gärten von *Sidney* vorzüglich gedeihen.

Die Kirche von *Paramatta* ist ein artiges Gebäude von Ziegeln. Die Casernen sind sehr bequem, und können 50 Mann aufnehmen; sie sind, wie die Magazine der Regierung, von Ziegeln, Steinen und Holz zusammengesetzt. Man findet hier auch ein von Steinen erbautes Gefängniß; ein sehr nothwendiges Gebäude für eine Niederlassung, wo drei Viertheile der Colonisten aus verbannten Verbrechern bestehen.

Der Capellan ist in *Paramatta* die vornehmste Magistratsperson, und sein Haus, wie seine Pachtung, zeichnen sich durch Bequemlichkeit und Fleiß aus. Drei oder vier Civilbeamte wohnen hier gleichfalls mit ihren Familien. Hier lebt auch der berühmte Spitzbube *George Barrington*. Dieser Unglückliche ist jetzt völlig blödsinnig geworden. Man hat ihm eine bequeme Wohnung und eine Pension von 50 Pfund Sterling jährlich gegeben, in Rücksicht auf die guten Dienste, die er während seiner Verwaltung als Polizeimeister geleistet hat, wobei er sich so

sehr ausgezeichnete, daß er das Sprichwort bestätigte: *Set a thief to catch a thief* (der beste Aufseher der Räuber ist ein Räuber).

Der Boden der umliegenden Gegend von *Paramatta* besteht größtentheils aus Thon, und obgleich er bei weitem nicht so gut ist, als in anderen Gegenden der Colonie, so sieht man doch einige Pachtungen, besonders diejenigen, die den Civilbeamten gehören, welche mit dem besten Erfolge bearbeitet werden.

Das *Marsfeld* liegt in einer angebauten Gegend, fünf Meilen von *Paramatta*. Die Lage ist bewundernswürdig und abwechselnd; die Aussicht auf *Port-Jackson* gewährt einen malerischen Anblick. Der Capellan besitzt in dieser Gegend eine Pachtung, die mit Recht das *glückliche Thal* genannt wird.

Der angebaute Bezirk der *sieben Hügel* liegt sechs Meilen nord-östlich von *Paramatta*. Der Boden ist von guter Beschaffenheit, und die Pachtungen, die größtentheils den Officieren und den vorzüglichsten Colonisten gehören, sind im Allgemeinen sehr einträglich.

*Castle-Hill*, ein Bezirk, sieben Meilen nördlich von *Paramatta*, ist eine Gegend, wohin diejenigen Deportirten gebracht werden, die sich eines neuen Verbrechens schuldig gemacht haben; sie werden dort zu schwerer Arbeit gehalten, es sey zur Urbarmachung des Bodens,

oder zum Anbau von Ländereien, die der Regierung gehören. In diesem Bezirk besitzt ein ehemaliger franz. Ludwigsritter, der früher Commandant der Truppen von *Pondichéri* war, eine große Pachtung (oder Landgut). Dieser Officier \*) bekleidete bei der Errichtung der Colonie das Amt eines *Surveyor general* (oder General-Feldmesser); aber sein hohes Alter und seine Schwäche machten es ihm unmöglich, die Beschwerden dieses Amtes länger zu ertragen; er hat sich zurückgezogen, und lebt im Wohlstande von dem Ertrage seines Gutes und seiner Pension.

*Prospect-Hill*, ein angebauter Bezirk, sieben Meilen von *Paramatta*, gegen Nordwest, ist eine der blühendsten Gegenden der Colonie. Das Land ist gebirgig, aber die Thäler sind überall fruchtbar und wohl bewässert. Von der Höhe hat man die Aussicht auf den *Signal-Haven*, der an der mittäglichen Spitze am Eingange der Rhede liegt, dergestalt, daß durch Wiederholung der Signale alle benachbarten Bezirke von der Ankunft der Schiffe in *Port-Jackson* benachrichtigt sind.

Die Stadt *Towngabee*, vier Meilen von *Paramatta*, besteht aus ungefähr fünfzig elenden

\*) Die neuesten französischen Weltumsegler, die bei *Sidney* landeten, besuchten diesen interessanten Mann, und geben einige Nachrichten von ihm. *S. Peron's Reise u. s. w.*



Hütten, die größtentheils unbewohnt sind. Der Boden ist thonartig, und obgleich auf eine beträchtliche Strecke urbar gemacht, haben ihn doch die Pächter fast alle verlassen, um sich an den fruchtbaren Ufern des *Hawkesbury*-Flusses niederzulassen.

In *Towngabbes* findet man eine sehr gute Melkerei, die der Regierung gehört; von hieraus wird das Haus des Gouverneurs mit frischer Butter versehen. Die Butter ist hier ein Gegenstand des Luxus; die Fremden können sich dieselbe nur durch besondere Begünstigung einer Beamtenfrau verschaffen, welche in der Colonie die einzige Person ist, die Butter zum Verkauf macht, und aus einer merkwürdigen *Uneigennützigkeit* ihren Freunden oder anderen besonders empfohlenen Leuten das Pfund für 6 Schillinge (ungefähr 2 Thaler Sächsisch) überläßt.

*Niederlassung am Flusse Hawkesbury.* Um von *Paramatta* nach dieser Niederlassung zu kommen, muß man durch ein reiches Thal gehen, das, wie die umliegenden Berge, mit hochstämmigen Wäldern besetzt ist. Ein Embryo von Stadt, die bis jetzt noch der *grüne Berg* heißt, weil die Gegend, wo sie erbaut wurde, früher so genannt wurde, liegt am südlichen Ufer des *Hawkesbury*-Flusses, 24 Meilen nordwestlich von *Paramatta*, und 90 Meilen von der *Broken-Bai* (die gebrochene Bai), wo der Fluß seine Ausmündung hat. Diese kleine Stadt besteht aus fünfzig hölzernen Hütten, einem aus

Ziegeln erbauten Magazin, einem Kornboden, und einer hölzernen Schule; das Haus des Gouverneurs und das Stadthaus sind gleichfalls von Holz.

Der *Hawkesbury* - Fluß ist der bedeutendste in der Colonie; *Broken-Bai* an seiner Mündung bietet eine große, in verschiedene Arme getheilte, Wassermasse dar, und gewährt für die größten Schiffe einen guten Ankerplatz. In dieser Bai sammelt man vorzüglich die Muscheln, aus welchen Kalk für den Bedarf der Stadt *Sidney* gebrannt wird.

Der Fluß geht von der Bai bis zum *grünen Berge* zwischen West und Nordwest, und bildet auf diesem Laufe verschiedene Buchten, die, der schönen Aussichten wegen, merkwürdig sind. Die Flut steigt bis zu einer Entfernung von vierzig Meilen hinauf, bis wohin der Fluß selbst für die größten Schiffe schiffbar ist; von dort bis zum *grünen Berge* können nur Schiffe, die nicht über neun Fufs tief gehen, hinauffahren. In dieser Gegend ist er 150 Ruthen breit, und obgleich die Ufer über dem gewöhnlichen Wasser-Spiegel wohl fünfzig bis sechzig Fufs hoch liegen, so hat man doch gesehen, daß das Wasser bis zu vierzig Fufs noch über die Ufer getreten ist, und die Häuser und Erndten der Colonisten mit sich fortgerissen hat. Diese Ueberschwemmungen kommen nicht regelmäßig alle Jahre, wie die des *Nils* und anderer großen Flüsse; man muß sie hier nur den heftigen und

plötzlichen Regen zuschreiben, welche jenseits der Gebirgskette, die von Norden nach Süden die Küste einfasst, herabfallen; denn in den, von den Colonisten bewohnten, Gegenden, hat man kein Beispiel eines so grossen Wassersturzes, aus welchem sich diese Ueberschwemmungen erklären liessen. Vierzehn Meilen weiter von dem *grünen Berge* hinauf, findet sich in der Mitte des Flusses eine Felsenbank, welche die Wassertiefe um zwei bis drei Fals vermindert; weiter hinauf aber wird der Fluss wieder schiffbar, und nimmt in seinem Laufe den *Grove* auf, welcher von der Bergkette durch eine enge Öffnung herabkommt. Oberhalb der Gegend, wo diese Vereinigung Statt findet, wendet sich der *Hawkesbury* schnell nach Süden, und erhält den Namen *Nepean*. In dem weiteren Laufe, wenigstens bis dahin, wo man aufgehört hat, ihn zu verfolgen, behält er stets die Richtung zwischen West und Südwest.

Die Ländereien, welche die Regierung den Deportirten angewiesen hat, erstrecken sich ungefähr von einer, 40 Meilen oberhalb der *Broken-Bai* gezogenen Linie, bis etwa 20 Meilen diesseits *Richmond-Hill*. Die bebauten Stücke liegen größtentheils an dem südlichen Ufer des Flusses in einiger Entfernung von einander, zwischen denen sich große Forste finden. Die Industrie ist auf mehreren Pachtungen sehr lebhaft, auf einigen ist bereits der Pflug eingeführt. Der Boden ist höchst fruchtbar, ohne Zweifel wegen des aufgeschwemmten vegetabilischen

Stoffes, der gewöhnlich bis dreißig Fuß hoch auf liegt. Der Ertrag ist der Güte des Erdreichs angemessen. Weizen trägt hundertfache Frucht, und ein Scheffel reicht hin, einen Morgen (*Acre*) Land zu besäen. Die Erndte wird zur See nach *Sidney* gebracht, welchen Weg man in zwei bis drei Tagen zurücklegt.

Zwischen den *grünen Bergen* und *Richmond*, (in einer Entfernung von zwölf Meilen, wenn man zu Lande reiset, die aber auf dem Wasserwege weit größer wird, weil der Fluß zahlreiche Krümmungen macht) sind die Felder mit Bergen, Ebenen und großen Teichen durchschnitten, welches einen außerordentlich schönen Anblick gewährt. Die Teiche werden durch die jährlichen Regen gefüllt, und können, wegen des dichten Schattens der umliegenden Waldungen, nicht verdunsten.

*Richmond - Hill* erhebt sich an einem steilen Abhange am nördlichen Ufer des Flusses, welcher, von der Höhe herab gesehen, eine weite und schöne Landschaft bildet. Man findet hier ein halbes Dutzend schlechte Hütten, deren Bewohner eben so armselig zu seyn scheinen. Die Ursache, warum dieses, von der Natur so begünstigte, Land sich gleichwohl in einem so verlassenem Zustand befindet, muß man in dem beltsamen Mißgriff beim Entstehen der Colonie suchen, wo man, statt die freien Colonisten aufzumuntern, sich hier anzubauen, die Ländereien unter diejenigen Deportirten vertheilte, die ihre

Zeit fast überstanden hatten, deren lasterhafte Neigungen aber sie von einer Lebensart abzogen, die Arbeit und sittliches Betragen erfordert.

*George's Fluß.* Dieser Fluß, der sich in die *Botany-Bay* ergießt, behauptet nach dem *Hawkesbury* den zweiten Rang. Er ist schiffbar für Schiffe, die neun bis zehn Fuß Wasser halten, von der Bai bis dreißig Meilen aufwärts, wo er achtzig Ruthen breit ist, und sich in zwei Arme theilt, deren einer sich bis auf drei Meilen der Stadt *Paramatta* nähert, und ohne Mühe für große Barken schiffbar gemacht werden könnte. Der Punct der Theilung dieser Arme ist auf dem Landwege 24 Meilen von *Sidney*, und sieben Meilen von *Paramatta* entfernt. Es giebt hier einige sehr gut angebaute Pachtungen, deren Ertrag an Weizen zur See nach *Sidney* verführt wird. Der *George's-Fluß* tritt in der Regenzeit regelmäsig aus, aber seine Ueberschwemmungen kommen nur nach und nach, und sind, im Vergleiche mit denen des *Hawkesbury*, wenig beunruhigend.

Eine andere Niederlassung der Colonie ist ein kleiner Posten am Flusse *Hunter*, nördlich von *Port Jackson*; man findet dort Steinkohlen für den Bedarf der Stadt *Sidney*, und Zimmerholz für die Marine, besonders eine Art Cedern- und Acajou-Bäume. Die Mündung des Flusses bildet einen sehr sicheren Haven, der durch eine, mit hohen Bergen durchzogene, Insel geschützt wird.

*Das Innere der Colonie.* Es ist schwer zu begreifen, wie sehr die Kenntniß der Einwohner über das Innere des Landes beschränkt ist. Mit Staunen sieht man, wie der Eifer einzelner Reisenden, entweder um ihre eigene Neugierde zu befriedigen, oder um die Absicht einiger, für das allgemeine Beste besorgten Gesellschaften zu unterstützen, sie vermocht hat, allen Mühseligkeiten und Gefahren zu trotzen, um die glühenden Wüsten von *Afrika*, oder die undurchdringlichen Wälder von *America* zu untersuchen; während *Neu-Holland*, das in vielfacher Rücksicht für *England* höchst interessant ist, für den Staat und selbst für seine Bewohner noch ein unbekanntes Land ist. Es ist wahr, bei der ersten Niederlassung der Colonie waren die Hindernisse, die sich der Kenntniß des Innern entgegensetzten, fast unübersteiglich. Die Eingebornen konnten bei ihrer geringen Anzahl, und da sie auf einer so ungeheueren Strecke zerstreut waren, den Unternehmungen der Europäer zwar keinen Schaden zufügen; aber eben so wenig konnten sie ihnen auch förderlich seyn, weil sie eines Theils keine Hausthiere, und anderen Theils keine zur Nahrung dienliche Pflanzen, und überhaupt keinen Begriff von Ackerbau hatten. Die ersten Colonisten, welche hier landeten, waren ausschließlich beschäftigt, sich die ersten Bedürfnisse des Lebens zu verschaffen, und hatten weder Zeit, noch Gelegenheit, Entdeckungs-Entwürfe zu machen. Nach Verlauf einiger Zeit sah sich die Colonie allerdings gegen alle Furcht vor Hungersnoth gesichert; doch jetzt bemäch-

tigte sich die Gewinnsucht aller Geister, und gerade diejenigen Menschen, die am ersten fähig gewesen wären, nützliche Untersuchungen über den Zustand des Landes anzustellen, richteten ihre Aufmerksamkeit einzig auf die Beförderung des Handels. Daher geschah es, daß die sehr beschränkten Kenntnisse, welche wir über diese Gegenden besitzen, von einigen Deportirten mitgetheilt wurden, welche, nachdem sie ihre Fesseln gebrochen hatten, das Land hin und wieder durchstreiften, um sich den Verfolgungen der Gerechtigkeit zu entziehen.

Nahe an der Küste besteht der Boden durchaus nur aus Sand und Stein. Dieser Umstand machte die ersten Colonisten muthlos, und ließ sie glauben, daß sie in eine unfruchtbare Gegend gerathen wären, welche sie für ihre Mühe und Arbeit keineswegs entschädigen könnte. Später überzeugte man sich, indem man weiter vorwärts drang, daß das Land in Ansehung der Fruchtbarkeit des Bodens keinem anderen nachstehe. Verfolgt man die westliche Richtung von *Port-Jackson*, so findet man das Erdreich uneben und gebirgig; der Boden ist hier thonhaltig, mit Waldbäumen besetzt, und vom niederem Gesträuch gänzlich entblößt. Westlich von *Sidney* kommt man, nach einer Reise von fünfzig Meilen \*), zu einer Gebirgskette, welche die *blaue*

\*) Wir finden nirgends angezeigt, nach welchem Maasse der Verfasser rechnet; es ist jedoch wahrscheinlich, daß er durchgängig englische Meilen angegeben habe.

*Berge* genannt wird, und bis jetzt allen weiteren Entdeckungen unübersteigliche Schranken entgegengesetzt. Ehe man zu dieser Gebirgskette kommt, ist das Land wild und unfruchtbar; die ganze Oberfläche ist mit eisenhaltigen Steinen, die Höhen aber sind mit dichten Wäldern besetzt.

Man behauptet, daß einige Leute bis 140 Meilen südwestlich von *Sidney* vorgedrungen sind, wo sie das Land sehr abwechselnd gefunden haben; bald zeigten sich unbeholzte Ebenen mit schönen Weideplätzen, bald steinigste, unfruchtbare Strecken, die an einigen Stellen mit kleinem Gehölz und Zaunrüben besetzt waren, bald Gegenden, die viel Kalk und Steinkohlen enthielten.

Ungefähr 40 Meilen südlich von *Paramatta* und an dem westlichen Ufer des *Nepean* (welchen Namen der *Hawkesbury* einige Meilen oberhalb *Richmond* erhält) findet man fette, ausgedehnte Weideplätze, auf welchen wilde Ochsen mit den Känguru's und Opossum's das Reich theilen. Diese Ochsen stammen von einem Stier und drei Kühen her, welche sich bei der ersten Niederlassung der Colonie von *Paramatta* verirrt. Sie bilden jetzt mehrere Heerden, und mögen sich auf 4000 Stück belaufen. Es ist bei schwerer Strafe verboten, sie zu tödten; daher wird die Rasse in einigen Jahren sich bis ins Unendliche vermehren.



In einer Entfernung von 140 Meilen südwestlich von *Sidney*, hat man einen ansehnlichen Fluß entdeckt, der seinen Lauf nach Südost nimmt, und sich, aller Wahrscheinlichkeit nach, bei *Port-Philippe* in die *Bas's-Strasse* ergießt.

Dies sind die Nachrichten, die wir über das Innere des Landes von den, am meisten unterrichteten Colonisten einziehen konnten. \*)

\*) Man muß es einer so neuen Colonie verzeihen, wenn sie in das Innere des Landes noch nicht hat vordringen können. Aber was soll man dazu sagen, daß die Europäer seit Jahrhunderten sich auf einigen Inseln ansiedelten, und von dem Inneren nicht mehr wissen, als von den Ländern im Monde. Die *Holländer* haben große Strecken des schmalen Eilandes *Java* nicht gekannt, und die *Spanier* wagten es noch nicht, sich auf der größten der *Philippinen*, auf *Luzon*, über sechs geographische Meilen von der Küste zu entfernen. Ja sie kennen selbst das Innere der kleineren Inseln noch nicht. Es ist überhaupt merkwürdig, und verdient die Berücksichtigung der Geographen, daß die schönsten und fruchtbarsten Inseln nur an den Küsten besucht wurden. Auf *Ceylan* gab es, wenigstens noch vor Kurzem, ganze Provinzen, wohin nie ein Europäer gekommen war. Ueber das Innere von *Borneo* wissen wir weniger, als über das Innere von *Afrika*; ein Gleiches gilt von *Celebes*, *Sumatra*, *Mindanao* u. s. w. Rechnet man hierzu noch die unbekannten Gegenden des festen Landes von *Asien*, z. B. die sogenannte *Chinesische Tatarei*, das Innere der Länder auf der Halbinsel jenseits des *Ganges* u. s. w., wohin so bald noch kein unterrichteter Europäer gelangen dürfte: so muß man über unsere Unbekanntschaft

*Klima.* Die Gesundheit des Klima's in den von der Colonie bewohnten Gegenden, ist hinlänglich durch die geringe Zahl von Krankheiten, denen die Colonisten ausgesetzt sind, erwiesen. Selbst die neuen Ankömmlinge verfallen selten in gallichte Krankheiten, die sonst, bei Versetzung aus einer Weltgegend in die andere, häufig erfolgen. Die Zahl der im Lande erzeugten Kinder und die vollkommene Gesundheit, deren sie gepiessen, obgleich sie aus einem, durch Unmäßigkeit und Ausschweifungen verderbten Blute stammen, welches durch die Gewohnheiten und Sitten der Colonie eben nicht verbessert wird, müssen als neue Beweise von der Güte des Klima's angesehen werden. Ein, für die physische Beschaffenheit der auf der Colonie gebornen europäischen Kinder, merkwürdiger Umstand ist es, daß die meisten mit blonden Haaren, wie die alten *Skandinavier*, geboren werden.

mit der alten Welt erschrecken, und es nicht unbegreiflich finden, daß die Colonie von *Neu-Süd-Wallis* noch wenig entdeckt hat. Nur mit zunehmender Bevölkerung werden die Colonisten weiter nach Westen gelangen können. — Bei den beschränkten Kenntnissen eines grossen Theils der Erde sind gleichwohl einige Sophisten voreilig genug gewesen, Theorien der Erde, und gleichsam Geographien a priori erschaffen zu wollen. Man sollte Charten entwerfen, auf denen alle unbekannte Länder illuminirt wären; daraus würden diese Herren sehen, was sie nicht wissen und zu wissen vermeinen.

Der Uebers.

In *Port-Jackson* fängt der Frühling gegen Ende Septembers an, wo neue Blätter die alten verdrängen; denn alle einheimischen Pflanzen behalten das ganze Jahr ihr Grün. In diesem Monat werden die Land- und Seewinde regelmäßig; die letzteren wehen den ganzen Tag, und mäßigen die Hitze, welche bisweilen sehr groß ist, und nicht selten schon im October anfängt, obgleich Regen und Hagel in dieser Jahreszeit häufig sind. Die Monate November und December sind trocken und heiß, und oft steigt der Thermometer, wenn die Landwinde wehen, bis zu 100 Grade Fahrenheit. Vom Januar bis in den April ist die Luft schwer; Stürme, Donner, Blitze und Platzregen sind häufig. In diesen Monaten zeigen sich öftere Windstöße aus Nordwest, die in Rücksicht der Stärke der Hitze mit dem *Sirocco* der *Levante* verglichen werden können. Sie dauern nur eine Viertelstunde, und gewöhnlich folgt ihnen ein angenehmer frischer Südwind. \*)

Im April ist die Witterung gewöhnlich trocken, und fängt an, sich abzukühlen. Der Winter fängt im Mai an, und dauert bis in den August. Während dieser Jahreszeit ist das Wetter sehr veränderlich. In den Nächten fällt bisweilen ein unbedeutender Reif; aber nie haben die Colonisten nöthig, ihre Wohnungen zu heizen.

\*) Die außerordentliche Hitze dieser jählingen Winde macht es wahrscheinlich, daß sie von einer Sandwüste im Innern des Landes kommen.

Die heftigsten Regen fallen im August und September, und nach diesen Regen berechnet der Landbauer seine Hoffnung einer reichlichen Erndte. Man hat auf *Port-Jackson* wenig Beispiele von Nebeln, aber Thau sind häufig.

*Ackerbau.* Die Getraide - Gattungen, die man in der Niederlassung baut, sind Waizen, Gerste und Mais; der erste dient zur Nahrung für die Einwohner, der letzte für das Vieh. Gerste wird nicht allgemein gebaut. Die Methode, welche die meisten Pächter bei dem Anbau des Landes beobachten, besteht in Folgendem: Sie hauen die Bäume nieder, oder fällen sie dadurch, daß sie Feuer an die Wurzeln legen; die Bäume werden auf einen *abgesonder-*  
*ten* Haufen gelegt, und in Asche verwandelt. Diese Arbeit ist am allerbeschwerlichsten, wegen dem Verführen der Bäume; sie ist aber unerläßlich, weil man beobachtet hat, daß die Erde, worauf das Holz verbrannt wird, erst nach mehreren Jahren fruchtbar wird. Die Wurzeln läßt man in der Erde, weil es zu viel Zeit und Kosten erfordern würde, wenn man sie ausrotten wollte. Ist die Erde nun von den Bäumen entblößt, so gräbt man sie auf, und zerschlägt die Schollen mit der Hacke. Sodann wird gesät, und darauf geegget. Waizen wird gewöhnlich vor dem ersten Julius gesät, und Mais vor Ende des Septembers; der erste reift im November, und wird um Weihnachten geerntet. Der Mais wird im Januar reif; die Erndte fängt im Februar an, und verlängert sich bisweilen bis zum Mai,

je nachdem die Saat früher oder später vorgenommen wurde. Tritt in den Monaten August und September Trockenheit ein, so ist die Waizenerndte nicht ergiebig; der Mais wird oft durch die heißen Winde im December verbrannt. Für Waizen zahlt man in der Regel sechs Schilling für den Scheffel, und für Mais fünf Schilling.

Die Gärten der Colonisten bringen alle Küchengewächse, wie in Europa, hervor, und ausserdem noch andere der heißen Zone, als Yams, süsse Patatten u. s. w. An europäischen Früchten zieht man Aepfel, Birnen, Pflirsiche, Feigen, Maulbeere, Quitten, Mandeln, Granatäpfel, Orangen und Citronen. Stachelbeere und Johannisbeere behalten das ganze Jahr ihre Blätter, tragen aber keine Früchte. Die Weinreben lassen nichts zu wünschen übrig. Cacaobäume, Bannanen und Cassaven scheinen dem Klima von *Port-Jackson* nicht angemessen; würden aber vielleicht einige Grade nördlicher (d. h. näher dem Aequator) gut fortkommen. Der Tabak gedeiht hier so reichlich, wie in seinem ursprünglichen Vaterlande. Hanf und Flachs werden mit Erfolg gebaut; mehrere andere exotische Pflanzen, z. B. *Palma christi*, Johannisbeeren vom Cap, Hopfen u. s. w. haben sich an das Klima gewöhnt, und entsprechen den Erwartungen der Pflanzler.

**Hausthiere.** Die ersten Versuche der Regierung und einiger Privatleute zur Einführung und Zucht der Hausthiere auf der Colonie mis-

langen, weil es außerordentlich schwer war, sie vom Cap oder Indien über das stürmische Meer der südlichen Halbkugel zu transportiren. Drei Viertel der Thiere kamen auf der Reise um, und das letzte Viertel litt nach der Ankunft auf der Colonie noch durch allerlei Zufälle. Zeit und Beharrlichkeit haben jedoch diese Schwierigkeiten überwunden, und die Colonie besitzt gegenwärtig eine beträchtliche Anzahl von Hausthieren, obgleich sie noch nicht hinreicht, alle Classen der Einwohner täglich mit Fleisch zu versehen. Das Hornvieh besteht aus einer gemischten Rasse, denn man hat Rinder vom Cap, von *Brasilien* und *Bengalen* bringen lassen. Das Fleisch ist vortreflich; die Kühe geben aber weniger Milch als bei uns. Die wilden Ochsen sind eine reine Rasse vom Cap. Man bedient sich der zahmen Ochsen zum Ackerbau, sowohl auf den Gütern der Regierung, als auf den großen Pachtungen \*) der Colonisten.

Die Schafe von englischer Rasse haben sich bereits bis zur vierten Generation fortgepflanzt; und sind weder in Ansehung des Fleisches, noch der Wolle ausgeartet. Man kann mit Grund eine Verbesserung der Wolle erwarten, seitdem der Herzog von *Northumberland* einen Stähr und

\*) Wir haben den Ausdruck: *Ferme*, durchgängig durch Pachtung übersetzt; man muß aber darunter nicht eine teutsche Pachtung verstehen; die Güter in *Neu-Holland* scheinen entweder gänzlich freies Eigenthum oder Erbpachtungen zu seyn.

mehrere Schafe von der Merinos-Rasse hingschickt hat.

Die Ziegen gedeihen nicht, und sind daher vernachlässiget. Die Schweine haben sich unter allen Thieren am meisten vermehrt. An die Deportirten wird nur Schweinefleisch vertheilt; das Pfund kostet dort sechs Pences (ungefähr vier Groschen Sächs.); Hammel- und Rindfleisch aber 18 Pences.

Alle Officiere, Beamten und mehrere Colonisten haben Pferde, diese kommen von einer Vermischung der Rassen vom *Cap*, von *Bengalen* und der englischen, wodurch sie aber nichts gewonnen haben. Ein prächtiger englischer Hengst, den der Herzog von *Northumberland* der Colonte geschenkt hat, wird allem Anscheine nach dazu beitragen, eine neue verbesserte Rasse zu erzeugen. \*)

Man hat mehrere Versuche gemacht, die Kaninchen einzuführen; aber keines von denen, die man ausgesetzt hatte, ist je wieder gesehen worden, und man vermuthet, daß sie den einheimischen Hunden zur Beute geworden sind. Aus *Bengalen* sind Damhirsche angekommen, die

\*) Dies ist sehr zweifelhaft; denn bei den Pferden ist es nicht wie bei den Schafen, daß durch's Kreuzen eine bessere Zucht gewonnen werden kann; nur durch das Reinhalten der Rasse erhält man auf die Dauer eine gute Zucht. S. *D'Aiton's Naturgeschichte der Pferde.* Der Uebers.

sich aber noch nicht vervielfältigt haben. Alle Colonisten sind überflüssig mit Geflügel versehen; man hat alle auf der bekannten Erde vorgefundenen Arten hierher gebracht: als Truthühner, eine große Gattung Brasilianischer Enten, Gänse vom Cap, und endlich Hühner aus allen Ländern.

Im Jahre 1804 wurde die Zahl aller Hausthiere folgendermaßen berechnet:

Pferde	450
Hornvieh	3,500
Schafe	16,000
Schweine	14,000

In demselben Jahre hatte die Regierung 52,000 Acres Land vertheilt, wovon 17,000 bereits fruchttragend waren.

Die Bevölkerung betrug nach der Zählung in demselben Jahre 8,910 Seelen; nämlich:

Auf dem festen Lande Männer und Weiber	6,050
Kinder	1,360
Auf der Insel Norfolk	1,100
Auf Van Diemens-Land	400

In Summa 8,910



## 2.

*Enträthsclungen eines ethnographischen Märchens.*

Schon lange ist es bekannt; mehrere glaubwürdige Berichtgeber haben es gesagt; Niemand hat mehr an der Wahrheit der Sache gezweifelt; Hunderte haben es nachgeschrieben, und Tausende haben sich darüber lustig gemacht: — — „Dass bei den *Karaiben* in *Guiana* die tolle Sitte herrsche, welcher zu Folge der Ehemann sich in seine Hangematte, sein Ruhebett legt, sobald sein Weib niederkommt, die dann genöthigt ist, Trotz ihres Zustandes, ihre häuslichen Arbeiten fortzusetzen, und noch überdies ihren Mann zu bedienen, der sich es inzwischen in seiner Hangematte wohl seyn lässt, und vom Nichtsthun ausruht.

Man hat diese widersinnige Sitte auf mancherlei Weise zu erklären gesucht; aber bisher war es noch Keinem gelungen, auf die rechte Spur zu kommen.

Endlich tritt Hr. *Quandt*, ein Missionnär der Brüder-Unität auf, und erklärt uns die ganze Sache auf die befriedigendste Weise, und zur Beschämung Aller, die darüber gelacht haben, auf folgende ganz schlichte Art. \*)

\*) In seiner ziemlich reichhaltigen *Nachricht von Surinam*, (Görlitz, 1807.) S. 252 u. f.

Ein abergläubischer Gebrauch verbietet den verheiratheten *Karaiben*, sobald ihre Weiber in die Wochen kommen, einen Baum zu fällen, eine Flinte abzufeuern, ein großes Wild zu jagen, kurz einer von seinen gewöhnlichen Beschäftigungen nachzugehen, die ihn vom Hause entfernen würde; und zwar unter der Bedrohung, daß sonst das Kind sterben müsse.

Was bleibt nun dem Wilden übrig, der es gewohnt ist, um der Jagd und der Fischerei willen, in den Wäldern und an den Flüssen umherzuschweifen? Er darf wohl in der Nähe kleine Vögel mit Pfeilen schießen, und kleine Fische angeln; aber hat er immer Gelegenheit dazu? Ekelt ihm, der an andere Beschäftigungen gewöhnt ist, nicht bald vor solchen Kindereien? Mißmuthig wirft er sich auf sein Hangbette, das ihm als Sorgensessel dienen muß — denn Stühle hat er nicht — und bringt da den größten Theil der Zeit zu, während welcher er in seine Hütte gebannt ist. Sein Müßiggang wird ihm zur Pein! —

Seine Frau, die Wöchnerin hingegen, die, wie alle wilden Naturkinder, so äußerst leicht entbunden wird, daß sie nicht nöthig hat, ihre kleinen Hausgeschäfte zu unterbrechen, legt sich nicht in ihre Hangematte, um sie nicht zu verunreinigen, sie legt dafür ihr Kind hinein, und kauert sich auf die sandige Erde in ihrer Hütte nieder, wo sie dann ihre kleinen häuslichen Arbeiten verrichtet, die Speisen zubereitet u. s. w. ohne daß dies ihr beschwerlich fiel.]

schreibung dieses Departements sind angegeben: *De Morinis et Morinorum rebus*, gedruckt im J. 1654, in 3 Th. in 4., verf. vom Jesuiten *Malbrancq*. — *Histoire générale d'Artois*, par M. l'Abbé Hennebert. 1788. 2 Voll. in 8. Eine andere Geschichte von Artois vom Benedictiner *Dom Devienne*; — *histoire de Calais et du Calaisis*, par M. Le Febvre. Paris, 1766. 2 Voll. in 4. — *Mémoires historiques sur l'Artois*. Paris, 1763. — *Mémoires sur l'agriculture de Boulonnais et des cantons maritimes voisins*. Boulogne, 1789, — der *Almanach départemental du Pas de Calais, pour l'an X.*, und endlich die wahrscheinlich ungedruckten Arbeiten der Präfectur-Beamten *Le Ducq* und *Alexander*.

Das Departement besteht aus dem ehemaligen *Artois*, (wovon nur ein kleiner Theil zu anderen Departements geschlagen ist,) den kleinen Ländern *Boulonnais*, *Calaisis* und *Ardresis*, welche Theile der ehemaligen niederen *Picardie* waren. Es ist im Allgemeinen fruchtbar, der Ackerbau ist im Flor; die Städte sind volkreich, und haben Fabriken. Die ältesten Einwohner waren die *Atrebates* und die *Morini*. Bis zum fünften Jahrhundert waren sie den Römern unterworfen. Nachher verwüsteten *Vandalen* das Land. *Clodwich* vereinigte es mit dem fränkischen Königreiche. Seit dem achten Jahrhunderte stand es in Abhängigkeit von den Grafen von *Flandern*, und hatte mit ihren anderen Besitzungen einerlei Schicksal. Unter *Philip August* wurde es wieder mit *Frankreich* vereinigt. *Ludwig VIII.* gab *Artois* seinem zweiten Sohne, und *Ludwig IX.* belehnte seine Brüder förmlich damit, unter dem Titel der Grafschaft *Artois*. Durch Heirathen und Verträge kam die Grafschaft nachher an das Haus *Burgund*, und von diesem an *Oesterreich*. Im Vertrage von den *Pyrenäen* ward es 1659 an *Frankreich* von *Oesterreich* abgetreten. Als Apanage der zweiten Brüder der Könige von *Frankreich* wurde es zu den sogenannten Staats-Ländern gezählt, und hatte einen *Gouverneur général*.

Das Departement erstreckt sich von 50° bis 51° N.

Br. Der Meridian von *Paris* geht durch dasselbe, die östliche Gränze entfernt sich um 49 Minuten, und die westliche um 47 Min. von diesem Meridian. Die Gränzen, das Klima, die Winde, Krankheiten, Berge, Flüsse, Canäle, Seen, Teiche, Moräste, Häven, der Boden, Ackerbau, die Producte, die Industrie, der Handel, die Bevölkerung, der Volkscharakter und die Sitten, der öffentliche Unterricht und der Gottesdienst, werden hierauf beschrieben. Ueberall finden wir sehr schätzbare interessante Notizen, die wir aber aus Mangel an Raum nicht mittheilen können. — Das Departement ist in 6 Arrondissements getheilt. Die vorzüglichsten Städte, die hier beschrieben werden, sind: *Arras*, *St. Omer*, *Boulogne*, *Calais*, *Aire* u. s. w.

Dieses Heft schließt mit dem Beweise, daß *Portus-Itius* der Römer das heutige *Boulogne* sey.

*XLII. Heft.* Departement des *Mont-blanc*. 56 Seiten. Quellen: Die Geschichten des alten Königreichs *Burgund*, der *Dauphiné* und von *Savoien*; *Description des Alpes grecques et celtiennes*, par *M. Albanis-Beaumont*. à *Paris*, 1802. 2 Voll. in 4.; *Nouvelle Description des glaciers et vallées de glace de la Savoie, de la Suisse et de l'Italie*, par *M. Bourrit*; *Saussure voyages dans les Alpes*; zwei Memoiren von *Saussure* und *Verneilh*; ferner *Mémoire statistique pour servir à la description minéralogique du départ. du Mont-Blanc*, und das statistische Memoire von *Lelivac* im *Journal des mines*; endlich die *Annuaire du Mont-Blanc*, par *M. Palluel*, und zwei medicinische Topographien, die eine von *Chambéry* und den umliegenden Gegenden, von *Daquin*; und die andere von *Aix*, von *Depine*, dem Sohne.

Das Departement ist eines von denen des Reichs, die am wenigsten gekannt sind. Dieser Wohnsitz der alten *Allobroger* erhielt im fünften Jahrhundert den Namen *Savoien* (*Sapaudica* oder *Sabaudia*). Gegen 930 wurde *Savoien* mit dem Königreiche *Burgund* verbunden. Nachher erhielt es eigene Grafen aus einem Geschlecht,

das schon im zehnten Jahrhundert blühte, und sich bis auf den heutigen König von *Sardinien* fortgepflanzt hat. Kaiser *Sigismund* erhob, bei seiner Durchreise durch *Chambery*, *Savoien* zu einem Herzogthum, zu Gunsten eines Grafen *Victor Amadeus*, der damals regierte. Seit dem 22. Septbr. 1792; da eine französische Armee das Land besetzte, hat es seine alten Beherrscher verloren, und ist mit dem französischen Reiche verbunden worden.

Das Departement liegt zwischen  $45^{\circ} 5'$  und  $46^{\circ} 2'$  N. Br., und zwischen  $3^{\circ} 16'$  und  $4^{\circ} 48''$  östlicher Länge von *Paris*. Die größte Länge von Süd nach Nordwest von den *Charmellen* bis *Etables* beträgt 22 *Lieues*, die größte Breite von Osten nach Westen, von den Quellen der *Isère* bis über *Saint-Génis*, unweit der *Rhone* hinaus, beträgt 23 *Lieues*. Die mittlere Höhe 1856 *Mètres* (952 *Toisen*). Der Gipfel des *Mont-Blanc* erhebt sich 2450 *Toisen* über der Meeresfläche.

Das Klima ist außerordentlich unbeständig; Hitze und Kälte wechseln schnell, wie die Winde in diesen Thälern. Wurmkrankheiten und Faulfieber sind die gewöhnlichsten Krankheiten; selbst die Greise sind den ersteren unterworfen.

Die Beschreibung der Berge in diesem gebirgigten Lande ist kurz, ohne jedoch dem Wesentlichen zu schaden; sie ist aus *Verneilh* und *Hassenfratz* Schriften genommen.

Die höchsten Berge des Departements sind:

	Höhe üb. d. M.
Der <i>Mont-Blanc</i> . . . . .	2450 <i>Toisen</i> .
Der <i>Mont-Isèran</i> . . . . .	1800 —
Der <i>M. Saint-Michel</i> . . . . .	1760 —
Der <i>M. Valaisan</i> . . . . .	1710 —
Der <i>M. Saint-Bernard</i> . . . . .	1132 —
<i>La Tournette</i> . . . . .	1100 —

	Höhe üb. d. M.
Der Mont-Cenis. . . . .	1059 Toisen.
Der Mont-Grenier . . . . .	949 —
Der Mont du Chat . . . . .	830 —
La Dent de Nivolet . . . . .	719 —

Die vornehmsten Seen sind: der See von *Bourget*, der See von *Annecy*, von *Aigue-Belette*, von *Mont-Cenis*, und einige andere kleinere Seen. — Die größte Straßse in dem Depart. ist diejenige, welche von *Paris* nach *Mailand* über den *Mont-Cenis* geht. Ihre Länge im Depart. beträgt 34 Lieues. — Alles, was über den Boden, die Producte, vorzüglich die des Mineralreichs, über Industrie und Handel gesagt wird, ist im hohen Grade interessant, und gewiß noch nicht allgemein bekannt, wenn gleich in vielen Schriften sich einzelne Angaben zerstreut finden. — Ein Auszug könnte hier nur sehr unvollständig ausfallen; da aber der Werth dieser Nachrichten gerade in ihrer Vollständigkeit besteht, so müssen wir auf das Werk selbst verweisen. Die Bevölkerung beträgt 283,106 Seelen. — Die vorzüglichsten Städte sind: *Chambéry*, der Sitz der Präfectur, *Annecy*, *Moutiers*, *Saint Jean de Maurienne*, *Aix* oder *Aixe*, *Montmélian*, *Pont-Beauvoisin*, *Rumilly*, *Thoms*, *Conflans*, *Aiguebelle* u. s. w.

*XLII Heft. Departement der Marne. 42 Seiten.*  
 Quellen: *Metropolis Nemensis*. Lille 1679, von *Marlat*. *Promptuarium antiquitatum Tricastinarum*, gedruckt in Troyes 1610. *Annales ecclésiastiques du diocèse de Châlons*, par *Charles Rapine*. Paris 1636. *Mémoires historiques de la province de Champagne*. à Châlons 1721, 2 Voll. in 8, von *Baugier*. *Histoire civile et politique de la ville de Reims*, par *M. Anquetil*. Reims 1756. 3 Voll. in 12. *Annales de la ville de Châlons sur Marne*, par *M. Buirette de Verrières*. à Châlons s. M. 1788. 2 Voll. in 8. und *Observateur de la Marne*, par *M. Menesson*. à Epernay 1806.

Der größtentheils unfruchtbare Boden des Departements wird durch die trefflichen Weinberge ersetzt, welche die vorzüglichste Quelle des Reichthums der Bewohner sind. In den Städten herrscht viel Industrie.

Das Departement gehört zu der ehemaligen *Champagne*; in der Hauptstadt *Reims* hat sich noch der Name der alten gallischen Bewohner, die *Caesar Remi* nennt, erhalten. — Lage zwischen 48° 31' und 49° 26' N. Br., und zwischen 1° 5' und 2° 40' O. L. von *Paris*. Das Departement hat Hügel, aber keine Berge. Die *Marne*, *Seine* und *Aisne* sind die bedeutendsten Flüsse in diesem wasserreichen Lande. Seit der Revolution hat man auch in dem unfruchtbarsten Theile des Departem., in der sogenannten *lausigen Champagne* (*Champagne pouilleuse*) angefangen, durch Anlegung künstlicher Wiesen und Aecker dem undankbaren Boden Fruchtbarkeit abzutrotzen. Die Weinberge in den anderen Gegenden sind alt und berühmt; sie betragen in dem Departement 45,000 Arpens. Die besten Gattungen des weissen Champagner Weins sind: die von *Sillery*, *Ay*, *Mareuil*, *Pierry*, *Epernay*, *Dizy*. Und des rothen, die von *Verzenay*, *Verzy*, *Bouzy*, *Thaizy*, *Cumières*, *Ay*, *Hautvillers*, *Mareuil*, *Dizy* und *Pierry*. — Bei *Amboinay*, *Berru*, *Boursault*, *Hermonville*, *Reims*, *Rosnay*, *Sermaize* und *Vitry-sur-Marne* giebt es Mineralquellen. — Die Bevölkerung beträgt 310,493 Seelen. Vorzüglichste Städte: *Reims*, Sitz der Präfectur, hatte ehemals eine Universität, jetzt nur ein Lyceum; ehemals 60,000, jetzt nur 11,120 Einwohner; *Sainte-Menehould*, *Vitry-sur-Marne*, *Châlons* und *Epernay*.

*XLIII. Heft. Departement des Indre.* 40 Seiten. Quellen: *Recueil des antiquités et privilèges de la ville de Bourges*, par Jean Chenu. Paris 1621. *Histoire du Berry*, par de la Taumassière. Paris 1689. *Nouvelle histoire de Berry*, par M. Pallet. Paris 1783. — *Culture du département de l'Indre*, par Chalumeau. à Châteauneuf 1799. *Mémoires statistiques du département de l'Indre*, par M. D'Alphonse, Paris 1804.

Dieses Departement besteht größtentheils aus dem ehemaligen *Nieder-Berry*, liegt fast im Mittelpuncte von *Frankreich*, und hat Ueberfluß an Getraide, Früchten, Weiden und Vieh; man findet auch mehrere Fabriken, vorzüglich Eisenhämmer. Es könnte eines der reichsten in der Monarchie seyn, wenn die Ausfuhr nicht schwer, und die Bevölkerung nicht so gering wäre. Auf einem Raume von 1,375,000 Arpens zählt es nur 207,928 Einwohner. Der Ackerbau ist sehr vernachlässiget, und die Ausfuhr erstreckt sich fast nur auf rohe Producte. Vorzüglichste Städte sind; *Châteauroux*, Sitz der Präfectur mit 8148 Einwohnern; *Issoudun*, die wichtigste Stadt des Departements, mit 10,156 Einwohnern; *La Châtre*, mit 3463 Einwohnern, und *Le Blanc*, mit 4663 Einwohnern.

*XLIV. Heft. Departement des Ober-Rheins. 56 Seiten. Quellen: Alsatia illustrata auct. Schoepflin. Argentor. 1762. Und von demselben Verfasser; Alsaticarum rerum scriptores. Ibid. 1764. Histoire eccles. civ. et littér. de la province d'Alsace, par M. l'Abbé de Grandier. Strasbourg 1786. Mémoires de M. de la Grange sur l'Alsace, wovon ein Auszug in: L'Etat de la France, par le comte de Boulainvilliers; und die Annales du département du Haut-Rhin.*

Das Departement besteht aus einem Theil der ehemaligen *Elsaß*, den kleinen Fürstenthümern *Bruntrut* (*Porentrui*) und *Mämpelgord* (*Montbéliard*), und der Schweizerischen Stadt und Republik *Mühlhausen*. Die ältesten Bewohner waren die *Sequaner* und *Rauraker*. Die Bischöfe von *Basel*, als Fürsten von *Bruntrut*, waren Herren von einem großen Theile des Departements, bis es im J. 1792 von *Frankreich* in Besitz genommen, und Anfangs als das Departement des *Schreckensberges* (*Mont terrible*), dann aber des *Ober-Rheins* mit der Republik vereinigt wurde. *Mühlhausen* wurde erst 1798 zu *Frankreich* gezogen.

Das Departement ist durchaus gebirgig; die Berg-



ketten hängen mit dem *Jura* und den *Vogesen* zusammen. Die ersteren, der *Nieder-Jura* genannt, sind Berge zweiter Formation, und Kalkgebirge. Der Berg *Chasseral* genannt, im Canton *Bienne*, ist der höchste, und 798 Toisen üb. d. M. — Die Kette, welche von den *Vogesen* ausläuft, hat mehrere Spitzen, deren höchste der *Berenkopf*, 718 Toisen über d. M. Sie enthalten Granit, Feldspath, Jaspis u. s. w. — Es giebt viele Flüsse in diesem Departement, unter denen der *Rhein* im Osten, und der *Doubs* im Südwesten die bedeutendsten. Die *Lieperette*, die *Ill*, die *Busich* und die *Birschen* entspringen in den Gebirgen des Departements. — Die größten Seen sind der *Bienner*-, *Guebwiller*- und *Daren-See*. Man zählt 308 Teiche, 28 Strafsen, wovon eine erster Classe, welche von *Paris* nach *Basel* geht.

Von dem Boden, der *Agricultur*, den *Producten*, der *Industrie* und dem *Handel*, werden genaue und merkwürdige Nachrichten gegeben. Die Ausbeute aus den Bergwerken dieses, an Metallen so reichen, Landes ist, mit Ausnahme des Eisens, seit der Revolution ganz unbedeutend. Die Silber-, Kupfer- und Blei Gruben sind völlig verlassen. Es ist möglich, daß die schätzbaren Bemerkungen über diesen wichtigen Zweig der Industrie dazu beitragen, ihn von Neuem zu beleben. — Die Bevölkerung beträgt 382,285 Seelen; der tausendste Theil derselben sind Anabaptisten, welche in den Gebirgen wohnen, und sich durch die Reinheit ihrer Sitten und ihren Fleiß empfehlen. Die wichtigsten Städte sind *Colmar*, der Präfectursitz, mit 13,396 Einwohnern; *Altkirch*, mit 1720 Einwohnern; *Délemont*, mit 904 Einwohnern; *Bruntrut*, mit 2032 Einwohnern; *Béfort* oder *Belfort*, mit 4400 Einwohnern; *Mühlhausen*, mit 6615 Einwohnern; *Mömpelgard*, mit 3693 Einwohnern; *Hünningen*, eine Festung, mit 774 Einwohnern; *Bienne*, mit 2014 Einwohnern u. s. w. — Man findet in dem Departement einige merkwürdige Alterthümer aus den Zeiten der Römer.

Wir müssen uns mit dieser mageren Skizze begnügen,

weil es uns an Raum fehlt, wichtigere Auszüge zu machen. Da wir übrigens überzeugt sind, daß dies wichtige Werk in keiner Bibliothek fehlen wird, indem es als ein Muster einer guten topographisch-statistischen Beschreibung von jedem Geographen und Geschäftsmanne gekannt zu werden verdient: so glauben wir, daß eine ausführlichere Angabe des Inhaltes hier um so leichter zu entbehren ist.

Jedem Hefte ist eine Charte des beschriebenen Departements beigelegt worden. Bei diesen sehr guten, durchaus empfehlungswerthen Charten hat man mehr auf Brauchbarkeit und Genauigkeit, als auf Pracht gesehen, wodurch das Werk nicht unnütz vertheuert worden ist, und auch dadurch einen Vorzug erhalten hat.

---

2.

*Mémoire sur la projection des Cartes géographiques, adoptée au Dépôt général de la guerre; par M. HENRY, Colonel au Corps impérial des Ingénieurs-Géographes. Publiée par ordre de S. E. M. le Duc de Feltre, Ministre de la guerre, pour faire suite au mémorial topographique et militaire. à Paris de l'imprimerie impériale. 1810.*

---

Das kaiserl. Dépôt général de la guerre in Paris giebt bekanntlich ein fortgehendes Werk unter dem Titel: *Mémorial topographique et militaire* heraus, wovon von Zeit zu Zeit Bände erscheinen. Dieses Werk hat den Zweck, alle jene Wissenschaften, die den Corps

des Ingénieurs, Ingénieurs-géographes und des Generalstabs nöthig sind, nach und nach systematisch vorzutragen, und gleichsam ein wissenschaftliches Dienstreglement und Normale für alle obgedachte Zweige des Militärs aufzustellen.

Zu diesem *Mémorial topographique* gehört nun auch vorliegendes Werk; da es aber so nahe mit der Geographie verwandt ist, und eigentlich in das Feld der mathematischen und bildenden Geographie gehört, so halten wir es für schicklich, unseren Lesern eine kurze Anzeige davon zu liefern.

Hrn. Henry's *Mémoire* handelt, was schon der Titel sagt, von der Entwerfungs-Art, der man sich bei dem kaiserl. Charten-Dépôt für immer bedient.

Man hat zu diesem Zwecke die verbesserte *Flamsteed*-sche Projection als die vollkommenste, und der Natur getreueste befunden, und diese ist's auch allein, welche in diesem Werke gründlich und gut abgehandelt wird.

Es ist 220 Quart-Seiten stark, mit 4 erläuternden Kupfertafeln, und zerfällt in 2 Abtheilungen. Die erste davon erklärt die gewählte Entwerfungs-Art, und analysirt zum Behufe dieser Arbeit alle nöthige Formeln in II verschiedenen Capiteln; die zweite macht nun von den entwickelten Formeln und der besagten Projection die Anwendung, und vorzüglich auf die Construction einer Charte von *Europa*, in 8 Capiteln, wovon das letzte allein die Construction reducirter Charten enthält.

Beide Abtheilungen beschließt eine Folge von 18 verschiedenen, zur Erleichterung der Arbeit berechneten, Tafeln auf 75 Seiten.

Alles, in diesem Werke Vorgetragene, ist äußerst gründlich und detaillirt, so daß es sicher jeder, mit den gehörigen mathematischen Vorkenntnissen versehener Zeichner gewiß verstehen wird: doch befürchtet Recen-

sent, daß der Gebrauch des zweiten Theils für diejenigen, die noch nicht schnell und genau mit den französischen Maassen zu rechnen und zu arbeiten wissen, mit einigen Schwierigkeiten verknüpft seyn möchte.

In Hinsicht der typographischen Schönheit und Richtigkeit zeichnet sich dießes *Mémoire* besonders aus; auch sind der Druckfehler äußerst wenig, und alle am Ende des Buchs angezeigt.

Rec. erwähnt dies geflissentlich, weil jeder Mathematiker weiß, wie unangenehm und Mühe verursachend oft ein Druckfehler in einer analytischen Entwicklung und Darstellung ist.

3.

*Itinéraire complet de l'Empire Français.*

*Seconde édition, considérablement augmentée, comprenant la Hollande, une partie de l'Allemagne, l'Italie, et les Provinces Illyriennes, par l'auteur de l'Abrégé de la Géographie de Guthrie; le tout dressé et dessiné sur les lieux par plusieurs Ingénieurs - Géographes; orné d'une grande carte routière. Guide indispensable aux voyageurs, étrangers, curieux et négocians. Tome I. 413 pages. T. II. 612 p. Tom. III. 312 p. avec une table alphabétique des Relais de Poste et autres Lieux, décrits dans cet ouvrage. à Paris, chez Langlois 1811.*

Dieses sehr corpulente Itinéraire enthält: 1) Allgemeine Bemerkungen über die Art, in den 130 Departementen zu reisen.

ments zu reisen, oder Unterricht über Gewichte, Maasse und fremde Münzen mit den französischen verglichen; eine Liste der Postwägen und öffentlichen Fuhrwerke den Tag und die Stunde ihrer Abreise und Ankunft, die Zeit der Reise, die guten Wirthshäuser, und die Reisecharten.

2) Eine ausführliche Topographie aller Poststraßen, sowohl der neuen, als derjenigen, die noch im Werden sind, wobei alle Gegenden, durch welche der Reisende kommt, und die Orte, die er rechts und links von der StraÙe erblickt, beschrieben, die Scheidewege, StraÙen und abkürzenden Fufasteige angegeben, die Berge, Thäler, Küsten, Flüsse, Bäche, Seen, Teiche eines jeden Departements, das man durchreiset, benannt sind, nicht zu vergessen die Aussichten, schönen Gegenden, Springbrunnen, Mineralquellen u. s. w.

3) Eine Beschreibung der Städte, Flecken und anderer merkwürdigen Orte, in Absicht auf Industrie, Denkmäler, Kunst- und Naturseckenheiten.

Dies Alles wird wenigstens von dem Herausgeber versprochen, und in der That ist es nicht zu verkennen, daß derselbe vielen Fleiß bei der Zusammentragung seiner Materialien bewiesen habe. Wäre dies nur immer mit gehöriger Kritik, mit Rücksicht auf die neueren (wir sagen absichtlich nicht auf die neuesten) Veränderungen, und vor allen Dingen mit etwas mehr Geschmack geschehen. Der Verfasser hat sich aber die Mühe des Sammelns bisweilen durch das bloÙe Abschreiben sehr erleichtert, hat nicht nachgeforscht, ob das, was ehemals von den Städten und Ländern, ihren Einrichtungen und Monumenten galt, auch jetzt noch wahr ist, und endlich hat er gute und schlechte Beschreibungen so ungewogen durch einander geworfen, daß sein Buch dadurch ein wundersam buntschäckiges Ansehen erhalten hat. Wir wollen die Beweise unseres Urtheils anführen.

Der erste Theil beginnt mit allgemeinen Bemerkungen, *Manière de voyager* überschrieben. Hier sind die *Conseils et Règles pour les étrangers* aus Reichard's *Guide des Voyageurs* abgedruckt. Es ist wahr, der Herausgeber zeigt seine Quellen an, aber ein geborner Franzose hätte die Gewissenhaftigkeit des Abschreibens nicht so weit treiben sollen, daß er auch die Nachlässigkeiten des Styls, die man einem Deutschen unmöglich übel nehmen kann, und worüber sich der Verfasser des *Guide* mit Bescheidenheit und Resignation erklärt, — hier unverändert wiedergab. So heißt es S. 2: *Les voyages faits en courant laissent la tête vuide, et n'ont d'autre mérite, que d'avoir fait courir à leur homme (?) bien des postes.* — In diesen *Conseils et Règles*, von denen der Herausgeber ausdrücklich sagt: *ces avis sont utiles aussi aux Français*, führt er auch an: *La langue française est tellement répandue, qu'un voyageur étranger (?) qui se propose de voir des pays dont il n'entend pas la langue, doit au moins entendre le français.* Dieser gute Rath, den der Herausgeber den Franzosen giebt, daß sie, um zu reisen, wenigstens Fränkisch verstehen sollen, scheint nur lächerlich, denn der Abschreiber hat bei dem Ausdrucke *à leur homme* bewiesen, daß der Rath nicht überflüssig sey, zugleich aber, daß er nicht immer befolgt wird.

Der dritte Abschnitt dieser *Manière de voyager* enthält Wetterprophezeihungen, wobei der Herausgeber die bekannten Beobachtungen des *Quatremère d'Isjonval* nicht vergißt, und dabei ausführlich anzeigt, was das verschiedene Gewebe der Spinnen zu bedeuten habe. Um allen Nutzen aus diesen Prophezeihungen zu ziehen, muß also der Reisende wünschen, daß er in Wirthshäuser einquartirt werde, wo die Reinlichkeit den Spinnen ihr nützliches Werk nicht zerstört.

In der Beschreibung der Städte wirft der Herausgeber Alles, man verzeihe mir den Ausdruck, wie Kraut und Rüben durch einander. So erzählt er von *Paris* in einem Athemzuge, daß diese Stadt an der *Seine* liege,

dafs sie zu Cäsar's Zeiten *Lutecia* hiefs, dafs *Clodwich* im J. 508 darin seine Residenz nahm, nachdem er den *Alarich*, König der *Visigothen*, getödtet hatte; dafs sie im J. 585 fast ganz abbrannte; 845 und 856 von den *Normännern* zerstört wurde, welche sie 886 und 890 belagerten; dafs sie im J. 1206 von der *Seine* (nicht etwa von der *Donau*) überschwemmt wurde; und dafs man heutiges Tages 1200 Strassen, 90 Plätze, 15 Brücken, über 26,000 Häuser u. s. w. zähle. Der Leser wird hierbei die grosse Merkwürdigkeit nicht übersehen, dafs *Paris* schon im Jahre 845 von einer Belagerung zerstört wurde, die erst 886 anfieng; eben so wenig wird er den lyrischen Schwung verkennen, mit welchem der Städtebeschreiber sich von der Ueberschwemmung im J. 1206 in die 1200 Gassen versetzt. Von der grossen Bibliothek in *Paris* heisst es: *Entre autres richesses, elle possède une immense collection de Romans et de poètes, et sur tout de poètes latins.* Diese Zusammenstellung der Romane mit den lateinischen Dichtern ist abermals ein Beweis von der schönen Ordnung, welche der Verf. in seiner Beschreibung beobachtet.

In der Beschreibung von *Rom* hat der Verf., wie ihm bereits die Pariser Journale nachgewiesen haben, noch alle Kunstwerke, als in *Rom* sichtbar, aufgeführt, die bereits seit mehreren Jahren sich in *Paris* befinden. Dies ist in der That eine unverzeihliche Nachlässigkeit, da es nur einen Gang in die Museen der Hauptstadt gekostet hätte, um dergleichen Fehler zu vermeiden. — Seite 147 heisst es: „*On jouit à Rome d'une honnête liberté, — le goût de la satire y est dominant, surtout pour cette espèce d'épigrammes qu'on appelle pasquinades.*“ Gehören diese *Pasquinaden* auch zu der *liberté honnête*?

Bei der Beschreibung der Hauptstädte in den vereinigten Departements wäre eine kurze Uebersicht ihrer Geschichte gewifs für viele Reisende erwünscht gewesen. Es hat dem Verfasser nicht gefallen, etwas dergleichen zu liefern. Und freilich, wenn man an seine Ge-

schichte von Paris denkt, so muß man ihm dafür Dank wissen.

Es würde uns leicht werden, eine Menge anderer Beweise von der Schwäche und Unzulänglichkeit dieses Wegweisers anzugeben, wenn es nicht von der anderen Seite ein so verdrießliches als undankbares Geschäft wäre, Fehler und Unrichtigkeiten zu protocolliren. Recensent hat keine Ursache, gegen dies Buch eingenommen zu seyn, und folgt bloß dem Eindrucke, den das Durchlesen desselben auf ihn gemacht hat. Mit Unparteilichkeit muß er das Urtheil fällen, daß dieser *Itinéraire complet* sehr incomplet sey. Der Redacteur hat, vor Begierde, alle möglichen Gegenstände zu berühren, keinem die nöthige Aufmerksamkeit schenken können, um etwas Vollständiges zu liefern. Der *Guide des Voyageurs* des Hrn. Reichard ist offenbar sein Muster gewesen; aber seine Bemühung, das Muster, so eiligst und schleunigst als möglich, zu übertreffen, hat gerade bewirkt, daß er weit hinter demselben zurückgeblieben ist. Indessen wollen wir nicht läugnen, daß auch dieser Wegweiser den Reisenden nützlich seyn könne; wer ihn neben andere zu packen Platz genug hat, und einige Thaler mehr oder weniger nicht achtet, wird, wo es um das Detail der Gegenden zu thun ist, nicht selten interessante Notizen darin finden.

Die Postcharte des französischen Reichs ist sauber gestochen. Sie hat 24,8 Pariser Zoll Höhe, und 19 Zoll Breite; ein Breitengrad beträgt 2 Zoll und 1 geograph. Meile 1,33 Linie. Die Charte umfaßt ganz Frankreich, einen großen Theil von Teutschland, bis Breslau, und von Italien, bis Rom. Wahrscheinlich ist es eine schon früher gestochene Charte, denn die Holländischen und Hanseatischen Departements sind in einem Winkel der Charte angesetzt, und nur mit gehauer Noth hat man bis nach Lübeck ausreichen können. In einem anderen Winkel ist ein Stück vom ehemaligen Kirchenstaat angesetzt.



Sobald man auf dieser Charte die Gränze des alten Frankreichs verläßt, muß man auf Richtigkeit der Namen Verzicht leisten. So liegt z. B. zwischen Nassau und Wisbaden der Ort Nastechen, welches Nassteden heißen soll. Dieses Verunstalten der Namen wird immer ärger, je weiter man sich vom Rhein entfernt. Wir wollen nur einige der auffallendsten anführen. Moezhofen statt Mürzhofen; Kieglach statt Krieglach; Schottrwich st. Schottwien; Feinessdorf st. Freinersdorf; Schellietau st. Schellietau; Carlsbach st. Carlsbad; Oedingen st. Oettingen. Am schlimmsten geht es den Illyrischen Provinzen; denn hier finden wir z. B. Rotalaqua st. Xutaloqua; Octoriasso st. Ottochacz; Materie st. Materla; Certua st. Castua u. s. w. Und so muß man denn gestehen, daß die Charte ganz dem Werke angemessen ist.

---

## 4.

**Der Passagier auf der Reise in Deutschland, in der Schweiz, zu Paris und Petersburg; ein Reise-Handbuch für Jedermann. Vom Kriegsrath REICHARD. Nebst 2 Reise-Charten. Vierte umgearbeitete, neu verbesserte und neu vermehrte Auflage. Erste und zweite Abtheilung. Berlin, bei den Gebr. Gädicke. 12. 1811.**

---

Es ist eine sehr richtige Bemerkung, daß keine Bücher schneller veralten, und keine daher so sehr bedürfen von Zeit zu Zeit verjüngt und neu bearbeitet zu werden, als Reise-Bücher. Desto schwieriger ist aber auch

ihre Unternehmung, denn es gehört von Seiten des Verlegers manche Aufopferung, und als Verfasser ein Mann dazu, der selbst viel gereiset ist, praktische Welt-, Menschen- und Geschäfts-Kenntniß hat, sich stets eine helle Uebersicht der fraglichen Länder, so wie der Zeit-Ereignisse erhält, und Alles auffaßt, was Neues in seinem Felde erscheint, und es richtig zu beurtheilen und anzuwenden versteht. Daß Hr. K. R. Reichard alle diese Eigenschaften besitze, und einen unermüdlichen Fleiß an seine Reise-Bücher wende, hat derselbe schon längst, und erst jetzt noch durch die ganz neue Bearbeitung der sechsten Ausgabe seines vortrefflichen *Guide des Voyageurs en Europe* bewiesen, und zeigte es auch an dieser neuen Auflage seines *Passagiers auf der Reise in Teutschland* u. s. w. Es ist die vierte, welche dies schon bekannte gemeinnützige Reise-Buch erlebt, und Recensent kann versichern, daß, außer dem weit bequemerem Taschen-Formate — welches ein Reise-Buch eigentlich immer haben sollte — diese Ausgabe, durch die Menge von Berichtigungen, einige ganz umgearbeitete Artikel, und neue Zusätze, sehr beträchtliche Vorzüge vor den vorigen erhalten hat. Dies ist besonders bei dem Artikel der Reise-Routen auffallend.

Auch durch die beiden Reise-Charten hat der Passagier wesentlich gewonnen; denn der verbesserten allgemeinen Reise-Charte durch Teutschland hat der Verleger ein sehr brauchbares Repertorium beigelegt; und außerdem noch eine artige sehr compendieuse Reise-Charte der beiden Pariser Hauptstraßen über Metz und über Strasburg mit geliefert. Kurz, diese neue Ausgabe wird sicher keinen Reisenden in Teutschland unbefriedigt lassen.

*Allgemeines genealogisches und Staats-Handbuch. LXIV. Jahrgang. 1811. Erster Band. 936 Seiten. Frankfurt am Main. 1811. Bei Johann Friedrich Wenner.*

---

Das bekannte und mit Recht geschätzte sogenannte *Varrentrappische Staats-Handbuch* war durch die Zeitumstände seit dem Jahre 1805 unterbrochen worden, und erscheint nun wieder, nach einer sechsjährigen Pause, in veränderter, den neuesten Begebenheiten unseres Welttheils angemessener, Gestalt. Die Branchbarkeit und Zweckmäßigkeit dieser Arbeit, die zuerst von einem gelehrten und rühmlichst bekannten teutschen Geschäftsmanne unternommen wurde, hat ihr die lange Dauer gesichert, und wenige ähnliche Unternehmungen haben sich eines vier und sechzigjährigen Lebens zu erfreuen gehabt. Bei der Auflösung des Teutschen Reiches, bei dem Verschwinden ganzer Staaten aus der Reihe unabhängiger Reiche, der schnellen Verkürzung einiger, und der eben so schnellen Vergrößerung anderer, und endlich bei der nothwendig gewordenen Umschmelzung der Verfassung fast aller, war es kein leichtes Unternehmen, ein Gemälde des gegenwärtigen politischen Zustandes der Welt zu entwerfen. Die Aufgabe ist jedoch, so glücklich als es Zeit und Umstände zuließen, bereits in dem *Hassel'schen* und von *Schorch* fortgesetzten *Allgem. Europ. Staats- und Adress-Handbuche*, (Weimar im Verlage des *H. S. Landes-Industrie-Comptoirs* 1809 und 1811) gelöst worden. Neben dieser trefflichen Arbeit aber behauptet das *Frankfurter Staats-Handbuch* gleichfalls einen ehrenvollen Rang; keines macht das andere entbehrlich, indem jedes einen andern Zweck verfolgt, und sonach auf ein verschiedenes Bedürfnis der Leser berechnet ist. Das *Frankfurter Handbuch* ist vorzüglich wichtig in genealogischer Hin-

sicht, und umfaßt nicht bloß die wirklichen souverainen Fürsten, sondern giebt auch genealogische und historische Nachrichten von den anderen erlauchten abhängigen Fürsten-Häusern und gräflichen Familien; während das *Weimarische* sich nur mit den souverainen Staaten befaßt, von diesen die Abstammung in einer historischen Uebersicht liefert, und sich sodann über Statistik, Staats-Verfassung und Staats-Verwaltung verbreitet, wovon wiederum das *Frankfurter* Werk wenig, und besonders, was die Constitution betrifft, nur heilküfige Nachricht giebt. Nur in Absicht auf die Adressen der hohen Staatsdiener kommen beide Handbücher überein; sind aber auch darin verschieden, daß das *Weimarische* Adreßbuch in mehreren Zweigen ausführlicher ist, als es wenigstens die früheren Jahrgänge des *Parventrappischen* waren; denn in diesem Jahrgange fehlen noch die Adressen, und sollen erst in einem zweiten Bande folgen.

Bei dieser Angabe der Verschiedenheit beider Werke findet eigentlich keine Vergleichung Statt, indem jedes seinen eigenen Weg geht, und andere Bedürfnisse des Geschäftsmannes befriediget.

Wir wollen hier kürzlich den Inhalt des *Frankfurter* Werkes anzeigen, und nur einige Bemerkungen hinzufügen, die wir dem Interesse der Sache schuldig sind.

I. Capitel. Von den gekrönten, monarchisch regierenden Souverains sämmtlicher Staaten von europäischer Cultur, außer jenen des rheinischen Bundes.

Außer den eigentlich zu Europa gehörenden Staaten, die hier nach dem Alphabet aufgeführt werden, giebt dieses Capitel auch Nachricht von *Brasilien*, jedoch nur in so weit, als der Brasilianische Hof ehemals *Portugal* beherrschte, und ohne sich über die Geschichte und Verfassung von *Brasilien* zu verbreiten. Die vereinigten Staaten von *Nord-America* und das Spanische *America* hätten hier wohl eine Stelle verdient. Warum

sind sie ausgelassen worden? Oder warum ist *Toscana* in diesem Capitel unter den eigenen Staaten aufgeführt, da es, wie auch Seite 50 ausdrücklich gesagt wird, nur ein General-Gouvernement von *Frankreich* ist? Auch fehlt hier das souveraine Fürstenthum *Neuchatel*, das mit Unrecht unter die nichtsoverainen Staaten versetzt worden ist.

III. Capitel. Von den vornehmsten Monarchen der außer-europäischen Reiche.

Hier finden wir folgende Staaten: *Persien*; *Candahar* oder *Afganistan*; *Georgien* nebst *Imirate*. — *Arabische Fürsten*; als: a) *Scherif* von *Mekka* und *Medina*, und b) *Imam* von *Jemeh*; *Hindostan*: a) *Nabob* von *Oude*, b) *Subah* von *Dekan*; c) *Nabob* von *Carnatik* oder *Arzet*, und d) *Subah* von *Bengalen*. — *Staat der Maratten*, wo der *Rajah Scindia*, der *Holkar*, der *Bouncela* oder Regent von *Nagpur*, und *Rajah* von *Berar* und *Orieta*, und der *Rajah* von *Bharapoore* angeführt werden; *Mysore*; *Ava* und *Pegu*; *Stam*; *Tunkin*; *China*; *Japan*; *Marokko*; die Seeräuber-Staaten von *Algier*, *Tunis* und *Tripolis*; *Abessinen*, und endlich *Konga*.

Es war allerdings sehr zweckmäßig, hier auch einige Nachrichten von den außer-europäischen Staaten mit einzuflechten; indem, wenn gleich der eigentliche Staatsmann, für dessen Bedürfnisse dieses Handbuch berechnet ist, selten in seinen Geschäften darauf hingeleitet werden wird, es doch zu einem Staatengemälde der Welt gehört, auch von jenen Reichen Umrisse zu liefern. Dabei hätten aber die neuesten Reisebeschreibungen und andere Hilfsmittel benutzt werden müssen. Statt dessen finden wir, daß dieses Capitel fast unverändert aus dem früheren Jahrgange von 1805 abgedruckt ist. Daher ist es denn gekommen, daß *Tunkin* noch als ein eigenes Reich aufgeführt ist, und die Nachrichten von demselben nur bis 1748 gehen. Der Verf. hätte aus *Barrow's* und *Rexouard de St. Croix's* Reisen sehen können, daß *Tunkin* mit *Cochinchina* vereinigt, das

Kaiserthum *Anam* bilden. In den Seeräuber-Staaten sind gleichfalls Veränderungen vorgefallen, die hier nicht angezeigt werden. Bei *Abyssinien* hätten *Valentia's* Reisen nachgesehen werden müssen. Wir zweifeln nicht, daß bei den künftigen Jahrgängen diese Fehler von der aufmerksamen Redaction verbessert seyn werden, und empfehlen hierzu als Hülfsmittel *Malta's Brun's Annales des Voyages*, die *Allgem. Geogr. Ephemeriden*, v. *Zimmermann's Taschenbuch der Reisen*, und die neueste *Kunde von Asien*, von *Ehrmann*, fortgesetzt von *Lindner*. Auch werden im *Moniteur* und im *Journal de l'Empire* häufig Nachrichten und Auszüge aus den neuesten Reisebeschreibungen geliefert, daher diese Blätter zu Rathe gezogen werden müssen.

III. Capitel. Von den Souverains des Rheinischen Bundes. Die sehr gut geschriebene historische Einleitung zu diesem Capitel liefert eine kurze Uebersicht der Schicksale des ehemaligen römisch-deutschen Reichs, und der Entstehung des Rheinischen Bundes. Rec. findet an dieser kräftig gezeichneten Skizze nur einen einzigen Ausdruck unrichtig, und diese Unrichtigkeit besteht darin, daß das römisch-deutsche Reich seit den Jahren 800 bis 1806 die zweite, schönere Epoche des römischen Reichs genannt wird. Bei aller Achtung für die gegenwärtigen Deutschen, kann man sich es nicht verhehlen, daß ihre Vorfahren Barbaren waren, und daß die tausendjährige Geschichte des deutschen Reichs mit wenigen sehr beschränkten Perioden nichts als Anarchie, Usurpationen, innerliche Kriege, Priesterwuth und Volksbetrug, Verheerungen, Raub, Despotismus und Parteigeist aufzuzählen hat. Es möchte daher schwer seyn, die Schönheiten dieser Epoche im Vergleich mit dem Zeitalter der *Antonine* anzuzeigen. Gott bewahre uns in Zukunft für solchen Schönheiten!

Die Rheinische Bundesacte ist nicht mitgetheilt worden, und wird wahrscheinlich erst im zweiten Bande, wenigstens im Auszuge, aufgenommen werden, wo die näheren Bestimmungen, der Umfang und die Staatskräfte

der Bundesstaaten weitläufiger beigebracht und statistisch gewürdigt werden sollen.

Die Fürsten des Rheinischen Bundes sind nach dem Alphabet aufgeführt. Die historischen und genealogischen Nachrichten sind, nach der Art früherer Jahrgänge, zum Theil unverändert abgedruckt, und zum Theil nach den neuesten Veränderungen berichtigt worden.

**IV. Capitel.** Von den ehemaligen Regenten und Fürsten, welche durch die neueren Zeitumstände ihrer, theils mit Souverainetät, theils mit Landeshoheit besessenen Staaten und Länder verlustig geworden sind. Wir finden hier die *Bourbons*, den vormaligen *Kirchenstaat*, das Haus *Braunschweig*, die vormalige *Kurlinie Hessen*, *Nassau - Oranien*, und die deposedirten geistlichen Fürsten und Prälaten.

Bei Rom müssen wir bemerken, daß es unrichtig ist, wenn diese Stadt hier eine *kaisерliche freie Reichsstadt* genannt wird. Es giebt keine *freien Reichsstädte* mehr; Rom ist zwar eine *ville impériale*, hat aber gleichwohl eine, von unseren ehemaligen Reichsstädten durchaus verschiedene, Verfassung.

**V. Capitel.** Uebrigc weltliche Fürsten ohne Souverainetät und Landeshoheit in *Teutschland*, *Oesterreich*, *Italien* u. s. w. Hier vermifst man alle französische Fürsten, die um so weniger hätten ausgelassen werden sollen, als ein Geschäftsmann eher Veranlassung findet, sich nach den Häusern *Benevent*, *Tarent*, *Dalmatien*, *Rivoli*, *Auerstadt* u. s. w., als nach den *Altieri*, *Barbérini*, *Chigi*, *Schillingsfürst*, *Jablónowsky* und *Nieswicz* zu erkundigen.

**VI. Capitel.** Von gräflichen Familien. Auch hier fehlen die französischen Grafen.

Rec. wünscht dem *Staats - Handbuche* alles Gedeihen, welches dasselbe durch seine Brauchbarkeit sehr verdient, hofft aber auch, daß den hier angezeigten Mängeln in den künftigen Jahrgängen abgeholfen werden wird.

## 6.

*Beiträge zur genaueren Kunde der kön. Baier. Monarchie; bearbeitet von M. G. W. A. FIKENSCHER, ordentl. Prof. der Gesch. am illustren Christ. Ernest. Collegia zu Baireuth, Adjuncten der philos. Facultät, und Mitglied verschiedener Akademien und gelehrter Gesellschaften. I. Bd. 1811. XVIII. u. 375 S. 8. München, bei Jacob Giel.*

Auch unter dem Titel:

*Statistik des Fürstenthums Baireuth.  
(I. Theil.)*

---

Baireuth hat einen nicht unbeträchtlichen Reichtum an historischen, geographischen, topographischen und zum Theil an statistischen Quellen und Hülfsmitteln aufzuweisen. Die Ergiebigkeit derselben im Allgemeinen erklärt sich aus der Bedeutenheit des Fürstenthums, so klein es auch an sich ist. Die Geschichte hatte die ihrigen den Verwickelungen zu verdanken, worin das Burggrafthum Nürnberg verflochten war, und woraus sich das Fürstenthum abschied. Zu diesen Verwickelungen trug das Burggrafthum als solches, und seit des Fürsten Johannes III. Tode im J. 1420, die Verbindung viel bei, worin es mit der Mark kam, die Friedrich (I.), Johannes Bruder und Nachfolger, fünf Jahre zuvor erkaufte hatte. Dieses zog Erbfolge-Ordnungen, Theilungen, Wiederverbindungen getrennter Theile, Veränderungen durch Tausch und Kauf in verschiedenen Intervallen von Jahren nach sich, und aus der Wiedervereinigung mit der Kurmark seit 1791, gieng das Schicksal der neueren Zeit hervor, nämlich die Be-



setzung des Landes durch französische Truppen, dem 7. October 1806, die Abtretung desselben im Frieden von Tilsit; die französische Administration und die endliche Vertheilung an Baiern, den 30. Junius 1810. Für jeden dieser angezeigten Gegenstände liefs sich aus dem Arsenal der historischen Literatur eine bedeutende Anzahl Schriften namhaft machen, wenn es hier der Ort erlaubte.

Schon im J. 1612 hatte (was die Topographie des Landes betrifft) Christoph Schlepner zu Hof in seiner *Harmonia evangeliorum et epistolarum dominicalium* eine kurze Skizze der Aemter, Städte und Schlösser mitgetheilt, den nachher Rentsch in seinem *Brandenburgischen Cederhain* 1681 copirte. So mager das Gerippe ist, so verdient schon eine blofse Nomenclatur den Dank der Literatoren, da sie den Namen von Orten und Plätzen, worauf sich der dreissigjährige Krieg warf, erhielt. Wie viel gilt da oft nicht der blofse Name? J. Will's *Paradisus pinifer*, oder *Teutsches Paradies im vortrefflichen Fichtelberge*, blieb Manuscript; wenn Matthias Grossen, der in seiner *Burg- und Markgräflichen Brandenburgischen Landes- und Regenten-Historie* (Schwabach 1749) benutzte, zur Beurtheilung des Werthes dienen kann, so wäre der Topographie zu der Zeit nicht viel mit ihr geholfen gewesen, da sie meistens geschichtlich ist. Auf Georg Paul Hönn's *Lexicon topographicum des fränkischen Kreises*, (Frankfurt und Leipzig 1747), wie auf J. Kasp. Bunschuh's *geographisch-statistisch- und topographisches Lexicon von Franken* (Ulm 1799 — 1804 VI Bde. 3.) kann man wenig halten, weil beide gleich nnhaltbar sind, mehr aufgerafft, als gesichtet haben. Aus Mangel an Verlegern oder an Unterstützung, vielleicht auch aus politischen Ursachen, blieben Joh. Gottf. Biederman's Pfarrers zu Untersteinach, und Arnold Lange's (Hofcom- und Consistorial Rathes) topographische Werke ungedruckt, woraus wahrscheinlich zum Theil des Consist. Rathes Dr. Joh. Kapps schätzbares *Alphabetisches Verzeichniss aller Ortschaften in dem Fürstenthume Baireuth* (1793) entstanden ist. — Eine einzige Seite desselben

hat mehr Werth, als ein Band der, vom Rect. *Paul Daniel Langolius* herausgegebenen *Beschreibung der in die Landeshauptmannschaft zum Hof gehörigen Oerter*. Rec., der die *sichers Nachrichten von Brandenburg-Culmbach*, worin diese Beschreibung enthalten ist, besitzt, darf daria dem Verfasser beistimmen, daß der Text in (zwecklosen) Noten ersäuft ist. *Büsching*, der aus einheimischen Quellen schöpfte, und die Kunst verstand, sich an die rechte Quelle zu wenden, und aus ihr zu schöpfen, ist noch immer in geographischer Hinsicht classisch, und läßt die Lexicographen, Itinerographen, und andere Geographen späterer Zeit, weit hinter sich.

Daraus, daß *Christoph Laurus*, der schon 1681 sein Werk: *Burggrafiatus Norici Principatus superior*, herausgab, und in dem Zusatze zum Titel: *sicuti nunc se habet*, das Gefühl und Bedürfnis, den *Itzstand* darzustellen, lebendig bezeugt, darf man nicht folgern, daß er, oder seine Nachfolger die Statistik glücklich bearbeitet hätten. Sein Werk selbst war nur ein flüchtiger Umriss des Landes, und erst hundert Jahre später erschienen des Landdrosten *Joh. Heinrich Meyer's Nachrichten von der politischen und ökonomischen Verfassung des Fürstenthums Baireuth*, Gotha 1780; woraus zwar *Joh. Heinrich Jakobi* die *statistisch-geographische Beschreibung der Fürstenthümer Ansbach und Baireuth* (Berlin 1794), alles das, was das Fürstenthum Baireuth anlangte, wörtlich entlehnte, und die statistische Handbibel wurde; allein weder *Mayer's* (an sich sehr schätzbare) Nachrichten, noch *Jakobi*, genügen — nicht je mer, da seine Nachrichten weder den Umfang der Statistik und ihren Inhalt umschließen, noch für die Statistik ganz einheimisch sind — nicht dieser, da er nichts weiter, als Abschreiber ist. Mit den vertrauten *Briefen über das Fürstenthum Baireuth vor und nach dem Preussischen Regierungs-Antritt*, Baireuth 1794, einem seichten *Raisonnement*, das jede neue Regierungs-Veränderung in der Partei der Zufriedenen und Unzufriedenen hervorrufen pflegt, hätte man es nicht so ernstlich nehmen sollen, als es in den *Briefen zur Berichtig-*

ung derselben 1794 geschehen ist. Jene und diese gingen in ihrer Berichtigung unter. Wer seine Kraft unwerth vergendet, verliert den Werth der Kraft. — Eine auffallende Erscheinung ist es, daß während der ganzen, für statistische Mittheilungen so liberal gesinnten preuss. Regierung, außer des Verf. der *Uebersicht der Stadt Hof*, 1787, des Hrn. Ph. Ludw. von Weitershausen gegenwärtigem Zustande der Landeshauptmannschaft Hof (Baireuth 1792), kein einziges statistisches Werk erschienen ist; denn dasjenige von J. A. P. Weltrich: *Erinnerungen für die Einwohner des Fürstenthums Baireuth, aus den preussischen Regierungsjahren 1792—1807* (Baireuth 1808), das den Nachhall des Andenkens enthält, liefert nur einzelne vortreffliche statistische Data.

Alle diese Mängel, Fehler, Lücken, bewogen den Hrn. Fibenscher, ein eigenes Werk für die Statistik des Fürstenthums anzuarbeiten. Schon vertraut mit der Geschichte und Topographie desselben, wie mit anderen dahin gehörigen (gelehrten) Nachrichten, wovon er im Drucke mehrere mitgetheilt hatte, fühlte er sich als Lehrer verpflichtet, und als Gelehrter berechtigt, nicht bloß alles das, was ihm die Lectüre und eigene Localkenntniß an die Hand gaben, in diesem Werke niederzulegen, sondern auch das Schwankende, Schiefe, Unrichtige in den Hilfsmitteln nach Quellen und nach seiner topographischen Kenntniß zu berichtigen. Diese Früchte eines vieljährigen Fleißes und oft kostspieliger Bemühungen erheischen unseren Dank, den wir ihm nicht besser, als durch eine etwas ausführliche Anzeige des Inhalts mit denjenigen Bemerkungen begleitet, sollen können, wozu uns die Sache selbst veranlaßt.

Das erste Hauptstück, womit sich dieser Band allein beschäftigt, ist überschrieben: *Physisch - ökonomische und anderweitige Beschaffenheit des Landes*. Diese Ueberschrift ist unrichtig; denn sie paßt nicht auf die Einwohner, von deren Nationalbestande, Sprache, Religion, Sitten, Charakter, Nationalfleisse, Geistescultur, Wissenschaften, Künsten hier die Rede ist, und anderwei-

ge. Beschaffenheit ist ein zu viel sagender, also leerer Begriff. Besser wäre die kurze Ueberschrift gewesen: Darstellung des Gebiets und der Einwohner des Fürstenthums.

Das zweite Hauptstück (oder zweiter Theil), dessen Folge der Verfasser nicht ahnen läßt, würde alsdann die Darstellung der Verfassung und Verwaltung umschließen, und ein drittes müßte die Statistik der einzelnen Orte enthalten. Er zerlegt das Ganze in IV. Abschnitte, wovon der erste von dem Lande, der zweite von den Einwohnern, der dritte von den Producten und dem Nationalfleisse, der vierte von der Cultur des Geistes, der Erziehung, den Wissenschaften und Künsten handelt. Jeder Abschnitt zerfällt in Capitel, diese in Unter-Abtheilungen, und letztere in Paragraphen. Das Ganze ist gut geordnet.

Land: nach einer kurzen Einleitung über die Geschichte des Landes werden Lage, Gränzen, Flächeninhalt, Gebirge, Thäler, Gewässer, Quellen, mineralische Quellen, Klima, Witterung, Beschaffenheit des Bodens, Eintheilung des Landes, Beschaffenheit der Ortschaften, Wege und Chausséen angegeben. — Das Fürstenthum liegt unter  $28^{\circ} - 29^{\circ} 55'$  Länge, und  $49^{\circ} 25' - 50^{\circ} 25'$  N.Br., mithin also auch nicht in der Mitte von Teutschland, wie der Verfasser glaubt. Seine beiden Theile, das Ober- und Unterland, werden von dem (ehemaligen) Bambergischen durchschnitten. Den Flächenraum schlägt er approximativ nicht auf 58½, wie J. Em. Stierling, und Joh. T. E. Hofmann, und auf 72, wie mehrere Geographen, sondern auf 62 Quadrat-Meilen an; die größte Ausdehnung beträgt 25 Meilen in der Länge, und 9 in der Breite. Das Land ist noch nicht ausgemessen; man hat also auch noch keine richtige Charte. Das Unterland ist meistens Ebene; im Oberlande wechseln Gebirge und Thäler. Das Hauptgebirge ist das, schon von C. Brusch 1683, am vollständigsten und richtigsten aber von J. T. B. Helfrecht beschriebene, Fichtelgebirg, wornach der Verfasser die einzelnen Theile, als

den Ochsenkopf, den Schnitzberg, den Schloßberg mit dem Rudolfsteine, den Schloßberg mit dem Epprechtssteine, den grossen und kleinen Kronberg; den Loos oder Luchs, auch Luisenberg mit Burg- und Haberstein, den Kosseim, den Oedewald mit der hohen Mütze, und dem Todtenkopfe, den Fahn- oder Farmleiten, den Nufshart mit anderen kleineren Bergen, die als Zweige oder Aeste betrachtet werden, in besonderen Paragraphen darstellt.

Das Wunderbare, Wilde und Chaotische der unter einander geworfenen Granitblöcke und ihrer Bildungen, hat dem Verfasser die richtige Bestimmung, welcher Theil nicht blofs der schönste, sondern sogar der grösste ist, geraubt, und ihn zu Ausdrücken, die zu dem übrigen ruhigen Vortrag nicht passen, und zu ihren Wiederholungen verleitet, z. B. der Schloßberg bewirthe an einer Stelle auf offener Tafel mit einem grossen Vorrathe von Heidel- und Himbeeren, S. 14; die Natur scheint dem Beobachter ein Schirmdach mit steinernen Bänken bei einfallendem Ungewitter angelegt zu haben, S. 15; auf dem Loosberge versüsst die mütterliche Natur die Mühe, mit welcher man die Felsen bestiegt, um ihre grotesken Schönheiten zu betrachten, dadurch, daß sie auf vielen Plätzen ihren reichen Tisch mit Heidel- und Himbeeren deckt, S. 19; es scheint fast, als wenn die Natur absichtlich auf dem Kosseim ein Wetterdach für Reisende und Hirten besorgt habe, Seite 22.

*Thäler:* der Fichtelsee, wo die Nabe und der Main, jene nach Süden, dieser nach Westen sich entbinden, das Oelsnitzthal, das Saalthal, das Lamitzthal, das Selzbachthal, das Mayerhofthal, das Egerthal, das Röslathal, das schönste unter allen; einzelne kleinere Thäler: das Nemmersdorfer und Weidenbergerthal, die herrlichen Mainthäler, der Aischgrund, gehören zu den stilleren Freuden und Genüssen der Natur. Die Seen, als der Fichtelsee und der Welfsenstädter, sind bloße Weiher. Seit dem achtzehnten Jahrhundert nimmt die sonst grosse Anzahl von Teichen beträchtlich ab. Er theilt, was

die Sache fordert, den Main in den rothen, der bei Rothmaynsbrunnen in dem sogenannten Simmelbuche entspringt, und sich mit dem Garsen, Oelsniz, Mistelbach, Jöplein, Mennigau vereinigt, und in den weissen ab, der seine Zuflüsse den Quellen Oelsniz, Kronach, Trebgast, Schorgast, Steinach und Schwarzbach verdankt. Wenn wir auch bei dieser Beschreibung der einzelnen Quellen z. B. solche Ausdrücke, der Berg schwitzt die Quelle aus, und selbst das Kleinliche nicht tadeln wollten, so wünschten wir doch, daß dieses Kleinliche ungefähr so praktisch, wie von Meusel und von Höf, in der Beschreibung der Flüsse vorgetragen, und der Hauptpunct, die Verbindung des Mains mit der Donau nicht unberührt geblieben wäre. Ausser dem Main werden noch die Saale mit der Lößnitz oder dem Lehtenbache, dem Ulrichsbache, der Lamiz, dem Grunau, der oberen und unteren Regnitz, der Selbiz, dem Stebenbach, der thüringischen Mufsnitz, die Eger mit den kleinen Zuflüssen, dem Lehten, der Selb, der Rösle; die Nabe, die Pregnitz, die Rednitz mit der Zene, der größeren Aurach, der unteren Schwabach; die Aysch mit den verschiedenen kleinen Zuflüssen, und der Eke; der Biebert, die Lochau mit der Truppach; die Krinach, Altmühl, Creussen, Thiernitz, Lamitz, Langenau - Oelsnitz und Robach genau detaillirt.

So reich das Oberland an Flüssen, Bächen, Quellen, so reich ist es an mineralischen und Gesund-Brunnen; aber, deswegen hat das Alexander's - Bad noch nicht die herrlichsten Anstalten. — Nach den verschiedenen Gegenden wechselt das Klima; im Unterlande meistens mild, im Oberlande, und zwar in der Nähe der Gebirge, rauh. Der Boden im Durchschnitt gut, im Oberlande mehr lehmig und steinig, im Unterlande sandig und kalkartig. Im Jahre 1798 rechnete man 227,106½ Tagwerke an Privat-Aeckern, 900,07½ an Privat-Wiesen, 5,335½ an Gärten, 20,159½ an Huthweiden, 54,650½ an Holz; die sämmtlichen Waldungen im Jahre 1810 betrug 252,699 Tagwerke, wovon 133 043½ Domainen waren. Erst in Hauptmannschaften (schon seit 1464) dann

(seit dem 12. April 1797) in Kreise, diese in Aemter abgetheilt, zählte 1806 das ganze Fürstenthum 7 Immediat-Städte, 12 Nebenstädte, 43 Märkte, 1961 Kirchkörfer, Weiler, ausammen 2,034 Ortschaften mit 38,576 Feuerstellen, von denen 6,836 in den Städten, die übrigen auf dem Lande waren. Die Häuserzahl in den Städten und Märkten belief sich im J. 1798 auf 33,211, wovon 1,842 ganz, 3,141 halb massiv waren; in den Dörfern und Weilern, die freundlich aus einander gebaut sind, auf 18,815 alte, und 1,776 ganz, 5,349 halb massive, und 10,793 mit Ziegeln oder Schiefer gedeckte neue Häuser. Das Assecuranz-Quantum betrug im J. 1777 für die Häuser und Gebäude auf dem Lande 9,468,034½ Fl. Rheinl., im Jahre 1808 aber 23,076,010 Fl. Rheinl. Der größte Theil der Heerstraßen besteht aus Chaussées.

**Einwohner.** Das Total der Bevölkerung, die der Verf. von 1520 an in verschiedenen Intervallen mittheilt, giebt für das Jahr 1807 eine Seelenzahl von 250,708, wovon 121,290 männliche, 52,043 Städter, ungefähr 6,000 Katholiken, 2,500 Reformirte, einige Griechen, und 2,300 Juden sind. Die Folgen, die aus den Populations-Tabellen gezogen werden, sind sehr interessant, z. B. die Getrauten verhalten sich zu den Gebornen wie 1 zu  $4\frac{1}{7}$ ; die Ehen in den Städten zu den Ehen auf dem Lande wie 1 zu  $\frac{4}{7}$ ; die Unehelichen in den Städten zu denen auf dem Lande, wie 1 zu 3½; die unehelich Gebornen bei den Evangelischen in den Städten zu den ehelichen wie 1 zu  $7\frac{1}{2}$ ; bei den Reformirten wie 1 zu 7; bei den Katholiken wie 1 zu 19. Die Mütter pflegen oft zwei Jahre lang die Brust ihren Säuglingen zu geben. Beinahe sämtliche Einwohner sind eingeborne oder fremde Teutsche, einige französische Refugiés (nach Aufhebung des Edicts von Nantes), 1798 noch 137, einige Italiener und Griechen abgerechnet. Die Activ-Capitalien wurden im J. 1808 im ganzen Lande zu 13 Millionen, die Geldrenten zu 200,000 Fl., die Naturalrenten zu 300,000 Fl. angeschlagen. Die Lebensart ist im Oberlande karglicher, als im Unterlande. Bei den Hochzeiten des Landmannes geschieht die Anwerbung (Anra-

dung genannt) durch einen Wortführer (Schmuser). Sind die Präliminar-Artikel berichtet, so wird ein Tag zur *Bauchschat*, d. h. zu der von den Aeltern der Braut vorzunehmenden Besichtigung des Hausgeräthes und der Herrlichkeiten des Bräutigams, angestellt, während welcher Zeit die Braut in dem Hause des Geliebten bleibt, welcher (sollte der Verfasser hier nicht zu sehr allgemeinern?) sich sogleich in den vollen Besitz ihrer Person setzt, und mit ihr die Eheprobe vornimmt. Der Charakter ist bieder, im Oberlande trotzig, im Unterlande geschmeidig.

*Produce.* Gras und Futterkräuter zulänglich; besonders gedeihlich für den Landbau war die Aufhebung der Gemeinhuten, den 24. Jun. 1796; man kann 5,200 Balrenther Sra. Dinkel und Weizen, 8,220 Korn, 8,000 Gerste, 12,900 Hafer, 700 Erbsen, Linsen, Wickeln, 1,400 Lein, 17,590 S. Erdäpfel, als Aussaat annehmen; Tabak wird auf 1,300 Tagwerken gebaut; Hopfen auf 300 Morgen; Wein wächst bloß im Unterlande; der Iphofer (2,369 Morgen zu 160 Quadrat-Ruthen) ist der beste. Küchengewächse, Obst, fast überall, wo der undankbare Boden nicht widersteht, hinlänglich. Die Waldungen, die sonst den vierten Theil des Fürstenthums einnahmen, betragen, wie oben angegeben ist, viel weniger. Im Unterlande (168,241 Tagwerke) bestehen sie aus Eichen und Buchen, im Oberlande aus Fichten, Tannen, Föhren. Von Maulbeer- und Acazien Plantagen ist man mit Recht zurückgekommen. Für die Fauna ist noch eine reiche Aerndte. Die Anzahl der Pferde kann man anschlagen auf 5,600, des Rindviehes auf 42,240 Ochsen, 49,320 Kühe, 52,057 Jungvieh; der Schafe auf 54,935 Mutterschafe, 40,558 Hammel; der Schweine auf 30,500 Stück. Das Wildpret mangelt im Verhältnisse voriger Zeiten; Fische nicht mehr im vorigen Ueberflusse; die Perlenfischerei erstreckt sich nur auf die Oelniz, Schweniz und Lamiz; die Perlenmuscheln füllen hier oft das ganze Bett aus, manche derselben sind 6 bis 7 Zoll lang. — Der Bergbau des Oberlandes — im Unterlande kennt man ihn nicht — ist nicht mehr so erheblich, als



sonst. Der Verfasser giebt in sehr schätzbaren detaillirten Nachrichten den Ertrag der verschiedenen Gruben an, woraus hervorgeht, daß die Vortheile desselben nicht sehr bedeutend sind.

*Nationalfleiß.* Unter den 95 Handwerkern und Gewerben ist die Leineweherei, als beträchtlichstes Gewerbe, 2899 Meister, 937 Gesellen, 344 Lehrjungen stark; dann folgen aufser den Schneidern (1489 Meistern) Schuhmachern (1445 Meistern); die Branntweinbrenner 1032; Zechmacher nur 169; Tuchmacher 107; Blau- und Schönfärber 81; Billardeurs 45; Goldschmidte 41; Musicoanten 36; Porcellainmacher 21; Uhrmacher 17; chemische Laboranten 11, Maler 11; Papiermüller 5; Salpetersieder 4; Instrumentenmacher 3; Bildhauer 1. Der vorzüglichste Nahrungszweig sind die Bierbrauereien (325,000 Eimer jährlich), Essigbrauereien, Branntweinbrennereien (2646 Blasen), die Lederbearbeitungen, Horn-drechseln in *Wunsiedel*, die Flaschnerarbeiten (12,000 Fl. jährlich).

Die Fabriken: 14 hohe Oefen, 23 Frischfeuer, 3 Waffenhämmer; 63 Drathzüge; 1 Rollenhammer; 1 Radekoppenschmiede; 2 Vitriol- und 2 Alaunhütten, die, mit Einschluss der Köhler, 399 Hüttenleute beschäftigten, und einen reinen Gewinn von 203,911 Fl. gaben; die im J. 1732 von *Martin Tropp* angelegte Marmorfabrik hatte sonst jährlich einen Absatz von 6 bis 7000 Fl.; die Spielkarten-Fabrik verfertigte sonst wöchentlich 50 Dutzend sehr gesuchte Karten; die Porcellan-Fabrik beschäftigt 30 Personen; 6 Knopf- und Patterles- (Korallen-) Fabriken lieferten 6,048,000 Dutzend; eine Glas- und eine Spiegel-Fabrik; die Glashütten, die sonst am Material 12,000 Fl., mit Einschluss des Arbeitslohns, verarbeiteten; der Zinnfolienhammer brauchte 400 Centner Zinn; die Farbefabriken (meistens in schönem Berlinerblau, zu 9 Sorten, Mineralblau, Berggrün, rothem und blauem Lack) gaben 32,500 Fl.; Rauchtabaks-Fabrik (163,935 Fl. werth); Halstücher-, Sacktücher-, Mousseline und Leinwand-Manufacturen, unterhielten 2,658 Stühle, 16,753 Men-

schen, und verfertigten jährlich 20,547½ Dutzend halbseidene und baumwollene Tücher zu 14 Fl.; 98,544 Dutzend ganz baumwollene Halstücher, zu 9 Fl.; 35,000 Dutzend halbbaumwollene und leinene Sacktücher; 4,046 Stück Kattun zu 14 Fl.; 1,512 feine baumwollene Waaren zu Mousseline, zu 8 Fl.; 26,442 Stück bunte und feine Leinwand, zu 14 Fl. (1,823,488 Fl. Werth); Strumpf- und Hauben-Manufacturen (305,600 Fl. Werth); Baumwollen-Strick-Manufactur existirt nicht mehr; Bandfabriken (19,536 Fl. Werth); Baumwollen-Spinn-Manufactur (21,400 Fl. Werth); Wollenzeug-Manufactur (129,400 Fl. W.); Kattun-Manufacturen und Druckereien (74,000 W.); Tuch-Manufactur mit 1,468 Menschen (210,000 Fl. W.); Leder-Manufacturen verarbeiteten im Jahre 1798 nur 238,000 Felle, Romanische Handschuh-Manufactur (109,260 Fl. W.); Hutmanufactur 1806 (38,900 Fl. W.) Der Vertrieb der Gewerbe brachte einen reinen Ueberschuss von 2,608,518 Fl. vom Auslande.

*Handel.* Das Handels-Personale, welches auch die Handels-Gegenstände bezeichnet, besteht in 15 Grossisten, 1 Wechsler, 30 Wein-, 26 Eisenwaaren-, 10 Galanterie-, 65 Manufactur-Waaren-, 74 Material-, 16 Nürnberger Waaren-, 4 Buch-, 4 Porcellan-, 8 Holz-, 6 Getraide-, 17 Pferde-Händlern, 376 Krämmern, 53 Höckern, 57 Buchhaltern, 19 Apothekern. Der Getraidehandel ist activ; der Wein-, Gewürz- und Specereihandel passiv; der Rindviehhandel, der Handel mit Flachs, Manufacten, Eisenwaaren, Bergwerks-Producten activ. Schade, dass die Ein- und Ausfuhrlisten fehlen.

*Cultur des Geistes. Erziehung. Wissenschaften. Künste.* Die Zahl der Elementar-Schulen belief sich im J. 1801 auf 230; in abgelegenen Orten giebt es wandernde Schulhalter (meistens unwissende Menschen). — Ausser dem Privat-Unterrichte, der von Candidaten ertheilt wird, und ausser einigen Winkel-Schulen und Pensions-Anstalten giebt es 12 Bürger-

oder Trivial-Schulen, höhere Bürger-Schulen 8, ein Gymnasium illustre (Christian-Ernestinische) zu Bai-reuth, die Friedrichs-Universität zu Erlangen, die vom dem jetzigen Monarchen den 25. Novbr. 1810 bestätigt ist. Ihr Ausgabe-Etat, den sie hinlänglich decken kann, ist 70,000 Fl. Die Zahl der Studierenden beläuft sich auf 200. Unter den gemeinnützigen Anstalten zeichnen sich die Universitäts-Bibliothek (420 Pergament-, 150 Papier-Manuscripte, 40,000 Bände) mit einem Ausgabe-Etat von 1,750 Fl., die Seilerische theologische Lesebibliothek, die Naturalien- und Kunst-Sammlungen, das Instrumenten-Cabinet, das Prediger-Seminarium, der botanische Garten und die Anatomie, das chemische Laboratorium, die ambulatorische Accouchir-Anstalt, das klinische Institut, das Krankenhaus, das Militärhospital, das philologische Seminarium, das Institut der Moral, gymnastische Fecht-, Reit-, Bade- und Schwimm-Anstalten, aus. Die Anzahl der Freistellen im Convictorium ward im J. 1804 auf 50 festgesetzt, wovon 25 ganz frei waren. Die kaiserliche Akademie der Naturforscher hat seit 20 Jahren ihren Präsidenten zu Erlangen. Dafs die schöne Bibliothek derselben von Erfurt dorthin wanderte, hat der Verfasser nicht berührt. Die Hülfsmittel zur Beförderung der Geistesbildung sind liberal und bedeutend. Man zählt gegen 60 nicht unbeträchtliche Stipendien. Die Galerie der Schriftsteller in jedem Fache ist ansehnlich, und durch die Namen ausgezeichnete Männer decorirt. Dem Kunstsinne fehlt es noch an Leben und Bedeutung, so sehr ihm auch der Verf. huldigen mag.

Aus dieser gedrängten Anzeige spricht die Bedeutenheit des Werkes selbst an. Die Weitschweifigkeit in manchen Nachrichten gereicht ihm nicht zum Vorwurfe; sie wird durch die Wichtigkeit ersetzt. Die Vorliebe zum Lande, die aus der Charakter-Schilderung der Unterthanen, und aus der Darstellung der Verdienste der Universität hervorleuchtet, kann man einem im Lande lebenden Schriftsteller nicht übel nehmen. Die Uebersetzung wächst hier mit der Gewohnheit, und ihre

Darstellung wird durch die Liebe zur Ruhe geboten. Das Zeitalter der stürmischen Aufklärer ist, Dank dem Genius der Menschheit, vorüber. —

Soll das Werk vollständig werden, was wir zum Besten der Literatur sehr wünschen müssen, so hat der Verfasser in dem zweiten Theile, der die Regierung und Verwaltung des Landes umfassen sollte, die geschichtlichen Perioden scharf zu bezeichnen, und in der Special-Statistik der Städte und des Landes die allgemeinen und besonderen Eigenheiten näher anzusudeuten.

---

7.

*Die Ritterburgen und Bergschlösser Deutschlands, von Friedr. GOTTSCHALK, Anhalt-Bernburg. Rathe. II. Bd. 1811. 302 S. 8. Halle, bei Hemmerde und Schwetschke.*

---

Dieser zweite Band hat noch vor dem ersten, dem wir bereits sein gebührendes Lob in unseren A. G. E. gezollt haben, unverkennbare Vorzüge, die nicht bloß in einer tieferen Geschichts-Untersuchung und Berathung ächter Quellen, sondern auch in der Entfernung desjenigen bestehen, was sonst als bloßer Lectürköder betrachtet werden muß. Der erste Theil enthielt 19, dieser in fortlaufender Zahl 21; beide also 41 Schlösser und Ritterburgen. Am Schlusse dieses Theils sind sie sämmtlich alphabetisch geordnet, doch folgt daraus nicht, daß der Verf. die Fortsetzung aufgegeben habe.

1) Das erste (oder XX.) Schloß ist *Hohenstaufen*, 1½ Stunde von der Stadt *Göppingen* im Württembergi-

schen, das lebendig an die Fürstengruft erinnert. Majestätisch in der Ferne, vermindert sich sein Eindruck im Verhältnisse mit der Nähe. Die Umsicht hat das nicht, was so viele Reisende, einer dem andern nachschreibend, von ihr rühmten; und von der alten Veste ist nur ein kleiner Rest Mauerwerk übrig geblieben. Profane Hände, die die Ruinen abbrachen, um sie zum Aufbaue neuer Gebäude zu verwenden, oder die in dem Nachgraben nach Schätzen die Grundlagen unterwühlten, haben die ganze Fläche des Berges in eine dürftige Weide armer Hirten umgewandelt. Da der Verfasser die Geschichte des blutdürstig ausgerotteten Hohenstaufischen Hauses erzählt, so hätte er dabei des Wansbecker Boten pragmatische Frage: *Was lernen wir aus dieser Geschichte?* mit der pragmatischen Antwort verbindend müssen: *man soll kein Hohenstaufe seyn.*

2) (XXI.) *Frauenberg*; 1½ Stunde von Marburg, auf dem Lahnberge, mit einigen, augenblicklichen Einsturz drohenden, alten, inneren und äusseren Mauern, in ihrer größten Stärke 12 Fuß dick, von der Herzogin *Sophia* aus Brabant im J. 1247 erbaut.

3) (XXII.) *Questenberg*, in der Grafschaft *Stollberg*, eine Stunde von *Rossla*, auf einer Anhöhe von fast 400 Fuß, wovon sich einige Fragmente der Burgmauer und die Keller, das Thorgewölbe und das Burgverließ, erhalten haben. Wer dieses listig (verborgen) angelegte Schloß erbaut hat, ist unbekannt. Im zwölften und dreizehnten Jahrhundert besaß es die Familie von *Knaut* oder *Knut*. Der Verfasser vermuthet, ohne es mit einem Beweise zu unterstützen, daß die Grafen von *Hohenstein* die Erbauer gewesen seyn müssen. Dawider läßt sich erinnern, daß die meisten Schlösser am Harze von raubsüchtigen, mit dem Untergange ihrer Burgen ausgestorbenen, Rittern ihre Entstehung datiren, daß die Grafen von *Hohenstein* nie zu dieser Classe gehörten, und ihre Besitzungen ebenso, wie ihre Gauen, früh genug ausgemittelt werden können; und warum sollte die Burg einen so berühmten Namen geändert

haben? Die Erklärung des hier üblichen Volksfestes von der Freude eines, nach langem Suchen wiedergefundenen, Kindes, hat nichts wider sich.

2) (XXIII.) *Scharfenberg*, am linken Ufer der Elbe, eine 2 Stunden oberhalb *Meißen*, vom König (nicht Kaiser) *Heinrich I.* wahrscheinlich erbaut, und von dem Kursächs. Geh. Rathe *Haubold* von *Miltiz* im Jahre 1653 fast neu errichtet. Die Titelvignette stellt es so treu dar, wie Rec. es 1799 sah.

4) (XXIV.) *Starkenbourg* bei *Heppenheim*, an der Bergstrasse, *Burgehelden* genannt, vom Abte des nahegelegenen Klosters *Lorsch*, bei Gelegenheit einer Fehde mit dem Bischof *Adelbert* von *Bremen* 1066 errichtet, ist von *Kurmainz*, bis auf den noch vorhandenen schönen viereckigen Thurm von *Quadern*, geschleift. Der Aufsatz hat *Hrn. Dahl* in *Gernsheim* zum Verfasser.

5) (XXV.) *Ericksburg*, im Herzogthume *Anhalt-Bernburg*, an der Strasse von *Quedlinburg* nach *Stollberg*, wovon fast noch wenig Spuren vorhanden sind.

6) (XXVI.) *Dohna*, das Stammhaus der Burggrafen, 3 Stunden von *Dresden*, schon seit 1107 mit einem Burggrafen besetzt. Die Güter der Grafen von *Dohna*, zum Theil auf dem Raubwege erworben, ihre ausgedehnte Lehenshoheit, die durch das errungene Recht, ein k. Landgericht im Lande *Meißen* zu halten, noch mehr erweitert wurde, und ihr Einfluß auf Landes-Angelegenheiten machten die Familie selbst bedeutend, aber ihre Räubereien und ihr Trotz eben so gehässig. *Wilhelm der Einäugige*, Markgraf von *Meißen*, persönlich beleidigt durch die Grafen, ließ *Dohna* und auch *Königstein* im Anfange des fünfzehnten Jahrhunderts schleifen. *Dohna*, das dieses Loos 1403 im Juni traf, liegt seit dieser Zeit in Ruinen, wovon noch einige Mauern sich erhalten haben.

7) (XXVII.) *Greifenstein*, 2 Meilen von *Wien*,

von dem Freiherrn von *Boynsburg*, mit Benutzung der Wanderungen und Spazierfahrten in die Gegenden um *Wien*, von *Gaheis*.

8) (XXVIII.) *Hanstein*, auf dem Eichsfelde, zwei Stunden von *Witzenhausen*, Recensent hätte hier eine nähere Erörterung der Geschichte der *Hansteinischen* Familie, zum Theil nach *Wolf*, den der Verfasser anführt, erwartet, da das Schloß es verdient, und der Verfasser in die Geschichte der übrigen Schlösser die Familien - Geschichte einweht.

9) (XXIX) *Kriebenstein*, im Königr, Sachsen bei *Waldheim*, 1302 bis 1407 von *Dietrich von Bernwaldt* erbaut, und noch ganz erhalten,

10) (XXX.) *Tenneberg*, am Thüringer Walde, zwei Meilen von *Gotha*.

11) (XXI.) *Falkenstein*, in Ober-Oesterreich, 3 Meilen von *Linz*, von Freiherrn von *Boynsburg*.

12) (XXXII.) *Hardeggen*, im ehemaligen Fürstenthume *Kalenberg*, aus dem neuen Hannöverschen Magazine von 1810, wozu der Verfasser *Domeier*, Prediger zu *Hardeggen*, Herrn *Gottschalk*, noch einige Nachrichten mitgetheilt hat.

13) (XXXIII.) *Altenburg*, bei *Bamberg* in Franken, sonst *Babenberg*, auch durch *C. Bertuch's* Bemerkungen auf einer Reise aus *Thüringen* nach *Wien* 1808, I. Heft, näher bekannt. Der Verfasser vermuthet, auf eine der Geschichte nicht entsprechende Art, daß die in dieser Gegend angesiedelten *Franken* sie erbaut hätten, und daß sie zu *Karl's des Großen* Zeiten von den Grafen von *Babenberg* besessen wären, Recensent kann keine Burgen in so früher Zeit, d. h. noch vor *Karl d. Gr.*, unter den *Franken* annehmen. Sie entstanden erst, als der Streiß mit den *Sachsen* entglühte, und die Fehde nach dem dreißigjährigen Kriege durch einen Stillstand auf einige Jahre endigte. *Heinrich I.* scheint erst diese

Burg erbaut zu haben. Zur Geschichte dieser Zeit würde *Woltmann* dem Verf. nützlich gewesen seyn.

14) (XXXIV.) *Habichtstein*, im Leutmeritzer Kreise von Böhmen, aus *Meissner's* historisch-malerischen Darstellungen von Böhmen, 1798.

15) (XXXV.) *Falkenstein*, am Harze, mit einem Titelpuffer. Ein Aufsatz, der mit den zwei folgenden unter die gerathensten gehört; meistens durch Untersuchungen und Ansichten des Verfassers unterstützt.

16) (XXXVL) *Kyffhausen*.

17) (XXXVII.) *Ratenburg*, in der goldnen Aue.

18) 19) 20) (XXXVIII.) (XXXIX.) (XL.) *Rauenstein*, *Rauheneck*, *Scharfeneck*, in den Umgebungen Baden's von Oesterreich, nach *Schultes* und *Sartori*.

21) (XLI.) *Mansfeld*. Auch diesen Aufsatz können wir den besseren beizählen. — Mit dem Titel: *Teutschlands Schlösser*, hat es der Verf. nicht so genau genommen. Der Fortsetzung sehen wir mit Vergnügen entgegen. —

---



---

## CHARTEN — RECENSIONEN.

---

### I.

*Plan von der Gegend um Potsdam, auf Sr. Königl. Majestät Allerhöchsten Befehl aufgenommen, und in 6 Sections eingetheilt; von dem Major v. PUTTLITZ, im ehemaligen Regiment von Tschammer, in den Jahren 1810 bis 1811.*

---

Unter diesem Titel ist die am 17. August vor. Jahres in der Berliner *Haude* - und *Spener'schen* Zeitung No. 99 angekündigte Charte erschienen. Nach dieser Ankündigung erwartete das sachverständige Publicum einen vorzüglich schönen und richtig topographischen Plan von der interessanten Gegend um *Potsdam*. In Folge der angestellten Vergleichen desselben, mit anderen sehr richtig aufgenommenen Charten, und mit der Natur selbst, findet sich aber, daß die Ankündigung den gehaltenen Erwartungen bei weitem nicht entspricht.

Nach dem zu dieser Aufnahme gewählten grossen Maassstabe von 400 Ruthen auf den Decimalzoll, konnte das Terrain mit weit mehrerer Genauigkeit aufgenommen und gezeichnet werden, als geschehen ist. Das vom Herrn v. Puttkitz neu erfundene und hierzu gebrauchte Instrument, dessen Einrichtung man durch öffentliche Bekanntmachung wohl näher zu kennen wünschte, und mit welchem die Objecte trigonometrisch niedergelegt worden, muss entweder eine sehr fehlerhafte Construction haben, oder bei der Operation selbst ist mit demselben nicht genau genug verfahren; denn mehrere auf dem Plan vorhandene Objecte haben keine richtige geographische Lage. Zum Beweise werden nur einige von den angestellten Vergleichen, so sich auf gründliche Untersuchungen stützen, hier angeführt.

Wenn die Garnison-Kirche in *Potsdam*, welche auf dem Plan südlich des Canals, und rechts der Strasse vom Schlosse nach dem *Neustädter* Thore durch ein Kreuz angedeutet ist, zum Standpunkte angenommen, und von diesem der Winkel zwischen der auf Sect. IV. liegenden Kirche in *Ferrieh*, und der auf Sect. I. nahe bei *Bochow* liegenden Windmühle gemessen wird, so enthält derselbe nach dem Plan 45 Grad 30 Minuten, in der Natur aber nur  $42^{\circ} 30'$ , und ist also um  $3^{\circ}$  zu gross. Desgleichen der Winkel zwischen dem *Belvedere* bei *Knobloch* auf Sect. III., und der Kirche in *Wustermark* auf derselben Section, enthält  $14^{\circ}$ , in der Natur aber  $19^{\circ} 15'$ , und ist solcher nach dem Plan also um 5 Grad zu klein.

Nimmt man ferner auf Sect. III. die Kirche in *Fahrland* zum Standpunkte an, und misst von hier aus:

1) den Winkel zwischen der Kirche in *Werder* und der Kirche in *Wustermark*, so hat solcher  $121^{\circ} 30'$ , in der Wirklichkeit aber  $126^{\circ} 30'$ , und ist mithin auf der Charte um 5 Grad zu klein.

2) Der Winkel zwischen der Kirche in *Ketzin*, und der Windmühle bei *Döberitz* auf Sect. III. enthält  $89^{\circ}$

30', nach richtigen Messungen aber 99° 30', und ist hier ein Unterschied von 10 Grad.

3) Der Winkel zwischen der Kirche in *Wustermark* und der Windmühle bei *Döberitz*, hat 37° 45', in der Wirklichkeit aber 42° 45', es findet sich hiernach wieder ein Unterschied von 5 Grad. Eine natürliche Folge dieser verschiedenen Winkel-Abweichungen ist: daß auch die Entfernungen der Objecte fast alle unter sich sehr bedeutend differiren müssen, als:

Auf dem Plane ist die Entfernung in gerader Linie von der Garnison - Kirche in *Potsdam*.

1) nach d. Kirche in <i>Ferrich</i> gegen	170	Ruten	Rhnl.	zu groß
2) nach d. K. in <i>Groß-Kreuz</i> —	120	—	—	zu groß
3) — — <i>Schmergow</i> —	150	—	—	zu klein
4) — — <i>Carpzow</i> —	300	—	—	zu groß
5) — — <i>Wustermark</i> —	400	—	—	zu groß
6) — — <i>Saarmund</i> —	150	—	—	zu groß
7) — — <i>Fresdorf</i> —	180	—	—	zu groß
8) Von d. Windmühle bei <i>Döberitz</i> nach d. <i>Belvedere</i> bei <i>Knöhlach</i>	300	—	—	zu klein

und so wie diese, weichen fast alle Gegenstände mehr oder minder von ihrer wahren Lage ab, wovon man sich mit dem Plane in der Hand sehr leicht überzeugen kann. Als Beispiel diene folgendes:

Auf Sect. VI. liegt rechts dem *Stolp'schen* See, der *Krug Wilhelmsbrück*, der nach dem Plane *Neue Krug* genannt wird; wenn man hier vom Anfange des durch den See führenden Dammes nach dem, zwischen dem Dorfe *Cladow* und dem Hause *Breiten Horn*, im Norden liegenden neuen Vorwerke, so hier nicht beschrieben ist, eine Gesichtslinie zieht; so wird das letztere auf dem Plan durch den, in der *Havel* liegenden, Sandwerder gedeckt; in der Natur liegt solcher aber weit rechts, und ungefähr so, wie die im Jahre 1810 aufgenommene militärische Situations-Charte von der Gegend um *Berlin*, *Potsdam* und *Spandau*, richtiger nachweist.

Die wenigen angegebenen Abweichungen der Objecte in ebenen Entfernungen sind so bedeutend, daß man in die, auf dem Plane angezeigten Höhen der Berge, welche mit demselben Instrumente gemessen worden, um so mehr einen begründeten Zweifel setzen darf, da der auf Sect. V. oben rechts am Rande liegende *Judenberg*, dessen Höhe durch ein früheres Nivellement bekannt ist, über 40 Fufs zu hoch angegeben worden; desgleichen ist auf Sect. II. unten bei *Bornim* der mit XXIII. bemerkte *Zachlensberg* um 13 Fufs höher angegeben, als der mit XXIV. bemerkte *Heineberg*; beide Berge sind aber nach einem vor einiger Zeit vorgenommenen Nivellement gleich hoch. In der bereits erwähnten Ankündigung sagt der Autor: daß alles Terrain mit *topographischer* Richtigkeit, so viel es der Maasstab von 400° auf den Decimal-Zoll zuließe, gezeichnet sey.

Um zu zeigen, in wiefern derselbe sein Versprechen erfüllt hat, sey es erlaubt, auch in dieser Hinsicht einige Vergleichenungen seines Plans mit anderen richtigen Charten, und der Natur anzustellen, und zu diesem Zwecke jenen, wie folgt, durchzugehen.

*Sect. I.* Hier ist die Situation des Waldes nicht der Natur treu gezeichnet; derselbe zieht sich im Morgen von *Bliesendorf* nicht bis an die Poststrasse heran, sondern es liegt noch eine bedeutende Ackerfläche dazwischen; demnächst geht die Poststrasse nicht durch einen zusammenhängenden Wald bis gegen *Petzow*, sondern letzterer besteht mehr aus einzelnen unzusammenhängenden Rämeln, mit mehr ein und ausspringenden Winkeln. Der zwischen *Bochow* und *Gohlsdorf* liegende Busch muß über 100 Ruthen näher nach *Gohlsdorf*, und zwar so zu liegen kommen, daß die nordwestliche Ecke desselben in der geraden Richtung mit der Windmühle von *Bochow* und der Kirche in *Gohlsdorf* liegt.

In dem Dorfe *Groß-Kreuz* ist weder das Posthaus, noch die Chaussée-Zoll-Stätte angemerkt; ersteres liegt auf der Westseite des Dorfes im Norden, und letzteres auf der Ostseite im Süden der Chaussée. Rechts dem

*Glindow*-See liegt ein, und zwischen *Glindow* und *Drewitz* liegen zwei *Chaussée*wärter-Häuser, welche zwar gezeichnet, aber nicht beschrieben sind.

Im Dorfe *Bliesendorf* ist die Post-Umspannung nicht bemerkt. Die Windmühle, welche auf dem mit IX. bezeichnetem Berge liegt, heisst die *Kreuzmühle*.

*Sect. II.* Die Feldmark im Süden des Dorfes *Schmergow*, welche eine Insel bildet, und auf einer Anhöhe liegt, ist zu klein; es fehlen auch auf derselben die bedeutenden Wiesen, so durch abgelassene Seen entstanden sind, und aus welchen mehrere Graben nach dem im Westen liegenden Haupt-Abzugsgraben führen. Die ganze Gegend von *Leist* bis *Goethin*, von der *Wublitz* bis an die *Havel*, ist um 200 Ruthen zu schmal. Die Weinberge bei *Holm* haben eine ganz falsche Lage. Der Fufssteig von *Linstädt* nach *Einhaus* fehlt.

Die Fähre über die *Havel* bei der Stadt *Werder*, ist nicht bemerkt. Der Park von *Marquart*, welcher im Westen der Kirche und des Vorwerks liegt, ist als solcher anzudeuten vergessen worden. Der Weinberg bei *Uetz*, welcher südlich des Dorfes liegt, ist nicht angegeben.

Im Osten des *Kohlberges*, der mit No. XX. angemerkt ist, fehlt eine bedeutende Bergkuppe. Die Dämme, welche vorlängst der *Wublitz* zwischen den Dörfern *Golme* und *Grube* liegen, sind 20 Ruthen breit, also über die Hälfte gröfser, als nach der Natur gezeichnet. Südwestlich der Stadt *Werder*, rechts am Wege nach *Kemnitz*, liegen 2 Gebäude mit einem Garten, welches die Scharfrichterei, und hier nicht beschrieben ist. Die Häuser, welche im Westen am Dorfe *Bornim*, und links am Wege nach *Golme* und *Grube* liegen, sind die Colonie *Neu-Bornim*, deren Namen unbemerkt geblieben. Der Graben, welcher von dem nordöstlichen Ende des Dorfes *Bornim* nach dem Schiffgrabens fließt, heisst der *Tyroler Graben*. Das mit *Entensänger-Wohnung*

bemerkte Etablissement, ist ein Forsthaus, und heisst *Entenfang*.

*Sect. III.* Hier fehlt die Windmühle zu *Falkenrehde*, welche auf dem mit No. 5 bezeichneten Berge liegt.

Die Situation zwischen *Döberitz* und *Ferbitz* hat mit der Natur keine Aehnlichkeit. Die Entfernung beider Dörfer ist nach dem Plan noch nicht 400°, in der Natur ist sie aber 600°; daher kommt es denn auch, daß durch dieses Zusammendrängen die Feldmark im Westen des Dorfes *Döberitz* zu schmal angegeben worden; solche hat hier eine weit größere Ausdehnung, indem der Weg von *Döberitz* nach *Ferbitz* noch zwei bedeutende Thäler durchschneidet, ehe er den Wald erreicht, welche gar nicht vorhanden sind.

Der Weg von *Döberitz* und von *Ferbitz* nach *Carpzow* führt nicht durch das, auf der Südseite des am Fusse des Eichberges liegende Bruch, sondern auf der Nordseite desselben hart unter dem Eichberge herum. Der größte Theil des Eichberges an der Südseite, ist nicht, wie angedeutet, mit Holz bewachsen, sondern wird beackert. Das Bruch im Westen von *Wustermark*, über welches der Damm nach *Wernitz* geht, ist nicht halb so breit, als solches hier gezeichnet; auch liegt zwischen demselben und erstgenanntem Dorfe noch eine Ackerfläche, die gegen 200 Ruthen breit, und hier fast gar nicht bemerkt worden. Das Terrain zwischen *Döberitz* und *Seeburg* ist ferner unrichtig; der Wald, welcher von *Döberitz* aus bis an dem, südlich von *Seeburg* liegenden Bruch, gezeichnet ist, hat nicht diesen Zusammenhang. Auf dem Wege von *Seeburg* nach *Döberitz* liegt nicht nur eine bedeutende Ackerfläche, sondern der Acker zieht sich überall mit mehr abwechselnden Ecken in den Wald herein, welcher letztere auch mehr aus einzelnen Rämeln besteht. Alle, zwischen *Döberitz* und *Gr. Glienicke* liegende, nicht unbedeutende Anhöhen, fehlen ganz.

**Sect. IV.** Nahe dem Dorfe *Stücken*, links am Wege nach *Schlunkendorf*, ist die Wassermühle nicht bemerkt; auch führt dieser Weg durch hohes Holz, und nicht bei der Windmühle, sondern auf der Südostseite im Dorfe hinein. Zwischen *Seddin* und *Schlunkendorf* im Westen, am Wege nach *Behlitz*, sind mehrere Häuser und Gärten gezeichnet, die keinen Namen haben. Wenn diese der ehemalige Weinberg, die *Neuendorfer Hufen* und das Müllerhaus seyn sollen, so zu der früherhin hier gestandenen Windmühle gehörten, und mit die Feldmark der Stadt *Behlitz* ausmachen; so liegen diese Gebäude viel zu nahe an den erstgenannten Dörfern. Nahe am *Schwilow-See* liegt das Etablissement *Flottstelle*; der dabei vorhandene Acker ist nicht bemerkt. *Cunersdorf*, am *Seddiner-See*, ist der Sitz des Forstamtes. *Schmerberg* ist ein Krug und Unterförster-Wohnung, und der am *Linewitz-See* gelegene Theerofen, heisst *Linewitz*.

**Sect. V.** Westlich von *Potsdam*, rechts am Wege vom Neuen Palais nach *Potsdam*, gleich über der Brücke noch vor dem *Belvedere*, liegt ein Etablissement, genannt *Hopfenkrug*, so ganz fehlt. Von hier etwas links über dem Keller-Berge, liegt das Vorwerk *Pirschheide*, 470° weiter ostwärts *Bühningsvorwerk*; von beiden sind zwar die Gebäude angegeben, aber die Namen derselben ausgelassen. Im Westen, nahe am Dorfe *Neu-Gettow*, und im Süden der *Chaussée*, fehlt das *Chaussée-Zollhaus*. Am rechten Ufer der *Havel*, links *Potsdam* über dem Worte *Tornow*, liegt ein Kalkofen, der nicht, sondern nur Gebäude bemerkt sind; 195° rechts dieser Gebäude, westlich des Grabens, und südlich nahe an der *Chaussée*, liegt die *Köhler'sche Cichorien-Fabrik*, bei welcher eine Windmühle vorhanden, die ganz fehlt. Die westliche von den beiden Windmühlen, welche auf dem linken Ufer des *Nuthe-Flusses*, nahe an seiner Einmündung, in der *Havel* liegen, heisst die *Melchior-Mühle*. In einer Entfernung von 150° im Süden dieser Mühle, und der Straße, so über die *Nuthe* führt, liegen rechts dem Kirchhofe, das Forstamt *Potsdam*, und links dieser Straße nach *Nowawes*, auf der *Nuthe* 4 Wassermühlen,

welche nicht bemerkt sind. Die über dem Worte *Babelsberge* gezeichneten Weinberge sind nicht vorhanden. Das Haus am Rande der Section rechts, nahe an der *Glieniker* Brücke, ist das *Chaussée-Zollhaus*. Der neue Garten am heiligen See ist zu breit; auch hätte das hierin bemerkte königl. Marmorschloß wohl beschrieben werden können. Das Haus auf der Westseite des Weges von *Potsdam* nach *Rehbrück* gehört zu der hier vorhandenen und nicht bemerkten Maulbeer-Plantage. Die Windmühle nebst Müllerhaus, so zu *Drewitz* gehört, und nahe bei diesem Dorfe auf dem linken Ufer der *Nuthe* liegt, fehlt. Das zwischen *Philipsthal* und *Saarmund* an der *Nuthe* gezeichnete Haus, heißt *Stöcker-Haus*.

Von *Sect. IV.* ab, nordwestlich *Michendorf* auf dem Felde, und von hier an durch die *Cunersdorfer* Forst, bis den *Saugartenberg* auf *Sect. V.* sind mehrere Anhöhen, die gar nicht angegeben sind.

*Sect. VI.* Bei dem Dorfe *Sackrow* führt die Ueberfahrt nicht, wie auf dem Plan bemerkt, aus dem Park, sondern von dem, aus dem Dorfe kommenden, Wege bei dem einzeln gezeichneten Hause über die *Havel*. Die *Pfauen-Insel* ist zu groß, und der nördliche Arm der *Havel* viel zu schmal gezeichnet; auch sind die auf derselben vorhandenen zwar gezeichneten, Gebäude, als: das königl. Schloß, das *Cavalier-Haus* und die Meierei so wenig, als der rechts der *Pfauen-Insel* in der *Havel* liegende *Kühwerder*, der zu groß gezeichnet ist, beschrieben. Das am westlichen Ende des *Schlachta-Sees* gezeichnete Gebäude ist eine Unterförsterei. Das links am Rande bemerkte Etablissement *Kohlhausenbrück* ist ein Krug und Ziegelei, und die von hier bis *Stansdorf* vorlängst der *Böcke* gezeichneten dunklen Stellen, sind Torfstiche. Mitten im Dorfe *Gütergotz* liegt eine Kirche, die nicht gezeichnet ist; desgleichen fehlen am Wege von hier nach *Stansdorf*, wie an mehreren Wegen, die Bäume. An der *Chaussée* von *Glienicke* nach *Zehlendorf* liegen 3 *Chausséewärter-Häuser*, die gezeichnet, aber nicht als solche bemerkt sind.



Wenn man nicht zu weitläufig werden wollte, so könnte außer diesen hier angeführten, noch eine weit größere Anzahl von Fehlern angezeigt werden, welche alle von der Art sind, daß sie auf einem richtigen topographischen Plane, der nach einem so großen Maasstabe aufgenommen und gezeichnet worden, vermieden werden mußten; welches der Verfasser auch um so leichter konnte, wenn er die von der Gegend um *Potsdam* verschiedentlich aufgenommenen, und durch den Stich bekannt gemachten Pläne zu Hülfe genommen hätte, wozu der von *C. J. von Humbert* im J. 1799 in 4 Sectionen herausgegebene Plan von der Insel *Potsdam*, welcher sich wegen seiner richtigen Aufnahme, genauen Zeichnung und schönen Stiche vorzüglich auszeichnet, ganz besonders geeignet war. Es ist auffallend, warum der Verfasser nicht diesen Plan zum Grunde gelegt, und den seinigen mit gleicher Genauigkeit und in gleichem Styl fortgearbeitet hat; das sachverständige Publicum würde alsdann solchen mit dem größten Danke aufgenommen haben.

Was den Stich dieses Plans anbelangt, so ist solcher ebenfalls nichts weniger als elegant, oder auch nur angenehm, sondern sehr leicht, und eigentlich bloß ein Croquis gehalten, und das, was viel zur Verschönerung eines Plans, in Hinsicht des Stiche beiträgt, als Wasser, Waldungen, Wiesen u. s. w. bloß durch Farben angegeben.

Aus Allem diesen erhellt, daß, wenn es nicht der Titel sagte, dem Plane es Niemand ansehen würde, daß er auf königlichen Befehl im Publicum erschienen ist.

2.

*General-Charte der Preussischen Monarchie, in 2 Blättern, nach von Schröter's, Gilly's, Satzmann's und anderen guten Charten entworfen und gezeichnet von F. W. STRATZ, Ober. Lieut. Weimar, im Verlage des Geograph. Instituts. 1812.*

Das Geographische Institut hat durch die Herausgabe dieser, in jeder Hinsicht vollkommenen und schönen, Charte eine bedeutende Lücke in seinen Verlagswerken ausgefüllt. Jedes dieser beiden Blätter ist 23,9 Pariser Zoll hoch, und 15,1 Zoll breit, folglich bilden beide zusammen ein Tableau von 23,9 Zoll Höhe, und 30,2 Zoll Breite. Zur Größe eines Grades sind 4 Zoll angenommen, so daß  $0,266 \dots = 1$  geograph. Meile; und dieser Maasstab ist gerade hinlänglich, um Alles, was man von einer guten General-Charte verlangt, mit vollkommener Genauigkeit und Deutlichkeit darzustellen. Diese Charte kann als Seitenstück zu des Hrn. Verfassers schon rühmlichst bekannter Charte von *Teutschland* in 4 Blättern dienen, da der Grad der Breite unserer vorliegenden nur um 1 Pariser Linie kleiner, als bei jener Charte von *Teutschland* angenommen ist, so daß der Maasstab von dieser sich zu dem von jener wie 399 : 400 verhält.

Der Hr. Verf. bat mit vorzüglichem Fleisse gearbeitet, und die auf dem Titel benannten, vollkommen guten Materialien mit möglichster Sorgfalt und Kritik benutzt. Folgende kurze Uebersicht wird zeigen, was diese Charte liefert.

Die Preussische Monarchie ist nach ihren Haupt- und Provinz-Abtheilungen, diese wieder nach ihren

Unter-Abtheilungen, und solche endlich wieder in ihre Kreise abgetheilt. Residenzen, Haupt-Provinzstädte, Kreis- und andere Städte, Kirchdörfer, Dörfer, Colonien und Schlösser sind besonders bezeichnet, und die Haupt-Poststraßen mit ihren Stationen mit möglichster Genauigkeit eingetragen, und auch in die angränzenden Länder fortgesetzt.

Die im Auslande, oder von solchen in der Monarchie liegenden Enclaven, sind bis auf die unbedeutendsten (wie z. B. der *Brandenburger Krug* unweit *Belzig* im *Wittenberger Kreise* von *Sachsen*) angegeben, und durch Colorirung zu ihren Provinzen gezogen; so wie dies auch unter den Provinzen und Kreisen selbst beobachtet ist.

Alle angränzenden Länder sind mit vieler Sorgfalt gearbeitet, nur in etwas lichter, als die *Preussische Monarchie* gehalten. *Schwedisch-Pommern* aber ganz wie *Preussen*, selbst mit seinen Kreis-Gränzen ausgearbeitet.

Das *Riesen-Gebirg* ist vorzüglich gut dargestellt, und von dem Stecher, *Hrn. Hefs*, mit vieler Nettigkeit ausgeführt. — Ueberhaupt hat *Hr. Hefs* zur Verschönerung dieser Charte das Seinige reichlich beigetragen, und sich besonders, selbst in den vollsten Parthien, einer schönen und deutlichen Schrift bedient.

Die rechte untere Ecke des zweiten Blattes ist, als leer, von dem Herrn Verf. zu einem statistischen Tableau, welches die Eintheilung, Volksmenge und den Flächen-Inhalt der Monarchie angiebt, sehr zweckmäfsig benutzt worden. Die Kreise sind mit Numern bezeichnet, welche auf die, auf der Charte in die Kreise eingetragenen hinweisen, und die Namen der einzelnen Kreise auf der Charte ersparen, wodurch solche natürlich ungemein an Deutlichkeit gewonnen hat.

Auf diesem Tableau giebt der *Hr. Verf.* den Flächen-Inhalt der jetzigen *Preuss. Monarchie* zu 2779½ Quadrat-

meilen, und die Volksmenge zu 4.559,641 an, welche Angaben mit den neuesten Notizen davon übereinstimmen.

Die Leser unserer *A. G. E.* sehen hieraus, daß diese Charte nicht unter die gewöhnlichen Producte, sondern unter die vorzüglichsten und ausgezeichnetsten geographischen Neuigkeiten gehört.

---

3.

*Schulkarte des Königreichs Sachsen, entworfen zum Gebrauche der Engelhardtschen Erdbeschreibung, von W. E. A. v. SCHLIEBEN, königl. Sächs. Lieutenant und Ober-Land - Feldmesser. Dresden, 1810.*

---

Auch außer dem Gebrauche für Schulen liefert diese Charte eine sehr gute Uebersicht dieses Königreichs, und der Herr Verf. hat nach sehr gut gewählten Materialien eine Skizze seines Vaterlandes dargestellt, die ihrem Entzwecke vollkommen entspricht.

Es sind zwar nur Städte, Flecken und die vorzüglichsten Dörfer darinne aufgenommen, aber diese sind in Hinsicht ihrer Erzeugnisse, Fabriken und Manufacturen so ausgezeichnet, daß die Charte dadurch einen besonderen statistischen Werth erhält. Auch in Hinsicht der inneren Begrenzung, die in dem Königreiche Sachsen auf die sonderbarste Art durcheinander läuft, ist diese Charte interessant, und das Amt, welches der Hr. Vf. bekleidet, darf hier wohl für die Richtigkeit bürgen.

Wir finden außer der Gränzbezeichnung auch die Gräfl. *Schönburgischen* und *Stollbergischen* Besitzungen, so wie die Stifter *Naumburg*, *Zeitz* und *Merseburg* besonders begränzt. Die Zeichen - Erklärung ist sehr reichhaltig; sie giebt 57 verschiedene Zeichen an, welche auf Orts-Bezeichnung, Gebirgsarten, Producte, Fabriken u. s. w. Bezug haben.

Das Format ist das gewöhnliche große Landcharten-Format. — Der Stich ist rein und klar, fängt aber schon jetzt an matt und undeutlich zu werden, so daß ein baldiger Aufstich dieser Platte sich nöthig machen dürfte.

Der Preis dieser Charte ist 9 Ggr., wer solche aber vom Hrn. v. *Schlieben*, oder *Engelhard* direct nimmt, bezahlt nur 7 Ggr.

---

#### 4.

*Das Gebiet der Stadt Hamburg mit den angränzenden Ländern, von P. G. HEINRICH. 1811.*

---

Gegenwärtige Charte ist besonders in dem dermaligen Zeitraume eine interessante Erscheinung; sie gehört eigentlich zu *Hefs Topographie von Hamburg*, und zwar zu der neuen Ausgabe davon.

Dieses ebenso vollkommene, als elegante Blatt ist 17 Zoll breit und 19 Zoll hoch, und nach einem Maasstabe von 3 Pariser Zoll auf die geographische Meile bearbeitet. Es begreift außer dem ehemaligen Stadtgebiete von

*Hamburg* noch einen großen-Theil von *Holstein*, die Gegend von *Haarburg* bis *Maschen* und *Hope*, und ein kleines Stück des ehemaligen *Lauenburger* Gebietes dies- und jenseits der *Elbe*. Man kann von diesem Maasstabe alles Detail erwarten; der Verfasser, vereint mit dem Künstler, hat aber auch alles Mögliche darauf geleistet.

Durch Colorirung und Bezifferung, welche auf ein angeklebtes Cantons- und Mairie-Verzeichniss hinweist, ist die Charte nach der neuesten Eintheilung in Mairien getheilt, und für den jetzigen Gebrauch eingerichtet.

Sie reicht von *Hope* und *Laßrönne* südlich bis nach *Oldisloh* nördlich, und von *Gesthacht* und *Ober-Marschacht* östlich an der *Elbe* bis westlich über *Neuenfeld* und *Blankensee*, und stellt den Lauf der *Elbe* von Osten bis Westen zwischen letztbenannten Orten mit ächt topographischer Genauigkeit dar, so daß schon in dieser Hinsicht, (da wir außer dieser Charte noch nichts Vollkommenes über den sonderbaren Lauf und die vielen Inseln der *Elbe* haben) diese Charte eine höchst willkommene Erscheinung ist.

Als Carton ist die Gegend von *Ritzbüttel* und *Cuxhaven*, als ehemals zu *Hamburg* gehörig, an dem rechten Rande angebracht. Rec. ist der Meinung, daß diese Charte durchaus in keiner Charten-Sammlung fehlen dürfe; und es ist zu wünschen, daß wir über *Niedersachsen* bald mehr dergleichen vortreffliche Materialien und Beiträge zu *Deutschland's* Geographie und Topographie erhalten mögen.

## VERMISCHTE NACHRICHTEN.

### I.

*Fortsetzung der Anzeige des verbesserten Wieland'schen Atlases von Schlesien, von Hrn. D. F. Sotzmann.*

(Fortsetzung von Seite 230.)

11) Das Fürstenthum Oppeln oder der Oppeln'sche, Falkenberg'sche, Lublinitz'sche, Rosenberg'sche, Gr. Strahlitz'sche, Cosel'sche, Toster und Neustädt'sche Kreis, nebst der freien Standesherrschaft Beuthen oder dem Beuthner Kreis. Geseichnet von J. W. Wieland, und verbessert vom Ingenieur - Major von Schubart; jetzt aber umgearbeitet und vermehrt von D. F. Sotzmann. Nürnberg, bei Homann's Erben 1811. Mit königl. Baierscher allergnädigster Freiheit.

(Dieses Blatt ist im Atlas das vierzehnte.)

a) In keinem der übrigen Fürstenthümer Schlesien's sind so viele merkwürdige Colonien, Berg- und Hüttenwerke und andere Fabriken angelegt worden, als in diesem, besonders in dem Oppeln'schen Kreise, wodurch

die preussische Regierung Wohlstand und Cultur in sehr hohem Maasse vermehrt hat. Dieses Blatt ist daher eines der interessantesten; es enthält so viele Zusätze und Berichtigungen, und besonders Gränz-Veränderungen, daß die Besitzer der älteren Ausgabe, wenn sie diese damit vergleichen, das Innere kaum wieder kennen werden.

a) Im *Oppeln'schen Kreise* sind eingetragen: die Colonien \* *Neuwedel*, 1773 erbaut, und mit teutschen Ausländern besetzt; sie hat 95 Einwohner, und liegt 5 Meilen nördlich von der Stadt Oppeln; \* *Süßenrode*, ebendasselbst von 70 Einwohnern; *Plümkenau* 1773 erbaut, an der westlichen Gränze des Rosenberger Kreises; \* *Zedlitz* von 20 Häusern; \* *Seidlitz* desgl., 1773 angelegt; \* *Blumenthal*, 1772 an der Carlsruher Gränze angelegt; \* *Tauenzienow* 1773 erbaut, von 20 Häusern; \* *Georgenwerk* an der westlichen Gränze des Rosenberger Kreises 1777 angelegt; \* *Saken* von 40 Stellen, 3½ Meile nordnordwestlich von Cosel; *Lubine*, 3½ Meile nordnordwestlich von Oppeln; eine Colonie, die *Zimmermann* in seiner Beschreibung von Schlesien (3r Band Seite 78) nicht aufgeführt hat; \* *Hirschfelde* von 20 Stellen; \* *Salzbrunn* von 18 Häusern, 1771 erbaut; *Friedrichsthal*, 3 Meilen nördlich von Oppeln, dem Schlesischen Ober-Bergamte gehörig, welche aus 54 Besitzungen und 342 Einwohnern besteht, und bei dem *Creutzburger Hüttenwerke* angelegt ist, berühmt durch die hölzernen Tabakspfeifen Köpfe, die in dieser Colonie von der besten Art verfertigt werden; *Grabzog* von 14 Häusern; *Budkowitz* und \* *Podewils*, beide an der westlichen Gränze des Rosenberger Kreises, erstere von 14, und letztere von 20 Häusern; \* *Heinrichsfelde*, 1773 mit 20 Gärtnerhäusern, an der nämlichen Gränze angelegt; *Klink*, 3 Meilen nordwestlich von Oppeln, an der Oder, beim Dorfe gleiches Namens, welche beide im *Zimmermann* fehlen; \* *Finkenstein* unweit der Oder, 1½ Meilen nordnordwestlich von Oppeln, von 20 Häusern, 1771 erbaut; \* *Mosow*, 1772 erbaut, mit 20 Häusern; *Horst*, 1773 im *Walde Schwirkla* angelegt, von 20 Stellen, hier-



bei eine *Glashütte*; *Königshuld*,  $1\frac{1}{2}$  Meile nordöstlich von Oppeln, an einem Arm der Malapane, mit dem *Neuen Stahlwerke*, welches beides im *Zimmermann* nicht vorkommt; (*Tempelhof*) 1770 mit 20 Gärtnerstellen angelegt; (*Münchhausen*) 1773 von 20 Stellen erbaut; \* *Friedrichsgrätz*, nahe bei der vorigen,  $3\frac{1}{2}$  Meilen östlich von der Kreisstadt, 1750 erbaut, sie hat 100 Häuser mit 468 reformirten Einwohnern; *Jedlinow* bei dem *Zaynhammer Jedlitze*, an der Malapane,  $2\frac{1}{2}$  M. ost-südöstlich von Oppeln, 1771 angelegt; *Antonia*, 1780 mit 14 Häusern, nahe bei der vorigen angelegt; *Hüttendorf* mit 23 Häusern, 1750 erbaut, beide dem Ober-Bergamte gehörig; *Carmerau*, zur Hälfte im Gr. Strehlitzer Kreise liegend, ist 1771 mit 10 Stellen aufgebaut; (*Creutzthal*)  $\frac{1}{2}$  Meile westlich von der vorigen, 1770 erbaut, mit 20 Gärtnerstellen; (*Derschau*)  $1\frac{1}{2}$  Meile östlich von der Kreisstadt, 1773 mit 20 Häusern im Walde angelegt; (*Gräfenorth*)  $1\frac{1}{2}$  Meile südlich von Oppeln an der Oder, 1771 mit 20 Häusern errichtet; (*Schulenburg* und *Kupferberg*) in eben der Gegend 1773, jede mit 20 Häusern erbaut; *Oderwanz*, unweit der Oder,  $\frac{1}{2}$  Meile nördlich von der Stadt *Krappitz*, 1776 von 17 Häusern angelegt; *Kup*, ein sogenanntes Rentamt,  $2\frac{1}{2}$  Meile nördlich von der Kreisstadt, an dem kleinen Flüschen *Brennitz*, mit einer evangelischen Kirche, verschiedenen Wohnungen der Officianten und 8 Colonisten-Häusern, 1780 — 1782 erbaut. \*) Ferner sind hinzugekommen: der Ort *Liebenau*,  $4\frac{1}{2}$  Meilen nördlich von Oppeln, und *Herrnau*, 4 Meilen davon, beide hat *Zimmermann* nicht; das Vorwerk *Christianshof* und der *Hohe Ofen* bei *Krogulao*; die *Schialkowitzer Brücke* und der *Butkowitzer Floss-Bach*; der *Thiergarten*, bei dem sehr angenehmen Orte

\*) Von diesen 35 neu eingetragenen Colonien gehören, außer 13 alten Dörfern und 3 alten Colonien, 18 neue Colonien zu diesem Rentamte *Kup*, die hier sämmtlich mit einem \* bezeichnet sind. Die mit ( ) bezeichneten 8 Colonien sind zum Amte *Oppeln* geschlagen, und tragen ihre Zinsen dort ab; die übrigen 9 sind Colonien der Privatgutsbesitzer, deren es in diesem Kreise eine beträchtliche Anzahl giebt.

*Garlsruhe*, auf dessen Schlosse sich im Sommer der Oel-eische Hpf aufzuhalten pflegt; *Kupilas*, ein kleiner Ort bei der Colonie Tauenzienow, und die *Glashütte* und *Neue Mühle* daselbst; die *Glashütte* zwischen den Colonien Friedrichsthal und Grabezog; am Brinitze-Fluss: die *Mosiller* und *Grabler Mühlen*; der Ort *Grobeck*, 2½ Meilen nördlich von der Kreisstadt, und die *Pechhütte* daselbst; beide im Zimmermann fehlend; der *Poppelauer Canal*, welcher von Stöberau längs der Oder bis Groß-Döbern geht; *Kandt*, ein Paar Häuser an der Oder, nicht weit vom Dorfe Chrostitz; die *Zelasner Ueberfuhr*; Rzenzow wird auch *Friedrichsfeld* genannt; *Poliwoda M.*; der kleine Ort *Masur*; das Vorwerk *Spitzko*; der *Große Kalisch-Teich* bei Oppeln; der *Teich Kretsch* daselbst; die *Schäfferei* bei Dembyhammer; *Skodnia* und die *Malpankhütte* am Flusse gleiches Namens; *Sörgkwitz* wird auch *Zyrkwitz*, *Kroschezinna Chrostzinna*, und *Tzecane Dechantsdorf* genannt; *Hammer*, *Vw Plutznitz*, und die *Kutznitzer M.*, alle 3 über Proskau; zur Teutschen Mühle der Zusatz: *Danietzer M.*; die *Raschauer M.*; das Dorf *Kl. Grabow* und *Gr. Grabow*, welches unrecht Klein Grabow heist; das *Forsthaus* bei dem Dorfe Dembi; das Dorf *Pryschets* bei der Stadt Proskau; *Ploschunka*, 1½ Meile südlich von Oppeln an der Oder; das Vorwerk *Sowirbs*; der *Pechofen* bei Schiedlo, und das *Forsthaus* im Walde daselbst; das Dorf *Michelsdorf*, unweit der Stadt Falkenberg, welches mit Baumgarten für ein Dorf gerechnet wird, und dem Grafen *Praschna* gehört; das Dorf *Waldau*; das Vorw. *Ascher*, und *Oratsch* bei Krappitz.

b) Im *Falkenberg'schen Kreise*: das Vorwerk *Holedirselber*, zwischen den Städten Schürgast und Löwen; das *Fischerhaus* an der Oder bei Schürgast; die *Schäfr.* bei Golschwitz; die *Norocker Fähr*e über der Oder, 2 Meilen nordwestlich von der Kreisstadt; die *Windmühle* bei Karbiesch; die *Ziegelei* bei Tschappelwitz; das *Vw. Peuckwitz*; *Gr. Guhre*, zum Unterschied von dem, nicht weit davon liegenden, Dorfe *Kl. Guhre*; die *Wind-*

mühle zwischen Raudke und Tarnitze; das Vorwerk *Sorgenfrei*, 1 Meile westlich von der Kreisstadt *Falkenberg*; der im *Zimmermann* nicht angeführte,  $1\frac{1}{2}$  Meile westlich von der Kreisstadt an der *Neyße* liegende, Ort *Friedrichsfeld*; ganz in der südlichen Spitze dieses Kreises *Lilienthal* und *Erdmannshof*, beide unweit dem Flecken *Friedland*.

c) Im *Lublinitzer Kreise*. Hier sind neu eingetragen: Die Vorwerke *Kierdezie*, *Schirlenter*, *Punoschau* und das Dorf *Punoschau*, sämmtlich an der Warschauer Gränze, unweit der *Liefs - Warthe* liegend,  $2\frac{1}{2}$  Meile nördlich von der Kreisstadt *Lublinitz*; *Biadacz* und die *Waldhäuser* ebendasselbst; die *Alte Glashütte* bei *Wendzin* daselbst; die *Schäfersrei* bei *Sierokau*; *Gorodzie*, unweit der vorigen; die *Colonie Charlottenthal*,  $2\frac{1}{2}$  Meile nordwestlich von der Kreisstadt, im Jahre 1775 von 11 Häuslern angelegt, dem Grafen v. *Sobek* gehörig; ein Paar Häuser, *Kotzuren* genannt, und die *Waldhäuser*; das Vorwerk *Kotzur*; der Ort *Przywarow*; die *Alte Glashütte* bei *Rzendowitz*; das Vorwerk *Besunkau*; *Kuditzky* bei der Stadt *Gutentag*, und der bei letzterer befindliche *Hohe Ofen*; das *Neue Vorwerk* bei *Dzielna*; die Oerter *Mlenak* und *Czurzinke*; das Vorwerk *Neuhof*; die *Katschmasi-Häuser* an der *Liefs - Warthe*; die *Dolnow - M.*; der Ort *Barwinek*, 2 Meilen nordöstlich von der Kreisstadt; die *Colonie Liebsdorf*,  $1\frac{1}{2}$  Meile nordöstlich von der Kreisstadt auf *Lissauer Grunde*, an der Warschauer Gränze angelegt, von 10 Feuerstellen; die nicht weit davon erbaute, im *Zimmermann* fehlende, *Colonie Wielowicz*; die Oerter *Ostrow* und *Parschiwitz*, nebst dem *Schafstall*; *Gaschinka* und *Powelka*, sämmtlich über der Kreisstadt liegend; der Ort *Grutkebusch*,  $1\frac{1}{2}$  Meile östlich von der Stadt *Gutentag*; die *Schäfersrei* bei *Gewosdzan*; der *Hohe Ofen* bei *Bzienitz*; das *Alte Vorwerk* bei *Gr. Lagiewnik*; *Naplatik*, die dabei liegende *Schäfersrei*, und *Zawada*, nebst dem Vorwerke *Andreasthal* und *Schäfersrei*, letztere unweit der Kreisstadt westlich, wovon *Zimmermann* nichts erwähnt; dies ist auch

der Fall mit den, um die Kreisstadt liegenden Ortschaften *Mackow*, der *Neuen Mühle*, dem Vorwerke *Gutina*, und den *Waldhäusern*; die Colonie *Petershof*, 2 M. west-südwestlich von *Lublinitz*, an der nördl. Gränze des *Toster Kreises*, im J. 1752,  $\frac{1}{2}$  Meile vom *Fluder* angelegt, mit 13 Häusern und 1 Vorwerk; die *Schneide-M.*, das *Jägerhaus* und *Frischfeuer* daselbst; das Vorwerk *Biser* beim Dorfe *Kochanowitz*; die  $\frac{1}{2}$  Meile von *Baronow* neu angelegte Colonie *Neu-Hadra* von 10 Feuerstellen und einem *Frischfeuer*; das Vorwerk *Solka* und *Wierobiske*; die Colonie *Dürre Berg*, 2 $\frac{1}{2}$  Meilen östlich von der Kreisstadt; die Colonie *Neudorf* und *Dembowa Gura*, ingleichen die Oerter *Sumpz*, *Grzybow*, der *Krug Zinnawoda* und die *Kia-M.*, finden sich gleichfalls alle 9 in *Zimmermann's* Beschreibung nicht, und liegen 2 bis 3 Meilen östlich von der Kreisstadt an der Gränze des *Herzogthums Warschau*; die Colonien *Lissagura*, 2 $\frac{1}{2}$  Meilen östlich, und *Nywa*, 3 Meilen östlich von der Kreisstadt, jede von 10 Feuerstellen; die *Olbrandshäuser*,  $\frac{1}{2}$  Meilen südlich von *Nywa*; die *Olbrand-*, *Binower*- und *Kuskowitzer Mühlen* daselbst; ferner sind folgende, im *Zimmermann* nicht berührte, an der *Warschauer Gränze* liegende, Ortschaften eingetragen worden: *Krówka*, *Kowalna Berezina*, *Swirnaky Szaka*, *Przybutka*, *Zułow* und die *Lohnhäuser*, letztere beide bei der Stadt *Woschnik*; Vorwerk *Ludwigsthal*, *Kleine M.*, *Waldbauern*, Dorf *Kurz*, *Psuck-M.*, *Schlinischky-M.*, *Ziegelei*, *Plascinunka* und *Neue V.* bei dem Dorfe *Trzebin*; die neue Colonie *Erdmannshayn*, dem *Grafen Pückler* gehörig, so mit 28 Menschen bewohnt ist, und 2 $\frac{1}{2}$  Meilen ost-südöstlich von der Kreisstadt liegt; die *Schäfersci* und *Pilet-M.* daselbst, und der Ort *Olbrantsch*; am *Malapane-Fluss*: *Nissikow* und *Lehonek*; Vorwerk *Dulitzky*; der *Znaynhammer Figlarina*, *Weiseck* und *Töpfer*; die 3 Wassermühlen *Kokotik*, *Neue* und *Gansky*, beim Dorfe *Rusinowitz*; der *Ruschinewitzer* oder *Posnik-Teich*,  $\frac{1}{2}$  Meilen südlich von der Kreisstadt, der größte im ganzen Kreise, und die dabei liegenden Oerter: *Waldhäuser*, *Ganga* und *Rackbauer*.

d) Im *Rosenberger Kreise*: \*) \* *Woddy-M.*, an der nördlichsten Gränze dieses Kreises; Colonie *Karlowitz*, zum Dorfe *Gohle* gehörig,  $1\frac{1}{2}$  Meile nordnordwestlich von der Stadt *Landsberg*, von 10 Feuerstellen; das \* *Ober Vorwerk*; \* *Sawuda* und \* *Dombrowska* daselbst; die Colonie *Königswille* bei dem Dorfe *Gohle*, wozu sie auch gehört; von 10 Häusern; die \* *Plewe M.*, und die zu \* *Karlowitz* gehörigen Häuser, nebst der Mühle \* *Neu-Hafky*; und dem Orte \* *Truschezitz*, welche sämmtlich am *Briesnitz Flusse* liegen, der hier die Gränze mit dem *Herzogthume Warschau* macht; die Colonien *Josephenberg* und *Tenczinau* bei *Neudorf*, jede von 10 Feuerstellen,  $\frac{3}{4}$  Meile nordwestlich von *Landsberg*; die Colonie \* *Paulwitz*, 1 M. westnordwestlich an der *Crentsburgischen Kreisgränze*; die \* *Wieser-M.*, und das \* *Vorwerk* nahe bei *Landsberg*; die Colonie *Sophienberg* von 10 Feuerstellen, ebendasselbst, und zu *Landsberg* gehörig, wozu auch die  $\frac{1}{2}$  Meile westsüdwestlich angelegte Colonie *Karlsberg* von 10 Stellen; und die beiden dabei, vom *Grafen Henkel* im J. 1777 erbauten, Colonien *Ober- und Nieder-Donnersmark*, von 10 und 6 Feuerstellen; *Dupin* wird *Neu-Dupine* genannt, und ist gleichfalls eine vom *Grunde* des Dorfes *Paulsdorf*, mit 6 Häusern erbaute Colonie; der \* *Schafstall* bei der Colonie *Karlsberg*, und die \* *Schäferei* nebst \* *Alten Glashütte*, so wie das *Vorwerk* \* *Kopelina* beim Dorfe *Paulsdorf*; die \* *Drschepka-*, \* *Wangét-* und \* *Makesch-Mühlen*, nebst dem *Vorwerk* \* *Urdinatz*, beim Dorfe *Stirnalitz*; die Colonien *Kolpnitz* und *Friedrichswille*, letztere 1774 von 20 Stellen durch *Hrn. v. Jordan* erbaut, 1 Meile nordöstlich von der Stadt *Rosenberg*; das *Vorwerk* \* *Schwirkel*, die \* *Ziegelei* und der \* *Straßs Krug* daselbst; die, bei dem Dorfe *Neukarmunky* 1774 auf 10 Stellen erbaute, Colonie *Ullrückendorf*,  $1\frac{1}{2}$  Meile ostnordostwärts von der Kreisstadt; die \* *Pitnick-M.* an der *Liebs Warthe* bei *Bodzanowitz*, und die \* *Teufels M.* nebst den zu \* *Radlow* gehörigen

\*) Alle von hier bis ans Ende mit einem \* bezeichnete Ortschaften hat *Zimmermann* im 2ten und 3ten Bände seiner Beiträge zur Beschreibung von *Schlesien* nicht berührt.

Häusern; die Colonie \*Suwałsky,  $\frac{1}{2}$  Meile östlich von der Kreisstadt, und darüber das Vorwerk \*Flakoski, \*Waldbauern, \*Rossossen und \*Charlottenburg; die Colonie \*Neu-Czorka oder Charlottenfeld,  $1\frac{1}{2}$  M. nordwestlich von der Kreisstadt mit der dabei liegenden \*Czorker-M.; die \*Dudeck- und \*Gorsalka-Mühlen,  $\frac{1}{2}$  Meile nördlich von Rosenberg; und die \*Kiefern-M. nahe bei dieser Kreisstadt, so wie die Mühlen \*Scharflick und \*Zurzick; die Colonie Schöneiche beim Dorfe Kielbaschin, von 8 Gärtnerstellen, und die im J. 1774 bei dem Gute Thule angelegte Colonie Marienfelds, von 20 Stellen, nebst einer \*Glashütte,  $2\frac{1}{2}$  Meilen westlich von der Kreisstadt; der \*Sandkrug bei Thule, und das \*Frischfeuer am Budkowitzers Flossbach, und die \*Misker M. an eben diesem Bach; die Rademiner Hütte und der Hohe Ofen, zu Kaminiez gehörig; der Bauerhof oder Vorwerk Kubokie oder Kubrocie, zum Dorfe Lassowitz gehörig; die Colonie Walspeck von 20 Stellen, nahe bei der Stadt Rosenberg und ihr gehörig, nebst der Wachoschen-M.; imgleichen die Colonie Rosenhayn, von 12 Stellen, ebenfalls der Stadt eigenthümlich; \*Neu-Wachow,  $\frac{1}{2}$  Meile südlich von Rosenberg; die Mühlen \*Zobersky und \*Dorstwiky und \*Chezowsky, nebst den \*Strachwitzhäusern; der Ort \*Piekewskitatek beim Dorfe Lomnitz; die Colonie \*Felsruhe; das Vorwerk \*Dirbusch und der \*Chrotitz-Berg, sämmtlich an der nördlichen Gränze des Lublinitzer Kreises; die Ortschaften \*Naunzanek, Lunke, \*Sawada, \*Wypechow, \*Leszmoken und \*Neudörfl; das 2 Meilen südlich von der Kreisstadt liegende Dorf \*Neu-Warlow, neben dem im Lublinitzer Kreise befindlichen Dorfe Warlow oder Alt-Warlow; die \*Borowranyhäuser und das Vorw. \*Neuhof.

e) Im *Groß-Strelitzer Kreise*: Die \*Colonie und der \*Hohe Ofen am Bzinitza-Fluss, der sich hier nicht weit davon in die Malapane ergießt; imgleichen das *Große Luch* daselbst; folgende Ortschaften am Himmelswitzer Wasser liegend: \*Benatek, \*Banatke, \*Barbins nebst \*Schmelz-Ofen, die \*Briesch-Mühle, die \*3 Rk.

der Mühle, und die \* *Nimiez-M.*; der Ort \* *Utrata*,  $1\frac{1}{2}$  Meile nordwestlich von der Kreisstadt Gr. Strehlitz, mit der daselbst an einem See liegenden \* *Tscheier-Mühle*; die \* *Zeia M.* beim Dorfe Grodiske; \* *Polborni* beim Dorfe Kl. Rozmir und \* *Polborni* bei Neudorf, nebst den \* *Waldhäusern* in dieser Gegend; das Vorw. \* *Lubowsky*, die Colonie \* *Malinsky*, das dem Baron v. Larisch gehörige Dorf \* *Trachisch Danitsch*, und die Colonie *Heinrichsdorf* von 11 Feuerstellen, welche Ortschaften alle  $1\frac{1}{2}$  Meile nordwestlich von der Kreisstadt liegen; das Dorf \* *Biadacz* an der Malapane, 3 M. ostnordöstlich von Gr. Strehlitz; das Vorwerk \* *Kl. Kalina*, 1 Meile westlich, und die Colonie *Ellgut*,  $1\frac{1}{2}$  M. westsüdwestlich von der Kreisstadt; die \* *Neue M.*, und \* *Erlenhau* unweit der Oder, an der Oppelnschen Kreisgränze; die Colonie *Wysseka*, 1773 auf 16 Stellen erbaut,  $1\frac{1}{2}$  Meile westsüdwestlich von der Kreisstadt; die Vorwerke \* *Nakumernig* und \* *Ritzinsky*, ersteres  $\frac{1}{2}$  Meil. südlich, und letzteres  $1\frac{1}{2}$  M. südsüdwestlich von Groß-Strehlitz; die \* 2 Fährn über die Oder bei Solawnie und Wielmierschowitz.

f) Im *Cosel'schen Kreise*: Die \* *Fähre* über der Oder, ganz im nördlichsten Theile dieses Kreises; die *Czisquer M.* beim Dorfe gleiches Namens, und dazu gehörig: die *Rogauer M.* an der Oder, und die \* *Kukel- und Klodnitzer M.* am Klodnitz-Bach, der hier oberhalb Cosel in die Oder fällt, mit dem *Klodnitzer Canal*; \* *Fischerei*, verschiedene einzeln liegende Häuser über Cosel, und das *Hospital* unter Cosel; *Juliusburg*,  $\frac{1}{2}$  M. westlich von Cosel sind einige, von dem Baron v. Grutschreiber neu erbaute, Häuser bei Potzkarbe; \* *Johannihof*, ein Forsthaus beim Dorfe Trawnig; \* *Chudobs* bei Urbanowitz, und der \* *Heilige Brunn* beim Dorfe Koske; das Dörfchen *Wygodda*, zu Landschütz gehörig; das Vorwerk \* *Kopanin* daselbst, und die Colonie *Pirch-wits* von 10 Häusern, vom Oberst v. *Pirch* erbaut,  $\frac{1}{2}$  M. südlich von der Kreisstadt; *Czyssek*, ein Dorf von 368 Einwohnern, wobei eine Fährn über der Oder ist, und das Vorwerk *Brzesowa*; die Vorwerke \* *Franzdorf* und *Gulaschka* zu Roschawindorf gehörig, welches letztere

1½ Meile süd-südwestlich von Cosel, an der Oder im Walde liegt; und mit den beiden Vorwerken 341 Einwohnern hat: \* Pulitz, bei dem Dorfe Sakrau, der \* Hunde-Krug unter Landeshut; das Vorwerk \* Ob. Teichman, und das dem Herrn v. Hasseck gehörige Dorf Jacobsdorf, von 110 Einwohnern, 2½ Meilen südwestlich von Cosel, an der Loopschützer-Kreisgränze; die Colonie Kortsche von 10 Stellen, auf dem Dominialgrunde von Redschitz angelegt, 1½ Meile südwestlich von Cosel; das Vorwerk Neuhaß und die \* Schäfersi daselbst; der Ort \* Sarnow, 1½ Meile südwestlich von Cosel; das merkwürdige Etablissement der Herrnhuter, \* Gnadenfeld, 1780 auf dem Grund und Boden des Gutes Pawlowitzke, angelegt, 1½ Meile südwestlich von der Kreisstadt an der Gränze des Ratiborer Kreises; die Vorwerke \* Neuhaß, 1½ Meile südlich; und \* Langenfeld, 2½ Meilen südlich von Cosel, steht dem unterm Gute Tianschowitz liegenden Gute \* Schinditz; Dziergowitz war mit einer Kirche ausgestattet, hat aber keine; Jastrzomb wird auch Hahich genannt; die neue, auf Mocheraner Grunde erbaute, Colonie Ehrenfeld, der südlichste Ort des ganzen Kreises, 2½ M. südlich von Cosel, ist größtenteils aus dem Grunde des Herrn v. Hasseck erbaut; \* Gräna-M. und \* Kariwerk, beide Güte Tarnog am Stola, Elster, der \* Schöner Teich, 1½ Meile nördlich von Tost, beim Dorfe Schwibach; der \* Kalkofen bei Sarnow; und das Gut \* Oranitz, dicht bei Tost; die 1777 auf 10 Stellen angelegte Colonie Schabinka, 1 Meile östlich von Tost; das Gut \* Krutewitz; die \* Samel-M., beide 1½ M. östlich; und die Vorwerk \* Jaschewitz, 1½ Meile östlich von Tost; das Gut \* Neudorf; 2½ Meilen nordöstlich von Tost; daselbst liegende Vorwerk \* Weischack, und die Försterei \* Michaelnack; die Colonie Jarischhof von 30 Häusern, 1775 angelegt, und die von 10 Häusern 1777 erbaute Colonie Georgendorf, erstere 2½ Meilen, und letztere 2½ Meilen östlich von Cosel, steht dem Vorwerke \* Schufels daselbst; die Colonie \* Dombrowka beim Gute Jakowitz, zwisch Polkneitschen; das Vorwerk \* Wismilun, 1 Meile süd-südöstlich von Tost, und die \* Samel



1) Im Betscher-Kreise sind hinzugekommen: Das Gut \*Hermislaw, 1½ M. nördlich von der Stadt Tarnowitz im Walde; die im Jahre 1776 vom Vorw. Neudeck von 10 Stellen angelegte Colonie Neu-Cheche, ¼ Meile östlich von Tarnowitz, und die daselbst am Stoh-Fluss befindlichen \*Sowitzer, \*Wulk- und \*Rapen-Mühlen, nebst dem zu Piaseczna gehörigen Eisenhammer, und die \*Erichshütte, imgleichen die Vorwerke \*Hepstaly und \*Malcharowsky, nebst \*Alte Silberhütte daselbst; die Vorwerke \*Oschiner-Hoff und \*Drana, ¼ Meile westlich von Tarnowitz; das Vorw. Carlshef und die \*Friedrichsgruben, ein altes Silberbergwerk; imgleichen der \*Kastankrug; das \*F. Neu-Segeth, und die beiden Güter \*Lassarowa und \*Trockenberg, sämmtlich unterhalb Tarnowitz, nach Beuthen zu liegend; die Blechowitz M., ¼ M. westsüdwestlich von Tarnowitz, beim Dorfe gleiches Namens; das Gut \*Josephthal, ¼ M. nordöstlich von Beuthen am Brinitze-Fluss, das hier die Gränze mit dem Herzogthum Warschau macht; das Vorw. \*Dombrowska, eine \*Ziegelei und \*Fensterwerk; die \*Bachotz-M. und die Galmey-Gruben, sämmtlich ¼ Meile nördlich von der Kreisstadt entzweit; die Vorw. \*Neuhof und \*Copiano, und die Pischner Mühlen nebst dem Orte \*Kerba, sämmtlich unterhalb und südwärts der Kreisstadt liegend; das Vorw. \*Kasawa, ¼ Meile südwestlich von Beuthen; die Colonie Matthiasdorf von 18 Stellen, nebst \*Bischhammer, an der Gränze des Tarnow-Kreises, 2 Meilen westsüdwestlich von der Kreisstadt; die Colonie Kl. Zabrze, im J. 1776 von 12 Stellen beim Dorfe Zabrze angelegt, 1½ M. westsüdwestlich von der Kreisstadt; die nahe dabei 1776 mit 10 Stellen erbaute Colonie Dorotheendorf, und die in dieser Gegend im J. 1774 angelegten 2 Colonien Paulsdorf und Kunzendorf, erstere von 19 und letztere von 14 Feuerstellen; das \*Neue Vorwerk zwischen den Colonien Dorotheendorf und Kunzendorf; die Dörfer Ober- und Nieder-Blechowitz, und das Gut \*Kunzendorf, nebst \*Hermislaw, 2 Meilen südwestlich von der Kreisstadt; ferner die Mühlen \*Schombörs, \*Mörk, \*Fedelen, \*Hucker und \*Badner Mühle, die 1774 neu angelegte Colonie

sie vom Bittkower Grunde Ignatzdorf, mit 8 Feuerstellen, 1½ M. südöstlich von Beuthen. In den Umgebungen des Plessischen Kraises: das Dorf *Al. Pamiou* nebst \*Schäfferei; das neue Vorwerk \**Borch*; das Vorwerk \**Dombrowa*, 2½ Meilen südwestlich von Beuthen; die \**Nowa Growat-M.*; die \**Schombers-M.* und das von \**Mürschekowitz*.

29) Das Fürstenthum Ratibor oder der Ratiborer Kreis, nebst der freien Standesherrschaft *Pless*, der freien Minderherrschaft *Loslau*, und der Herrschaft *Oderberg*, oder dem *Plessischen Kreise*. Gezeichnet von *J. W. Wieland*, und verbessert vom Ingenieur-Major von *Schubart*, jetzt aber umgearbeitet und vermehrt von *D. F. Seitzmann*. Nürnberg, bei Homann's Erben, 1811. Mit königl. Baierscher Allergnädigster Freiheit.

(Dieses Blatt ist im Atlas das fünfschute.)

a) Im Ratiborer Kreise sind hinzugekommen: Die Colonie beim Dorfe *Hammer*; die *Furh* über der *Oder* beim Dorfe *Ruda*, und der Ort *Lassaki* diesseits der *Oder* beim Gute *Slawikau*; *Neuhof* bei dem Dorfe *Pel-nentschitz*, und die *Windmühle* bei *Schönwitz*; die *Katzka-M.* diesseits, und das Vorw. *Trawnik* jenseits der *Oder*; die *Schichowitzer M.* und *Fähre*; die *Baren-fla-*, *Nerne-*, *Gurrawodda-* und *Adamowitzer-M.*; die Colonie bei *Schomotsitz*, und das darüber liegende Gut *Krzsickow*; die Oerter *Kamnik*, *Gornke*, *Szipky*, *Mogie*, *Barantolka*, *Adamastek* und *Podbiala*, nebst den Vorwerken *Damaschek*, *Weiss*, *Mogelno* und dem *Kupfer- und Eisen-Hammer*, sämtlich um und neben dem Dorfe *Rauden* Hegend; ebendasselbst die im Jahre 1779 angelegte Colonie *Rennersdorf* von 25 Feuerstellen und 166 Seelen; die Güter *Goschnitz* bei *Stodoll*; *Pni-wietz* ebendasselbst; *Kaminitz* *Kozikowitz* und *Lipie* bei *Zwonnowitz*; *Gaidow* bei *Summia*; das Vorw. *Olscha-witz*, *Hammer* und die *Mienetschek-M.* bei dem Dorfe *Chwalentritz*; das *Jägerhaus*; die *Olscha-M.* und *Ritt-nicker Hammer*, nebst dem Orte *Jerschowitz* beim Dorfe

Ostppowitz; die Strunkwitz-M. und Glashütte bei Wallopelle und die Budatz-M., Paruschkowitz M. nebst dem Gute Paruschkowitz, unweit der Stadt Ribnik; die im J. 1773 bei dem Dorfe Leschin von 13 Häusern errichtete Colonie Egersfelden; das Vorw. Petkows daselbst; das Gut Lossochy und Szetky bei dem Dorfe Stanowitz; das V. Engel, hart an der südl. Gränze des Tarter Kreises; die Przegenzaer M., zum Dorfe gleiches Namens gehörig, und der Hahe Ofen nebst Frischfeuer und Ellgottter Hammer bei dem Dorfe Ob. Ellgott unweit Ribnik; die Col. Mathesshal und Paulsdorf, erstere  $\frac{1}{2}$  M. nördl. von der Stadt Sohrau liegend, im J. 1777 zwischen den Dörfern Pallowitz und Szeikowitz von 17 Feuerstellen, und letztere eben so weit nordnordöstlich bei Pallowitz, 1776 von 17 Stellen erbaut; das Frischfeuer bei Pallowitz, und das Gut Vitzrinsow,  $\frac{1}{2}$  M. nordnordöstlich von Sohrau; die bei dem Dorfe Vorbigen,  $\frac{1}{2}$  M. nordwestlich von Sohrau, im J. 1778 von 10 Stellen angelegte Colonie Henriettendorf, der Wigodda-Krug und die Schwarkers sind Lammach-Mühlen daselbst; die Biez-M. bei Rowen, und das V. Wemslaw bei der Stadt Sohrau; das Vorw. Schorsow und der Ort Schaschow,  $\frac{1}{2}$  M. südöstlich von Sohrau; die Papier-M. bei dem Dorfe Klokotschin, und das V. Bogusck nebst Gute Nowing, beim Dorfe Boguschkowitz; das  $\frac{1}{2}$  Meile südlich von der Stadt Ribnik entfernte Gut Schwirzina und Padcoscele nebst der Chwalawitzer M., letztere zum Dorfe gleiches Namens gehörig; das an Jankowitz gehörige V. Janekow und der Ort Bieschowitz; das V. Deby, und das Gut Wipandow beim Dorfe Birtultow; das Neue V., V. Sikorne und der Ort Wrosy beim Dorfe Ridultow; die 1773 bei dem Dorfe Rebyrkits von 10 Feuerstellen angebaute Colonie Schlechtendorf,  $\frac{1}{2}$  M. westlich von Ribnik; die Colonie Ortawitz bei dem Dorfe Czernitz, 1773 mit 8 Stellen angelegt; die Nadelha- und Pomoletz-M. bei dem Dorfe Drimierz, und das Gut Padlesie beim Dorfe Petronas; die Colonie Wilhelmsberg, auch Rudelsdorf genannt, 1 Meile westlich von Ratibor, nahe beim Dorfe Lonitz, 1777 mit 10 Feuerstellen angelegt; die Oerter Kuniatko bei Boguschan, und Pearasnik bei Lubom nebst Dolki bei

Raschow; das Gut Budzine; der Ort Welikens und Dom-  
bous bei dem Dorfe Syrin; das Gut Czirzowitz bei So-  
wada, und die Colonie Ellgott auf dem Wege von Gra-  
bowka nach Rogau, wobei auch das Gut Witzeimow be-  
findlich ist; zwei kleine Oerter bei dem Dorfe Bukau,  
Kampke genannt; die Schneide- und Mahl-M. bei Ell-  
gott an der Oder; das Fischerhaus und die Nebotschützer  
M.; das Gut Johannesruh,  $\frac{1}{2}$  M. südlich von Ratibor,  
unweit der Oder; das V. Brzuchen bei Ratibor, und die  
Teich-Scheunen daselbst; das Gut Czerejen,  $\frac{1}{2}$  M. west-  
lich von Ratibor, und das bei Paulau liegende Vorw.  
Paulshof, wobei auch die angehaute Häuser Wilhelms-  
berg befindlich sind; die Vorwerker Rogow und Kapa-  
nine oder Wald-V. bei Polnisch-Krawarn; das Vorw.  
Problom nebst Scheunen, und der Ort Kempen am so-  
genannten Babitzer Teiche, nebst Bedeck beim Dorfe Ra-  
schütz; der Schafstall bei Neudorf. — Uebrigens ist  
noch zu bemerken, daß das zum Ratiborer Kreise gehö-  
rige, isolirt liegende Stück Land, welches seiner allzu-  
großen Entfernung wegen auf dieser Charte nicht anzu-  
bringen war, und folgende 4 Dörfer: Otschkau, Dobi-  
schau, Dobroslawitz und Matskirch enthält, auf der Charte  
vom Fürstenthum Oppeln Nro. 14. an der südlichen  
Gränze des Coselschen Kreises befindlich ist.

b) Im Plessischen Kreise, und zwar

1) In der freien Standesherrschaft Pless: das Gut  
Brellen,  $1\frac{1}{2}$  Meile nordnordöstlich von der Stadt Nicolai,  
und das Zaunwärter-Haus im Walde, beim Dorfe Rit-  
wine; das aus 2 Vorwerken, 26 Bauer- 19 Gärtnerstel-  
len, 1 Schäferei, mit 146 Seelen bewohnte, und mit ei-  
ner katholischen Kirche versehene, Dorf Briedzkowitz;  
die Glashütten bei Weisslo und Lasisk, und die zum  
Amte Lendzin gehörige Grönicher M., 1 Meile nördlich  
von der Stadt Berun; die Colonie Morrau, zwischen der  
Stadt Nicolai und dem Dorfe Mokrau, nebst der Schol-  
terei bei Nied. Lasisk; das Liskauer V., und das Lauer-  
haus bei dem Dorfe Ornütowitz; das Gut Bukowin und  
die Glashütte nebst Steinbruch, zum Dorfe Orzesche ge-  
hörend.

hörig; die Colonie von 20 Feuerstellen beim Dorfe Zawada; der Kalk-Bruch bei Mittel-Lasisk am Ostraberge, und das  $\frac{1}{2}$  M. südlich von Nicolai liegende Gut Kopaniny; der Ort Czalow nebst Monkolowier, unweit des Dorfes Tichan; der Paproitzaner Hammer bei dem Dorfe gleiches Namens, und die Breit-M. daselbst; die Schneide-M., der Rohrhammer und Kalk-Ofen am Jaroschowitz Teich,  $\frac{1}{2}$  M. nördlich von Berun, und der Camens-Berg nebst Bleiche, östlich davon bei Lendsin; die Colonie Golawiez bei dem Dorfe gleiches Namens, und die Oerter Podlarze am Czarna-Brzemska-Fl., der hier die Gränze mit dem Herzogthume Warschau macht, Zamostem und die Steczk-M.; die Urb-M.; der Raczina- und Hilmiertzky-Berg; die Schälzerei, ein Vorwerk, sämmtlich bei der Stadt Berun, nebst dem Kalksteinbruch bei und zu dem Dorfe Stachirn oder Sciera gehörig; die Schneide-M. beim Dorfe Gostin, und die Mahl- und Schneide-M. beim Dorfe Zawitz; das im Zimmermann fehlende Dorf Zazedrose,  $\frac{1}{2}$  Meile südwestlich von Nicolai zwischen den Gütern Gardawitz und Pallowitz; die Schäferei unweit dem Dorfe Susetz; und die Güter Grabowska und Podlesia daselbst; das Dorf Koblitz am Kortzenietz-Fl. von 252 Seelen,  $\frac{1}{2}$  M. nördlich von Pleß; die aus 10 Feuerstellen mit 38 Personen bestehende Col. Erdmannsbruch, bei dem Dorfe Gillowitz angelegt, nebst dem dabei befindlichen V. Dombrówka und Schäferei, so wie auch die Schäferei bei Gura; die Sars-M. bei Jankowitz; der Sarajne-Teich und der Sparsky'sche Wald, nebst Pfarr- und Bauer-Teich daselbst; das V. Louisenhof, Freigut Grzeblowitz, Acker-Bauer, Chuhulka-M., Ziegelei der Stadt und Lonkauer Teich, und der über letzterem befindliche Teichwärter, sämmtlich in den Umgebungen der Kreisstadt Pleß; die Lonkauer Kalk-M. bei dem Dorfe gleiches Namens; das Schulzenhaus und die Neue Scheune daselbst, ingleichen das V. Przemicki und das Gut Pasheok, beide an der Weichsel liegend; der Brzestz-Teich bei dem Dorfe Brzestz, und das V. Stauda, zum Dorfe gleiches Namens gehörig; das Czochower V.  $\frac{1}{2}$  Meile südöstlich von der Stadt Sohrau, und der Goch-Hattmannsche- und Pichina-

Teich zwischen den Dörfern Pol-  
tisch und Deutsch-Wiechitz; das Gut Munsdorf und  
Schäferen beim Dorfe Greutdorf, nebst den Ortschaften  
Zkunte, Wissocka und Pniowecz,  $\frac{1}{2}$  Meile südlich von  
Sohrau; die Col. Rudolphsdorf beim Dorfe Borin,  $\frac{1}{2}$  M.  
südlich von Sohrau, von 10 Feuerstellen; das Gut Jo-  
hannsdorf,  $\frac{1}{2}$  M. südsüdwestlich von Sohrau; die Col.  
Goldmansdorf bei dem Dorfe Goldmansdorf, von 59  
Gärtnerstellen, mit 215 Personen, und die Colonie Go-  
lassowitz von 20 Stellen, ebendasselbst; so wie die Col.  
Charlottendorf,  $1\frac{1}{2}$  Meile südlich von Sohrau, deren Zim-  
mermann in seiner Beschreibung nicht gedenkt; die so-  
genannte Alte Colonie an der Gränze des Fürstenthums  
Tschernburg durch die Col. Jaroslawitz von 10 Stellen, mit  
20 Personen, bei dem Dorfe gleiches Namens.

2) In der freien Minderherrschaft Lossau die  $\frac{1}{2}$  M.  
nordwestlich vom Dorfe Gogelau, und 1 Meile östlich  
von der Stadt Lossau erbaute Col. Gogelau; das Vw.  
Ruzogone, und das Ort Pachelschke; die Col. Jagrzemb  
beim Gut gleiches Namens, und die zum Gute ge-  
hörigen 31 herrschaftlichen Vorwerke Myski, Schlags-  
Zankow und Sopienthal, und die Feld-M. dasselbst;  
die Vorwerke Maly Dwor, Walski und der Rupter-Berg  
bei dem Dorfe Ruptau; ingleichen die Col. Ruptow-  
itz ebendasselbst, von 7 Stellen; die Schäferei bei Cz-  
nowka; die Col. Lüdanga, und das V. Birscht bei dem  
Dorfe Mischonitz; die Güter Janaschin,  $\frac{1}{2}$  M. süd-  
südöstlich von Lossau und Czapka, ebendasselbst, die  
aus 20 Gärtnerstellen bestehende Col. Schrawitz,  $\frac{1}{2}$  M.  
südsüdöstlich von Lossau; die von Zimmermann nicht  
angeführte Col. Friedrichthal,  $\frac{1}{2}$  M. südlich von Loss-  
lau, und der Buchwald rechts beim Dorfe Striechau; der  
Schafstall bei Gr. Gorsitz; die Col. Braunsdorf und  
Dyrngrund, unweit Lossau, die Zimmermann beide  
nicht erwähnt; die Konty-M. bei Budzina, und die  
Schäferei nebst Schafstall über Manklowitz.

3) In der Herrschaft Oderberg: das Vw. Olschin,  
 $1\frac{1}{2}$  Meile westsüdwestlich von Lossau, und das Hof

Oestlin, nebst dem Teich V. daselbst; Ansbach und Alkofen, ein Vorwerk mit einem herrschaftlichen Schloß und 9 Häusern, am diesseitigen Ufer der Oder, Oderberg gegenüber.

(Den Beschluß nächsten.)

*Fortsetzung.*

## 2.

### *Statistische Uebersicht des Großherzogthums Frankfurt.*

Von dem Großherzogthum Frankfurt hat man nun folgende officiële statistische Notizen erhalten.

Das Großherzogth. Frankfurt bildet 4 Departements, nämlich: *Frankfurt, Aschaffenburg, Fulda und Hanau*; die Ministerien sind in 6 Sectionen eingetheilt, nämlich das Ministerium der Justiz, des Innern, der Polizei, der Kriegs-Administration, der Cultus und der Finanzen. An der Spitze der Verwaltung steht in jedem Departement ein Präfect; bei demselben ein Präfectur-General-Secretär und ein Präfectur-Rath von 4 Personen. In jedem Departement ist ein General-Departements-Rath. Jedes Departement ist wieder in Districts-Mairien eingetheilt, die in den Departements *Frankfurt, Hanau und Fulda* unmittelbar von dem Präfecten ressortiren. In dem Departement *Frankfurt* besteht eine besondere Unter-Präfectur, *Weslar*. In dem Departement *Aschaffenburg* stehen 15 Districts-Mairien unmittelbar unter dem Präfecten; sodann stehen unter ihm 2 Unter-Präfecturen, *Klingenberg und Orb*; unter jeder stehen 4, unter dieser 2 Districts-Mairien. Jede Districts-Mairie ist eingetheilt in Municipalitäten oder Mairien. Jedem Maire sind 1 oder mehrere Adjuncte beigegeben. Für jede Mairie besteht ein Municipal-Rath.

Das ganze Großherzogthum enthält 96½ Qu. Meilen, auf welchen 302,092 Seelen wohnen; nämlich:

Departement *Frankfurt* 6 Qu. Meilen, 5,306 Wohnhäuser, 52,576 Seelen; hiervon kommen auf die Hauptstadt 3,467 Häuser (mit Einschlufs von 259 Gartenhäusern und Höfen), und 40,485 Seelen.

Departement *Aschaffenburg* 34 Qu. M., 16,032 Feuerstellen, 91,296 Seelen.

Departement *Fulda* 38½ Qu. Meilen, 13,794 Feuerstellen und 100,366 Seelen.

Departement *Hanau* 18 Qu. M., 9,827 Feuerstellen und 57,854 Seelen.

Der Militär-Etat des Großherzogthums *Frankfurt* besteht in einem Infanterie-Regiment aus 3 Bataillons, jedes zu 6 Compagnien; einer Artillerie-Compagnie; einer Ingenieur-Compagnie; einem Land-Sicherheits-Corps; einer Escadron Husaren und einer Compagnie unberittener Jäger.



Ostlin, nebst dem Taich V. daselbst; Ansbach und Alkofen, ein Vorwerk mit einem herrschaftlichen Schloß und 9 Häusern, am diesseitigen Ufer der Oder, Oderberg gegenüber.

(Den Beschluß nächsten.)

*Fortsetzung.*

2.

*Statistische Uebersicht des Großherzogthums Frankfurt.*

Von dem Großherzogthum Frankfurt hat man nun folgende officiële statistische Notizen erhalten.

Das Großherzogth. Frankfurt bildet 4 Departements, nämlich: *Frankfurt, Aschaffenburg, Fulda und Hanau*; die Ministerien sind in 6 Sectionen eingetheilt, nämlich das Ministerium der Justiz, des Innern, der Polizei, der Kriegs-Administration, der Cultus und der Finanzen. An der Spitze der Verwaltung steht in jedem Departement ein Präfect; bei demselben ein Präfectur-General-Secretär und ein Präfectur-Rath von 4 Personen. In jedem Departement ist ein General-Departements-Rath. Jedes Departement ist wieder in Districts-Mairien eingetheilt, die in den Departements *Frankfurt, Hanau und Fulda* unmittelbar von dem Präfecten resideriren. In dem Departement *Frankfurt* besteht eine besondere Unter-Präfectur, *Wetzlar*. In dem Departement *Aschaffenburg* stehen 15 Districts-Mairien unmittelbar unter dem Präfecten; sodann stehen unter ihm 2 Unter-Präfecturen, *Klingenberg und Orb*; unter jeder stehen 4, unter dieser 2 Districts-Mairien. Jede Districts-Mairie ist eingetheilt in Municipalitäten oder Mairien. Jedem Maire sind 1 oder mehrere Adjuncte beigegeben. Für jede Mairie besteht ein Municipal-Rath.

## ***Vermischte Nachrichten.*** 483

Das ganze Großherzogthum enthält 961 Qu. Meilen, auf welchen 302,092 Seelen wohnen; nämlich:

Departement *Frankfurt* 6 Qu. Meilen, 5,306 Wohnhäuser, 52,576 Seelen; hiervon kommen auf die Hauptstadt 3,867 Häuser (mit Einschluss von 259 Gartenhäusern und Höfen), und 40,485 Seelen.

Departement *Aschaffenburg* 34 Qu. M., 16,032 Feuerstellen, 91,296 Seelen.

Departement *Fulda* 38½ Qu. Meilen, 13,794 Feuerstellen und 100,366 Seelen.

Departement *Hanau* 18 Qu. M., 9,867 Feuerstellen und 57,854 Seelen.

Der Militär-Etat des Großherzogthums *Frankfurt* besteht in einem Infanterie-Regiment aus 3 Bataillone, jedes zu 6 Compagnien; einer Artillerie-Compagnie; einer Ingenieur-Compagnie; einem Land-Sicherheits-Corps; einer Escadron Husaren und einer Compagnie unberittener Jäger.

# 484 Vermischte Nachrichten.

und W. 2. 16. 3.

## Geographische Ortsbestimmungen.

Von

F. W. Streit.

A. S. i. e. n.

A. bis M.

	Länge.			Breite.			Quellen.
	Gr.	Min.	Sec.	N. u. S.	Gr.	Min.	
<i>Abru-Schureja, Ins.</i> im roth. Meere	59	35	0	N. 16	57	0	Rosilly.
<i>Aden, Fgb. Arabien</i>	62	30	0	— 12	42	0	Rosilly.
<i>Ailach, Arabien</i>	52	13	0	— 29	16	0	Rosilly.
<i>Alexandrette, Syr.</i>	53	35	0	— 36	36	27	P. L. B.
<i>Amacusa, I. nächst Japan</i>	147	30	0	— 31	45	0	Grandpré.
<i>Amboine, Ins. der Molukken</i>	146	0	0	S. 3	45	0	Grandpré.
<i>Amoy, Ins. nächst China</i>	136	43	0	N. 24	32	0	Dalrymple.

Abkürzungen. I. P. la Perouse. Man. Manevillette. C. d. T. Connaissance des Temps. P. L. B. Pariser Längen-Bureau. L. A. Liechtenstern's Archiv. I. Insel. Iss. Inseln. Ind. Indien. M. Meer. Oc. Ocean. Ps. Persien. Ar Arabien. Syr. Syrien. Ch. China. Tart. Tartarei. Kst. Küste. N. Nördlich. S. Südlich.

Orte.	Länge.			Breite.			Quellen.	
	Gr.	Min.	Sec.	N. u. S.	Gr.	Min.		Sec.
Ananbas, I. im Ind. Ocean	123	45	0	N.	2	58	0	Mannevillette.
Anatajan, I. gr. Oc.	163	0	0	—	17	10	0	Grandpré.
Anger, Landsp. I. Java	123	9	0	S.	6	3	0	Mannevillette.
Aniwa, Cap im Japan. M.	162	5	0	N.	46	4	0	P. L. B.
Aniango, Küste von Malab. Ind.	94	40	0	—	8	36	0	Mannevillette.
Anje-Dive, I. Gruppe a. d. Küste von Canara	91	37	0	—	14	51	0	Mannevillette.
Antoine, Pican der la Perous. Strasse	160	10	0	—	45	37	0	La Perouse.
Aquelao, Ins. der Laquediven.	91	35	0	—	10	42	0	Man.
Ava, Haven auf Japan.	157	7	0	—	34	14	0	La Perouse.
Babel-Mandeb, Ar.	61	5	0	—	12	43	0	Rosilly.
	—	—	—	—	12	38	0	Niebuhr.
Baccaim, Haven Cambaya	89	32	0	—	19	32	0	Man.
Balambangan, Ind. Ocean	134	45	0	—	7	19	0	Man.
Balasore, Küste Coromandel	105	10	0	—	21	30	20	Ritchien, Plaisted.
Battanbouang, Fa- nal auf Java	131	50	0	S.	8	22	45	Man.
Banca, I. im Ind. Ocean	123	40	0	—	2	30	0	Man.
Bandora, I. an der Küste v. Malab.	90	19	0	N.	19	5	0	P. L. B.
Banguay, I. im Ind. Meere	135	10	0	—	7	25	0	Man.

O r t e.	Länge.			Breite.			Quellen.
	Gr.	Min.	Sec.	Gr.	Min.	Sec.	
Baravel, Ins. der Ladroneu	163	30	0	N. 12	25	0	Cook.
Barcelor, Ind. Küste v. Malab.	92	16	0	—	13	47	o Mannevillette.
Barock, Ind. Küste v. Cambaya	89	40	0	—	21	48	o Man.
Bassora, Persien	65	15	0	—	30	32	o Man.
Batavia, I. Java.	124	33	46	S. 6	12	0	P. L. B.
Batavia, I. Java.	124	33	46	—	6	12	o C. d. T.
Beerig, I. im nördl. still. Oc.	185	26	0	—	55	36	o P. L. B.
Bencoolen, I. Sumatra	119	50	30	S. 3	49	16	G. d. T.
Bergland, I. im Ind. Meere	117	39	45	—	2	30	o Man.
Bikillam, I. im rothen Meere	59	58	0	N. 16	2	0	o Rosilly.
Billiton, I. im Ind. Meere	125	30	0	S. 2	35	0	o Man.
Bimlipatnam, Ind.	100	56	0	N. 17	46	0	o Man.
Biron, Cap, auf I. im nördl. still. M.	182	39	0	S. 10	40	0	o Cook.
Blondelas, Ins. im Ind. Ocean	158	58	0	N. 49	15	0	o La Perouse.
Bolob, I. im Ind. Ocean	139	7	25	—	21	58	38 P. L. B.
Bombay, Indien	90	18	0	—	18	56	40 C. d. T.
Borneo, Haven. I.	132	55	0	—	4	44	o Man.
Bourro, I. d. Molukken	144	30	0	—	3	30	o Man.
Boutin, Spitze and I. Seghalien	160	27	0	—	51	50	o La Perouse.

Orte.	Länge.			Breite.			Quellen.	
	Gr.	Min.	Sec.	N u. S.	Gr.	Min.		Sec.
Boutin, Spitz. Ins. Tschoka	160	30	0	N. 51	52	0	C. d. T.	
Bouton, die Stadt, Ind. Archip.	140	9	22	S. 5	27	53	C. d. T.	
Brill, Felsen, Insk. Archip.	136	31	0	—	6	5	0	C. d. T.
Cadense, Ins. der Lakediven.	90	34	0	N. 11	51	0	Mannevillette.	
Cachao, in Tunkin.	122	55	0	—	22	36	0	Malham.
Cajeli, I. Bouro, Ind. Arch.	144	42	34	S. 3	22	34	C. d. T.	
Caimfer, Bank, an d. Küste Concan.	89	37	0	N. 16	34	0	Man.	
Calabut, Ind. Ins. Banea	123	32	45	S. 1	33	0	Elmore.	
Calamianes, Insel- Gruppe	137	44	0	N. 11	47	0	Man.	
Calapiten, Ins. bei Ceylon	97	38	0	—	8	8	0	Man.
Calaventur, I. Bai v. Bengalen	111	18	0	—	17	4	0	Man.
Calcutta, in Indien	106	9	30	—	22	34	45	P. L. B.
	106	9	45	—	22	35	0	Elmore.
Calicut, K. Mala- bar	93	36	0	—	11	30	0	Man.
Calitur, Post auf Ceylon	97	30	0	—	6	33	0	Man.
Calitur, Küste Co- romandel	98	11	0	—	14	35	0	Man.
Callingapatam, In- dien	101	49	45	—	15	29	0	Elmore.
Camaran, I. nächst Yemen	60	9	0	—	—	—	—	Rosilly.

Orte.	Länge.			Breite.			Quellen.
	Gr.	Min.	Sec.	N. u. S.	Gr.	Min.	
Coloran, Fl. Mün- dung, Küste Co- romandel	97	41	0	N. 11	15	0	Mahneville.
Columbel, Fels im rothen Meere	59	6	0	—	17	57	Rosilly.
Comorin, Cap, In- dien	95	12	0	—	7	56	C. d. T.
Conjime, Landsp. Ind.	97	38	10	—	12	7	P. L. B.
Cracatoa, I. zu Java	123	16	0	S	6	6	C. d. T.
Crillon, Cap, Ins. Seghalien	160	35	0	N. 45	54	0	La Perouse.
Culiculan, K. Ma- labar.	94	19	0	—	9	4	Man.
Cummin, China	139	20	45	—	31	40	C. d. T.
Cunari, Mitte zwi- schen zwei so be- nannten Iss. a. d. Küste v. Malab.	89	55	0	—	18	46	Man.
Curia, Abd-al-, I. bei Socotora	71	11	0	—	12	0	Man.
Dabul, Hav. Küste v. Concan	90	16	0	—	18	0	Man.
Dafar, Stadt, Arab.	72	40	0	—	16	46	Man.
Dagelet, Ins.	149	2	0	—	37	25	La Perouse.
Dahalay, I. roth. Meere	57	36	0	—	15	44	Rosilly.
Dahhy, Arab.	—	—	—	—	15	13	Niebuhr.
Daman, Hav. Ind.	89	35	0	—	20	18	Man.
Diamant, Ins.	112	1	30	—	5	15	Elmore.
Dieu, Spitze, Ind.	87	44	30	—	20	44	Elmore.
Dispana, Maldiv. Ins.	91	36	0	—	5	58	Man.

Orte.	Länge.			Breite.			Quellen.
	Gr.	Min.	Sec.	N. u. S.	Gr.	Min.	
Diu, Cap, Indien	88	27	0	N. 20	42	0	C. d. T.
Dofar, Küste von Arabien	72	40	0	— 16	46	0	Mannevillette.
Donder, Spitze auf Ceylon	98	41	30	— 5	47	0	Elmore.
— — —	98	28	0	— 5	48	0	Man.
Duche, Cap, Chin. Fort	159	20	0	— 50	56	0	La Perouse.
Durga, Landungsplatz, Arabien	69	45	0	— 15	9	0	Man.
Einsiedler - Eiland, Ind. Oc.	163	4	51	S. 1	0	0	P. L. B.
Elisabeths - Bank, Küste Malabar.	89	0	0	N. 17	3	0	Man.
Engano, N. O. Cap Philip. I. Luçon	139	53	0	— 18	34	0	Man.
Entrance, Haven, Ind.	110	33	33	— 13	20	0	Elmore.
Eremiten - Insel, Ind. Oc.	162	41	41	S. 1	32	0	P. L. B.
— — —	162	43	0	— 1	30	0	Morelli.
Estaing, Bai, Ins. Seghalien	160	30	42	N. 48	59	38	C. d. T.
— — —	160	35	0	— 48	58	0	La Perouse.
Fartash, Arab.	70	33	0	— 15	28	0	Man.
Formosa, I. im Ind. M. N. Spitze	139	40	0	— 23	18	0	La Perouse.
— — Südspitze	138	45	0	— 22	5	0	La Perouse.
Fortune, I. im Ind. Meere	116	35	0	— 1	5	0	Man.



Orte.	Länge.			Breite.			Quellen.	
	Gr.	Min.	Sec.	N. u. S.	Gr.	Min.		Sec.
Fortune, kleine I. im Südmeere	121	24	0	S.	5	51	0	Mannevillette.
Frères, les deux, Iss. Ind. M. Straße v. Malakka	115	56	0	N.	7	21	0	
— zwei Iss. in d. Sunda-Meer enge	123	42	0	S.	4	58	0	Mannevillette.
— les trois, Iss. im Ind. Meer	116	56	0	N.	6	55	0	
— les sept, Iss. im Ind. Meer	80	18	0	S.	4	5	0	
Gabey, I. Ind. Ar- chipel	144	3	45	—	0	6	0	C. d. T.
Gama, I. im Ind. Meer	94	5	0	—	2	0	0	Mannevillette.
Gamjam, Küste Ori- xa, Ind.	102	58	0	N.	19	22	30	P. L. B.
Gaspar, I. Chines. Meer	133	30	0	—	11	1	0	Dalrymple.
Gavarea, Cap, Kamtschatka	—	—	—	—	51	20	0	L. A.
— — —	176	28	0	—	52	5	0	La Perouse.
Gebel, Tor, I. ro- thes Meer	59	21	0	—	15	37	0	Rosilly.
Gebel Zeghir, Ins. im rothen Meer	60	10	0	—	14	5	0	Rosilly.
Gedan, I. im ro- then Meer	59	16	0	—	16	33	0	Rosilly.
— Stadt in Arabien	57	18	0	—	20	42	0	Rosilly.
Gedda, am rothen Meere in Arab.	57	0	0	—	21	28	0	Rosilly.

Orte.	Länge.			Breite.			Quellen.	
	Gr.	Min.	Sec.	N. u. S.	Gr.	Min.		Sec.
Georg, Fort. St. Küste v. Coromandel	98	8	45	N. 13	4	51	P. L. P.	
Georg-Insel, im Ind. Meere	78	34	0	—	7	3	0	Manneville.
Ghezan, Stdt. Ara- bien	59	44	0	—	16	45	0	Rosiny.
Giskoun, Meer v. Ochotsk	162	0	0	—	53	50	0	La Perouse.
Glace, Pointe de, Nova Zembla	86	50	0	—	77	40	0	Malham.
Glorieuse, kl. Ins. Ind. Meere	65	40	0	S. 11	38	0		Man.
Goa, in Ind.	91	26	0	N. 15	31	0		P. L. B.
Goliya, Ins. Meer v. Ochotsk	162	35	0	—	55	30	0	La Perouse.
Goudelours, Küste von Coromandel in Ind.	97	31	0	—	11	47	0	Man.
Gower, Cap, China	139	55	0	—	36	57	0	Malham.
Grafton, nördlich- ste der Baschi- Inseln	138	40	0	—	21	4	0	P. L. B.
Guibert, Cap, Ost- küste v. Asien	159	43	0	—	45	36	0	P. L. B.
Gundel, Handelsort auf einer kl. I. an d. Pers. Küste	81	40	0	—	44	41	0	Man.
Halabi, I. Ind. Oc.	74	20	0	—	17	20	0	Man.
Hassani, Insel im Arab. Meerh.	—	—	—	—	24	34	0	Niebuhr.
Hoiagnan, China	136	29	30	—	33	34	0	C. d. T.
Hoapinsu, I. Chin.	141	19	45	—	25	49	39	C. d. T.

Orte.)	Länge.			Breite.			Quellen.
	Gr.	Min.	Sec.	Gr.	Min.	Sec.	
Homade, Landsp. Japan.	147	29	0	N. 32	20	0	Malham.
Islamabad, Ind.	109	45	0	— 22	20	0	G. d. T.
— — — — —	109	26	30	—	—	—	Elmore.
Ispahan, Persien	69	30	0	— 32	24	34	Beauchamp.
Kagawa, auf Seg- halien.	164	30	0	— 54	15	0	La Perouse.
Kagrahensky, I. nächst Kamtsch.	180	30	0	— 59	0	0	La Perouse.
Kanary, I. d. Mo- lukken	147	11	30	—	—	—	—
Kasbin, Persien	67	13	0	N. 36	11	5	Beauchamp.
Kayta, Karilische Ins.	171	25	0	— 48	40	0	La Perouse.
Koolings. Insel, im Ind. Oc.	—	—	—	S. 12	11	0	La Perouse.
Kennis, Ostküste v. Japan	189	15	0	N. 37	20	0	La Perouse.
Koy-Sima, kl. I. im Ind. Meer	149	24	0	— 35	4	0	La Perouse.
Kiang, Stadt in China	138	20	0	— 32	5	0	Malham.
Kiang-Chow, in China	129	9	15	— 35	37	0	G. d. T.
Kin-Men-So, Ins. im Chin. Meer	136	50	0	— 24	32	0	La Perouse.
Kissem, Landspitze — Arabiens	69	34	0	— 14	57	0	Man.
Kleja, Berg, Arab.	—	—	—	— 22	32	0	Niehuhr.
Kowenara, Stadt, — Jap. I. Oki.	152	4	0	— 35	40	0	La Perouse.

Orte.	Länge.			Breite.			Quellen.
	Gr.	Min.	Sec.	Gr.	Min.	Sec.	
Kresta, I. bei Nova-Zembla	77	0	0	N. 70	30	0	Malham.
Kumi, I. im Ind. Meer	140	26	38	—	24	33	P. L. B.
Ladronen, I. die größte. Chin.	131	36	0	—	22	2	C. d. T.
Langle, Bai auf Saghalien.	159	57	54	—	47	48	P. L. B.
Latikia, Syrien	53	24	0	—	35	32	C. d. T.
Lefao, I. Timor	141	55	0	S. 9	12	15	C. d. T.
Lezard, I. im Ind. Meer	163	6	0	N. 14	42	0	Cook.
Liam, Cap, Siam	118	50	0	—	12	25	Man.
Leheia, Arabien	59	48	30	—	15	42	C. d. T.
Lombach, Ins. im Ocean	134	0	0	—	7	52	Man.
Lopatka, -Spitze, Kamtschatka	174	22	30	—	51	0	Grandpré.
Lucipara, I. nächst d. Meerenge von Banca	123	57	30	S. 3	10	45	P. L. B.
Macao, China	131	15	0	N. 22	12	44	C. d. T.
Maccira, Arab. Ins.	75	55	0	—	19	50	Man.
Macclesfield, Chin. Meer. Bank	131	58	0	—	15	51	C. d. T.
Macula - Bai, Ar.	66	40	0	—	14	5	Man.
Maddi. - Bänder, Hav. Ind.	86	50	0	—	25	40	Rosilly.
Madras, Fort, Georg, Ind.	98	8	45	—	13	4	54 C. d. T.

Ort und Meer	Länge. 8			Breite. 7			Quellen	
	Gr.	Min.	Sec.	Gr.	Min.	Sec.		
Madura, I. im Ind. Meer	131	48	0	N.	6	54	0	Manneville.
Mahé, eine d. Sechellen-Iss.	73	15	0	S.	4	33	0	C. d. T.
Mahra od. Matraea, Gap, Arab.	75	15	0	N.	18	50	0	Man.
Malacca, Ind.	129	45	0	—	2	12	0	C. d. T.
Maldiven, Insel, d. südlichste, Atol.	92	40	0	S.	0	45	0	Man.
— — nördlichste, Quelai	91	32	0	N.	7	18	0	Man.
Malique, I. im Ind. Meer	90	52	0	—	8	15	0	Man.
Mamura, I. in der Straise Sangar	159	30	0	—	40	25	0	La Perouse.
Mangalore, Stadt in Ind.	92	41	0	—	12	46	0	Man.
Mangasea, Sibirien	107	0	0	—	65	30	0	Chappe.
Manilla, Stadt auf Luzon, Philipp. Ins.	138	32	0	—	14	36	8	P. L. B.
— — —	138	32	0	—	14	36	8	C. d. T.
Marabie, Bank im rothen Meer	57	32	0	—	19	10	0	Rosilly.
Marikam, Ins. Kurilen	170	10	0	—	46	50	0	C. d. T.
Marikan, Kuril. Ins.	170	10	0	—	46	50	0	P. L. B.

Ort	Länge.			Breite.			Quellen
	Gr.	Min.	Sec.	Gr.	Min.	Sec.	
Martaban, Küste v. Pegu	115	13	0	N. 10	20	0	Manneville.
Martiniers, Anfl Seghalien	160	48	0	—	50	10	La Perouse.
Matheus, Insel Gruppe	141	31	0	S. 5	23	0	Malham.
Matheus, I. im Ind. Meer	115	33	0	N. 9	33	0	Man.
Matsol, Cap, Sibirien	93	10	0	—	72	30	Malham.
Mendizabal, I. im Ind. Meer	153	35	0	—	28	40	La Perouse.
Ments, kl. Asien	44	31	0	—	37	1	L. A.
Merguy, Indien	115	58	0	—	40	28	C. d. T.
Metelar, Lakediv. Ins.	90	28	0	—	12	23	Man.
Mindanao, Phil. Ins.	164	6	0	—	6	7	L. A.
Mocandon, Cap, Arabien	73	15	0	—	26	14	Man.
Mocha od. Moka, Arabien	60	50	0	—	13	16	P. L. B.
Mohanza, Cap, Indien	84	52	0	—	24	20	Man.
Moka, Arab.	60	50	0	—	13	16	C. d. T.
Monneron, Insel, Tatarei	159	47	0	—	46	17	La Perouse.
Monopin, Berg auf Sumatra	123	2	30	S. 2	3	0	P. L. B.
Monti, Cap, Tatarei	159	33	0	N. 50	30	0	P. L. B.



## I N H A L T.

### A b h a n d l u n g e n. Seite

1. Ueber Neu-Süd-Wallis. . . . . 377
2. Enträthselungen eines ethnograph. Märchens. . . . . 408

### B ü c h e r - R e c e n s i o n e n.

1. Description topographique et statistique de la France; par *Peuchet et Chanlaire*; Cah. 40—44. 411
2. Mémoire sur la projection des Cartes géograph., adoptée au dépôt gén. de la guerre; par *M. Henry*. 419
3. Itinéraire complet de l'Empire Français. 2e Edit. 421
4. Der Passagier auf der Reise u. s. w.; von *Reichard*. 4te Aufl. . . . . 426
5. Allgemeines genealog. Staats-Handbuch. Frankfurt am Main. . . . . 428
6. Beiträge zur Kunde der K. Baier. Monarchie; von *Fikenscher*. . . . . 433
7. Die Ritterburgen und Bergschlösser Teutschland's, von *Gottschalk*. . . . . 445

### C h a r t e n - R e c e n s i o n e n.

1. Plan und Gegend um *Potsdam*, von *v. Puttlitz*. 450
2. General-Charte der Preussischen Monarchie, von *Strcit*. . . . . 459



	Seite
3. Schulkarte des Königr. Sachsen, von v. Schlieben,	461
4. Das Gebiet der Stadt Hamburg, von Heinrich.	462

### Vermischte Nachrichten.

1. Fortgesetzte Anzeige des verbesserten <i>Wieland'schen</i> Atlases von <i>Schlesien</i> ; vom Hrn. <i>Setsmann</i> .	464
2. Statistische Uebersicht des Großherzogth. <i>Frankfurt</i> .	482
3. Geographische Ortsbestimmungen, von <i>Streit</i> .	484

# REGISTER.

## A.

Acinipo, Ruinen der Stadt, 303.  
 Aegypten, französ. großes Prachtwerk über, 368.  
 Albany-Otway, Cap, O. B. 378.  
 Altenburg, Schloß, 448.  
 Amoretti's Nachricht von einer Reisebeschreibung des Capt. Maldonado um die Nordküste v. America, 240.  
 Amphialae, Vorgebirg, 71.  
 Ancorage, eine Art Abgabe in Spanien, 250.  
 Anden, Gebirgskette, III f.  
 Angekoks, Zauberer in Grönland, 19.  
 Antequara, alte Stadt, 303.  
 Antunez, Nachrichten über den Sklavenhandel der Spanier, 269.  
 Arawacken, 38.  
 Asien, Streff's Ortsbestimmungen, von A bis M. 484 ff.  
 Athen, Stadt, 72.

Avenches (Aventicum) in der Schweiz, 232; aufgefunden alte Inschrift, ebd.  
 Azcapotzalco, Genealogie der Fürsten von, 316.  
 Azteken, Büste einer Priesterin, 306.  
 Aztekisches Basrelief auf dem großen Platze von Mexico, 324.  
 Aztekische Hieroglyphen-Handschrift, 317. 320.

## B.

Baden, Charte v. d. Großherzogth., rec. 337.  
 Baireuth, Statistik d. Fürstenthums, 433.  
 Ballazore, dänische Factorie, 76.  
 Barrington, George, 389.  
 Barthelemi's Reise des jungen Anacharsis, 209 f.  
 Bas's-Strasse, 377 f.  
 Basalt Felsen u. Cascade von Regla, 325.  
 Bateman-Bai, 382.

- Beiträge z. genaueren Kunde der königl. Baierschen Monarchie, von M. G. W. A. Fikenscheer, rec. 433.
- Bemerkungen über die Sitten u. Gebräuche d. Wilden im holländ. Guiana, 36 f.
- Berge, blaue, 398 f. grüne, 393 f.
- Berge, höchste, des Dept. Monthlanc, 414.
- Bern, Plan von der Stadt, u. dem Bezirke, rec. 342.
- Bissachère, s. Etat.
- Blaue Berge, 398 f.
- Bocage, J. D. Barbié du, Charte v. Griechenland, rec. 209.
- Bogahr (*Ficus religiosa*) auf Ceylon, 33.
- Bollins, R. J., Plan v. der Stadt u. d. Bezirke Bern, rec. 342.
- Bolz, Oberst, 80.
- Bonpland, s. Bücher-Recensionen, unter Voyage.
- Bornholm, s. Bücher-Recensionen.
- Bosnien, Riedl's Charte v., rec. 101.
- Botany-Bai, 382. das Innere der Colonie, 397. Klima, 401.
- Boudeville, A., 195. 199.
- Boudri, O. R. 204.
- Brauron, Flecken, 73.
- Breislak's, Scipione, Einleit. in die Geologie, 241.
- Brieg, Charte vom Fürstenthum, 215.
- Bücher - Recensionen. Allgem. genealog. Staatshandbuch, 64. Jahrg. 428. Beiträge zur genaueren Kunde d. kön. Baierschen Monarchie, v. M. G. W. A. Fikenscheer, 433. Beskrivelse over Bornholm, ved P. N. Skougaard, 176. Kort Oversigt over Bornholms Aast, af Fr. Thaurup, 177. Beskrivelse over den danske Seefæstning Christiansøe, udg. af Ch. V. Hertel, 177. Connaissance des tems p. l'an 1813. 326. Description topograph. et statist. de la France, p. J. Pouchet et P. G. Chanlaire, Cah. 40 — 44. 411. G8a, Versuch einer wissenschaftlichen Erdbeschreibung, von A. Zenne, 83 f. Livre des Postes d'Espagne et de Portugal, par Ch. Picquet, 187. Itinéraire complet de l'Empire Français, sec. édit. 421. Die Stadt Luzern u. ihre Umgebungen, 94. Μαλειον γεωγραφικα παλαια και νεα, od. alte u. neue Geographie des Meletius, vom Anthimos Gaza, 63 f. Mémoires sur la projection des cartes géographiques adoptée au Dépôt général de la guerre, p. Henry, 419. Monuments anciens et modernes de l'Hindoustan, en 150 pl. p. Langlès, 195. De nicobariske Oers nærværende Tilstand, af B. Prahl, 74 f. Der Passagier auf der Reise in Deutschland, v. Reichard, 4te Aufl. 426. Die Ritterburgen u. Bergschlösser Deutschlands, von Fr. Gottschalk, 2 Bde, 445. Taschenbuch d. Reisen, von E. A. W. v. Zimmermann, 11r. Jahrgang, 1e. Abtheil., 330. Der Thüringer Wald, beson-

ders für Reisende geschil-  
dert, von K. E. A. von  
Hoff, 2te Hälfte, 186 f.  
Traité de Géodesie, par  
Puissant, 44 f. Traité  
de Topographie d'Arpen-  
tages et de Nivellement,  
par le même 44 f. Tra-  
vels in var. countries of  
Europe, Asia and Africa,  
by C. D. Clarke, 161 f.  
Travels in the South of  
Spain, by Will. Jacob,  
201. Voyage de Hum-  
boldt et Bonpland, I. part.  
oder Vues des Cordille-  
res et Monumens des peup-  
les de l'Amérique, par  
Alex. de Humboldt, 305 f.

C.

Cadix, Stadt, 292. Einfahrt  
in die Bai, ebd. Klima,  
ebd. Das Kapuziner Klo-  
ster, 293.  
Calicut, dänische Factorci,  
75.  
Canar, peruanisches Monu-  
ment auf demselben, 321.  
das Innere vom Hause d.  
Incas, 322.  
Cap Albany - Otway, O. B.  
378.  
Cap Howe, O. B. 381.  
Capo Colonne, 72.  
Carguairazo, Ansicht der,  
321.  
Carl des Dreizehnten Or-  
den, 350.  
Casarabonela, Stadt, 303.  
Cascade von Regla, 325.  
Castle-Hill, 300.  
Ceylon, Tolfrey's Nachricht  
von den Casten das. 25 f.  
Ficus religiosa, 33.  
Chanlaire, P. G., s. De-  
scription.  
Chironée, Bataille v. 210.

Charten - Recensiven.  
Carte de la Grèce, p. Fr.  
Th. Müller, 96. Πινax  
γεωγραφικος της Ελλάδος,  
96. Deutschland in Al-  
ber'scher Projection von  
Reichard, 98. Topogra-  
phischer Atlas von Meck-  
lenburg, 100. Charte v.  
Servien, Bosnien u. Illy-  
rien, von Riedl, 101. Car-  
te de l'Empire Français  
et du Roy. d'Italie, par  
Lapie, 104. Die H. S.  
Fürstenthümer Weimar,  
Gotha u. Meiningen, die  
Fürstenth. Schwarzburg  
u. Reuss, entw. v. F. L.  
Glücksfeld, erw. von G.  
G. Reichard, 200 f. Carte  
de la Princip. de Neuf-  
chatel, par J. F. d'Oster-  
wald, 203. Carte de la  
plus grande partie de la  
Turquie d'Europe, par  
Gaetan Palma, 206 f.  
Carte gén. de la Grèce,  
p. J. D. Barbié du Boc-  
age, 209. Charte d. Groß-  
herzogthums Baden, 337.  
Generalcharte v. d. Mol-  
dau, entw. von J. Riedl,  
gez. von F. Fried, 339.  
Specialcharte v. d. Neu-  
mark u. den angränzen-  
den Ländern, von D. F.  
Sotzmann, 344. Plan v.  
der Stadt u. dem Bezirke  
Bern, von R. J. Bollin,  
342. Neue polit. militär  
Charte von Spanien und  
Portugal, 344. Plan von  
d. Gegend um Potsdam,  
von d. Major v. Puttlitz,  
450. Generalcharte der  
preuss. Monarchie, in 2  
Bl. v. F. W. Streit, 459.  
Schulcharte des Königl.  
Sachsen, von W. H. A.

v. Schlieben, 465. Das  
 Gebiet d. Stadt Hamburg,  
 von P. G. Heinrich, 462.  
 Chaux de Fonds, O. B. 204.  
 Chimborazo, Ansicht des,  
 321.  
 Chiama, Stadt, 302.  
 Cholula, Pyramide von,  
 311.  
 Christiansøe, s. Bücher-  
 Recensionen.  
 Ciampini's Versuche, Lein-  
 wand u. Papier aus As-  
 best zu verfertigen, 308 f.  
 Clarke, E. D., s. Travels.  
 Codex vaticanus, 320.  
 Connaissance des tems p.  
 l'an 1813. rec. 326.  
 Gotopaxi, Vulcan v. 324.  
 Cranz Beschreibung von  
 Grönland, 4.  
 Cripps, Prof. 161.  
 Croatien, Marien-Luisen-  
 Straße, 370.  
 Curtis-Inseln, 380.

## D.

Dehly, Stadt, 156.  
 Departement des Indre, 416.  
 Description topograph. et  
 statist. de la France, par  
 J. Peuchet et P. G. Chan-  
 laire, Cah. 40 — 44. rec.  
 411.  
 Disco, Insel, 9.  
 Derecho de Almirantazgo,  
 251. Derecho de Inter-  
 nacion, ebd. Derecho de  
 Indulto, ebd.  
 Deutschland, Reichard's Ch.  
 von, rec. 98.  
 Dohna, Schloß, 447.  
 Donische Kosaken, 168.  
 Hauptstadt derselb. 169.  
 Dromedar, hoher Berg,  
 383.

## F.

Egede, Johann, 23 f. des-  
 sen Beschreib. v. Grön-  
 land, 4.  
 Eleusis (Eleusia), Stadt, 71.  
 England's Handel nach d.  
 schwarzen Meere, nebst  
 drei officiellen Actenstük-  
 ken, 270. 1) Pro Memo-  
 ria von J. S. Smith, der  
 ottomann. Pforte überge-  
 ben, 276. 2) Kais. Ver-  
 willigung d. freien Schiff-  
 fahrt auf d. schwarzen  
 Meere, 287. 3) Officielle  
 Note des Reichs-Effendi,  
 289.  
 Englisches Zeitungswesen,  
 Uebersicht desselb. 234.  
 Etat actuel de Tunkin, par  
 M. de la Bissachère, 372.  
 Ethnographisches. Mär-  
 chen, nebst Enträthselung,  
 408.

Faden's, William, große  
 Charte v. Süd-America,  
 107.  
 Feudal-Verfassung, Auf-  
 hebung derselben in den  
 drei neuen hanseatischen  
 Depart. 123.  
 Fikenscheer's, M. G. W.,  
 A., Beiträge zur genaue-  
 ren Kunde der kön. Bai-  
 erischen Monarchie, rec.  
 433.  
 Flamsteed's Entwerfungsart  
 d. Charten, 420.  
 Fleurius, Graf P. Ch. Cla-  
 ret de, biographische No-  
 tiz, 241. dessen hydro-  
 graph. Atlas, 243.  
 Frankfurt, statist. Uebers.  
 des Großhertgth. 482.

Frankreich, Lapie's Charte von, rec. 104.  
 Französisches Reich, neueste Bevölker. 369.  
 Frauenberg, Schloß, 446.  
 Fried, F., dessen Zeichnung d. Generalcharte v. d. Moldau, rec. 339.  
 Friedrichsnagor, dän. Faktorei, 76.  
 Funza (Rio de Bogota), 310.

G.

Gallatin's, A., Rechnung über den Zustand d. Finanzen der vereinigten Staaten von Nordamerika, 236.  
 Garcia, D. Bern. Espinalt y, spanisches Postbuch, 187.  
 Gaza, Anthimos, s. Bücher-Recensionen.  
 Γεωγραφία νυντερριν, von Demetrius Daniel Philipides, 74.  
 Geographisches Institut; desselben bescheidene Zurückweisung eines eben so unbescheidenen als ungerichteten Angriffs, 357.  
 Georgs Fluß, 396.  
 Georgien, s. Klaproth.  
 Göa, Versuch einer wissenschaftl. Erdbeschreibung von A. Zeune, rec. 83 f.  
 Goothaah, Colonie v. Grönland, 8.  
 Gottschalk's Ritterburgen u. Bergschlößer Deutschland's, 2r. Band, rec. 445.  
 Granada, Stadt, 301. der Palast Alhambra, 301 f.  
 Greifenstein, Schloß, 447 f.  
 Griechenland, Charte von, rec. 209.

Grönland, Ganz Beschreibung von, 4. über dessen jetzigen Zustand, 3. Niederlassungen dasselbst, 6. Producte a. d. Pflanzenreich, 9. aus dem Thierreich, 10. Missionäre daselbst, 22. 131.  
 Groß-Nicobar, Ins. 79.  
 Grüne Berge, 393 f.  
 Guiana, Sitten u. Gebräuche d. Wilden das. 36.  
 Güldenstädt, Prof., dessen Reise in den Kaukasus, 363.  
 Gussfeld's, F. L., Charte von d. H. S. Fürstenthümern Weimar, Gotha, Meiningen, rec. 200 f.

H.

Haafner's Bericht vom Gespensterglauben d. Hinduer, 138.  
 Hamburg, das Gebiet der Stadt, von P. G. Heinrich, rec. 462.  
 Hanseatisches Departement, Aufhebung d. Feudal-Verfassung, 123.  
 Hawkesbury, Fluß, 392 f.  
 Heber, Prof. Reginald, 161.  
 Hedenstrom, dessen Zurückkunft nach St. Petersburg, 129.  
 Heinrich, P. G., das Gebiet der Stadt Hamburg, rec. 462.  
 Henry, s. Mémoires.  
 Hertel, Ch. V., s. Bücher-Recensionen.  
 Hess, Kupferstecher, 460.  
 Hinduer, Gespensterglaube u. Teufelsbanner derselben, 137.

Hindustan, alte u. neue Monumente, 149.  
 Hinter-Indien, 196.  
 Hogen-Insein, 380.  
 Hohenstaufen, Schloß, 445.  
 Humboldt, Alex. de, siehe Voyage u. Vues.  
 Hunter, Fluß, 396.  
 Hausfeld, Prediger, 77.  
 Hymettus, Berg, 70.

## I.

Jacob, William, s. Travels.  
 Jarvis-Bai, 382.  
 Jauer, Charte v. Fürstenthum, 222.  
 Icononzo, natürliche Brücken über denselben, 308.  
 Illustrazioni Gorciroes, 240.  
 Incas, Spiele derselben, 324.  
 Inti-Guaicu, der Fels von, 323.  
 Italienische geogr. Literatur, 240.  
 Itinéraire complet de l'Empire Français, rec. 421.  
 Julian haub, Niederlassung in Grönland, 6.

## K.

Kaffa, 172.  
 Kamorte, Colonie daselbst, 79.  
 Kasi, alte Stadt, 156.  
 Kassave- oder Maniokwurzeln in Surinam, 38.  
 Kaukasus, Gölldenstädt's Reise dahin, 363. Klaproth's Notiz über die Reise in den Kauk. u. nach Georgien, 361.  
 Kent-Gruppe, 380.  
 Kindermord, Abschaffung

desselben unter d. ostind. Fürsten, 238.  
 Kings-Island, 378.  
 Klaproth, Jul. von, Notiz über die Reise in den Kaukasus u. nach Georgien, 361.  
 Krusenstern's, von, Reise, 373.

## L.

Landeron, O. B. 204.  
 Langlès, s. Monuments.  
 Langsdorf's Reise, 373.  
 Lapie, dessen Charte von Frankreich und Italien, 104.  
 Lebrixa, Alterthümer das. 294.  
 Lecoq's Charte v. Westphalen betreffend, 367.  
 Lode, O. B. 204.  
 Lora, Stadt, 302.  
 Luzern, die Stadt mit ihren Umgebungen, rec. 94.  
 Lykabettus, hoher Berg, 70.

## M.

Madhouréh (Regnum Pandionis), 154.  
 Madhouréh, Festung, 196.  
 Ansichten von dem Palaste der alten Radscha's, 197.  
 Maina u. Mainotten, 74.  
 Malaga, Stadt, 300. Weinbau, 301.  
 Malayen, 332 f.  
 Maldonado, s. Amoretti.  
 Malte - Brun's biographische Notiz über d. Grafen P. Ch. Claret de Fleuriën, 241. über die

Existenz eines nördl. Polarlandes, 129.

Maniokwurzeln in Surinam, 38.

Maragnon, Fluß, 113.

Marathonas, Flecken, 73.

Maresma, Marschländer in Spanien, 295.

Marien Luise StraÙe in Croatien, 370.

Marne Depart. 415.

Meklenburg, topogr. mil. Atlas, 100.

Meletius, Nachrichten von dessen Leben, 64.

Mémoires sur la projection des cartes géograph. par Henry, 419.

Mémorial topograph. et militaire, 419.

Mexicanische Malereien, 318.

Mexico, Ansicht d. großen Platzes daselbst, 307.

Milbert, s. Voyages pittoresques.

Moldau, Generalcharte, rec. 330.

Mollweide, Prof., über die Mappirungskunst, 57.

Molo von Neufchatel, trigonometrisch berechnete Höhen über demselben, 205.

Monthlanc, Depart. 413.

Höchste Berge des Dep. 414.

Monumens anciens et modernes de l'Hindoustan, par L. Langlès, 151. 195.

Moskau, 164 f.

Münsterberg, Charte vom Fürstenth. 212.

Mustoxidi's Illustrazioni Corcirese, 240.

Myopolis (Eripeion), Stadt, 72.

N.

Nepean-Fluß, 394.

Neu-Dänemark, 77.

Neufchatel, Charte von, rec. 202. O. B. 204.

Neuholland, Ostküste von, 381 f.

Neumark, Sottmann's Specialcharte, rec. 341.

Neu Sibirien, 131.

Neu Süd-Wallis, Bemerkungen darüber von einem engl. See-Officier, 377 f.

Nicobar, Groß-, (Ins.) 79.

Nicobarische Inseln, 76.

Nord-America, vereinigte Staaten von, dormaliger Zustand der Finanzen, 236. jetzige Population derselben, 370.

O.

Oaxaca, ein daselbst gefundenes mexican. Relief, 315.

Ober-Rhein-Departement, 417.

Oenoe, Stadt, 72.

Omatoock, Insel, warme Quellen daselbst, 9.

Oppeln, Charte v. d. Fürstenthum, 464.

Orinocco, Fluß, 113. dessen Verbindung mit dem Maragnon, 113.

Ortsbestimmungen, v. Asien von A bis M. 484 ff. neu hinzugekommene in der Connaissance des tems pour l'an 1813 327 ff. Cap Albany-Otway, 379. Cap Howe, 381. Neufchatel, 204. Vallengin, 204. Vorgebirg Wilson, 379.



Oesfeld, Lieut. von, 374.  
 Osterwald's, J. F. von,  
 Charte von Neufchatel,  
 rec. 203.  
 Ostindische Fürsten, Ab-  
 schaffung d. Kindermor-  
 des unter ihnen, 238.  
 Oxenstierna, (Graf), Verf.  
 der Statuten des neuen  
 königl. Schwed. Ordens,  
 349.

## P.

Pallas, Staatsrath, Nach-  
 richt über dessen Tod,  
 125.  
 Palma's, Gaetan, Charte  
 von der europ. Türkei,  
 rec. 206 f.  
 Panthamos, Ländchen,  
 332.  
 Paramatta, Stadt, 387.  
 Parnes, (Parnethe, Pentele)  
 Berg, 70.  
 Pas de Calais, Departem.  
 411 f.  
 Passagier (der), auf der  
 Reise in Deutschland, v.  
 Reichard, 4te Aufl. rec.  
 426.  
 Patna, dänische Niederlas-  
 sung, 76.  
 Peiraieus, Haven, 71.  
 Peruanisches Monument a.  
 dem Cañor, 321.  
 Petit-Thouars, Nachricht  
 von den Tristan d'Acun-  
 ha-Inseln, 122.  
 Peuchet, J., s. Descrip-  
 tion.  
 Philipps-Haven auf Neu-  
 holland, 379.  
 Pike, Z. M., s. Voyage.  
 Piräeus, Haven, 71.  
 Pla. von der Gegend um  
 Potsdam, von dem Ma-  
 jor v. Puttlitz, rec. 450.

Polarland, über die Exi-  
 stenz eines nördlichen,  
 129 f.  
 Port-Jackson, 383. Klima,  
 401. Ackerbau, 403. Vieh-  
 zucht, 404.  
 Porto Leone, 71.  
 Potocki, Graf Johann, 364.  
 Preussische Monarchie, Ge-  
 neralcharte, rec. 450.  
 Preussische Staaten, Ueber-  
 sicht des Flächeninhalts,  
 der Bevölkerung und des  
 Viehstandes zu Ende d. J.  
 1809. 231.  
 Preussisches Münz-Regu-  
 lativ vom 14. Decbr. 1811.  
 124.  
 Prospect-Hill, 391.  
 Puissant, s. Bücher Re-  
 censionen unter Traité.  
 Puttlitz, Major von, Plan v.  
 der Gegend um Potsdam,  
 rec. 450.  
 Pyramide v. Chnlula, 311.  
 abgesonderte Massen von  
 derselben, 313.

## Q.

Quandt, Missionär, 408.  
 Enträthselung eines eth-  
 nograph. Märchens, 409.  
 dessen Nachrichten von  
 Surinam, 36 f.  
 Questenberg, Schloß, 446.  
 Quindiu Gebirg, 309.  
 Straße über dasselbe, ebd.

## R.

Ratibor, Charte vom Für-  
 stenthum, 477.  
 Rehfuës Voyage en Espag-  
 ne, 245.  
 Reichard's, C. G., Charte  
 von dem H. S. Fürsten-

thürmern Weimar, Gotha  
u. Meiningen, rec. 200.  
Reichardt's Passagier auf d.  
Reise, in Deutschland,  
4te Aufl. rec. 426.  
Reineggs Reise in d. Kau-  
kasus, 364.  
Reisen, neue, welche zu  
Pariser erschienen sind, u. in  
Kurzem erscheinen wer-  
den, 372.  
Reiser, Situations - Stecher,  
103.  
Relief, ein zu Oaxaca ge-  
fundenes, 315.  
Rhamnus, Flecken, 73.  
Richmond - Hill, 395.  
Riedl's, J., Charte von  
Servien, Bosnien u. Il-  
lyrien, rec. 101. dessen  
Generalcharte v. d. Mol-  
dan, rec. 339.  
Ritterburgen u. Bergschlöss-  
ser Deutschlands, von  
Fr. Gottschalk, 2r. Bd.  
rec. 445.  
Rochette's, L. St. d'Arcy  
de la, große Charte von  
Süd - America, 108.  
Ronda, Stadt, 303.

S.

Sachsen, Schulcharte des  
Königreichs, rec. 461.  
St. Petersburg, Ausz. eines  
Briefes von daher, 373.  
Sarytschew's Reisen, 373.  
Savoien, (Sapaudica), 413.  
Scharfenberg, Schloß, 447.  
Scheuermann, Kupferste-  
cher, 344.  
Schlesien, Wieland's ver-  
besserter Atlas von, 212.  
464.  
Schlieben, W. E. A. von,  
Schulcharte des Königr.  
Sachsen, rec. 461.

Schwarzes Meer, England's  
Handel dahin, 270.  
Schwedischer Orden, neuer  
königl. mit Abbild. 348.  
Servien, Riedl's Charte v.  
rec. 101.  
Sevilla, Stadt, 295. Was-  
serleitungen, 296. der  
Alcazar, 296 f. die Bör-  
se, 296.  
Shool - Haven, 382.  
Siam, Königreich, 331.  
Sidney, Stadt, 385.  
Sidney - Bucht, 384.  
Sierra de Ronda, 303.  
Silveira, Lobo de, 108.  
Sir Roger Curtis, Felsen-  
gruppe, 380.  
Skougaard, s. Bücher-Re-  
censionen.  
Solano, Gouverneur von  
Cadix, 293.  
Sonnini, G., dessen Rück-  
kehr nach Paris, 373.  
Sotzmann's, D. F., Anzei-  
ge des verbesserten Wie-  
landschen Atlases von  
Schlesien, 212. 264. des-  
sen Specialcharte von d.  
Neumark u. den angrän-  
zenden Ländern, rec. 341.  
Spanien's Handel im J. 1808.  
245. Tabellen üb. Abga-  
ben von Waaren, 252 f.  
Verschiedenheit d. Mün-  
zen, Maase u. Gewichte,  
255. Hindernisse d. in-  
neren Handels, 256.  
Spanien u. Portugal, neue  
polit. milit. Charte von,  
rec. 344.  
Spanier, Sitten u. Gebräu-  
che derselben, 297. ihre  
Mäßigkeit im Essen und  
Trinken, 298.  
Staatshandbuch, allgemein.  
genealog., 64. Jahrg. rec.  
428.  
Starkenbourg, Schloß, 447.

Statistik des Fürstenthums  
Ba-reuth, rec. 433.  
Statuten des neuen königl.  
Schwed. Ordens, Karl's  
XIII. mit Abbild., 348.  
Stöber, Director d. Kupfer-  
stecher-Instituts in Wien,  
340.  
Streit's, F. W., General-  
charte d. preuß. Monar-  
chie, in 2 Bl. rec. 459.  
Süd - America, Nachricht  
v. d. neuen großen Charte  
davon, 107.  
Sunium, Vorgebirg, 72.  
Surinam, Quandt's Nach-  
richten von, 36 f. Kas-  
sava - oder Maniokwur-  
zeln, 38.

T.

Taganrock, 171.  
Tequendama, der Fall des,  
310.  
Teutschland, Reichard's  
Charte von, 98.  
v. Textor's Tod und letzte  
Arbeit, 374.  
Thaarup, Fr., s. Bücher-  
Recensionen.  
Therasisches Feld, 71.  
Thüringer - Wald, statisti-  
sche Uebersicht desselben,  
194.  
Tolfrey's Nachricht v. den  
Casten auf Ceylon, 25 f.  
Tolsa, D. M., Director d.  
Bildhauer - Akad. zu Me-  
xico, 308.  
Towngabee, Stadt, 39f.  
Tranquebar, dänische Nie-  
derlassung, 76  
Travels in the South of  
Spain, by Will. Jacob,  
rec. 291.  
Tristan d'Acunha - Inseln,  
121.  
Trummer, Kupferstecher, 99.

Tula, dasige Eisen- u. Stahl-  
fabriken, 167.  
Tulla, J. G., dessen Revi-  
sion d. Charte v. Groß-  
herzogth. Baden, 317.  
Türkei, europäische, Char-  
te, rec. 206 f. Bevölke-  
rung der wichtigsten Oer-  
ter, 208. Waaren - Ein-  
fuhr, 371.  
Two-fold - Bai, 382.

U.

Upornawick, Niederlassung  
in Grönland, 6.  
Urtheil eines Engländers üb.  
das neue französ. große  
Prachtwerk über Aegyp-  
ten, 368.

V.

Vallengin, O. B. 204.  
Veletri, aztekische Hero-  
glyphen aus dessen Hand-  
schrift, 320.  
Voyage de Humboldt et  
Bonpland, rec. 305.  
Voyage au Nouveau Mé-  
xique, par le Major Z.  
M. Pike. 372.  
Voyage pittoresque à l'île  
de France au Cap de Bon-  
ne Esperance, par M. J.  
Milbert, 373.  
Vues des Gordillères, et  
Monumens des peuples  
de l'Amérique, p. Alex.  
de Humboldt, rec. 305.  
Vulcan von Cotopaxi, 314.

W.

Walter, Major, 239.  
Wa-suen, 38.  
Weimar, Gotha und Mei-  
ningen, Reichard's Char-

- te von den H. S. Fürsten- thümern, rec. 200.  
Welden, Major, 357.  
West Haven, 379.  
Wieland's verbesserter Atlas von Schlesien, 212.  
464.  
Wilson, Vorgebirg, O. B. 379.  
Wollquare, Secretär, 77.
- X.**
- Xeres, Weinbau daselbst, 204.  
Ximeno, Director der Maler-Akademie in Mexico, 307.
- Xochicalco, Denkmal von, 313.
- Y.**
- Ynga-Chukgana, (Spiel der Incas) 324.
- Z.**
- Zahara, Stadt, 304.  
Zeune's, A., Göt., 83f.  
Zimmermann's, E. A. W. von, Taschenbuch der Reisen, 11r. Jahrg. I. Abtheil. rec. 330.  
Zurückweisung, bescheidene, eines eben so unbescheidenen als ungerechten Angriffs, 357.

---

**V e r z e i c h n i s s**  
**der**  
**zu diesem Bande gehörigen Kupfer.**

---

**Portrait des Hrn. Kriegsraths H. A. O. Reichard.**  
**Neuer königl. Schwed. Ritterorden Karls XIII.**

---









